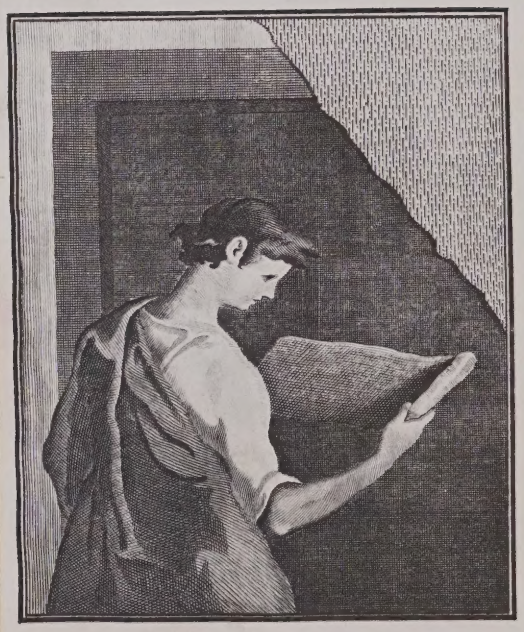


THE J. PAUL GETTY MUSEUM LIBRARY

6. 001.
(1-7)

B. Lindner

Memnon

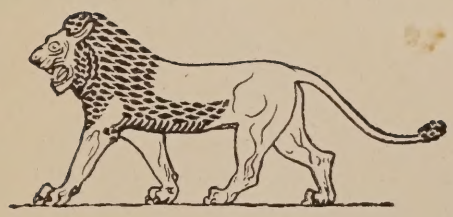
Zeitschrift für die Kunst- und Kultur-Geschichte des Alten Orients

Herausgegeben

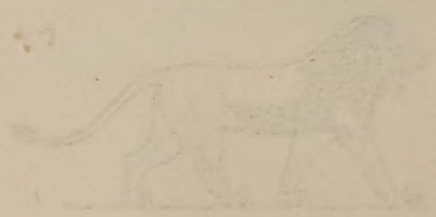
von

Prof. Dr. Reinhold Freiherrn v. Lichtenberg

Dritter Band



1909
Verlag von Rudolf Haupt
Leipzig



THE J. PAUL GETTY CENTER
LIBRARY

Inhalt.

	Seite
Geyer, R. Die Rhythmen der altsemitischen Predigt	77—89
Hartmann, Richard. Manāra = Minaret (mit 1 Abbildung)	220—223
Hüsing, G. Alasiotas	90—92
Kluge, Theodor. Über das Etruskische und seine Stellung zu den kaukasischen Sprachen	167—174
v. Lichtenberg. Kaukasische Völker in Europa (mit 2 Abbildungen)	211—219
v. Mžik, Hans. Beiträge zur Methode der Ortsnamenforschung	201—210
Schneider, Hermann. Das Jahubild im Tempel Salomos	159—162
Schultz, Wolfgang. Das Verbot des Bohnenessens bei den Pythagoreern	93—96
— Die Romuluslegende	155—158
— Das Hakenkreuz als Grundzeichen des westsemitischen Alphabetes (mit 2 Abbildungen im Text und 35 Abbildungen auf 4 Tafeln)	175—200
Thomä, J. Peträische Kunst (mit 7 Abbildungen)	49—76
Wirth, Albrecht. Kasische Forschungen	1—48
Ausgrabungen, Funde, Reisen und kleine Mitteilungen	224—229
Besprechungen	97—99. 163—166. 230—237
Bücher- und Zeitschriftenschau (des Jahres 1908)	101—154
Mitteilung des Herausgebers	238

Kasische Forschungen.[1]

Durch Cust, Ellis, Thomsen, Pauli, Hommel, Schuchardt, Trombetti, Dirr, Heinrich Winkler ist ein Zusammenhang der kasischen (kaukasischen) Sprachen mit dem Baskischen festgestellt und mit dem Etruskischen wahrscheinlich gemacht. Die Geschichte weiß von 40—50 Völkern und Völkchen, die, nichtarischer Abstammung, vom Kaukasus oder seiner Nachbarschaft nach Westen zogen. Die Anthropologie, durch v. Luschan, Kraitscheck, Ripley und Klaatsch vertreten, glaubt an einen Zusammenhang zwischen der „hetitischen“ Rasse und dem homo alpinus. Sergi hat ähnlich einen eurafrikanischen oder Mittelmeertypus aufgestellt. Die prähistorische Archäologie hat Berührungen zwischen den südlichen Steppen Rufslands und Westeuropa, zwischen Kleinasien und Spanien aufgedeckt. Selbst heutige Sprachen Europas haben noch kasische Wörter: das süddeutsche *kot* und *gaur* für Pferd ist dagestanisch und südtibetisch; der *gischpl* der Schwaben ist der georgische *kišpa*. Es gilt, die Beweiskette durch die Ortsnamenforschung zu schließen. Pauli, Kretschmer und Fick haben da für Griechenland und Kleinasien vorgearbeitet. Aber die ganze Mittelmeerwelt mufs einbezogen werden. Die abwehrende „Hand der Fatme“ findet sich bei den Hetitern (wie mir Frh. v. Lichtenberg mitteilte), den Berbern und in Weinbergen Tirols. So müssen auch die namengebenden Spuren jener kaukasischen oder besser kasischen Rasse durch alle Länder des Mittelmeeres verfolgt werden.

[1]) K. = Kaukasus; k. = kaukasisch.

Jene Rasse hat noch keine anerkannte Stellung in der Welt der Anthropologen. Es geht jedoch keineswegs an, diese starkbärtigen Menschen, die, wie Dirr sich ausdrückt, „mit Ungeheuern von Nasen“ behaftet sind, mit den Mongolen in einen Topf zu werfen; denn die Mongolen sind plattnasig, wie schon Plinius berichtet: ferunt certe ab orientis parte intima gentes esse sine nasibus aequali totius oris planicie; und die Mongolen haben einen spärlichen Bart. Es geht nicht anders; wir müssen eine eigene neue Gruppe aufstellen, neben den Ariern, den Semiten, den Mongolen, den Negern und Indianern und einer Reihe von primitiven Urstämmen: die Gruppe der Kas.

Überallhin sind die Kas gekommen und haben sich mit anderen Völkern gemischt. Da ihr Hauptausdehnungsfeld Europa, Nordafrika und Vorderasien war, so spricht man in diesen Gebieten von kaukasischen Zügen und einer kaukasischen Rasse. Es handelt sich jedoch nur um die Untermalung für eine weiße, eine gelbe und eine schwarze Fläche. Kaukasisch ist schon ganz etwas anderes als arisch, und zweitens: Arier und Semiten haben ursprünglich nichts miteinander gemein und sind nur durch die gemeinsame kasische Blutmischung einander ähnlich geworden.

Ich nenne die neue Rasse aus verschiedenen Gründen Kas. Hommel hat Alarodier (von Urartu, Ararat) eingeführt, aber das ist bereits örtlich festgelegt, ist zu eng. Man schlug Iberer vor, das ist ebenfalls bereits belastet. Luschan spricht von Armenoiden; das ist leider ganz irreführend, da es dem anarischen Ursprung keine Rechnung trägt. Am beliebtesten war eine Zeitlang der Ausdruck Hetiter, allein dieser schillert zu sehr ins Semitische und ist zu beschränkt. Unter Kaukasiern versteht jedermann auch Arier und Semiten; aber das sind gerade die Leute, die rassenmäßig nicht zu ihnen gehören. Kas aber ist noch frei, ist unbelastet und erinnert sofort an das heutige Hauptasyl der großen Urrasse, den Kaukasus.

Verschiedene Kas-Stämme können in ihrer Wanderung von Osten nach Westen verfolgt werden. So die Veneter, die laut Strabo von Bithynien nach Venedig kamen. So die Sigynnen, die von Medien beeinflufst sind, die in Südrufsland und dann in Massalia Station machen. So die Tyrsener, die auf ägyptischen Denkmälern als Turscha auftauchen, um dann über Lydien, Lemnos und die Balkanhalbinsel bis Italien, Korsika und Spanien zu wandern. Die Ligurer haben von Kleinasien und dem Kaukasus, wo die Griechen des 5. Jahrhunderts sie noch kennen, bis Italien und Spanien ihre Sitze verschoben. Zahlreiche Herkunfts- und Siedelungssagen führen zu dem gleichen Ergebnis. Die berühmtesten von allen sind die Sagen, die an Troja anknüpfen. Die von Pauli vermutete Gleichung Tros = eTrus-cus, Tyrs-enus hat viel für sich. Die Meinung Jakob Grimms, dafs die Etrusker sich auch in den Thursen der Edda spiegeln, eröffnet weitere Perspektiven. Die Wandersagen der Berber, die in phantastischer Verkleidung Sallust erzählt, stimmen mit der einheimischen Überlieferung überein, kraft deren die Amazirt und Betr aus Kanaan ausgezogen sind (Ibn Chaldun). Viele Städte Illyriens, Italiens und Spaniens wollen von Medea oder Aietes oder Kalchas, mithin von Kolchern gegründet sein, wobei einzuschalten, dafs *Καλχας* ein Führer der Pamphylier heißt.

Zum Beweis unserer These haben wir nicht weniger als sieben geometrische Örter. Erstens die an die Spitze gestellte Sprachenverwandtschaft des Kaukasischen,

Baskischen, Berberischen. Zweitens die gemeldeten Wandersagen, in denen ein gesunder geschichtlicher Kern steckt. Drittens die somatische Verwandtschaft der einzelnen Zweige der nichtarischen Mittelmeerrasse. Viertens archäologische Berührungen, wie Gleichheiten der Ornamente, des Hausbaues, der Bestattung, der Kleidung, des Rituals (wie die etruskische Leber), der Gefäße, wie die übermannsgroßen Töpfe Hocharmeniens, Trojas und Kretas, endlich der Orientierung und der Städteanlage. Fünftens Gleichheit der Gewohnheiten. Die südkaukasischen Albaner gaben eine tüchtige Frau, die schon ordentlich Kinder geboren, einem Freunde weiter, um ihm denselben Dienst zu erweisen; so taten auch noch zu Strabos Zeit die Römer. Die heutigen Chewsuren haben einen Schlagring, um dem Feinde die Augen auszuquetschen; das üben auch die Nordtiroler beim Roblerkampf und die Spanier. Sechstens gemeinsame Götter- und Personennamen. Am bekanntesten ist die Gleichung des hetitischen Tarku mit Tarquinius. Auch Te-Hermos Kleinasiens = Hermes = Turms der Etrusker? Siebentens die Identität von Stammes- und Ortsnamen.

Die sechs ersten geometrischen Örter habe ich schon mehrfach behandelt.[1]) Nicht erschöpfend. Aber man mufs den jungen Leuten ihre Doktordissertationen nicht wegnehmen. Hier werde ich nun einmal, gleichfalls durchaus nicht erschöpfend, die Stammesnamen und die Bezeichnungen von Bergen, Flüssen und Städten in den Vordergrund stellen. Was dabei am ersten not tut, ist — nach dem Vorgang von Schultze, der mit seinen römischen nomina propria Epoche gemacht hat — sich des leidigen Etymologisierens zu enthalten. Wenn trotzdem gelegentlich eine Etymologie zu verlockend ist, nun — so lasse sich der Leser nicht stören.

Einen achten geometrischen Ort liefern die kasischen Wörter, die als erratische Blöcke noch heute in das Gestein der arischen Sprachen eingelagert sind. Ihre Zahl ist sehr klein — ein Beweis, wie gründlich die Arisierung war. Wenn ich also ein kasisches Wort etwa im Polnischen wiederfinde, so bedeutet das bei leibe nicht, dafs Polnisch den indogermanischen Sprachen aberkannt wird, sondern dafs die Lechen = Laken *Ληγες* des K. einige k. Wörter ins Polnische hinübergerettet haben.

Chronologisch liegt die Sache nicht einfach. Die Priorität der Drawida vor den Hindu und der Ibero-Aquitanier vor den Kelten wird niemand anzweifeln. Anderseits sind sowohl die Hunnen, als auch die Madjaren nach den Ariern gekommen; wahrscheinlich auch die Etrusker nach den Italikern und die tibetischen Balti nach den Pamir-Stämmen. Ebensowenig kann über die Einflüsse kasischer Kultur und die jetzigen Reste kasischer Bevölkerung Zwingendes gesagt werden. Es gibt besiegte Rassen wie die Tasmanier, die auf niederer Stufe standen und die völlig ausgerottet wurden. Es gibt gleichermaßen Indianerstämme wie die Azteken und die Araukanier, die durch ihre einheimische Kultur und ausgiebige Blutmischung das siegreiche Spaniertum wesentlich verändert haben. Kasisch-arische Wechselwirkungen von ähnlicher Art darzustellen, dazu bedarf es weiterer Forschungen.

---

[1]) „Ost-westliche Urwanderungen“ im Jahrbuch der Münchener Orientalischen Gesellschaft 1904/05 und „Kaukasische Zusammenhänge“ in der Polit. Anthropologischen Revue 1906; endlich „Vorarisches im Deutschen“ in der Zeitschrift: Das Freie Wort, I. Aprilheft 1908.

Kaukasus.

Um mir ein geeignetes Sprungbrett zu verschaffen, werde ich von einer Abhandlung Dirrs ausgehen, der jüngst ob seiner kaukasischen Forschungen zum Ehrendoktor Münchens ernannt wurde. Die Arbeit heißt: „Die heutigen Namen der k. Völker“ und ist in Peterm. M. 1908, IX erschienen. Sie eröffnet ganz neue Ausblicke. Mit Hilfe Dirrs können wir jetzt, zugleich die Forschungen Belcks und Hommels anziehend, die k. Herkunft der kleinasiatischen, nordpontischen und vorthrakischen Bevölkerung nachweisen. Ich werde zunächst eine ebenso notwendige, wie dankbare Arbeit tun und die alten Stammesnamen des K. identifizieren. Die Grundlage bietet Plinius VI, 7.

Die Canticaptae und Cantici erinnern an den Argonauten Canthos, Sohn des Canethus; vielleicht = Kwantli oder Kanada im Dagestan (Dirr 8[1]). Weiter nennt Plinius Rymosolos (Rumchal), et ad juga Caucasi Icatalas (Zakatali, Landschaft Kachetiens, *Ζαζαται* des Ptolem. V, 9, 16), Imaduchos (Bildung wie Pseduch, Buduch; Modoci schweiften in Skythien, Amadoci in Makedonien), Ranos (Iron; Ranisi, Ort im heutigen Ossetien), Anclacas (Galgäer im Dagestan; Glag in Armenien), Tydios (Berg Tiutiu im Mittel-K.), Asuciandas (azχua Tscherkesse, zuχuny Tscherkessenland). Den Lagoum amnem ex m. Catheis (? kheda oder Chwarsch. Katan heißen die Türken bei den Ostjaken, vgl. Klaproth, Asia polygl. S. 177) kann ich nicht bestimmen; in quem defluit Opharus, ubi gentes Caucadas (čačonadilu, Tschetschenen. = *Καύζονες*, Dirr 4[1] und 9[1]), Opharitas; amnes Menotharum et Imituen ex montibus Cissiis (Cezi = Dido, Dirr 8[1]), inter Agedos (kheda, Dirr 8[1]), Carnapas, Uscardaeos (Euscaldu-nae), Accisos (Akki, Tschetschenen, Dirr 4[1]), Gabros (heutiges Gambori im Mittel-K.), Gogaros (Gog und Gogarene). Imituos (Mis, wie die Thusch heißen, Dirr 2[1]) et Aparthenos. Alii influxisse eo Scythas Auchetas (Auch, Aul des Dagestan) Satarneos, Asampatas (Armenier Sempad). Ab his Tanaitas et Nepheonitas (Napatei?) viritim deletos. Aliqui fl. Opharum labi per Canticos (Cantacuzenus) et Sapeos (Sep-chat, Polowzer; Šapsugen, Tscherkessenstamm). Tanain vero transgressos Phatureos (Buthuruluw, Tschetschenen. Dirr 4[1]). Herticeos (Xaratas, čiriχl, Karataier, Dirr 7[2]), Spondolicos (Bžeduch, Tscherkessenstamm, Dirr 3[1]; Pseduch, Flufs der Tscheschnia), Synhietas (Somχ, Armenier), Amassos (Mas = Georgier), Issos (As, Alanen), Catacetos (obige Cantici), Tagoros (Tagaur des Mittelalters, heute Digor, Ossetenstamm), Catonos, Neripos (Neriphos im Archipel), Agandeos (Kwantli, Dirr 8[1], Kundi, Dirr 8[2]?), Mandareos (Mandrueni Turkestans), Saturcheos (Khisturi, Aχtäšura im Dagestan, Dirr 4[1]), Spaleos (nach Tomaschek klein-russisch *Spori* Riesen). Andere lesen Palaeos.

In Iberien (VI, 10) gentes Siluorum ferae (Soli, Tschetschenen) et infra Lubienorum, mox Diduri (Dido) et Sodii.

Bei dem k. Tore ist der Dyriodorus oder Terek; darnach per m. Gordyeos Valli (Dwalen im Mittelalter, anscheinend Tscherkessenstamm) Suarni (Tual, Tscherkessen, Dirr 1[1] oder Swanen?), graben Gold. Westlich davon die Achaei = Akχiabi, Thusch (Dirr 2[1]); Lopatinskij gleicht mit tscherk. *aχuhwy* Bauer, was mir unwahrscheinlich. Nach einstimmiger Überlieferung sitzen die Achäer zwischen heutigem Asow (wohl Plural von As, Ossen) und West-K. Die Thuschen sind heute im

Mittel-K. Die Stämme waren aber vor 2000 Jahren, wenn auch bemerkenswert nahe den jetzigen Sitzen, doch nicht immer und unbedingt, wo sie jetzt sind. So verzeichnet Plinius (VI, 13), der ungefähr viermal die Aufstellung der k. Völker aus seinen verschiedenen Quellen wiederholt, die Udini (Udi, Udiner im Dagestan) am Asowschen Meer nahe den Abzoae (aphsua, Abchase) und den Amazonen (myzan, Mingrelier, Dirr 2[2]). Umgekehrt verlegt Plinius die Aratia-ticos (*tic* Land wie in Ecrectice, Mingrelien) nach dem Kaspischen Meer, während die Ratscha, die allein in Betracht kommen können, heute am oberen Rion wohnen. Die Thali des Plinius (VI, 5) sind vielleicht die Thauli im Dagestan (Dirr 4[2]). Ampreutae in Plinius (VI, 4) scheint Zusammensetzung wie Uti-dorsi, wie Armeno-chalybes. Bathys gehört zu Batum. Phasis oritur in Moschis. Stadt Cygnus, wohl der *Κίκονες* Homers. Fluſs Absarus von tscherk. *pse* Wasser. Über die Salae habe ich in der Gesch. Asiens u. Osteuropas S. 113 gehandelt. Cobum (Kuban) per Suanos fluens beweist, daſs damals die Swanen weiter nördlich. regio Ecrec-tice ist Mingrelien. gens Absilae = aphšili, georgisch die Tscherkessen (Dirr 2[2]) = Beschilbei, Besleneever, Tscherkessenstämme (Dirr 3[1]). Sannigae = Swanen, šan. Interessant ist iuxta Cercetos flumen Icarusa, weil es andeutet, daſs Daedalus k. Ursprungs. Vgl. *Δοιδαλσσος* in Bithynien (Strabo 563).

Die Gogarene am oberen Kur war wohl von den augwugan (Dirr 6[2]), den Gog bewohnt. Vgl. auch *Ὤγυγης*. Magog ist rein k. wie in mušvan, myzan (Dirr 2[2]) und M-ingrelier. Vielleicht ist auch Massaget als ma-saget zu erklären. Westlich vom K. leben die Coraxi = Chwarsch, die *Κερκεται* und *Σινδοι* und ist die civitas Sendica = šindžiš-we, Abadzechen (Dirr 3[1]). Stadt Apaturos = Buthuruluw, Tschetschenen (Dirr 4[1]) oder chaldisch *patara* Stadt (Belck). Die Zingi an der Maeotis oder *Ζίγχοι* = tscherk. *cyχuχe* Leute, Adzyge, Tscherkessen (Dirr 3[1]). Vielleicht hängt Maeotis mit dem Tschetschenenstamm Mai-stu (Dirr 3[2] unten) zusammen. Choatrae (Kwantl? Chwarsch?), Messeniani (*Mesni, Land der Mis, Georgier, Dirr 2[1]), Cicimeni (cizi, Dirr 8), Costobocci (Kisten + Ubüch?), Zigoe (*Ζυγοί*, Adzyge), Dandari (Tindal, Dirr 8), Thussagetae (Thusch).

Kleinasien.

Soweit der Kaukasus. Nun zur nächsten Umgebung. Der Fluſs Pyxites bei Trapezunt erinnert an die buig und buiχ (Dirr, passim). Die Sideni stellen sich zu den Sodii des Dagestans und den Essedonen. Macrones (ma + cor, Kachete, Dirr 2[1]). Buzeri = Batz, Bacbi oder Abdolseχ (Tara-bozon am Antitaurus, Grothe, BKO. 1908, S. 68). Bechires = Pech, Ubüchen, Dirr 3[2]. In den Akten des hl. Andreas und Bartholomäus kommt ein Götze *βεχῆρ* vor. Die Mossyni sind Vettern der Messeniani (*Mosni, Land der Moscher). Machelones = kxeli-zi, Georgier (Dirr 1[2]) mit Präfix *ma*. Sassun bei Musch = čačon, Tschetschenen, Dirr 4[1]. Kerasus = keränšuj, Agulen (Dirr 7[1]) oder kχaratas, čiriχl (Dirr 7[2]). Maeotis und Maeones (Lyder), von Mai-stu? (Dirr 3[2]). Daker = džajxuo; so schon Uslar (Dirr 5[1]). Sophene = šow, šobi, Pšawen (Dirr 2[1]). Moxoene = moxevi (was Dirr 2[1] wohl fälschlich von Schlucht ableitet), Thuschen. Solus, Soloi = Soli, Tschetschenen. Caucones = kalkan, galg (Dirr 9[1]). Gum-athene, bei Samosota = Gum, Tabassaraner. Ath-ene, das auch in Arabien, dürfte mit *Ἀθ-ως* zusammenhängen. Karthu-li = Karthweli, *Καρδοῦ-χοι*. m. Gordyei = Gordyene. [Ophra, Stadt der

Philister = Opharus, Opharitae des K. Sual, Stadt der Philister = Tual, Tscherkessen (Dirr 1[1]), oder Suarni]. Mazoca = musek (Thuschen). *Ἕνετοι*, Chan (Chatti) = kwan (Dirr 1. 8. 9). *Ζῆλα* in der Themiskyra = cili-šta (Dirr 5[2]). Kommagene = Kummuch der Keilschr., Kumüken des K. *Χίττα*, Stadt in Lykien = China-lug (Dirr 7[1]). Cotyaeum, Kutahia, Nordphrygien = Kutais. Acilisene am oberen Euphrat = cili-šta, Awaren (Dirr 5[2]). Arzenene = Aržiner, Arzen, Flufs am K. Sinope — Bildung wie Anapa bei Batum, Sanapa-dagh am Antitaurus (Grothe, BKO. 1908, S. 68). Nosarier im Sindjar-dagh in Mesopotamien (Grothe 80) und Nosseir des Libanon, Nasrani des K. (Plinius). Tschemrek am Antitaurus (Grothe 78), Tschoroch, oberhalb von Trapezunt. Marawus am Antitaurus (Grothe 77), Merv. Taula am Antitaurus, Thauli (Dirr 4[2]). Bakyr-dagh am Antitaurus (Grothe 76), Flufs Pacyris im Don-Gebiet. Asisich am Antitaurus (Grothe 76), jazyχe (Dirr 3[1]). Korkün-su am Antitaurus (Grothe 72), *Κερκεται; Κολπος Κερκινιτης* der Krim. Tyndarisches Vorgebirge, *Λινδαριοι*, Tindal (Dirr 7[2]). Amanus, Gebirge, Amanans, Berg der Teberda. Ariarathia im Antitaurus (Pt.), Ariara-tici des K. *Λιγνστικη*, westlich vom K. (Herodot) = *Λιγνες* in Bithynien (Herodot). Parthenium, südlich von Pergamon = Apartheni des K. Phaselis = aphšili, Abchasen, gegründet von *Λακιος* = Laken des K. Ekrek (Grothe, BKO. 1908, S. 75), Ecrectice, Mingrelien. Korchan-göl (Grothe 69), košan (Dirr 7[1]). *Καλχας*, pamphylischer Führer *Κολχις*. Im Heere des Xerxes waren *Ὑπαχαιοι*, vielleicht Ubüchen, Pech (Dirr 3[1]). Ferner *Καβηλεες* (Chabalica am Kasbek) *οἱ Μηιονες, Λαζονιοι* (Lazen) *δε καλεομενοι* (Herodot VII, 77). Weiter *Μαρες*, wohl von Mariandyne, vielleicht die Mas oder Georgier. *Παχτυοι* (? Pech, Dirr 3[2]) *Οὐτιοι* (Oetaei des Plinius) *και Μυκοι* (? Muzan, Dirr 2[2]) *και Παριχανιοι*, die wohl nicht die Paričan von O.-Iran sein können, wie Marquart wollte, sondern eher die Varkuna des K. (aber verwandt mit Fergana).

Aus den Sprachen Kleinasiens ist schon einiges erschürft worden. Kretschmer verglich karisch *ἄλα* Pferd mit awarisch *ala* Stute. Ähnliches mehr. Aber da ist noch viel zu holen. So *γελα*, karisch König, und *κοαλδειν*, lydisch König, = *mogholote* im Kadschuna. Das karische *καχκαβη* Hengst taucht im Vulgärpolnischen als *škappe* Schindmähre wieder auf. Lydisch *μωνς* Erde ist k. *mox* (Dirr 3[2]), estnisch *ma*; daher Ma, die Erdmutter. Weiter ist lyd. *παλμος* König im Ost-Bantu *mfalme*. *βεδυ* Luft = kassisch *huudha* Luftgott (nach Scheil). *λαδα*, lyk. Frau = elamisch *rutu* Gattin, *ruutu* im Mitanni. Kappadok. *lingir* 6 = tibet. *lna* 5 [+ 1]? kappad. *matl* 8 ähnlich im Ostjak. *nige-dlach* 4 × 2, vgl. etrusk. *maχ* 4; kappad. *tsankar* 9 = 10 — 1 wie türk. *to-guz*, vgl. tungus. *tzan* 10.

Mittel- und Ost-Asien.

Es käme nun darauf an, zu zeigen, dafs Kasvölker auch außerhalb Vorderasiens wohnten. Meiner Ansicht nach im Osten bis Korea, im Westen bis Marokko. Mit Hommel und Anderen nehme ich an, dafs Iran vor den Ariern von elamitisch-kassitischen Völkern erfüllt war. Nun fließt am Nordostsaum Irans, an der Grenze Ferganas der Narym. In Ossetien fließt der Nary-don. Dann Kophen, heute Kuban, stellt sich zu Kophen, heute Kabul. Das Tarimbecken und im Mittelalter sogar Nordwestsibirien hieß Hyrcania, Yrcania. Ich verbinde damit Fergana, alt Burgana,

Barcania und die Hyrcani. Der heutige Kaukasusstamm der Hyrkanier erhielt jedoch erst durch v. Uslar diese gelehrte Bezeichnung. Ein Argun fließt im nördlichen Kaukasus und in der Mongolei, wo dazu ein Orkhon ist, während ein Urkan der oberen Seja zugeht. Amur = Mur-ussu (oberer Jangtse) = Amu in Turkestan. Eine Arga strömt in die Indigyrka. Ebenso eine Nera. Zu Nary-don stellen sich der Law-don und Korko-don, Nebenflüsse der Kolyma; außerdem der Aldan. Man gebe es auf, *don* aus dem Iranischen abzuleiten: bei Nordostsibirien mufs doch der begeistertste Iranist verzweifeln. Eher dächte ich an georgisch *din* fließen und *m-din-ari* Flufs, ostkaukasisch *sin, san* Wasser. Sungari = Sangarios weist ebenfalls auf eine östlichste Parallele. Mit *din* läfst sich ungezwungen Tym verknüpfen, der von rechts in den mittleren Ob sich ergießt, sowie der Dym, sein Nachbar, der auf gleicher Breite dem Jenissei zustrebt. Der Adyr des mittleren K. stellt sich zur Tyra im untern Aldan-Gebiet und zum Tolo im Becken des Nonni. Tura, Tula, Tara gibt es von Ostasien bis Westeuropa. Auch Tui, der oberhalb von Tobolsk den Irtysch verstärkt, ist wohl aus *Turi entstanden.

Kambyses, Flufs des Kaukasus = Kambodča, Landschaft des Hindukusch = Kambodscha in Hinterindien. Darwas, ostafganische Landschaft, erinnert an ostkaukasisch Dargua. Dazu Caucasus Indicus, mons Casius, Kaschgar und Kaschmir, das ich mit kassisch miriaš erkläre, also Land der Kasch. Weiter Cantici des K. = Catancae in Turkestan, Flufs Katanga. Psesici des K., *Ψησσιοι* (Ptolem. V, 9, 17) = Psesici in Turkestan. Mandaraei des K. = Mandrueni in Turkestan. Antacae des K. = Tagae in Turkestan. Silys (Tanais) = Silys (Jaxartes) in Turkestan. Chunza des K. = Chunza, Süden vom Hindukusch. Dardi des K. = Dard, S. vom Hindukusch. Byltae (Balta an der Linie Tiflis-Batum) des K. = Balti, S. vom Hindukusch. Essedones des K. = Essedones am Tarim. Araba-tschai in Kleinasien (Grothe, BKO. 1908, S. 77) = Rabanae der Mongolei. Laila, Kette des Mittel-K. = Laila, nördlich von Kaschmir; Lailas, keilschriftlicher Berg irgendwo im Westen. Das heutige Isgin in Kleinasien gemahnt an die Izgi, die Plinius an den Himalaya versetzt.

Skythenland.

Nach Westen zu sind vor allem wichtig die *Σιτιες βαρβαροφωροι* Homers, in denen ich die tscherk. *Сидоu* erkenne. Lemnos hieß vor alters *Σιτηΐς* und *Σιτιες ἐκαλουντο τινες των Θρᾳκων*, die später *Σαπαιοι* hießen (Strabo 549). Sapaei wohnen bei Plinius im Becken des Tanais (Šobi, Pšawen? Sep-chat?).

Für die nichtarische Herkunft der Skythen hat jüngst Franke wieder eine Lanze gebrochen. Ich will die schwierige Frage hier nicht aufrollen. Jedenfalls glaube ich im Skythengebiet — einerlei einstweilen, ob als Herren, ob als Sklaven — k. Völker zu finden. Und eine Reihe k. Namen. *Ῥοιταλκης* hat jenes kleinasiatische Präfix, auf das Kretschmer schon aufmerksam macht, das wohl mit *Ῥεα* identisch ist. Coraxi sind nicht nur beim heutigen Novorossisk am West-K., sondern auch an der mittleren Wolga. Opharones (vgl. Opharitae) schweifen am mittleren Don. Exobygitae, westlich der Mäotis = axiabi (Dirr 2[1]). Orgasi von der oberen Wolga sind klärlich Vettern der Bewohner des *Ὀλγασσος* in Phrygien. *Ὀλγασσος* ist ein beliebter P.-N.

im nördlichen Kleinasien (Strabo); vgl. Volagases bei den ursprünglich anarischen Parthern, iranisch Valgaš.[1]) Arcilachitae der Krim = Artschin und Laken. Tauri Scythae, wohl Tabari. Enoecadloe, Bewohner der Krim, klingen an Karthuli ena, Georgische Sprache (Dirr 1[2]) an. Pacyris, *Ὑπακυρις*, der in den sinus Carcinnites fließt (*Κερκις, Κερκεται*, Kark, Kilikien), deckt sich mit den Epageritae, die an den Nordhängen des K. wohnen, und dem Parthernamen Pacorus.

Östlicher Balkan.

Gehen wir nunmehr einen Schritt weiter, nach der Balkanhalbinsel. *Κμητες* heißen im Altertum die niederen Leute in Makedonien und Thessalien, Kmet noch heute in Bosnien. Ich verbinde damit georgisch *kma* arbeiten. Bei den Tscherkessen der Neuzeit hieß der dritte Stand geradezu kmet, doch kann ich die Quelle nicht wiederfinden. Ebensowenig die Quelle dafür, dafs mak ein Name der Georgier war, womit ich *Μακεται* interpretiere. Bekannt genug jedoch ist der alte Name Makedoniens *Βαρκη*, was ich mit Virk, Iberer, und Bargana, Fergana verknüpfe.

Über die Wanderung von Ortsnamen noch folgendes.

Es gibt fünf Frankfurt und sieben Berlin in Nordamerika. Die Engländer haben einen Fish river in vier Erdteilen benannt. Auch vor vier Jahrtausenden gab es solche Wanderungen der Ortsnamen, aus denen ein gültiger Schlufs auf die Wanderungen der Benenner, der Stämme und Völker, zulässig ist.

Gelegentlich ist der Beweis anarischer Art leicht. Wenn nämlich ein italischer oder germanischer Ortsname in einem sicher oder aller Wahrscheinlichkeit nach anarischen Gebiete wiederkehrt. Als solche Gebiete darf das nichtkeltische, vorrömische Spanien und darf der Kaukasus mit der strittigen Ausnahme Ossetiens (das meiner Meinung nach erst kurz n. Chr. iranisiert wurde) gelten.

Wiederholungen sind nicht zu vermeiden, aber vermutlich dankenswert, da kein Mensch all die Namen und ihre Ableitungen behalten kann. Im allgemeinen befolge ich die Weise, die Schultze angegeben hat, zunächst einmal, ohne Erklärungsversuche, die Anklänge, namentlich auch die Suffixe, einfach zu sammeln. Kein einzelner Anklang ist beweisend; wohl aber die beständige Wiederkehr und der beständige drängende Hinweis auf kasische Formen, dazu die sachliche, aus dem somatischen, archäologischen, historischen und linguistischen Material sich ergebende Berechtigung. So gut wie die Indogermanisten irische und portugiesische Formen durch Sanskrit erklären, so gut dürfen die viel zerstreuten Glieder der kasischen Gruppe von Spanien bis Kaschmir zusammengestellt werden.

Im Verlauf ist manchmal der moderne Ortsname gewählt worden. Genève orientiert besser als Genabum und schadet der Beweisführung nicht. Für viele Einzelheiten werden Spezialisten einsetzen müssen. Die Flurbücher Tirols und die altslavischen Namen Ungarns zu kennen, ist wohl methodisch zu verlangen, aber praktisch nicht durchzuführen. Man mufs eben den Mut gelegentlicher Entgleisungen haben. Die Gegenseite, die indogermanistische, hat es ohnehin an solchen wahrlich nicht fehlen lassen. So wollte man *Σαλαμις* von dem Wogenbraus *σαλος* ableiten!

[1]) Auch Fick (Hattiden und Danubier 29) hält Vologeses für nichtarisch.

Dabei gibt es Salmoneus, Sulmo, kilik. Solymer, galiläisches Saloma, Salmas in Adherbaidschan. Das Veli, das im Westbalkan so häufig ist, wird mit slavisch *veli* groß erklärt; dabei haben wir Velia im alten Südostitalien und Velienses im iberischen Spanien. Tomaschek übersetzt das maked. *Ζαλδαβα* persisch durch „Gelbwasser"; was würde er zum iberischen Salduba sagen?

Auch die Semitisten haben Sünden auf dem Gewissen. Warum mufs Malta und Malaka phönikisch sein? Melitene war doch auch nicht phönikisch. Fick leitete den Sabinerkönig Agrius von ager ab und hielt den König für eine Personifikation des ager Romanus. Dabei führt eine lückenlose Kette über die aetolischen *Ἄγραιοι*, den thrakischen Agrianus-Flufs und den Nebenflufs der Donau *Ἄγγρος*, über den König der Ardiäer, *Ἄγρων*, und Agron, den König der Lyder, zu den Agriani der Krim und Egre oder Mingrelien — der Weg, den auch die Thyrsener und Mastarna (Name einer Krim-Inschrift) gegangen. Tomaschek erklärte die Veneti Illyriens als albanesisch *wendes* Einheimische, Ortsgenossen, da sie doch nichts weniger als einheimisch waren, sondern nach übereinstimmenden Zeugnissen der Alten von Kleinasien ausgewandert waren. Es sind die Venedae der Weichsel und die *Ἐνετοι* Paphlagoniens und die Venedi der Vendée; vielleicht auch die Wanen der Edda und höchst wahrscheinlich die Winden. Der eine Zweig der großen Rasse, deren Überbleibsel die heutigen Kwan des K. darstellen mögen, wurde romanisiert, ein anderer keltisiert, ein dritter (die Kwänen) finnisiert und ein vierter slavisiert.

Ich habe früher die Methode angewandt, einzelne Namen durch die ganze Mittelmeerwelt zu verfolgen. So Gordyene, *Γορτυν*, *Γορτυνια* (Makedonien), Cortona, Gardeina (Gröden), Cortina, Gardone, Cortona in Spanien, Cartenna (Mauretanien) oder Jordan *Ἰαρδανος* Ardon, Eridanus. Die andere Methode hat Fick vorgezogen. Sie besteht darin, die einzelnen Landschaften nacheinander zu untersuchen. Sie hat den Vorteil, die Umwelt besser hervortreten zu lassen, und ist zugleich erschöpfender. Ich möchte hier das Nacheinander walten lassen. Um jedoch zu dauernden Ergebnissen zu gelangen, müssen beide Methoden verbunden und — später einmal — noch durch eine dritte, die schwierigste von allen, die etymologische, ergänzt werden.

Also die Balkanhalbinsel! Von den Sindi Taulantii = Taula am Antitaurus (Grothe a. a. O.) und Thauli des K. war schon die Rede. Larisa ist kleinasiatisch, makedonisch und thessalisch; es könnte die „Herrenstadt, Residenz" von *λαβρος*, etruskisch lars sein. Tomi, Ovids Verbannungsort, ist Tom, Tscherkessenstamm (Dirr 3[1]). Axiapolis, westlich davon, von akχia-bi, Thuschen (Dirr 2[1]) gegründet. Suci-dava erinnert an Asucianda, Suchum-kale, cyxu-xe (Tscherkessen, Dirr 3[1]); Zusi-dava an Tus, die Heimat Firdusis, und Tusi am Skutarisee; Ari-dava an jaru, Awaren (Dirr 5[2]). Barta-dizus, zwischen Agrianus (Ergines) und Hebrus (wie im K.) = Burti-či, Burti-jau (Dirr 3[2]. 4[1]). Zirmae, südlich davon = Zarmi zegethusa, *Ζαρμι* Kleinasiens, Tscheremissen? Arzus, fließt in Agrianus = Arzenene am oberen Euphrat = Arčin, Arši (Dirr 7[1]). Apsinthii, südlich davon = Spondi-lici? (Plinius) = Abaziner, Tscherkessen (Dirr 3[1]). Noropi, thrak. Stamm sind die Neripi des K. Im Gesetzbuch, dem zakonik Duschans d. Gr. heißen die Sklaven neropeh; sind vielleicht die *nar*, *nor* Zwerge der Edda und die Nor-ici; vgl. das iberische Nola und Norba. Iazyges sind Tscherkessen, adzyge, Adige, Zichi. Davon das heutige

Jassy. Pathissus, sonst Thisus, Theiß, könnte mit Bautisus, dem Flufs von Lhasa oder dem Oberlauf des Hoangho, zusammengestellt werden, wenn nicht Bautae, Tibeter, da wären. *Τυρας* zu Douro, Adour, Durence, Dora Baltea, Thur, Tula, Tura, im Feri-tor Liguriens. Adyr im Mittelkaukasus. Savaria in Pannonien = Sävär, Ossen (Dirr 9[2]). Arabo, Raab, altfinnisch *raw* Fluß, Raban-tschai (Grothe a. a. O.) *Ῥᾶ* oder Wolga. Arrabona in Pannonien = Rabanae am Amur (Tomaschek). Mursella in Pannonien = *Μυρσίλος*, Lyder. Lussanium in Pannonien = Lusones Iberiens. Suemus, Flufs Makedoniens = Sui Mittelasiens; Flufs Soanus (Swanen) im NO. des K.; *Σόαγος* im Pendschab. Arpi, Hauptstadt der Daurier = *Αρπα*, oft in Kleinasien. Krka = Kerka, fließt in Tigris. *Σιριοπαιονες*, *Σιρραιοι* in der *Σιρτις* = *Σιρακηνη*, čiriχl (Dirr 7[2]). Bacska in Ungarn, an der mittleren Donau = Bats des K. Botkowosee, ebendort = Bot-lich des K. Braila = Bral-du, Flufs Baltistans. Zarmizegethusa = *Τροχο-ζαρμας*, Pisid. (Kretschmer 361) und Tscheremissen; ferner Dshiget des K. (Dirr 3[1]). Auch Deke-balus „Dakier-König" weist auf Kleinasien, wo phrygisch *balen* König. Die Daker, Teukrer, Tocharer sind ursprünglich anarisch, genau wie die Phryger (virk, Georgier) und *Βεβρυγες* (Bebricius der Pyrenäen). Da Khedive von dem sogdischen Wort für Gott kommt, so ist möglicherweise *balen* mit Ba'al verwandt, das ebensowenig ursemitisch zu sein braucht wie Moloch (im Bantu *Mlugu* Gott, ostk. *malaga* Flamme) oder Nebo des Moses, richtiger Nabu (elamisch *nap* Gott). *balen* weiter = lydisch *παλμος*, Ost-Bantu *mfalme*. Silistria = Šališţu (Dirr 4[1]). Amadoci, am Njemen und am Dnjepr (Modoc hieß nach Francke Maotun, der erste Hunnenkaiser) = Imaduchi des K. Der Skythe *Ἀβαρις*, der mit Apollo oder Aperlo (Sohn der *Ῥω*, der Rhea?) zu tun hat, scheint ein Avare, vgl. auch Abari-mon im Himalaya (Plinius VII, 2). Skythen oder Skythengenossen sind die Arcilachitae = Artschin + Laken, jetzt im Dagestan, ferner die Thussagetae (Inseln des Archipel Cynothussa, Agathussa), Budini (heutige Udiner, Udini der Alten? oder Buduch, Dirr 7[1]?), Caeruleo capillo Agathyrsi (*Τυρσηνοι*). Mastarna ist ein Name der vorchristlichen Inschriften der Krim (Kuno, Skythen). Nördlich Sauromates und Essedones, die auch im Tarimbecken. Plinius spricht von den bekannten Beziehungen der Hyperboräer zu Delos. Awarisch ist *dil* Sonne, albanesisch *djil*, (griechische Glosse *ταλως*), daher die Sonneninsel Delos[1]) und der Sonnenriese Talos von Rhodos (Flufs Rhode bei Ordessos).

mat in Sarmat, Delmat (*Δερριοι?*), *Θισσαμαται*, Iaxamatae usw. ist mat. rutul. Pluralsuffix. — *ma*: die Togar-ma. — *mi*: Troc-mi, Lulu-mi. — *tar, dir*: Scir-tari (es gibt auch Scirtones), Sau-daratae, Autariatae, Boχli-diriaw (Dirr 8); Trac-tari (Troc-mi Galatiens; Turci Nordrufslands; *Τροχο* Kleinasiens; *Τρογ-λο-δυται*). Choa-tri, Su-tri, Oeno-tri. Hunnische Chailan-dur-q; Burugun-dur, čagataisches Pluralsuffix *dar, der*. *Κενταυρ-ος* = tscherk. *cχen* Pferd + *taur* Mann.[2]) *Μινοταυρ-ος* = *mens* Ochse + *taur* „der Mannstier", vgl. persisch der Mannlöwe oder unser Werwolf.

m. Orbelus = Armenier Orbelian, dem chinesische Herkunft zugeschrieben wird. Doberi = Tabar, Tubal. Holophyxos sinus = *Πυξιτης* bei Trapezunt, *Φυσκος*

[1]) Mündliche Vermutung Dirrs.

[2]) v. Edlinger, Bildung der Begriffe (München 1893).

in Karien. Thyssus = Thyssageten, Tusis am Skutarisee; Tus, Heimat Firdusis. Makelari, nördlich von Dibra = kxelizi, Georgier? (Dirr 1[2]); Machelones, NO.-Kleinasien. *Σικελιῶται*, Mazokoli, ebenda = Šakalša der Pyramiden, *Ζάγκλη*? und Socolij = Skoloten? *Σικανη* = Sicani Siziliens? Darzen, Darzi = Udi-dorsi des K., Darzanene Hocharmenien. Blala, bei Dibra = *Βλα* (Strabo, in Kleinasien). Kailar, SO. Presbasee = Kailasa, sagenumsponnener Berg Indiens; Kailur, über Oroschi. Samarina, Berg nördlich vom Pindos = Samorina (Smyrna), Samaria; Samur im K. Ochrida, Berg Ukra, Makedonien = *Αχραδινα*, Syrakus. Syrakus, Makedonien = *Σίρακες* am K. Catalar, Olymposgegend = Icatalae des K.; Catalan, Spanien. Berg Ormeni, bei Sarajewo = *Ὄρμενιος*, Bithynien.

Archipel.

Imbros = Iber, Ampre-uti (Plinius) Umbri. Lagussae = Lagous, Fluſs im K. (Plinius). Tenedos = Tindal, Tindis (Dirr 8[1]). Thasos = cesi? (Dirr 5) oder von etrusk. *thesan* Morgenröte, wovon *Θησεύς*, dessen Mutter *Αἰθρα*; der alte Name von Thasos laut Plinius ist Aethria. Lemnos = lamaruo? (Dirr 4[1]). Lesbos = Lazen oder wahrscheinlicher von Lelegern, die Hommel mit Lulubi glich; *l* zu *s* wie in Caldu und Casdim. Caucasa, Vorgebirge auf Chios = chivar, Avarien (Dirr 5[2]). Samos = ?som-exi, Armenier. Icaria = Icarusa, Fluſs des K. Corassiae = Coraxi des K., corau, Kachetien (Dirr 2[1]). Neriphos = Neripi des K. (Plinius). Cnidos = *Κνηται* in Skythien und Spanien. Rhodos = Rhode bei Ordessos. Atabyrios auf Rhodos = Tabar, Tauris. Naxos = Natxokuaže, Tscherkessen (Dirr 3[1]) oder nakxbakhan (Dirr 5[1]). Carpathus = Karpathen. Patarea = Phatarei des K., Apatura der Krim. Herata = Hertici des K., Karata (Dirr 8). Delos = avarisch *dil* Sonne. Ephesus = aphs, absua (Abchasen). Milet = Mlethi im K., Melitene.

Für Kreta kann ich auf Fick verweisen. ager Tiparenus = Tibareni. Kreta früher Aeria, dann Curetis (wie Akarnanien? von corau, Georgier, *Corethi, Georgien) und Macaron = Macrones (*ma-cor-ni, Kachetien, Georgien) im SO. des K., dazu ligurischer Fluſs Macra und makedonisch Macrones, außerdem M. bei Trapezunt.[1]) Ich verbinde damit Crunoe an der Westküste des Pontus und m. Ceraunii am K. und Acroceraunia. Gortyn = Gordyene. Lebena = *Λαοναν-σηνη*, Hocharmenien. Fluſs Caeratus = Karata (Dirr 8). *Κνωσσος* = ?Kwan (Dirr 8[1]) oder cunt (8[2]). Matium = Motyene. *Κνταιον* = Kutais, Cotyaeum. Kap Sassoso = *Σασας*, Pisidier. Priansus = *Πριηνη*; Priamus. Vorgebirge Cimarus = Gimarai-choch im Mittel-K; Chimara an der Küste Mittel-Albaniens. Berg Metalla, Stadt Metallon = Hetiter Matanlu, Medulli der Alpen. Ida wie in Kleinasien = Idu-beda Spaniens. Stadt Cydonia (kheda, Dirr). Berg Tityrus (Tiutiu im K.) und Cadistus (Cadusii, hyrkanisches Volk; Kadiš, König der Chalder; Cotys, König der Thraker; Cotys, Cotytto, phrygisch Gottheit). Berg Corycus = Korkün-su am Antitaurus; Corcac in Makedonien. Fluſs Oaxus = Oxus, *Ὀηχ* der Byzantiner. Fluſs Pothereus = Phatarei des K. Fluſs Massalia (Massalia,

[1]) Dagegen Trombetti, Come si fa 166: Nel Tamasceg i Teda sono detti i-Karad-en (sing. a-Karad), il quale nome sembra aver relazione col numerale, tre. Da altri sono chiamati Karda Kreda. Io confronto il nome dei Kredj, populazione dell' Africa centrale. [Karthago?].

Marseille). Stadt Raucus =. Rac-alanen; Runcesius, Illyrier. Miletos = Mlethi des K. Allaria = U-rar-tu, Alar-odier. Cisamus = Cezi (Dirr 8[1], andere Quellen cesa). Aptera = Abdera in Spanien. Pergamon = Pergamis, wahrscheinlich Parga Albaniens. Cantanus = Canteci des K. Lissus, wie in Illyrien. *Ταρρα*, wie in Süd-Kleinasien. Elyros = Luren Luristans; Illyrier; Flufs Luros Süd-Albaniens.

Die hörigen *Μροιται* brachte Justi mit den Mannäern zusammen. *Μαριοι* sind Sklaven der makedonischen Ardäer (Patsch). Menja und Finja sind Sklavinnen des Geirödd.

Von Kreta zu Makedonien zurück!

Westlicher Balkan.

Ζαλδαβα und Lausa-ba, Makedonien (Patsch) sind klärlich mit iberischem Suffix wie Cordu-ba gebildet. *lausa* ist laut Hübner iberisch der Schiefer und noch heute im Baskischen ist *lausa, leuza* ein glatter Stein (Pott). Daher Lausanne und Lausberg. — *Ἑνετοι* in Makedonien. *Ἑνετοι* bei Homer in Paphlag., Nachbarn der *Καρκονες* (*kalkan, Galga, Dirr 9[1]). *Ἐρητοι* beim karischen Milet. *Βερετος* in Karien. Venedi an der unteren Weichsel. „Venediger-mandln“ in den Alpen. — *Ἴλιον* (elam. assyr. *alu*, bask. *ir* Stadt?) am *Θραμις* (Suemus, Makedonien) in Thesprotien. — *Βρυγοι βαρβαροι*, nördlich der *Ἐγχελιοιοι* = Bruch, keltisch die Basken. Engiloi (Dirr 2[1]) = Encheli im Ost-K. *Βεβρυκια*, Gebiet in Lampsakos (Lops-ista, Illyrien) = Bebricius in den Pyrenäen. — *Μανδρον* in der *Βεβρυκια* = Mandrueni Turkestans, Mandraei des K., *Μανθυρεις* Arkadiens, Manduria der Sallentiner. — *Βεβρυκες Βυσαιοι*, die erste Erwähnung Bosniens = Abaziner? (Dirr 3[1]), ital. Name Busoni, Abisontes, Raetier. — *Μυγδων* (*Μυγδονια* in Ost-Kleinasien) ist Vater des *Κρονσος* = Landschaft *Κρουσις* (*Κροισος*, Körösch? *Κερασους*) und des *Γραστος*. *Κρηστων*. Herodot I, 57 *Πελασγοι οἱ ὑπερ Τυρσηνων Κρηστωνα οἰκεοντες*. Nun wohnen *Κρηστονες* am Bolbesee (*Βαλβουρα* in Lykien), wo der Gau *Συκιη*, der an das tscherk. Suchum und die *Σιγυνοι* anklingt. Herodot setzt die *Σιγυνοι* nördlich der mittleren Donau und weiß, dafs sie Beziehungen zu Medien und Massalia haben. Der Beiname des krestonischen Ares war *Καρδαων*. Damit wäre eine neue Brücke von den Etruskern zu *Καρδανλης* und den Lydiern da.

Βρονσοι = Brussa, Prusias. Dort *Αἰνεια*, vgl. *Αἰνειας, Αἰνιανες*. In *Σιττα* (südital. Sipunt) wohnen die *Σιθονες*, pontische Sitonii, rätische Setuni (Satuni ein König elam. Keilschr.), Sedones und Essedones im und am K. Arabo, Raab = Arabie bei Biarritz, im Herzen des Baskengebietes; Arabissus am Antitaurus; Araban-čai, Kleinasien (Grothe). *Λεηθελητται* Päoniens = Tindal (Dirr 8[1]); Doge Dandolo. Ich füge hier zu von „Skythien“: Galindae sind an der nördlichen Weichsel. Chalun-doi ist ein Ort im Arguntal in Ossetien. Sopianae, Fünfkirchen; Sophen, „altbulgarischer“ Stamm; Sophene; šobi (Dirr 2[1]). Cornacum, südlich der Donaumündung = Cormacae des K. (Plinius VI, 7). Taurunum, nahe der Donaumündung = Tauris; Taurane bei Brixen. Adiabum, nahe Waizen am Donauknie = Adiabene?

Für das heutige Albanien, das offenbar viele uralte Namen zäh erhalten hat, mufs man unbedingt die österreichische Generalstabskarte nehmen.

Parthini an der Adria = Apartheni des K., Flufs Parthinius und Parthinion in NW.-Kleinasien, P. auf Kreta und in Iberien. Stamm Schala bei Gosinje = šali, Tschetschenen (Dirr 4[1]). Zzala, Pisidien (Kretschmer 361). Stamm Koblik, südlich davon = Cabalaca im K. Pulti = *Πολτυοβριγα* in Makedonien = Byltae des K. Škreli = *Saka-ral; ral ist lesg. Suffix. *Σκολοτοι, Σκόρδοι* = Caldu, Karth-weli? Berg Scardus, Scardona = Skardu, Hauptstadt Baltistans. Bituši = Bituriges, Süd-Gallien. Mirditen = *Μαρδοι*. Kosneni = Košan, Agulen (Dirr 7[1]). Luren = Luristan. Dibra, Doberi = Tibarener. Šoši, Šaš, Sasaei = *Σασσις*, Isaur. (Kretschmer 352), *Σασας*, pontischer Skythe, Sassa-Kurden (bei Bihar). *Σεσαρηθος*. Ozuaei neben Sasaei = Ozene. *Κιναμβροι* = *Κιννάβορα* Kleinasien.

Δερριοι, Deurii, auch *Δερριοπες* und *Δενριοπες*, also mit k. Suffix *p*, in Dalmatien, vielleicht von alban. *derr* Eber, also „Eberclan", oder = *Δρυοπες*, was mit Eiche, maked. *δαρυλλος*, zusammenhängen könnte. Odrysen = Darasi des Libanon; Darusii gibt es in Spanien.

Lapuden in der Labeatis oder Ljaberia (leburda, baskischer Dialekt) verbinde ich mit Lapithen, den Gegnern der Kentauren; weiter mit *Ἰαποδες*. Nun saßen auch Japoden oder Japyden in Dakien, wohin später die Gepiden kamen; so hätten wir ein Zwischenglied zu *Ιαπετος* (und Japhet?). Auch die Titanen und Giganten suche ich in Stammesnamen, in den illyr. *Ἄτιτανες* und den albanes. Geghen, die ihrerseits mit Gag, Gyges, Gog und ma Gog zusammenhängen. Illyrii = Eluros auf Kreta; Luren Luristans. *Δησι-διατης* hat dasselbe Suffix wie Glinditiones, erinnert an die ostk. Suffixe tirdu und diraw, könnte aber auch mit Ditiones, Stamm in Dalmatien, zusammengesetzt sein. Siculotae, östlich von Wisitor, weist, ebenso wie Syrakus und *Λαγκλη* in SW.-Makedonien, nach Sizilien. Anderseits könnte man an *Σκόλοτοι* denken, was ganz andere Perspektiven eröffnet. Übrigens gelten auch die Schakalscha des Merneptah in der Regel für Sizilier. Auch Scaladis im Novibazar möchte man anziehen und schließlich die Euscaldu-nac, wie sich die Basken nennen. Sapua, Herzegovina = Sapaei des K. Berselum, Herzegovina, und Berzela der Schkrjeli = Berzelia, an der Krim, die „prima Sarmatia" in der ungarischen Sage. Pardua, Dalmatien = *Παρθυαιοι*. Stamnes = Epi-damnos (vgl. Epi-dauros), Damnotes in Spanien, Domanitis in O.-Kleinasien. Ulcinium, von Kolchis gegründet = Ulcisia castra, heute Dulcigno; Ulcinium, Nord-Afrika; Ulcianum auf dem Amselfeld; Ulcaea palus, Pannonien; *Ἴολκος*? Baris = Baria der Bastetani, Baris im mittleren Kleinasien. *Σιπαροντον*, Süd-Dalmatien = Sipara, Mesopotamien. *Σαρδηνοι, Σαρδοι* = Šardana der Pyramiden, *Σαρδνηη* bei Sardes, Sardinien. Trebizat, Flufs = Trapezunt. Dera-mestae = Maistu (Dirr 3[2]) und Deretini = Dara, Veste bei Nisibis. *Πιρουσται* = *Προυσιας*. Dindarii = Tindal (Dirr 8[1]). Ceraunii = corau, Kachetien.

Basanius, heute die Bosna = Ebene Basan im Philisterland. Urbanus, Vrba; Orba, Dalmatien = *Ὀρβαλισσος*, Kleinarmenien; Orb-eliani; Uarba, Pamphylien (Harnack II, 193). Colapis, Kulpa = Colapene, am Halys. Tiana = *Τυανα*. *Οἰνευς*, dalm. Flufs bei Pt. = *Οἰνευς* der griechischen Sage. *Ταρσατικα*, mit Suffix tik, Ort = *Ταρσος*. Sann, steirischer Flufs = San in Galizien, Sana in Dalmatien (Patsch, Archäol. Mitt. Wien V, 69). *Σόανος*, im Norden vom K. und in Indien. Die Swanen heißen auch San.

Thopia, edelste Sippe Mittel-Albaniens = Thopdschian, Armenier. Arzen, Flufs im westlichen Albanien = Arzenene, Hocharmenien. Bai von Lules, wo Lulai = Lulu-bi; Lalassis, W.-Kilikien, und Vulkan Rotla = Rutul im K., und Išmi = Ismid in Anatolien. Turje planina = Turja in der Kalevala; Troja. Chimara, bei Valona = Berg Cimarus auf Kreta; Gimarai Choch im Mittel-K. Pomian, Gebirge, Süd-Albanien = Bamian, wo riesige Buddhabilder, Afganistan; Bomarei, Osten vom K. Chassia, Gebirge = m. Casius; Chassiakette in Hinterindien. Džarkant bei Premeti = Dscharkend am Ili, Jarkand, woraus hervorgeht, dafs kent voriranisch. Gorri, N. Pindos = Gori bei Tiflis. Kluč, Makedonien = Klučor im W.-K. Kamounia, zwei Tagereisen nördlich von Trikala = *Κομανα*; *Καμμανία*, Teil von Thesprotien; *Καμοιναι* des Apollo. Damosi, N. der thessalischen Grenze = Damascus, Damasi am Ammersee. Sofular, nahe der Wistrica; *Σοφηνη*; Sopiani, Fünfkirchen; Sophen, altbulgarischer Stamm. Musalar, NW. vom Olymp = *Μυσοι*. Catalar = Icatalae des K. Udžana, *Ὄξαιοι* = Ozene. Cassopaei, W.-Epirus = Kas. Khakika, Gebirge nahe dem Olymp = xagak, Tscherkessen (Dirr 3[1]). *Κερκυρα*, Corcyra = Corcura, am oberen Physcus im westl. Hocharmenien. Solum = Soli, Tschetschenen (Dirr 3); Soli in Kilikien; *Σολοεις*, Mauretanien. Sulioten, albanesische Griechen = Sulina auf Kreta und an der Donaumündung. Auch darf man an Salona und Saluntum in Makedonien, wie die Sallentiner denken, endlich an den baskischen Dialekt suletana.

Πολτυοβριγα und *Σηλυμβρια*, dazu Kulumbria im innersten Albanien, N. der Lurja, beweisen, ebensowohl wie Strabos *Ἀσπουργιανοι* in der Themiskyrene (Hohen-Asberg) des Ptolemaeus *Τευτοβουργιον* in Ungarn und die vielen -briga auf iberischem Boden, dafs Burg kein germanisches Wort und briga kein keltisches ist. Wörter für Städte, Burgen, Kastelle wurden von ursprünglich agrarischen Völkern einfach mit der Sache entlehnt. Wie Gurg sich zu gurdž wandelt, so wird Burg sich zur *Βυρσα* in Karthago verändert haben. Urverwandt damit ist *βαυρα*, was Fick für nichtgriechisch hält, und bura in Ebura, Ebora-cum, Jork, *Ἔβορα*, in Vogelbauer, endlich in pura zahlloser Städte Indiens und wohl auch in *πολις*. Ohnehin waren Athen und Korinth ursprünglich pelasgisch. Wenn ich mich recht erinnere, ist georgisch *bru* Festung. Vielleicht sind die Virk und Bruch (Basken) geradezu die „Burg-Männer", gleichwie *Μυσυροιζοι* laut Strabo die Turmbewohner und *Τυρσηνοι* laut Fick die Turmbauer sein sollen. Das Umgekehrte, dafs *τυρσις* von *Τυρσηνος* usf., scheint mir allerdings weit wahrscheinlicher. In Paris gibt es Bavière de Strasbourg. Kalabreser, Grönländer, Javana (Vorhang in Indien) weisen denselben Weg.

Die Pelasger sind als Pelagzi, wie Lesgier als Legzi, zu erklären. Pelag, in Makedonien lokalisiert, könnte mit Peleg, dem Heros der Völkerteilung (Genesis X) zusammenhängen. Benachbart den Pelagoniern waren die illyrischen Japyden, deren Stammesheros Iapetos die Völkertafel als Japhet ebenfalls kennt. Die Japyden saßen am Flusse Tedonius. Man denkt an die Namen von Dodona und Dodanim, wie die Titanen und die Tinda des K. Japetus gilt bald als Titan, bald als Gigant, ist mit Atlas und Libya verwandt.

Die Giganten und die albanesischen Gegen mögen weiter mit Gog zusammenhängen. Ein Urvolk wird gern schlangenfüßig dargestellt, wie Kekrops, wie viele indische Stämme. Bei uns fischschwänzig. Zu den Giganten gesellten sich die in

Thessalien lokalisierten Titanen. Auch sie leben in einem albanesischen und italischen Stamme, den Atintanes, fort. Der einheimische Name der Albanesen ist Škipetar. Man kann das in Saka-pe-tar auflösen = Saka mit doppeltem k. Pluralsuffix, vgl. *Σακαη-νη*, wo *νη* natürlich Ländersuffix. Ein anderer Name der Skythen war *Σκολοτοι*. Schön, das sind die Scordi und ihr Berg Scardus und ihre Hauptstadt Scodra (Skutari). Vgl. die Skudra der iranischen Texte.

Epirus.

Viele Stämme mit k. Suffix *p* wie Cassiopaei (Cassios, Koissu), Dryopes, Dolopes (Doliones; Dolon Homers). Tomarus; bei Sarajewo ein Tmor; *Τμῶλος*, *Τυμωλος* in Lydien; Tomarsa (Grothe 75) am Antitaurus. Tumal (Dirr 5[2]). Dardani, auch in der Troas (Dardistan). Triballi = Triepši, Albanesen = Trapezunt = ?*Δερβικες*, *Δροπικοι* in Persien. Maedi (?Mai-stu, Dirr) Meder?? Rhodo-pe (Rhode in Spanien und bei Ordessos). Acarnania, quae antea Curetis (Kyrt, Georgier, Kurde) ist *Carna-ni, von dem k. Volke der Carna-pi (Krain, Carn-untum, Kärnthen). Akarnanier *Ἀγνωστοτατοι τηρ γλωσσαν* laut Thakydides, der überhaupt einen guten ethnologischen und linguistischen Blick hat und ganz Hellas zur Zeit des Kekrops (Kerkopen? Kerketai?) von Barbaren bewohnt sein läfst. Achelous (Achulla in Mauretanien) und Acheron, Hölle und elysische Gefilde (Lusen in Mittel-Albanien; Eluros auf Kreta und in der Nähe von Dodona). Acharean (ačaren, Dirr 2[1]) ist ein Flufs der Siracene, *Ἀχαρδεος* des nördlichen K.[1]) Flufs Apsos bei Elataia = Apsarus in der Themiscyrene.[2]) Flufs Luros und Luren = Luren von Luristan; kunora e Lurs = Kunera nördlich vom Hindukusch. Tamar, Mittel-Albanien, um 1200 christlich; *Ταμυρας*, syrischer Flufs; Tamara, Georgerin? *Σπλανον*, Veste der *Μαζαιοι* bei Salona (Solun) und Spalato = Spalaei des K.; Splügen; Sulugun (Dirr 5[2]). *Μαζαιοι* = Mazeri, Ort am mittleren K. *Ραιτιον*, Dalmatien = *Ῥετον*, Kreta; Raeti; Rasenna. Tschitschen, die istrischen Hirten = Tschetschenen. Tschuchen, das niedere Volk, Hirten, Nomaden in Bosnien. *Βαλβεις*, Dalmatien = *Βαλβουρα*, Pisidien. *Νεσταιοι*; *Ναστετοι* der Byzantiner = Maistu, Stamm der Tschetschenen (Dirr 3[2]). Naurtio = Anarti; Anarto-phracti, Ostgermanien. *Μανιοι* bei Skylax = Mannäer Irans, *Μηδια* Kretas (Justi). *Παλαριοι* = Balearen, deren Sitten afrikanisch waren. Budua = Budua in Spanien.

Die Sprache der Albanesen hat manches Kasische.

kula Haus, wie im Georgischen. *bora* Schnee = *horma* Eis, baskisch. *käš* schlecht = *kweša*, awarisch. *ljumi* Flufs, wie in Baltistan. *uj* Wasser = *ur*, baskisch. *derr* Eber = *rera* Schwein, ägyptisch. *kumis* gegorene Milch, wie bei den Kirgisen. *šerš* oder *šerχs* Schlauchboot = *sjachs* in Baltistan, *kelek* am Euphrat und *Schelch* in Frankfurt. *lowa* Kuh, gilt allgemein als unarisch. *kal* Pferd = *hul* im Brahui. *hala*, *ala* im Dagestan. *mal* Berg = *maar*, ostk. *ssi* schwarz. *dedi* Meer (*Θετις*). *sil-me* Wassersturz = *tšil*, Kadschuna; *Silis* Jaxartes. *tor* in *Pirlitor*, *Wisitor*, *Dormitor* = Taurus. *de* Erde = *da*, dakisch; *dsha*. kaymasin. (Jenissei); *dhe*, japanisch. *gur* Stein

[1]) = Oechardes Tibets.

[2]) Apscheron, O. des Kaspisees (Kaspapura am oberen Indus).

= *kur* Berg, sumerisch; *γισσα*, karisch (Kiesel). *guri, djuri*[1]) Quelle = *iturri*, baskisch. *prone* Quelle, Bach, Flufs = *ibai*, aus **ibari* (Trombetti), bask. Flufs; *Ibar*, Flufs im Novibazar. *čafa* Sattel, wie im Ostk. *krupp* Salz = *trupp* im Arnya.[2]) *hecur* Eisen. *tik* Erde = *tok*, awarisch, *tikk* im Kadschuna; bask. *teguei* Behältnis, Ort. *tet* 8 = *thata* der Kaymasinen (Klaproth, Asia polygl. S. 31) *kin* Flufs = *Kem* der Kaymasinen, die auch den Jenissei *Kem* heißen; *Gum* und *Kara-gom* im K. *bur* Mann = *vir*, ostk.; *buro* Bräutigam bei den (halb-drawidischen) Zigeunern; *raron* männlich, spanisch; *ur, fer*, ungarisch. *nelte* hochgewachsen; *Narten* sind die Helden, die Riesen, der halb-k., halb-iranischen Osseten. *djil* Sonne = *dil*, avarisch. *karaf* Schiff = *karappi*, finnisch; *caraveli*, spanisch.

Griechenland.

Pyle und Pellana (*Πυλος*; Fylli, kurdisch die Armenier, Dirr 9[2]). Agrae (Egre, Mingrelien). Cynaetha = *Κυηται* Skythiens, *Κυηται* Spaniens. k. Cantici = *Καηθος*, Argonaut. Lepreon = albanesisch „Laberei“ = baskisch leburda. Parthenium (Apartheni des K. und P. Spaniens und von Pontos). Enispe (Nis, Georgier). Megaris = Megare in Mingrelien; Megare, Makedonien. Side in Kleinasien = Sidus (k. Sodii). Scyronia = Scir-tones, Makedonien. Attika (*Ακτη* bei Syrakus); möglich wäre *Ακ-τικη* wie Ecrec-tice, also Land der Ak (Akki, Dirr 4[1]; Ectini Rätiens, Oc-tulani Latiums). *Βριλησσος* (Briula zwischen Lydien und Karien, Braila, m. Brialone, Friul — volksetymol. forum Julii erklärt). *Βραυρων* (Brera Mailands; Prerau Ungarns; tungusische Birari?). Melita = Melitene; Melita, dalmatische Insel; Malta. Thessalien = Cezi (Dido); der Tolmač Kawkaskij (Tiflis) gibt Cesa; auch Thesi, Ort der Schala wäre anzuführen. *Κορραλιος*, Flufs = Coralli, Stamm der Bastarner; küral (Dirr 7). *Σαρωνικος κολπος* = Ebene Saron in Syrien. Tempe „Gottestal“? = *tep, temte*, elamisch Gott, Herr, womit türkisch *tam-ga* Herrscherstab zusammenhängt. *Σιχνων* = Stamm Suki in Thrakien; *Σικυνη* = Suchuni in Makedonien; Suchum bei Batum; Zikana südl. von Trapezunt; cyxuxe, Tscherkessen (Dirr 3[1]). *Κορινθος* = cora, Kachetien (Dirr 2[1]). *Ταϋγετος* = Toÿg, Zug, Zugspitze der Schweiz. *Ερρωτας* (Orontes). *Ψαμμεθος* (Psammetich? makedonische *Αψινθιοι*?). Argolis, hieß früher Anchialea, Encheli des Ost-K., Stadt Erasinus (Resaina, illyrisch Risina; k. Račin). Argolis (Aragon? Ragae, Rayga am Antitaurus). Mykenai = Muχanidi (Rutuler, Dirr 7[1] = Maecenas? Berg Parparus (*Παρος*), Bildung wie Marmaroš. Palantium, unde Palatium Romae (*Παλλας*, Pales; Palanza, spanisch Pallantia). Catina (Catoni des K.). Bocalium = Bagulal und Buig, Bok des K. (Dirr 8[1]. 2[1]). Carnon = Carni, k. Carnapi.

Aetolia. Ähnliche Bildung Bitolia. Athamanes (Thrakische Odomanten; Tam, Tscherkessenstamm, Dirr 3). Perrhae-bi und der epirische *Πυρρος*, wozu *Πυρρα* und *Δευκαλιων* (Dukali Marokkos, Dukadjin Albaniens); Dolo-pes; Maraces (Maraš); Atraces mit Flufs Atrax (Trac-tari in der Krim; Troc-mi im nördlichen Kleinasien, die als Gallier gelten; Trachinierinnen, bei den Termopylen; Thraker; Trog-lodytae).

[1]) Im Mirditendialekt (Nopča und Träger).
[2]) wie Kadschuna in Dardistan.

Locris = Luceres Roms = Lukki? Ozoli (Zoela Spaniens, *Ζηλα* Bithyniens). Azali Pannoniens. Phaestum (Phaestus auf Kreta, Phaestum im K., Paestum). Argyna (Ergin oder Argyrokastro, Ergines oder Agrianus). Flufs Castalius (Castulo Spaniens).

Achaia. akχia-bi heißen die Thuschen, Achaei wohnten zwischen Krim und K. Aegialos, alter Name Achaias und Busen Aegilotis = *Ἀγχιαλος* (k. Engiloi, Dirr 2[1]), Encheli im K., persisch Enzeli. Asophis, Landschaft; Stadt der Arkader Psophis (*Σοφηνη*; Pšaven, Šobi). *Φαλις*, Volsker, k. Vali. Pisa, wie in Makedonien und Italien. Das Gebirge *Ἰχθυς* ist natürlich ungriechisch. Stadt Leprion = Laberei Albaniens; lebur-da, bask. Dialekt. Messene = *Μεσηνη* in Obermesopotamien. Flufs Pamisus erinnert an Paro-pamisus. *Ζαγκλη* wie in Sizilien. Sparta = Saparda? Lacon = Lake des K.; ein *Λακιος* gründet kleinasiatische Stadt. *εἰλως* = *Ἑλισυκες*, Volsker, Wälsche. Ähnlich Fellache von Peleg, Pelasger. Stadt Tinda, wo Diomedes' Pferde, von Tinda des K. (Dirr 8[1]), Atintanes? Scoloti und Scotusa. Parthenion = k. Apartheni. Maronea = Maro, Buchensteiner. Macron-tichi = Macrones mit Suffix wie Ariatiatici am Kaspisee. Cynuria = *Κινυρας*. Libisti = *Λιβυς*, Bruder des Lysander = Libueni des K. = *Λιγυστικη*. Zigere = *Ζυγοι*, Tscherkessen; Zinzari heißen heute die Aromunen. Pygmaei, quos Catizos barbari vocant (*katz* Mensch, georgisch). Flufs Rira = Arar, N. vom K. = Rora, Ruhr. Orosines = Oroschi in der Mirdita = Orosius, Spanier. Flufs Bathynias = Bathys bei Batum. Atyras = Adyr im Mittel-K. Flufs Ergines, Agrianus = Argun in Ossetien; Egre, Mingrelien. Berg Gige moros = Gyges = Giguri in Spanien = Gigarta, phönikische Stadt = Quell Gigarto bei Milet; *moros* Berg = *mar*, avarisch; *morin*, tungusisch. Byzia, Königsburg = Buzeres in der Themiskyrene. Gaugdae = Caucadae des K. Areatae, wie in Spanien = Ariatia-tici, westlich vom Kaspisee. Aroteres = Aroteres am K. (Rutuler?). Digeri = Digor, Ossetenstamm. *Σελλοι* = Selletae am thrakischen Hebrus; Sellaria, Lakonien; Šali (Dirr 4[1]); Salier Roms? Athen = Gum-Athene in Kleinasien; *Ἀθηναι* in Karien, Etene oder *Εὐθηναι* in der kleinas. Doris. Mit *Ἀθως* zusammenhängend?

In der griechischen Grammatik und im Wortschatz (*θεσπιος* usw.) sind k. Einflüsse bemerkbar. *νεκυ* ist der Form nach k., passiv. *κατεκοπη την κεφαλην* ist ebenfalls k. Wahrscheinlich sind auch die unerklärten Beiwörter Homers, wie *ἀγελαιη, ἀργειφοντης, μωλυ*, kasischen Ursprungs. Ebenso viele griechische Namen. So *Τυδευς* (Tydii des K.), *Θησευς* (etrusk. *thesan* Morgenröte) usw. Die Myrmidones = Mermodon, anderer Name des Th-ermo-don, mit kleinas. Wurzel *erm* und Präfix *m* wie bei M-ingre-lien = Egre.

Alpen.

Zu den Alpenländern übergehend, brauche ich nur kurz zu wiederholen, dafs Pauli („Die Veneter") makedonische und pannonische Formen bis an den Bodensee verfolgt hat. Er hätte noch weiter nach Osten gehen können. Suanetes et Consuanetes werden auf der bekannten Triumphalinschrift des Augustus als Rätier aufgeführt. Arauraca liegt am oberen Licus in der Provinz Pontus und Rauraci wohnen bei Basel, während ein Licus im nördlichen Rätien, beim heutigen Augsburg fließt und eine Rauris am Achensee ist. Das ist doch wahrlich kein Zufall mehr! Eine

große Menge undurchsichtiger Bergnamen und rätisch-ladinischer Örter und Flüsse kann nur auf nichtarische Weise erklärt werden.

Isarci (Eisack, verwandt die Sarca bei Arco) = Isari im Himalaia;[1]) ?*Σιρακες*, im N. und S. vom K. Camuni = Kamounia, zwei Tagereisen nördlich von Trikala; Comana in Kappadokien. Breuni = Breu-ci Pannoniens. Naunes (Nonstal) = Anaunion in Pannonien und Spanien; Anagni = *Ἀναν-ιασται*, im N. vom K. Focunates = *Φοκις, Φυσκος, Πυξος* (*buig, boc* des K.). Suanetes, Consuanetes = Suaneten; Gum + Suanen. Virocinates = Hercuniates, Ungarn; Varcun des K.? albanesisch Bergin; Virgen-thal am Glockner. Catenates = Catini in Arkadien; Catoni des K. Abisontes, Abasanes, heute Absam = Stadt Bisanthe; Bizon in Makedonien; Apsinthii, ebendort; tscherk. Abaziner. Rugusci, Rox-alus = Rogast, die Hermanarich an der Krim bezwang; Rox-alani; Ragusa. Calucones; Calanca-tal, Schweiz[2]) = Galga, *kalkan (Dirr 9[1]); Ucalegon, Troer? Brixentes = Virk, Georgier; Bruch, die Basken. Nantuates = Natuchazer? (Dirr 3[1]); Nantes in Frankreich. Seduni = *Σιδηνη* Nord-Kleinasien; Sitonii am Pontus. Satuni, elam. Chronik. Anderswo sind Stoni ein Hauptvolk der Alpen = Stumi, altnord. Riesen. Salassi = Salae der Krim? Salassii, Afrika. Ceutrones = illyrisch Codra? Cotrone? Caturiges? *Κατρευς*, Sohn des Minos? Medulli = *Μιτυληνη*; M. an der unteren Donau. Uceni = Ochani in Nord-Persien. Sogiontii = Sagunt; Asucianda in Makedonien. Ebroduntii = Ebro. Edenates = Edones Makedoniens. Edetani Spaniens, Ed-essa. Esubiani = šobi, Pschawen (Dirr 2[1]). Veamini = Viminacium, bei Pest; Viminalis. Triulatti = Teriolis, Tirol, bei Dante Tiralla; Tiriolo bei Catanzaro = Tiralla, Pendschab; Tralletes Südoraniens; Tralles Kleinasiens; Trallia Illyriens, Threl-k von Trialethi an der Südgrenze des k. Iberiens; Thräl der Edda. Vergunni = obige Virocinates; Varcuna des K. Suetri = Soatri bei Iconium, Sutri in Italien; Suemus, Flufs Makedoniens. Stamm wie in Suessa und vielleicht Sue-bi, die später germanisiert. *Σίγβοι* kennt Ptolemäus in Mittelasien, im Tarimbecken. Ähnlich wurden keltisiert die Tektosagen, die ebenfalls in Mittelasien vorkamen (vgl. Chiticiosagae in Nordost-Iran). Verbanus-See = Uarba in Pamphylien (Harnack, Ausbr. d. Christ. II, 193); Urpanus Illyriens. Benacus = Vansee, Biaina.

Marucaei = M. des K. (Plinius VI, 16). Stauri = Stauri des K. (Plinius VI, 16). Evas, ladinisch, Faschatal = Evazae der Krim (Plinius VI, 7). Waz-mann? wohl eher von bairisch *wazen* spuken. Cottische Alpen, Cottae = Cottae der Krim (Plinius VI, 7). Graische Alpen, Grai = Graucasus = Gracchuri Spaniens (Plinius III, 20); Grakali zwischen Tiflis und Gori. Secusses = Sacassani, im Süden vom K.; Socossii, Afrika; Secusses, Aquitanien. Catili = Icatalae des K.; Catalan Spaniens. Menocaleni = Mingrelier? (*Μογραλιοι*). Carni = Carna-pi des K. Taurisci = Tabaristan, Tauris; Tapuren. Norici = Nor, Zwerg der Edda? Raeti = a Ratia-tici? (Rača, Dirr). Vindelici = *Ἐνετοι* + *lic*, ostk. Suffix. Euganei = Agovan, armenisch die Albaner des K., womit Afgan verwandt. Triumpilini = *Τραμπηλος*, König der Leleger. Camuni = Camae, östlich vom K. (Čama-lal, Dirr 8[1]); Comana im K. und Kleinasien. Lepontii qui Viberi vocantur = Libueni des K. = Lebuni Spaniens; Lepont. Armenier.

[1]) Isar-cus wie Bodin-cus (Bode), Rhion-cus.

[2]) Klek in Schwaben und Dalmatien.

Rhodanus = Rha, Wolga + *dan*, Rhudan in der Weichselgegend. Ötztal = Oteni des K.; Oetaei Turkestans; Oeta. Lavis, Südtirol = Laviane, Ostkappadokien. Dammastock, Schweiz = Demmunates. Thun = *Θυνοι*, die Dion. Perieg. zwischen Hunnen, Albanoi des K. und Skythen nennt. Gemmi = Agagammatae des K. Zu *aga* vgl. einerseits *Ἀγα-θυρσοι* und *Ἀγι-συμβα*, anderseits Aga-thyssos, Aga-memnon. Tödi = Tiutiu, Spitze des K. Pordoi = Pordunis in Provinz Pontus. Malta-tal = Melitene, Malta, M'lethi des K. Burgisals (Berg Isel) ist etruskischer Genetiv, gehört zu Bregenz, Wörgl und Burgeis. Brichsna, Brixen, echter abchasischer Lokativ, wie Abchsna. Arco = Vorgebirge Arcon bei Amisus, Provinz Pontus; Arcona auf Rügen; Arci-lacitae der Krim. Dinarische Alpen = Dinaretum, Vorgebirge Cyperns; Kusch Dinar bei Schiraz. Semmering = Šemeri, zwei Tagereisen östlich von Durazzo. Humista, Imst = Umište, östlich von Oroši. Vels = Berg Vels bei Kalmeti. Sabiona, Säben = Sabioncella, Insel Dalmatiens; sävin, Ossen (Dirr 9[2]); Sevini, Sabiner. Tauranie, bei Brixen = Taurunum, nahe der Draumündung. Bolsena, Bozen = m. Bulsinio in Dalmatien; Volsinii in Etrurien. Urbeis (Urville) im Elsafs, Bad Orb = Orba in Illyricum; *Ὀρβα-λισσος*, Klein-Armenien. Virgenthal am Gotthard = Berginio in Dalmatien. Lousanna = Lausaba in Bosnien. Raveč, bei Klausen = Aravisci in Pannonien; Arabissus am Antitaurus. Alcimona, bei Regensburg = *Ἀλιαχμων*, Makedonien; Alz? Lig. Gott Bormannus (*Βερμιος*, Bormio) = Bormuniscus in Portugal. Lusen in den Dolomiten = Lusoni in Iberien = Lusen, albanisch; *Λυσναιοι*, Bosnien (Tomaschek). Lysinia in Pisidien = Lusenja, südwestlich der Lurja und sonst in Albanien; Lusinium an der Donau? Addua = Addua im K. Valchnie, Valgenein = Velchans, etrusk.; Vulcanus. Verona = Verones Spaniens. Meran = Berane, nordöstlich von Skutari. Matrei = Pantomatrium auf Kreta. Möll = *Μολλος*, lyk.-karisch-kret. (Fick 126). Kaltern = *Γαλαθρα*, Makedonien. Ardetz = Ardea in Latium; *Ἀρδιαιοι*, Illyrien. Klausen mufs nicht unbedingt von Klause kommen, zumal die Talenge (wo Villnös liegt) noch 3 km entfernt ist, denn ein Clausala gibt es in Albanien, jetzt Kiri, ein Clučor im westlichen K. Zeila in Friaul = Zoelae in Bithynien. Kubani, Berg im Böhmerwald = Kophantos in Ost-Iran. Voccio, König von Noricum = Vaccaei Spaniens; Bocchus. Cincibilis, König von Noricum = ?*Ζιγχοι* + *balus, balen* König. Tusia (inschriftlich) Thusis in Graubünden = Tusi am Skutarisee; Thyssus, Makedonien; *Θυσσα-γεται*; Tus in N.-Persien. Orobii, Orumbii = *Ἀρυμβαιος*, *Ἀρορβαιος* in Illyrien; Oropus; Urub am Kuban. Galgestes, Veneter (Pauli, Veneter S. 393) = Galgäer (Dirr 9[1]), Glag in Armenien. Stutinus, Veneter = Stüdl in Tirol. Berg Caslyr wie Kasbek; Isonzo = *Ἰσονδαι* am Kaspisee, Pt.; ostk. *sundo* Meer, Flufs, Wasser.

Brenner braucht um so weniger von kelt. *bryn* Gebirge — ist das überhaupt keltisch? siehe Parnon, Pyrenäen, Parnass, *Βερμιος* (Bernina) — erklärt zu werden, als die Breuni Illyrier waren, und ein Berg Pren sich in Albanien erhebt. Der Brenner bei Strabo *Ἀπεννινος*. Vgl. *Οὐεννίνιος*, Pyrenäen, ferner penninische Alpen, Vennonetes (Vennthal) und Pannonien; vielleicht auch Venostes, Vintschgau.[1]) Vennenses Spaniens. *Vipitenum* Wippthal erinnert an Vibi-forum, die angeblich

[1]) Venninios und Venostes wie Apennin und Penestes, Apenestes. Vgl. auch Penninische Alpen.

urslavischen Vepen und *teña* Tal im Baltistan; *veppie*, Dirr 4[1]. Caenaunes, illyrische Bewohner des Brenner = *Καυνιχη* am thrak. Hebrus. Hier schon das bezeichnende *aun* wie bei Similaun (*šible* abchas. Donnergott, also „Donnersberg"), Tribulaun (Trifail, Triumpilini), Paznaun (Pauzanum, Bozen, *batsi* Dirr 5, Pasiani des Strabo), Gufidaun (Capitona im Gröden, Capedunum der Skordisker), Cardaun. Kolch, Kalch, im Nonsberg = Kolchis; Kolchi-doi, Dolomiten. Mutsche-doi = Musch, östliches Anatolien. Brumel-doi = ?Brumbestini, Mittel-Italien.

Die Vols-ci habe ich schon mit *Φαλις* zusammengebracht. Dazu nehme man die freilich erst im frühen Mittelalter bezeigten Falas des K., weiter Volsinii und Vels. Tausend Namen Tirols, Walserthal usw. gehen auf die Wälschen, die Volsci, zurück. Vielleicht auch Velden, Veld-idena bei Innsbruck, Walchensee. Oft kann man bei Tiroler Namen zweifelhaft sein, ob das Anfangs-Val durch vallis oder Wälsche zu deuten. So bei Valsugana, sehr ähnlich wie *Ἐλισυκοι*, aber ein Sugan-thal im K. Dafs Val sicher nicht immer Tal ist, zeigt die hohe Valuga. Mit derselben Wurzel wird auch Walen zusammenhängen in Walensee und Wallgau.

Kärnthen = Carna-pi im K. Macrones im K. (= *ma Korni, Georgien) — Macaron, wie Kreta hieß — Macrones in Makedonien — a Karn-ani-en — Krain — Carn-untum — *Κυρνος* (Korsika) — Corn-wallis — Cornelii. Juifen. *čafa* Joch, albanesisch. Rucinatae (Raucus auf Kreta), Consuanetes und Leuni (Leoni am Würmsee) bevölkern Oberbaiern. Daher ein „Ruech", ein grober Kerl, in Baiern und Tirol. Die Suaneten sind das wildeste Volk des K. Leuni = Lubium des K., Lupia in Graubünden; Lepontii? Libi und Libici der Südalpen; auch an *Λαουιανσηνη* kann man denken. Tolinse, Tölz, ist mauretanisch Tulensii; Isonta, Salzach = *Ἰσονδαι* zwischen Kaspisee und Soanus. Sulsanna Graubündens = Scultenna, fließt in den Po; Ucultuniacum in der Baetica.

Am anziehendsten sind die Bergnamen. Sie waren bisher meist undurchsichtig. Zwar gibt es deutsche Namen wie den Bettelwurf „Teufelswurf", den Watzmann, von *wazen* umgehen, spuken, ferner Herzogenstand, Predigtstuhl, Weißhorn usw.; es gibt romanische wie Monte Rosa, Mont Blanc, Deint de Mesdi; aber die Mehrzahl der Alpenspitzen trägt vorarische Namen. Einige davon werden sich erklären lassen, wie Titlis und Tödi, wozu man georgisch *tethri* weiß erwähnen mag; bei den meisten aber wird man zufrieden sein, wenn man lediglich die Verwandtschaft aufstöbert, ohne die Etymologie erforschen zu können. Die Boë ist trotz ihrer einfachen Laute gar nicht leicht wiederzufinden; nur bei den *Τηλεβοαι* Illyriens (von *tlè*, süd-kleinasiatisch Mann), dem Boas, einem der alten Namen des Tschoroch, und bei der Uigurenkönigin Boa. Fanes erinnert an illyrisch Fandi; Stubai an den makedonischen Ort Stoboi. Adula, der Gotthardstock ist vielleicht Adrius, *Ἀτρίος*, östlich von Spalato. Der Name Venediger gemahnt an den pyrenäischen m. Venetus. Die Raxalm möchte mit den Rox-alanen, Arausci zusammenhängen. Laila bei Buchenstein, volksetymologisch als *la-ila* Stern oder *la villa* erklärt, hat eine gleichlautende Base im Mittel-K., wie auch am Hindukusch. Die Tauern gehören zum Wisitor, Pirlitor, Dormitor Montenegros, zum Taurus und zum Tabor, *Ἀταβύριος* auf Rhodos. Die Krottenköpfe leite ich von alban. *croda* Bergspitze her. Kriml und Grimsel sind von der Sippe des Grammos in Südalbanien, des *Καρμανλησσος*

in Karien und des Karmel (Kreml). Dobratsch könnte der Berg der illyrischen *Λοβηρες* sein, wie Toblach ihre Stadt und Defreggen ihr Tal; man darf jedoch Tibarener und Tabar gleichfalls erwähnen, sowie Döbra und Dobrudscha, Tabarz und Taufers. Morteratsch ist die Spitze der albanesischen Merturi. Auch Terglu braucht nicht slavisch zu sein, da es Derxane in Thrakien und einen Lakonier Derkylidas gibt. Dafs Illyrier bis nach dem Peloponnes kamen, ist nicht mehr nötig nachzuweisen. Die Zugspitze hat ebenfalls dort einen Sippgenossen — den Taygetos. Denn den Kanton Zug wenigstens haben Toyg besiedelt. Immer wieder tritt der Volksname als maßgebend hervor. So im Raetikon, so bei dem Vosegus von den Vascones. Der Vorgang ist nicht ungewöhnlich. Selbst in Ostasien, in der Mandschurei, wurde der Gebirgszug Wu hwan nach einem gleichnamigen Volke so geheißen.[1]) Ort-ler, Riff-ler, Scheib-ler haben mit dem berühmtesten Berg des SW.-K., dem Schtawler, das Suffix gemeinsam, das vielleicht elamisch *lar* Berg ist. m. Pelvo in den Dolomiten, Palwit bei Brixen; Maja Pelwit, albanesisch; Pelion in Thessalien; Pelva, illyrische Stadt. Lenzen, Ilanz = Lancini, Spanien. Celerini in Graubünden und Spanien. *doi* in Kolchi-doi, Brumel-doi ist k. *doi* (koreanisch-japanisch *do*) in Chalun-doi usw. Elvaz bei Brixen = Elwend bei Hamadan. Räz bei Brixen = Resina, Illyrien; Resaina, Mesopotamien. Mit karischem *-ol* enden: der Patriol im Vorarlberg (Phataraei des K., Patara im südlichen Kleinasien), der Fermol bei Brixen (Fermeta der Geißlerspitzen; *Βερμιος*, Makedonien), der Monstrol oberhalb Brixen, der Pizol (vgl. Tirol). Berg Drus = Adula; Adrar, südlich der Draa. Masciacum bei Innsbruck = Massici, Mittel-Italien; Moschi, Masici des K.; m. Masici in Nord-Afrika.

Sehr schwer sind die Städtenamen. Schon mancher hat sich die Zähne daran wund gebissen. Älteste Formen gehen selten über 800 und fast nie über 100 n. Chr. zurück, also nur in eine Zeit, da schon lange fremde Einflüsse abgeschliffen und gemodelt hatten. Noch im letzten Jahrtausend sind die Formwandelungen ganz erstaunlich. Volksetymologien verwirren einen dem Volke unerklärlichen Namen wie Burgisels in Berg Isel (sonstwo in Burghäusel) oder man läfst den Namen ganz fallen und ersetzt ihn durch einen anderen, der jedoch auch uralt sein kann, wie beim Gardasee (für Benacus), wie bei Bozen, Pauzanum und Bolsena, wozu die iberischen Balsa zu vergleichen, und das etruskische Volsinii. Trotzdem ist manches herauszuschälen. Humiste, Imst hat schon Stolz für illyrisch erklärt; es gehört zu Hum, Berg und Ort der Herzegowina. Pergamus, Bergamo weist nach Makedonien und Kleinasien, Bregetio und Brigantium auf Iberien, wo beides wieder kehrt, Mestrils auf etruskisch Mastarna und Mestre, auf kleinasiatisch Mastaura. Eine lange Reihe bilden *Γορτυν* auf Cypern, Corduene oder Gordyene in Kurdistan, das makedonische *Γορτυνια*, Cortona, Gardone, Agordo, Gordeïne (Gröden), Gardasee, Gurten bei Bern, Cortona in Iberien. Man darf also nicht glauben, urdeutsch zu sein, wenn man Gartsee ausspricht. Ebensowenig, wenn man Persen sagt. Denn Fersen, Pergine, Felsino der Etrusker, Pelso (Plattensee), vielleicht auch Parseier und Flufs Parises der Skordisker (Parisii) und *Παρραδοι* Hyrkaniens

[1]) Parker, A thousand years of the Tartars.

gehören zusammen und dürften auf Vallis, *Fᾶλις* (Elis) und die Falas im Kaukasus zurückzuleiten sein. Die Volsker, *Ἐλίσυκοι*, Falisci sind von derselben Brut; von ihnen ward wohl das Valsugana besiedelt, das dann kein Suganerthal wäre. In sehr vielen Namen ist Val dergestalt ethnisch zu erklären, nicht als Tal. Darauf führt schon Wallensee, Walchensee, und die Valuga mit ihren 2800 m ist doch auch keine Senkung. Natürlich kann auch die Bedeutung „Tal" vorkommen, wie bei Valgenein, Tal der Genauni (vgl. Jen-bach, Genabum, Genua). Auch Velden und Veld-idena, gebildet ungefähr wie Melitene, und Velt-eli-n (mit georgischen Suffixen) könnte möglicherweise hier beizuziehen sein. Ihrer Endungen halber beanspruchen Genabum und Iuvavum Anteil. Ein iberisches Lokalsuffix ist *po*. Selbst Vindo-bona „Veneterstadt" reiht sich da an. „Veneterstadt" ist auch Aventicum, Avenches, wenn auch die Sagen von den Venediger Mandln nicht bis in die Schweiz reichen. Tolinse, Tölz, erinnert an Tolosa und Toledo. Arbor felix, Arbon ist illyrisch Arupi und Arbe, sowie kretisch *Ἀρβιννα*. Verona hat an Vironis Illyriens und den iberischen Verones Gegenstücke. Prien am Chiemsee (*Κιαμ-βρος*) = *Πριηγη*, Brienne.

Schließlich hätten wir einige Gaue zu besprechen. Vintschgau ist die Siedelung der Venostes, Lunggau die der illyrischen *Λογγαριοι*. Prätigau stelle ich zweifelnd zu *Αβρεττηνη* in Kappadokien. Das Virgental ist das illyrische Birgina, Bergün im Stubai; Fodom, ladinisch für Enneberg, erinnert an das bosnische Fodža und noch mehr an Bodoma, Baden und Pfalz. Im Pustertal wird sich ebenfalls ein Stammesname verstecken, vielleicht der Pirustae (Kur-firsten am Walensee; Pilsting bei Landshut; Pularsta?!), da es ja einen Flufs Puster nicht gibt. Gau Otene, südlich vom heutigen Tiflis, ziehe ich zum Ötztal (und zum Öta Thessaliens), den Gau Arzanene in Hocharmenien zum Tirolerort Arzl und möglicherweise zur bairischen Alz.

Germanien.

Nördlich der Alpen saßen die Ligurer (*Λιγυστικη*, West-K.) wohl bis zum Taunus, dessen Name mit lesbisch und kretisch **-τιγαος* Berg zusammenhängen mufs. Die Ligurerstadt Borbeto-magus, Worms ≒ Orvieto. Spätere Volksetymologien dachten an die Norne worbethe und urbs vetus. Selbst spätere Namengebung schließt sich gern an den vorhandenen älteren Klang an. So die einer Heiligen geweihte Stadt Sophia im Gau des heidnischen Bulgarenstammes Sophen; so wahrscheinlich forum Juli auf dem Boden von Briule (kleinasiatisch!), jetzt Friaul.

Fulda = Velden = Malta, Bach an der Tauernbahn = Mulde. Volme in Westfalen = Volane, die in den Po geht. Werra = Var, südlich der Alpen = Hunni-var, avarisch *var* Wasser, Flufs; vgl. mauretanisch *bur*, deutsch Amper,[1]) Wupper. Weiter nördlich in Thüringen ist heute Moxa = Moxoene, Hocharmenien. Döbra = Dibra; Doberi in Albanien; *Δυμβρα*, Troas; Tibareni. Rennsteig = Rani der Alpen noch beim Ravennas; Rani und Ranisi des K. (Ossen)? Alanensteig? Dolmar = Tulman (Grothe a. a. O.). Preilipp = albanesisch Prilip.

[1]) *an*, *ban* in Angara, Amper, *Βεν κασος*, An-kogel, An-telao, Anacapri, An-dantonia ist wohl weiß, hell.

Trippsdrill = Triepši, albanesischer Stamm + *Δριλοι* bei Trapezunt, Drilon, Flufs im makedonischen Dardanien. Tabarz am Inselberg = *Δαονρσιοι*, Daverzeus, ein Tal des Trebizat. Peine bei Hannover = *Πηνειος*; Peinja am oberen Vardar. Idar-wald = Idubeda, Spanien; *Ἰδα*; *ἐν ἰδεσσι* wird Cyrus erzogen, auf den Alpenmatten, die tirolisch *is* heißen, wie *Rauris* Hinterifs (Mitteilung von Lindenschmidt). Emitha, Ems = Imitis des K. Rula, gebirgige Gegend bei Ruhla = Rila in Süd-Makedonien. Schmal-kalden, Kalten-Nordheim = ?Eus-caldu-nac, Basken. Wasgenwald, Wasichenstein = Basken. Donon = Dunax in Makedonien. Belchen = Balkan. Berg Blauen, Stadt Plauen, thüringisch Plaue = *Βλα* in Kleinasien; *Βλαλα* in Albanien. Bib-ra, Beb-ra = iberische Vibienses; Vibi-tenum am Brenner, wo Illyrier wohnten; Ligures Bebiani bei Benevent. Roda = Rhode am Nord-Pontus, Rhode in Spanien. Gelduba, Stadt der Ubier, ist wie Corduba usw. gebildet; Galdor ist ein Berg im Mittel-K.; Galindae sitzen an der Weichsel; vgl. holländisch Geldern. Möst = Mostar; Kabarz = Kabar, Tscherkessen; Ossa = Ossa und Pelion; Ilvers-hofen = Elburs; Trusen = *Τρονσοι*; Triebes = alban. Triepši; Wachsenburg = Wachšan; alle sieben in Thüringen. Ebenso Zella = *Ζηλα*. Lauscha = Lausaba. Bermer, Berg = *Βερμιος*. Nohra, Berg Narion in den Vogesen = Narona, Dalmatien. Jena = Jen-bach. Horba = illyrisch Orba. Groß-Vargula, Geburtsort von Ritschl; Bildung wie Usargala der Garamanten.

Ganz im Norden fließt die Nogat = Engoda im Becken des oberen Jenissei; Engadin; mundartlich heißt der Inn „Ni“; Ingur Ossetiens; Nigata. Vgl. zu *gat* Flufs weiter Altyn-gasu, tangutisch „Goldstrom“, der Gelbe Flufs; *Βενκασος* in Kreta; *Καλνκαδνος*; die Gader im Enneberg. To-gora, Flufs in der Nähe der unteren Lena. Togra in Ost-Turkestan, nahe Pamir. Wir haben ferner Sun-gari, r. Nebenflufs des Amur; An-gara, fließt aus dem Baikal; auch in In-gul und Ingalez in der Krim; Chin-gul; In-goda, Quellflufs der Schilka; E-godi, südlicher Nebenflufs des Amur; Kara-gatu im Iligebiet; Nin-giata (Ir-kut, westlich vom Baikal), West-Mandschurei; vgl. Nigata, Stadt West-Japans an der Mündung eines großen, jetzt japan.-chinesisch benannten Flusses. Die fragliche Wurzel *kur* (*kur* des K., *kir, karun, ker-ka*), Ne-ckar, O-cker hängt mit türkisch *köl* See, Flufs zusammen = *kal* im Grofsen See, dem Bai-kal. Ob altjapan. *kaha*, jetzt *gawa*, anzuziehen, wage ich nicht zu entscheiden; der Wandel von *h* zu *u* und *w* böte keine Schwierigkeit, z. B. *lur*, baskisch Schwein, ist *luw* tschetschenisch, und Hafen *λιμην*.

Vistula Weichsel = Vistella in Spanien. tula, von der schon oben die Rede und die ganz gewifs nicht keltischen Ursprungs ist, da sie in Ostsibirien vorkommt, erscheint im Tyras, in der Thur, der Dora Baltea, im Adour, im Dourio. Wie Tym sich zu Sym verhält, so zu tul die Umform Suhl, Silis, wie die „Skythen“ den Jaxartes nannten, Silas im westlichen Indien, Silarus in den Westalpen und Lukanien, Sill und Siehl; ferner Saale, die auch nicht keltisch ist, da Salz keltisch *hal* heißt, wie in Halle und Hallein. Beiläufig: in Iuvavum mufs Salz stecken, vermutlich ein Wort wie japanisch *šiwo* Salz;[1]) zum Lautwandel vgl. *sal* Jahr im Iranischen (was

[1]) Vgl. Jachen (Jagst; Jaiq, Ural) bei Tölz und Schachen, Vierwaldstätter und Bodensee. Salz ist albanesisch krupp, was lautgesetzlich = juw. Jura ist Carassus und *kr* für *k* ist echt k. Ekzem.

aber gewifs nicht arisch ist, da die Wurzel auch im giljakischen *tul* Jahreszeit, im jakutischen *syl* Sonne, Stern vorkommt) und *jil* Jahr im Türkischen.

Lusan, Berg im Böhmerwald und Ort in den Dolomiten = *Λυσινια,* Pisidien; Lusones, Spanien. Zobten, Zips = Sopat, Gau in Südalbanien. Die Form ist wie im alban. Ljubeten. Sophen war ein „altbulgarischer", offenbar vielmehr vorbulg. Stamm, dem zuliebe scheinbar die Königsstadt der hl. Sophie geweiht wurde. Sentis = ostk. *sundo* Berg. Gerade Appenzell hat sehr dunkle, behaarte, sicher nichtarische Bewohner. Pilatus = Pelion? Pulati von N.-Albanien; Plethi, Philister, die ja bis Etrurien (fossae Philistinae) kamen; Pelišter, Berg bei Monastir. Elvelinus, Gotthard = Elwend in Iran. Artaunum = Artane, östlich von Byzanz, am schwarzen Meer. Ritten bei Bozen = Rittiani, südlich der Theißmündung. Hürkenthal im Böhmerwald = Hyrcani. Gastein = Gastuna in Tzakonien (Morea); Gestendi, Tal des K. Abnoba, der Schwarzwald, mit iber. Suffix *noba* wie in Osso-noba; in Spanien ein Abo-briga; *Ἄβιοι* Homers? Raurici und Rauricum (U-rar-tu). Hegau = *heguia,* baskisch Berg. Argentoratum = Argentini in Messapien, Form wie Celen-dyritis (vgl. Chailan-dur-q). Solms = Solumis, Solymer. Kösein, höchster Berg des österr. Böhmerwalds = Košan (Dirr 5); Cusneni, Albanien. Coralli, Stamm der Bastarner = *küräli* Küriner, Dirr 6[1]; Pferdeopfer wie von den Coralli werden auch von iberischen Stämmen erwähnt. Gabreta, etwa Böhmerwald = Gambori, Pafs im Mittel-K.; Gambertona im Arlberg. Styria = Stauri des K.; Styr in Ossetien. Semana, Wald an der Rhone = Semeni, Makedonien; Semendria. Eifila = Epirus? Bacenis, Spessart = Abacaenum auf Sizilien; *bas,* baskisch Gehölz. Marciana, Schwarzwald = Murcia Spaniens. Caesia, oberhalb vom Mittelrhein = m. Cissii oberhalb vom K. Hercynia; Hircana, Böhmerwald; Korkonoj, Riesengebirge; Hercyniates in Ungarn = Hyrcania, *Kerk-ni, Tscherkessenland; Kerka, iranisch Kolchis. Mazurani, Masuren, Masowien = Mazeri an der Ušba; Mas, Georgier. Bodoma, (Baden), Pfalz = Fodom, lad. Name des Enneberg oder Abbazia (Abba, Flufs in Makedonien?), Fodja in Bosnien; luens Badubennae, Friesland. Alistrus, Elster, und Aliso wie auf Korsika. Darm = Tarim. Queiss = Koissu.

In Germanien sind manche rätisch-k. Völker. So im Norden die Sidini = Seduni der Alpen; *Σιδηνη* Kleinasiens. Batini = Bateni des K. Diduni = Diduri des K. Arsnium = Arzanene, östliches Kleinasien. Sidones = Sitones am Pontus; Essedones des K. — Im Süden: Cotini = Cottae des K.; Kottische Alpen; Catenates der A. Woher kommt *Κωδινος*? Calucones = wie in Rätien, kalkan des K. (Dirr 9[1]). Virones = Verones Spaniens. Artaunum, etwa Darmstadt = Artane, Südwestküste des Pontus. — Im Osten: Berg Cobanti = Cophantus, Ost-Iran. Venedae = *Ἐνετοι*; Finni. Sulones = *Συλιονες,* Epirus; der Athener Solon; Soli (Dirr 4[1]). Teutones et Avarni; Avarini = Avarene in Hocharmenien. Ombrones = Umbri, Flufs Umbro. Anarto-phracti = Anarti. Arsyetae = Arši, Artschi (Dirr 7[1]); *Ἀρσνηνος,* Chios (Fick, Hatt. 15).

Dafs viele nichtgermanische und nichtslavische Völker auf jetzt germanischem Gebiet waren, geht auch aus dem nachgestellten Artikel des Dänischen und Schwedischen hervor, eine Erscheinung, die das Baskische und Finnische hat und die thrakisch-illyrische Gruppe im Rumänischen, Altbulgarischen und Albanesischen. Aus Nord-Europa (Skandinavien? Pommern?) vertrieben die Germanen die Hellusii

und Sitones. Nun waren die *helzu* ein etruskisches Geschlecht, die Gründer von Felsina, (Pauli, E. S. 738) und die Sitones sind vom Pontus und aus Rätien (Setuni) bekannt; nordische Riesen heißen Stumi in der Edda, deren Thursen schon Jakob Grimm mit den Etruskern glich. — Iggunni, Ugaunien bei Dorpat = Ingaunum.

Ladinisch hat kasische Überbleibsel. So im Enneberg *mutil* Knabe = *mutyl*, baskisch Sklave. Vgl. der Bedeutung halber *boy* in Afrika und Asien. *gora* Pferd, Gröden = *gora* im südlichen Himalaia. *troy* Weg, wie bei Tscherkessen. *fäng* Zwerge, Vorarlberg = Pygmäen.[1]) *crap*, ladin. Fels = *Gerabe*, Albanien; *Grapha*, Mauretanien. *landa*, mittellat. Heide, Steppe = *landi-a*, baskisch. *tegia*, mittellat. Hütte = *teguei*, bask. Behältnis, Raum.

Daran schließt sich im Alpendeutsch: *kar* Geröll = *χeri*, awarisch Stein; *guri*, albanesisch; sumerisch *kur* Berg. Kar-wendel ist „Wendelstein", Berg der Vindelici. Kurfirsten ist Berg der Pirustae, die in Albanien bezeugt sind. *kees* Gletscher = türk. *bus* Eis; Balti *ganze*, Gletscher; japanisch *kori* Eis; kabard. *uäs* Eis; norwegisch *brä*. *vermuhren* = **mur, bur*, tungusisch *muren* Flufs. Das *gaur* in Tirol, die *gurre* Schindmähre in Hamburg, *chohle* im Basler Dütsch = *hul* im Brahui, *hala* Stute im Awarischen, *kāl* albanesisch Gaul, der mit *caballus* Klepper nichts zu tun hat, = *gora* im S. vom Himalaia (Cust, The anaryan languages of India). *kottn* (schlechtes) Pferd im Salzkammergut = *kotu*, *godu*, awarisch, im S. vom Himalaia und am Jenissei (altnordisch *godu*); wie Drawida. *hutsch*, alemannisch Schindmähre = *hüš* Pferd, ostjakisch. *fag* Schwein = *pag*, jenisseisch. *los*, *losen* Bache = *elura*, *-als*, baskisch; *luw*, tschetschenisch. Auch Keiler (mit Präfix *k* wie *caper* Eber) dürfte mit *elur-a* zusammenhängen. Beschäler = k. *sχele* Hengst.

Grimm-bart ist *borsuq*, k. und türkisch; *bars* finnisch. Leider weiß ich nicht mehr, wo in Deutschland ich *gels* Schwein (*gim* in Bosnien; *giz*, rutulisch) gehört. Zuversichtlich ist auch Ferse, Stärke, junge Kuh, und oberbairisch *hoala* junger Ochs, und unsere Hinde nichtarisch. *hoala* ist wohl dasselbe wie *chohle*; ebenso ist *Menzana* Pferdegott und *manz* Rind.

Friesisch *pag* Pferd ist ossetisch und tschetschenisch *böχ*, baskisch *begorra*, vulgärbosnisch *bengir* Schindmähre, vulgärspanisch *penco* Schindmähre. *gischpele* Tropf = *kischpa*, georgisch. Zelter = *zaldi-a*, bask. Pferd. Krake, Schindmähre = *καλλαβη*, lyd. Hengst. Hengst = *zχen*, tscherk. Pferd. *anke* Rahm, Butter in Süddeutschland und Posen = *inke*, georgisch. Bürzel = *epurd-a*, baskisch Hintern. Enke, Braunschweiger Pferdejunge = *cun*, *yen* Pferd im Kiranti. In einem anderen Dialekt des Kiranti ist *son* Pferd = *sünji*[2]) Pferdebub in Rumänien. Nehrung, holsteinisch *nor* Meerbusen = *nar*, finnisch Flufs (Nar-va); *nor*, tibet. See; Narym.

Ferner = baskisch *horma* Eis. *zaug* Hund (bei Lilienfeld) = *zaghl*, georgisch. Torf = *toprak*, türk. Erde. Pausbacke = *pöse*, finnisch Wange. *gälle*, schweizerisch Jauche = *garnur*, baskisch Harn. *mants*, prädaurisch Stier, *manzä* Kuhkalb ist *minze* Kalb, rheinländisch. Ital. *manzo*, messap. *Menzana*, alban. *mas* männliches Füllen von Pferd und Esel; endlich *μοσχος* allgemein für nichtarisch gehalten. Ostk.

[1]) Vermutung Dirrs.

[2]) Moltkes Briefe aus dem Orient I.

(im Dido und sonst) ist *mesi, mozi* Kalb. *per* in Flufsnamen wie Amper, Wupper, Wörpe kann tungusisch *bera,* nordafrikanisch *bur* sein. Rundung, Schätzung und Einteilung der Alpen für das Vieh = spanisch, mexikanisch und daraus im kaliforn. English *rodeo* jährliche Besichtigung des Viehes. Elm-feuer = *ilm,* finnisch Wetter, Luft (wobei natürlich verschiedene Zwischenglieder zu ergänzen). Schelch, großer altertümlicher Kahn = *kelek,* albanisch *šerš*; *sjachs* im Baltistan. Spanferkel = *span* Amme, baskisch.

Nach dem Vorgang Potts[1]) könnte man auch deutsche Namen kasisch erklären. So Bälz (*balz,* baskisch schwarz oder iberisch Balsenses, nordafrikanisch Balsa); Karnap (Carnapi des K.); Prilipp (Prilip Albaniens); Antrick (Antrigones Iberiens); Brion (Breuni; keltisch Bryan); Bormann = ligur. Gott Bormannus; Sevin (Sävin, Osseten); Welser (Vels Albaniens und der Alpen; Walsertal); Kant (Cantici des K.; Cantii Britanniens); Laburda, Chauffeur Zeppelins (leburda, baskische Mundart); Döbereiner (Doberi Illyriens); Zeiler = *Ζηλα,* Pontus; Zeila, Friaul; Kosinna = *Κοσιγκα,* Illyrien; Zittel = Ziteli, Schneeberg im Mittel-K.; Solms usw.

Aquitanien.

In Aquitanien die Anagnutes (Anagni), Pictones (Pikten, Peucetius), Aquitani (Kutais), Tarbeli (*Τραμπηλος* der Leleger, Trifels, Uintarpeh, loca Avarorum in Baiern, Tarpetes der Krim bei Strabo), Belendi (Palendi, Pelendones Spaniens), Ausci (jetzt Vich; Osker), Agesinates (Acesinus, Flufs Südrufslands, Agesilaus), Succasses (Sucassani Italiens und des Südost-K.; Socassii, Mauretanien), Tolosa (Toledo; Tölz?), Gabales (Koblik am Skutarisee; Cabalia in Pamphylien, Chabalikea im Ost-K., *Καβηλεες* in Nord-Kleinasien bei Herodot); Arauris, Flufs (Arauraca in Paphlagonien).

Grofsbritannien.

In Großbritannien hat die Anthropologie längst vorarische Spuren entdeckt. In Irland gibt es jetzt noch Zwerge, die Pechtsleute, und in Galloway sind mongoloide und negroide Typen. Schon Tacitus spricht von Iberern in Wales; Avienus von Ligures in Britannien, die Sage von Lloghwyr. In Süd-England erinnert die Tamesa an die *Τεμεσις,* Temes in Ungarn; Dobuni an die Doberi, Illyrien. Cornabi = Carnapi des K. Metaris aestuae = Metaurus. Toisanto = Toisanna der Alpen. Iceni = Uceni der Alpen; *Ἰκονιον,* Ochani Nord-Irans. Iscalis = Scalabis Spaniens. Cantii, Kent = Cantici des K. Rutupae, Vorgebirge = Rutubis, Vorgebirge in Mauretanien; Rutuba, ligurischer Flufs.

Irland: Antioi = Antium; *Ἀντινοος,* Bithynier; Andi des K. Gangani = Aganginae, Sudan. Monaeda, Insel = Monaedi, Makedonien. Robagdii = Robusci der Alpen. Vennienium, Vorgebirge = *Οὐεννινιος,* Brenner und Pyrenäen. Cauci = Cauci

[1]) Baskische Familiennamen, 1837.

Nord-Germaniens; Caucadae des K. Eblanii = *Βλα, Βλαηη* Kleinasien. Libuis = Lubium des K.; Libui der Alpen. Isamnium, Vorgebirge = Samnitae an der Wolga, in Samnium; Isami, Albanesen. Vergionius oceanus = Vergunni der Alpen. Rovius, Flufs = Arabo, Raab. Senus, Flufs = *Σοανος* des K.; Sann der Alpen. Coriondi = *Κοριν θος*, Form wie Asucianda, Makedonien. Obocas = Ubüch des K.

Nordschottland: Jenae aest. = Jena. Loxas, Flufs = Lixus. Damnonii = Damonitis, Hocharmenien; Dammanitani Spaniens; Dammastock, Schweiz; Demnat, Atlas; Damnates der Alpen. Varar, Flufs = Arar, N. des K. Caereni = Caere, Etrurien. Cerones und Carno-nacae = Carna-pi des K.; Carni; Corn-wall. Suffix *nac* des Ost-K. auch in Eiri-nac, Iren; Euscaldu-nac, Basken. Tinas, Tanaus = Tanais. Vaco-magi = Vaccaei, Spanien. Otalini = Uzalae, Afrika; ozol. Lokrer. Vedrus, Flufs = Vidrus, Friesland; Viadua, Oder. Bremenium = Bremen, Barmen; *Βερμιος*, Makedonien. Orrea = Orra, Illyrien. Vindo-gara = Vinde-lici. Oli-cana = Oli-ba, Spanien; Cani in Afrika; Olus auf Kreta; Oglio in Nord-Italien. Isarium = Isar? Gabrantuicorum = Gabreta, Böhmerwald; Gambori des K. Alauna = Alanen. Tuesis = Thusis der Alpen. Seteae = Setidava an der Weichsel; Seti in Spanien.

Wales: Oceli, Vorgebirge = Ocra, Karst; Oscela, Westalpen? Häufig das Suffix *vi* bei Völkernamen, z. B. Corritavi, vgl. Nemetavi, Spanien. Lindum = *Λινδος*. Stuccias, Flufs = Tucci, Spanien. Ratostabius = Stabiae; Stobi. Viroconium = Veracuni der Alpen. [Die Grundlage war bisher Ptol.].

Nord-England: Petuaria = Petoerio, Pettau. Sidu-manis, Flufs = *Σιδη* + Suffix *man* in Alci-mona; Stry-mon (tscherk. *stri* groß); mesop. Dardja-manis; Garu-mna. Von Personennamen: Morgan = Morgenses, Spanien. Angus = Ancus Martius; *Ἄγχος* auf Kreta; Inguši des K.

Albion = Land der Albani. Die Hochschotten noch heute Albanach. *-ion* ist k. wie bei Rion, Sabion, Ilion; Berg Narion der Vogesen.

In Britannien sind die vorkeltischen Picti = Pictones Aquitaniens; Silures = Solorius Spaniens, Sila und Silarus in Süditalien; Hibernia (wie Hetruria), Hebrus = Iber, *Iber-ni mit k. Ländersuffix; Lloghwyr = Ligures.

Die Iren, Eirinac, haben Suffix wie Euscaldu-nac, Petsche-neq (Bats des K.); tschetschenisch *naχchi* Leute. Cormac = Cormacae des K. Oihonna Ossians = baskisch *oihon* Wald (*hun* im Kadschuna). Die Indogermanisten wettern immer dagegen, wenn jemand Gleichklänge zu kühnen Folgerungen ausbeutet; aber sie selbst sind nur zu häufig der Sünde bloß. Woher wissen sie, dafs Iren und dafs Iron, Osseten, gleich Iraniern? Iron ist ein Ort, der im Herz des Baskenlandes, zwischen Biarritz (baskisch: „Zwei-Eichen“) und S. Sebastian liegt. Das spricht nicht für persischen Ursprung. Ohnehin sind aller Wahrscheinlichkeit nach die Osseten erst in nachchristlicher Zeit arisiert worden. Ich habe das in der Geschichte Asiens S. 146 und 235, 1 näher ausgeführt. Sogar die Zeit ihrer Arisierung ist zu erfassen, nämlich das Jahr 19 n. Chr., als die Parther eine nordkaukasische Mark einrichteten. Den Osseten benachbart saßen die Daker, deren Teilstamm Pisuri im iberischen Spanien wieder auftaucht. Vettern dieser Daker, die sich ebenfalls seit etwa der Zeit Christi arisierten, waren die Tocharer von Turfan und wohl die Dogra von Kaschmir.

Das Keltische hat kasische Urwörter: *dwr* Wasser, wovon Doubs, ist *tur*, das bis Ostsibirien reicht. *bod* Sieg = lykisch *βανδα*. Eine ganze Anzahl bei Leibniz, der als Erster das Kas-Problem ahnte.[1])

West-Gallien: Namnetae = Natua-tici der Alpen; Nemetavi Spaniens. Redones = Rittenum an der mittleren Donau; Ritten bei Bozen. Aravis = Arabo, Raab. Ratiacum, am Liger = Ratscha des K. Gabaeum, Vorgebirge = Gabii Latiums. Aduatuci = Addua des K.; Suffix wie Bseduch usw. Cabyllium, nördlich von Lyon = albanesisch Koplik; Cabalica des K.; *Καβηλεες οἱ Μητιονες* (Herodot). Die Wurzel ist wohl *kab*, *kap*. Daran könnte man eine weitschauende Spekulation knüpfen. Man erinnere sich, dafs die Alanen von Ossetien bis Nordafrika kamen, dafs heutige Stämme Marokkos noch ihre Stammesnamen behauptet haben, die sie einst vor Jahrhunderten in Jemen und Hadramaut besaßen, und man wird gleiches auch bei Kas-Völkern für möglich erachten. Hoffmann-Kutschke glich die elamischen Kapi Hanumans (Hanuban, Humbaba, Kombabos) mit den *Κηφηνες*; ich denke weiter an die קוי, die Kui Kilikiens, an Kyp-ros, die Kabar, Haupttscherkessenstamm, die noch den Madjaren eine Kerntruppe lieferten, an Kaf-tor oder Kef-te und zweifelnd an aeGyptus, an *Κηφισσος*, die Kabiren und die Kabylen, endlich an Kuban, *Κορφη* und Cophantus; Kuban im Böhmerwald, Kabarz und das Kapern-(Taunus) wie Kaprauner-(Alpen)Tal. Selbst an Capri und Caprera und iberisch Caprenses.

Süd-Gallien: Cadurci und Caturiges = Cadore, Heimat des Titian (Titiani auf Korsika); Codra, illyrisch „Stadt“. Cotor, Cattaro.

Iberische Halbinsel.

Der französische Gelehrte Siret hat die prähistorischen Gräber Spaniens neu durchforscht. Seine Untersuchungen führten, wie die Revue d'École d'Anthropologie 1908 mitteilt, dazu, dafs die Bewohner der spanischen Südostküste zur Steinzeit schon einen Handelsverkehr mit Asien unterhielten. Er fand brachycephale Schädel, die er als asiatisch erkannte, und Häuserreste, deren Ursprung auf asiatische Kultur zurückzuleiten ist. Durch Funde bei Almeria, Murcia und Alicante gelang es Siret, die Zeit zu bestimmen, in der die asiatische Kultur in Spanien Eingang fand. Sie reicht in das 2. Jahrtausend v. Chr. zurück.

Die Iberer haben laut Strabo weder einerlei Schrift noch Sprache. Das älteste und angesehenste Volk sind die Turd-etani (vielleicht Tyrs-ener); sie haben Schriften, die sich über einen Zeitraum von 6000 Jahren ausdehnen, was an die persische und etruskische Welteinteilung von 12000 Jahren erinnert.

Stadt *Ὀβουλκων* in der Baetica = *Ἀβιλυξ*, Berg bei Tanger. *Οὐρσων* = Oars in der Schweiz = Aorsi, deren Teilstamm, die Roxalanen, laut Dio LXXI, 19 Verwandte der Iazygen (Tscherkessen) waren. *Τουκκι* = Dux = Tucca in Afrika = ladinischer Personenname Ducca. Tikki sind die afrikanischen Zwerge; Theckr, Zwerg der Edda; *Θουσσυλοι* Kariens. *Καστλων* beweist, dafs Castilien nicht von Schlössern benannt ist. Vor solcher Etymologie schützt auch das kastalische Gefilde

[1]) Sein Nachlafs bei Eccardus, De origine Germanorum, Göttingen 1750.

der Musen und der Kassitenkönig Kaštilias, den Thureau-Dangin um 1700 angesetzt hat. Tagus = Attagus der Riviera Ponente; Togi-sonus Liguriens; Pan-tagies Siziliens. *Δουριος* (Douro) = Dora Baltea; Thur; *Τυρας*; Tura Sibieriens; Dyrodorias des K.

Die Lusitanier stürzen Verbrecher von Felsen, wie die Römer den Tarpejus, die Massegeten die Greise, und steinigen wie die Juden. Die Weiber haben „blumige" Gewänder, wie Schotten, Alpenbewohner und Japaner. Sie haben Schlauchflöße wie Albanesen, Mossuler und Balti.

Der Flufs Aragos ist Aragon des K., Argun Ostsibiriens.

Es gibt heute vier baskische Mundarten: guipuzcoa, vizcayo, suletana und leburda, die den Kapuči (Dirr 8[2]) und *Ἀβασγοι*, den Soli (Dirr 4[1]) und dem Elburs zu gleichen sind, sowie den Libur-niern. Von Istrien, dessen heutige Hirten Tschitschen heißen (Tschetschenen), erstreckten sich die Liburner bis zu den Liparischen Inseln und bis Libyen (Pais).

Coimbra = *Κιαβρος* in Moesien (Ptolemäus III, 9). Berg Calpe = *Καλπη* am Pontus. Colopene am oberen Halys, makedonisch Colapis, Kulpa = Chalpa, Aleppo. Flufs Anas = Anatis in Ost-Mauretanien, Natiso in Venetien. Flufs Luxia = Lixus am K. Baetis = Padus; *Βαθυς* bei Batum. Bei Saldu-ba (Zaldaba, Makedonien) dasselbe Suffix wie gleich in der Nähe bei Menoba, Ono-ba und Corduba, wie beim heutigen Geno-va und Genè-ve (Genabum). Die Völker Bastuli und Turduli zeigen ein Suffix, das auch bei Karthw-eli und Verwandtem so häufig. Flumen Ossigi quod cognominatur Laconicum. Lacon im spanischen Laconi-murgus, in Süditalien, wo das Vorgebirge Lacinium und oppidum Laconum, in Lakonien, im kleinasiatischen *Λαζιος*, in der nordwest-mesopotamischen Landschaft Leka und bei den Laken des Ost-K. Stadt Carbulo erinnert an den Feldhern Corbulo. *Γαδειρα* = Agadir im Sus. *agadir* ist berberisch Burg, Lehnwort aus dem Phönikischen. Gadir ita Punica lingua sepem significante. Ebura = Ebora veteris Latii. Ebusus auf Majorka = *Ἐφυρα* der Lokrer = Eburodonum, Jork. Arunda = Aruns, Etrusker. Arunci (Aranci im Oranais, Aurunci Mittelitaliens, Urunci im Elsafs, Raucus auf Kreta, Roč des Dagestan). Bei As-tigi (Asti bei Turin), Las-tigi, Alos-tigi (*Ὀλσοι* Siziliens), Osin-tigi kann *tigi* = *tikk* Erde im Kadju-na, albanesisch *tok* Erde, bask. *teguei* Ort, Behälter sein. Lacippo, Besippo, Indorisippo (Andorra), Colippo, Serippo, Belippo, Olisippo erinnert im Suffix an Denib in Marokko, Hippo bei Carthago und Hippo nova bei Ebura, sowie Posilippo bei Neapel; an Borsip usw. in Nord-Mesopotamien. Tarraco von Tarchu, conventus Cluniensis = Cluny. Asturum = Stauri des K.; Astara am Kaspisee = Astor im Hindukusch; Astura in Latium. Flufs Turium (*Τυρας* in Südrufsland) und Rubricatum (Rubico). Subur = Subura Roms. Das Suffix kehrt in Ebura wieder; es könnte k. *bru* Burg sein und in *Βυρσα* und den spanischen Bursaones stecken. Vgl. weiter lykisch *bora* und *βυρο* bei Ortsnamen,[1]) sowie *para*.[2]) Wichtig ist das Pluralsuffix *-etani*; es kommt nur noch in Nordafrika, auf Korsika und auf den Balearen vor, bei Laletani, Ausetani, Lacetani, Cerretani, Ossigetani, Scalabitani (Colapis), Cibilitani, Mauretani,

[1]) Fick, Hattiden und Danubier, S. 14. Das Werkchen (Göttingen 1909) kam mir jetzt erst während der Korrektur zur Kenntnis.

[2]) Fick, S. 31.

Bisgargitani, Sedetani, Bellitani, Vescitani, Carpetani (Carabi), Toletani, Oretani, Bastitani (Batz), Arocelitani (Aracoeli in Rom), Dammanitani (Domanitis Kleinasiens, Demnat am Hochatlas), Ilumberitani, Ilorcitani. Flüsse Larnum, Alba (Albula Roms und Graubündens; Albis) und Tichis, was mit Athesis, Etsch, und Thisus, Theiß, zusammengebracht werden kann. Nascici klingt an das unerklärte Naschki an, wie albanesisch die Serben heißen. Sicoris fluvius (jetzt Xucar) und die Segra, r. Nebenfluſs des Ebro, ist der Sucro Italiens (Vorgebirge Sigrion auf Lesbos). Iscenses regionis Vescitaniae sind Osker von dem Baskenland. Uscana ist eine illyrische Stadt. Isarcus = Sarca des Gardasees. Die Wurzel der Graccuritani leitet auf Gracchus. Ando-log-enses ist gebildet wie Andi-lal, China-lug und ähnliche Plurale im K., wie Vindelici. Man möchte Andalusien hier anziehen; freilich wäre die Hilfsvermutung nötig, daſs die Andologenses von Catalonien nach dem Süden gewandert wären und sich dort mit den Lus-itani verbunden hätten. Der Name Catalan ist erst spät. Er gemahnt an die Catilii der Alpen, die Enoe-cadloe der Krim und die Icatalae des K. Cortonenses (Cortona), Iturisenses (Ituraea?). Ispalenses ist Hispali oder Hispani, da auch Siculi gleich Sicani, eine Wurzelgleichheit, die nicht Stammesverschiedenheit hindert. Vibienses (Vipi-tenum, Wippthal, Bebi Süditaliens, veppie, Dirr 4[1]), Pompelonenses (Pampeluna; Populonia; Pompilius; Pamphylia), Toletani (Doledo der Dolomiten; Tolinse oder Tölz?), Albanenses, Turmodigi und Termes (Turms ist der etruskische Hermes; Termeros, leleg. Heros; Fick, Danubier S. 25), Segisa-monenses (Segeste?), Vennenses (Vennonetes der Alpen), Velienses (Veli Ost-Italiens), Pelendones (Pelendava in Pannonien; etruskisch *palandum* Himmel), Pallantini (Palatinus), Caucenses (Caucadae des K.).

Berg Idu-beda = Idumania, Fluſs Ostbritanniens; Iduminia, Stadt am Axios; *Ἴδνια*, Frau des *Αἰητης*. Solorius „Wiesenwasserberg“ nach Pott (*sala* Wiese) erinnert vielmehr an die Solar-Kurden, den Silarus Süditaliens und die vorkeltischen Silures in Britannien. Navarra. Noch Henry von Huntingdon kennt Navarri in Irland; Navari in Südruſsland; baskisch *nava* Ebene; Navarino. Melesses = Molosser. Lucenses = Lucca Italiens; Bad Leuk; Lucendro am Gotthard; Luyk, Lüttich. Interessant ist Osicerda, Stadt der Ossi. Lobetani = Lopsistus, Illyrien. Suel, Gebiet der Bastuli = Sual des K. Bastuli, Bastetani = Bats (Dirr 4[2]). Selambina = Selymbria. Abdara = *Ἄβδηρα*; Aptera auf Kreta. Tader, Fluſs = Form wie Stadt Iader, das heutige Zara, wie Fluſs Gader im Enneberg. Das Suffix *peda* in Ortos-peda (Ort-ler), Idu-beda (Ida) ist georgisch *mtha*, baskisch *mende* Berg. Indigetes = I., Ahnengötter Roms; hier liegt allerälteste Überlieferung vor.

Saetabis = Setia der Volsker; Seti-dava an der Weichsel. Mantua = Mantua Italiens. Burtina = Burtici des K. (Dirr 5); Burdigala, Bordighera. Bracares = Bruch, keltisch die Basken. Sentica, Portugal = Sendica, Thrakien; *Σιντιες*; *Σινδοι* des Kaukasus.

In Spanien Iberi, Basken, Albani, wie im K. Bebricius = *Βεβρυγες* an der Propontis; *Βρυγηιδες νησοι*, nördlich der Adria. Bruch, Basken keltisch = Virk, Iberer oder Georgier armenisch. *Κεμψοι*, Urvolk Spaniens bei Hecat. = *Ἀχεμψιης*, Fluſs bei Trapezunt. *Κιντες* = Cantici des K.; *Κιντες* Südruſslands (Herodot); Genetae bei Trapezunt; *Γνητες* in Illyrien und Kreta = Keniter Kanaans = *Καινις*,

Makedonien = Kent, Cantii Englands.[1]) Pesici = Pesici der Krim und Turkestans. Giguri = Gigarta, Quell bei Milet; Gige-morus, Makedonien. Zoelae = *Ζηλα* Bithyniens. Lebuni = Libueni des K.; *Λαονιανσηνη* Bithyniens; Leuni am Würmsee; Lavis Südtirols; Libici, Livi der Alpen; Lebu, Libyer. Querquerni = Kwarchiner des K. Galeci = *Γαλαιχια*, Thrakien und Nord-Kleinasien; Galizien. Arcilachitae (Ptolomäus), Arocelitani = Arcilachitae der Krim = Arco nahe dem Gardasee; Arecha, Stadt der Krim; Areca Kommagene; Arocha, Sohn des Haldita (Chaldi!) in der Inschrift von Behistun (Hoffmann-Kutschke S. 13) = Arachosi? Caucenses = Caucadae des K. Celerini, Coelerini; Celerini des K. Pelendones = Pelen-dava in Pannonien; Polendos, Archipel; Pesuri = Pisaurus, Flufs in Umbrien. *Πισουροι*, Stamm der *Λαοι*. Partheni = Apartheni des K.; P. in Mysien und Illyrien). Sardones in den Ostpyrenäen = *Σαρδηνοι* Illyriens; Sardyene bei Sardes; Šardana in Ägypten. Lusones, Lus-itani = Lusenja, südöstlich der Lurja; *Λυσινια* in Pisidien; Lusan, Böhmerwald. Tartessos = T. an der Propontis. Baetis = *Βαθυς* bei Batum. Dammanates = Dammastock der Alpen; epi Damnos (vgl. epi Dauros und Daorzi); dalmat. Stamnes und Demnat am Hochatlas; Domanitis, Paphlagonien In Spanien Bast-uli, Bast-etati, Bast-etani = Bats des K. Murgod, Burgos, Murgo-boi = *Μυργεται* „Skythen"; Burgeis, Tirol, *Βαργος* oder *Μαργος*. Basken = *Ἀβασγοι*. Ampurda = A. des K. Rhode, „von Rhodiern gegründet" = Rhode bei Ordessos. Ilurio (baskische Volksetymologie, neue Stadt), ebendort, später Iliberis = Illyrii, elur, Elysium. Caristi, Stamm der Vascones = C. im Karst. Asturi = Styri, Steiermark; Stauri des K.; Astara, Westufer der Kaspisee; Astor im Hindukusch. Flufs Arga, Aragon = Argos; Aragon (Aragwa) des K.; Ergines, Thrakien. Arevaci, Keltiberer = Achvach (Dirr 7[1]). Carp-etani, Keltiberer = Carpi; Carpathi. Or-etani = Ora Illyriens. Cos-etani = Cosa, etruskische Stadt. Lac-etani = Laken. Lal-etani = Lel-eger; *Λιλαιον*, Kleinasien; Lallar, mit denen Elam kämpft (Scheil III, 96); Lallar, ein keilschriftlicher Berg im Zagros; Laila, nördlich von Durazzo; *Λιλυβαιον*; Lalassia, Westkilikien; Lala, kleinas. Mondgöttin. Ed-etani = Edones; Edessa. Turd-etani, Turd-uli = *Τυρσηνοι*?! Cordu-ba = Cordu-ene, Hocharmenien; kyrth, Georgier. Numantia (Numa Pompilius). Bei Antrigones in Cantabrica vgl. *τρυχ-*, Laes-trygones, Turcae Nordrufslands und Turgi in Südspanien. Vasconum saltus, Baskenwald bei den Pyrenäen. Amanum portus (Amanus, Berg; Amanans, Bach im Mittel-K.). Turd-uli (*Τυρτονα*, Thessalien; *Τυρσ-ηνοι*, Tartessos) bei den Lusitani (Lusern, Luzern, Lusen Albaniens und Tirols). Die Flüsse Vacca (Oaxus Kretas; *Ὀηχ*, chinesisch Wei oder Oxus) und Anas (Anatis in Nordafrika). Stadt Ossonoba hat Suffix wie der deutsche Wald Abnoba, wozu bei den Celtiberern die Stadt Abo-brica zu vergleichen, sowie Domo d'Ossola und oben Ossigi und Osin-tigi. Norbensis (Norbanus, Narbo), Boccori (Bocchus, *Βογχαι*, Hocharmenien, Pt.), Aranditani (Aranda Illyriens; Aruns, Etrusker), Axabricenses (*Ἀξιος*, Axia-bi, Thuschen?), Caperenses (Capri), Medu-bricenses (San Giovanni di Medua bei Skutari), Tapori (Tapuri Mediens).

[1]) = Kand-in o Kind-in, col quale i Kanuri, Logone, Wandala indicano i Berberi: Trombetti, Come si fa 166. Daher das allerdings sehr später Kandia!

Nord-Afrika.

Laut Plinius XXXV, 14. 48 ist die formacea, die sehr dauerhafte Doppelmauer aus Lehm, in Spanien, wo sie jetzt hormaza heißt, und Afrika gleich. Das so häufige *ä* der Berber ist *ä* der Lykier. Vorgebirge Mauretaniens Ampelusia ist Pelusium am Nil, Pelysios auf Samos. Stadt Lissa wie in Dalmatien. Tingi, Tanger (jetzt Tandscha, ?Tinda des K., Dirr 8[1]) hieß früher Cotes; *Κως*, Alpes Cottiae. Quondam ab Antaeo (Antioi, Irland; ?Ando-log) conditum. Flufs Lixus = Lixus Istriens und bei Trapezunt = Licus, Lech = *Λυκος*. Flufs Anatis = Anas Spaniens; Natiso Venetiens. Vorgebirge Surrentium in Tunis (Sorrento). Volk Darae, Daratitae = Dara bei Nisibis; Daritis, Darathe in Medien; illyrisch Deretini; Dertosa in Hisp. Tarrac.; Darasi, Drusen. Flüsse Sala (Saale) und Asana (Assa im K.; Asamus in Bulgarien). Dyrin, Atlas, (berberisch *adar* Berg, Landschaft Adrar) = Durin; Adula in der Schweiz; Addala im Zentral-K.; ?Addala in Spanien. sinus Saguti = Sagunt.

In der Tingitana die Massaesuli. Suffix *sul, tul* bei afrikanischen Massyl, Querque-tulani, *Δακτυλοι* (Daker), Mossul (Mos-cher), *Θουσουλοι* (Zwerge), Oc-tulani und Vene-tulani Latiums (Venelli in der Vendée), im Tocharischen, bei den Indra-šail und im Lakischen; vielleicht auch bei Gaetuli. Bocchus (Boccori Spaniens; Pech, Ubüch des K.; Bechires). Mulucha (Mulchara bei Betscho im K.). Flufs Palsum (Balsenses Spaniens) und Stadt Balsa bei Cyrene. Cartenna ebenso in Spanien. Stadt Tipasa; Landschaft Tebesti, nördlich von Tschad; Stadt Thebeste bei Hippo (*Τιβεσις*, fließt in die Donau). Igilgili (Igels bei Trier; Igls bei Innsbruck; Iglau). Ort Timici (*Τεμμικες* Böotiens; Tmch der Pyramiden). Flufs Usar = Aesar Ostitaliens = Isar.

Viele Flüsse enden auf *bur* oder *bar*, wohl gleich Am-per, Wupper. Die regio Paraetonis in Cyrene erinnert an die kaspischen Paredoni. In der Cyrenaica die Stadt Tapsagus wie das spanische Thapsus. Naunagi natio (Nonsberg) hat eine Endung wie die Sannagi der Krim. Die Marmariden-Inseln erinnern an die Marmoleda und das Marmarameer. Psylli in der Cyrenaica (Herodot IV, 173) = Psillis, Psyllium, Bithynien. Die Pharusi in der Tuareggegend = Perusia; Pheresiter (Sallust); Pharus bei Alexandrien; *Φαρα* auf Kreta und in Messenien; Opharus und Opharitae im K. Lambese = Lampetia in Bruttium, Clambetae Liburniens; Klaïpeda, wie litauisch Memel heißt (Fick, Danubier S. 31). Biserta = makedonisch Bisalta. Sfax = albanesisch Suaces bei Alessio (Alasia, Cypern). Miliana, Algerien = M. bei Bologna.

Pais hat in seiner Storia di Sicilia die Liburner (nordsyrischer König Libörna) und Libyer von den Alpen bis nach Afrika verfolgt. Vgl. Lubium bei Kutais, *Λιβυτρωες* und Levi, Libueni der Alpen. Die Hand der Fatme findet sich in tiroler Weinbergen, um Diebe zu schrecken. Iberisch-mauretanische Anklänge bei Hirt, Indog. Die Sitte der Nasamonen, dafs jeder Hochzeitsgast die Braut vor dem Bräutigam bekommt, auch auf den Balearen (E. Meyer).

Salassii = S. der Alpen; Sellasia, Lakonien? Toduces; Tidikelt. = Soducene, nördlich vom Ararat. Arancae = Runcasius, Personenname in Pannonien; Orange; Aurunci Italiens; Urunci, Elsafs. Mausoli an der Draa = Mausolos. Daradae = Dardistan. Gir, Flufs im mittleren Sudan = Kir in Albanien; Kur des K. Stoborum, Vorgebirge = Stobi in Thrakien. Smitthus = *Σμιλαθος* in Karien und Sizilien.

Demnat am Hochatlas = epi Damnos; dalmatisch Stamnes; Damnoni, Nordschottland; Dammanates, Spanien; Domana, östlich von Erzerum; Domanitis in Paphlagonien. Leptis = *Λατν-λεπτοι* am Berge *Λατνς* in Makedonien; Lupatii in Süditalien. Berg Massicus in Mauretanien = m. Massicyius, Lykien; m. Massicus bei Gajeta; Mazaka im K. Syrte = *Cιριτις*, Makedonien. Tucca bei Hippo = Tucci, Spanien; *Θονσσνλοι*, Zwerge Kariens; Theckr, Zwerg der Edda; Tikki, Zwerge in Mittel-A. Die Wurzel *tu* auch im Bantuwort für Zwerge, *ba-tua*. Interessant ist auch das lat. *nanus*, weil es sich in der Edda als *nan, nar, nor* wiederfindet. *Νανας* ist ein pelasgischer König. Mucuni = *Μνκηναι*, mukan (Dirr 2[2]). *Μνκηναι* auch auf Kreta. Girgiri, südlich von Leptis, Djur-djura = Gargarus; Djur-djura Ossetiens. Austures = Astur Spaniens und Latiums; Stauri der Alpen, des K.; Astara im K. Madethu-badus, östlich vom Atlas hat Suffix wie die iberischen Ortospeda, Idu-beda (Ida). Dardus, der Ost-Atlas = Dardistan. Mandrus, Mandori, der Hochatlas = Mandrueni Turkestans; Mandaraei des K. Endung wie Gambori, Galdor im K. Flüsse Sabus = Savus; Draa = Dravus; Orphes, jetzt Ofran = *Ὀρφενς*; Opharus des K. *Κινιθιοι* an der kleinen Syrte = Knidos; *Κνιθιος*, Argonaute; Canteci; Kwant des K.; *Κνητες* = Kindan, Berber.

Im Sudan: Lyanxamatae, Endung wie bei Iaxa-matae des K. Monrali = Menraleni auf Korsika, Menralia in Hispania Baetica, Menocaleni in Raetien = *Μονραλιοι*, Mingrelier. Thalae wie im K. Dolopes wie im Balkan. Tralletae = Tralles; Tirallis, Kataonien; Tiralla, Tirol. Asta-curi = Asta, Spanien. Orypaei = Orubii, Erbauer Bergamos; *Ἀρνββαιος*, Illyrien. Urub am Kuban, woher die Urubschen Kasaken. Assaracae = Asseria, Makedonien. Uchalicces = *Οἰχαλεια*. Uzalae = ozolische Lokrer. Nisibes = Nisibis. Mideni, Oranais = Mitanni. Tolotai = Tolosa, Toledo. Oran = Orani des K.; Rani der A. Aganginae = Gangani, Irland. Buzara = *Βυζηρες*, N.-Kleinasien. Sala, Ort in W.-Marokko; Sale = Sala, Gebiet der oberen Raab. Tulensii, N.-Mauretanien, in der Nähe aquae calidae = Tolinse oder Tölz. Machurii und Machure-bi = *Μαχρονες*; Makura in Mesopotamien. *Cολόεις, ἢ τελενταία τῆς Λιβύης* = Soli in Kilikien; Solunta, jetzt Solta bei Spalato. Bona, Algerien = *Bova*, fließt in die Narenta; Bonna am Rhein. *Μαξνες* berühmten sich trojanischer Abkunft; *Λιβντρωες Θρακες* kamen bei Menander vor. Karka, Karthago ist *Ἀκραγας* und Kark, Kilikier und Kolcher. Ebenso *Καρκινη* = *Κερκινιτης* der Krim. Stadt Lamida = Lametus, Fluſs Bruttiums; Lamia in Thessalien. Juba = Stadt Juba im mittleren West-Albanien. Rutubis, Vorgebirge in Mauretanien = Rutuba, ligurischer Fluſs. *Ἀχελῶος* = Achulla, mauretanischer Fluſs. Marach-Gruppe im West-K. = Marakesch, Marokko. *Κινναβορα*, phrygisch = Cinnaba, Berg. Ruscinum, Pyrenäen; Rusumblad, Lykaonien (Kretschmer 306) = Rus-addir, Rusicade usw. Idamaχssa, Pisidien (Kretschmer 362); *Μαχατηγ*, Ural = Adyrmachidae, Tripolis; Machusii im Oranais. Ida = *Ἰδα-γνγος* = Ida-rau (Dirr 8[1]), wie sich die Tindis (Tingis, Tandscha) oder Bogoz-ibi (Bocchus, *Βογχαι*, nördlich der Euphratquellen) selber nennen. Garapha, Gebirge, Ost-Mauretanien = Agrapha des Pindos; Karpathen; *Γραμβαιοι* am Gerabe-Gebirge in Albanien. Tiranadi, Gebirge = Tirana, Stadt in Albanien. Assures, Algerien = *Αζωρ*, Makedonien; Assyrani des K. Byzacium = Byza in Nord-Hellas. Bocchori, Spanien = Bocchus; Vaccaei, Voccio, König von Noricum. Gaetuli = Gatali, Aquitanien. Serangae,

W.-Sudan = *Σαραγχαι*. Odrangidae = Drangiana. Magara = Megara. Subur wie Spanien. Socossii wie in Süd-Aquitanien = Sucassani des K. und Italiens. Verves = Verviers? Ingaucani und Cani = Ingaunum bei Genua und in Litauen. Cani = *Καινις*, Makedonien. Salinsae, Bildung wie Tolinse, Tölz; Solms? Salamis? Nect-iberes. Phocra, Vorgebirge bei Mogador = *Φοκις*. Vacuatae = Vaccaei.

Über Berührungen ägyptischer und römischer Namen, z. B. Šušinak, Luthers Scheschonk und Caecinna, handelt schon Hommel, Grundrifs[2].

Auf den Liparischen Inseln wohnten die Liburner; erinnern an Lubieni des K. und den keilschriftlichen König Lübörna von der elamitischen Dynastie Bodzi (Batz des K., Dirr 4[2]).

Sizilien.

Auf die nördliche Balkanhalbinsel weist Syrakus, ebenso Syrakus in SW.-Makedonien, Achradina = Ochrida, *Σικελιωται* in Bosnien. Vielleicht auch *Κυκλοπες*, die genau wie *Δρυοπες*, *Ἕλλοπες* gebildet, von Kukli in Mittel-Albanien.

Ἔλυμοι, vorsikelisches Urvolk = Elimiotis, Makedonien. *Ἔλυμια*, Arkadien = *Ἐλυμαις* oder Elam; *Ἔλυμος*, Sohn des Anchises; *Ἔλιγοι, ἔθνος Θεσπρωτικον* (Herodot). Segesta oder *Αἰγεστα* = *Αἴγιστος*, der Buhle der Klystämnestra; Spanier Sagasta; Segesta bei Genua. Solus bei Panormus; Soli in Kilikien; *Σολοεις ἡ τελευταιη της Λιβυης* nach Freemann, H. of Sicily I, 226, früher Sela (vgl. Selinunt) = Sala im westlichen Mauretanien, heute Sale. Zaffarana bei Palermo = Chaffarinas-Inseln bei Nord-Marokko. Ebusus, Kolonie Karthagos vor 650 = Ebura. Dankle = Dukala in Marokko? D. in Makedonien. *Ἄναπος*, Flufs = Anapa bei Batum. *Τρωτιλον* bei Leontini (Lepontii) = *Τρως*, *Τρανσοι*, Turd-etani. Stromboli = *Στραμβαι* in Pannonien. Abacaenum, Sizilien = Abaziner, Abchasen (Dirr 3[1]). *Ἰαιτινοι*, Sizilien = Iadoni in Hisp. Tarr. *Σχηρα*, Sizilien = *Σχερια*, Korfu bei Homer. *Σκιρθαια* = Thrak. Scir-tari. *Ἄγκυλιοι* (Diodot XIV, 48; XXXVI, 3) = Engiloi (Dirr 2[1]); Encheli im K.; *Ἄγχιαλος*, Makedonien; *Ἄγκυρα*. *Τρικαλα* = Trikala, Thessalien. *Καμπανοι* = Kammani Illyriens = Kampanda Irans. *Ἄκις*, Flufs; Aci Reale = Acci, Spanien; Akki des K. (Dirr 4[1]). Berg Nebrod = *Νεβρωδ*, Nimrod?! Hadranum = Hatria. Motyka = Amadoci Rufslands; Imaduci des K.; Modoci, Thrakien. *Χουθια*, Landschaft = *Χουθια*, Susiane, Heimat der Samaritaner. Assorus = *Ἄζωρ*, Illyrien; Asseria, Thrakien (Patsch); Zor, Tyrus. Tissa = *Θυσσος*, Makedonien. Ragusa = Ragusa, Dalmatien. Paliken, Zwillingsgötter = Palekura bei Üsküb. Pergus, See = Perge, Kleinasien.

Lilibaeum (Lulubi); Flufs Asines (Asana Marokkos). Drepanum, heute Trepani, hat mit *δρεπανον* Sichel nichts zu tun. *Trapna ist abchasisch die Stätte der Trap. Von den Tarpetes der Krim und Trapezunt (Sarpeden) kann man das Volk über das illyrische Drepana und den heutigen albanesischen Stamm der Triepši bis zum Tarpejischen Felsen verfolgen. Weiter zu *Τραμπηλος*, König der Leleger, mit seiner zahlreichen Sippe, den vielen *Τριπολις*, dem heutigen Tremesus bei Dodona (Tremosine, ob dem Gardasee? oder *Μοσσυνοικοι*; es sind drei Dörfer), den Triballi, den Triumpilini der Ostalpen, den Trifail und Trifels, sowie Trebellius und Trippsdrill. Zu

Τρεπωνος der Iapoden, Drepani am oberen Anio, Trebinje in Bosnien, dem Römer Trebonius.[1]) Am Ätna, dessen dunklen Namen ich lieber übergehe (*Ἴτανος* auf Kreta), der Berg Maro (so heißt der Bewohner von Buchenstein) und Laestrygonii campi. Milichiequelle = Mulucha Marokkos und des heutigen K. *Ἄκραγος* = *Κραγος* Kariens oder Lykiens, englisch crag, heute *Ἄγραφα* in Epirus. Flufs Atys wie der mittel-k. Adyš. Eryx (Uruku). Panhormus wohl pan + hormus (Hormiae Latiums); *pan* im sikilischen Flufs Pan-tagies (Tagus Spaniens; ligur. Attagus; Togisonus), wahrscheinlich „weiß, hell", worüber oben. Himera hat ein Flufssuffix wie die mauretanischen Flüsse auf *bur*, wie die Cremera, wie die Ammer, Amper. Agathirnum, Agathyrsum nach anderer Lesart, Tyndaris (illyrisch *Ἀνδάριοι*) colonia, zeigt kasisches Präfix wie in Agathyrsen, Agagammatae; auch wohl Agamemnon und Quell *Ἀγανιππη* „Sehr-Rofs", gewifs in Agathussa im Archipel, da es Cynethussa gibt.

Auf Sardinien: Coralis = kürali (Dirr 6[1]). Sulci = Suluguni (Dirr 5[2]) = Solach, Avare.

Elba, Ilvates, auch in der Troas, früher *Αἰθαλεια*, wie Lemnos. Aenaria (illyrische Aenianes), bei Homer Inarime, mit albanesischer Endung. Auf Sardinien Ilienses (Ilios), Balari, Corsi.

Italien.

Im Süden Italiens fließt der Silarus (Silures in Britannien). Es wohnten dort laut Plinius Pelasgi, Oenotri (illyrisch *Ἰνοντριον* Nauders), Itali (*Ἰδαλιον*, heute Adalia; Idar bei Bingen? *Ἀτταλος*?), Morgetes (iberische Morgenses; Margus Makedoniens), Siculi, Graeciae maxime populi. Paestum (Phaestus auf Kreta), Helia oder Velia (Veglia, dalmat. Insel; iberisch Velienses). Laus = Lavis Südtirols (*Λαις-τρυγων*); Metaurus (Metaura Nordafrikas).

Einige recht auffallende östliche Anklänge bietet in Italien der Flufs Sangrus in Samnium = Sangarus, Sungari. Stadt Gnathia = *Κνηθος*[2]) usw.; *Γνητες* bei Trapezunt; *Ἴγνητες* auf Kreta; Gindel-alm bei Schliersee. Tutini in Kalabrien (Praetutiani weiter nördlich) = Tydii des K. Tiutiu, Spitze des K. Bantia = *Ἄβαντες* (*Ἄβας*, Argonaute). Aceruntia mit *Ἀχερων* = Crunoe und m. Cerauni am Pontus; Caraunius heißt ein Numantiner. Baris, Bari = Baris im mittleren Kleinasien; Baria der iber. Bastetani. Perusia = Pharusii in Nordafrika; Pheresiter; Opharitae des K., am Opharus. Prustae = Pirustae Illyriens; Prusias. Setia bei den Volskern = Seti Spaniens; Setidawa an der unteren Weichsel. pop. Sucusanus = Sucassani des K. Anaunium, Anagni = *Ἀναν-ιασται* (daneben *Ἰασται*); Anonur an der grusin. Straße. Sturnini, Satarni = Sturni, Stauri des K.; Satur-chei; Satarnei des K. Arno = Arnon im Jura; Arña in Lydien. Sutri = Soatra, nördlich von Ikonion; Suetri, Rätier; Choatri, südlich vom K. *Βρεττια*, Bruttium = *Ἀβρεττηνη* Mysiens; Britani; Bretten in Württemberg. Dardi = Dardistan; Dardani aus einem regelrechten westk. *Dardni (wie Absχne, Caldu-i-ni) in der Troas (vor den Trojanern!) und an der Krim. Monadi,

[1]) *Τριπολις* und *δρεπανον* Volksetymologien, wie *Ἀστυπαλαια* (etwa *Στυμφαλος*, Stubai) grammatisch ganz unmöglich durch *Παλαιον ἀστυ* erklärt wird (Fick, Hattiden 8).

[2]) *K* zu *γ* in *Κνωσσος*, *Γνωσσος*.

Freunde der Dardi = *Μονητος*, Begleiter des Theseus in Makedonien; Munda in Spanien; *Μονητιον*, Monaco; Monaedi, Britannien. Tolerienses, Herniker = Tilurus, Illyrien. Vibo, Bruttium; Vibinum = forum Vibii, penninische Alpen; Vibiani, Spanien; Vipi-tenum, Wippthal; veppie (Dirr 4[1]). Barduli, Barletta = *Βαρδυλος*, makedonischer König. Osci, älter Obsci = Basken, *Ἄβασγοι* des K.; Span. Oscenses regionis Vescitaniae.; Uscana, Ort Illyriens; Vosegus.

Etrusker. *Τρως, Τρανσοι.* Artikel oder Vorschlag-*e* wie bei alb. elurs.

Tuscos omnem paene Italiam subjugasse manifestum est, sagt Servius.

Auf Lemnos ist ein Vulkan *Μοσυχλος*. *Μυσκελλος* der „Achäer“ (axia-bi, Dirr 3[1] oder Achvach, Dirr 7[2] = *A*chaiwascha des Merneptah) gründet Croton. Laut der berühmten Stelle bei Herodot I, 57 haben die *Κροτωνιηται*, wahrscheinlich Süditaliens — aber offenbar Verwandte der Gründer von Cortona in Etrurien — eine nichtgriechische, nichtitalische Sprache, die jedoch der der *Πλακιηοι* am Bosporus gleich ist.

Nepet, alte Etruskerstadt = *Ναπητινος κολπος* (bei den alten Antiochos in Bruttium) = Napatei des K. = Niphates = Napataei?

Riese Cacus = *Καυκος* in Kleinasien. Cachassae am Jaxartes; Caci-dur.

In Messapien sind Inschriften gefunden worden, die bis jetzt noch nicht entziffert sind. Der messapische Pferdegott Menzana gilt für unarisch. Der Name des Landes klingt an die *Μαῦπιοι* Persiens an. *Μεσαπος*, kretischer Flufs (Fick), *Μεσσαβα* in Karien. Früher habe das Land, sagt Plinius III, 11, Peuceta geheißen; Peucetius sei ein Bruder des Oenotrus gewesen. Die Endsilben von Peucetius erinnern an den Sikuler Ducetius[1]) und den Gallier Lucetius. Dieselbe Endung in der messapischen Stadt Aletium, sowie in Aretium. Anxa gemahnt an Anxur. Iapyger kamen als Iapyger oder *Ἰαποδες* auch in Istrien vor. Ich denke an *Ἰαπετος*; hajbuluw, Avaren? (Dirr 5[2]). Iapyx heißt bei Plinius, dem ich hier durchweg folge, ein Sohn des Daedalus; vgl. *Δοιδαλσα* in Kleinasien. Dreizehn Stämme Messapiens sind aus Illyrien. Städte der Poediculi sind Rhudia (vgl. Rhodos und Rhude am N.-Pontus und in Spanien), Egnatia (vgl. *Ἴγνητες* auf Kreta, die illyrischen Gnetes, die gens Egnatia und oben die spanischen *Κνητες*), Barion, früher Iapyx (heute Bari, vgl. Baromsee im Fanes, Dolomiten; Sy-baris = Sy-britia auf Kreta; Subur in Mauretanien; Stadt Baris in Kleinasien); Manduria der Sallentiner = *Μαρθρεις* Arkadiens, Mandrei des K., Mandrueni Turkestans. Dardi, von Diomedes vernichtet, also uralt, erinnern an Dardani und Dardistan. Die Genossen der Dardi heißen Monadi, vgl. Munda in Spanien. Apulischer Flufs Tifernus (Tiber). Bei Benevent die Abellinates, vgl. Belluno; Ligures qui cognominantur Corneliani et qui Bebiani (ägyptischer König Pepi); Attinates (illyrische Atintanes); Larinates (am Nordhang der Pyrenäen der Flecken Larun, die Heimat des Sergeanten, der den Prinz Ferdinand bei Jena erschlug); Argentini (Argines in Makedonien, Ergines, *Ἀργυροκαστρο*, Argentoratum, Straßburg); Neritini (Narti des K.; Berg *Νηριτος*; Berg Narion der Vogesen); Vlurtini (Vlora, vornehmste albanesische Sippe Valonas); Brumbestini; Palionenses (Pelion und Ossa; *Πελιναιον*, Berg auf Chios); Sturnini (wie im K.).

[1]) Und dieser an Diktys und Poly-deukes, die Neffen des Makedon (Fick, Hattiden 19).

In Mittelitalien der Flufs Aternus (Tarn in Südfrankreich und England; Tarim, Darm); die Maruvii (Maro heifst der Bewohner von Buchenstein; Vergilius Maro). Angulani (die Engiloj und Agylen im K.; Aquileja). Trebulani qui cognominantur Mutuscei (Tripolis, Trifail), Tarinates (Taron in Armenien; Tarniach, Stamm der Khazaren; Tarim, Mittelasien); interiere Comini (laco di Como, Chamouny, Camenta im K.; Kamounia, Süd-Makedonien); vom Fucinersee wurde verschluckt Archippe (spanisches -ippo), conditum a Marsya duce Lydorum (Marsi?). Sabini oder Sevini (Swanen? *Σαννιται*; Sabiona bei Klausen; Sabioncella, dalmatische Insel; iberische Saefi CIL II; deutscher Familienname Sevin[1]). See von Veli (veli sehr häufig in Albanien; Velienses in Spanien). Nar = Nar (und Narenta) in Illyrien = a Nas in Spanien und Anatis in Nordafrika. Bovillae, Bovianum und Bovii braucht gar nichts mit Ochsen zu tun zu haben, da es Bombii in Algerien und einen kilikischen Flufs Bombos gab; ein britisches Bovium, sardin. Insel Bovenna. Aretium und Aretini scheint mit Arethusa, Are-morica (vgl. Gige-morus und Morimene), dem Flufs Areva, der Stadt Arene und Arelate (vgl. Triu-latti der Alpen) und den Areatae zusammenhängen. Es wäre leicht, dafür ein k. Prototyp zu finden, doch wäre eine derartige Untersuchung verfrüht. Samnitae gibt es auch östlich der oberen Wolga und in Mauretanien. Ein Isamnium in Britannien. Wann Picenter, Umber, Marser, Osker und Samniter arisiert wurden, ist schwer zu sagen; vermutlich seit 900 oder 800 v. Chr. Liris; ebenso hieß die Saone früher. Das Zusammentreffen kann ganz unmöglich keltisch, kann nur ligurisch erklärt werden. Vgl. Luros, unweit Dodonas; Rira in Afrika. Laurentum ist etruskisch-kleinasiatisch; Ardea, a Danae condita, illyrische Ardiaei. Astura, Flufs und Insel, ist spanisch Asturien, Stauri der Westalpen und des K., Astara des K., Astor des Hindukusch, wohl auch Styria der Alpen und das heutige Styr im Zentral-K.[2]) Circeji hat illyrische Endung. Flufs Ufens (Ufa im Ural). Tarracina ist etruskisch (Tarchu im Dagestan), hieß lingua Volscorum Anxur (Ancyra; auch in Libyen ein Anxur, das ich jedoch nicht wiederfinden kann). Amyclae = A. in Lakonien; *Μυκαλη*. Formiae, Hormiae dictum, Laestrygonum sedes, zeigt die iberische spanische (und ähnliche armenische) Sitte, *h* für *f* zu setzen; -trygonum ist tarquin, das kleinasiatische *τροχο*, das iberische anTrigones und vielleicht die iberischen Turgi. Bei Homer sind die Laestrygonen wohl nördlicher anzusetzen. Sie sind Riesen, wie die Thursen — *Τυρσηνοι*. Der Anio kommt ex monte Trebanorum (Drepanorum).

In Ostitalien flumen Batinum (britische Bateni, *Βαθυς*, Bateni, Batum), Truentum, quod solum Liburnorum in Italia reliquum est (Throani am Karakorum). Flumina Albulates (Albula bei Rom und in Graubünden); Suinum (Suemus in Makedonien); Heluinum (Xelizi, Dirr 1[2]; Helusii? vorgermanischer Stamm in Skandinavien oder Nordostgermanien). In ora Cluana Numana a Siculis condita (Numantia). Ab iisdem colonia Ancona (Ancyra, Ankensen bei Peine).

Umbrien. Siculi et Liburni plurima eius tractus, tenuere, in primis Palmensem (Palma, Stadt der Balearen; Maja Pelmit in Albanien), Praetutianum

[1]) Für die Methode der Familiennamenbehandlung vgl. Pott.

[2]) Styr auf Euböa, wo auch Psachna echt k. ist, näher abchasisch (vgl. Pesici).

Adrianumque agrum; man wird daher jene drei Namen für nichtarisch zu halten haben. Nach den Sikulern kamen die Umbrer, dann die Etrusker, dann erst die Gallier. Flüsse: Aesis, Metaurus, Pisaurus (Pissuri, Stamm der *Ἀσοι*, Strabo 512 und iberische P.). Stämme: Asirinates (Assyrani im K., Zorin, Dirr 3[2]), Arnates, Dolates cognomine Salentini (Salona) Ignini, Nartes, Narnienses (Narion, Anariaci des K., Narten, Vorgänger der Osseten?), oppidum Nequinum, Pelestini (Philister), Sarsinates (Čerčenes, Tscherkessen, Dirr 3[1]), Suarrani (Suarni des K.). Ameria ist nach Cato 943 Jahre vor dem Kriege mit Perseus, also ungefähr 1140 v. Chr. gegründet worden.

Der Rubico (R. in Albanien); Bononia (Bonn); Felsina (Pelso, ungarischer See, Plattensee; Fersental); Brixilla (Brixen). Solonates (Soloi in Kilikien; Salona, Salò.

Nebenflüsse des Po: Tanarus (Vorgebirge Tänarum); Tarus; Scultenna (Sulsanna in Graubünden?) vom Apennin; Sturas (*Τυρας*; Stauri des K.); Morgus (Murg-ab); Bargas (Bargus in Makedonien, Morgenses auf Sizilien); Durias (Dora Baltea; Dyrodurias oder Terek); Addua (wie im K.; Endung wie Viadua); Mincius (Minho in Portugal); Olius (Stadt Olus auf Kreta); Ravenna (*Ἀρβιννα* auf Kreta; Arbon am Bodensee); Altinum (Altein in Tirol; Altena, Altona). An der Mündung des Po fossae Philistinae.

Athesis (Thisus, Theiß); Tridentinae alpes (Tarudant im Sus); Togisonus (Tagus?). Auf ligurisch ist Po Bodincus „der grundlose“, was Volksetymologie sein kann, denn Bodin = Baetis; Bateni in Südostitalien; Batum, Flufs bei Paestum; Bodensee; Bode; Flufs Bathynias (in Makedonien); *Βαθος* und Batum; jenisseisch *bid* Flufs.[1]) Die hessische Wett-er.

Vibi-forum (Bebiani in Süditalien; Vipi-tenna am Brenner; veppie, Dirr 4[1]). Taurinorum antiqua Ligurum stirpe (Tauris oder Krim; Täbris und Tauro-menium; Taurunum, nahe der mittleren Donau). Salassi zwischen Graischen (Grau-casus) und Poeninischen Alpen = a Pennin = Pannonia. Herkules soll dort durchgezogen sein, was auf alte Völkerwanderung geht. Vercellae (Berzelia der Krim?) Libycorum ex Sallyis ortae. Stämme Levi (Lavis bei Brixen; Libueni des K.) und Marici gründeten Ticinum. Orobiorum (Rubi in Albanien, *Ὀρορβαιος*, Lynkester, Rubico? Robusci in Süditalien) stirpis esse Comum atque Bergomum (Pergamon) und Barra, die Orobii stammen a Graecia, weil *ὀροβιοι*, was natürlich Volksetymologie. Melpum (Mailand, Fulpmes im Stubai). Vielleicht rubi = ägypt. rebu, Libyer.

In Venetien Silis (skythische Silis) ex montibus Taurisanis; Anassus (Anas in Spanien), quo Varamus defluit, Alsa (Alz, Elz), Natiso (Anatis Nordafrikas; Netze) cum Turra (*Τυρας*); Flufs Glanicus (Klön). Sinuessa hieß ehedem Sinope (S. in Bithynien); wichtig für den Wandel der Suffixe.

Kampanien ist illyrisch *Καμμανια*. Montes Massici, wie in Mauretanien, wohl משׁח, *Μοσχοι*, berberische Amaseχ; Gaurani (Gurier?). Surrentini (auch in Nord-

[1]) Nach Zeitungsnachrichten hat Andersen Baskisch mit Jenisseisch verglichen und hat Jenisseisch und Kádschu-na für die Schlüssel nord-eurasiatischer Sprachentwicklung erklärt. Der Vortrag wurde Mai 1908 vor der Akademie in Kristiania gehalten. Da ich schon in der Geschichte Asiens (1905) S. 319 f. die nämlichen Vermutungen ausgesprochen hatte, wandte ich mich sowohl an Herrn Andersen als auch die Akademie, um den Vortrag zu erlangen, erlangte aber nichts als ein wenig höfliches Schweigen.

afrika). Laborini campi (baskischer Dialekt leburda, illyrische Laberii). Savoflufs, wie Savus, Sau. Misenum (*Ἀμισηνή* in Kappadokien, *Μεσηνή* in Ober-Mesopotamien, Messene im Peloponnes).

Suessa (Suez; Stadt der Su, keilschriftlich Su im nordwestlichen Mesopotamien); Süs in Krain; *Συηβοι* bei Ptolemäus in Mittelasien. Nola (*Νωραξ*, Iberer; *Νωρα*, Kappad.). Abellinum (Belluno). Anagnini (*Ἀναυνιον*, Nonsthal in Tirol; Ananur auf der grusinischen Heerstraße; Nain in Galilaea?). Bei Ceruetani das iberische Suffix. Sucassani qui et Lirinates (Sacassani,[1]) ungefähr in Kachetien). Ilionenses (Ilion!). Lavinii sind auch sonst, in Illyrien z. B., häufig.

Hochbedeutsam ist die Stelle des Plinius, wo er von dem heutigen Namen Roms spricht, den auszusprechen mit dem Tode bestraft wurde. Da die schweigende Göttin Angerona dabei genannt wird, so wäre es nicht ausgeschlossen, in *Anger (Angerspitze bei Klausen, wo auch Schlofs Anger; Ancyra?) den Urnamen Roms zu erblicken. Doch zunächst noch einige k. Namen im Norden, um den nichtarischen Ursprung der Vorrömer, der sagenhaften Begleiter des trojanischen Aeneas und Anchises (Encheli des K.; *Ἀγχιαλεια*) und der Etrusker, noch glaubhafter zu machen. Bei Genua fließt die Entella (Ort Entella in der Mitte Siziliens, wäre mitannisch „Tochter des Mondgottes“) und ist eine Stadt Segesta, wie auf Sizilien, von den Tigullii (Tigurini, Zürich; Digor oder Tagaur, Ossetenstamm). Weiter Albium Ingaunum (auch in Litauen ein Ingaunum) und Ilvates, wie auf Elba und in der Troas (Elvas bei Brixen). Von Genua südlich der Varus = *Ὄαρος*, der Hunnivar, das awarische *var* Flufs. Städte Libarna (vgl. Liburnier, Libyen und Liparische Inseln), Alba und Asta. Pisa ist auch im Peloponnes; soll von Atintani (Stamm der Illyrier) gegründet sein. Vgl. *Πισσουροι*, Stamm der *Λαοι* und Iberiens. Populonium Hetruscorum ist das baskische Pampeluna. Caere (*Καιρατος* auf Kreta, Karata des K.) hieß früher Agylla a Pelasgis conditoribus (Agula des Dagestan). Falisca Argis orta, quae cognominantur Hetruscorum; ich denke an Volsci, *Ἑλίσυκες*, wie an *Ἅλις*, Elis. Blerani (Prerau in Krain). Suanenses wage ich deshalb mit den Swanen zu verbinden, weil die unmittelbar folgenden Saturnini qui ante Aurinini vocabantur (Orani des Plinius, heute Iron, Osseten, Alanen) als Sturnini ebenfalls im K. vorkommen.

Der Tiber hieß früher Albula (Graubünden) oder Rumo (Bach Rum in Tirol; Ruma in Slawonien; Rauma-rika in Norwegen; Romo-we, Heiligtum in Litauen) oder, wie bei Stephanos, *Θυμβρις*, was allein schon auf verschiedene Völker als Flufsanwohner hinweist. Wie aber kann man gleich Fick, der doch gerade für nichtarische Namen so gediegene Pionierarbeit verrichtet, *Θυμβρις* auf *τιφος* Sumpf (unsern Tümpel) zurückführen? *Θυμβρα* war doch, wie derselbe Fick und dazu noch auf der nämlichen Seite berichtet (Hattiden 3) eine Stadt der Dardaner in der Troas. Sie hieß auch *Δυμβρα*, was mit Dibra Albaniens zu gleichen ist.[2]) Ich denke bei dem Ganzen an die Tibarener, die auch Tibur gestiftet. Übrigens hat ein *Ἀθυμβραδος* Beziehungen zum karischen Tralles. Nebenflufs Glanis (Klöntal Graubündens). Nun

[1]) Die Saksen arabischer Autoren.

[2]) Döberan Mecklenburgs, Döbra Thüringens. Tauber.

kommen wichtige Hauptstellen des Plinius. Er spricht über die wechselnde Besiedlung Latiums, von Pelasgi, Arcades (Reca, argonautischer König in Kolchis[1]), Siculi, Aurunci (Aranci Spaniens und Afrikas, Uruncae des Elsafs, raet. Rucinates; Oroši der Mirdita und Arausio? Roč des K.), Rutuli (Rutuler im Dagestan). Die Aurunci stellen sich weiter zum illyrischen Roncesus, zu den Rac-Alanen, zu den Roncalischen Feldern, zu den zahlreichen österreichischen, besonders tirolischen Renk und Runk, die stets von dem romanischen Wort für Rodung abgeleitet werden. Ort Medullia (*Μετιλος*, Dardanerkönig; Medil, Afrika; *Μιτυλήνη*; Medelin, span. Geburtsort des Hern. Cortez). Saturnia ubi nunc Roma est. Also hätten wir auf jene Saturnii des Kaukasus ganz besonders unser Augenmerk zu richten. Denn keine Quelle weiß von einer besonderen Herrschaft des Saturn in Alba longa oder Rom zu künden. Leider sind die Satarnei (Plinius VI, 7) oder Sturnini bei Ptolemäus sehr unbestimmt beschrieben und lokalisiert. Der einzige Anhalt ist, dafs von den Auchetae (heutiges Auch), Satarnei (vgl. Satur-chei) und Asampatae (Sempad, Armenier, Sampsi-keramos,[2]) K. der Chijaona) die Tanaitae und Nepheonitae vertilgt wurden. Das ließe auf die Nachbarschaft des Tanais, Don, schließen. Am nächsten kämen die heutigen Khisturi oder Aršte und die Aχtäšura im Dagestan (Dirr 4[1]), sowie die Istri (Histri) und der Ister. Dazu die Reihe der Styr, Stur usw. Ein hetitischer König hieß Schutarna.[3]) — Sulmo (Salmoneus, Salama in Galilaea, *Ἱερο-σόλυμα*, Solymer Kilikiens und Sikiliens, Salamis, Solms).

53 Völker sind in Latium spurlos untergegangen. Davon haben einige das iberische Suffix *-etani*. Die Macrales erinnern an die ligurische Macra, an die Macrones des K. und Kretas (*Μακρωνες νησοι*?) und Coralli (Küral, Dirr 8), Stamm der Bastarnae (Mastarna). Andere haben das lakische Suffix *tul* in tulani, darunter die Querquetulani (Chwarch, *Κορακξιοι*), Venetulani und Octulani (vgl. *Ἀκ-τικη*, Akki des K.; Oc-ra, Karst). Taurania = Turania bei Brixen; Taurane, Terlan; Taurunum an der Savemündung. In der Nähe Roms Apiolae, Stadt (Pialae, Volk der Krim und Turkestans) = *Πιαλα*, nahe dem pontus Galaticus = *Πιαλεια*, Stadt Thessaliens.

Gehen wir die Könige Roms durch. Romulus scheint mit Ramnes (Rymnici m., Ural) zusammenhängen, wie mit Romo-we, uraltem Heiligtum Litauens. aurum hat nur im lit. aisyas ein Gegenstück. Numa Pompilius = Numantia; Pampeluna. Tullus Hostilius = Tull, Toul in Burgund; Castulo, Kastilien. Ancus = *Ἄγκος* auf Kreta (Fick); Ancyra; Anchises. Tarquinius = *Ταρκυναιοι* Turkestans; Tarchu, Stadt des K. und Gott der Hetiter. Servius Tullius = Serbi am Terek. Mastarna, der andere Name des Servius, kommt auch auf der Krim vor, etwa im 3. Jahrhundert v. Chr. Er berührt sich mit den Bastarnae, die später germanisiert wurden; obwohl, offen gestanden, ihr Germanentum mir mehr als zweifelhaft ist. Ähnliche Namen tauchen als Mastaura, Masteira in Kleinasien auf. Es wäre denkbar, dafs wie in M-ingrelien, Myχanidi (Dirr 7[1]), Myžan (Dirr 2[2]), Macrales (Küral, Dirr 8) und Ma-crones, so auch in Mastarna das *ma* nur Präfix wäre, so dafs wir unsere Freunde, die Satarnei und Stauri des K. wieder hätten.

---

[1]) *Ἀρχαδις*, kappadokischer Flufs.

[2]) Freilich wahrscheinlicher ein Titel, wie neupersisch *samsām ed dauleh* „Schwert des Reiches".

[3]) Carl Niebuhr in Helmolts W. G. III 2, 626.

Capitolium, Campidoglio hat die karische Endung *-ol*. *capys* ist etruskisch der Falke. „Falkenhorst“ wäre nicht übel. Sonst empfielt sich Capua, was mit Falken wohl weniger zu tun hat; Campagna; Campitello bei Trient. Capitona heißt ein Haus bei St. Ulrich im Gröden. Gufidaun (bei Klausen)? Woher stammt Hugo Capet? *Καπυς*, Urkönig Roms. Endlich Capetani in Hisp. Tarrac. Caprea, Capri, hat mit Ziegen nichts zu tun, da in Spanien Caprenses vorkommen. Anacapri wie Asamus, Anasamus in Bulgarien, Andarva und Derba in Illyrien und Lykaonien, Andantonia und Dantonia an der Save (vgl. den französischen Namen Danton).

Von den anderen Hügeln Roms erinnert der Viminalis an Viminacium bei Pest. Palatinus an Pallantia Spaniens und Südfrankreichs; Palla auf Korsika. Quirinalis und Quirites = ?Küre des K., Dirr 6[1]; Quirila, georgisch der Kur. Curetis hieß früher Kreta = Curetes von Epirus? Aventinus = Aventicum am Murtnersee.

Nachlese: Asti = Astianene, Hocharmenien; Astigi, Ostipo, Spanien; Astibo, Makedonien. In Sardinien gründet der Iberer Norax die Stadt Nora (Noreja; Noricum; *nor* Zwerge). *Νῶρα* in Kappadokien.

Lateinische N.-P.: Catilina = Catili der Alpen; Catalan Spaniens; Icatalae des K. Cinna = *Κιννάβορα*, phrygischer Ort (Kretschmer 307); China-lug des K. Dirr 7[1]; „keltische“ *Κεννοι*; *Κνητες*? Cinna, im Gebiet der Hoti. Celer = Coelerini Spaniens; Celerini des K. Gracchus = Gracchuri, Spanien; Grakal bei Gori. Tities, Didius = Tizi, thrakisch; Didi, Hetiter (Hommel, Gr.[2] 73). Coruncanius = ?Corcac, Flufs Noricums; Corcontii, Norddeutschland; Corča im Vilajet Monastir; Coruncianus im Theißgebiet. Dellius = *Δερριοι*, dalmatisch *Δελ-ματιοι*. Cocles = Kukli am Skutarisee. Florus = Vlurtini Süditaliens; Vlora, älteste albanesische Sippe Valonas. Tarpejus = Tropoja, Stamm Nordalbaniens; *Ταρπητες* der Krim; Trapezunt. Laberius = Ljaberia, toskanische Gegend Südalbaniens; leburda, bask. Dialekt. Sulla = epirot. *Συλλαιος*. Geganeus = Geghen, Nordalbanesen. Aeneas = *Αἰνιανες*, Makedonien. *Ανρος*, sein Bruder = Luren. Agrius, Urkönig Latiums = Egre, Mingrelien; Agron, *Ἄγγρος*, *Ἀγριανες*, Makedonien. Valens = Valesa oder Köprülii. Nasica = *Νανσικαα*; Naschki, albanesisch die Serben; iberisch Nascici. Nerva = Nerba, Spanien. Cato = Catoni im K. Caesar = *Καισαρος*, lusit. Führer (Polyb.). Cotta = Cottische Alpen; Cottae des K. Marucius = Marucaei, östlich vom K. Julius = Julische Alpen, deren Namen wohl älter als die römische Kaiserzeit; vgl. forum Julii, Friaul = Briule in Kleinasien. Titus = alter Name der Kerka, Dalmatien. Vergilius = Virgilii, Spanien. Lucius, Lucanus = *Λευκον*, K. der Sinder (inschriftlich) in Südrufsland; Lukki, Lykier. Maecenas = Μυχαn, Dirr 6[2] oder Mychan, Dirr 7[1]; *Μυκηναι*. Naevius = Navis bei Trient, Ben Nevis, der höchste Berg in Schottland; Navari in Skythien, Germanien und Großbritannien; Navarino, Novara, Navarra. Messalina = Massalia auf Kreta; Massyli, Afrika. Livius = Levi, Räterstamm; Libueni des K. Egnatius = Gnetes, Illyrien; *Ἴγνητες*, Kreta. Ma-gnetes von Magnesia. Verginius = Vergunni, Rätien; Varcuna des K. Marcus = *Μορκος*, sehr oft in Illyrien; Mark nach jetzt der beliebteste Name bei den Serben. Vespasianus = Vispi in Mittel-Deutschland; Usipetes; Wisp-thal der Alpen; Uspe, Stadt östlich vom Tanais. Sura = Sorae in Nord-Afrika. Colatinus = Colatiani an der mittleren Mur. Curius = Curtia, ebenda. Tities = Titiani im iber. Korsika. Licinius = Licnini, ebenda.

Marius = Mariana, ebenda; *Μαριανδυνοι*, Kleinasien. Attilius = Attalos. Regulus von der gens Attila, Racilius = Archles, K. der Hyksos. Puccioš, Paccianus = aPachnan der Hyksos (Pach. Ubüch des K.). Andere römisch-vorderasiatische Namen bei Hommel, Grundrifs[2] 65. Indigetes = I., Völkerschaft Spaniens. caeruleus = *ceruet*, baskisch Himmel. numen = samojedisch *num* Himmel; sumerisch *anum*. lares = *lur*, baskisch Erde, also „Erdgeister", vgl. Lore-ley; lore ist zauberisches Wesen. Ferner luridus und englisch allure. Von meddix tuticus scheint das erste Wort eine Bildung wie georgisch-baskisch *mempe* König, etwa *me-dux, und tuticus ist vielleicht elamisch *tutik*, nach Scheil „Gotterwählter". nubere = georgisch *nepe* Bräutigam. saeclum = siglie im Inguši; *styglä* Himmel, tschetschenisch; vgl. zur Bedeutung *αἰων* und *αἰθηρ* (*eč*, jenisseisch Himmel, ungarisch *eg*). *calo* Pferdeknecht = albanesisch *kal* Gaul. *bruma, horma*, baskisch Eis; *bor*, albanesisch Schnee; vgl. finnisch *brumit* es friert; skandinavisch *brä* Gletscher; türk.-k. *bus, busba* Eis.

Die Einwanderung der West-Arier kann man zur Not an ihren Volks- und Ortsnamen verfolgen. So weist Mantinea auf die Amantini Pannoniens. Ein *Γραικη* ist östlich vom heutigen Dibra in Mittel-Albanien. Die Dorier mögen von den *Δωριονες* im unteren Moesien stammen, zumal laut Herodot *Μυσοι* bis Thessalien kamen. Die kleinasiatische *Δωρις* ist eine südöstliche Ausstrahlung der Dorer, wie später Galatien der Kelten. Der attische Gau Prasia (vgl. Brasidas) hat auf Kreta und im makedonischen See Prasias, wie im Bithynier Prusias ein Gegenstück. Die Urheimat der Umbrer und Samniten scheint ebenfalls hoch im Norden, wo Ombrones östlich der Weichsel (*ὀμβριζον* der Bernstein) und Samnites an der Wolga. Das pannonische *dawa*, Siedlung, findet sich bis an der unteren Weichsel, wo Seti-dawa. So läfst sich eine arische Wanderung von NO. nach SW. wahrscheinlich machen. Man kann in diesem Sinne von Rom eine Brücke über Rum bei Innsbruck bis zum litauischen Heiligtum Romo-ve schlagen. Hirt legt Wert darauf, dafs aurum nur mit litauisch *aisyas* verwandt ist, und nennt das einen Blitz, der tiefes Dunkel erleuchte. Die römischen Manes haben Vettern in den Man-alain „Man-leuten", der finnischen Unterwelt. Die Ingäwonen weisen auf das litauische Ingaunum. Anthaib und Burgundaib scheinen k. Pluralsuffix zu haben. Auch Hermunduren und Burugundur enden kasisch. Semnonen = Samniten?

Die Kas in Elam.

Die Verwandtschaft des Elamischen und Südkaukasischen ist sicher. Man müfste dies für Orts- und Personennamen ausbeuten. Die babylonische Dynastie Pasche, um 1300, erinnert an die Pasiani, die Freunde der Tocharer, die ursprünglich — als Daker — wohl k. Ursprungs waren und erst später arisiert wurden, wobei das ostk. Pluralsuffix *sul, tal* ihnen noch blieb,[1]) und Basiani, einen mittelalterlichen Stamm der Alanen (von Phasiani des Plinius?), und weiter an den *Παση-τιγρις* (und *Παση-φαη*?). Luburna, k. = Liburner. Bazi, babylonische Dynastie um 900 = Bats des K. (Dirr 4[2]). Auch in Arabien, wie dem gegenüberliegenden Nordostafrika gibt es viele Kas-Namen.

[1]) Auch in Indra-šši. Die fremdsprachliche Mischung von Pluralsuffixen ist häufig, wie in Napratip, wo auf das elamische das semitische Suffix gepfropft wird, wie in Namaquas, wo das hottentottische *qua* durch englisch-deutsches *s* verstärkt wird.

Die Kas in Syrien.

Vor alters hieß alles Land westlich vom oberen Mesopotamien Amurru oder Amar-tu. Ich erkläre das als Land der Mar, wie die Georgier heißen, der *Μαρες* des Herodot. *maar* ist avarisch Mann. Die Amoriter, die später den Süden Syriens bewohnten — Abraham lebt unter ihnen bei Hebron — werden den hellfarbigen Völkern angezählt. Tmḥ heißen bei den Ägyptern die Berber. In parenthesi bemerke ich, dafs ein uraltes Fremdvolk Böotiens die *Τέμμικες* waren. Die Mauritani sind ohnehin linguistisch Verwandte der Georgier. Die Amoriter sollen blond und helläugig gewesen sein; Chamberlain kann sich des Lobes darüber nicht genug tun. Nunwohl, auch die 10 Millionen Berber sind oft blond und blauäugig. Unmöglich jedoch, das auf die 90000 Vandalen zurückzuführen.

Die Endung *-itani*, die in Syrien nur bei Samaritani vorkommt, ist spezifisch iberisch-berberisch-sardisch.

Um 1800 saßen kasische Heruša im Süden Palästinas. Verwandt Ros, Spießgesellen der Gog, und die Hros der Krim (Marquart). Sehr oft Rus in iberischen und mauretanischen Namen.

Im 17. Jahrh. drangen die Hyksos in Ägypten ein. *šos* ist das ägyptische Wort für Nomaden. Keilschriftlich hieß das obere Euphratgebiet im 3. Jahrtausend Guti, wobei *ti* vielleicht Ländersuffix wie bei Chatti, Suti. Auch das biblische Goi gehört hierher. Gutium um 600 = Armenien. Für die Juden, die von Charran kamen, waren die benachbarten Kas-Stämme des oberen Euphrat und Tigris Gojjim. Allgemein ist später der Goj der Fremde, der Nichtjude, etwa wie im Baskischen Rumia der Fremde ist. Der regelrechte georgisch-alarodische Plural von Gu oder Goj ist aber Guk oder Gog. So erklärt es sich, dafs der Prophet Jeremias von den Gog, die vom hohen Norden kommen, sagt „ein Volk von alters her“. Der Zug der Hyksos, die Jahrhunderte lang in Ägypten herrschten, ist die historische Bestätigung für den sprachlichen Zusammenhang zwischen Kaukasus und Hamiten. Übrigens zeigt das jüngst entdeckte Hyksosgrab deutlich kleinasiatische Verwandtschaft. Auch sind ihre Köpfe nicht semitisch. Vgl. meine Geschichte Asiens (1905).

Um 1500 sind Arier in der Nähe Kappadokiens und in Elam (Hommel). Versprengte Scharen von ihnen mögen bis Syrien gekommen sein. Sehr bald erscheinen arische Krieger im Gefolge der Chan, gleichwie Germanen und Slaven später im Gefolge der Hunnen waren.

Die Chan oder Chatti (Hetiter) sind eine weitere starke Welle der kasischen Flut. Zu ihnen gehörten vielleicht die vielen verschollenen, halbmythischen Stämme Syriens, die von der Nachwelt als Riesen gefeiert werden. So die Keniter, die ja stark an Chan anklingen. *Κιμμερες* setzt Herodot in das westliche Skythenland. Genauni (eine Bildung wie Danauna) gründen die Orte, die in heutiger Lautung Genève, Genova und Genein (bei Sterzing) heißen; *Κιμμερες* kennt Herodot als ältestes Kernvolk Spaniens.

Die Rephaim könnten von den riptäischen Bergen, vom Ural, kommen, die Zamzuniten von Samsun in Bithynien — offenbar Dopplungsform, am Ende = Sanen oder Swanen, wie ja Plinius Sannigenae in Bithynien kennt. Die Emiter von Imitis des K. Die Horiter sind die Charri der Keilschriften, vermutlich die Begründer von

Charran. Die Girgesiter erinnern an Kerkis, die Urform der Tscherkessen wie der Kirkisen.

Maš ist die syrisch-arabische Wüste. Ich denke an Mas, Georgier, die Belck mit Samosata verknüpft. Masa kamen mit Manna (Mannäern), Pidasa und Leka (Laken) nach Ägypten. Leka, Laki ist ein Land westlich vom Euphrat. Opharus des K., wo Opharitae, erinnert an Pheresiter.

Die Philister treten auf. Sie sind die Pulasata der ägypt. Texte und vielleicht die *Παλαιστες*, denen eine uralte Seeherrschaft zugeschrieben wird. Pola, Dalmatien? Pelso, Ungarn; Poltyo-briga, Makedonien. Plethi und Kreti erscheinen auf Kreta; Balsa und Palsa in Iberien und Mauretanien. Die Namen Philistos und Philistis sind sizilisch. Philistinorum fossae sind in Etrurien. In Illyrien wohnen Pirustae und heute, nicht weit von Skodra, die Pulati. Der Held der Philister, Goliath, ist lautlich genau gleich Alyattes, dem Lyderkönig (Hommel). Der Lyder Verwandte aber waren die Etrusker, die ja auch in Illyrien weilten.

Von den Chan (oder Hetitern) hieß Syrien *Χνᾶν* bei Aeschylos, Kenaan der Bibel. Eine Bildung wie Krain und Akarnan(ia). *n* ist kasisches Ländersuffix, *ni* der Chalder, *ne* der Abchasen.

Im 13. Jahrh. durchzogen Syrien die Masa, Manna, Pidasa, Leka, Schakalscha, Schardana und Turjascha. Das waren Georgier (Mas), Mannäer Mediens von unbestimmter Rasse, Laken, jetzt im Ost-K., Pisidier(?), Sikuler, die später in Nord- und Mittelitalien und Sizilien auftauchen, Sarder, die das lydische Sardes gründeten und dann Makedonien und Sardinien und als Sardones Spanien besiedelten, endlich Tyrsener (Etrusker). Weiters kamen Danauna und Aqaiwascha, Danaer, persisch Danu, wie alle schweifenden Nordstämme genannt wurden, und *Ἀχαιοί*, wie ein Tscherkessenvolk zwischen Krim und Kaukasus hieß.

Im 7. Jahrh. brechen Gog, Ros, Mosch und Tubal verheerend in Syrien ein. Herodot spricht von Skythen oder Saken. Die Keilschrift kennt einen Gag von Sachi. Eine Stadt *Ῥώς* war in Nordsyrien, ein *Σκυθόπολις* im Süden von Galilaea. Auch die neue Stadt Tiberias mag sich an einen älteren Namen angeschlossen haben. Ohnehin wird ja Tubal (Tibarener) schon in der Genesis erwähnt. Wie die Gog, von denen Gogarene (mit Pluralsuffix *ar* und Ländersuffix *ne*) bewohnt war, so stellen die Mosch eine historische Brücke vom Kaukasus, ja von der Mosk-wa bis nach Nordafrika, ja bis zum Tschadsee dar. Trombetti stellt die Amasech, einen Stamm der Tuareg, und Mazak südlich vom Tschadsee, neben die Mesech, keilschriftlich Mušk. Auch *Μοσυχλος* (vgl. zur grammatischen Bildung die k. čiriχl) von Lesbos und Croton gehört hierher.

Manche Personennamen Syriens mögen auf jene Skytheneinwanderung oder wahrscheinlicher noch die ältere kasische Schicht zurückgehen. So wird ein Skythe *Σαύλιος* genannt. Salomo mag mit dem Donnerer Salmoneus zusammengestellt werden. Die mythischen Eigenschaften Salomos sind wohl aus einem derartigen Zusammenhang zu erklären. Übrigens war ja Salomo Sohn einer Hetiterin, der Bathseba. Einen Gott der Kanaaniten und der Juden kann man als nichtsemitisch erweisen, Moloch. Er hängt mit ostk. *malχ, malaya* Sonne, Feuer und dem etrusk. Velch-ans zusammen. Semitisch ist das Wort gar nicht zu erklären.

Die Bevölkerung Galiläas war zur Zeit Christi wohl einheitlich. Früher aber überwog die Vielheitlichkeit. Das beweist Skythopolis, das an der Südgrenze von Galiläa lag. Außerdem waren dort Kananiter, Philister, assyrische Siedler, später „natürlich auch Griechen und Römer“.[1]) Für ein Mischvolk erklärt die Galiläer ausdrücklich Strabo; sie seien aus Ägyptern, Arabern und Phönikern zusammengesetzt.[2]) Ethnologisch ist dies eine recht schwankende, wesenlose Bezeichnung, auf die wenig Wert zu legen ist, da Strabo an der gleichen Stelle die Juden zu Nachfahren der Ägypter macht.

Von den Galiläern wird auf das bestimmteste bezeugt,[3]) dafs sie keine aspirierten Kehllaute, kein *h*, noch *ch*, noch *g* sprechen konnten. Bei der kasisch fundamentierten Bevölkerung Europas finden wir einen ähnlichen Mangel nur auf Lesbos, bei Italienern (außer in Toskana) und Franzosen. *Ναζωραιος* ist ein wichtiger Anhalt. Es scheint fast, dafs diesem Beinamen zuliebe Nazareth, das sonst nirgends bezeugt ist, erfunden sei. Der Orden der Nasiri und die mittelalterliche Sekte der Noseir im Libanon und im Sindschar-Gebirge ist bekannt. Ich verknüpfe damit die Nazrani des K. Jordan = *Ἰαρδανος* auf Kreta und in Elis = Eridanos? Westlich von Kapernaum lag Selamis. Im Norden Galiläas sind heute die Flecken Sulimata und ʿAlmon, das vor alters sehr wohl Salmon gewesen sein kann. Man denkt natürlich sofort an Salamis auf Cypern und Salamis bei Athen. Weiter hieß eine Stadt Böotiens Salmos oder Halmon; eine Stadt der Abruzzen Sulmo, wo Ovid geboren wurde; eine Stadt Thessaliens Salmon oder Almon. Dazu stelle man Salmydessos oder Halmydessos, Gegend und Flufs am Bosporus; Salmonion, Vorgebirge Kretas, und Salmone, Stadt von Elis. Soviel ist doch wohl bereits sicher, dafs *Σαλαμις* nicht von *σαλος*, dem Wogengebrause, kommt. Es wird aber weiter recht zweifelhaft, ob Schlomo, Salomo und die Geliebte des Hohen Liedes, Sulamith, wirklich von dem semitischen *salem* Frieden herzuleiten sei. Ich erinnere an den kilikischen Salmoneus „den donnernden Sohn des Aeolus“. Das klingt nicht nach Friede. Es scheint sich um einen alten Himmelsgott zu handeln.

Der Wadi Kerkera fließt an der Nordwestgrenze Galiläas bei Abdon, das an Abydos und Abdera gemahnt. Der alte Name der Kerkera scheint nicht erhalten zu sein. Der Flufsname kehrt als Kerka im Gebiet des Tigris und in Albanien wieder. Der Bach Kison im Südwesten hat zahlreiche Verwandte. So gleich in Kreta den *Βεν-χασος*; in Kilikien den *Καλυχαδνος*, in dem Barbarossa ertrank; den Kidron; ferner den Ir-kut; den Kara-gatü im Ili-Gebiet; die Gader im Enneberg und das En-gadin, eigentlich Inn-Flufs, denn *gadin*, *χασος* ist Flufs.

Karmel = *Καρμυλησσος* Kariens; Kriml der Tauern. Tabor = *Ἀταβυριος*, Rhodos; Tauern.

Der See Genezareth hieß auch lacus Kinnereth. *Κινύρας* war ein Heros von Kilikien und Cypern. Ein Palast von ihm wurde im phönikischen Byblos gezeigt. Da kasisch-kleinasiatische Namen im Lande der Albanach, in Schottland auftauchen,

[1]) Pauly VI 1, 729.
[2]) Strabo 760.
[3]) Talmudstellen bei Haupt, O. L. Z. Mai 1908.

z. B. Angus, der berühmte Berg Ben Nevis,[1]) so wäre man berechtigt, den schottischen Lord Kinneird hier zu erwähnen.

Mehr ist mit Migdol anzufangen. Die Namen auf *-ωλος, -ol* sind nämlich kasisch, spezieller karisch. So Mausollos, Tmolos; so Carnol, Tirol, Patriol, Fermol, Urticola in den Alpen. Beiläufig: Teriolis, Tirol, bei Dante Tiralla erinnert an Teriolo bei Catanzaro, an das alte Tirallis und Tralles im westlichen Kleinasien und an die *Τράροι*, von denen die *Τράσιοι* den süd-k. Plural darstellen (vgl. Tarasp).

Kapernaum ähnelt dem alten, jetzt verlassenen Capernaus vom Voralberg. Assyrisch war *kapernata* Gouverneur, wovon *κυβερνητης* und *gubernare*. Also „Residenzstadt". Oder Caprea, Capri?

Thisbe ist die Stadt des Kas-Gottes Tesub, von dem das seltsame *Θεσπεσιος* Homers kommt. Sie kommt in Galiläa und Thrakien vor.

Galagela ist Igilgili in Algerien; zu Glag in Armenien und Galgäern des K.

Der Flufs Lykos gleicht dem Licus in N.-Kleinasien, dem Lixus in Marokko.

Im Süden ist vor allem Samaria. Eine Abform davon ist Samorina (Smyrna) und Samarina im heutigen Albanien; Samur im K. Naplus, in griechischer Etymologie Neapolis, erinnert an Nauplia und Napoule bei Nizza, sowie Napoli und Napoleon. Thebez an Temes-var und Tibes-ti am Tschadsee. Die Ebene Esdrelon an den Flufs Drilon Illyriens und die Driloi Xenophons bei Baiburt.

Noch weiter südlich fließt der Arnon ins tote Meer. Arnña heißt der Xanthos auf lydisch. Der Arno bespült Florenz. Arnon des Jura.

Barom-See, nördlich von Genezareth = Parom-See in den Dolomiten.

Endor = Andorra.

Verlassen wir Galiläa und gehen nach Norden, so fesseln zunächst die Berge. Da sind der Hermon und der Libanon. In Hermon steckt wohl der kleinasiatische Gott Herm, te-Herma, wovon der Hermes der Griechen. Von ihm kündet der Th-ermo-don oder M-ermodon (*Μερμαδονες*!). Man wird an georgisch *ghmerd, germet* Gott, baskisch *ceruet* Himmel (wovon caeruleus und caelum) denken. Hermes war Himmels-, Hirtengott. Libanon stellt sich zu Olymp und monte Limone bei Rovereit (lacus Lemanus, der „Bergsee"?). Tschetschenisch ist *lam* Berg, wovon vielleicht Elam, *Ἐλυμαις* Bergland (oder ?lama-ruo, Dirr) und auch unsere Alm, Alpe und *Ἐλυμπος*.

Nun zu dem Süden! Marathos ist mit Marathon und ähnlichen Orten in Arkadien, Lydien und bei Kerkyra verschwistert. Berut ist gleich Berat in Albanien, wo auch ein Flufs Beraht. Arad ist *Ἀραθος* Albaniens. Chalkis ist georgisch *kalaki* Stadt. Aleppo, keilschriftlich Chalpa, ist Kalpe am bithynischen Ufer, nicht weit von den Chalybern, des schwarzen Meeres = Kalpe; *Ἀλυβη* bei Gibraltar; Kalw am Neckar; Kalban in Tirol. Golgatha = Golgi auf Cypern; Galgäer (Dirr 9[1]). Sidoni = Sitoni am Westrand des Pontus. Zor, Tyros = Azor, Makedonien; Zorin des K. Damascus = Damasi am Ammersee. Issos = Issi des K. Larnaka = Larun der Pyrenäen; Larinates in Italien und Spanien.

Es gab ein Volk der Solymer, die auch Elymer heißen, in Sizilien. Nun ist Elam griechisch *Ἐλυμαις*. Solymer sind bekannte Bewohner Lykiens. Hierosolyma,

[1]) *Ben* ist weiß, hell; vgl. *Βεν κασος*, Van-see, Benacus; En-gadin.

Jerusalem, könnte die Stadt der Solymer und der Jaru (Dirr 5) sein. Die Stadt hieß offenbar so, bevor die Juden ankamen. Möglicherweise gehören hierher auch die nordarabischen Salmani und das iberische Salman-tica, heute Salamanca, *Σαλματις*, *Ἑλμαντικη*, Helmantica der Griechen und Römer. Man wird zugeben, dafs dies stark an Dalmanutha, den galiläischen Flecken bei Markus anklingt und an Dalmati, die von *Δελμεον* hergeleitet werden. Zum Umsprung von *S* in *D* vgl. Šakalša, *Ζαγπλη*, *Λαγκλη*. Ebene Saron = Busen von Saron bei Ägina; Sarunetes, Rätier.

See Merom = Busen von Maron = Barom-See.

Europos heißt eine Stadt in Syria Euphratensis, eine in Karien und eine in Makedonien. Oropos lag am Südende von Euböa und ein anderes Oropos am See von Janina. Beröa in Syrien und Makedonien.

Hauran = Albania, südlich vom K. und *Ἀρβανιτις* in Albanien? Aurini Afrikas.

Die Drusen, Darasi, die freilich erst in spät nachchristlicher Zeit erwähnt werden, gemahnen an die *Λαρσοι*, *Λαυρσοι* Illyriens, Daratitae Mauretaniens.

Die Kas bei den Slawen.

Die bisherigen Forschungen bezogen sich auf frühe Zeiten. Meist auf das zweite Jahrtausend v. Chr., einige wohl noch vorher. Aber auch für die nachchristliche Zeit kann die Kas-Theorie fruchtbar gemacht werden. In der Völkerwanderung spielten Kaukasus-, namentlich Tscherkessenstämme eine große Rolle.

Zwischen 175 und 177 n. Chr. verwüsteten die Costoboccae Makedonien und Achaea. Früher saß der Stamm an der Krim. Er gemahnt an die Ubüchen, die den Tscherkessen nahe stehen. Dazu Kisten des K., Kasta-muni, Castabeli des K.

Die Anten, Anthaib, die noch 450 bis um 550 halb Osteuropa beherrschten oder beeinflufsten, mögen mit den Andi zusammengestellt werden, doch ist der Name Andi rezent.

Die Bulgaren, älter Burgan, kommen vom Kuban her. Sie hatten eine zentralistische Verwaltung, wie sie niemals ein Finnenvolk besessen hat (gewöhnlich werden sie ja als Finnen bezeichnet). Ihre Priester, boko-labras, erinnern an *Λαβρανδος*. Ihr Name gleicht dem von Fergana oder Barcana, sowie dem der Hyrkaner. Sie haben zuerst einen Zaren. Ihre Sprache[1]) ist unverstanden, aber sicher weder finnisch noch türkisch.

Chaz-aren, die aus 2—3 Rassen bestanden. Den Namen lieferten die Kas, die Religion die Semiten, die Amtssprache anscheinend die Türken. Sie heißen auch Fargani. Ein Stamm sind die Pech (Ubüchen oder Pech). Ihr Hauptsitz ist am Kuban, später an der Wolga, zuletzt an der Krim.

Die Awaren. Ihr Überbleibsel, noch immer 0,6 Millionen stark, haben sich in den K. geflüchtet. Solach, ein Führer der Awaren, ist ein Suluguni oder Lake (Dirr 5[2]). Uintarpeh, loca Avarorum in Baiern erinnert an Trapezunt und Tropoja, Albanien.

Allgemein wird anerkannt, dafs die Herrenkaste der Serben und Chroaten keine Slaven waren. Serbi saßen nördlich von Dagestan. Die Chroaten werden auf den Feldherrn Kubrat, der um 640 sich von den Bulgaren trennte, zurückzuleiten sein.

[1]) Vgl. Marquart, Osteurop. und Ostasiat. Streifzüge.

Die germanischen Ros, Russen, haben den Namen von den Hros oder Heruler und diese von den Ros, die mit den Gog nach Syrien zogen. Ich denke an roč, Awaren. Dazu die Rox-alanen.

Die Tschechen erscheinen zuerst 806. Es sind die *Ζιγχοι*, die zychuxe, Tscherkessen. Ein alter Stamm der Böhmen waren die Duleber, die vom Bug kamen, also auch von der Richtung des Kaukasus. Vgl. die makedonischen *Δολιονες* und Dolon bei Homer; Dolabellae Italiens.

Der Herrenstamm der Polen heißt Lechen. Schon öfters wurde vermutet, dafs sie = Laken des K. Auch Polen braucht kein ursprünglich slavischer Name gewesen zu sein, = Bulani.

Auch die Kumanen (Comana im Kaukasus, in Phrygien) und Petschenegen, *Πατζιναχιται*, Besmin, laut Lopatinski „die Schnurrbartleute“ (tscherk. *peč*), wohl besser die Bats (Dirr) oder die Leute von Betscho (+ ostk. Suffix *nach*), scheinen k. Ursprungs zu sein.

Dafs die Sprache der Madjaren k. Elemente enthält, ist von Munkaczy nachgewiesen. Einer ihrer Stämme waren die Kabar. Das darf nicht türkisch als „Aufrührer“ erklärt werden, sondern es sind die Kabardiner, der Hauptstamm der Tscherkessen.

Schlufs.

Zur Methode noch Folgendes. Gewifs, es hat Nachteile, Wörter, die durch Jahrtausende getrennt sind, zu vergleichen. Allein erstlich ist *one two three* von *unus duo tres* nicht allzu verschieden, trotzdem zwei Jahrtausende dazwischen liegen, und zweitens sind eben vom Baskisch und den meisten Sprachen des K. keine Denkmäler erhalten, die weiter als das 16. Jahrh. zurückreichen. Ja, noch mehr, viele Sprachen, das Iazygisch, Pannonisch, Vindelicisch, Raetisch, Illyrisch, Akarnanisch, sind überhaupt untergegangen. Da mufs man sich eben an jedem Strohhalm festhalten, an alte wie neue Orts- und Personennamen, an heutige Wort-Überbleibsel. Aber auch die genügen, behaupte ich, um k. Spuren in ganz Europa sicher zu stellen. Es ist mifslich, dafs von vielen Ortsnamen die älteren Formen ganz anders lauten. Als ich Bozen mit Paznaun verglich, konnte eingeworfen werden, dafs ja Bozen früher Bolsena hieß. Allein man braucht nicht zu verzweifeln. Mitunter sind die neuesten Formen tatsächlich älteste, die wieder aufgetaucht sind. Noch früher hieß Bozen Pauzanum. Auch gibt es Flüsse wie den Tiber und Städte wie Rom, die drei und vier ganz verschiedene Namen gehabt haben. So mag Kandia (Kindan, die Berber; *Καρδαον*, tyrsenischer Ares bei Kreston) gerade so alt wie Kreta (Kreda, die Teda im Tamascheq) sein. Wie im einzelnen die berüchtigten phönikischen Einwirkungen auf die Mittelmeerwelt sich in k. Überbleibsel auflösen, so ist im allgemeinen festzustellen, dafs weder semitisches Blut noch semitische Sprache auf die Indogermanenwelt von sonderlichem Einflusse gewesen ist. Arier und Semiten haben ursprünglich nicht das mindeste miteinander zu tun; nur die gemeinsame k. Unterschicht hat sie stellenweise einander angeähnlicht.

Albrecht Wirth.

Peträische Kunst.[1]

Tagebuchblätter von Pastor J. Thomä-Querum (Braunschweig), Mitglied des deutschen evangelischen Instituts für Altertumswissenschaft des hl. Landes zu Jerusalem.

Mit einer stattlichen Karawane von Arabern, die unsere Zelte und Lebensmittel mit sich führten, stiegen wir, sieben Mitglieder des Instituts unter dem Leiter Professor D. Dalman und dessen Mitarbeiter, nach sieben Tagereisen von Jerusalem aus am Mittag des 26. März 1906 von der Hochebene Edoms in das Gebirge hinab, in welchem diese sich zur Araba hinabsenkt, jener tiefen Schlucht, durch welche sich die Jordanspalte über ihren tiefsten Punkt, das Tote Meer, nach dem östlichen Zipfel des Roten Meeres hin fortsetzt. Wunderbar zerrissene Felszüge vermitteln hier den Übergang von der Höhe zur Tiefe. Schon bei dem nördlicheren Dorfe Dana, einem der wenigen festen Orte im Beduinenlande, schauten wir in die unbeschreiblich malerische Schönheit dieser Landschaft mit ihrem Walde hochstrebender zerrissener Felsspitzen hinab; aber Größeres stand uns noch bevor. Dort, wo das Gebirge mit dem Nebi Harun (Berg Hor) einen mächtigen Vorposten nach der Araba hin ausgestellt hat, liegt, östlich von ihm, zwischen zwei etwa von Südwest nach Nordost ziehenden Felswänden wie zwischen himmelhohen Mauern ein breites Tal. Hier ist seit alters, wir wissen nicht wie lange, ein Kulturmittelpunkt gewesen, vielleicht anfangs auf den Felsenhöhen selbst, wo heute noch alte Heiligtümer unter freiem Himmel, aus dem Felsen gemeißelt, sich finden (Abb. 1), dann aber in das Tal hinabverlegt, das mehr Raum und größere Sicherheit gab. Man kann sich kaum einen Platz denken, den die Natur besser befestigt hätte. Denn zu diesem Stadtgebiet zwischen den beiden Felszügen führen nur zwei Zugänge, die auf das Leichteste gesperrt werden konnten. Beide Felszüge nämlich sind von einer tiefen, im Durchschnitt nur wenige Meter breiten Klamm durchbrochen, dem östlichen und westlichen Sik. Durch sie fließt, doch nur im Winter Wasser führend, der Mosesbach — das ganze Stadtgebiet heißt deshalb bei den Beduinen Wadi Musa —, welcher nun das langgestreckte Stadtgebiet ungefähr senkrecht schneidet und so in

[1]) Das nötige Illustrationsmaterial findet sich, abgesehen von den hier beigebrachten Abbildungen, für deren Überlassung ich herzlich danke, bei Brünnow und v. Domaszewski, „Die Provincia Arabia", Bd. I (Straßburg 1904); auch Dalman, „Petra und seine Felsheiligtümer" (Leipzig 1908), läßt sich, jedoch nur für einige Punkte vergleichen.

zwei fast gleiche Hälften teilt, die sich zu ihm herabsenken (Abb. 2). Hier lag die Hauptstadt des nabaṭäischen Reiches, welches etwa um die Wende unserer Zeitrechnung eine kurze, doch hohe Blüte der Macht und der Kultur erreichte, um etwa ein Jahrhundert später der sich dann auch in diesen Gegenden immer mehr ausbreitenden Herrschaft Roms unterworfen zu werden. Aber die kurze Blüte hat genügt, um hier eine höchst eigenartige Kunst zu entwickeln. In dieser geographischen und geschichtlichen Isolierung von allen sonstigen Kulturzentren konnte weder die Kunst Roms und des Hellenismus, noch auch die des zwar benachbarten, aber doch durch politische Verhältnisse und Rassenunterschiede weiter gerückten Ägypten irgend welchen Einfluſs gewinnen. Man kann es aufs tiefste beklagen, daſs der baldige Niedergang der

Abb. 1. Beispiel eines Felsheiligtums: *zibb ʿaṭūf*. Aufnahme von E. Baumann.

nabatäischen Macht schließlich doch die Weiterentwicklung und Vollendung dieser Kunst durch die Einführung fremder Formen unmöglich machte. Aber auch so verdient doch das einzige Beispiel einer antiken arabischen Kunst hohe Wertschätzung. Zu dem kunsthistorischen Interesse kommt das landschaftliche. Die gewaltigen, teilweise fast senkrechten Felswände sind an vielen Stellen durch schmale Schluchten zerrissen und enden in scharfen Spitzen. Welche Schattenwirkungen! Ihre Farbe ist meist ein gesättigtes Braunrot, hier in Hellbraun, dort in saftiges Blaurot übergehend. Ausgesprochenes Hellblau und leuchtendes Weiß ziehen zuweilen in bunten Windungen und Mischungen über die Wände oder Platten hin und rufen in der strahlenden, ja blendenden morgenländischen Sonne unbeschreibliche Wirkungen hervor. Um diese farbenprächtige Felsenlandschaft aber zieht sich in weitem und anscheinend geschlossenem Halbkreis ein anders gearteter Felsengürtel, dessen Farbe entschiedenes Weiß und dessen vorherrschende Form nicht Schroffe und Spitze,

sondern Kuppe und Kegel sind — ein höchst eigenartiger Gegensatz! Die Felswände um die Stadt her waren vielleicht immer die Hauptorte, sind jetzt jedenfalls die Hauptzeugen peträischer Kunst. Denn von der eigentlichen Stadt, die sich im Grunde ausbreitete, stehen nur noch kümmerliche Reste öffentlicher Bauten; vielleicht liegt ja in der Erde noch manches, was sich aufdecken ließe. Die Felsen aber waren der Ort der Heiligtümer und der Gräber. So wird der hohe Reiz dieser Ruinenstätte noch gesteigert durch die Tatsache, dafs die Stadt der Lebendigen ins Grab sank und die Stadt der Toten aufrecht steht. Von allen Felsenmauern schauten die Gräberfassaden einst auf das reiche und frohe Leben der blühenden Handelsstadt;

Abb. 2. Blick vom Süden über das Stadtgebiet auf die Berge von *ed-dēr*.
Aufnahme von E. Baumann.

nun schauen sie auf einen weiten von Schutt bedeckten, von Gras und Ginster überwachsenen Friedhof.

Die Tage unseres Zeltlebens in Petra (Abb. 3 und 4) galten vorwiegend dem Studium der Höhenheiligtümer und der Gottheitssymbole, die durch das ganze Ruinengebiet zerstreut sind. Schon in jenem weißen Felsengürtel hatte uns der heilige Bezirk von *el-medras* aufs höchste gefesselt. In der zweiten Hälfte unseres Aufenthalts wandte ich der kunstgeschichtlichen Seite des Gegenstandes meine besondere Aufmerksamkeit zu. Über sie berichten die folgenden Tagebuchblätter, in welche ich den Versuch eines systematischen Überblickes über die Gräberarchitektur von Petra eingefügt habe. Meines Wissens ist es der erste, abgesehen von der sehr verdienstvollen, aber doch mehr statistischen Sammlung in dem ausgezeichneten Reisewerk von Brünnow und von Domaszewski „Die Provincia arabia“ Bd. 1 (Straßburg 1904).

Donnerstag, den 29. März.

Unser heutiges Ziel war *ed-dēr*, jener merkwürdige Bau auf der Höhe der Felsmasse, welche das Stadtgebiet im Nordwesten begrenzt. Wir hatten dazu das eigentliche Stadtgebiet in nordwestlicher Richtung zu durchschreiten. Von unserem Lagerplatz im Theater (Abb. 4) am Ausgang des östlichen Sik gingen wir, aus dem engen, sich allmählich weitenden Felsentale des Mosesbaches heraustretend, immer an seiner linken, südlichen Seite entlang. Auf diesem verhältnismäßig ebenerem Gebiet verliefen einst die Straßen der Stadt und schlafen jetzt ihre Trümmer. Wie wenig ist

Abb. 3. Lagerszene. Aufnahme von E. Baumann.
(Eijub, der Koch, bei der Arbeit; rechts hinter ihm unser militärischer Begleiter von Hebron ab, links unser beduinischer Führer durch Petra.)

erhalten! Nachdem Blüte und Macht der Stadt durch den Niedergang ihres Handels wohl im Verein mit dem Niedergang der römischen Macht in jenen Gegenden gebrochen waren, mögen feindliche Einfälle sie zerstört haben. Was noch übrig blieb, erlag wohl den Wildwässern, welche von den Felsen herabströmten oder vom Bache aus dessen Oberlaufe mitgeführt wurden, deren Gewalt nach dem Zerfall der vielen Wasserregulierungsbauten furchtbar genug gewesen sein mag. Der Stein von Petra hält ja auch Witterungseinflüssen nicht lange Stand, wie der Zustand zahlloser Grabfassaden im Vergleich mit dem so geschützt gelegenen und daher so gut erhaltenen *chazne* beweist. Vielleicht steckt aber noch vieles wohl Erhaltene verschüttet und darum ungefährdet in der Erde, der Ausgrabung harrend, die wahrscheinlich Eigenartiges genug zu Tage fördern würde. Brünnow erwähnt dann

auch (S. 179) ein zufällig aufgefundenes verschüttetes Gemach aus der römischen Zeit stammend, dessen reich geschmückte Wände mit der kassettierten Decke noch voll erhalten sind. Im ganzen aber sind die Wohnungen der Lebenden verschwunden, und man würde bei Grabungen auch nicht auf allzu viel Privathäuser rechnen dürfen, wenn wirklich Luftziegel das gebräuchliche Material gewesen wären,[1]) was bei dem Überfluſs an brechbarem Stein nicht recht annehmbar scheint. Unter den

Abb. 4. Lagerplatz im Theater. Aufnahme von R. Horning.
(Die Zelte stehen auf der Orchestra. Über den unmittelbar in den Fels gehauenen Sitzreihen beachte man die Öffnungen alter Gräber, deren Fassaden bei der Herstellung des Theaters zum Teil abgemeißelt werden muſsten.)

umherliegenden Resten sahen wir nur wenig Greifbares. Offenbar haben die Bachufer einst eine solide Quaderverkleidung gehabt; Brünnow vermutet sogar eine teilweise, wenn nicht durchgängige Überwölbung, wofür doch wohl genügende Anhaltspunkte fehlen, auch keine Notwendigkeit vorlag. Natürlich werden auch Spuren von Brücken notiert. Die Hauptstraße, wohl nicht überall von Säulenreihen eingefaſst, zog sich am Südufer des Baches hin durch das dreifache Tor an dem großen heute *ḳaṣr fir'ann* genannten Tempel vorbei, und hat nach Brünnows Meinung von dort nach *ed-dēr* geführt.

[1]) Brünnow S. 137.

Dafs das genannte Tor wirklich dreifach war, ist heute nicht mehr so deutlich zu erkennen, wie nach anderen Reiseberichten noch vor wenigen Jahrzehnten, wie denn überhaupt ein Vergleich des heutigen Zustandes mit dem durch frühere Berichte belegten den ziemlich schnellen Fortschritt des Verfalls erkennen und bedauern läfst.[1]) In der Architektur ist das Tor nahe verwandt mit dem Tempel, der nun freilich inmitten der großartigen Felsenbauten einen einigermaßen kleinlichen Eindruck hinterläfst, auch wegen seiner Architektur mehrfach gescholten ist. Allein welches Menschenwerk erschien inmitten dieser Naturgröße nicht kleinlich! Man bedenke auch, dafs der Tempel seine architektonische Umgebung verloren hat, und zwar nicht nur die Häusermassen der Stadt, vielmehr scheint er selbst einen wohlgeschmückten heiligen Bezirk um sich gehabt zu haben, zu dem das dreifache Tor den festlichen Eingang bildete, welcher aber freilich an die Großartigkeit der herrlichen Tempelanlage etwa in *dscherasch* bei weitem nicht heranreichte. Jetzt sieht man nur noch die zerfallenden Reste der Tempelmauern gegen die mächtige Felswand der Westburg einsam aufragen. Was Wunder, dafs sie kleinlich erscheinen! Der Tempel für sich betrachtet verdient dieses Prädikat doch wohl nur im Blick auf die Ornamentik. Selbst die Eckpilaster sind in quadratische Felder aufgelöst, welche mit Schilden oder Rosetten geschmückt sind, Motive, die auch am Gesimse wiederkehren. Die loggienartig sich vor den Tempel legende Vorhalle — es war ein templum in antis — war von vier Säulen getragen; nur die unteren Trommeln stehen noch, und zwar nur bei dreien, aufeinander. Bei der Ornamentik ist viel Stuck gebraucht. Vor dem Tempel liegt, noch erkennbar, ein großer viereckiger Altar.

Etwas südlich des dreifachen Tores sind auf der Höhe Reste eines weiteren Tempels; oder war es ein Basilika? Eine einzige Säule steht aufrecht, von den Arabern *zubb fir'aun* genannt, also wiederum mit dem Namen Pharao in Beziehung gebracht. Von anderen Säulen liegen die Reste am Boden; eine fiel mir auf, die mit ihren niedrigen Trommeln einer umgeworfenen Säule von Steinen des Mühlespieles glich. Welche Bedeutung mögen diese Tempel für die religiöse Geschichte von Petra gehabt haben? Wurden etwa die alten Felsenheiligtümer verlassen, nachdem mit dem Siege der römischen Waffen und der hellenistischen Kultur die neuen weltbeherrschenden Götter eingezogen waren? Brünnow denkt (S. 178) auf Grund der Skulpturen des dreifachen Tores, wenigstens wie er sie deutet, an die *Magna mater*. Für sie wäre vielleicht im Kultus der altpeträischen Gottheiten genügende Anknüpfung; möglicherweise könnte zur Erleichterung ihrer Einführung ihre Gleichsetzung mit einer alten Gottheit geschehen sein.

Die Felsmasse der Westburg links lassend überschritten wir den Bach, um den Aufgang nach *ed-dēr* zu gewinnen. Im „ersten Nordwestwadi" Brünnows hat man zunächst einen ziemlich bequemen Weg mit dem Blick auf viele Gräber. Eine wohlerhaltene Treppe führt über einen Felsen; auch hier also mufste mit vielem Aufwand ein Zugang zu dem hochgelegenen Heiligtum geschaffen werden, ein neuer Beweis, wie wichtig diese ausgezeichnete Lage schien. Nach einer weiteren Treppe

[1]) Laborde hat noch den Bogen über dem *sīk*, das eigentliche Tor von Petra, gezeichnet; heute ist vom Bogen selbst nichts mehr da.

ist ein Plateau erreicht, in dessen nördlicher schluchtartiger Fortsetzung das von Brünnow nicht festgestellte (S. 329) *ḳaṭṭār ed-dēr* liegt. Eine vielleicht zum Teil natürlich entstandene Felsplatte, von dem überhängenden Felsen bedeckt und dem herabtropfenden Wasser befeuchtet, üppig wuchernde grüne Schlingpflanzen schleierartig herabhängend, so stellt sich die Schlucht dar. Darin dann eine Felsenkammer zur linken Seite des Eintretenden, viele Inschriften, besonders nabatäische, eigenartige Cippen, jene in Petra so oft und in verschiedensten Formen wiederkehrenden Gottheitssymbole, auch wieder Wasserableitungsrinnen und Bassins. Zwischen beiden Seiten der Schlucht liegt ein tiefer Felseneinschnitt, daher ist die rechte Seite nur auf Umwegen zu erreichen. Auch hier sind Inschriften und eine Felsenkammer, welche einem Einsiedler gedient haben könnte. Hätte sich ein Eremit an dieser früher heidnischen Kultstätte niedergelassen? Marsch glaubt sich (Brünnow S. 330) bestimmt zu erinnern, dafs in den griechischen Inschriften christliche Namen, wie Christophorus u. dgl., vorkamen. Nach meiner eigenen Erinnerung waren über der Tür der Einsiedelei christliche Embleme, nämlich Kreuze mit doppeltem Querbalken, angebracht. Unter roh eingekritzelten Figuren glaube ich die Darstellung eines Mannes erkannt zu haben, der in der Verehrung des Kreuzes begriffen ist. So wird es — bei solcher Häufung der Anzeichen — mindestens als wahrscheinlich anzuerkennen sein, dafs hier ein christlicher Einsiedler wohnte.

Wir hatten nun das „erste Nordwestwadi“ zu verlassen. Eine lange gute Treppe führt ein bedeutendes Stück hinauf. Die Schönheit der felsigen Landschaft ist unbeschreiblich und läfst die Mühe des Steigens vergessen. Hier und da öffnen sich Aussichten auf die östlichen Petrafelsen. Mehrere Nischen mit Gottheitssymbolen sahen wir an den Wänden, und auf einem Treppenabsatz drei umgestürzte Masseben, jede etwa 2 m hoch und jede an der Längsseite eine etwa 10 cm starke Vertiefung aufweisend. Ort und Art der ursprünglichen Aufstellung blieben unklar. Nachdem wir wiederum ein Plateau erreicht hatten, von dem links eine braune Felswand sich fast senkrecht hoch erhob, war rechts am Wege auf einem weißen, ziemlich steilen Felsrücken die Klause zu sehen, welche Brünnow mit der oben beschriebenen Schlucht zu identifizieren versucht hat. Ich wagte auf der nur teilweise erhaltenen Treppe den Aufstieg. Zwei Kammern sind in den Felsen gehauen. Ein dritter Raum ist dadurch gewonnen, dafs eine anscheinend natürliche Unterhöhlung des Felsens durch eine Mauer nach außen abgeschlossen ist. Die links liegende Kammer diente zur Wohnung; der gemauerte Herd, eine Steinbank und eine Lagerstätte sind an den Wänden noch vorhanden. Kreuze in Kreise gefafst, und an den Enden der gleich langen Arme in Anschmiegung an die Rundung des Kreises sich verbreiternd sind mehrfach mit roter Farbe an die Wand gemalt. Durch eine Tür kommt man aus dem Wohnraum rechts in die Kapelle mit kleinem, grob aufgebauten Altartisch. Die Bestimmung des dritten Raumes konnte ich nicht erkennen. Auch am Äußeren sind griechische und lateinische Inschriften in den Winkeln von Kreuzarmen angebracht, die Herrlichkeit und den Sieg Christi zu preisen. Brünnow verzeichnet mehrere (S. 329, Nr. 460).

Bald fand ich die inzwischen auf einer kleinen, schwer zu findenden Treppe zum eigentlichen *dēr*-Plateau aufgestiegenen Kollegen. Man konnte erstaunt sein,

dafs dieses letzte Stück des Aufganges zum Tempel nicht festlicher und ansehnlicher gestaltet war, zumal die Möglichkeit gewesen wäre, eine breite feierliche Treppe so hinaufzuführen, dafs sie mit dem Blick auf die schöne Tempelfront endete. Aber so groß die Zahl der gewaltigen Treppen in Petra ist und so zweckmäßig man sie mit möglichster Ausnutzung des natürlichen Felsens angelegt hat, so scheint doch die künstlerische Verwertung dieser von der Natur aufgezwungenen Notwendigkeiten und dargebotenen Möglichkeiten gar nicht in Frage gekommen zu sein. Aber *ed-dēr* ist freilich großartig genug, um für sich bestehen zu können. Gleich rechts am Anfang des Plateaus liegt ein ursprünglich pyramidal gestalteter riesiger Felsen. Darein war ein tiefer Hof geschlagen, um für die Fassade eine genügend hohe senkrechte Fläche zu gewinnen. Man hatte hier also viel größere Mühe als bei der *chazne* im östlichen Sik, wo die fast senkrechte Felswand fertig zur Verfügung stand, zumal der braune Sandstein von *ed-dēr* viel härter ist als der rote Stein der *chazne*. Beide Bauten stellt man mit Fug immer wieder zusammen wegen der großen Ähnlichkeit besonders in der Gestaltung des Obergeschosses (Abb. 5 und 6). Bei beiden nimmt die Mitte ein säulengetragener Rundbau ein; der ihn nach oben abschließende Kegel läuft in ein Kapitäl aus, welches eine Urne trägt. Zu beiden Seiten stehen zwei mit Halbgiebeln bedeckte, etwa quadratische turmartige Bauten, so dafs es aussieht, als sei ein Giebelbau in der Mitte zerschnitten und zwischen seine auseinandergeschnittenen Teile der Rundtempel gesetzt. Doch ist auch jede der beiden Schnittflächen als Fassade mit Halbgiebel ausgestattet. Gegenüber *el-chazne* ist nun aber *ed-dēr* verbreitert, wie denn die Größe des vorliegenden Platzes und die Form der breit hingelagerten Felsmasse eine breitere Front als die der hochstrebenden *chazne* zu verlangen schien. Zu dem Zwecke ist an beiden Seiten eine kulissenartig vorspringende Wand angeordnet, so dafs nun das ganze Obergeschofs in fünf ziemlich isoliert stehende Teile zerfällt; doch werden die Teile durch die die Lücken ausfüllende Hinterwand verbunden und durch einen um das Ganze, Kulissen, Hinterwände und Hauptteile, laufenden Fries von Triglyphen und glatten Schilden zusammengehalten. Die drei Mittelbauten haben an der Front viereckige Nischen mit leeren Postamenten. So barock die Idee dieses Geschosses ist, zumal im Zusammenhalt mit den strengeren Formen des Untergeschosses, so mufs man ihm doch eine gewisse Größe lassen. Besonders schön sind wegen der scharfen Sonne Petras die Schattenwirkungen, auch schon bei den stark vorspringenden Säulen des Untergeschosses. Dieses zeigt in der Mitte die Haupttür, zu der einst eine Treppe hinaufführte; an beiden Enden, unter dem freien Raum zwischen den Giebelbauten und den Kulissen, hat es wiederum Nischen, in denen Postamente stehen. Die Nischen sind mit runden, die Haupttür mit dreieckigem Giebel bekrönt. Sämtliche fünf Nischen sind jetzt ohne Bildwerke, ebenso wie die vier Konsolen auf dem Dache und die drei auf den Giebeln im Untergeschofs. Aber vielleicht waren wenigstens die letzteren nie bestimmt, irgend etwas, z. B. Büsten, zu tragen; die Konsole als bloße Dekoration findet sich oft in Petra. Ob und wie lange an den anderen Stellen Bildwerke gestanden haben, ist bisher nicht auszumachen. Die Weihung des Tempels zum christlichen Gottesdienst, die im Innern bezeugt ist, kann recht wohl die Beseitigung des figürlichen Schmuckes veranlafst haben. Im unteren Stockwerk fällt bei näherer Beobachtung die fehler-

hafte Gruppierung auf; die Gesamtfassade nämlich ist nur horizontal, nicht auch vertikal gegliedert. Indem von den acht Säulen bezw. Pilastern die beiden äußeren Paare durch das vorspringende Gesims zu einem risalitartigen Baugliede zusammengefafst sind, welches noch durch die Nischen besonders ausgezeichnet ist, wird im Untergeschofs eine Stelle betont, über der im Obergeschofs ein leerer Raum steht; man sieht nicht, was dieses starke vorspringende Gebälk zu tragen hat. Da nun die Säulen zu Seiten des Portals mit diesem zusammengehören, bleiben zwischen diesen drei Gruppen zwei einzelstehende Säulen über, die aber jede auch ein verkröpftes

Abb. 5. *ed-dēr*. Aufnahme von G. Dalman.

Gebälk haben. Infolgedessen kommen nun die Giebelbauten des Obergeschosses mit den sie abschließenden Säulen zwar über den Säulen des Untergeschosses zu stehen, aber über solchen, die für das Auge nicht zusammengefafst sind und daher für ihre Last zu schwach erscheinen. Um den Einwand etwas übertrieben auszudrücken: bei genauer Beobachtung der Gliederung des unteren Stockwerks scheinen die beiden Giebelbauten des oberen über einem leeren Raum zu stehen und ihre tragenden Säulen gleichen den Beinen eines Riesen, der sich über eine Schlucht stellt. Nur in der Mitte ist die Gliederung auch vertikal durchgeführt; und hier war es ja unumgänglich. Auch darin zeigt sich das gesunkene Stilgefühl, dafs auf den Kegel des Mittelbaues ein Säulenkapitäl gesetzt ist, welches die Urne trägt. Man fühlte also nicht mehr, dafs das Kapitäl auf eine Säule und unter ein Gebälk gehört; es

ist lediglich Schmuckform geworden. Der weitere Vorwurf, dafs wir es hier nur mit einer großen Scheinfassade zu tun haben, welche durch das Äußere Erwartungen weckt, die das Innere nicht im geringsten befriedigt, trifft ja so viele Bauten von Petra. Abgesehen von diesen Bedenken wird man den Bau durchaus bewundern müssen. Nachdem die einheimische Kunst es aufgegeben hatte, eine der Eigenart dieses einzig dastehenden Materials entsprechende Kunst zu suchen und zu diesem Zwecke die in den altpeträischen Grabmälern gemachten Anfänge weiter auszubilden, sind die importierten Elemente des hellenistischen Stils hier in kraftvoller Weise nicht ohne Selbständigkeit verarbeitet. Die Empfindung des Importierten und Fremden, der Unzweckmäßigkeit im Verhältnis zum Material und deshalb Stilwidrigkeit wird man bei *ed-dēr* weniger haben als bei *el-chazne*. Die unschönen plumpen Pfeiler, welche dort, aus den Giebelbauten hervorwachsend, die oberen Felsmassen tragen, müssen immer wieder gewaltsam weggedacht werden, um den Eindruck des Baues zu genießen; und auch dann vermifst man das freie Himmelslicht, das um die Giebel spielen und den Rundtempel verklären sollte. Bei dem wunderbaren Eindruck, den der Bau immer wieder macht, haben andere Momente mindestens ebenso viel Verdienst wie die Architektur, welche den Rang einer interessanten und virtuosen Kuriosität nicht übersteigt.[1]) Bei *ed-der* dagegen ist die Wirkung der Architektur viel weniger von anderen Momenten unterstützt. In welchem Verhältnis stehen beide Bauten, deren Verwandtschaft der erste Blick sieht?

Das allgemeine Urteil, so weit ich es kenne, ordnet *el-chazne* (Abb. 6) nicht nur chronologisch und kausal, sondern auch ästhetisch über *ed-dēr*. So zuletzt v. Domaszewski bei Brünnow (S. 186): „Die harmonischen weichen Formen des *chazne* sind hier (nämlich bei *ed-dēr*) erstarrt. Es ist ein Verhältnis zwischen beiden Bauten wie zwischen dem Barock- und dem Zopfstil.“ Nun hat *el-chazne* in seiner schönen festlichen Loggia ohne Frage einen großen Vorzug; wenn aber *ed-dēr* die Front breiter entwickelt hat, so geschah das mit weiser Berücksichtigung der Lage. *el-chazne* ist auch dadurch noch in die Höhe gezogen, dafs zwischen beiden Stockwerken, um Raum für den Giebel über dem Eingange zu gewinnen, eine breite Attika eingeschoben ist.[2]) Wenn aber weiter statt der reichen Ornamentik der *chazne* sich bei *ed-dēr* eine verhältnismäßig einfache Formbehandlung findet, so war das vielleicht unvermeidlich bei dem anscheinend so viel härteren Gestein; vielleicht aber lag es von vornherein in der künstlerischen Absicht. Denn in der felsigen Einsamkeit dieser Höhe, wo alles ins Erhabene geht, konnte man allein durch große Formen und einfache Gestaltung wirken. Daher die scharfe Betonung der einzelnen Bauglieder, ohne dafs die Klarheit der Formen mit viel Schmuck umgeben und ver-

[1]) Man erinnert sich dabei wohl an jene reichen Wanddekorationen der Renaissance oder an jene Prachtschränke, welche im Innern des Wohnzimmers Palastfronten nachbilden; und wie in einem Innenraum steht doch auch *el-chazne* in seiner von himmelhohen senkrechten Wänden umschlossenen und vom Himmelsblau überdeckten Schlucht, eine Spielerei, wenn auch eine großartige. Die Front von *ed-dēr* erscheint viel weniger — ich möchte sagen: aufgeklebt, wiewohl auch hier Fassade und Innenraum in keinem Verhältnis stehen.

[2]) Dieselbe ist übrigens in ihrem Mangel an Gliederung keine Verbindung, sondern Trennung der beiden Stockwerke.

hüllt wird. Wie trefflich pafst zu dieser Rücksicht der einfache kraftvolle Architravfries des Obergeschosses, der ja ein auch sonst in Petra beliebtes Motiv verwertet und die Klarheit der scharf profilierten Giebel, auf denen die sonst üblichen Konsolen — wohl absichtlich — fortgelassen sind! Wie trefflich passen dazu auch die beiden Kapitälformen, von denen die des Obergeschosses das altpeträische Kapitäl darstellt, die des Untergeschosses eine spätere, jüngere Form! Ich möchte mich der

Abb. 6. *el-chazne.* Aufnahme von A. Forder.

Annahme nicht anschließen, diese Kapitäle hätten erst durch Stuckformen ihre feinere Gestalt erhalten oder hätten ursprünglich einen Erzschmuck getragen. Dazu laden sie einerseits zu weit aus; anderseits scheint schon die Verschiedenheit der Kapitäle in beiden Stockwerken zu bezeugen, dafs sie ohne Bekleidung bleiben sollten. Schließlich finde ich auch diese charaktervollen Formen ästhetisch durchaus befriedigend und sehe gar kein Bedürfnis, die völlige Herrschaft hellenistischer Muster auch hier zu postulieren.

Was die chronologische Frage betrifft, so stelle ich die Annahme zur Diskussion, dafs *ed-dēr* das ältere von beiden Bauwerken ist; denn es ist einfacher und

hat mehr ursprünglich peträische Elemente. Hätte ein Nachahmer der *chazne* sich deren so vornehm wirkende Säulenhalle entgehen lassen? Zum Peträischen an *ed-dēr* rechne ich die beiden Kapitälformen, für die am *chazne* eine unschöne Abart des korinthischen Kapitäls eintritt, dann die an vielen Gräbern wiederkehrende Kuppelung des Eckpilasters mit einer Viertelsäule, die Konsole auf dem Türgiebel, welche das Gebälk tragen hilft, und die Konsolen über den Nischengiebeln, endlich den schon früh an hellenistischen Gräbern vorkommenden Fries aus Triglyphen und Schilden. Bei *el-chazne* dagegen sind bereits sämtliche Elemente griechisch-römischer Ornamentik da, Figurenschmuck, Blumengewinde, Akroterien, Zahnschnitt, Eierstab, ohne Frage eine fortgeschrittene Hellenisierung zu Ungunsten des Einheimischen. Ist ferner eine so barocke Linienführung des Grundrisses, wie sie Brünnow (S. 182, Abb. 210) für das Obergeschofs besonders in der ausgeschweiften Form der Postamente zeigt, schon in der Zeit Hadrians denkbar, in welche das Werk bei Brünnow gesetzt wird, und das in Petra, wo die gerade Linie so sehr vorherrscht, wo Säulen und Rundungen so durchaus ungewöhnlich sind? Meines Erachtens mufs aus kunstgeschichtlichen Gründen der Bau so weit hinuntergerückt werden, als es aus Gründen der politischen Geschichte möglich ist. — v. Domaszewski schließt freilich aus dem Vorkommen römischer Gräber zu Seiten des künstlich gebahnten Weges, dafs auch der erst durch diese Treppe zugängliche Tempel aus römischer Zeit stamme. Aber die sonstigen Anlagen auf dem Plateau, besonders das offene Heiligtum zur Seite des Tempels, befürworten die Annahme, dafs wir es hier mit einem älteren und schon länger zugänglichen heiligen Orte zu tun haben. Aber auch wenn der Weg erst für unseren Tempel gebrochen wäre, so würde der Stil der begleitenden Grabmäler keinen Schlufs auf die Entstehungszeit des Tempels erlauben. Niemand kann beweisen, dafs man sofort nach Herstellung des Weges anfing, an demselben zu begraben; erst allmählich gewöhnt sich der Verkehr an neue Straßen, erst allmählich wird man sich auch an diese neuen Bestattungsmöglichkeiten gewöhnt haben. — So scheint mir Nichts dagegen, vielmehr Alles dafür zu sprechen, dafs *ed-dēr* das ältere ist.

Man möchte zuletzt nach dem Ursprung des merkwürdigen Baugedankens fragen, der den oberen Geschossen von *ed-dēr, el-chazne* und dann auch dem korinthischen Grabe — auch hier der Rundtempel mit den Giebelbauten — zu Grunde liegt. Nach Brünnow (S. 186) hat Hittdorf (Mémoire sur Pompéi et Pétra, pl. II—IV) auf Analogien in den Phantasiearchitekturen der pompejanischen Wandgemälde hingewiesen; da diese ägyptischen Stiles seien, will Brünnow das Vorbild dieser Petra-Bauten gleichfalls in Ägypten suchen. Mir sind derartige Bauten in Ägypten, die als Vorbild gedient haben könnten, unbekannt. Aber könnte der Gedanke nicht in Petra geboren sein? Könnte nicht die peträische Landschaft mit den vielen zackigen Felsenspitzen und kulissenartigen Wänden die Inspiration dazu gegeben haben? Auch von hier aus gesehen wäre, um noch einmal auf meine These zurückzukommen, die erste Ausführung dieses Gedankens weniger an der glatten Felswand der *chazne*, wo der ganze Bau in einer Nische steht, als in der freien Felsenhöhe von *ed-dēr* oder an der zackengekrönten Wand von *el-chubte*, wo das korinthische Grab liegt, annehmbar. Freilich wenn man wirklich die Ehre dieser

Erfindung für Petra in Anspruch nehmen darf — was wäre aus diesem unvergleichlichen Material unter der Hand eines wirklichen Genius geworden, der mit einer aus dem Geiste gerade dieser Natur herausgeborenen Empfindung für ihr Wesen diese Felsmassen nach ihren eigenen Gesetzen zu stilisieren verstanden hätte, statt anderswo gewachsene Stilelemente an sie heranzutragen! Welche wunderbaren Anlagen hätten sich schaffen lassen, wahrscheinlich mit geringeren Mitteln, weil mit geringerer Vergewaltigung der Natur! Vielleicht wären die in den älteren Grabbauten liegenden Keime in einer längeren Zeit glücklicher politischer Selbständigkeit weiter geführt. So haben auch hier der Weltkultur die größten Opfer an individuellen Werten gebracht werden müssen.

Die Abmessungen des Baues sind nach Brünnow folgende: Länge 151, Höhe 142 Fuß; nach Dalman (S. 263): Länge (gemessen) 46,80 m, Höhe (danach aus Photographien erschlossen) bis zur Urnenspitze 42 m. Wer es anschaulich haben will, stelle sich folgendes vor. Links führt am Felsen eine Treppe hinauf, die ich mit einem Kameraden erstieg. So kommt man oben auf das Bauwerk. Als ich mich auf etwa $^2/_3$ Höhe des Kegels über dem Mittelbau stellte, konnte der ausgestreckte Arm kaum die Ecke des darüber liegenden Kapitäls erreichen. — Das Innere, schmucklos wie bei den meisten Bauten Petras, hat eine Nische mit den Umrissen eines jetzt abgemeißelten Altars. An die Wand gemalte Kreuze zeigen, dafs der Raum später als Kirche diente.

Von den übrigen Anlagen des Plateaus hebe ich nur das Wesentliche hervor. Ein Opferplatz liegt dicht bei *ed-dēr* auf dem stehengebliebenen linken Felsenflügel. Nordwestlich davon auf der grasüberwachsenen kleinen Ebene liegt ein großer kreisrunder Platz von geringer Tiefe und etwa 70 m Durchmesser. Da ich keine Trümmer sah, blieb mir der Zweck unklar.[1]) Noch weiter nordwestlich liegt in einem Felsenklotz, *ed-dēr* zugewandt, eine große Kammer, darin eine, im Stil des dreifachen Tores mit pilastergetragenem Giebel geschmückte Nische von sauberer Arbeit. Vor der Kammer finden sich auf einer künstlich hergerichteten Felsplatte viele Säulenstümpfe. Anordnung und Zweck waren mir nicht sicher erkennbar; vielleicht hat von Norden, also von der Seite her, eine Treppe zu einer Säulenhalle geführt, die vor der Kammer lag. Die Höhe dieses Felsens bietet eine wundervolle Aussicht in das felsenstarrende Gebirge und darüber hin bis in die Araba hinab und zum Nebi Harun hinauf. Der Felswand des Haupttempels folgend fanden wir am Anfange einer Schlucht zu beiden Seiten einer Nische und in der Nähe einer Felskammer die stark zerstörten Reliefs von zwei einander zugewandten Kamelen, von denen man wenigstens an dem rechts stehenden zwei Höcker zu erkennen glaubt. Das deutlichste an der Skulptur sind die tief herabhängenden Pumphosen der Führer, von dem Schnitt, wie sie heute noch im Orient viel getragen werden. Brünnow redet von „Skulpturen einer Kamelgottheit“. „Vor zwei Altären stehen rechts und links zwei Nabatäer, die ihre Kamele an der Halfter führen“ (S. 188). Doch werden die Altäre wohl Konjektur

[1]) Mit Dieterici (bei Brünnow S. 338) hier ein Amphitheater für Gladiatorenkämpfe anzunehmen, wird doch schwer möglich sein. Der Platz ist der unpassendste; und wo sollten die großen Steinmassen des Aufbaues geblieben sein?

bleiben. Bei der geringen Pflege des Figürlichen in Petra hat auch jede schlecht erhaltene Skulptur ihr Interesse.

Über und hinter dem kunstgeschichtlichen Interesse steht aber an diesem einzigartigen Trümmerfelde noch ein weiteres, und zwar nicht nur für den, der aus Palästina kommt und zum evangelischen Institut für Archäologie gehört. Die Form des Tagebuches ist einmal gesprengt; so stelle ich hier noch die Frage nach dem religionsgeschichtlichen Wert der Architektur Petras. Sie bezeugt zunächst eine sehr energische Gewifsheit vom Werte der Persönlichkeit. Die zahllose Menge der Gräber erklärt sich nur, wenn zur Blütezeit der Stadt für jeden Einzelnen, mindestens für jede nicht ganz unbegüterte Familie ein Grab gemeißelt wurde.[1]) Also nicht mehr nur den Repräsentanten der Allgemeinheit oder anderen irgendwie aus der Masse hervorragenden Personen wurde individuelle Bedeutung zugestanden. Natürlich trug der allem Anschein nach bedeutende Reichtum der Stadt in ihrer Blüte sehr zur Entwicklung des Individualgefühls bei. Weiter wird die lebhafteste Überzeugung von einem Fortleben nach dem Tode bekundet. Kennten wir genau den Sinn der Opfer- oder Gedächtnismahlzeiten, für welche in der Nähe der Gräber sich vielfach Räumlichkeiten oder Plätze hergerichtet finden, und wäre auch nur eine unversehrte Grabstätte gefunden, so ließe sich vielleicht auch etwas über den Inhalt des hier gepflegten Unsterblichkeitsglaubens sagen. Immerhin ist doch mit diesen Gräbern wenigstens einiges Sichere bezeugt. — Weiterhin aber bezeugt die gesamte Architektur Petras mit ihrem so entschiedenen Überwiegen der Denkmale der Religiosität die Bedeutung, welche auch hier die Religion im öffentlichen Leben hatte. Allein nur dieses und dann die unvergleichliche Originalität dieser Religion auch noch zur Zeit Jesu erlauben uns die Denkmäler festzustellen.[2]) Wie weit diese ursprüngliche Originalität auch nach dem Verlust der politischen Selbständigkeit gegenüber dem Synkretismus festgehalten wurde, läfst sich nicht sagen. Dafs *el-chazne* ein Isistempel war, ist doch immer nur eine, wenn auch vielleicht ziemlich sichere Vermutung. Aber mit dieser Feststellung ist schließlich noch nicht viel erreicht; denn es wäre weiter zu fragen, wie weit die Isis ihren ursprünglichen Charakter bewahrt hat, ob sie nicht vielleicht nur das Fremdwort für eine peträische Gottheit war, die unter dem neuen Namen das alte Wesen bewahrte. Noch viel weniger läfst sich angeben, wie weit die religiöse Form inhaltlich erfüllt war. Die bisher gefundenen Inschriften besagen in ihrer Formelhaftigkeit nichts Konkretes. So wissen wir auch nichts darüber, unter welchen äußeren und geistigen Bedingungen das Christentum in Petra einzog. Aus der ärmlichen Weise, in der das „Grab mit der Urne“ durch die völlig kunstlose Anbringung eines gemalten Kreuzes für seine neue, christliche Bestimmung umgestempelt wurde, hat man auf

[1]) Dalman vermutet (S. 62), dafs nicht nur Bewohner der Stadt, sondern die Geschlechter des nabatäischen Volkes überhaupt hier, am altheiligen Stammeszentrum, ihre gemeinsamen Begräbnisstätten besaßen, zu denen sie ihre Toten oft weit her gebracht hätten. Sollte sich diese, durch anderweitige Analogien gestützte Annahme bewähren, so wäre der oben angedeutete Gedanke auf das ganze Volk auszudehnen. Man mufs ja bedenken, dafs die Gräber aus einer sehr kurzen Zeitspanne stammen und dafür als Begräbnisstätten eines nicht sehr zahlreichen Stammes gut ausreichen mögen.

[2]) Für die Einzeldeutung der Felsheiligtümer vergleiche man die ebenso umsichtigen wie vorsichtigen Ausführungen bei Dalman.

einen völligen Niedergang der Stadt zur Zeit ihrer Christianisierung schließen wollen. Dieser Schluſs scheint wie durch anderes, so auch durch das Fehlen jedes originalen christlichen Baues bestätigt zu werden. Nur jene christliche Einsiedelei könnte hier in Frage kommen. Aber auch sie gibt mit ihren formelhaften Inschriften wie *Ιησους Χριστος Νικατορ* keine inhaltlichen Aufschlüsse über das hier gepflegte Christentum, läſst sich auch nicht datieren. Darum wäre auch der Versuch gewagt, aus der Formel auf eine Beziehung zu den streitbaren Mönchen der nahen ägyptischen Wüste zu schließen. Die zweite christliche Periode Petras, die der Kreuzfahrer, hat gleichfalls nur Reste hinterlassen, welche bisher keine Auskunft geben.

So liefert, auf den Inhalt gesehen, Petra nur sehr geringe Beiträge zur Religionsgeschichte in der Zeit der römischen Weltherrschaft, ja es läſst sich vorläufig noch an keinem Punkte sicher einordnen. Denn es fehlen die Quellen, die hierfür maßgebend in Betracht kämen, Gegenstände des täglichen Gebrauchs, die etwa durch ihre Form, ihre Verwendung von Symbolen usw. inhaltliche Aufschlüsse gäben, besonders aber schriftliche und inschriftliche Funde. Gräbt man erst in Petra, so wird vermutlich auch nach dieser Seite der einzigartige Charakter Petras sich bewähren. —

Auf unserem Rückwege von *ed-dēr* begann es zu regnen; als wir nachmittag müde und hungrig in *ḳaṣr fir'aun* wieder eintrafen, wo uns Chalil, unser getreuer Diener, mit dem ersehnten Frühstück und dem noch ersehnteren Tee erwartete, versagte der Spirituskocher; erst in den Zelten konnte den Leibern das lange versagte Recht werden. Über die wenigen Stunden danach genüge die Notiz aus den Aufzeichnungen meines freundlichen Kollegen: „Am Nachmittag wird nichts für die Wissenschaft getan, sondern nur gegen die Flöhe und Schäden in Stiefeln und Hosen“. Auch dieses Bild emsigen Fleißes in und zwischen den Zelten gehört zur vollständigen Schilderung einer Petra-Expedition. Wie erquickend war das abendliche Bad im Mosesbach an dem eigenartigsten Badeplatze, nämlich bei *el-chazne* in der tiefen Schlucht, die den *sīḳ* schneidet!

Freitag, den 30. März.

Bei günstigerem Wetter stiegen wir morgens von den Zelten die Stufen, oder richtiger Sitzreihen des Theaters hinan und gelangten so in die Region zahlloser Gräber. Auch die der gegenüberliegenden Wand sind von hier gut zu übersehen. Wir stehen hier in den ältesten Teilen der Nekropole; das Theater ist in sie eingeschnitten, sie zum Teil zerstörend. Es sei mir erlaubt, hier eine Skizze der peträischen Gräberarchitektur einzuschieben. Ich hebe die Typen und einzelne alleinstehende Exemplare heraus, ohne ihre Lage zu beschreiben und ohne die zu Grunde gelegte historische Anordnung, die ja im allgemeinen von selbst einleuchtet, näher zu begründen. Doch ist diese historische Gruppierung nicht so gemeint, dafs der eine Typus den anderen völlig verdrängt hätte, soll vielmehr die Reihenfolge angeben, in der wahrscheinlich die einzelnen Typen auftraten, die dann nebeneinander fortbestanden haben werden. Insbesondere scheinen die einheimischen Nabatäer bis zuletzt an der überlieferten Art festgehalten zu haben, während die zugezogenen Fremden den Stil ihrer Heimat anwandten, nicht ohne wichtige peträische Elemente

aufzunehmen, auf die ihre peträischen Architekten oder Handwerker nicht verzichten mochten. Indem selbstverständlich die ohne allen künstlerischen Schmuck in den Felsen gehauenen Senkgräber unberücksichtigt bleiben, empfiehlt sich folgende Einteilung: a) Gräber peträischen Stils, b) Gräber importierter Stilarten.[1])

a) Die Grundform ist ein turmartiger Bau mit wenig geneigten Seitenwänden.[2]) Vielleicht darf man darin ursprünglich eine Stilisierung des Felsens sehen, dem der Nabatäer seine Toten anvertraute; auch die Zinnen könnten aus der Anschauung der Felszacken hervorgewachsen sein und ihre Stilisierung bedeuten. Meist ist die Front nur wenig aus dem Felsen herausgearbeitet; selten finden sich ganz freistehende Pylonen und dann in geringen Abmessungen. Zum Schmuck des Baues dienen treppenartig abgestufte Zinnen über einem bald einfachen, bald kunstreicheren Architrav. Teilweise sind die Zinnen nur Reliefs, teilweise — wohl die spätere Form — stehen sie frei. Zu dem abschließenden oberen Zinnenkranz gesellt sich bald ein zweiter bandartiger weiter unten. Die rechteckigen Türen, im Verhältnis zum Ganzen oft recht klein, haben über sich Rinnen in Leistenform, zuweilen auch in Giebelform; dafs darein ursprünglich irgend welche Schmuckstücke eingelassen waren, ist im Blick auf die in heiligen Nischen häufig vorkommenden vertieften Darstellungen der Gottheitssymbole nicht unbedingt zu behaupten. Vielleicht empfand man das bas-Relief lebhafter als plastischen Schmuck, als es uns möglich ist. Die größte Baukünstlerin Petras, die Natur, verwendet ja auch Rinnen und Furchen immer wieder als Schmuckformen.[3]) Aber schon früh kommen Türeinfassungen mit Pfosten und Schwellen, oder mit Säulen und Architrav, ja dreieckigem Giebel

[1]) Dalman, dessen Werk erst lange nach Abschlufs dieses Aufsatzes erschien, unterscheidet (S. 47 f.) drei Perioden, die echt nabatäische, die hellenistische und die römische. Scheidungsgrund der ersten beiden ist ihm die Einführung einer Ornamentierung mit vorwiegend griechischen Kunstformen. Für die dritte Periode ist ihm charakteristisch, dafs jetzt die Idee des Tempelgiebels die Fassade vorwiegend bestimmt. Sachlich entspricht also seine Einteilung der meinigen. — Für die uns weniger interessierende Chronologie der Denkmäler, bezw. der Perioden ist zunächst das Datum der Unterwerfung des Nabatäerreiches durch die Römer 106 p. Chr. wichtig. Mit dem Einströmen römischer Beamten usw. darf man den Anfang der Vorherrschaft römischer Fassadenbildung ansetzen. Für das Eindringen klassischer Schmuckformen wird sich schwer ein Datum angeben lassen, außer etwa der Regierungszeit des Königs Aretas III., 85—60 a. Chr., der den Beinamen Philhellen führt. — Brünnows Werk folgert m. E. aus der Lage der Denkmäler zu unvorsichtig auf ihre Datierung.

[2]) Brünnow S. 137 vermutet darin die Nachbildung des peträischen Wohnhauses. „Der Luftziegelbau dieses Hauses stieg wegen der geringen Haltbarkeit des Materials und zur Erleichterung des Regenabflusses mit schrägen Seitenwänden empor.“ Letzteres wäre recht unpraktisch, da der Regen bei senkrechter Mauerführung die Luftziegelmauern am wenigsten berühren würde. Und die Rücksicht auf Haltbarkeit erfordert auch bei Luftziegeln keine schräge Mauerführung, wenn man dick genug baut. Hat Brünnow vielleicht erst aus der Grabform auf die Hausform geschlossen? Meines Wissens ist über das peträische Haus nichts Sicheres bekannt. Ich möchte daher vorläufig annehmen, dafs man in diesem steinreichen Gebiete überhaupt keine Luftziegeln gebrauchte.

[3]) Dalman sagt S. 70 mit Bezug auf die vertiefte Darstellung vieler Gottheitssymbole: „Es ist anzunehmen, dafs in manchen Fällen der eigentliche Pfeiler aus anderem Gestein eingesetzt war und nur verloren gegangen ist“. Indes konnte vertiefte Darstellung „als besonders haltbar betrachtet werden“. Analog urteile ich von der Ornamentik. Es wäre merkwürdig, wenn ursprünglich wirklich vorhanden gewesene Einsatzstücke sich an keiner Stelle erhalten hätten.

vor. Die Kapitäle haben einfache geometrische Form; erst allmählich entsteht das interessante genuin-peträische Kapitäl. Dafs dieses ursprünglich auf Stuckverkleidung berechnet war (Brünnow S. 166), wäre erst diskutabel, wenn man wenigstens an einem dieser Kapitäle Stuck nachgewiesen hätte; das ist aber bisher nur an der Türeinfassung einer einzigen Grabfassade geschehen, und diese spätere Arbeit kann die Verwendung von Stuck hellenistischen Bauten abgesehen haben. Altpeträisch wird der Gebrauch von Stuck nicht sein, zumal der weiche Stein die Skulptur so leicht machte. Wenn an den Gräbern Nr. 70 und 766 nach Brünnows Zählung (korinthisches Grab) die „feineren Formen“ in Stein gehauen werden konnten, warum nicht auch anderswo? Übrigens kann ich das Urteil „verkümmert“ für das Kapitäl nicht billig finden; zur herben und bescheidenen peträischen Baukunst, welche sich der peträischen Natur anpafst, stimmt es besser als irgend etwas Korinthisierendes.

Als Weiterbildung kenntlich ist bereits die sinnlose Umwandlung des Zinnenkranzes in zwei von außen nach innen, also gegeneinander, in fünf Stufen absteigende Treppen, ein unserem Geschmack wenig zusagender, weil im Verhältnis zum Unterbau zu groß geformter Schmuck. Aber schon bei der vorigen Form finden sich in wenigen Beispielen als Begrenzung der Mauern Pilaster, die einen Architrav tragen; infolgedessen müssen die Wände senkrecht hinaufgeführt werden. Ebenso wichtig ist das nun auftretende hohlkehlenartig geschwungene Gesimse, welches dem ägyptischen Stil zu entstammen scheint, aber doch wohl nur an ihn erinnert.[1]) Beide Elemente charakterisieren die zweite Gruppe der Gräber peträischen Stils. Das peträische Kapitäl, welches die Pilaster krönt, ist schon beim ersten Auftreten fast ganz fertig und erfährt später nur geringe Abwandlungen. Nur selten haben die Pilaster eine Basis. Alles ist in den einfachen Formen gehalten, welche schon durch das Material und die Lage — vielfach hoch oben an Felswänden — angeraten wurden. Weil dort nur hohe Fassaden wirksam schienen, suchte man die Fassaden bald noch mehr in die Höhe zu ziehen; dazu werden, wie schon früher zwei Zinnenkränze, nunmehr statt eines Gesimses deren zwei angeordnet, durch eine mehr oder weniger hohe Attika getrennt. Daher wird dann zusammen mit den bekrönenden Stufen der Gesamteindruck vielfach reichlich unförmlich: ein zu großer Kopf auf einem zu kleinen Körper. Dem wird auch dadurch nicht abgeholfen, dafs die eingeschobene Attika wiederholt durch monströse Pilaster gegliedert wird, bei denen der Schaft kaum so hoch ist wie Pilaster oder Basis; der Vergleich mit karikierenden Verkürzungen der menschlichen Gestalt liegt sehr nahe. Man hat die Empfindung, dafs die peträischen Baumeister dieses importierte Element der Gebälkstützen nie wirklich architektonisch empfunden haben. Zu den häfslichsten Mifsverständnissen gehört die Zusammenfassung des Pilasters mit einer Viertelsäule unter einem Kapitäl, die von nun an so häufig vorkommt. Die Ansätze eines originalen Stils erstarben unter dem Eindringen der Fremden.

[1]) Der Gedanke ist so natürlich, dafs sein Auftreten an verschiedenen Orten nicht kausal zusammenzuhängen braucht. Auch wäre die Herübernahme einer so vereinzelten Schmuckform aus einer so imposanten und in sich geschlossenen Kunst, wie der ägyptischen, seltsam.

b) Unter die importierten Stilarten rechne ich zunächst das Bogengrab. Einfache Pilaster tragen einen profilierten halbkreisförmigen Bogen; mehrfach hat die Tür einen dem ersten konzentrischen Bogen über sich, und darin wohl auch eine Patera. Die Tür selbst ist von Pilaster und Architrav eingefafst. In seiner Einfachheit macht das Ganze doch einen durchaus würdigen Eindruck, seinem Zwecke angemessen. Brünnow (S. 156) vermutet, dafs in diesen Gräbern Nordsyrer bestattet waren, die in Petra verstarben; der Bogen war ja früh in Syrien heimisch.

Danach ist der Typus des römischen Grabes zu nennen. Seine Hauptelemente, Giebel und Säule oder Pfeiler, trafen wir schon früher; nun übernehmen sie die Formbestimmung des Ganzen, welches daher das Aussehen einer Tempelfassade gewinnt (Abb. 7). Und zwar tritt der Giebel von Anfang an fast regelmäßig mit jenen eigentümlichen wagerechten Konsolen auf, deren ursprünglicher Sinn es gewesen sein wird, die Akroterien[1]) auf dem Scheitel und an den Enden des Giebels zu tragen.[2]) Nur in einem Falle, nämlich bei *el-chazne*, die eigentlich, wenn wirklich ein Tempel, außerhalb unserer Betrachtung liegt, tragen die Konsolen teilweise Tierskulpturen, aber von so unförmlicher Größe, dafs man deren Fehlen auf anderen Giebeln keineswegs bedauert. In diesem Punkte fühlt man sich bei *el-chazne* fast an ein Weib erinnert, welches die Schmuckstücke für Ohren und Arme nicht groß und augenfällig genug bekommen kann. Verliert doch auch anderswo der griechische Giebel schon durch die leeren Konsolen etwas von der scharfen Umrissenheit seiner schönen Form. Merkwürdigerweise kommt schon bei einem Grabe, das seiner Lage nach verhältnismäßig alt sein müfste — wenn sich überhaupt aus der Lage bindende Schlüsse ziehen ließen —, der gebrochene Giebel vor. Brünnow nimmt hier Einflufs von *el-chazne* an (S. 158); allein jedermann sieht, dafs sich für den Charakter dieses Grabmales *ed-dēr* weit besser als *el-chazne* zum Vorbild eignet; eher als an letzteres möchte man auch noch an das „korinthische Grab“ denken, welches in dem eingeschobenen Architrav, unmittelbar unter dem Rundtempel, fast genau die gleiche Giebelbildung hat. Allein warum sollte unser Grab nicht das älteste Beispiel eines gebrochenen Giebels in Petra sein? Dafs der Gedanke noch neu ist, glaubt man an der Schüchternheit zu merken, mit der er auftritt; wie anders, mit einem fast herausfordernden Selbstbewufstsein, mit einer absichtlichen Pointierung, stellt er sich in den übrigen Beispielen dar! Auch empfiehlt die Leistenrinne über der Tür, möglichst weit zurückzugehen. Dieses Grabmal hat schon vier Pilaster; sie finden sich wiederholt in reicheren Anlagen. Dazu kommen wohl über der Tür oder in den Säulenzwischenräumen Nischen mit Statuen. Sonst findet man nur selten Skulpturen; damit wufste man, wie das „Löwengrab“ und selbst das untere Geschofs von *el-chazne* noch zeigen, in Petra nicht umzugehen, sofern man die Skulptur der Architektur nicht einzuordnen verstand. Am Architrav gebraucht man gern den

[1]) In Petra sind es meist Urnen, ein Schmuckstück, dessen auffällig häufige Verwendung unbekannter Herkunft ist. Gebrauchte man dergleichen viel im täglichen Leben? Die stereotype eigenartige Form — Dalman vergleicht sie einer Terrine mit Deckel — scheint darauf hinzuweisen.

[2]) In der nicht unrichtigen Empfindung, dafs sonst das Auge fürchtet sie abrutschen zu sehen. Vielleicht war es zugleich ein unbewufster Grund der Wunsch, in die dem peträischen Auge ungewohnte schräge Linienführung des Giebels etwas Wagerechtes einzuschmuggeln.

Fries von Triglyphen und Metopen; das Kapitäl ist meistens das peträische. Noch hinter dem Giebel erhebt sich wohl, um ihm statt des unbearbeiteten und so seine Wirkung leicht störenden Felsens einen regelmäßigen Hintergrund zu geben, sowie um das Gebäude zu erhöhen, eine durch Gesimse gegliederte Attika.

Zu dieser Grundform gehört auch das mächtige Tempelgrab, welches traditionell den Namen „Urnengrab“ führt, wiewohl ihm dieser Schmuck nicht eigentümlich ist. Niemand wird diesen mächtigen Bau vergessen, welcher an markierter Stelle ziemlich

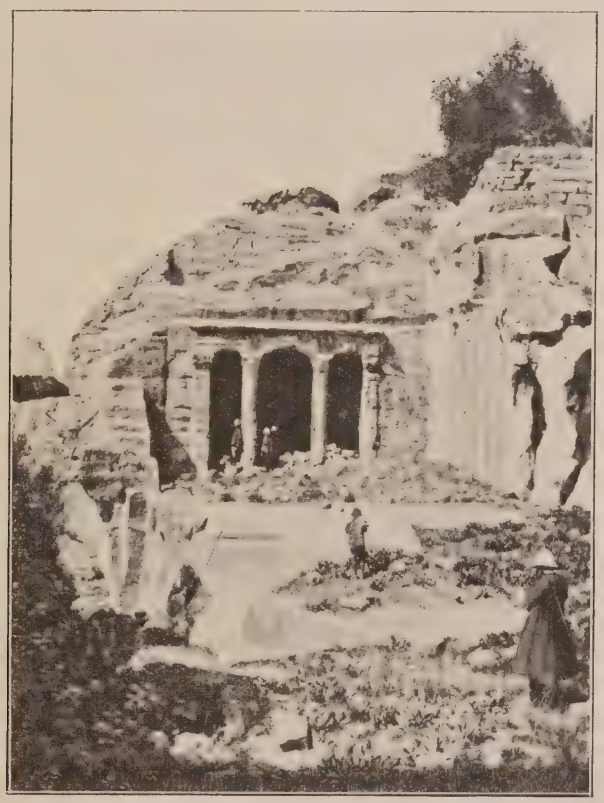


Abb. 7. Das „Gartengrab“. Aufnahme von R. Hartmann.

hoch liegend nicht nur durch die Größe seiner Abmessungen auffällt, sondern auch durch den weiten Vorhof, der wie bei *ed-dēr* zur Gewinnung einer senkrechten Wand in den Felsen gehauen werden mufste. An seinen beiden zur Grabwand senkrecht laufenden Seiten sind niedrige Kammern angeordnet, die sich mit Säulenreihen nach dem Hofe zu öffnen, ähnlich wie bei jenem Grabe in *bāb-es-sīḳ*, dem ersten, das wir von Petra sahen. Freilich pafst die Architektur dieser Hallen durchaus nicht zum Hauptbau. Dieser hat auf vier Säulen bezw. Pilastern ein dreifaches Gesims; vier verkürzte Pilaster tragen den Giebel, hinter dem sich bis zu seiner Scheitelhöhe eine Attika erhebt; auf dem Scheitel steht die einfache Urne. Auch dieser Bau ist also

gewaltsam in die Höhe gezogen. Vor dem Hofe aber sind Reste der großartigen Unterbauten erhalten, über die einst eine weite Freitreppe emporführte; ein Grab, das eines Königs würdig wäre. Aber auch dieser Bau scheint bei den geringen Abmessungen der hinter der Fassade liegenden Räume wirklich ein Grab und nicht etwa ein Palast gewesen zu sein. — Nicht weit davon ist das „korinthische Grab", welches seinen Namen von den korinthisierenden Kapitälen hat. Das obere Geschofs kopiert die entsprechende Partie von *ed-dēr*, ohne die Seitenkulissen; nur scheinen die drei Teile etwas weiter auseinandergerückt, auch fehlen die Nischen. Mit seinen korinthisierenden Kapitälen ist es auch *el-chazne* verwandt, bei welchem sogar der Unterschied der Kapitäle beider Geschosse in gleichem Sinne wiederkehrt. Sollte das korinthische Grab von *ed-dēr* zu *el-chazne* überleiten? Freilich in der Gestaltung des Untergeschosses steht es hinter beiden weit zurück. Wieder ein dreifacher Architrav, über acht Säulen, der oberste noch von ebenso viel verkürzten Pilastern — diese aber wenigstens ohne Basen — getragen. Die beiden mittleren Säulen tragen einen flachen Bogen über der Tür, die mittleren Paare der verkürzten Pfeiler tragen über dem obersten Architrav je einen halben Giebel. Von einem völlig gesunkenen Stilgefühl — Vorklänge dazu waren bei *ed-dēr* zu konstatieren — zeugt die Gruppenbildung, indem die Korrespondenz zwischen den Säulenpaaren und den Pilasterpaaren fehlt. Der Bau hat also nur wagerechte Gliederung, die senkrechte ist versäumt. Das Verlangen nach Mannigfaltigkeit und Lebendigkeit hat vergessen lassen, dafs alles Lebendige in erster Linie organisch ist. Die letzte Schuld an diesen Mifsgriffen trägt aber hier die Sucht, groß zu scheinen. — Das untere Stockwerk kehrt, nur wenig modifiziert, in *bāb-es-sīḳ* am „römischen Heiligtum" (Brünnow Nr. 34) wieder: statt der Säulen stehen hier Pfeiler,[1]) und zwar an jeder Seite einer weniger; über den nun an den Enden stehenden Pfeilerpaaren ist schon am mittleren Architrav je ein Halbgiebel angedeutet; darüber ist die Front an beiden Seiten etwas eingezogen. So kommt zu der durch die tragenden Bauglieder betonten Vertikalrichtung und der durch scharf profilierte Architravlinien bestimmten Horizontalrichtung als dritter Grundzug die schräge Linienführung der Giebel, die von unten nach oben und von den Seiten zur Mitte pyramidal zusammenstreben. Dazu tritt dann noch der segmentartige Bogen über der Tür, der auf seine Träger ziemlich unglücklich aufgesetzt ist. Das Resultat befriedigt wenig; vielleicht hätte ein weiteres Stockwerk den Eindruck verbessern können, wenn nicht schon das „Obeliskengrab" dagewesen wäre. Dieses nämlich möchte ich für das ältere halten, was die Lage am Felsen erlaubt und später zu nennende Gründe befürworten. — Noch weniger befriedigt das dem korinthischen nahe gelegene „Stockwerkgrab" mit seiner anspruchsvollen und doch so nichtssagenden Front.

[1]) Nach Dalman (S. 113) sind es Halbsäulen. Übrigens wollte man vielleicht ursprünglich die ganze Fassade noch weiter herabführen — die Fassaden wurden von oben nach unten gemeißelt (vgl. S. 70) —; diese Annahme wird zwar nicht geradezu empfohlen, aber doch erlaubt durch das Fehlen von Säulenbasen. Das Mifsverhältnis zwischen der Höhe der beiden Stockwerke — wenn man den eingezogenen Teil als besonderes Stockwerk auffassen will —, oder richtiger zwischen Körper und Krone des Baues wäre dadurch verbessert. Vielleicht ist man wegen der Gefahr winterlicher Überschwemmung vom nahen Bache her schließlich wider die ursprüngliche Absicht nicht tiefer herabgegangen.

Im unteren Stockwerk finden sich vier große säulenbegrenzte Tore, die zwei äußeren von Bogen, die zwei inneren von Giebeln bekrönt. Zwischen den Säulen sind die Türen noch einmal von Pilastern mit hohem Architrav eingefafst oder, wie bei den beiden äußeren, von einer Häufung von Architraven geradezu gedrückt. Geschmackloser konnte der über den zwei kleineren Türen entstandene leere Raum gar nicht ausgefüllt werden. Die zwölf Gebälkstützen haben sämtlich unter einem Kapitäl Pilaster und Viertelsäule vereinigt. Diese fehlerhafte Bildung mag man noch entschuldigen, wo zwei derartige Stützenformen in Korrespondenz stehend, wie zu Seiten der mittleren Türen, den Übergang von der vorstehenden Stütze zu der zurückspringenden Wand vermitteln. Wo aber die beiden Stützen in keinem inneren Zusammenhange stehen, sondern nur ganz zufällig, rein lokal verbunden sind, wie bei den beiden äußeren Paaren an jeder Seite unseres Grabes, fehlt auch der letzte Schein einer Entschuldigung. Besonders auffällig ist der Fehler an den Stützen in der Mitte der beiden Türpaare, welche ganz isoliert mit eigenem verkröpften Gebälk dastehend eine so unsymmetrische Form besitzen. Über einer breiten Attika erhebt sich das zweite Stockwerk, welches eine sinnlose und unübersichtliche Häufung von 18 kurzen Säulen enthält; die schwachen Versuche einer Gruppierung geschehen ohne jede Rücksicht auf die Gruppen des Untergeschosses. Auch die nur teilweise begonnenen Fensteröffnungen würden den Eindruck nicht verbessert haben. Darüber dieses Mal sogar ein vierfacher Architrav, dessen zahlreiche Horizontallinien völlig unübersichtlich sind. Ein drittes Stockwerk stand ursprünglich noch darüber, zum Teil aus Bruchsteinen aufgemauert, weil der Fels nicht ausreichte. In dieser Beziehung haben wir hier also das großartigste Grabmal. Aber nach den geringen Resten dieses dritten Stockwerkes zu urteilen, hat es einstmals die Ehre der Fassade nicht retten können. Wie gerade dieses Bauwerk von verschiedenen Reisenden hoch gepriesen werden konnte, ist mir nur dann verständlich, wenn die Masse den Ausschlag geben soll; von einer künstlerischen Bewältigung der Masse kann hier nicht im Entferntesten die Rede sein. Übrigens findet sich hier der schon bei *ed-dēr* notierte Kapitälwechsel, aber im umgekehrten Sinne. — Wie harmonisch und sinnvoll ist dagegen das schöne Grab des Sextius Florentinus, wohl das einzige, dessen Toter genannt ist! Die tempelartige Front hat vier Stützen, je zwei zusammengerückt. Der breitere Zwischenraum in der Mitte umschließt die eingefafste und außerdem von einem pilastergetragenen Giebel bekrönte Tür. Über den beiden Säulen der Mitte erhebt sich ein nicht ganz halbkreisförmiger Bogen. Die dahinter sich fortsetzende mehrfach gegliederte Attika wird von einem schönen Giebel mit Zahnschnitt abgeschlossen, der eine Urne trägt. Plastischer Schmuck, nicht mehr recht erkennbar, belebt das Ganze. Die Harmonie der Maße wirkt hier besonders wohltuend, wenngleich das Streben nach unproportionierter Höhe auch hier nicht ganz vermieden ist. Was übrigens auf der Spitze des Türgiebels steht, wird doch mit der Zeichnung bei Brünnow (S. 170) als Pilaster und nicht mit dem Text als Viktoria aufzufassen sein, wozu die beiden Abbildungen S. 383 und 384 entschieden raten. So peträisch das Grab im Detail ist: Kapitäle, verkürzte Pilaster, doppelte Türeinfassung, Giebelkonsolen, Urne, steht es wohl ziemlich einzig da in der reichen Anwendung eines griechisch-römischen Details, des Zahnschnittes. Da auch der ganze Aufrifs ebenso viel vom Peträischen wie vom

Hellenistischen hat, wird man in diesem Grabe wohl die ästhetisch befriedigendste Vermischung der beiden widerstrebenden Stile anerkennen dürfen. — Schließlich das Obeliskengrab in *bāb-es-sīḳ*, dessen Front über der oberen Türlinie vier freistehende Obelisken mehr bekleiden als schmücken. Die Tür ist so angebracht, dafs die mittleren Obelisken zu $^1/_3$ auf ihrem Architrav, zu $^2/_3$ auf den lisenenartig vorspringenden Wandstreifen zu Seiten der Tür ruhen.[1]) Dieses Grab liegt über dem vorhin genannten „römischen Heiligtum", etwas seitlich gerückt. Seine eigenartige Form und die Lage vor der eigentlichen Stadt empfehlen die Annahme, dafs es zu den ältesten gehört. Wäre es jünger als das darunterliegende Heiligtum, so ließe sich nicht begreifen, warum es nicht so weit nach rechts gerückt wurde, um direkt darüber zu liegen. Ist dagegen das Heiligtum jünger, so begreift sich sein im Verhältnis zum Grabe unsymmetrischer Platz daraus, dafs unmittelbar unter dem Grabe der Fels nach links hin nicht ausreichte. Dafs das Grab in der Höhe angelegt wurde, ehe die Tiefe ausgenutzt war, ist verständlich im Blick darauf, dafs hier der Fels, wie die noch stehenden Nachbarpartien zeigen, eine ziemlich senkrechte Fläche fertig darbot, was weiter unten augenscheinlich nicht der Fall war. Auch war von links her ein bequemer Zugang möglich. Die römische Tür wäre dann erst bei der späteren Neubenutzung der alten Anlage hergestellt, ebenso die obere Öffnung. Nur so versteht man die unglückliche Anordnung des Türgesimses; an Ort und Stelle wäre nachträglich zu untersuchen, ob dasselbe aufgemauert ist, während die Pfosten oder richtiger Pilaster noch aus den die Obelisken tragenden Mauerstreifen herausgearbeitet sein können und die Tür selbst ihre ursprüngliche Größe noch haben mag. Ist nicht auch die Obeliskenform viel leichter in der Zeit der Pylonen verständlich als später? Brünnow hält die Fassade in ihrer gegenwärtigen Form als Ganzes für spätrömisch (S. 172), Dalman für hellenistisch (S. 47), doch beide anscheinend nur wegen der Türeinfassungen — ein ungenügender Grund. Auf jeden Fall ist die völlig isolierte Bauform besonderer Beachtung wert.

Als lehrreiche Kuriosität verdient das unvollendete Grab an der Ostwand des Felsblockes der Westburg Erwähnung. Der Architrav und die Köpfe der vier Säulen sind sichtbar. Wir sehen, dafs man die Gräber von oben nach unten arbeitete; die Zweckmäßigkeit dieses Verfahrens leuchtet ein.

Über die Innenausstattung der Gräber ist wenig zu sagen, zumal wir wegen der in ihnen drohenden Gefahren für unsere Nachtruhe und für unser Wohlbehagen am Tage uns nur selten hineinwagten. Denn die Gräber und Heiligtümer werden von den Beduinen gern als Viehställe benutzt. Man wufste aber schon, dafs sie wohl sämtlich schmucklos sind bis auf den schönen Innenraum des Grabes Nr. 235 am Westhang des Obeliskenberges. 14 schön kanelierte Dreiviertelsäulen, durch ein einfach gegliedertes Gebälk verbunden, haben Nischen zwischen sich, welche wohl zu

[1]) Dalman verneint (S. 110) diese mittleren Wandstreifen und gibt an, dafs nur an den Enden die Fassade risalitartig vorspringt. Allein seine eigene Abbildung, wie auch die bei Brünnow (S. 207) scheinen mir doch zu zeigen, dafs auch die mittleren Obelisken Wandstreifen, jedoch flachere, unter sich haben. Die Frage ist nicht unwichtig, weil man aus ihrer Beantwortung den Grad des Verständnisses für Fassadengliederung schließen kann.

Grabkammern ausgearbeitet werden sollten. Gerade hier ist die Fassade anscheinend nicht einmal begonnen. Das Innere aber wirkt um so prächtiger, je farbenreicher hier der Stein vom Roten ins Weiße und Blaue schillert, so freilich mit seiner Farbe die architektonischen Formen störend.

Den Platz für die Gräber boten alle erreichbaren Felsmauern, ja manche, die uns heute nicht mehr erreichbar scheinen. Oft in mehreren Stockwerken übereinander an teilweise ganz schmalen Terrassen, alle Möglichkeiten der Felsenhänge ausnutzend, liegen sie an denselben hin. Zahlreiche Treppen vermittelten den Zugang; ausgedehnte Wasserrinnen schützten vor den für das weiche Gestein so gefährlichen Winterwässern. So in dichtgedrängten Reihen neben- und übereinander angeordnet machen diese Straßen der Toten einen ganz eigenartigen Eindruck. Verwittert, wie sie sind, glaubt man ihre Reihen öfters fortgesetzt an Stellen, wo der gefurchte Fels nur die natürliche Gliederung hat, und es scheint zuweilen, als kehrten die verwitternden Gräber wieder in ihre ursprüngliche ungebundene Felsenart zurück. Haben doch die mächtigen Felsformationen selbst schon etwas Architektonisches an sich. Wo wird man eigenartigere Friedhöfe finden als an den Felsen von Petra, wo sie die Häuser der Lebenden umgeben und alle ihre Ausgänge belagern, unausweichliche und unübersehbare Mahner an das Geschick, das aller Lebenden harrt.

Die Form des Tagebuches ist nunmehr wieder aufzunehmen für den Bericht über den vorletzten Petratag. Das Ziel war heute *en-numēr* (bei Brünnow *el-Mêr*?). Verschiedene Triklinien wurden am Wege vermessen, davon eins ein Halbrund, ein anderes ein Rechteck, dessen eine Schmalseite sich zum Halbrund ausweitet. Als wir danach auf die Höhe kamen, konnte uns die große nabatäische Inschrift, die längst gelesen ist (Brünnow Nr. 290, S. 283), nicht besonders fesseln. Sie handelt von einem Heiligtum des ʿObodat, welches zu Gunsten des Königs Aretas IV. und seiner Familie im Jahre 20 p. Chr. erbaut ist. Von hier suchten wir *el-ḳrēn* zu gewinnen. Auf einem schwierigen Wege erreichten wir die Höhe. Oben sahen wir einen großen viereckigen Steinblock und im Osten die kaum noch erkennbaren Grundmauern eines Baues, 11 m im Quadrat; in der Nähe eine tiefer liegende Zisterne, von deren Überwölbung ein wenig noch erhalten ist, und weiter rückwärts ein Bassin. Die Anlagen auf dem Platze legten die Frage nahe, ob hier vielleicht das große goldene Kultbild gestanden habe, von dem Suidas (Brünnow S. 188) berichtet. Die herrliche Lage mit der freien Aussicht auf das Becken von Petra (vgl. Abb. 2) und die es trotzig umgebenden Felsmassen wäre recht geeignet dafür. Bestimmtes ließ sich jedoch nicht sagen, auch nicht darüber, ob ein merkwürdiger hutartig geformter weißer Felsen, dessen absonderliche Gestalt aber rein natürlich zu sein scheint,[1]) irgend welchen heiligen Charakter und eine Beziehung zu dem nahegelegenen Heiligtum besessen habe. Gleich beim Beginn des Abstieges fanden wir in dem weißen Felsen dicht an der guten Treppe ein Relief, vermutlich eines römischen Kriegers. Auch war es bei diesem Abstieg, wo wir auf eine in einem Zuge heraufgeführte schmale Treppe von ungefähr 150 jetzt teilweise stark ausgewaschenen Stufen trafen, das längste im Zusammenhang erhaltene, weil ganz aus dem Fels hergestellte Treppenstück.

[1]) Auf Abb. 2 im Vordergrunde links.

Noch lag eine Aufgabe vor uns, der Besuch des auf einem westlich sich an die Westburg *el-ḥabīs* anschließenden niedrigeren Plateau gelegenen Heiligtums. Doch kann keine Rede davon sein, dafs hier, wie Brünnow annimmt, die Anlage der großen Bama wiederkehre. Vielmehr scheint in der Hauptsache ein Triklinium (rechteckiges) vorzuliegen, dessen eine Schmalseite wegen der Gestalt des Felsens nur teilweise ausgeführt werden konnte, während auf und vor der anderen ein Klotz stehen geblieben ist, der etwa die Opferstätte gewesen sein könnte.[1]) Schalenförmige Vertiefungen vor dem Eingange des auf einem Felsvorsprung gelegenen Trikliniums mögen hierzu Beziehungen gehabt haben. Auf einer tieferen Stufe, zur Linken des Trikliniums, durch eine Treppe erreichbar, liegen Felsenkammern, Gräber oder Zellen, rückwärts Steinbrüche. Die Fortsetzung der Treppenanlage und damit den ursprünglichen Zugang zu diesem Heiligtum konnten wir nicht feststellen. Wundervoll ist die Lage mit dem Blick auf die westliche Bachschlucht, wundervoll war auch die Farbenwirkung der untergehenden Sonne auf dem rötlichen Fels und an dem lichtübergossenen Himmel. Ungerührt aber von all unserem Forschungs- und Vermessungseifer, sowie von aller Schönheit der Natur saß der uns führende hagere Beduinengreis in einer Felsenecke, eifrigst damit beschäftigt, für seinen eigenen häuslichen Gebrauch die zerbeulten Konservenbüchsen wieder zurechtzuklopfen, die wir ihm geschenkt oder die er sich gesammelt hatte. Man glaubte in seinem Verhalten die völlige Verachtung unseres Bemühens zu lesen und konnte ihn fast beneiden um seine gemütliche Ruhe. Endlich kam auch uns der Feierabend; nach dem in der angebrochenen Dunkelheit nicht ganz ungefährlichen Rückwege am stolperigen Bachufer erreichten wir müde die Zelte.

Sonnabend, den 31. März.

Wieder zu Pferde! Eine doppelt willkommene Losung nach den anstrengenden Klettertagen. Auch Sonnenschein war strahlend ausgebreitet. Und der Tag hielt das Versprechen des Morgens. Um den Nebi Harun zu besteigen, mufsten wir die Richtung nach Westen nehmen. Verschiedene Merkwürdigkeiten wurden unterwegs aufgenommen. Zuerst das interessante Schlangenmonument, ein altarförmiger Klotz, auf dem eine mächtige geringelte Schlange liegt. Sollten die schalenförmigen Vertiefungen am Postament sakrale Bedeutung haben? Hier herrscht übrigens eine Strecke weit der weiße Fels[2]) vor. Ferner war in einem auffallenden kuppenförmigen Steinblocke am Wege neben anderen Zeichen auch eine mit scharfen Windungen sich fortbewegende Schlange eingeritzt; ähnliche Einkritzelungen hatten wir auf der Pilgerstraße im *naḳb eḍḍaḥl* vielfach gesehen, und hier waren wir ja auch auf einem Pilgerwege, nämlich nach dem Aaronsheiligtum. Indem wir *el-ḥabīs* und die westliche Nachbarkuppe rechts liefsen, kamen wir auf einem für unsere Pferde wegen der vielen Felsplatten oft recht

[1]) Es ist bemerkenswert, dafs bei der Herstellung der Triklinien, d. h. der Stätten für die Opfermahlzeiten künstlerische Ausschmückung gänzlich unterlassen ist. Vielleicht bedeckte man sie beim Gebrauch jedesmal mit Matten oder Teppichen.

[2]) Der weiße Fels scheint sich in weitem Bogen um den roten herumzulegen: von *el-bēḍa* über *chirbet en-naṣārā*, dann östlich vom Tunnelwege die ganze Gegend von *bāb-es-sīḳ* und weiter südlich die von *el-madrās*, dann wieder die Gegend beim Schlangenmonument.

schwierigen Wege an den Berg heran und fingen an, ihn emporzuklimmen. Das letzte Stück des schmalen steilen Weges war zu Fuß zu machen. Wir gelangten zuerst auf einen Sattel zwischen den beiden Spitzen und bestiegen dann die höhere, nordöstliche. Auch hier führt eine Treppe — an tiefen Zisternen vorbei, welche den Wasservorrat für die Festpilger bargen — auf die Höhe, die aus lauter nacktem Fels besteht. Das angebliche Aaronsgrab ist von einer recht unbedeutenden Moschee überdeckt; eingemauerte Ornamente scheinen zu zeigen, dafs der Gipfel früher eine Kirche trug. Sollen doch die Kreuzfahrer hier den Berg Sinai gesucht haben; aber schon zu Jesu Zeiten galt der Ort als Aarons Ruhestatt. Auch abgesehen von seinem heiligen Charakter verdient dieser höchste Berg der Gegend um seiner Aussicht willen eine Besteigung. Uns war sie leider wegen des trüben Horizontes etwas beschränkt, auch hinderte der starke Wind. Aber was die Ferne nicht sehen ließ — bei klarem Wetter soll der wahre Sinai erkennbar sein —, das bot die Nähe. Noch wundervoller als von *ed-dēr* war hier der Blick in die farbenprächtige und schroff geformte Gebirgswelt mit den hochaufragenden Felsenriffen; das Braunrot und Rosa war besonders nach dem in der Ferne sichtbaren *ed-dēr* hinüber mit dunkelgrünen, grauen und gelben Tönen reich durchsetzt. Nach Westen verlieren sich die abfallenden Bergketten, ins Gelbliche übergehend, allmählich in die Araba, deren jenseitige Randgebirge nur schwach erkennbar waren; im Süden sieht man ähnliche schroffe Bildungen wie bei Petra. Unser beduinischer Führer aber hielt es für angemessen, um der Heiligkeit des Ortes willen ein besonderes Bakschisch zu erbitten, was ihm auch gewährt wurde, zumal wir von dem die Aufsicht über das Heiligtum führenden Schech ungeschoren blieben. Das Frühstück wurde am Abhang genommen, bald nach Mittag waren wir wieder in Petra. Nun begann, nachdem die Pferde ins Theater zu den Zelten geschickt waren, ein langes mühsames Gekletter, von dem sich ein durch alles bisher Geleistete ermüdeter Kamerad ausschlofs. Zunächst ward das Heiligtum der Westburg, Versäumtes nachzuholen, noch einmal kurz besucht. Dann sollte ein Heiligtum am *wādi el-hīsche*, welches Brünnow notiert, identifiziert und geprüft werden. Gerade hier ist stellenweise die Farbe des Gesteins, das helle Rosa, besonders schön; dazu das grüne Tal im Frühlingsschmuck mit dem vielen weiß blühenden Ginster im breiten Grunde; die Schönheit der Lage kam uns also hier wieder besonders zur Empfindung. Nach vergeblichem Suchen ward am „Turkmanengrabe“ wegen seiner historisch wichtigen Inschrift kurz verweilt. Als wir nun den Kessel des Stadtgebietes nach Nordosten hin durchquerten, trafen wir die, auf die Farbe gesehen, schönsten Felspartien Petras. Nirgends gehen — man möchte sagen: wogen — die Farben rot, weiß, blau so wild durcheinander, wenigstens hat man nirgends solchen Genufs davon. Wo über Grabfassaden die blauen und weißen Streifen durch das Rosa der Grundfarbe sich hinziehen, stören sie wohl die geraden Linien der Architektur, auch so zwar eigentümliche, aber barocke Wirkungen hervorrufend. So etwa auch in dem säulengeschmückten Innenraume jenes oben genannten Grabes. Hier aber war es die Farbe an sich, welche die schöne Wirkung übte. Bautenreste sahen wir nur wenig; die Stadt scheint sich nach Nordosten nicht weit ausgedehnt zu haben. Eine mäßig hohe Hügelreihe und ein ziemlich tiefes Wadi, an dem auch Uferbauten zu erkennen waren, mufsten wir

passieren, bis wir in die Gegend von *chirbet en-naṣārā* kamen. Noch einmal stellte sich der mächtige Felsenkolofs *el-chubte* mit seinen zahllosen Gräbern und heiligen Zellen, mit seinen Wasserrinnen und Treppen uns dar. Manches lockte hinauf auf diese bisher noch kaum erforschte Höhe. Aber Zeit und Kräfte fehlen. Ihrer Wand gegenüber fanden wir bei der Verengung des nordöstlichen Durchganges auf einer niedrigen Kuppe eine in ihrer Übersichtlichkeit treffliche Altaranlage; auch sie wurde schnell vermessen. Weiter nördlich oder nordwestlich sahen wir, schon in die Gegend des weißen Gesteins herausgetreten, dicht beieinander einige kleinere Kultusplätze.

Nun hatten wir, vom *dschebel-hārūn* herkommend, das ganze zwischen der östlichen und westlichen Felsenreihe sich herabsenkende und dann wieder erhebende Stadtgebiet in südwestlich-nordöstlicher Richtung durchquert. Von hier aus sollte noch ein Zugang zu dem Wege gesucht werden, welcher vor dem Eingange zum *sīḳ* rechts abzweigend unter einem durch den massiven Fels hindurchgebrochenen Tunnel in nördlicher Richtung verläuft. Dabei gelangten wir, dicht bei *el-chubte*, an eine enge durch Wasser gesperrte Schlucht. Der ausgesandte langbeinige und hochgestiefelte Kundschafter hatte zwar keinen Durchgang entdeckt — denn das Ende der Schlucht war durch hohe Wände gesperrt —, berichtete aber im übrigen solche Wunderdinge, dafs die Zurückgebliebenen bald nachfolgten. In dieser engen von hohen Felsenwänden eingefafsten Klamm waren auf der kurzen Strecke von — nach meiner Erinnerung — 40 Metern nicht weniger als etwa 80 Cippen der verschiedensten Formen zu sehen, unter denen besonders solche mit Halbmonden auffielen, eine wahre Mustersammlung dieser merkwürdigen Gottheitssymbole, die in ihrer Massenhaftigkeit und durch einige besonders eigentümliche Bildungen unser lebhaftes Interesse erweckte, trotzdem wir uns allmählich an diesen in ganz Petra immer wiederkehrenden Darstellungen müde gesehen hatten.[1]) Dadurch wird die Zahl der Gottheitssymbole an der merkwürdigen isolierten Felsenwand gegenüber dem zweiten Heiligtum von *el-medras* noch weit übertroffen. Weshalb gerade in dieser entlegenen Schlucht diese gedrängten Votivnischen? Oder war sie vielleicht einst nicht entlegen, führte etwa eine belebte Straße an ihr vorüber? Oder sollte in der Nähe ein bisher nicht entdecktes Heiligtum sein, etwa an oder auf *el-chubte*?

Darüber war es inzwischen dunkel geworden und es galt, den nächsten Weg zu den Zelten zu nehmen, die inzwischen schon nach *bāb es-sīḳ* zurückgebracht waren; wir mufsten also *el-chubte* umgehen, um so auf den Weg zu kommen, der vom *sīḳ* durch den Tunnel nach Norden führt. Oder war der Grund des Tunnelbaues, einen Weg nach *el-bēḍā*, mit Umgehung von Petra, zu schaffen? Diese Fragen konnten wir nicht mehr lösen, denn wir hatten mit unserem gegenwärtigen Wege genug zu tun. Durch die wilde weiße mondbeschienene Gesteinswelt führte uns der Beduine auf einem einst offenbar künstlich hergerichteten Wege. Felsmassen waren hier und da über ihn gestürzt, unter denen wir durchkriechen mufsten. Auch eine Wasserleitung war am Wege sichtbar. Sie mag über dem schön geschwungenen Bogen

[1]) Da die religionsgeschichtliche Seite außerhalb meines Zweckes liegt, verweise ich dafür auf die erschöpfende Darstellung bei Dalman.

verlaufen sein, den wir über einer von links, also von Osten her einlaufenden Schlucht erblickten. Einst wird sie die Kreuzfahrerfeste *el-wu'aira* oder deren etwaige antike Vorgängerin versorgt haben. Schließlich kamen wir, aus Oleander und Ginster heraus in die Höhe steigend und so den Tunnelweg verlassend, auf den nackten Fels, dessen kegelförmige Gebilde schon ganz die Art der gegenüberliegenden Höhe von *el-medras* annahmen. Und so, mit einer weiten östlichen Ausbiegung, erreichten wir den Mosesbach bei jenem ersten Prachtgrabe von *bāb es-sīḳ*, in dessen Nähe wir am Anfang der Woche unser erstes Frühstück gehalten. Bachabwärts schreitend begrüßten wir bald mit Jubel die gastlichen Zelte, aber auch mit Trauer; denn wir glaubten von der wunderbaren Felsenstadt nun endgültig Abschied genommen zu haben. Aber es sollte anders kommen.

Sonntag, den 1. April.

Mit leuchtendem Mondschein hatte der März von uns Abschied genommen; sein weißes Licht hatte die weißen Felsmassen um uns her übergossen und ihre wunderlichen Formen noch wunderlicher und größer gemacht. In den weißen Mondschein hatte sich prächtig der rote Feuerschein gemischt, der aus einem höher gelegenen, von einigen unserer Leute zur Wohnung erkorenen Grabe herausfiel. Ein wundervoller Abend, recht geeignet, den Abschied schwer zu machen. Als aber der 1. April einen Sonntag voll strahlender Sonne heraufführte, ward plötzlich Umfrage gehalten, ob nicht doch Stimmung dafür sei, den Heimweg nach Norden mit einem westlichen Umwege, einem Abschiedsbesuch in Petra, anzutreten. Niemand bereute nachher den gefafsten Entschlufs, denn niemals haben wir Petra so schön gesehen, als an diesem sonnigen, duftigen Sonntagmorgen. Nochmals ritten wir durch den *sīḳ*, auf dessen engen, gewundenen Weg zwischen den himmelragenden hellroten Felsmauern hier und da helle Sonnenlichter hineinbrachen, und standen, eben die Klamm verlassend, bald wieder vor dem überraschendsten Bilde von Petra, *el-chazne*. Der Wechsel von Sonnenschein und Schatten zwischen diesen hohen, doch lückenreichen Felsmassen entzückte nicht nur den Maler unter uns. Nochmals kamen wir dann zu unseren früheren Lagerstätten in der wundersamen Gräberwelt am Theater und ihm gegenüber. So erlebten wir noch einmal, was einst der Fremde erlebte, der staunend durch dieses großartigste Tor eingetreten, welches die Natur je einer Stadt baute, sich nun zwischen den großartigsten Mauern fand, welche die Natur je um eine Stadt errichtete. Dann in das weite Stadtgebiet hinausreitend und der gegenüberliegenden Wand zustrebend hatten wir noch einmal den Gesamtüberblick über die einzigartige Lage von Petra. Unterwegs wurden ein paar interessante Reliefs aufgedeckt, unter saurer Arbeit freigelegt und photographiert; auch das gestern so emsig gesuchte angebliche Heiligtum ward endlich gefunden. Und nun gings aus dem *wādi el-hīsche* in fast nördlicher Richtung auf den Weg nach *el-bēḍa*, der dann langsam über viele glatte Felsen in die Höhe führend noch zu Abschied nehmenden Rückblicken oft Gelegenheit gab. *el-bēḍa* selbst, wohl nach dem weißen Gestein so geheißen, liegt auf einer höheren Terrasse als Petra und könnte mit ihren guten Verbindungen wohl das eigentliche Emporium der großen Handels- und Hauptstadt gewesen sein, welche mit ihrer Unzugänglichkeit zugleich sich und ihrer Nachbarin oder Tochter Sicherheit

gab. Nach Petra kann *el-bēḍa* weder durch seine Natur noch durch seine Denkmäler Eindruck machen. Interessant ist immerhin die Schlucht *el-bārid*, welche von dem breiten zwischen den Felsreihen verlaufenden Tale nach links, also Westen, durch einen schmalen Eingang betreten wird. Sie hat mehrere sehenswerte Gräber, aber nichts Originelles. Am Ende der Schlucht führt eine Treppe in die Höhe; aber sie sowohl, wie mehrere sonstige Treppen führten an kein rechtes Ziel, es wird also auch hier manches zerstört sein. Die von Brünnow gegenüber dieser Felswand notierte angebliche Zisterne in einem kuppenförmigen, nicht ganz manneshoch aus dem Erdboden herausragenden Felsen wird doch wohl eine Kelter sein; woher sollte hier das Wasser zusammenfließen? Umfängliche Arbeiten an einer naheliegenden langgestreckten Felskuppe erwiesen sich schließlich als Steinbrüche. Als wir uns endlich nach eingenommenem Frühstück — unterhalb eines hoch in einer Felswand gelegenen Wasserbehälters[1]) — dem Ende der peträischen Felsenlandschaft näherten, wurde nach kurzem Ritt unsere Aufmerksamkeit noch einmal von einem tief unter dem Wege liegenden eigentümlichen Triklinium (richtiger: Stibadium) angezogen. Ein Kreis, aus dem etwa $^1/_6$ unsymmetrisch ausgeschnitten war, bildete den Grundrifs. Das Innere dieses Kreises aber und der Ausschnitt ist etwa 1 m tief weggearbeitet. Sollte die vorgefundene Gestalt des Felsens den Anlafs gegeben haben? Von dem tieferen Niveau führen an der Seite Stufen herauf. Ob die im Rücken der Lagernden etwas erhöht stehengebliebene Gesteinsmasse als Altar gedeutet werden darf, blieb zweifelhaft.

So war auch dieses Heiligtum vermessen, und noch eine letzte Cippe am Wege ward besichtigt. Im strahlenden Sonnenschein kletterten unsere wackeren Pferde, durch die lange Ruhe erfrischt, die steilen Wege zur edomitischen Hochfläche hinan. Die Wunderstadt lag hinter und unter uns; aber sie wird uns unvergessen bleiben. Bald umwehten uns die kalten Winde des Abends und der Höhe, die uns noch so viel zu schaffen machen sollten.

---

[1]) Nr. 841 bei Brünnow.

J. Thomä.

Die Rhythmen der altsemitischen Predigt.

Dafs im alttestamentlichen Schrifttum auch außerhalb der im engeren Sinne als poetisch bezeichneten Bücher vielfach dichterische Formen vorkommen, ist eine schon länger bekannte und beobachtete Tatsache, ohne dafs es bis vor etwa anderthalb Jahrzehnten gelungen wäre, das diesen Formen zu Grunde liegende Gesetz in klaren Ausdruck zu fassen, denn mit der Konstatierung des sogenannten Parallelismus membrorum war in dieser Hinsicht nicht viel geleistet. Die Gewöhnung, die Maße der poetischen Formen vorwiegend im Inneren der Verse zu suchen, war Ursache, dafs das ganze Interesse an solchen Dingen sich in der Untersuchung metrischer Fragen erschöpfte; da man vielfach Poesie ohne Silbenrhythmus sich nicht vorzustellen vermochte, so blieben rhythmische Figuren, die nicht an der Silbenfolge hafteten, unbeachtet.[1]) Dasselbe gilt von den poetischen Formen des Qurâns, die nur so weit erkannt waren, als sich gewisse Äußerlichkeiten, die durch eine wie es scheint sogar absichtlich mangelhafte Überlieferung nicht vollständig unkennbar gemacht werden konnten, wie z. B. der allerdings mitunter recht unreine Reim der Versenden, von selbst der Beobachtung aufdrängten. Und als im Jahre 1896 D. H. Müller in seinem großen Werke „Die Propheten in ihrer ursprünglichen Gestalt“ aus der Untersuchung gewisser rhetorischer Eigentümlichkeiten das Vorhandensein bestimmter rhythmischer Zeilengebilde sowohl bei den alttestamentlichen Propheten, als auch im Qurân nachwies und diese Gebilde mit den Chorstrophen der attischen Tragödie verglich, da fand diese seither als die „Müllersche Strophentheorie“ bekannt gewordene Betrachtungsweise zunächst nur wenig Beachtung und noch weniger Verständnis. Erst jetzt scheint sich in dieser Hinsicht allmählich eine Wendung zum Besseren vorzubereiten, die allerdings vor allem Müllers eigener unermüdlicher Fortarbeit zu verdanken ist, in der er sich weder durch den Spott, noch durch die Bedenklichkeiten der Gegner beirren ließ. So hat er, der schon in den „Propheten“ auf ähnliche Strophengebilde im Gilgamešepos und anderen Keilschriftdenkmälern verweisen durfte und ebenfalls schon damals Spuren davon in den Evangelien aufzeigte,

[1]) Wenig entwickeltem Sinne für rhythmische Verhältnisse ist es auch zuzuschreiben, wenn Sievers in seinen „Metrischen Studien“ S. 135 an der formalen Ungleichheit der Müllerschen Strophen für das Hebräische Anstoß nimmt, ohne die von diesem beigebrachten Analogien aus dem Qurân zu berücksichtigen. Auf Müllers Vorhalt hierüber in „Biblische Studien“ III, 99 (1907) hat er nicht geantwortet.

seitdem in einer Reihe von Schriften nach und nach durch eingehende Untersuchung diesen strophischen Aufbau auch in den Psalmen, im Buche Hiob, bei Sirach, in den Proverbien und erst neuerdings in der Bergpredigt sowie anderen Reden Jesu [1]) bei den Synoptikern und im Johannesevangelium [2]) als unzweifelhaft erhärtet und dadurch ein für die religiöse Rede der Semiten durch vier Jahrtausende ohne Unterbrechung wirksames Formgesetz entdeckt, dessen Bedeutung einerseits für unsere Erkenntnis der darin wirkenden Geistesart, andererseits für die kritische Richtigstellung der aus so verschiedenen Zeitaltern stammenden Texte nicht hoch genug eingeschätzt werden kann.

Der Weg, auf dem Müller zur Aufstellung seiner Strophentheorie gelangte, führte, wie schon angedeutet, über die Beobachtung gewisser rhetorischer Eigentümlichkeiten, wie der Responsion, Concatenation, Inklusion bestimmter Ausdrücke. Diese termini technici entnahm er der klassischen Philologie, welcher die gleichen Erscheinungen in den Chören der attischen Tragödie längst bekannt waren, ohne dafs ihre zeilenrhythmischen Funktionen die gebührende Beachtung gefunden hätten; die Metrik war auch hier die Feindin der Rhythmik. Aus diesen Beobachtungen ergaben sich Einschnitte in den fortlaufend überlieferten Texten der Propheten und Hagiographen, die sich ihrerseits aus Zeilen zusammensetzen. Wie die Wortresponsion eigentlich nur der, sogar nicht immer wirklich vorhandene Reflex einer zu Grunde liegenden Gedankenentsprechung ist, so stellt auch die Maßzeile der Müllerschen Strophe immer eine in sich abgeschlossene gedankliche Einheit dar, deren äußerliche syntaktische Entsprechung aber oft nur relativ in einem größeren Zusammenhange isoliert zu sein braucht. Als Beispiel diene der Eingang der 56. Sûre im Qurân, wo die Zeilenteilung (in der Rezension des Lees'schen Kaššâftextes) sich folgendermaßen darstellt (nach Rückerts Übersetzung):

Wann eintrifft die Treffende,
Die nicht zu bezweifelnde,
Erniedernde,
Erhöhende;
Wann die Erd' erbebt mit Beben,
Die Berge gehoben sich heben
Und werden zu Flockengeweben:
Drei Scharen werdet ihr geben.

Diese acht Zeilen stellen eine periodische Einheit dar; die Selbständigkeit der einzelnen Zeilen ist also syntaktisch nur relativ vorhanden, gedanklich aber vollständig klar und in diesem besonderen Falle noch durch die dem Qurân eigentümliche Reimformung der Versenden auch äußerlich jedem Zweifel enthoben. Solche Sicherung ist nun freilich in den altbabylonischen, alttestamentlichen und evangelischen Texten nicht vorhanden und die rhythmische Trennung der einzelnen Verszeilen wird gar häufig von der ihrerseits oft strittigen Auffassung des Gedankenganges an der betreffenden Stelle abhängen. Kein Zweifel, dafs in diesem Umstande neben der

[1]) Die Bergpredigt im Lichte der Strophentheorie (Biblische Studien IV), Wien 1908.
[2]) Das Johannesevangelium im Lichte der Strophentheorie (SBWA. CLXI), Wien 1909.

mangelhaften Textüberlieferung eine Hauptquelle jener großen Unsicherheit zu suchen ist, die uns die unstreitig vorhandenen poetischen Formen großer Teile des in Frage kommenden Schrifttums vorläufig noch verhüllt. Aber diese Unsicherheit wäre noch weit größer, wäre es Müller bei seinen genauen Untersuchungen der zahlreichen von ihm entdeckten und in ihrer syntaktischen Gestalt gesicherten Strophengebilde nicht gelungen, gewisse Beobachtungen über die Seriengesetze ihrer Zeilenzahlen zu machen, die jene Übelstände nicht nur jetzt schon zum guten Teile paralysieren, sondern bei weiter fortschreitender exakter Erforschung dieser Verhältnisse helles Licht auch auf ganze bislang noch völlig dunkle Partien des fraglichen Gebietes zu werfen versprechen.

Bevor ich aber auf die Erörterung dieser Verhältnisse eingehe, möchte ich dem Leser an einigen besonders augenfälligen Beispielen die Gestaltung solcher Kunstgebilde vorführen. Obwohl natürlich im Original viele Wortentsprechungen schärfer hervortreten, so ziehe ich es vor, diese Stellen in deutscher Übersetzung zu geben, einesteils, um ihr Verständnis auch orientalistisch nicht vorgebildeten Lesern zu vermitteln, und andernteils, weil ich das Schwergewicht bei dieser Darlegung nicht so sehr auf den Wortlaut, als auf den gedanklichen Ausdruck und seine Widerspiegelung in der strophischen Gliederung legen möchte.

Ein Stück von ganz eminent feiner Durchbildung der einzelnen Teile bei besonders klarer rhythmischer Harmonie des Ganzen ist die Predigt des Propheten Amos I 2—II 2, die ich in Müllers Einteilung und frei nach seiner Übersetzung wiedergebe. Die einzelnen Zeilen vorgesetzten Zahlen bezeichnen die Verse des kanonischen Textes.

2. Und Amos sprach:
Jahweh schreit von Zion her
Und aus Jerusalem läfst er seine Stimme erschallen,
Und es welken die Triften der Hirten,
Und es verdorrt der Gipfel des Karmel.

3. Also spricht Jahweh:
Wegen dreier Verbrechen Damaskus'
Und wegen vierer nehm ich es nicht zurück;
Weil sie gedroschen mit eisernen Walzen
Das Gilead!

4. Und so send ich Feuer in Ḥazaels Haus,
Und es verzehr' die Paläste Ben-Hadads.

5. Und ich breche Damaskus' Riegel,
Und tilge die Bewohner aus Bilq'at Awen
Und den Szepterträger aus Bêt-Eden,
Und wandern wird Aram's Volk nach Qîr,
Spricht Jahweh.

6. Also spricht Jahweh:
Wegen dreier Verbrechen Gaza's
Und wegen vierer nehm ich es nicht zurück;
Weil sie weggeführt ganze Dörfer,
Sie auszuliefern an Edom!

7. Und so send ich Feuer in Gaza's Mauern,
Und es verzehr' darin die Paläste.

8. Und ich tilge die Bewohner aus Ašdôd
Und den Szepterträger aus Asqalôn,
Und wende meine Hand gegen Eqrôn.
Und umkommen wird der Rest der Philister,
Spricht der Herr Jahweh.

9. Also spricht Jahweh:
Wegen dreier Verbrechen Tyrus'
Und wegen vierer nehm ich es nicht zurück;
Weil sie ausgeliefert ganze Dörfer
Und nicht gedachten des Bruderbunds.

10. Und so send ich Feuer in Tyrus' Mauern,
Und es verzehr' darin die Paläste.

11. Also spricht Jahweh:
Wegen dreier Verbrechen Edom's
Und wegen vierer nehm ich es nicht zurück;
Weil er mit dem Schwert seinen Bruder verfolgt und seine Liebe unterdrückt
Und im Zorne beharrt und den Grimm nicht aufgibt

12. Und so send ich Feuer über Têmân,
Und es verzehr' die Paläste Boṣra's.

13. Also spricht Jahweh:
Wegen dreier Verbrechen der Söhne Amôn's
Und wegen vierer nehm ich es nicht zurück;
Weil sie aufgeschlitzt die Schwangeren Gilead's
Um ihr Gebiet zu erweitern.

14. Und so zünd ich Feuer in Rabbah's Mauern,
Und es verzehr' darin die Paläste

Unter Lärmen am Tage der Schlacht,
Im Sturme am Tage des Unwetters,

15. Und es wandre ihr König in Gefangenschaft,
Er und seine Fürsten mitsammen,
Spricht Jahweh.

1. Also spricht Jahweh:
Wegen dreier Verbrechen Moâb's
Und wegen vierer nehm ich es nicht zurück;
Weil er verbrannt des Edomiter Königs Gebeine
Zu Kalk.

2. Und so send ich Feuer nach Moâb,
Und es verzehr' die Paläste Qeriyôt's

Und es stirbt im Getümmel Moâb,
Unter Lärmen, unter Posaunenschall.

3. Und ich tilge den Richter aus ihm,
Und alle seine Fürsten töt ich mit ihm,
Spricht Jahweh.

4. Also spricht Jahweh:
Wegen dreier Verbrechen Juda's
Und wegen vierer nehm ich es nicht zurück;
Weil sie mifsachtet die Weisung Jahweh's und seinen Satzungen nicht gehorcht,
Und weil ihre Lügen(götzen) sie verführten, denen (schon) ihre Väter nachgingen.

5. Und so send ich Feuer in Juda
Und es verzehr' die Paläste Jerusalems.

Aus dem Qurân gebe ich die 56. Sûre nach Rückerts Übersetzung und mit einer unbedeutenden Verschiebung der Verse 38 und 39, worin ich auch von Müllers Einteilung abweiche;[1]) die Zeilenteilung folgt unter Beobachtung der von mir WZKM. XXII, 278 ff. begründeten Verschiebungen der Lees'schen Rezension. Die Zahlen bezeichnen die Verse der Flügelschen Ausgabe.

[1]) Ich wähle absichtlich eine Sûre, in deren Gliederung ich mich bezüglich einiger Stellen von Müller unterscheide, weil gerade diese Abweichungen im Einzelnen Müllers Theorie im Ganzen glänzend bestätigen, wie ich schon in meiner „Strophik des Qurâns" (WZKM. XXII, S. 265 ff.) gezeigt habe. Müllers Verschiebung der beiden Verse 24 und 25 an das Ende der zweiten Strophe (hinter V. 39) ist durch die Responsion mit der Endstrophe, wo V. 90 die Friedensverheißung den „Genossen der Rechten" zugeteilt ist, wohl begründet. Wenn ich in meiner im Texte gegebenen Anordnung diese Verschiebung nicht angebracht habe, so geschah dies lediglich wegen der Gleichmäßigkeit der drei Strophen des ersten Kapitels und um den überlieferten Textzustand möglichst beizubehalten. Weiterer Untersuchung wird es wahrscheinlich gelingen, beide Momente miteinander zu vereinigen. Vorläufig ist überhaupt die eschatologische Verschiedenheit der „Vorgehenden" und der „Rechtsstehenden" in den ihnen zugewiesenen Paradiesesfreuden nicht recht klar; hier wird man einsetzen müssen.

1. Wann eintrifft die Treffende,
2. Die nicht zu bezweifelnde,
3. Erniedernde,
   Erhöhende;
4. Wann die Erd' erbebt mit Beben,
5. Die Berge gehoben sich heben
6. Und werden zu Flockengeweben,
7. Drei Scharen werdet ihr geben:

8. Die Genossen der rechten Hand:
   Was sind die Genossen der rechten Hand?
9. Und die Genossen der linken Hand:
   Was sind die Genossen der linken Hand?
10. Und die Vorgehenden:
    (Was sind) die Vorgehenden?

11. Diese sind die Nahestehenden,
12. In Wonnegärten,
13. Ein Trupp von den Urersten
14. Und Wenige von den Letzten.
15. Auf gestickten Polsterkissen,
16. Gelehnt darauf, sich gegenübersitzend,
17. Umkreist von Jünglingen, ewigen,
18. Mit Bechern, Näpfen, Schalen des Klarflüssigen,
19. Das nicht berauscht und nicht verdüstert:
20. Und Früchten, wonach sie's lüstert,
21. Und Fleisch von Vögeln, was sie wünschen.
22. Und Huris, groß geaugt,
    Gleich Perlen in der Muschel,
23. Belohnung fürs getane Gute:
24. Sie hören dort kein Torenwort noch Sünde,
25. Nur sagen Friede, Friede!

26. Doch die Genossen der Rechten:
    Was sind die Genossen der Rechten?
38. Ein Trupp von den Urersten,
39. Und ein Trupp von den Letzten,
27. Bei Sidrabäumen, schlichten,
28. Und Ṭalhasträuchen in Schichten,
29. Und Schatten, dichten,
30. Und Quellen, lichten,
31. Und vielen Früchten,
32. Unversehrt
    Und unverwehrt.
33. Aber die auf den Polstern hehr,
34. Neu schufen wir sie neulich
35. Und machten sie jungfräulich
36. Gleichalterig, herzerfreulich
37. Den Genossen der Rechten.

40. Doch die Genossen der Linken:
    Was sind die Genossen der Linken?
41. Im Sud- und Glutwinde
42. Und Schatten vom Rauchgewinde,
43. Nicht kühl und hold zu empfinden.
44. Sie waren es, die sonst sich letzten,
45. Sich an Ruchlosigkeit ergetzten
46. Und Worte setzten: (47) Wie, wenn wir starben und wurden Staub
    und Knochen, wie sollen wir auferstehn
48. Und unsere Väter auch, die ersten?
49. Sag: Ja, die ersten und die letzten,
50. Versammelt zu der Tagfrist, der gesetzten.
51. Ihr Irrer und ihr Leugner, nun
52. Esset ihr von dem Baum Sakkum
53. Und füllet euren Bauch davon.
54. Und trinkt darauf vom heißen Strom,
55. Und trinkt wie ein verdurstetes Kamel.

56. So ist ihre Bewirtung am Tage des Gerichts.

57. Wir haben euch geschaffen: so glaubet doch!

58. Was meinet ihr vom Samen den ihr hingießt?
59. Schafft ihr ihn oder wir?
60. Wir setzten unter euch den Tod, und keiner widersteht uns,
61. Euch durch andre zu ersetzen und euch unbewufst neu zu schaffen.
62. Die erste Geburt habt ihr erlebt: so denkt doch dran;

63. Was meinet ihr vom Feld das ihr bestellet?
64. Besäet ihr es oder wir?
65. Gefiel' es uns so machten wirs zu Stoppeln und ihr wäret ratlos:
66. Wir sind verschuldet und enttäuscht!

67. Was meinet ihr vom Wasser, das ihr trinket?
68. Prefst ihr es aus der Wolke oder wir?
69. Gefiel' es uns, so machten wir es bitter; wollt ihr nicht dankbar sein?
70. Was meinet ihr zum Feuer, das ihr zündet:
71. Habt ihrs gepflanzet oder wir?

72. Wir schufen sie zur Mahnung und zum Gebrauche der Siedler in der Öde.

---

73. Preise den Namen deines Herrn, des großen!

74. Ich schwör' beim Untergang der Sterne —
75. Und dieser Schwur ist, dafs ihrs wifst, ein großer!
76. Dies ist ein werter Qurân
77. In dem verwahrten Buche,
78. Berühret nur von Reinen,
79. Eröffnung von dem Herrn der Welten.

80. Wollt ihr verschlagen diese Kunde?
81. Zu eurem Unterhalt es machen, dafs ihr leugnet?
82. O, wann die Seele kommt zum Schlunde
83. Und ihr es seht zur Stunde, —
84. Wir sind ihm näher als ihr, ihr aber sehet nicht —
85. O könntet ihr dann ungerichtet
86. Die Seele retten, wenn ihr wahrhaft seid.

87. Doch ist nun Einer von den Nahgestellten,
88. Ruh ihm und Duft und Wonnegarten!
89. Und ist er von der Schar zur Rechten,
90. Friede dir von der Schar zur Rechten!
91. Doch ist er von den Leugnern, (92) den Irrern,
93. Ein Gasttrunk ihm vom heißen!
94. Und Feuerbrand der Hölle!
95. Dies ist die Wahrheit, die gewisse. .

96. Preise den Namen deines Herrn, des großen!

In diesen beiden Beispielen liegt die strophische Gliederung so klar zu Tage, dafs es beinahe rätselhaft erscheinen mufs, wie es möglich war, sie bis auf Müllers Darlegung zu übersehen. Bei Amos ist nicht nur die Übereinstimmung in den Anfängen der Strophen und die genaue Entsprechung in deren einzelnen Teilen,

sondern auch der rhythmische Wechsel der längeren und der kürzeren Strophen bemerkenswert. Wellhausen und Andere sehen jene Stellen, die von Tyrus, Edom und Juda handeln, für spätere Interpolationen an; es sind zufällig gerade die kurzen Strophen der oben gezeigten Gliederung. Mit Fug hat Müller, unter sehr berechtigten Zweifeln an der Richtigkeit dieser Ansicht selbst, hervorgehoben (Proph. 65 und Bibl. Studien III, S. 14 ff.), dafs eine solche Interpolation geradezu der glänzendste Beweis dafür wäre, dafs wir es hier nicht mit zufällig aus der rhetorischen Iteration oder Rekapitulation entstandenen gleichartigen Satzfolgen, sondern mit bewufst aufgebauten rhythmischen Gebilden zu tun haben, und dafs der Interpolator volle Einsicht in deren Bau besessen haben müfste (so auch Löhr, Untersuchungen zum Buch Amos, S. 4 Anm.). In dieser Hinsicht beachte man auch, wie symmetrisch sich die kanonische Versteilung zu den Müllerschen Strophen verhält, indem im allgemeinen jeder der durch die Responsion scharf charakterisierten Strophenbestandteile mit einem der kanonischen Verse identisch ist; nur in den von Amôn und Moâb handelnden Strophen scheint dieses Zusammentreffen unterbrochen zu sein, indem V. 15 des ersten und V. 3 des zweiten Kapitels nicht, wie die analogen Verse in den übrigen Strophen, je mit der achten, sondern je mit der zehnten Strophenzeile beginnen. Aber wie man sieht, sind auch hier diese beiden Versteilungen untereinander symmetrisch, was umso bemerkenswerter ist, als es sich auch gerade um zwei im Aufbau des Gedichtes symmetrisch fungierende Strophen handelt. Wahrscheinlich war also auch den Redaktoren des Kanons die poetische Form dieses Stückes nicht entgangen, wenngleich sie sich im allgemeinen recht wenig um dergleichen kümmerten, wie ja auch die Kapitelteilung mitten in dem sich doch auffällig genug von der Umgebung abhebenden Gedichte beweist. Das Schema desselben ist ziffernmäßig durch die Zeilenanzahl der einzelnen Strophenteile wiedergegeben (wobei ich das Einleitungsgesätz in Klammern setze und die Trennung der Strophen durch :, die der Strophenteile durch + bezeichne) folgendes:

(5) : 5 + 2 + 5 : 5 + 2 + 5 : 5 + 2 : 5 + 2 : 5 + 2 + 5 : 5 + 2 + 5 : 5 + 2.

Viel komplizierter ist der Aufbau der oben mitgeteilten 56. Sûre. Sie zerfällt in drei Hauptabteilungen, denen ein Einleitungsgesätz vorangeht. Über die Verteilung der Zeilen in diese Kapitel habe ich mich schon WZKM. XXII, S. 278 ff. ausführlich geäußert und weise hier nur nochmals auf die besonders charakteristischen „Rahmenverse“ 56, 57, 72, 73 und 96 hin, die mit der Einleitung zusammengenommen die drei Hauptabteilungen einfassen. Wenn wir diese Rahmenverse (wie auch das Einleitungs- und Übergangsgesätz) durch Einklammerung hervorheben und die Hauptkapitel durch || trennen, erhalten wir folgendes Schema:

(4 + 4) : (2 + 2 + 2) : 16 : 16 : 16 : (1) || (1) : 5 : 4 : 5 : (1) || (1) : 6 : 7 : 8 : (1).

Jedes der Hauptkapitel besteht sonach aus einer Serie von drei Strophen, wobei das erste eine isomere, das zweite eine symmetrische[1]) und das dritte eine progressive Serie darstellt.

[1]) Ich kann indes nicht umhin, darauf zu verweisen, dafs der Aufbau dieses zweiten Kapitels noch einer genaueren Untersuchung bedarf. Das oben gegebene Schema beruht auf der Voraussetzung,

Nachdem D. H. Müller einmal die Wort- und Gedankenresponsion als Merkmale strophischer Gliederung erkannt hatte, ergab sich die weitere Anwendung des neuentdeckten Sachverhaltes auf die in der Originalsprache überlieferten Texte der semitischen Religionsliteratur mit verhältnismäßiger Leichtigkeit; die hier sich einstellenden Störungen und Zweifel konnten nur aus der Mangelhaftigkeit der Textüberlieferung entstehen, die ja zum Teil der Unkenntnis, Gleichgültigkeit oder Gehässigkeit der Tradenten gegen die poetischen Formen des Urtextes entsprang und sehr häufig auch den ursprünglichen Gedankengang selbst entstellte oder verdunkelte. So war es Müller trotzdem nach und nach gelungen, seine Strophentheorie als für alle altsemitischen Literaturen gültig nachzuweisen. Aber die Schwierigkeiten vermehrten sich auf einem der wichtigsten Gebiete, dem evangelischen, um ein Bedeutendes, weil die dort vorkommenden Predigten und Reden nicht in der Originalsprache, sondern in einem fremden Idiome, dem neutestamentlichen Griechisch, erhalten sind und dadurch naturgemäß außer dem Wortlaut des Originals auch noch vieles rhetorische Gut verloren gegangen sein mufs. Hier mufste also der Periodizität des Gedankenganges eine gegenüber der Erforschung der Wortresponsion wesentlich verschärfte Aufmerksamkeit zugewendet werden. Nachdem, wie schon angedeutet, Müller bereits in den „Propheten“ auf Spuren solcher Vorkommnisse in den Evangelien hingewiesen hatte, hat er in den beiden oben genannten Schriften in jüngster Zeit die Reden Jesu in allen vier Evangelien untersucht und die gefundenen Resultate schließen nunmehr die letzte Lücke und beschwichtigen den letzten Zweifel: die Strophik als rhythmische Form der altsemitischen Predigt ist für alle wesentlich in Betracht kommenden Literaturen festgestellt. So zeigt sich vor allem die Bergpredigt als ein abgerundetes Kunstwerk der rhetorischen Rhythmik, aber auch in den Reden des Johannesevangeliums waltet das gleiche Kunstgesetz, was bei der besonderen Stellung dieses Evangeliums in der Anschauung der heutigen Theologie ganz besonders bemerkenswert ist. Es ist bezeichnend für die vorsichtige Methode Müllers, dafs er ebenso wie bei der Untersuchung der alttestamentlichen und Qurânstellen auch hier im wesentlichen an der überlieferten Textgestalt festhält und in seinen Schlufsfolgerungen nur so weit geht, als diese Textgestalt es eben erlaubt.

---

dafs V. 72 als Rahmenvers sich auf die ganze dritte Strophe der zweiten Abteilung (V. 67—71) beziehe und das Suffix in جعلناها die beiden in diesen Versen genannten Elemente, Wasser und Feuer, zusammenfasse, die allerdings beide das Bewohnen der Einöde erst möglich machen. In den meisten Übersetzungen, auch bei Rückert und Müller, wird dieses Suffix jedoch nur auf das Feuer allein bezogen, so dafs der V. 72 nur zu V. 70 und 71 gehört. Nun ist V. 70 aber durch Responsion mit V. 58, 63 und 67 verkettet, so dafs man bei V. 70 eine neue, selbständige Strophe beginnen lassen müfste. Damit ergäbe sich als Schema für das zweite Kapitel (1) : 5 : 4 : 3 : 3, also eine abfallend progressive Strophenserie, und es entfiele der schließende Rahmenvers, es sei denn, dafs man nunmehr V. 73 als Abschlufs des zweiten Kapitels nähme und das dritte ohne Einrahmung bloß mit dem gleichen Refrain schließen ließe, wie das zweite, so dafs das Schema für die beiden letzten Hauptabteilungen der Sûre folgendermaßen aussähe: || (1) : 5 : 4 : 3 : 3 : (1) || 6 : 7 : 8 : (1). Ich bemerke noch, dafs diese Einteilung durch den hinter V. 73 stehenden Prostrationsvermerk gestützt wird. Beide Kapitel hätten also progressive Serien, das zweite im abfallenden, das dritte im steigenden Sinne. Dagegen würde dadurch der Aufbau der ganzen Sûre symmetrisch: die Kapitel hätten 3 + 4 + 3 Strophen.

Gerade darin liegt sicherlich ein Kriterium für die Zuverlässigkeit und die überzeugende Kraft seiner Deduktionen. Er hat es auch vermieden, eigene Rekonstruktionen des Originaltextes vorzuführen, sondern hat sich damit begnügt, seiner Untersuchung der Bergpredigt die entsprechenden Stellen in der gewifs von der Strophentheorie gänzlich unbeeinflufsten hebräischen Übersetzung von Franz Delitzsch beizugeben; sie wirken verblüffend und lassen den Wunsch rege werden, dafs andere, dem Original zeitlich und sprachlich näherstehende Versionen, also etwa die alten syrischen Evangelientexte, zur Vergleichung herangezogen werden möchten. Der konservative und pietätvolle Sinn, der in Müllers Beobachtungen mitwirkt und durch die Paarung mit großem kritischen Scharfsinne noch fruchtbarer wird, hat ihn dazu geführt, durch Vergleichung der analogen Stellen der drei Synoptiker eine große Menge textkritischer Vorschläge zu machen, auf die hier einzugehen der Raum nicht gestattet.

Auch in den evangelischen Predigten zeigen sich durch die Hülle der griechischen Übersetzung zahlreiche Spuren der Responsion; als Beispiel eines derartig gegliederten Stückes setze ich die Rede von dem Vater und dem Sohne (Joh. V, 19—29) mit den durch den Einblick in den rhythmischen Aufbau gesicherten Ergänzungen Müllers (Johev. 12 ff.) hierher; die respondierenden Stellen sind durch gesperrten Druck gekennzeichnet, die Ergänzungen durch []. Die Zahlen vor den Zeilen zeigen die kanonische Verszählung.

A.

(19.) *Ἀμὴν ἀμὴν λέγω ὑμῖν.*
οὐ δύναται ὁ υἱὸς ποιεῖν ἀφ' ἑαυτοῦ οὐδὲν, ἂν μή τι βλέπῃ τὸν πατέρα ποιοῦντα·
ἃ γὰρ ἂν ἐκεῖνος ποιῇ, ταῦτα καὶ ὁ υἱὸς ὁμοίως ποιεῖ.
20. *ὁ γὰρ πατὴρ φιλεῖ τὸν υἱὸν καὶ πάντα δείκνυσιν αὐτῷ ἃ αὐτὸς ποιεῖ*
καὶ μείζονα τούτων δείξει αὐτῷ ἔργα, ἵνα ὑμεῖς θαυμάζητε.

21. *Ὥσπερ γὰρ ὁ πατὴρ ἐγείρει τοὺς νεκροὺς καὶ ζωοποιεῖ,*
οὕτως καὶ ὁ υἱὸς οὓς θέλει ζωοποιεῖ.
22. *οὐδὲ γὰρ ὁ πατὴρ κρίνει οὐδένα, ἀλλὰ τὴν κρίσιν πᾶσαν δέδωκεν τῷ υἱῷ,*
23. *ἵνα πάντες τιμῶσι τὸν υἱὸν καθῶς τιμῶσι τὸν πατέρα.*
ὁ μὴ τιμῶν τὸν υἱὸν οὐ τιμᾷ τὸν πατέρα τὸν πέμψαντα αὐτόν.

24. *Ἀμὴν ἀμὴν λέγω ὑμῖν.*
ὅτι ὁ τὸν λόγον μου ἀκούων
καὶ πιστεύων τῷ πέμψαντί με
ἔχει ζωὴν αἰώνιον, καὶ εἰς κρίσιν οὐκ ἔρχεται
ἀλλὰ μεταβέβηκεν ἐκ τοῦ θανάτου εἰς τὴν ζωήν.

B.

25. *Ἀμὴν ἀμὴν λέγω ὑμῖν*
ὅτι ἔρχεται ὥρα καὶ νῦν ἐστιν
ὅτι οἱ νεκροὶ ἀκούσουσιν τῆς φωνῆς τοῦ υἱοῦ τοῦ θεοῦ

καὶ οἱ ἀκούσαντες ζήσονσιν.
[οἱ δὲ μὴ ἀκούσαντες εἰς κρίσιν ἔρχονται.]

26. Ὥσπερ γὰρ ὁ πατὴς ἔχει ζωὴν ἐν ἑαντῷ,
οὕτως καὶ τῷ υἱῷ ἔδωκεν ζωὴν ἔχειν ἐν ἑαντῷ·
27. καὶ ἐξουσίαν ἔδωκεν αὐτῷ κρίσιν ποιεῖν,
ὅτι υἱὸς ἀνθρώπου ἐστίν.
28. μὴ θαυμάζετε τοῦτο.

[Ἀμὴν ἀμὴν λέγω ὑμῖν]
ὅτι ἔρχεται ὥρα [καὶ νῦν ἐστιν]
ἐν ᾗ πάντες οἱ ἐν τοῖς μνημείοις ἀκούσονσιν τῆς φωνῆς αὐτοῦ
29. καὶ ἐκπορεύσονται οἱ τὰ ἀγαθὰ ποιήσαντες εἰς ἀνάστασιν ζωῆς,
οἱ τὰ φαῦλα πράξαντες εἰς ἀνάστασιν κρίσεως.

Das Stück zerfällt somit in zwei gleiche Hälften, von denen jede in drei fünfzeilige Strophen gegliedert ist. Je die erste davon korrespondiert mit der dritten, während die beiden Mittelstrophen in Responsion und Inhalt zusammengehören. Die Harmonie des Ganzen ist evident. Die textkritische Bedeutung der Müllerschen Strophentheorie erhellt wohl schon aus den hier ersichtlichen Ergänzungen, die durch den Aufbau der Stelle gefordert sind; für weitere Belege in dieser Hinsicht verweise ich auf Müllers Behandlung der Rede gegen die Pharisäer Matth. XXIII, 1—36 (Bergpr. 63—71), wo nicht nur die schon von Blafs geforderte Streichung der Verse 16—22 (und dazu noch von V. 24) durch die mittels der Responsionsverhältnisse gesicherte strophische Gliederung gestützt wird, sondern auch auf das Verhältnis der entsprechenden Lukasstellen zum Matthäustext ein völlig neues und durch Analogien aus dem alten Testament (Bibl. Stud. I, S. 34 ff.) verstärktes Licht fällt. Nur nebenbei sei hier übrigens auch auf die der heutigen neutestamentlichen Textkritik gegenüber korrigierend und ganz unabsichtlich im konservierenden Sinne auftretende Wirkung dieser Theorie hingewiesen.

Es wäre nun aber gänzlich verfehlt, zu glauben, dafs die rhythmische Form der Strophe von den rhetorischen Figuren der Responsion schlechthin abhängig sei. Die Strophe ist ein gedanklicher Komplex, dessen Rhythmus sich in den Zahlenverhältnissen der Gedankeneinheiten, den Verszeilen, ausdrückt; dafs jene rhetorischen Figuren, falls sie überhaupt vorkommen, sich so in den Aufbau des Ganzen einfügen, dafs sie dessen Gliederung ornamental betonen, liegt in der Natur der Sache, denn es wird keinem Architekten von normalem Verstande einfallen, eine Triglyphe mitten auf die Wandfläche zu kleben oder einer Säule einen Eierstab um den Bauch zu binden. Responsion, Concatenation und Inklusion sind also, wenn vorhanden, ein Mittel, das die Analyse des strophischen Aufbaues erleichtert; dieser Aufbau selbst ist aber an sich lediglich durch den Fortschritt und die Einteilung des Gedankeninhalts bedingt und nicht an den rhetorischen Schmuck gebunden. Wir dürfen und müssen somit annehmen, dafs Strophengebilde vielfach, ja man kann sagen sogar häufiger auch ohne die äußeren Kennzeichen der rhetorischen Figuren vorkommen

müssen, und tatsächlich ist es Müller auch gelungen, solche ornamentlose Stücke lediglich durch Klarlegung der gedanklichen Gliederung strophisch und zeilenrhythmisch zu gliedern. Freilich hängt hier nun das meiste von der individuellen Auffassung ab, und es ist selbstverständlich, dafs hier auch der am heftigsten umstrittene Punkt der Müllerschen Theorie liegt. Außerdem ist das Verständnis vielfach durch die mangelhafte Textüberlieferung der fraglichen Stücke erschwert, was ebenfalls die Quelle von allerlei widerstreitenden Meinungen und Auffassungen ist, so dafs wir für einen großen Teil des überlieferten Materials nicht über mehr oder minder gegründete Vermutungen hinauszukommen hoffen dürfen. Trotzdem ist es Müller gelungen, unzweifelhaft strophisch-rhythmische Gliederung auch ohne ornamentale Figuren an vielen Stellen nachzuweisen. Ich begnüge mich hier nur auf die verschiedenen responsionslosen Qurânstrophen hinzudeuten, wie z. B. in Sûre LXXV 31—40, LXXX 11—42, LXXXII und XC (Proph. II), bei denen zum Teil die Müllersche Sinngliederung durch äußere Kennzeichen, wie Reimwechsel und Prostrationsvorschriften, bestätigt wird. Sehr instruktiv ist die Untersuchung der Apostelinstruktion Matth. X 5—42 (Bergpr. 49 ff.), bei der die responsionslose Strophenteilung nach dem Sinne und der sich hierbei ergebende achtfach achtteilige Zeilenrhythmus durch dreifache leise Spuren von Responsion gestützt wird. Die Verse 6—15 umfassen 16 Zeilen, die durch einen scharfen Gedankenabsatz von dem Folgenden getrennt sind. Die erste und sechzehnte Zeile zeigen eine leichte Inklusion durch die Betonung des Wortes πόλις, das zugleich in der neunten Zeile den Beginn der zweiten (ebenfalls durch den Sinn von der ersten klar geschiedenen) Strophe andeutet. Desgleichen zeigen die dreiunddreißigste und die vierzigste Zeile Inklusion durch φοβηθῆτε bezw. φοβεῖσθε, die somit wieder einen achtzeiligen Sinnabschnitt einfassen, ferner die siebenundfünfzigste und vierundsechzigste Zeile Inklusion durch ἀπολέσει bezw. ἀπολέσῃ (wieder acht Zeilen), die übrigens durch Concatenation schon von der vierzigsten Zeile mit ἀπολέσαι herübergreift. Diese figuralen Spuren (mehr ist es ja nicht) rahmen also vier Strophen zu je acht Zeilen ein, zwischen denen zwei responsionslose Gruppen zu je sechzehn Zeilen stehen. Ohne uns nun hier auf die von Müller überzeugend genug dargelegte Gedankengliederung einzulassen, können wir schon aus diesen Prämissen allein die hohe Wahrscheinlichkeit des Schemas 8×8 ableiten. Tatsächlich sind aber die Sinnabschnitte an den betreffenden Stellen wirklich vorhanden, wie sich jeder bei Müller a. a. O. überzeugen kann.

Der Rhythmus dieser von Müller entdeckten altsemitischen Strophik ist, wie eingangs gesagt, nicht an die Silben-, sondern an die Zeileneinheit gebunden und entsteht durch die Zusammenfassung solcher Einheiten zu Strophen und dieser zu Strophenkombinationen. Um ein rhythmisches Gebilde zu erzielen, ist also die Verbindung von mindestens zwei Zeilenstrophen erforderlich. Die oben angeführten Beispiele mögen zur Veranschaulichung verschiedenartiger Kompositionsweise genügen, da ich aus Raumrücksichten mir es versagen mufs, der Verlockung nachzuhängen und die hauptsächlichen Möglichkeiten, die sich hierbei ergeben, zu erörtern. Es sei nur darauf hingewiesen, dafs Kombinationen isomerer Strophen überhaupt selten und derartig abgerundete Harmonien, wie der achtfach achtzeilige Rhythmus der Apostelinstruktion, sehr vereinzelt sind. Meist bewegen sich die Zeilenzahlen der

aneinandergereihten Strophen in auf- (3 + 4 + 5) oder absteigender (5 + 4 + 3) oder auch rückkehrender (symmetrischer oder unsymmetrischer 5 + 4 + 5, 5 + 6 + 5 bezw. 4 + 5 + 6 + 4, 4 + 6 + 5 + 4) Progression, und selbst dort, wo ganze Serien isomerer Strophen zusammengestellt sind, ist die die einzelnen Serien charakterisierende Zeilenzahl der Einheitsstrophen meistens progressiv, wie z. B. in der berühmten „Sûre der Dichter", deren Schema ich unter Hinweis auf meine Ausführungen „Zur Strophik des Qurâns" (WZKM. XXII, S. 274 ff.) hier veranschauliche: 8 : 8 + 8 + 8 : 8 + 8 + 4 : 8 + 8 : 9 + 9 + 9 + 9 : 9 + 9 : 9 + 9 : 10 + 10 : 8 + 8 : 8 + 8 : 8 + 8 + 8 + 8 + 4. Nehmen wir die die Serien charakterisierenden Durchschnitts-Zeilenzahlen heraus (wobei 4 als Hälfte von 8 nicht berücksichtigt wird), so erhalten wir die Reihe 8 : 9 : 10 : 8, also eine unsymmetrisch rückkehrende Progression mit jäherem Abfall zum Ende. Auch die Progression einzelner Serienteile bei gleichbleibender Charakterzahl anderer kommt vor, wie z. B. in der 78. Sûre mit dem Schema: Aufgesang 5 + 6 + 5 : 4 + 6 + 4 : Abgesang 6 + 4, wo die Rahmenstrophen der beiden ersten Serien abfallend vorschreiten und im Resultat mit der Endstrophe des Abgesangs übereinstimmen, während die Mittelstrophen des Auf- und die Anfangsstrophe des Abgesangs die Konstante 6 zeigen.

Diese Andeutungen, für deren umfassendere Belege und Ausführungen ich auf Müllers Schriften verweisen mufs, mögen genügen, um zu zeigen, wie wohlgegründet und wie weitgreifend seine Antwort auf die Frage nach den Formen der altsemitischen Poesie ist. Freilich setzt diese Antwort bei dem Leser vor allem Sinn und Gehör für rhythmische Wendungen voraus; wem diese fehlen, dem ist eben nicht zu helfen und den werden auch meine Darlegungen nicht zu vollem Verständnisse bringen. Darum verzichte ich auch auf eine Widerlegung der Einwände, die gegen Müllers Bezeichnung „Strophe" für die einfache Zusammenfassung der Zeileneinheiten erhoben worden sind, weil sie auf einen bloßen Wortstreit hinauslaufen müfste. Dagegen ist die Frage der Entstehung und des Zweckes der neuentdeckten Rhythmen eine literaturgeschichtlich und kulturhistorisch so wichtige, dafs ihre Erörterung nicht zu umgehen wäre, hätte nicht schon Müller selbst ihre zutreffende Beantwortung vorweggenommen (Proph. I, S. 246 ff.). Die prophetische Rede diente liturgischen Zwecken; in Chören wurden die „Prophezeiungen" vorgetragen, so wie es Sam. X, 5 f. geschildert ist, in Wechselgesängen ward Strophe um Strophe ausgetauscht. Die Predigt, denn um eine solche handelt es sich fast überall, war nicht wie heute eine persönliche Äußerung ihres Verfassers; sie ward ihm in dichterischer Verzückung eingegeben, die sich beim Vortrage den Zuhörern mitteilte und als unmittelbarer Ausflufs göttlicher Offenbarung betrachtet wurde. Muḥammad wufste darum auch sehr wohl, warum er wiederholt so heftig dagegen protestierte, dafs man ihn mit den „Dichtern" verwechsle; die Verwechslung lag eben nahe. Die liturgische Verwendung der im Qurân gesammelten Predigten durch den islamischen Gottesdienst ist nichts als eine Variante der priesterlichen oder „prophetischen" Rezitationen, was schon die vorgeschriebenen Niederwerfungen (rukû') zeigen, die bis auf einige verschwindend wenige Fälle genau mit den Einschnitten der Müllerschen Strophenserien zusammenfallen (WZKM. XXII, S. 285). Ebenso sind die gottesdienstlichen Chorgesänge der ersten Christengemeinden und weiter zurück, wie gesagt, das „Prophezeien" der

„Prophetenhaufen“ zu verstehen, und wenn wir die strophischen Abteilungen des babylonischen Schöpfungsepos, die Müller festgestellt hat, in Betracht ziehen, so eröffnet sich uns ein Blick in die Gestaltung des mesopotamisch-semitischen Gottesdienstes in grauester Vorzeit.

Die Frage aber, die Müller nach dem Zusammenhange der gottesdienstlichen Übungen entsprungenen griechischen Tragödienchöre mit jenen semitischen Strophengedichten aufgeworfen hat, wird sich erst nach dem Zusammentreffen der in der Gegenwart einander immer näherrückenden Gebiete der klassischen und der altorientalischen Urgeschichtsforschung und Archäologie beantworten lassen.

R. Geyer.

Alasiotas.

Bekanntlich umschreibt der von Ohnefalsch-Richter zu Frangissa bei Tamassos entdeckte kleine bilingue Text das griech. *Αλασιωτας* durch phoinikisches „Alahiotas“. Man hat diese Angabe hingenommen, wie wenn sie möglich wäre. Und doch mufs sich ein jeder sagen, dafs der Name *Alašja* doch unmöglich phoinikisch „Alahia“ gelautet haben könnte, und um so weniger, wenn eine Nachbildung, eine Wiedergabe der griechischen Schreibung vorliegt. Der einfache Ausweg, das *h* als aus *s* verlesen annehmen, darf wohl als ausgeschlossen gelten, denn auf diesen Gedanken müssen die „Entzifferer“ selbst gekommen sein; wenn sie ihn verwarfen, dann steht eben ein ה auf dem Steine.

Andererseits ist aber sicher, dafs das Zeichen den Lautwert ש gehabt haben, dafs er in dieser Bedeutung eingemeißelt worden sein mufs. Denn selbst wenn ein griechisches *Αλαια* auf Kypros nachweisbar würde, d. h. wenn in einer griechischen Aussprache des *s* in *h* verschliffen und beseitigt worden wäre, so doch nicht in einer semitischen, und am wenigsten als Parallele eines *Αλασιωτας*. — So gehts also nicht.

Ich meine, es liegt hier nur wieder ein Fall von einer Erscheinung vor, auf die wir immer wieder stoßen und deren Vernachlässigung geradezu Sitte oder doch Gewohnheit geworden ist. Dafür möchte ich an meinen Beitrag „Zur Schriftsprache Altirans“ in O. L. Z. 1908, Sp. 363 ff. erinnern.

Schreibungen der Kulturvölker sind überall grundsätzlich historisch. D. h. wie sich auch die Sprache verändern möge, man schreibt zunächst unbeirrt die alten Buchstaben weiter, und dafs auch diese dabei allmählich ihre Gestalt verändern, ändert nichts an der grundsätzlichen Unveränderlichkeit der Schreibung. Diese mufs man ja beibehalten, weil sonst das früher Geschriebene unverständlich würde, wie es in der ersten Zeit die Neuschreibung sein müfste. Orthographie-Reformen sind politische Taten und fast immer Wagnisse, an die man nur heran geht, wenn es sein mufs und wenn es die Umstände erlauben. — Ziehen sich nun Lautentwicklungsgesetze durch eine ganze Sprache, dann verändern die betreffenden Buchstaben einfach ihre Lautwerte; man denke nur an die Vokale im Englischen oder das Italienische, Neugriechische und andere. Derselbe Vorgang, ja sogar wirklich der eben besprochene selbst, tritt aber oft auch ein durch das Schwanken des politischen — innerpolitischen — Schwergewichts von einer Bevölkerungsschicht (Gau, Stand usw.) zur anderen. Dabei ist die Kultursphäre, nicht die Rasse oder Sprache, das Zusammenhaltende, das nach

außen Abgrenzende. Es kann also auch ein ganz anderes Volk sein, das zahlreiche Lehnwörter übernimmt und nach bestimmten Lautregeln umbildet und endlich auch die Schrift sich aneignet. Dann schreibt man das Lehnwort, wie es immer geschrieben wurde, spricht es aber anders aus und gibt seinen Lautzeichen dem entsprechend andere Lautwerte. So ist dem Russen das *th* der Griechen zum *f* geworden. Bei den Babyloniern wie bei den Ägyptern stoßen wir auf solche Erscheinungen. — Bekommt nun ein Zeichen durch die Veränderung der Laute den gleichen Lautwert, wie ihn ein anderes bereits hat, dann können beide Zeichen mit einander vertauscht werden. Es dürfte wenig Kultursprachen geben, die dafür keine Beispiele aufwiesen (im Deutschen denke man z. B. an die *s*-Zeichen!). Gibt es also eine in Betracht kommende Sprache, in der die *š* zu *h* wurden, dann konnte man in ihr *š* für *h* und weiter dann auch *h* für *š* schreiben, und das Beispiel des sogenannten „Altpersischen“ oder z. B. des heutigen Neuhochdeutschen zeigt, dafs man so verfuhr, trotz aller Unzuträglichkeiten, die sich dabei ergeben müssen, denn man kommt dazu, dafs für einen Laut zwei Zeichen möglich sind, deren jedes vielleicht noch einen zweiten Lautwert hat.

Ich glaube, es ist begreiflich, wenn sich bei der semitischen Bevölkerung auf Kypros eine solche Unsicherheit entwickelte. Die ersten Semiten auf der Insel kamen vermutlich von Nordsyrien her, die gleichen Aramäer, denen die Griechen ihr *Τυρος* neben *Σιδων* (beide bekanntlich phoinikisch mit ש anlautend) verdankten. Die nächste Schicht ist die kanaanäisch sprechende; sie hatte mehrfach ein *h*, wo die erstere ein *š* aussprach. So in der kausativen Verbalbildung und im Pronomen possessivum, d. h. in zwei in der Sprache überaus häufigen Wortgruppen. Zur zweiten stelle ich unbedenklich auch das Wort, das wir im Hebräischen als „Artikel“, im Assyrischen aber als „Relativum“ zu bezeichnen uns gewöhnt haben: assyrischem *ardu ša šarri* mufs althebräisch ein *abdu ha malki* entsprochen haben; das später nach dem *ha* geschriebene *Dageš* bezeichnet den Silbenschlufs, der bei der engen Anlehnung des „Artikels“ an das folgende Wort von dessen erstem Konsonanten bewirkt ward: ein sehr einfacher und natürlicher, ja fast unumgänglicher Vorgang. — Auf Kypros mufs sich nun meines Erachtens eine semitische Mischsprache entwickelt haben, in der man statt *ša* auch *ha* schreiben konnte, weil die Bevölkerung ja später überwiegend so sprach; *ha* und *ša*, *hu* und *šu*, *hi* und *ši* war das Gleiche, und somit auch ה und ש.

So denke ich es mir, und das ist eine Möglichkeit der Erklärung, und die erste, die ich kenne. Daraus leite ich Recht und Pflicht ab, sie zu veröffentlichen. Fafst man diese Möglichkeit ins Auge, dann finden sich wohl allmählich auch weitere Belege oder — Gegengründe, eines so erwünscht wie das andere.

Die Insel Kypros heißt also Alašja, später (ägyptisch) Ajasja (so statt „*A-seb-i*“), später (assyrisch) „*Jatnan*“. Sollte nicht auch dieser Name mit dem älteren zusammenhangen? In nicht auffälliger Weise aus **Ajat-nan* gekürzt? Dafür wäre zu beachten, wie oft im Assyrischen allein schon die Zeichen *aja* (*a* + *a*) und *ja* wechseln, was doch auf sprachliche Erscheinungen zurückweist. Nicht als ob ich darin den Grund für die Verkürzung suchen wollte, die sich vielmehr auf kyprischem oder phoinikischem Boden ergeben haben wird, aber es kann sehr wohl

auf die Wahl gerade der verkürzten Form in assyrischer Schreibung von Einfluſs gewesen sein. — Aus *š* kann aber kein *t* geworden sein, vielmehr umgekehrt aus *t* ein dentaler Spirant, ein *s*-Laut. Stehen wir hier wieder vor der gleichen Erscheinung? Ist irgendwo im kanaanäischen Sprachgebiete, aus dem die Assyrer doch wohl den Namen haben, schon im 8. Jahrh. v. Chr. ein ת als Reibelaut gesprochen worden? Vielleicht gar auf Kypros selbst? Sollte in dieser Zeit nicht die „semitische“ Schrift die Vorlage für die Keilschriftschreibung abgegeben haben? Geht also ein *Jatnana, Atnana* auf ein יתנה, gesprochen *Jasnan*, zurück? (vgl. übrigens Jos. 15, 23).

Neben diesem *Jatnan* steht nun aber der Name *Jamna*, der auf die Jonier gedeutet wird, und da ein Herrscher von Asdod bald *Jamani*, bald *Jatna* genannt oder geschrieben wird, lag es nahe, auch die Namen *Jatnan* und *Jamnai* als verschiedene Formen eines Stammnamens anzusprechen. Indessen wenn in Sarrukins Annalen (XIII 4, B. IV 155, Zeile 8 am Ende, Zeile 220 der Umschrift bei Winckler) wirklich *Ja-at-na* für *Ja-ma-na* steht, dann ist es eben verschrieben, was in diesem Falle sehr leicht möglich war. Die Jamnai haben mit Jatnana nichts zu tun. Dann wird aber wirklich nichts übrig bleiben, als „Jatnana“ mit *Ajasja* in Verbindung zu bringen. Sollte es dafür einen anderen Weg geben, als den von mir vorgeschlagenen? Wie dabei die „Endung“ *-nana* zu erklären sei, bleibt eine andere Frage. Wenn wir in dieser Zeit mit den Griechen zu rechnen haben, so wäre wohl ein **Αιασιαια* oder **Ιασιαια* als Vorbild denkbar, und am einfachsten wäre die Lösung, wenn wir im assyrischen Texte das *na* als *ja* lesen dürften (wie *ni* = *i*), d. h. *„Jasjaja“*. Wahrscheinlich kann man das nicht nennen, vielleicht aber möglich. Dafs neben *Ajasja* auch die ältere Form *Alasja* erhalten blieb, ist nicht auffällig, aber dafs diese in einem phoinikischen Texte zu *„Alahia“ geworden wäre, halte ich für unmöglich.

Danach würde die Insel von 1500 an bis 700 v. Chr. den Namen *Alasia* (Alašja), *Ajasja, Jas*(ja) geführt haben. Von da an etwa hieß sie die „Kupferinsel“. Sollte das vielleicht nur eine Übersetzung des alten Namens in eine andere Sprache sein?

G. Hüsing.

Das Verbot des Bohnenessens bei den Pythagoreern.

Unter den pythagoreisch-orphischen *σύμβολα* oder *ἀκούσματα* nimmt das Verbot des Bohnenessens eine besonders prägnante Stellung ein, ohne dafs uns jedoch seine Gründe klar wären. Denn obwohl die pythagoreischen Schriften uns davon eine ganze Schar, gleichsam zur Auswahl, mitteilen, sind doch die meisten fürs erste nicht sehr überzeugend, ja sie scheinen einander sogar zu widersprechen. Daher ist es nicht wunderbar, dafs man heute aus Totenbräuchen, bei denen die Bohnen eine Rolle spielten, die pythagoreische Bohnensuperstition zu erklären pflegt.[1]) Freilich aber ist damit prinzipiell gar nichts gewonnen, sondern nur eine Reihe wichtiger Parallelerscheinungen gefunden. Denn neuerlich bleibt zu erforschen, weshalb die Bohnen bei jenen Totenbräuchen verwendet wurden. So zeigt sich denn, dafs die Bohnensuperstition im Totenkulte und jene andere in der pythagoreischen Lehre wohl eine gemeinsame Ursache gehabt haben dürften und aus dieser, aber nicht aus einander, zu erklären sind. — Von dieser Erwägung ausgehend will ich nun versuchen, einiges Material zur Frage beizusteuern, wobei ich mir bewufst bin, das Thema auch nicht annähernd zu erschöpfen. Vielmehr will ich zufrieden sein, wenn es mir gelingt, einige Anregungen zu weiteren Forschungen zu geben.

Aristot. ap. Diog. L. bietet: *ἀπέχεσθαι τῶν κυάμων· ἢ ὅτι αἰδοίοις εἰσὶν ὅμοιοι,*[2]) *ἢ ὅτι Ἅιδου πύλαις· ἀγόνατον γὰρ μόνον, ἢ ὅτι φθείρει, ἢ ὅτι τῇ τοῦ ὅλου φύσει ὅμοιος, ἢ ὅτι ὀλιγαρχικόν· κληροῦται γὰρ αὐτοῖς.* Die Beziehung zur Oligarchie wurde später immer mehr[3]) ausgeschrotet und dürfte daher hier, wo nur das Alte zu betrachten ist, nicht näher zu erwägen sein. Ebensowenig vermag ich in dem *ἢ ὅτι φθείρει* ein Moment zu finden, welches ein weiteres Eingehen auf diesen Begründungsversuch lohnen könnte. Demnach erübrigen: 1. Ähnlichkeit mit den *αἰδοῖα*, 2. Ähnlichkeit mit den Türen des Hades,[4]) 3. Ähnlichkeit mit der

[1]) Ch. A. Lobeck, Aglaophamus, S. 252 ff.; O. Crusius, Rh. Mus. XXXIX, S. 164 f.; V. Hehn, Kulturpflanzen, S. 459 ff.

[2]) Analogien bei C. Hölk, De acusmatis sive symbolis Pythagoricis, Diss. Kiel 1894, S. 25.

[3]) Vgl. Hölk, a. a. O. S. 54, Nr. 8 pass.

[4]) Hölk, a. a. O. S. 25, zog zu *ἀγόνατον* in unserer Stelle Theophr. h. pl. IV 8, 7 *ὁ δὲ κύαμος . . . ὅμοιος δὲ μαλακῷ καλάμῳ ἀγονάτῳ* heran. Dieser Anklang macht mir wahrscheinlich, dafs uns Theophrast mit den drei letztzitierten Worten unwissentlich ein pythagoreisches Wortsymbol erhalten hat, das er als treffende Charakteristik der Bohne in sein Werk aufnahm, ohne sich über den

Beschaffenheit des All. Diese drei Gründe bilden aber bekanntlich eine systematische Einheit, und sind also nicht, wie dies bisher geschah, als voneinander unabhängige Erklärungsversuche zu betrachten, sondern als nicht mehr verstandene Bruchstücke des der Bohnensuperstition zu Grunde liegenden *μυστικὸς λόγος*.

Jetzt gewinnt die Nachricht des Porphyr. V. Pyth. p. 40, 21 N. *ἱστοροῦσι δ' αὐτὸν ἀπαγορεύειν τὸ τοιοῦτο, ὅτι τῆς πρώτης τῶν ὅλων ἀρχῆς καὶ γενέσεως ταραττομένης καὶ πολλῶν ἅμα συνηρεγμένων καὶ συσπειρομένων καὶ συσσηπομένων ἐν τῇ γῇ κατ' ὀλίγον γένεσις καὶ διάκρισις συνέστη ζῴων τε ὁμοῦ γεννωμένων καὶ φυτῶν ἀναδιδομένων, τότε δὴ ἀπὸ τῆς αὐτῆς σηπηδόνος ἀνθρώπους συστῆναι καὶ κύαμον βλαστῆσαι*[1] neue Bedeutung. Den Zustand der Welt, von dem die Rede ist, kennen wir aus der Schilderung des Empedokles,[2] welche ihrerseits die auffälligsten Übereinstimmungen mit der babylonischen Zoogonie nach Berosus[3] aufweist.

---

tieferen Sinn dieser Wendung weiter Rechenschaft zu geben. Dadurch, dafs *κάλαμος* und *μαλακός* durch gegenseitigen Anagrammatismus auseinander hervorgehen, wird dies bestätigt, und die Zahlenwerte der einzelnen Worte, die man, wo einmal Anagrammatismus vorliegt, in pythagoreischen Überlieferungen doch immer prüfen mufs, erhärten es. Denn zu *ἀγόνατον* gehört bei Aristoteles *μόνον*, und es findet sich *ΚΑΛΑΜΟΣ* = 68 = *ΜΟΝΟΝ* = 68 = *ΜΑΛΑΚΟΣ*. Nun wurde *ἄγονατον* von den Pythagoreern sicherlich nicht nur als „knotenlos" von der Pflanze, sondern gewifs auch mit beabsichtigtem Doppelsinn als „zeugungsunfähig" (*ἀ* priv. und *γονή*; ev. auch im Sinne von Gegensatzsymbolik, vgl. S. 95 Anm. 1) vom männlichen (nicht erigierten?) Gliede verstanden. *ΑΓΟΝΑΤΟΝ ΜΑΛΑΚΩΙ ΚΑΛΑΜΩΙ* gibt zusammen 216 = 6^3, also den *ἀποκαταστατικὸς* oder *ψυχογονικὸς κύβος*, wie er auch im Namen *ΠΥΘΑΓΟΡΑΣ* (vgl. hierüber und über die Berechnung der Zahlensymbole Arch. f. Gesch. d. Philos. XXI, 240 ff. und meinen „Bericht über den gegenwärtigen Stand der Zahlenforschung" Memnon II, 227 ff., ferner Arch. f. Gesch. d. Philos. XXII, 197 ff. und endlich *Ἐφέσια* und *Δελφικὰ γράμματα* in Philologus [1909] LXVIII, 210 ff.) vorgebildet ist. Aber auch die *Ἅιδου πύλαι* sind ein Zahlensymbol, und zwar ist *ΑΙΔΟΥ* = 49, *ΠΥΛΗ* = 64, also streng analog mit *ΓΑΜΟΣ* = 49, *ΙΕΡΟΣ* = 64. Gleicht die aufgesprungene Schote der Bohne der weiblichen Scham, die geschlossene dem männlichen Gliede, dann sind die beiden Schotenteile eben genau so wie sonst die Schamlippen *Ἅιδου πύλαι*, da ja die Vagina zur *μήτρα* führt, welche als *ΠΑΡΑΛΕΙΣΟΝ* = 99 dem *ΟΥΡΑΝΟΣ* = 99 entspricht.

[1]) Die *φανερὰ τεκμήρια*, welche nun folgen, sind wüster Aberglauben, dessen Zustandekommen aus den mifsdeuteten systematischen Überlieferungen im folgenden implicite klar werden dürfte.

[2]) Empedokles fr. 58 [DFV.[2] I 190] *μουνομελῆ γυῖα ἐπλανᾶτο.* Fr. 57 [ibid.] *ᾗ* (sc. *γῇ*) *πολλαὶ μὲν κόρσαι ἀναύχενες ἐβάστησαν, | γυμνοί τ' ἐπελάζοντο βραχίονες εὐνιδες ὤμων | ὄμματά τ' οἶ(α) ἐπλανᾶτο πενητεύοντα μετώπων.* Fr. 59 [ibid.] *αὐτὰρ ἐπεὶ κατὰ μεῖζον ἐμίσγετο δαίμονι* (sc. *φιλίῃ*) *δαίμων* (sc. *νεῖκος*), | *ταῦτά τε συμπίπτεσκον, ὅπη συνέκυρσεν ἕκαστα | ἄλλα τε πρὸς τοῖς πολλὰ διηνεκῆ ἐξεγένοντο.* Fr. 61 [191] *πολλὰ μὲν ἀμφιπρόσωπα καὶ ἀμφίστερνα φύεσθαι | βουγενῆ ἀνδρόπρῳρα, τὰ δ' ἔμπαλιν ἐξανατέλλειν | ἀνδροφυῆ βούκρανα, μεμειγμένα τῇ μὲν ἐπ' ἀνδρῶν | τῇ δὲ γυναικοφυῆ, σκιεροῖς ἐπεσκημμένα γυίοις.*

[3]) Berosus ap. Syncell. p. 28 B [FHG. II 497, 4] *γενέσθαι φησὶ χρόνον, ἐν ᾧ τὸ πᾶν σκότος καὶ ὕδωρ εἶναι καὶ ἐν τούτοις ζῷα τερατώδη καὶ ἰδιοφυεῖς τὰς ἰδέας ἔχοντα ζῳογονεῖσθαι. ἀνθρώπους γὰρ διπτέρους γεννηθῆναι, ἐνίους τε καὶ τετραπτέρους καὶ διπροσώπους· καὶ σῶμα μὲν ἔχοντας ἓν, κεφαλὰς δὲ δύο, ἀνδρεῖαν τε καὶ γυναικείαν, καὶ αἰδοῖα τε διττά, ἄρρεν καὶ θῆλυ· καὶ ἑτέρους ἀνθρώπους τοὺς μὲν αἰγῶν σκέλη καὶ κέρατα ἔχοντας, τοὺς δὲ ἱππόποδας, τοὺς δε τὰ ὀπίσω μὲν μέρη ἵππων, τὰ δὲ ἔμπροσθεν ἀνθρώπων, οἷς ἱπποκενταύρους τὴν ἰδέαν εἶναι. ζῳογονηθῆναι δὲ καὶ ταύρους ἀνθρώπων κεφαλὰς ἔχοντας, καὶ κύνας τετρασωμάτους, οὐρὰς ἰχθύων ἐκ τῶν ὄπισθεν μερῶν ἔχοντας, καὶ ἵππους κυνοκεφάλους, καὶ ἀνθρώπους, καὶ ἕτερα ζῷα κεφαλὰς μὲν καὶ σώματα ἵππων ἔχοντα, οὐρὰς δὲ ἰχθύων, καὶ ἄλλα τε ζῷα παντοδαπῶν θηρίων μορφὰς ἔχοντα. . . . ἄρχειν δὲ τούτων πάντων γυναῖκα, ᾗ ὄνομα Ὄμορκα* (Scaliger für das überlieferte *Ὁμόρωκα*)· *εἶναι δὲ τοῦτο Χαλδαϊστὶ*

Die mischgestalteten Tiere der Urzeit sind vernichtet und aus ihrer Fäulnis wächst ein Baum empor, ein *ΑΓΟΝΑΤΟΝ ΜΑΛΑΚΩΙ ΚΑΛΑΜΩΙ*, dessen mystischer Name dem *ψυχογονικὸς κύβος* entspricht,[1]) die Bohne, aus der die Menschen entspringen. Wie die Menschen aus der Bohne entstanden, sagen uns zwar unsere Quellen nicht; aber aus den analogen Mythen anderer Völker dürfen wir mit großer Wahrscheinlichkeit vermuten, dafs sie aus den sich entfaltenden Blättern, Blattansätzen oder Knospen entsprungen sein sollten.[2]) Diese Pflanze, die Bohne, selbst ist aber kein Erzeugnis der Erde, da sie nicht aus ihr, sondern aus der Verwesung der mischgestalteten Urwelttiere hervorgegangen ist. Mit dem nunmehr erschlossenen *μυστικὸς λόγος* von der Bohne steht also in bester Übereinstimmung Paus. I 37, 4: *οἰκοδόμηται δὲ κατὰ τὴν ὁδὸν ναὸς οὐ μέγας, καλούμενος Κυαμίτου· σαφὲς δὲ οὐδὲν ἔχω λέγειν, εἴτε πρῶτος κυάμους ἔσπειρεν οὗτος, εἴτε τινὰ ἐπεφήμισαν ἥρωα, ὅτι τῶν κυάμων ἀνενεγκεῖν οὐκ ἔστι σφίσιν εἰς Δήμητρα τὴν εὕρεσιν· ὅστις δὲ ἤδη τὴν τελετὴν ἐν Ἐλευσῖνι εἶδεν ἢ τὰ καλούμενα Ὀρφικὰ ἐπελέξατο, οἶδεν ὃ λέγω.*

Hierin gibt der Name des Bohnendämons *Κυαμίτης* neuerlich umso mehr zu denken, als die Bohnenmade (Larve des *Bruchus rufimanus*) *μίδας* hieß,[3]) ein Wort, das man in *Κυαμίτης* leicht erkennt. Mithin müssen sich *κύα-μος* und *Κυαμίτης* zueinander so verhalten, wie etwa *Πρία-μος* zu *Πρια-μίδης*, d. h. der eine Name ist die Kurzform des anderen (vgl. OLZ. 1903, Sp. 160 f.), **μίτης* aber, genau so wie *μίδας*, der Bohnenwurm, neben den bekannten, kleinasiatischen Götter- und Eigennamen

---

Θαλάτθ (lies nach Rob. Smith ZA. VI, 339 statt *ΘΑΛΑΤΘ* vielmehr *ΘΑΜΤΘ* = *tamti* babyl. „des Meeres". Hierzu bemerkt mir Robert Eisler: „Die zwei *T* sind natürlich nur zu zahlensymbolischen Zwecken eingefügt. Berossus schreibt das babylonische Wort *tamtu* *ΘΑΜΤ* = 350 entsprechend der Zahl der Tage im Mondjahr und fügt als *ἑρμηνευόμενον* das isopsephische *ΘΑΛΑΤΘ* = 350 hinzu, um dieses orthographische Monstrum für griechisch *θάλασσα* zu lesen". Überdies wird Eisler auf die Stelle in diesem Sinne noch in einer der nächsten Nummern der OLZ. zurückkommen), *ἑλληνιστὶ δὲ μεθερμηνεύεσθαι θάλασσα, κατὰ δὲ ἰσόψηφον Σελήνη (OMOPKA = 301 = ΣΕΛΗΝΗ).* Diese *ἰσόψηφα* können nicht alt sein, da sie das milesische System benützen; jedenfalls aber sind sie nicht babylonisch, sondern bestenfalls schon durch die Analogie der wohl ebenfalls sehr jungen aramäischen Zahlensymbolik veranlafst (vgl. A. Bouchè-Leclerq, L'Astrologie greque 1899, p. 48 f., 538 ff. mit Literaturblatt des Orients 1849, Nr. 42), weil die Babylonier überhaupt kein Zahlenalphabet hatten. Karl Preisendanz macht mich übrigens darauf aufmerksam, dafs der Pariser Zauberpapyrus f. 1417 *μορκα ερεχσιγαλ*, nach Drexler in Roschers mythol. Lex. II 1, col. 1584 ff. gleich Mond und Unterweltsgöttin, bietet. *Ὄμορκα* entspricht einem Ideogramm (cf. Keilinschr. Bibl. VI 1, S. 303 und 307 zu VI 9), das *ummu-rūka* zu lesen ist und etwa „Mutter der Tiefe" (Zimmern) oder „Mutter der Sünde" (Haupt) bedeutet.

[1]) Vgl. S. 94, Anm. 1. Die Bezeichnung der Bohne als *ΑΓΟΝΑΤΟΝ* beruht also wohl auf Gegensatzsymbolik.

[2]) Vgl. die Entstehung der ersten Menschen aus einem Baume bei den Persern (Bundah. c. XV). Auch ein Zigeunermärchen kennt sie (Wlislocki, Märchen und Sagen der transsylvanischen Zigeuner, S. 1, Nr. 1 Schlufs: „Und vom großen Baume fiel Fleisch auf die Erde, und aus den Blättern des großen Baumes sprangen Menschen hervor; so erschuf Gott unsere Welt und die Menschen"). Der Sagenkundige wird noch viel Verwandtes, namentlich über himmelhohe Stauden, die aus Bohnen über Nacht emporwachsen, hinzufügen können. Dagegen gehört, was A. Dieterich, Mutter Erde (Teubner 1905), S. 19 ff. und S. 64 anführt, ebenso wie Hom. Od. XIX 163, nur in entfernterer Beziehung hierher.

[3]) Theophr. c. pl. IV 15, 4.

Μίδας zu stellen.[1]) Vielleicht findet man jetzt auch den Anklang an persische Vorstellungen, den wir oben konstatiert haben,[2]) nicht mehr zu entlegen.

Da eine Rekonstruktion des *μυστικὸς λόγος* von der Bohne[3]) hier nicht beabsichtigt ist, will ich nur noch kurz darauf hinweisen, dafs also in der Tat das Essen der Bohnen, aus denen ja das Menschengeschlecht entsprofst sein sollte, für die Pythagoreer und Orphiker, welche diesen Mythos besaßen, mit dem Essen von Menschenfleisch gleichbedeutend sein mufste. Auch der bekannte, häufig dem Orpheus, aber auch dem Pythagoras, zugeschriebene Vers: *ἴσον τοι κνάμους τε φαγεῖν κεφαλάς τε τοκήων*[4]) erhält, wenn man die Früchte als Köpfe der Pflanze betrachtet, nunmehr Sinn.[5]) Die Beziehung zwischen *ΚΕΦΑΛΗ* und *ΑΙΔΟΙΟΝ*, wie sie noch bei Philolaos bestand,[6]) ferner das Vorkommen von *ΚΕΦΑΛΗ* im Schwure der Pythagoreer,[7]) sind ebenfalls geeignet, die Beziehung der *ΚΕΦΑΛΑΙ ΤΟΚΕΩΝ* = 144 = 12^2 zu einem etwa zu rekonstruierenden[8]) *ΚΥΑΜΩΝ ΦΕΙΔΕΥ* = 144 = 12^2 verständlicher zu machen.

[1]) Ob nicht der Glaube, dafs die von der Made *μίδας* angefressene Bohne bei zunehmendem Monde wieder voll wird (Theophr. c. pl. IV 16, 2; Plin. h. n XVIII 119; Geopon. II 35, 7), einen auf den Gott *Μίδας* bezüglichen Zug enthält, wäre zu erwägen.

[2]) Jedenfalls gewinnen durch diese Bemerkungen auch die Notizen jener pythagoreischen Quellen an Gewicht, welche das Bohnenverbot direkt aus der Lehre des „Chaldäers" *Ζαράτας* ableiten, aber, wie es scheint, nicht insgesamt auf Aristoxenos zurückgehen. Denn in dem Aristoxenosexzerpte bei Hipp. ref. I 2 p. 12, 76 D (vgl. Origin. ed. Lommatzsch t. XXV, p. 296 ff.) klingt nur der erste, dagegen bei Diogenes (Antonius) ap. Joh. Lyd. de mens. IV 29 (vgl. Diels Doxogr. p. 145, 557) *κνάμους δὲ λέγεται παραγγέλλειν μὴ ἐσθίειν αἰτίᾳ τοῦ τὸν Ζαράταν εἰρηκέναι κατὰ τὴν ἀρχὴν καὶ σύγκρισιν τῶν πάντων συνισταμένης τῆς γῆς ἔτι καὶ συνσεσημμένης (συσσηπομένης?) γενέσθαι τὸν κύαμον κτλ.* nur der zweite Teil des Themas der obigen Stelle aus der Pythagorasvita des Porphyrios an. Mithin scheint nicht nur Aristoxenos das Bohnenverbot auf *Ζαράτας* bezogen zu haben.

[3]) Paus. VIII 15, 4 *ἐστὶν ἱερὸς ἐπ' αὐτῷ* (sc. *κνάμῳ*) *λόγος*.

[4]) Heraklides Ponticus ap. Joh. Lyd. de mens. IV 29 [FHG. II 197].

[5]) Man beachte, dafs die Amphiaraos-Sage bei Didymos in Geopon. II 35, 8 nicht nur *πρῶτος δὲ ἀπέσχετο κνάμων Ἀμφιάραος* [*διὰ τὴν δι' ὀνείρων μαντείαν* ist wohl bloß in der Meinung hinzugefügt, dafs die von ihnen hervorgerufenen Blähungen der Prophetie abträglich sind] bietet, sondern dafs auch bloß in ihr von dem unerhörten Frevel des Verzehrens eines menschlichen Hirnes, also des Inhaltes einer *κεφαλή*, die Rede ist.

[6]) Arch. f. Gesch. d. Philos. XXI, 244. *ΚΕΦΑΛΗ* = 55 und *ΑΙΔΟΙΟΝ* = 66 geben zusammen 121 = 11^2. Eisler macht hierzu auf die Isopsepha *ΚΥΒΕΛΗ* = 55 und *ΑΤΤΙΣ* = 66 aufmerksam und verweist auf Philol. (1909) LXVIII, 136_{70}, wo er über Kybele als *κεφαλή* handelte.

[7]) Die älteste Fassung bei Aet. I 3, 8 [DFV.[2] I 273, 27 Nr. 15] bietet *κεφαλᾷ*; danach ist also Arch. f. Gesch. d. Philos. XXI, 247 zu ergänzen.

[8]) Dafs auch sonst zahlensymbolische Gleichungen (im Sinne einer späteren, nur für das milesische Zahlensystem belegbaren Terminologie: Isopsephien) in den alten *σύμβολα* der Pythagoreer vorkamen, ist besonders deutlich bei dem Symbol *περὶ τῶν ἄλων, ὅτι δεῖ παρατίθεσθαι πρὸς ὑπόμνησιν τοῦ δικαίου* (Aristot. a. a. O., Hölk S. 26), das ohne Kenntnis von *ΑΛΣ* = 30 = *ΔΙΚΗ* überhaupt unverständlich bleibt.

Wolfgang Schultz.

Besprechungen.[1])

Martin Hartmann, Der islamische Orient. Berichte und Forschungen. Bd. II: Die arabische Frage mit einem Versuche der Archäologie Jemens. Leipzig (Rudolf Haupt). 1909. XI u. 685 S. gr. 8°. 8 M.

Dieses reichhaltige und dabei erstaunlich billige Buch kann nach verschiedensten Seiten hin der Beachtung der Leser empfohlen werden. Alles was der längst als Arabist rühmlich bekannte Verfasser schreibt, ist, auch wo es bei seiner impulsiven Art Anstoß erregt, packend und interessant. Außerdem ist eine solche Fülle von Stoff darin verarbeitet, dafs kein Fachgenosse daran vorbeigehen kann. Was aber das wertvollste und erfreulichste ist, so hat hier ein zünftiger Philologe und spezieller Arabist und Islamforscher (den verstorbenen Glaser hat man ja als solchen vielfach nicht gelten lassen wollen, auch war er in erster Linie Sabäist und Geograph) zum ersten Male damit Ernst gemacht, gerade Südarabien in den Mittelpunkt der „arabischen Frage", d. h. der Frage nach der kulturellen und religiösen Bedeutung der Araber und damit auch des Islam zu stellen. War Grimmes vor einigen Jahren erschienene Monographie „Muhammed", wo ja auch das vorislamische Arabien kurz und lichtvoll behandelt war, mehr ein Nacheinander als Ineinander, so liegt hier der Versuch vor, aus einem Guís die Araber, besonders nach der soziologischen Seite hin, zu beleuchten. Das Sippen- und Stammwesen der ältesten Araber ist noch nie so eindringend und ausführlich dargestellt worden, und darin liegt wohl die Hauptbedeutung dieses Werkes, mag man auch an Einzelheiten so manches aussetzen und viele zu zuversichtlich vorgetragenen Schlufsfolgerungen noch mit einem Fragezeichen versehen.

Das Buch ist nun folgendermaßen eingerichtet. Auf den ersten 92 Seiten befindet sich der eigentliche ohne darunterstehende Noten unterbrochene und daher flüssig zu lesende Text, eingeteilt in das alte (S. 4—61), das mittlere (S. 62—75) und das neue Arabien (S. 76—92). Den reichen Inhalt dieses gedrängt geschriebenen matn (wie der Araber eine solche Zusammenfassung ohne die Randbemerkungen nennen würde) geben am besten die über jeder rechten Seite stehenden Schlagwörter an: Arabien und die Araber, südarabische Staaten, Familie, Sippe, Stamm, Pantheon, Ursprünge, Götternamen, Tempel, Priesterschaft, Erwerbsleben, Landbau, Bauern, Hörigkeit, Seehandel, Landhandel, Stadtwesen, Sprache, Inschriften, Königtum, Senat, Ämter, Heerwesen, soziale Struktur, Ptolemäer, Seleuciden, Aramäer, Nabatäer, Weihrauchhandel, Abessinier, Rom, Jemens Politik zu Rom und Persien, Steppenwacht, Palmyra, abessinische Invasion, Himjarenmacht, Absolutismus und Judentum, persische Invasion, Nord und Süd, Mekka, Mohammed, Moh. und Christentum, Mohammed und der Oberkönig von Axum (der sog. Nagâschi), Moh. und Jathrib (Medina) — dies das alte Arabien; Mohammed nur Brücke, Omar der Staatsbildner, Arabertum Islam Kultur, die drei Gebietsgruppen des islamischen Reiches, Nationalitätsprinzip, internationaler Charakter des Islam, das großarabische Reich, Medina und Mekka, Südarabien, Türkenwirtschaft — dies das mittlere Arabien; die arabischen Christen, Frankreich, Amerika, Jesuiten, Protestanten, Rufsland, Stellung der Muslime, Renaissance, das

[1]) Zur Besprechung können grundsätzlich nur solche Werke gelangen, die an die Schriftleitung vom Verfasser oder Verleger eingesandt worden sind.

Nationale, Türkenelend, Syriens wirtschaftliche und Verkehrsverhältnisse, Verfall, Bagdadbahn, Erhebung Jemens, England in Arabien, die arabische Bewegung und ihre Ziele und Mittel — dies das neue Arabien.

217 Nummern verweisen in diesem (seinem Hauptinhalt nach eben skizzierten) Text auf die nun S. 93—592 folgenden „Ausführungen", an die sich noch S. 593—624 „Nachträge und Berichtigungen" und sehr erfreulicher und dankenswerter Weise ausführliche Register (S. 625—671 alphabetischer „Index", S. 671—674 „Autorenverzeichnis", S. 674—685 „zitierte Inschriften") schließen. Aber hierbei ist dem Verfasser, der offenbar die ersten 92 S. noch vor Ausarbeitung der Anmerkungen drucken ließ, der Stoff, als er sich an dieselbe machte, über den Kopf gewachsen. Denn während die Anm. 29 (zu S. 9) über die südarabischen Sippen zu einem 123 S. starken Exkurse angeschwollen ist (S. 225—347, mit sehr wertvollem alphabetisch geordnetem inschriftlichem und handschriftlichem Material) und auch Anm. 31 („die Stämme", S. 350—393) ein über 40 S. füllendes alphabetisches Verzeichnis enthält,[1]) so mufsten dafür die Anmerkungen 33a bis 52, die zu den Seiten 10—17 (Pantheon, Götternamen, Tempel, Priesterschaft, Hierodulen), also gerade zu einem sehr wichtigen Abschnitt, gehört hätten, einfach unter den Tisch fallen. S. 394 heißt es einfach: „33a—52, diese Ausführungen, die auf das Vorstellungsleben (neuer t. t. Hartmanns für Religion) Bezug haben, müssen einer Sonderpublikation vorbehalten bleiben; das gesammelte Material ist so reich, dafs es hier nicht Platz finden kann".

Dafs der minäische Gott Wadd und der katabanische Gott ʿAmm der Mond sind (vom sabäischen Haubas und vom hadramautischen Sin war das schon von Anfang an erkannt worden) und dafs die ganze südarabische Religion Gestirndienst war, ist eine Erkenntnis, die Hartmann als selbstverständlich ansieht, die aber erst der Referent von 1899 an unter manchen Kämpfen durchsetzte; es hätte daher in einer kurzen Anmerkung auf meine diesbezüglichen Schriften[2]) hingewiesen werden sollen.[3]) Dagegen irrt der Verf., wenn er meint, dafs wegen der verschiedenen Beinamen des Mondgottes, der doch deutlich bei allen vier südarabischen Völkern die Hauptrolle (trotz der Vorausstellung des alten Himmels- und Planetengottes ʿAthtar) spielt, der „Mond die Gemeinvorstellung nicht beherrschte"; allein die gemein-westsemitischen und auch die gemein-südarabischen Personennamen mit ʿAmmî als erstem Glied beweisen das Gegenteil. Was die Hierodulen anlangt, denen H. auf S. 202—207 eine besondere Ausführung widmet, so ist ihm hier mein Aufsatz darüber in den Aegyptiaca (Festschrift zum 60. Geburtstag von G. Ebers) entgangen; die Analogie des Gesetzbuches Hammurabis, auf die S. 205 hingewiesen wird, hätte übrigens wenigstens die Frage veranlassen sollen, ob nicht auch in Südarabien ursprünglich neben den Tempeldirnen Tempeljungfrauen (Vestalinnen) existierten und ob nicht die letzteren das prius waren, die ersteren aber bloß als ein aus dem Vestalentum abgezweigter Auswuchs zu betrachten sind.

Zum Schlufs möchte ich darauf aufmerksam machen, dafs Hartmann in Bezug auf das viel umstrittene, mir aber mehr und mehr fraglos erscheinende höhere Alter der Minäer, neuerdings eine eigentümliche Mittelstellung Glaser, mir und Winckler gegenüber einnimmt. Auch ihm erscheinen jetzt die minäischen Inschriften älter als die meisten sabäischen, aber er sucht dafür die Zeit beträchtlich herabzusetzen, was sicher ganz ungerechtfertigt ist; die Minäerkönige sollen nach ihm ca. 800—400 v. Chr. geherrscht haben (so in dem von mir vorhin anmerkungsweise zitierten Artikel Hartmanns „Arabien"), bezw. von 700 bis ca. 230 (so im Buch, S. 132), und da „mit der Machtentwicklung Sabas Maʿîn verschwindet", so rückt die Blüte Sabas also bis ins Ende des 3. Jahrhunderts herunter, was ich für ganz unmöglich halte. Bin ich mit der Herleitung des Apollo- und Leto-Kultes aus Südarabien (Oriental. Literaturzeitung 1909, Nr. 2)

[1]) Die zwei genannten Exkurse (Anm. 29 und 31) machen also etwa ein Viertel des ganzen Buches aus, oder ein Drittel der von S. 93—592 gehenden „Ausführungen".

[2]) Der Gestirndienst der alten Araber (Vortrag); Aufsätze und Abhandlungen, Heft 2; Grundrifs der Geographie und Geschichte des alten Orients, 1. Hälfte (1904).

[3]) Den gleichen Vorwurf habe ich Hartmann wegen seines Artikels „Arabien" in Schieles Handwörterbuch „Die Religion" (Bd. 1, S. 644—654) zu machen, wo die nämlichen Anschauungen vorgetragen werden, am Schlusse aber nur A. v. Kremer, D. H. Müller, Wellhausen und Grimme zitiert sind.

auf richtigem Wege, so ist ohnehin das Alter der minäischen Kultur als zum mindesten schon seit ca. 1000 v. Chr. bestehend erwiesen und ihr Anfang dann natürlich noch um Jahrhunderte früher anzusetzen.

München, Ende März 1909. Fritz Hommel.

Le Comte de Landberg, Études sur les dialects de L'Arabie méridionale. 2me vol. Datînah, 2me partie, Commentaire des textes prosaïques. Leide (Brill) 1909. XI S. und S. 279—1440.

Graf Landberg ist längst und mit vollem Recht als der weitaus beste und gründlichste Kenner der arabischen Vulgärdialekte bekannt. Und zwar ist er nicht bloß empirisch der beste Kenner dieses weiten Gebietes, sondern da er geschulter Arabist (er war ein langjähriger Schüler des Altmeisters Fleischer) und ein ausgezeichneter Kenner der altarabischen Literatur ist, so weiß er die in den modernen Dialekten aufgespeicherten Schätze, sowohl die an sprachlichen Formen und an Vokabeln als auch das ethnologische und religionsgeschichtliche Material, in ganz anderem Maße für die Wissenschaft nutzbar zu machen, als es bisher gewöhnlich geschah. Ein neues Zeugnis dieser meisterhaften Durchdringung und Beherrschung des von den meisten unserer Semitisten ganz zu Unrecht vernachlässigten Stoffes bietet der vorliegende 1162 Seiten starke Band (der erste 1901 erschienene Band, Hadramaut, enthaltend Texte, Kommentar und Glossar, hatte 774 Seiten). Wenn man bedenkt, dafs das nur der Kommentar zu den Prosatexten (S. 1—94) der ersten Lieferung ist, welche 1905 erschien und auf 278 Seiten sowohl Prosa als auch poetische Stücke enthielt, dafs also noch ein großer Teil des Kommentars aussteht und dafs ein ausführliches Glossar als besonderer Band geplant ist, so staunt man über diese Riesenarbeit. Unser vorliegender Band enthält so eminent reichen Inhalt, dafs es auch Fachgenossen nicht möglich ist, denselben in wenigen Wochen zu skizzieren. Es soll deshalb heute auch nur die Aufmerksamkeit der Arabisten, Semitisten und Ethnologen auf diesen Kommentar hingelenkt werden; lediglich um wenigstens ein Beispiel zu nennen, sei an speziellen Ausführungen auf die interessanten Exkurse über die Hierodulen und über den Phalluskult, wobei auch das südarabische und babylonische Altertum berücksichtigt wird, hingewiesen, und zum Schlufs noch bemerkt, dafs der altertümliche und interessante Dialekt von Dathîna nordöstlich von Aden, nach Hadramaut zu, gesprochen wird und dafs Graf Landberg Jahre lang Dathinesen im Hause hatte.

München, März 1909. Fritz Hommel.

Druck von Ehrhardt Karras, Halle a. S.

Bücher- und Zeitschriftenschau.

(Aus technischen Gründen und wegen Raummangels kann die Bibliographie für 1908 erst jetzt hier gebracht werden. Die Bibliographie 1909 wird später ebenfalls im Zusammenhange folgen. v. L.)

I. Kunstgeschichtliches.

a) Ägyptischer Kulturkreis.

E. R. Ayrton, Recent Discoveries in the Bibân el Molûk at Thebes. P. S. B. A. 1908. XXX.

F. W. v. Bissing, Sur l'histoire du verre en Égypte. Rev. Arch. 1908. 4. R. IX.

— Einführung in die Geschichte der ägyptischen Kunst von den ältesten Zeiten bis auf die Römer. Berlin 1908.

— Ein thebanischer Grabfund aus dem Anfange des Neuen Reichs. 5. (Schluſs-Lfrg.). Berlin, Duncker. 1908.

— Denkmäler ägypt. Skulptur. Lfrg. 8. München, Bruckmann.

L. Borchardt, Das Grabdenkmal des Königs Neferir-ke-re. Leipzig, Hinrichs. 1908.

— Kunstwerke aus dem ägyptischen Museum zu Cairo. Mit Erläuterungen. (50 Tafeln, 20 S. Text.) Cairo, F. Diemer Nachf. 1908.

— Die vorjährigen deutschen Ausgrabungen in Ägypten. Klio 1908. VIII.

J. Capart, Une rue de tombeaux à Saqqarah. Brüssel 1908.

— Figurine égyptienne en bois au musée de Liverpool. Rev. Arch. 1907. 4. R. IX.

Catalogue général des antiquites égyptiennes du musée du Caire. Vol. XXXV. Nos. 52018—60000 et 12001—12527. G. A. Reisner, Amulets. — Vol. XXXVI. Nos. 20001—20780. Lange und Schäfer, Grab- und Denksteine des mittleren Reiches im Museum von Cairo. II. Teil. Text zu Nos. 20400—20780. — Vol. XXXVII. Nos. 44001—44102. Bénedite, Miroirs. — Vol. XXXIX. Die demotischen Denkmäler. Nos. 30601—31270, 50001—50022. II. Spiegelberg, Die demotischen Papyrus.

A. Daninos Pacha, Les monuments funéraires de l'Égypte ancienne. Paris 1908.

L. Delaporte, Notes de glyptique orientale. Rec. Tr. 1908. XXX.

W. M. Flinders Petrie, Gizeh and Rifeh. London 1907.

van Ginkel, De groote pyramide. Met pltn. Amsterdam 1908.

A. E. J. Holwerda, Boesner und **J. H. Holwerda,** Beschreibung der ägyptischen Sammlung des niederländ. Reichsmuseums der Altertümer in Leiden. Haag 1908.

G. Maspero, Besprechung von Report on some Excavations in the Theban Necropolis during the Winter of 1898—99. London 1908. Rev. Crit. 1908. XLII.

— Besprechung von B. Pörtner: Ägyptische Grab- und Denksteine aus Athen und Konstantinopel. Straßburg 1908. Rev. Crit. 1908. XLII.

— La pêche aux statues dans le temple de Karnak. Rev. Arch. 1908. 4. R. XI.

— Besprechung von F. W. v. Bissing: Denkmäler ägyptischer Kunst. München 1906/7. J. d. Sav. 1908. VI.

Ed. Meyer, Ägypten zur Zeit der Pyramidenerbauer. Leipzig, Hinrichs. 1908.

W. L. Nash, Notes on Some Egyptian Antiquities. P. S. B. A. 1908. XXX.

Ch. Palanque, Un moule égyptien trouvé à Lectoure. Cairo 1906.

H. Prinz, Funde aus Naukratis. Leipzig 1908.

Reisner, The early dynastic Cemeteries of Naga-ed-Dêr. Part. I. Vol. 2 von Egyptian archaeology, in University of California publications. Leipzig, Hinrichs.

A. de Ridder, Bespr. von H. Prinz: Les fouilles de Naucratis. I. Leipzig 1908. Rev. Crit. 1908. XLII.

M. Ringelmann, Les constructions rurales de la Chaldee et de l'Assyrie. Rec. de Tr. 1908. XXX.

G. Roeder, Besprechung von F. W. v. Bissing: Ein thebanischer Grabfund aus dem Anfange des neuen Reiches. Berlin 1900/8. Lit. Ztrlbl. 1908. LIX.

— Besprechung von J. Capart: Primitive Art in Ägypten. Lit. Ztrlbl. 1908. LIX.

H. Schäfer, Priestergräber am Totentempel des Ne-user-re. Leipzig, Hinrichs.

P. D. Scott-Moncrieff, The ruined Sites at Massawarat es Sufra and Naga. P. S. B. A. 1908. XXX.

Seymour de Ricci, Une chronique alexandrine sur papyrus. Rev. Arch. 1908. 4. R. XI.

P. D. S.-M., Besprechung von J. Baillet: Les Tapisseries d'Antinoe au Musée d'Orléans. P. S. B. A. 1908. XXX.

A. Wiedemann, Die Statue des Priesters Sethon aus Memphis. O. L. Z. 1908. XI.

— Bespr. v. J. Capart: Une rue de tombeaux à Saqqarah. Brüssel 1907. O. L. Z. 1908. XI.

b) Ägäischer Kulturkreis.

W. N. Bates, A Tyrrhenian amphora in Philadelphia. Am. Journ. of Arch. 1907. XI.

F. Behn, Die Schiffe des Telephosfrieses. Jahrb. d. K. D. Arch. Inst. Berlin 1907. XXII.

L. Bizard et **P. Roussel,** Fouilles de Délos, exécutees aux frais de M. le duc de Loubat (1904). Bull. Corr. Hell. 1907. XXXI.

R. C. Bosanquet, Greek Temples and Early Religion (Sammelbesprechung). Quarterly Rev. 1908. 414.

E. Brandenburg, Besprechung v. R. v. Lichtenberg: Die jonische Säule. Leipzig 1907. O. L. Z. 1908. XI.

A. Brückner, Ausgrabungen an der Hagia Triada. Mitt. d. K. D. Arch. Inst. Athen 1908. XXXIII.

H. Bulle, Besprechung von E. Petersen: Die Burgtempel der Athenaia. Berlin 1907. Lit. Ztrlbl. 1908. LIX.

L. D. Caskey and **B. H. Hill,** The Metopon in the Erectheum. Am. Journ. Arch. 1908. XII.

E. Chatelain, Rapport sur les travaux des écoles françaises d'Athènes et de Rome pendant les années 1906—1907. Ac. Inscr. et Belles. L. C. R. 1908.

M. Collignon, L'archéologie grecque. Paris 1908.

— Statuette féminine de style grec archaique. Rev. Arch. 1908. 4. R. XI.

R. M. Dawkins, Archaeology in Greece. Journ. of Hell. Stud. 1908. XXVIII.

W. Deonna, Sculptures grecques inédites. Rev. Arch. 1908. 4. R. XI.

— Les reliefs thasiens d'Héraklès et de Dyonysos. Rev. Arch. 1908. 4. R. XI.

W. B. Dinsmoor, The Mausoleum at Halicarnassus. Am. Journ. Arch. 1908. XII.

W. Dörpfeld, Die kretischen Paläste. Mitt. d. K. D. Arch. Inst. Athen 1907. XXII.

W. H. D. R., Besprechung v. A. Mosso: The Palaces of Crete and their Builders. Class. Rev. 1908. XXII.

R. Engelmann, Le Relief de Tralles. Rev. Arch. 1908. 4. R. XI.

— Das korinthische Capitell in Phigaleia. Jahresh. d. Österr. Arch. Inst. 1907. X.

— Noch einmal die Vase Vagnonville. Jahresh. d. Österr. Arch. Inst. 1907. X.

E. Espérandieu, La Messaline de Bordeaux. Rev. Arch. 1908. 4. R. XI.

H. G. Evelyn-White, The Throne of Zeus at Olympia. Journ. of Hell. Stud. 1908. XXVIII.

C. Fredrich, Imbros. Mitt. d. K. D. Arch. Inst. Athen 1908. XXXIII.

C. Fredrich, Aus Philippi und Umgegend. Mitt. d. K. D. Arch. Inst. Athen 1908. XXXIII.

A. Frickenhaus, Das Athenabild des alten Tempels in Athen. Mitt. d. K. D. Arch. Inst. Athen 1908. XXXIII.

Furtwängler und **Reichhold**, Griechische Vasenmalerei. Nach Furtwänglers Tode fortgesetzt von Fr. Hauser. München, Bruckmann. 1908.

E. A. Gardiner, A Statue from an Attic Tomb. Journ. of Hell. Stud. 1908. XXVIII.

P. Gauckler, L'Amazone au repos des jardins de Salluste a Rome. Ac. Inscr. et Belles-L. C. R. 1908.

— L'Antinous du sculpteur Antonianos d'Aphrodisias. Ac. Inscr. et Belles-L. C. R. 1908.

K. Hadaczek, Marsyas. Jahresh. d. Österr. Arch. Inst. 1907. X.

O. Hamdy, Le sanglier de Meuzec. (vilayet d'Adrianople). Rev. Arch. 1908. 4. R. XI.

Fr. Hauser, The Heads of the „Scipio" Type. Am. Journ. Arch. 1908. XII.

Hauser s. Furtwängler Ib.

R. Heberdey, Vorläufiger Bericht über die Grabungen in Ephesus 1905,6 (Forts.). Jahresh. d. Österr. Arch. Inst. 1907. X.

E. L. Hicks, Besprechung v. W. M. Ramsay: Studies in the History and Art of the Eastern Provinces of the Roman Empire. Aberdeen 1906. Class. Rev. 1908. XII.

F. Hiller von Gaertringen, Amphoren aus Paphos. Mitt. d. K. D. Arch. Inst. Athen 1908. XXXIII.

M. Holleaux, Rapport sur les travaux exécutés dans l'ile de Délos par l'École française d'Athènes pendant l'année 1907. Ac. Inscr. et Belles-L. C. R. 1908.

G. Karo, Die „Tyrsenische" Stele von Lemnos. Mitt. d. K. D. Arch. Inst. Athen 1908. XXXIII.

Kavvadias und **Kawerau**, Die Ausgrabungen der Akropolis vom Jahre 1885 bis zum Jahre 1890. Athen, Beck & Barth.

G. Kawerau, Eine jonische Säule von der Akropolis zu Athen. Jahrb. d. K. D. Arch. Inst. Berlin 1907. XXII.

Kawerau s. Kavvadias Ib.

Kekule v. Stradonitz, Die Geburt der Helena aus dem Ei. Sitzungsber. d. Preuß. Ak. d. Wiss. 1908.

— Die Bildnisse des Sokrates. Abhandl. d. Preuß. Ak. d. Wiss. 1908.

F. W. Kelsey, Codrus' Chiron and a Painting from Herculaneum. Am. Journ. Arch. 1908. XII.

W. Klein, Zu Aristonidas. Jahresh. d. Österr. Arch. Inst. 1907. X.

H. Koch, Hellenistische Architekturstücke in Capua. Mitt. d. K. D. Arch. Inst. Rom 1907. XXII.

A. Köster, Besprechung von E. Petersen: Die Burgtempel der Athenaia. Berlin 1907. Wochenschr. f. klass. Phil. 1908. XXV.

G. Kropatschek, Mörserkeulen und Pila muralia. Jahrb. d. K. D. Arch. Inst. Berlin 1908. XXIII.

K. Kuruniotis, Arkadischer Marmorkopf. Mitt. d. K. D. Arch. Inst. Athen 1908. XXXIII.

H. Labaste, Note sur un manuscrit italien du XVI^e^ siècle concernant la Crète. Rev. Ét. Grecques. 1908. XXI.

Lagrange, La Crète ancienne. Paris 1908.

H. Lamer, Die Arbeiten zu Pergamon 1904—1905. N. Jahrb. f. klass. Altert. 1908. XI.

W. Larfeld, Besprechung von Chr. Blinkenberg — K. F. Kinch, Exploration archéologique de Rhodes. Wochenschrift f. klass. Phil. 1908. XXV.

— Besprechung von P. Graindor: Les fouilles de Ténos en 1905. Wochenschrift f. klass. Phil. 1908. XXV.

H. Lechat, Bespr. v. M. Collignon: Scopas et Praxitèle. Paris 1907. J. Sav. 1908. N. S. VI.

— L'aurige de Delphes. Rev. Arch. 1908. 4. R. XI.

G. Leroux, La salle hypostyle de Délos. Ac. d. Inscr. et Belles-L. C. R. 1907. Oct.

R. v. Lichtenberg, Zu den Götterthronen. O. L. Z. 1908. XI.

K. Löschhorn, Besprechung von A. Trendelenburg: Die Anfangsstrecke der heiligen Straße in Delphi. Wochenschr. f. klass. Phil. 1908. XXV.

E. Löwy, Nochmals Pythokles. Jahresh. d. Österr. Arch. Inst. 1907. X.

F. Mayence et **G. Leroux**, Remarques sur quelques statues découvertes à Délos. Bull. Corr. Hell. 1907. XXXI.

M. Mayer, Askoi. Jahrb. d. K. D. Arch. Inst. Berlin 1907. XXII.

Merlin, Statues en bronze trouvées près de Mahdia. Ac. Inscr. et Belles-L. C. R. 1908.

G. Nicole, Maquette d'Apollon archaïque trouvée au Penthélique. Rev. Arch. 1908. 4. R. XI.

F. Noack, Bemerkungen zu den Piräusmauern. Mitt. d. K. D. Arch. Inst. Athen 1908. XXXIII.

— Die Mauern Athens. Mitt. d. K. D. Arch. Inst. Athen 1907. XXII.

R. Pagenstecher, Zur Athena Parthenos des Phidias. Mitt. d. K. D. Arch. Inst. Athen 1908. XXXIII.

P. Perdrizet, Die Hauptergebnisse der Ausgrabungen in Delphi. N. Jahrb. f. d. klass. Altert. 1908. XI, 1.

E. Pernice, Zum Diskoswurf. Jahrb. d. K. D. Arch. Inst. Berlin 1908. XXIII.

Pernier, Lavori eseguiti dalla Missione archeologica italiana in Creta dal 2. aprile al 12. settembre 1906. Rendic. d. R. Acc. dei Lincei. 1907. Ser. 5. XVI.

E. Petersen, Die Burgtempel der Athenaia. Berlin 1907.

— Nachlese in Athen. Jahrb. d. K. D. Arch. Inst. 1908. XXIII.

H. Pomtow, Studien zu den Weihgeschenken und der Topographie von Delphi. II. III. Klio 1908. VIII.

A. Prandtl, Fragmente der Giebelgruppen des Parthenon. Mitt. d. K. D. Arch. Inst. Athen 1908. XXXIII.

G. Radet, L'invention du type archaïque de la Niké volante. Ac. Inscr. et Belles-L. C. R. 1908.

Reichhold s. Furtwängler Ib.

A. J. Reinach, Besprechung von H. Bulle: Orchomenos I. München 1907. Rev. Arch. 1908. 4. R. XI.

S. Reinach, Sculptures inédites ou peu connues. Rev. Arch. 1908. 4. R. XI.

— Une Athéna archaïque. Rev. Ét. Grecques. 1907. XX.

— Un indice chronologique applicable aux figures féminines de l'art grec. Rev. Ét. Grecques. 1908. XXI.

Gisela M. A. Richter, Three vases in the Metropolitan Museum, illustrating women's life in Athens. Am. Journ. of Arch. 1907. XI.

A. de Ridder, Besprechung von G. Nicole: Meidias et le style fleuri dans la céramique attique. Genf 1908. Rev. Crit. 1908. XLII.

— Besprechung von V. Chapot: La colonne torse et le décor en hélice dans l'art antique. Paris 1907. Rev. Crit. 1908. XLII.

— Les antiquités Chypriotes. Paris 1908.

— Besprechung von E. Petersen: Die Burgtempel der Athenaia. Berlin 1907. Rev. Crit. 1908. XLII.

— Besprechung von A. Fairbanks: Les lécythes blancs attiques peints en couleur lustrée et en silhouettes transparentes. New-York 1907. Rev. Crit. 1908. XLII.

D. M. Robinson, Fragment of a Panathenaic Amphora with the name of the archon Neaechmus. Am. Journ. Arch. 1908. XII.

B. Sauer, Nike in den Parthenongiebeln. Jahrb. d. K. D. Arch. Inst. Berlin 1908. XXIII.

— Der Betende des Boedas. Philologus. 1908. LXVII.

B. Sauer, Bespr. von O. Puchstein: Die ionische Säule als klassisches Bauglied orientalischer Herkunft. Leipzig 1907. Wochenschr. f. klass. Phil. 1908. XXV.

T. L. Shear, Besprechung von A. Furtwängler: Aegina. Das Heiligtum der Aphaia. München 1906. Am. Journ. of Phil. 1907. XXVIII.

J. Sieveking, Die Medaillons am Konstantinsbogen. Mitt. d. K. D. Arch. Inst. Rom 1907. XXII.

C. Smith, Recent Additions to the Parthenon Sculptures. Journ. of Hell. Stud. 1908. XXVIII.

S. A. Strong, Antiques en the Collection of Sir Frederick Cook, Bart., at Doughty House, Richmond. Journ. of Hell. Stud. 1908. XXVIII.

F. Studniczka, Lost Fragments of a group representing Artemis and Iphigeneia. Am. Journ. Arch. 1908. XII.

— Lost Fragments of the Iphigeneia Group at Copenhagen. Journ. of Hell. Stud. 1908. XXVIII.

— Lost Fragments of the Iphigeneia Group at Copenhagen. Class. Rev. 1908. XXII.

H. Thiersch, Besprechung von R. v. Lichtenberg: Die ionische Säule, als klassisches Bauglied echt hellenischem Geiste entwachsen. Ztschr. f. Gesch. d. Architektur. 1908.

A. Trendelenburg, Die Anfangsstrecke der heiligen Straße in Delphi. Progr. Berlin 1908.

— Besprechung von A. D. Keramopullos: Führer durch Delphi. Athen 1908. Wochenschr. f. klass. Phil. 1908. XXV.

— Besprechung von G. Nicole: Meidias et le style fleuri dans la céramique attique. Genf 1908. Wochenschr. f. klass. Phil. 1908. XXV.

— Bespr. von R. Kekule von Stradonitz: Die griechische Skulptur. Berlin 1907.[2] Wochenschrift f. klass. Phil. 1908. XXV.

H. L. Urlichs, Bespr. von A. Fairbanks: Athenian Lekythoi VI. New-York 1907. Wochenschr. f. klass. Phil. 1908. XXV.

C. Gul. Vollgraff, *Διόννσος ἐν λίμναις.* Mnemosyne. 1908. XXXVI.

W. Vollgraff, Dionysos Eleuthereus. Mitt. d. K. D. Arch. Inst. Athen 1907. XXII.

O. M. Washburn, The Charioteer of Amphion at Delphi. Am. Journ. Arch. 1908. XII.

Th. Wiegand, Der Hippodrom von Konstantinopel zur Zeit Suleimans d. Gr. Jahrb. d. K. D. Arch. Inst. 1908. XXIII.

E. Wilisch, Zehn Jahre amerikanischer Ausgrabung in Korinth. N. Jahrb. f. klass. Altert. 1908. XI.

H. Winnefeld, Besprechung von E. Petersen: Die Burgtempel der Athenaia. Berlin 1907. D. Lit. Ztg. 1908. XXIX.

— Besprechung von E. Wurz: Plastische Dekoration des Stützwerkes in Baukunst und Kunstgewerbe des Altertums. Straßburg 1906. Lit. Ztrlbl. 1908. LIX.

W. Woodburn Hyde, Lysippus as a worker in Marble. Am. Journ. of Arch. 1907. XI.

R. Zahn, Hellenist. Reliefgefäße aus Südrufsland. Jahrb. d. K. D. Arch. Inst. Berlin 1908. XXIII.

? Bespr. von A. Mosso: The Palaces of Crete and their Builders. London 1907. — R. M. Burrows: The Discoveries in Crete. London 1907. — J. Lagrange: La Crète ancienne. Paris 1908. Journ. of Hell. Stud. 1908. XXVIII.

c) Kleinasiatischer Kulturkreis.

W. Attmore Robinson, A Monument from Tshok-Göz-Köprüköe. P. S. B. A. 1908. XXX.

C. Bezold, F. Macler und M. Sobernheim, Bespr. v. C. F. Lehmann-Haupt: Materialien zur älteren Geschichte Armeniens und Mesopotamiens. — M. v. Berchem: Arab. Inschriften aus Armenien und Diyarbekr. Berlin 1907. Z. A. 1908. XXI.

E. Brandenburg, Über Grabsteinmuster in Anatolien. Ztschr. f. Ethnol. 1908. XL.

— Kleinasiatische Untersuchungen. II. O. L. Z. 1908. XI.

— Über neue Grottenfunde in Phrygien. Ztschr. f. Ethnol. 1908. XL.

v. Diest, Bespr. v. Fr. u. E. Cumont: Studia Pontica. II. Brüssel 1906. Pet. Mitt. 1908. LIV.

H. Grothe, Bemerkungen zu den Denkmälern hettitischer Kunst in Kleinasien. Beiträge zur Kenntnis des Orients. VI.

Gu. de Jerphanion, Les églises souterraines de Gueurémé et Soghanle (Cappadoce). Ac. Inscr. et Belles-L. C. R. 1908.

— Deux chapelles souterraines en Cappadoce. Rev. Arch. 1908. 4. R. XI.

R. Laqueur, Besprechung von M. Ramsay: Studies in the History and Art of the Eastern Provinces of the Roman Empire. Aberdeen 1906. Gött. Gel. Anz. 1908. CLXX.

A. Muñoz, Ancore sui sarcofagi d'Asia Minora e sulla datazione del nimbo crocesegnato. N. Bollet. Arch. Cust. 1907. XIII.

H. Rott, Kleinasiatische Denkmäler aus Pisidien, Pamphylien, Kapadokien und Lykien. Darstellender Teil. Leipzig, Dieterich.

H. Thiersch, Gjölbaschi und lykisches Mutterrecht. Jahrb. d. K. D. Arch. Inst. Berlin 1907. XXII.

d) Syrischer Kulturkreis.

A. Baumstark, Eine frühchristlich-syrische Bilderchronik. Röm. Quartalsschr. 1907. XXI.

Brockelmann, Bespr. von E. Herzfeld: Samarra. Berlin 1907. Lit. Ztrlbl. 1908. LIX.

R. Brünnow, Besprechung von H. Vincent: Canaan d'après l'exploration récente. Paris 1907. Z. D. Pal. V. 1908. XXXI.

C. Fossey, Besprechung von A. Billerbeck und Fr. Delitzsch: Die Palasttore Salmanassars II. von Balawat. Leipzig 1908. Rev. Crit. 1908. XLII.

— Besprechung von W. J. Hinke: A new boundary stone of Nebuchadnezzar I, from Nippur. Philadelphia 1907. Rev. Crit. 1900. XLII.

— Besprechung von K. Frank: Babylonische Beschwörungsreliefs. Leipzig 1908. Rev. Crit. 1908. XLII.

F. Giesebrecht, Bespr. v. J. Benzinger: Hebräische Archäologie. Tübingen 1907.[2] D. Lit. Ztg. 1908. XXIX.

Greſsmann, Die Ausgrabungen in Palästina u. d. A. T. Tübingen 1908.

M. Heuzey, Une statue chaldéenne, très archaïque. Ac. d. Inscr. et Belles-L. C. R. 1907.

R. Kittel, Studien zur hebräischen Archäologie und Religionsgeschichte. Leipzig 1908. (Beitr. z. Wiss. v. A. Test. I.)

M. Baron Oppenheim, Der Tell Halaf und die verschleierte Göttin. In „Der Alte Orient". Leipzig, Hinrichs. 1908.

T. G. Pinches, Bespr. von E. Herzfeld: Sâmarrâ. Berlin 1907. J. R. A. S. 1908.

S. Ronzevalle, Note sur un monument phénicien de la région de Tyr. Ac. d. Inscr. et Belles-L. C. R. 1907. Oct.

J. W. Rothstein, Besprechung von R. Kittel: Studien zur hebr. Archäologie und Religionsgeschichte. Leipzig 1908. D. Lit. Ztg. 1908. XXIX.

Schumacher, Tell El-Muteselim. I. Bd. 2 Teile. Leipzig, R. Haupt. 1908.

M. Sobernheim, Besprechung von H. Crosby Butler: Architecture and other Arts. II. Wochenschr. f. klass. Phil. 1908. XXV.

C. K. Spyridonides, The Church over Jacob's Well. Pal. Expl. F. 1908.

R. A. Stewart Macalister, Sixteenth Quarterly Report on the Excavation of Gezer. Pal. Expl. F. 1908. XL.

— Seventeenth quarterly report on the Excavation of Gezer. Pal. Expl. F. 1908. XL.

H. Thiersch, Die neueren Ausgrabungen in Palästina. Arch. Anz. 1908.

P. Thomsen, Die englischen Grabungen in Palästina. Mitt. u. Nachr. d. D. Pal.-Ver. 1908.

Hugues Vincent, The Gezer Tunnel. Pal. Expl. F. 1908. XL.

Clarence Ward, The Temple of Helios(?) at Ḳanawât. Am. Journ. of Arch. 1907. XI.

-l, Bespr. v. G. Schumacher: Tell-el-Mutesellim. I. Fundbericht. Leipzig 1908. D. Lit. Ztg. 1908. LIX.

e) Babylonischer Kulturkreis.

C. J. Ball, C. H. W. Johns, Th. G. Pinches, Sayce, Communications on the Zodrac-Tablet from Gezer. Pal. Expl. F. 1908. XL.

L. de Beylié, Prome et Samara. Voyage archéologique en Birmanie et en Mesopotamie. Paris 1907.

A. Billerbeck und **F. Delitzsch,** Die Palasttore Salmanassars II. von Balawat. Erklärung ihrer Bilder und Inschriften. Nebst Salmanassars Stierkolofs- und Thron-Inschrift v. F. Delitzsch. In „Beiträge zur Assyriologie und semitischer Sprachwissenschaft". VI. Bd. 1. Heft.

Delitzsch s. Billerbeck Ie.

K. Franke, Babylonische Beschwörungsreliefs. Ein Beitrag zur Erklärung der sogen. Hadesreliefs. Leipziger semitische Studien III, 3.

g) Iranisch-indischer Kulturkreis.

Albom istoritscheskich pamjatnikow i Samarkanda. St. Petersburg 1907.

M. Hammer, Bespr. v. L. de Beylié: L'architecture hindoue en Extrême-Orient. Paris 1907. Pet. Mitt. 1908. LIV.

E. Herzfeld, Pasargadae. Klio 1908. VIII.

C. E. Luard, Gazetteer Gleanings in Central India. Ind. Antiqu. 1908. XXXVII.

h) Verschiedenes.

Die **Altertümer** unserer heidnischen Vorzeit. Nach den in öffentlichen und Privatsammlungen befindlichen Originalen zusammengestellt und herausgegeben von der Direktion des röm.-germ. Zentral-Museums in Mainz. Bd. V. Heft 9.

W. Altmann, Bericht über die Literatur der antiken Plastik (1903—1907). Bursians Jahresbericht. 1908. XXXVI.

Amelung, Die Skulpturen des vatikan. Museums. Berlin, G. Reimer. 1908.

Th. Ashby, Recent Excavations at Rome. Class. Quarterly. 1908. II.

A. Baumstark, Zur byzantinischen Odenillustration. Röm. Quartalsschr. 1907. XXI.

Belck und **Bertholet,** Erfinder der Eisentechnik. Ztschr. f. Ethnol. 1908. XL.

H. Beuchat, Besprechung von G. Byron Gordon: The serpent motive in the ancient art of Central America and Mexico. Univ. of Pennsylv. 1905. L'Anthropologie. 1907. XVIII.

L. de Beylié s. Abt. Ie.

Bienkowski, Die Darstellungen der Gallier in der hellenistischen Kunst. Herausg. vom Österr. archäol. Inst. Wien.

Th. Birt, Nachträgliches zur Buchrolle in der Kunst. Jahrb. d. K. D. Arch. Inst. Berlin 1908. XXIII. — Buchwesen und Bauwesen: Trajanssäule und delphische Schlangensäule. Rhein. Mus. 1908. LXIII.

L. Bonchal, Felsgravierungen hohen Alters im Innern Südaustraliens (Genyornisspuren[?], gefunden von H. Basedow). Mitt. d. K. K. Geogr. Ges. Wien 1908. LI.

L. Bréhier, Orient ou Byzance. Rev. Arch. 1907. 4. R. IX.

L. Cantarelli, Scoperte archeologiche in Italia e nelle antiche provincie romane. Bull. Comm. Arch. Com. Rom 1907. XXXV.

Ch. Carpeaux, Les ruines d'Angkor de Duong-Duong et de My-Son. Lettres, journal de route. Paris 1908.

V. Chapot, Besprechung von Th. Birt: Die Buchrolle in der Kunst. Leipzig 1907. Rev. Phil. 1908. XXXII.

L. Chatelain, Bespr. von E. Espérandieu: Recueil général des bas reliefs de la Gaule romaine I. Paris 1907. Rev. Philol. 1908. XXXII.

E. Chavannes, Note préliminaire sur les résultats archéologiques de la mission accomplie en 1907 dans la Chine du Nord. Ac. Inscr. et Belles-L. C. R. 1908.

Dalman, Petra und seine Felsheiligtümer. Mit 347 Ansichten, Plänen, Grundrissen, Panoramen. Leipzig, Hinrichs. 1908.

F. V. Dickins, Besprechung von J. Kurth: Utamaro. Leipzig 1907. J. R. A. S. 1908.

P. Ducati, Osservazioni sull' inizio della ceramica apula figurata. Jahresh. d. Österr. Arch. Inst. 1907. X.

J. Durm, Die Kuppelgräber von Panticapaion. Jahresh. d. Österr. Arch. Inst. 1907. X.

R. Engelmann, Das Mosaikrelief. Rhein. Museum. 1908. LXIII.

Gardthausen, Der Altar des Kaiserfriedens. (Ara pacis Augustae.)

G. Gatti, Notizie di recenti trovamenti di antichità in Roma e nel suburbio. Bull. Comm. Arch. Com. Rom 1907. XXXV.

F. Gerlich, Die Technik der römisch-pompejanischen Wandmalerei. N. Jahrb. f. d. klass. Altert. 1908. XI.

G. L. Gomme, Index of archaeological Papers. 1665—1890. London 1907.

H. Grefsmann, Bespr. v. G. Dalman: Petra und seine Felsheiligtümer. Leipzig 1908. D. Lit. Ztg. 1908. XXIX.

A. Grünwedel, Chinesisch Turkestan und seine Bedeutung für die Kulturgeschichte. D. Lit. Ztg. 1908. XXIX.

A. Guérinot, Besprechung von L. de Beylié: Prome et Samarra. Paris 1907. J. A. 1908. XI.

M. Hartmann, Südarabisches. VII. O. L. Z. 1908. XI.

A. Heisenberg, Grabeskirche und Apostelkirche, 2 Basiliken Constantins. Leipzig, Hinrichs.

Ch. Hülsen, Der Hain der Furrina am Janiculum. Mitt. d. K. D. Arch. Inst. Rom 1907. XXII.

C. M. Kaufmann, Dritter Bericht über die Ausgrabungen der Menas-Heiligtümer in der Mareotiswüste. Kairo, Diemers Nachf. 1908.

J. Kaufmann, Besprechung von G. H. Chase: The Loeb Collection of Arretine Pottery. New-York 1908. Lit. Ztrlbl. 1908. LIX.

C. Koenen, Bespr. von R. Knorr: Die verzierten Terra-Sigillata-Gefäße von Rottweil. Stuttgart 1907. Wochenschr. f. klass. Philol. 1908. XXV.

Fr. Koepp, Ausgrabungen bei Haltern i. W. 1907. Korresp.-Bl. d. Westd. Z. f. Gesch. u. K. 1907.

J.-P. Lafitte, Besprechung von G. L. Gomme: Index of archaeological papers 1665—1890. London 1907. L'Anthropologie. XVIII.

H. Lehner, Ausgrabung von Vetera 1907. Korresp.-Bl. d. Westd. Z. f. Gesch. u. K. 1907.

H. Lucas, Besprechung von W. Altmann: Die italischen Rundbauten. Berlin 1906. Wochenschrift f. klass. Phil. 1908. XXV.

L. Mariani, La vecchia del mercato. Bull. Comm. Arch. Com. Rom 1907. XXXV.

O. Marucchi, Il tempio della Fortuna Prenestina. Bull. Comm. Arch. Com. Rom 1907. XXXV.

Mauceri s. XIX f.

G. Migeon, Au Japon. Promenades aux sanctuaires de l'art. Paris 1908.

O. Münsterberg, Einfluſs Westasiens auf ostasiatische Kunst in vorchristlicher Zeit. Ztschr. f. Ethnol. 1908. XL.

Nachod, Bespr. v. O. Münsterberg: Japan. Kunstgeschichte. III. Braunschweig 1907. Ztschr. f. Ethnol. 1908. XL.

G. Pansa, I ludi venatorii dei Peligni rappresentati in alcuni bassirilievi di Sulmona. Bull. Comm. Arch. Com. Rom 1907. XXXV.

P. Paris, Note sur la céramique ibérique. L'Anthropologie. 1907. XVIII.

E. Pernice, Der Dreifuß aus dem Isistempel in Pompeji. Jahrb. d. K. D. Arch. Inst. Berlin 1908. XXIII.

— Nachträgliche Bemerkungen zum Alexandermosaik. Mitt. d. K. D. Arch. Inst. Rom 1908. XXIII.

G. Pinza, Ricerche intorno ai monumenti ritrovati al V° miglio dell' Appia. Jahresh. d. Österr. Arch. Inst. 1907. X.

J. Poppelreuter, Kritik der Wiener Genesis, zugleich ein Beitrag zur Geschichte des Unterganges der alten Kunst. Köln 1908.

M. E. Pottier, Les origines populaires de l'art. Ac. d. Inscr. et Belles-L. C. R. 1907.

A. v. Premerstein, Ein Elogium des C. Sempronius Tuditanus. Jahresh. d. Österr. Archäol. Inst. 1907. X.

G. Roeder, Bespr. von Flinders Petrie: Researches in Sinai. London 1907. Lit. Ztrlbl. 1908. LIX.

Julie Schlemm, Wörterbuch zur Vorgeschichte. Ein Hilfsmittel beim Studium vorgeschichtl. Altertümer von der paläolithischen Zeit bis zum Anfange der provinzial-röm. Kultur. Mit nahezu 2000 Abb. Berlin, Reimer. 1908.

M. Schmidt, Über altperuanische Ornamentik. Arch. f. Anthropol. 1908. N. F. VII.

C. Schuchhardt, Hof, Burg und Stadt bei Germanen u. Griechen. N. Jahrb. f. klass. Altert. 1908. XI.

A. Schulten, Ausgrabungen in Numantia. Arch. Anz. 1907.

J. Sieveking, Zur Ara Pacis Augustae. Jahresh. d. Österr. Arch. Inst. 1907. X.

L. Siret, Nouvelle note sur la céramique ibérique. L'Anthropologie. 1908. XIX.

H. Sökeland, Dunkelfarbige Marienbilder. Ztschr. d. Ver. f. Volksk. 1908. XVIII.

W. Stengel, Besprechung von O. Fröhlich: Internationale Bibliographie der Kunstwissenschaft. D. Lit. Ztg. 1908. XXIX.

G. Stuhlfauth, Kirchliche Kunst. Theol. Jahresber. 1906. XXVI. Abt. VII.

A. Trendelenburg, Besprechung von Lübke-Semrau: Die Kunst des Altertums. Eſslingen 1908. Wochenschr f. klass. Phil. 1908. XXV.

d(e) W(aal), Besprechung von M. Bauer: Der Bilderschmuck frühchristl. Tonlampen. Greifswald 1907. Röm. Quartalsschr. 1908. XXI.

C. Watzinger, Besprechung von Zeitschrift für Geschichte der Architektur I, 1. Heidelberg 1907. Wochenschr. f. klass. Phil. 1908. XXV.

U. v. W.-M., Besprechung von Monumenti antichi pubblicati per cura della Reale Accademia dei Lincei. XVIII, 1—3. Mailand 1907/08. Lit. Ztrlbl. 1908. LIX.

Wiedmer-Stern, Das gallische Gräberfeld bei Wünsingen. (Aus Archiv d. hist. Ver. d. Kt. Bern 1908.)

H. Wölfflin, Bespr. von U. Thieme und F. Becker: Allgemeines Lexikon der bildenden Künstler von der Antike bis zur Gegenwart. Leipzig 1907. D. Lit. Ztg. 1908. XXIX.

S. W. B., Besprechung von A. Stein: Ancient Khotan I. II. Oxford 1907. J. R. A. S. 1908.

J. Zingerle, Tonschüssel aus Carnuntum. Jahresh. d. Österr. Arch Inst. 1907. X.

? Bericht über die Tätigkeit der archäologischen Sektion der 49. Philologenversammlung in Basel. Arch. Anz. 1907.

II.
Sprachwissenschaftlich-philologisches.

a) Ägypten.

Ahmed-Bey Kamal, Stèle de l'an VIII de Ramsès II. Rec. Tr. 1908. XXX.

Bissing s. Ia.

Boeser, Capart, Erman, Möller, Schäfer, Sethe, Steindorff, Miscellen. Z. Ä. 1908. XLIV.

Borchardt s. Ia.

P. Bourdais, Besprechung von N. Giron: Légendes coptes. Paris 1907. J. A. 1908. XI.

C., Besprechung von O. Rubensohn, W. Schubart u. W. Spiegelberg: Elephantine Papyri. Berlin 1907. Lit. Ztrlbl. 1908. LIX.

W. E. Crum, A Coptic Ostracon. P. S. B. A. 1908. XXX.

W. Dittberner, Issos. Ein Beitrag zur Geschichte Alexanders d. Gr. Berlin 1908.

A. Erman und **H. Schäfer**, Der angebliche ägypt. Bericht über die Umschiffung Afrikas. Sitzungsbericht d. Preuß. Ak. d. Wiss. 1908.

A. Erman, Grammatisches. Z. Ä. 1908. XLIV.

— Wie heißt der Nil. Z. Ä. 1908. XLIV.

E. Gaitier, Coptica-Arabica I. Kairo 1906.

Gardiner s. Vogelsang IIa.

A. H. Gardiner, The hieratic writing of the verb ḫw „to strike". Z. Ä. 1908. XLIV.

A. Grenfell s. Abt. VII c.

M. R. Hall, The Di-hetep-suten Formula. A Funerary Stela of a Man from Gebelên; and other Notes. P. S. B. A. 1908. XXX.

H. Junker, Eine neue Bezeichnung des Pronomen absolutum im Ägyptischen. W. Z. K. M. 1908. XXII.

— Koptische Poesie des 10. Jahrhunderts. 1. Teil. Berlin 1908.

M. G. Kyle, Some geographic and ethnic lists of Ramses II at the temple of Luxor. Rec. Tr. 1908. XXX.

P. Lacau, Textes religieux. Rec. d. Tr. 1908. XXX.

H. O. Lange, Besprechung von Urkunden des ägypt. Altert. I, 1—2 Sethe: Urk. d. A. R. — II, 1—2 Sethe: Hieroglyphische Urk. d. griech.-röm. Z. — III, 1 H. Schäfer: Urk. d. ält. Äthiopenkönige. — IV, 1—12 Sethe: Urk. d. XVIII. Dyn. D. Lit. Ztg. 1908. XXI.

G. Legrain, Le dossier de la famille Nibnoutirou. Rec. Tr. 1908. XXX.

J. Leipoldt, Bespr. von E. Amélineau. Oeuvres de Schenoudi. Paris 1907. Gött. Gel. Anz. 1908. CLXX.

— Bespr. von C. Schmidt: Der erste Clemensbrief in altkoptischer Übersetzung. Leipzig 1908. Theol. Lit. Ztg. 1908. XXXIII.

O. v. Lemm, Koptische Miscellen. Bull. de l'Ac. Imp. d. Sc. de St.-P. 1908. VI.

P. L., Bespr. von C. Schmidt: Der erste Clemensbrief in altkoptischer Übersetzung. Rev. Crit. 1908. XLII.

J. Maspero, Besprechung von H. Schäfer: Urkunden der älteren Äthiopenkönige. Heft 2. Leipzig 1908. — K. Sethe: Urkunden der 18. Dynastie. Heft 13. Leipzig 1908. Rev. Crit. 1908. XLII.

G. Maspero, Bespr. v. J. Balestri et H. Hyvernat: Acta Martyrum I (Script. Copt. III, 1). Paris 1908. Rev. Crit. 1908. XLII.

— Bespr. von K. Wessely: Ein Sprachdenkmal des mittelägyptischen (baschmurischen) Dialekts. Wien 1908. Rev. Crit. 1908. XLII.

— Sinouhît, l. 246—247. Rec. de Tr. 1908. XXX.

— Besprechung von W. Spiegelberg: Demotische Papyrus von der Insel Elephantine. I. Leipzig 1908. Rev. Crit. 1908. XLII.

W. M. Müller s. Abt. XIX c.

Margaret A. Murray, The Coffin of Ta-āath in the Brassey Institute at Hastings. P. S. B. A. 1908. XXX.

A. F. R. Platt, The Origin of the Name of the Island of Elephantine. P. S. B. A. 1908. XXX.

N. Reich, Der Mythus vom Kampfe des Horus mit Set im Papyrus Sallier IV (II, 6—III, 6). Rec. Tr. 1908. XXX.

— Der 27 Thot des Papyrus Sallier IV (III, 6—7). Rec. Tr. 1908. XXX.

— Demotische und griechische Texte auf Mumientäfelchen in der Sammlung der Papyrus Erzherzog Rainer. Leipzig 1908.

— Wanderung eines demotischen Zeichens vom Wort-Anfang an das -Ende. Rec. d. Tr. 1908. XXX.

E. Revillout, L'ancienne Égypte d'après les papyrus et les monuments. IV. Paris 1907.

— Le papyrus moral de Leide. J. A. 1908. XI.

G. Roeder, Ägyptologie (Wissenschaftl. Jahresber. 1907). Z. D. M. G. 1908. LXII.

E. Sachau, Drei aramäische Papyrusurkunden aus Elephantine. Abhandl. d. Preuß. Ak. d. Wiss. 1908.

Schäfer s. Erman IIa.

Karl Schmidt, Der erste Clemensbrief in altkopt. Übersetzung. Aus Texte und Untersuchungen zur Geschichte der altchristl. Literatur. Reihe 2. XXXII, 1.

K. Sethe, Historisch-biographische Urkunden von Zeitgenossen Tuthmosis III. Heft 14 von Urkunden des ägyptischen Altertums.

— Die altägyptischen Pyramidentexte. Nach den Papierabdrücken und Photographien des Berliner Museums neu herausg. und erläutert. 1. Lfrg. Leipzig, Hinrichs. 1908.

— Der Name *J³ḫ-n-ỉtn.* Z. Ä. 1908. XLIV.

W. Spiegelberg, Demotische Urkunden aus Elephantine. Leipzig, Hinrichs.

— Demotische Studien. Heft 2. — Demotische Papyrus von der Insel Elephantine. (Heft 1 enthält: Ägypt. und griech. Eigennamen aus Mumienetiquetten.) Leipzig, Hinrichs. 1908.

— s. Ia Catalogue général.

— Beiträge zur Erklärung des Papyrus Anastasi I. Z. Ä. 1908. XLIV.

— Koptische Miscellen. Rec. Tr. 1908. XXX.

— Demotische Miscellen. Rec. Tr. 1908. XXX.

— Besprechung von H. Junker: Grammatik der Denderatexte. Leipzig 1907. Gött. Gel. Anz. 1908. CLXX.

Urkunden des ägyptischen Altertums. Herausg. von K. Schäfer, K. Sethe und G. Steindorff. Leipzig, Hinrichs. — 13. Heft: Hirt, Biograph. Urkunden, Nr. 276—299, aus der Zeit Thutmosis' III. und Amenophis' II. — III. Abt.: Urkunden der älteren Äthiopenkönige. 2. Heft, bearbeitet von H. Schäfer. — Stele der Königswahl. — Stele der Priesterinnenweihe. — Bannstele. — Stele der Harsijotf. — Stele der Nestesen.

Urkunden s. auch IIf u. Sethe.

F. Vogelsang und **H. Gardiner,** Die Klagen des Bauern. Leipzig, Hinrichs.

K. Wessely, Ein Sprachdenkmal des mittelägypt. (baschmurischen) Dialekts. Sitzungsbericht d. Kais. Ak. d. Wiss. Wien 1908.

A. Wiedemann, Bespr. von B. Pörtner: Ägyptische Grabsteine und Denksteine aus Athen und Konstantinopel. Wochenschrift f. klass. Phil. 1908. XXV.

b) Syrien und Palästina.

Addaï Scher, Notice sur les manuscrits syriaques conservés dans la bibliothèque du patriarcat chaldéen de Mossoul. Rev. Bibl. 1907. XVII.

V. Aptowitzer, Besprechung von P. Fiebig und P. Krüger: Ausgewählte Mischnatraktate in deutscher Übersetzung. Monatsschr. f. Gesch. u. Wiss. d. Judent. Tübingen 1908. LII.

— Die talmudische Literatur der letzten Jahre. Monatsschr. f. Gesch. u. Wiss. d. Judent. 1908. LII.

A. Aron, Das hebräisch-altfranzösische Glossar der Leipziger Universitäts-Bibliothek. [Ms. 102.] Roman. Forsch. 1908. XXII.

W. Bacher, Bespr. von M. Schlössinger: The Ritual of Eldad Ha-Dani. Leipzig 1908. D. Lit. Ztg. 1908. XXIX.

— Essai d'une nouvelle explication de l'expression וְאֵרְתַּיְמָא. Rev. d. Et. Juives. 1907. LIII.

— Besprechung von Monumenta Judaica II. Wien 1907. Theol. Lit. Ztg. 1908. XXXIII.

— Bespr. von M. Lorge: אלקאלח פי אלמאכלות. Die Speisegesetze der Karäer. Berlin 1907. Theol. Lit. Ztg. 1908. XXXIII.

— Le livre d'Ezra de Schahin Schirazi. Rev. Ét. Juives. 1908. LV.

Br. Baentsch, Besprechung von D. Hoffmann: Das Buch Leviticus I. O. L. Z. 1908. XI.

Bamberger, Besprechung von Bogratschoff: Entstehung, Entwicklung und Prinzipien des Chassidismus. Berlin 1908. O. L. Z. 1908. XI.

M. Barol, Menachem ben Simon aus Posquières und sein Kommentar zu Jeremias und Ezechiel. Monatsschr. f. Gesch. u. Wiss. d. Judent. 1908. LII.

J. Barth, Zu den Papyrusurkunden von Elephantine. Z. A. 1908. XXI.

J. Barth, E. Nestle, K. Marti, Miscellen. Z. A. T. W. 1908. XXVIII.

J. Bassfreund, Zur Redaktion d. Mischna. I. Teil. (Aus Monatshefte f. Gesch. u. Wiss. d. Judentums. 1908.)

E. Baumann, ירש und seine Derivate. Z. A. T. W. 1908. XXVIII.

G. Beer, Alttestamentliche Studien. (Wissensch. Jahresber. 1907.) Z. D. M. G. 1908. LXII.

— Bespr. v. A. Gerson: Abraham. Filehne 1908. D. Lit. Ztg. 1908. XXIX.

— Bespr. v. O. Hauser: Die Urform der Psalmen. Großenhain 1907. D. Theol. Lit. Ztg. 1908. XXXIII.

— Bespr. v. G. Diettrich: Ein Apparatus criticus zur Pešitto zum Propheten Jesaia. Gießen 1905. D. Lit. Ztg. 1908. XXIX.

— Bespr. v. E. Sievers: Samuel. Leipzig 1907. Theol. Lit. Ztg. 1908. XXXIII.

— s. auch Ve.

Belser, Besprechung von Abodah Zarah: Der Mischnatraktat „Götzendienst", übersetzt von P. Krüger. Tübingen 1907. Theol. Quartalsschrift. 1908. XC.

Elieser Ben Jehuda, Thesaurus totius hebraitatis et veteris et recentioris = Thesaurus der hebräischen Sprache. I. Berlin 1908.

F. Bennewitz, Besprechung von W. Staerk: Die Entstehung des A. T. Leipzig 1905. Ztschr. f. wiss. Theol. 1907. L.

A. Bertholet, Besprechung von V. Zapletal: Das Hohelied. Freiburg (Schw.) 1907. D. Lit. Ztg. 1908. XXV.

— Bespr. v. Biblia Hebraica: edd. Beer, Buhl, Dalman, Driver, Löhr, Nowack, Rothstein, Ryssel, Kittel. II. Leipzig 1906. D. Lit. Ztg. 1908. XXIX.

— Besprechung von P. Haupt: Biblische Liebeslieder. Leipzig 1907. Theol. Lit. Ztg. 1908. XXXIII.

— Eine crux interpretum. Ps. 2, 11 f. Z. A. T. W. 1908. XXVIII.

— Besprechung von W. Erbt: Elia, Elisa, Jona. Leipzig 1907. Theol. Lit. Ztg. 1908. XXXIII.

Bibelversionen, die aramäischen (Targumim). Text in Urschrift, Umschrift und deutscher Übersetzung. Leipzig, Verlag „Lumen".

— s. auch unter IIi.

Bibelversion, die syrische (Pešita). Text in Urschrift. Leipzig, Verlag „Lumen".

J. Boehmer, Ein alphabetisch-akrostichisches Rätsel und ein Versuch, es zu lösen. Z. A. T. W. 1908. XXVIII.

N. Bonwetsch, Besprechung von A. Smirnow: Das Buch der Jubiläen. Kasan 1895. — Ders.: Die Psalmen Salomos nebst den Oden Salomos. Kasan 1896. — Ders.: Die messianischen Erwartungen und Glaubensmeinungen der Juden um die Zeit Jesu Christi. Kasan 1899. Theol. Lit. Ztg. 1908. XXXIII.

C. Brockelmann, Bespr. von Corpus scriptorum christianorum orientalium: Ser. II t. XXVII u. Ser. III t. XXV. Leipzig 1907. Z. D. M. G. 1908. LXII.

— Bespr. v. Barhebräus: Buch der Strahlen ed. A. Moberg. Leipzig 1907. Lit. Ztrlbl. 1908. LIX.

— Besprechung von H. Ram: Qiṣṣ at Mâr Eliiâ. Leipzig 1907. Lit. Ztrlbl. 1908. LIX.

— Besprechung v. B. Vandenhoff: Vier geistliche Gedichte in syrischer und neusyrischer Sprache. Leipzig 1907. Lit. Ztrlbl. 1908. LIX.

— Besprechung von J. Rosenberg: Phönikische Sprachlehre und Epigraphik. Wien 1907. Lit. Ztrlbl. 1908. LIX.

A. Büchler, La Septante sur I. Samuel V, 6. 9. Rev. d. Ét. Juives. 1907. LIII.

V. Castiglioni, Intorno ad alcune lapidi giudaiche esistenté nel monastero di S. Paolo in Roma. Bull. Com. Arch. Com. Rom. 1908. XXXVI.

J.-B. Chabot, Discours de Jacques (Denys) Bas Ṣalibî à l'intrônisation du patriarche Michel le Syrien. J. A. 1908. XI.

— Bespr. v. H. Pognon: Inscriptions sémitiques de la Syrie, de la Mesopotamie et de la région de Mossoul. Paris 1908. Rev. Crit. 1908. XLII.

T. K. Cheyne, The Egyptian Illustrations of 2 Kings XXII, 8. O. L. Z. 1908. XI.

C. Clemen, Bespr. von A. Deissmann: Licht vom Osten. Tübingen 1908. Lit. Ztrlbl. 1908. LIX.

Corpus scriptorum christianorum orientalium s. Vn.

J. Dahse, Textkritische Studien I. Z. A. T. W. 1908. XXVIII.

S. Daiches, Einige nach babylonischem Muster gebildete hebräische Namen. O. L. Z. 1908. XI.

J. Davidson, Parody in Jewish literature. New York 1907.

Diakonale der syrisch-antiochenischen Kirche, hrsg. von Ignatius Ephraim II. Rahmani. Scharfah 1905. (Syrisch.)

R. D., Besprechung von A. Moberg: Buch der Strahlen. Einleitung und Teil II. Leipzig 1907. Rev. Crit. 1908. XLII.

— Besprechung von H. Ram: Qiss at Mâr Êliiâ. Leipzig 1907. Rev. Crit. 1908. XLII.

A. Eberharter, Krit. Bemerk. zum hebr. Texte des Buches Ekkli. Theol. Quartalsschr. 1908. XC.

Eerdmans, Alttestamentl. Studien I. Die Komposition der Genesis. Gießen, Töpelmann. 1908.

W. Erbt, Besprechung von M. Engel: Wirklichkeit und Dichtung. Dresden 1907. O. L. Z. 1908. XI.

S. Fraenkel, Bespr. von Schliebitz: Išô ʿdâdhs. Kommentar zum Buche Hiob. Gießen 1907. Gött. Gel. Anz. 1908. CLXX.

— Das Buch Josua bei den Samaritanern. Theol. Lit. Ztg. 1908. XXXIII.

— Zu den Papyri von Elephantine. Z. A. 1908. XXI.

W. Frankenberg, Besprechung von W. Kaspari: Die Bedeutungen der Wortsippe כבד im Hebräischen. Leipzig 1908. Gött. Gel. Anz. 1908. CLXX.

— Bespr. von J. K. Zenner, S. J.: Die Psalmen nach dem Urtext. Münster. Theol. Lit. Ztg. 1908. XXXIII.

A. Freimann, Bespr. von A. Wünsche: Aus Israels Lehrhallen I. II. Leipzig 1907. D. Lit. Ztg. 1908. XXIX.

Friedmann, Baraitha di-Mlecheth ha-Mischkan. Tannaitischer Kommentar zu den Vorschriften über den Bau des Heiligtums und das Lager Israels in der Wüste. (Progr. in hebräischer Sprache.) Wien 1908.

M. Gaster, Bespr. von J. A. Montgomery: The Samaritans. Philadelphia 1907. J. R. A. S. 1908.

— The Hebrew Version of the Secretum Secretorum. J. R. A. S. 1908.

— On the newly discovered Samaritan Book of Joshua. J. R. A. S. 1908.

— Das Buch Josua in hebräisch-samaritanischer Rezension. Entdeckt und zum ersten Male herausgegeben. Z. D. M. G. 1908. LXII.

L. Goldschmidt s. Ve.

H. Gressmann, Besprechung von T. K. Cheyne: Traditions and Reliefs of Ancient Israel. London 1907. D. Lit. Ztg. 1908. XXIX.

— Besprechung von E. Sellin: Das Rätsel des deuterojesajanischen Buches. Leipzig 1908. D. Lit. Ztg. 1908. XXIX.

— Besprechung von Monumenda Judaica. Prima pars I, 1. Altera pars I, 1. Wien und Leipzig 1906. Z. D. M. G. 1908. LXII.

H. Grimme, Zur Annahme eines salomonischen Gesetzbuches. O. L. Z. 1908. XI.

— Bespr. v. Fr. Vodel: Die konsonantischen Varianten in den doppelt überlieferten poetischen Stücken des massoretischen Textes. — H. Fuchs: Pesiq, ein Glossenzeichen. Leipzig 1905. O. L. Z. 1908. XI.

H. Grimme, Besprechung von C. Ludwig: De psalmis delectis emendatius ac metrice edendis. Leipzig 1907. O. L. Z. 1908. XI.

L. Grünhut, Bespr. von A. M. Luncz: Talmud Hierosolymitanum Fasc. 1. Jerusalem 1907. Z. D. Pal. V. 1908. XXXI.

H. Gunkel, Bespr. von M. Engel: Wirklichkeit und Dichtung. Hist. Vierteljahrsschr. 1908. XI.

A. Harnack, Neues zum unechten Markusschlufs. Theol. Lit. Ztg. 1908. XXXIII.

P. Haupt, Salomos Deuteronomium. O. L. Z. 1908. XI.

— Zu Salomos Deuteronomium. O. L. Z. 1908. XI.

J. Hehn, Besprechung v. G. Hoberg: Exegetisches Handbuch zum Pentateuch, Freiburg 1908, und Dess.: Liber Geneseos. Freiburg 1908. D. Lit. Ztg. 1908. XXIX.

P. Heinisch, Die griechische Philosophie im Buche der Weisheit. Heft 4 von alttestamentlichen Abhandlungen. Münster 1908.

J. Herrmann, Bespr. von E. Sellin: Das Rätsel des deuterojesajanischen Buches. Leipzig 1908. Lit. Ztrlbl. 1908. LIX.

— Bespr. von B. D. Eerdmans: Alttestamentliche Studien I. Gießen 1908. Lit. Ztrlbl. 1908. LIX.

— Stichwortglossen im Buche Ezechiel. O. L. Z. 1908. XI.

E. Hertlein, Der Daniel der Römerzeit. Ein krit. Versuch zur Datierung einer wichtigen Urkunde des Spätjudentums. Leipzig 1908.

Hoberg, Exegetisches Handbuch zum Pentateuch mit hebräischem und lateinischem Text. Bd. I. Die Genesis nach dem Literalsinn erklärt. 2. Aufl. Freiburg i. B., Herder.

— Liber Geneseos, textum hebraicum emendavit, latinum vulgatum addidit G. H. Freiburg i. B., Herder. 1908.

H. Holtzmann, Bespr. von A. Merx: Die Bücher Moses und Josua. Tübingen 1907. D. Lit. Ztg. 1908. XXIX.

— Besprechung von J. E. Belser: Die Briefe des Apostels Paulus an Timotheus und Titus. Freiburg 1907. D. Lit. Ztg. 1908. XXIX.

Jahuda, Über die Unechtheit des samaritanischen Josuabuches. Sitzungsber. d. Preuß. Ak. d. Wiss. 1908.

J. Jampel, Die bibelwissenschaftliche Lehre der letzten Jahre. Monatsschr. f. Gesch. u. Wiss. d. Judent. 1908. LII.

A. Jülicher, Bespr. von R. Smend: Die Weisheit des Jesus Sirach. Berlin 1906. — Ders.: Griechisch-syrisch-hebräischer Index zur Weisheit des Jesus Sirach. Berlin 1907. Theol. Lit. Ztg. 1908. XXXIII.

P. Kahle, Zu den in Nāblus befindlichen Handschriften des Samaritan. Pentateuchtargums. Z. D. M. G. 1907. LXI.

A. S. Kamenetzky, Deux lettres du dernier Exilarque. Rev. Ét. Juives. 1908. LV.

A. Kaminka, Les Psaumes. LXVIII et LXXXVII à la lumière des découvertes d'Assouan. Rev. Ét. Juives. 1908. LV.

D. Katzenstein, F. Praetorius, G. Beer, Kleine Mitteilungen. Z. D. M. G. 1908. LXII.

R. Kittel, Die Mitte der Thora. Z. D. M. G. 1907. LXI.

J. Köberle, Die Papyri von Assuan und das Alte Testament. N. Kirchl. Z. 1908. XIX.

E. König, Besprechung von V. Zapletal: Das Hohelied. Freiburg i. Schw. 1907. Lit. Ztrlbl. 1908. LIX.

Ed. König, Gesetzesfunde in Tempeln. O. L. Z. 1908. XI.

S. Krauss, Besprechung von W. Caspari: Die Bedeutung der Wortsippe כבד im Hebräischen. Leipzig 1908. Lit. Ztrlbl. 1908. LIX.

— Besprechung von A. Wünsche: Aus Israels Lehrhallen II 1, 2. III 1, 2. Leipzig 1907/08. Lit. Ztrlbl. 1908. LIX.

Jonath. Kräutlein, Die sprachlichen Verschiedenheiten in den Hexateuchquellen. Leipzig, Hinrichs. 1908.

G. Krüger, Besprechung Patrologia Orientalis IV, 1 ed. R. Duval. Paris 1906. — Dass.: III, 2 ed. P. Chébli. Paris 1906. — Dass.: III, 1 ed. F. Nau. Paris 1907(?). Byz. Z. 1908. XVII.

Fr. Küchler, Der Gedanke des Eifers Jahwehs im Alten Testament. Z. A. T. W. 1908. XXVIII.

M. A. Kugener, Besprechung von E. W. Brooks: Corpus scriptorum christianorum orientalium. — Scriptores Syri. Ser. III t. XXV, 1. Leipzig 1907. Byz. Z. 1908. XVII.

J. Labourt, Besprechung von A. Mingana: Sources syriaques I. Leipzig 1908. J. A. 1908. XI.

M. Lambert, Notes exégetiques et grammaticales. Rev. Ét. Juives. 1907. LIII.

— Notes exégétiques et lexicographiques. Rev. d. Ét. Juives. 1908. LV.

— Bespr. von J. Barth: Sprachwissenschaftliche Untersuchungen zum Semitischen. I. Leipzig 1907. Rev. d. Ét. Juives. 1907. LIII.

S. Landauer, Bespr. von J. Theodor: Bereschit rabba. III. Berlin 1906. Gött. Gel. Anz. 1908. CLXX.

J. Lévi, Sur le temple du Dieu Yahou et la colonie juive d'Éléphantine au Ve siècle avant l'ère chrétienne. Rev. Ét. Juives. 1907. LIII.

— Notes sur le texte araméen du testament de Lévi récemment découvert. Rev. d. Ét Juives. 1907. LIII.

— Encore un mot sur le texte araméen du Testament de Lévi récemment découvert. — Les cinq écritures japhétites d'après le Midrasch Hagadol. Rev. Ét. Juives. 1908. LV.

M. Liber, Les manuscrits hébreux de la Bibliothèque du Louvre. Rev. Ét. Juives. 1908. LV.

M. Lidzbarski, Bespr. von H. Pognon: Inscriptions sémitiques de la Syrie, de la Mésopotamie et de la région de Mossoul. Paris 1907/08. Lit. Ztrlbl. 1908. LIX.

M. Löhr, Besprechung von M. Engel: Wirklichkeit und Dichtung. Dresden 1907. D. Lit. Ztg. 1908. XXIX.

— Bespr. von A. Fuchs: Textkritische Untersuchungen zum hebräischen Ekklesiastikus. D. Lit. Ztg. 1908. XXIX.

— Besprechung von S. Jampel: Das Buch Esther auf seine Geschichtlichkeit kritisch untersucht. Frankfurt 1907. Theol. Lit. Ztg. 1908. XXXIII.

A. Loisy, Besprechung von A. Merx: Moses und Josua. Tübingen 1907. — W. Nowack: Amos und Hosea. Tübingen 1908. — J. Herrmann: Ezechielstudien. Leipzig 1908. — E. Pannier: Les psaumes d'après l'hébreu. Lille 1908. Rev. Crit. 1908. XLII.

K. Löschhorn, Bespr. von M. Engel: Wirklichkeit und Dichtung. Dresden 1907. Lit. Ztrlbl. 1908. LIX.

J. Löw, Šōšannā. W. Z. K. M. 1908. XXII.

Löwinger, Der Traum in der jüdischen Literatur. Leipzig 1908.

B. Luther, Besprechung von W. Erbt: Elia, Elisa, Jona. Leipzig 1907. D. Lit. Ztg. 1908. XXIX.

M. L. Margolis, Besprechung von M. Altschüler: Die Pfersee-Handschrift. (Orbis Antiquitatum. P. III t. I, 1.) Leipzig und Wien 1908. Theol. Lit. Ztg. 1908. XXXIII.

Mar-Jacobi Sarugensis homiliae selectae IV, ed. P. Bedjan. Leipzig 1908.

H. Meinhold, Die Weisheit Israels in Sprache, Sage und Dichtung. Leipzig, Quelle & Meyer. 1908.

J. Meinhold, Besprechung von B. D. Eerdmans: Alttestamentliche Studien I. D. Lit. Ztg. 1908. XXIX.

A. Mingana, Sources syriaques. Vol. I. Mšiha-Zkha (texte et traduction). Bar-Penkayé (texte). Leipzig, Harrassowitz.

Mischnaiot, Hebräischer Text mit Punktation nebst deutscher Übersetzung und Erklärung. III. Teil. Seder Naschim. Von Petuchowski. Frankfurt a. M. 1908.

D. H. Müller, Strophenbau und Responsion in Ezechiel und den Psalmen. W. Z. K. M. 1908 XXII.

Joh. Müller, Beiträge zur Erklärung und Kritik des Buches Tobit. Ztschr. f. alttestamentl. Wiss. Beiheft XIII.

Montgomery s. Ve.

E. Nestle, Die LXX in ihrer Bedeutung für die literarische Kritik. O. L. Z. 1908. XI.

— Besprechung von L. Techen: Das Targum zu den Psalmen. Wismar 1896. 1907. D. Lit. Ztg 1908. XXIX.

Th. Nöldeke, Aramäische Inschriften. Z. A. 1908. XXI.

— Neue jüdische Papyri. Z. A. 1908. XXI.

Sch. Ochser, Zur Kritik des Sidra di Nischmata. Z. D. M. G. 1907. LXI.

Old Testament and Semitic studies in memory of W. Rainey Harper. Chikago 1908.

R. Petsch, Besprechung von A. Deissmann: Licht vom Osten. Ztschr. d. Vereins f. Volksk. 1908. XVIII.

S. Poznanski, Sur les deux lettres de l'époque du dernier Exilarque. Rev. Ét. Juives. 1908. LV.

— Besprechung von M. Barol: Menachem ben Simon aus Posquières und sein Kommentar zu Jeremia und Ezechiel. Berlin 1907. Rev. Ét. Juives. 1907. XIII.

E. Preuschen, Das neue Evangelienfragment von Oxyrhynchos. Ztschr. f. neutestamentl. Wiss. 1908. IX.

A. Rahlfs, Nachwirkungen der Chronik des Eusebius in Septuaginta-Handschriften. Z. A. T. W. 1908. XXVIII.

Th. Reinach, Hérodote et le Talmud. Rev. Ét. Juives. 1907. LIII.

H. Richert, Bespr. von K. Feyerabend: Taschenwörterbuch der hebräischen und deutschen Sprache. Berlin 1905. Monatsschr. f. höh. Sch. 1908. VII.

— Besprechung von W. Staerk: Die Entstehung des alten Testaments. Leipzig 1905. Monatsschrift f. höh. Sch. 1908. VII.

Riessler, Bespr. von R. Smend: Die Weisheit des Jesus Sirach. Hebräisch und deutsch. Berlin 1906. — Ders.: Die Weisheit des Jesus Sirach erklärt. Berlin 1906. — Ders.: Griechisch-syrisch-hebräischer Index zur Weisheit des Jesus Sirach. Berlin 1906. Theol. Quartalsschr. 1908. XC.

Riessler, Besprechung von J. Ecker: Psalterium juxta Hebraeos Hieronymi in seinem Verhältnis zur Masora, LXX, Vulgata mit Berücksichtigung der übrigen alten Versionen untersucht. Trier 1906. Theol. Quartalsschr. 1908. XC.

— Besprechung von J. K. Zeuner, S. J., und H. Wiesmann, S. J.: Die Psalmen nach dem Urtext. Münster 1906/07. Theol. Quartalsschr. 1908. XC.

Const. Rösch, Die heiligen Schriften des A. T. Ausführliche Inhaltsübersicht mit kurzgefafster spezieller Einleitung. I. Teil: Die historischen Schriften. Münster 1908.

H. Rosenberg, Notizen aus der tannaïtischen Literatur über das Geschlecht der hebräischen Hauptwörter. Z. A. T. W. 1908. XXVIII.

R. Růžička, Über die Existenz des ξ im Hebräischen. Z. A. 1908. XXI.

A. Scher, Notice sur les mss. syriaques conservés dans la bibliothèque du patriarcat chaldéen de Mossoul. Paris 1907.

— Notice sur les mss. syriaques et arabes conservés à l'archevêché chaldéen de Diarbékir. Paris 1908.

N. Schlögl, Bespr. von W. Stärk: Die Dichtungen Jesajas. Leipzig 1907. — O. Hauser: Die Urform der Psalmen. Großenhain 1907. D. Lit. Ztg. 1908. XXIX.

C. Schmidt, Die neuen griech. Bibelhandschriften. Theol. Lit. Ztg. 1908. XXXIII.

E. Schürer, Besprechung von J. Müller: Beiträge zur Erklärung und Kritik des Buches Tobit. — R. Smend: Alter und Herkunft des Achikar-Romans und sein Verhältnis zu Aesop. Gießen 1908. Theol. Lit. Ztg. 1908. XXXIII.

— Besprechung von R. H. Charles: The Greek Versions of the Testaments of the XII Patriarchs. Oxford 1908. Theol. Lit. Ztg. 1908. XXXIII.

— Bespr. v. Grenfell and Hunt: Fragment of an uncanonical gospel from Oxyrhynchos. Oxford 1908. Theol. Lit. Ztg. 1908. XXXIII.

A. Schulte, Die aramäische Bearbeitung d. Büchleins Tobias, verglichen mit dem Vulgatatext. Theol. Quartalsschr. 1908. XC.

Schulthess, Die syrischen Kanones der Synoden von Nicaea bis Chalcedon, nebst einigen zugehörigen Dokumenten. Abhandl. d. Kgl. Ges. d. Wiss. Göttingen 1908.

A. Schulz, Doppelberichte im Pentateuch. Ein Beitrag zur Einleitung in das A. T. Biblische Studien. XIII.

M. Schwab, Bespr. von Sepher ha-Zohar trad. par. J. de Pauly. Bd. II. Paris 1907. J. A. 1908. XI.

— Une inscription hébraïque à Chalcis. Rev. Ét. Juives. 1907. LIII.

Fr. Schwally, Besprechung von H. H. Powell: The supposed Hebraisms in the Grammar of the Biblical Aramaic. Berkeley 1907. Gött. Gel. Anz. 1908. CLXX.

E. Sellin, Die Rätsel des deuterojesajanischen Buches. Leipzig 1908.

E. Sievers, Alttestamentliche Miscellen 6—10. Ber. d. Verh. d. K. S. Ges. d. Wiss. Leipzig 1907.

R. Smend, Bespr. von A. Rahlfs: Der Text des Septuaginta-Psalters. Göttingen 1907. Theol. Lit. Ztg. 1908. XXXIII.

H. H. Spoer, Psalm 151. Z. A. T. W. 1908. XXVIII.

W. Staerk, Amos, Nahum, Habakuk. Heft 2 von Ausgewählte poetische Texte des A. T. in metrischer u. strophischer Gliederung. Leipzig, Hinrichs. 1908.

— Bespr. von C. H. Cornill: Das Buch Jeremia. Leipzig 1905. Ztschr. f. wiss. Theol. 1907. L.

M. Steinführer, Das Magnificat Luc. 1 identisch mit Psalm 103. Ein sprachwissenschaftlicher Beleg. Neubrandenburg 1908.

C. Steuernagel, Besprechung von H. H. Powell: The supposed Hebraisms in the Grammar of Biblical Aramaic. Berkeley (Cal.) 1907. Theol. Lit. Ztg. 1908. XXXIII.

— Bespr. von J. Kräutlein: Die sprachlichen Verschiedenheiten in den Hexateuchquellen. Leipzig 1908. Theol. Lit. Ztg. 1908. XXXIII.

Strack, Einleitung in den Talmud. Nr. 2 der Schriften des Institutum Judaicum in Berlin.

L. Szczepanski, Der Durchzug der Israeliten durch das Rote Meer. Ztschr. f. kath. Theol. 1908. XXXIII.

A. Ungnad, Die Grundform des hebräischen Artikels. Z. D. M. G. 1908. LXII.

K. Vollers, Der Name Moab. Z. A. 1908. XXI.

Volz, Besprechung von A. R. Gordon: The early Traditions of Genesis. Edinburgh 1907. Theol. Lit. Ztg. 1908. XXXIII.

J. Winter und **A. Wünsche**, Mechiltha, der älteste Midrasch zum 2. Buche Mosis. Leipzig, Hinrichs. 1908.

Wünsche s. Winter IIb.

A. Zillessen, Besprechung von E. Sellin: Das Rätsel des deuterojesajanischen Buches. Leipzig 1908. Theol. Lit. Ztg. 1908. XXXIII.

Zuckermandl, Tosefta, Mischna u. Boraitha in ihrem Verhältnis zueinander, oder palästinensische und babylonische Halacha. Ein Beitrag zur Kritik und Geschichte des Halacha. Frankfurt a. M.

t-rl-, Bespr. von Fr. Steinmetzer: Neue Untersuchungen über die Geschichtlichkeit der Juditherzählung. Leipzig 1907. Lit. Ztrlbl. 1908. LIX.

c) Babylonien und Assyrien.

C. Bezold, Zu der neuen Inschrift Šamši-Adads. Z. A. 1908. XXI.

A. Boissier, Le nom assyrien du soc de la charrue. O. L. Z. 1908. XI.

P. Bourdais, Bespr. von O. Weber: Die Literatur der Babylonier und Assyrer. Leipzig 1907. J. A. 1908. XI.

J.-B. Chabot s. Abt. IIb.

Clay, Legal and commercial transactions, dated in the Assyrian, New-Babylonian and Persian periods, chiefly from Nippur. Vol. VIII. The Babylonian Expedition of the University of Pensylvania. Serie A. Philadelphia 1908.

A. Condamin, Une nouvelle inscription de Šamši-Adad. Z. A. 1908. XXI.

S. Daiches, Besprechung von W. J. Hinke: A New Boundary Stone of Nebuchadnezzar I. from Nippur. Philadelphia 1907. J. R. A. S. 1908.

P. Dhorme, Notes babyloniennes. O. L. Z. 1908. XI.

W. Erbt, Bespr. von H. Winckler: Die babylonische Geisteskultur. Leipzig 1907. O. L. Z. 1908. XI.

C. Fossey, Besprechung von Br. Meissner: Kurzgefafste assyrische Grammatik. Leipzig 1907. Rev. Crit. 1908. XLII.

— Bespr. von G. Howardy: Clavis cuneorum II. Rev. Crit. 1908. XLII.

— Bespr. von R. C. Thompson: Late Babylonian letters. London 1906. Rev. Crit. 1908. XLII.

— Besprechung von A. T. Clay: The Babylonian Expedition of the University of Pensylvania. A. VIII. 1908. Rev. Crit. 1908. XLII.

— Études sumériennes. J. A. 1908. XI.

— Études assyriennes. J. A. 1908. XI.

— Bespr. von C. Virolleaud: L'astrologie chaldéenne. Paris 1907. Rev. Crit. 1908. XLII.

— Bespr. von F. H. Weissbach: Die Inschriften Nebukadnezars II. im Wâdī Brîsā und am Nahr el-Kelb. Leipzig, J. Sav. 1908. VI.

J. Halévy, Zwei Mitteilungen. Z. A. 1908. XXI.

W. Hayes Ward, Bespr. von W. J. Hinke: A New Boundary Stone of Nebuchadnezzar I. from Nippur. Philadelphia 1907.

J. Hehn, Besprechung von B. Meissner: Kurzgefafste assyrische Grammatik. Leipzig 1907. O. L. Z. 1908. XI.

Hinke s. III c.

G. Howardy, Clavis cuneorum sive lexicon signorum assyriorum, linguis latina, brittanica, germanica sumptibus instituti Carlsbergici Hauniensis compositum. Pars II. Leipzig, Harrassowitz.

Fr. Hrozný, Bespr. von Fr. Thureau-Dangin: Die sumerischen und akkadischen Königsinschriften. Leipzig 1907. W. Z. K. M. 1908. XXII.

S. Landersdorfer, Altbabylonische Briefe. Paderborn 1908.

St. Langdon, Early Sumerian psalms. Leipzig, Hinrichs. 1908.

— Besprechung von Fr. Thureau-Dangin: Die sumerischen und akkadischen Königsinschriften. Leipzig 1907. Z. D. M. G. 1908. LXII.

— Lexicographical Studies. Z. A. 1908. XXI.

— *Šurru*, shoulder. Ašāru, assemble. P. S. B. A. 1908. XXX.

M. Lidzbarski s. Abt. II b.

A. Meillet, Besprechung von P. Dhorme: Choix de textes religieux asyro-babyloniens. Rev. Crit. 1908. XLII.

Br. Meissner, Assyriologische Studien. IV. Mitt. d. Vorderasiat. Ges.

— Besprechung von H. Ranke: Babylonian Legal and Business Documents from the Time of the first Dynastij of Babylon. — A. T. Clay: Legal and Commercial Transactions (Bab. Exp. Univ. of Penns. Ser. A. VI, 1. VIII, 1). Philadelphia 1906 08. D. Lit. Ztg. 1908. XXV.

— Besprechung von Fr. Thureau-Dangin: Die sumerischen und akkadischen Königsinschriften. Leipzig 1907. O. L. Z. 1908. XI.

— Besprechung von A. T. Clay: Documents from the temple archives of Nippur dated in the reigns of the Cassite Rulers (Bab. Exp. Univ. Penns. Ser. A. XIV. XV). Gött. Gel. Anz. 1908. CLXX.

Br. Meissner und **A. Ungnad,** Die assyrische Stele von Anaz. O. L. Z. 1908. XI.

H. Pick, Drei neue Veröffentlichungen zu den Privaturkunden aus der Hammurabi-Zeit (M. Schorr, Ranke, Ungnad). O. L. Z. 1908. XI.

A. Poebel, Das Verbum im Sumerischen. Z. A. 1908. XXI.

Schriftdenkmäler, vorderasiatische, der Kgl. Museen zu Berlin. Herausg. von der vorderasiatischen Abteilung. 5. Heft. Leipzig, Hinrichs. 1908.

M. Streck, مَدَمَى (مَدَمَا) = babyl. Mami (Mama)? Karduniaš. Z. A. 1908. XXI.

Fr. Thureau-Dangin, Un nouveau roi de Ḫana. O. L. Z. 1908. XI.

— Besprechung von P. E. Huber: Die Personennamen aus der Zeit der Könige von Ur und Nisin. Leipzig 1907. Z. A. 1908. XXI.

P. Toscanne, Textes divers babyloniens. Rec. Tr. 1908. XXX.

A. Ungnad, Neubabylonische Kontrakte aus der Zeit von Šamašsumukin bis Darius II. Leipzig, Hinrichs.

A. Ungnad s. X.

— Besprechung von P. Dhorme: Choix de Textes Religieux Assyro-Babyloniens. Paris 1907. Z. D. M. G. 1908. LXII.

— Zur babylon.-assyrischen Grammatik. O. L. Z. 1908. XI.

O. Weber, Besprechung von Br. Meissner: Kurzgefafste assyrische Grammatik. Leipzig 1907. Lit. Ztrlbl. 1908. LIX.

Weissbach und **Bang** s. II g.

H. Zimmern, Sumerisch-babylonische Tamūzlieder. Ber. d. Verh. d. K. S. Ges. d. Wiss. Leipzig 1907.

d) Elam-Zagros-Kaukasus.

G. Hüsing, Die Sprache Elams. Aus 86. Jahresber. d. schles. Ges. f. vaterländ. Kultur.

Prince, Material for a Sumerian lexicon, with a grammatical introduction. Part IV. Reference glossary of Assyrian words by Dr. W. Muss-Arnolt. Leipzig, Hinrichs. 1908.

e) Kleinasien.

K. Holl, Das Fortleben der Volkssprachen in Kleinasien in nachchristlicher Zeit. Hermes 1908. XLIII.

Irenaeus s. Abt. V n.

Kannengiesser s. Abt. II f und II i.

Oeconomides, Lautlehre des Pontischen. Leipzig 1908.

A. H. Sayce, The Hittite Cuneiform Tablets from Boghazkeui. J. R. A. S. 1908.

f) Ägäa.

Th. Agar, Homerica. Emendations and elucidations of the Odyssey. London 1908.

T. W. Allen, The Epic Cycle. Class. Quarterly. 1908. II.

H. v. Arnim, Neue Reste von Komödien Menanders. Ztschr. f. Österr. Gymn. 1907. LVIII.

W. Bannier, Die Beziehungen der älteren attischen Übergabe- und Rechnungsurkunden zueinander. Rhein. Mus. 1908. LXIII.

Bartholomae, Bespr. von Fr. Stürmer: Griechische Lautlehre. Halle 1907. Wochenschr. f. klass. Phil. 1908. XXV.

H. J. Bell, The Aphrodito Papyri. Journ. of Hell. Stud. 1908. XXVIII.

A. Beltrami, Bespr. von E. Getzlaff: Quaestiones Babrianae et Pseudo-Dositheanae. Marburg 1907. Riv. di Fil. 1908. XXXVI.

L. Bodin, Note sur l'«arbitrage» de Ménandre. Rev. de Phil. 1908. XXXII.

A. Bouché-Leclercq, Les nouveaux papyrus grecs d'Éléphantine. Rev. de Phil. 1908. XXXII.

A. Brieger, Die Unfertigkeit des Lukrezischen Gedichtes. Philologus. 1908. LXVII.

A. Brinkmann, Johannes des Mildtätigen Leben des heiligen Tychon. Rhein. Mus. 1908. XLIII.

K. Brugmann, Griech. *ἴννος* und *ὄνος* (neigt zu der Vermutung, dafs beide Wörter aus Kleinasien eingewandert seien). Indog. Forsch. 1908. XXII.

F. Bücheler, Prosopographica. Rhein. Mus. 1908. XLIII.

K. Busche, Besprechung von Euripide: Iphigénie en Tauride ed. Weil. Paris 1907. Wochenschr. f. klass. Phil. 1908. XXV.

— Besprechung von Fr. Blass: Die Eumeniden des Aischylos. Berlin 1907. Wochenschr. f. klass. Phil. 1908. XXV.

C., Bespr. von D. Comparetti: Papiri letterari ed epistolari. Fasc. 1. Mailand 1908. Lit. Ztrlbl. 1908. LIX.

— Besprechung von Ägyptische Urkunden aus den Kgl. Museen zu Berlin: Griech. Urkunden. IV, 5. Lit. Ztrlbl. 1908. LIX.

L. Cohn, Neue Beiträge zur Textgeschichte und Kritik der Philonischen Schriften. Hermes 1908. XLIII.

C. Conradt, Bespr. von Fr. Blass: Die Eumeniden des Aischylos. Berlin 1907. D. Lit. Ztg. 1908. XXIX.

W. Crönert, Corinnae quae supersunt. Rhein. Mus. 1908. XLIII.

C. Darling Buck, Greek Dialect Notes. Glotta 1908. I.

A. Debrunner, Die Adjektiva auf *αλεος*. Indog. Forsch. 1908. XXIH.

— Besprechung von E. Fraenkel: Griechische Denominativa in ihrer geschichtlichen Entwicklung und Verbreitung. Göttingen 1906. Indog. Forsch. 1908. XXII.

H. Diels, Beiträge zur Zuckungsliteratur des Occidents und Orients. I. Die griechischen Zuckungsbücher. (Melampus *περὶ παλμῶν*.) Abhandl. d. Preuß. Ak. d. Wiss. 1908.

K. Dieterich, Bespr. von E. Mayser: Grammatik des griechischen Papyri aus der Ptolemäerzeit. Leipzig 1906. Byzant. Ztschr. 1908. XVII.

A. Dittmar, Bespr. von W. Havers: Das Pronomen des Jener-Deixis im Griechischen. Straßburg 1905. D. Lit. Ztg. 1908. XXIX.

J. Döring, Bespr. von R. D. Hicks: Aristotle De Anima. Cambridge 1907. — The Works of Aristotle edd. J. A. Smith u. a. I. II. Oxford 1908. Wochenschr. f. klass. Phil. 1908. XXV.

A. B. Drachmann, Zur Komposition der sophokleischen Antigone. Hermes 1908. XLIII.

J. Draeseke, Bespr. von E. F. Thompson: *Μετανοέω* and *μεταμέλει* in Greek literature until 100 a. d. Chicago 1908. Wochenschr. f. klass. Phil. 1908. XXV.

J. A. J. Drewitt, Some Differences between Speech-Scausion and Narrative Scausion in Homeric Verse. Class. Quarterly. 1908. II.

H. Ehrlich, Die epische Zerdehnung. Rhein. Mus. 1908. LXIII.

E. W. Fay, On Sundry Confixes. Am. Journ. of Phil. 1907. XXVIII.

A. Fick, *Ἔβρος*. Ztschr. f. vergl. Sprachf. 1908. XLII.

— Das *θλ*-Suffix und seine Wechselformen. Ztschr. f. vergl. Sprachf. 1908. XLII.

Ficus, Besprechung von E. Getzlaff: Quaestiones Babrianae et Pseudo-Dositheanae. Marburg 1907. Wochenschrift f. klass. Philol. 1908. XXV.

H. Fischl, Zu Menanders *Ἐπιτρέποντες*. Hermes 1908. XLIII.

G. Fraccaroli, Besprechung von B. P. Grenfell and A. S. Hunt: The Tebtunis Papyri. II. London 1907. Riv. di Fil. 1908. XXXVI.

— Besprechung von Stoicorum veterum fragmenta I ed. J. ab Arnim. Leipzig 1905. Riv. di Fil. 1908. XXXVI.

E. Fraenkel, Zur griechischen Wortbildung. Glotta 1908. I.

— Griech. *θώς* 'Schakal'. Indog. Forsch. 1908. XXII.

H. Gillischewski, Bespr. von J. W. White: Enoplic Metre in Greek comedy. 1907. Wochenschr. f. klass. Phil. 1908. XXV.

— Bespr. von Hamilton Ford Allen: The infinitive in Polybios compared with the infinitive in biblical Greek. Chikago 1907. Wochenschr. f. klass. Phil. 1908. XXV.

— Bespr. von J. Nicole: L'apologie d'Antiphon. Genève-Bâle 1907. Wochenschr. f. klass. Phil. 1908. XXV.

G. Glotz, Besprechung von Papyrus grecs publiés par l'Institut papyrologique de l'Université de Lille. I. Paris 1907. Rev. Ét. Grecques. 1908. XXI.

E. J. Goodspeed, Greek ostraca in the Haskell Museum. Am. Journ. of Arch. 1907. XI.

S. Grant Oliphant, Ἑστώς or Ἑστός? Am. Journ. of Phil. 1907. XXVIII.

Ch. Harder, Besprechung von W. Brachmann: Die Gebärde bei Homer. 1908. Wochenschr. f. klass. Phil. 1908. XXV.

Chr. Harder, Bespr. von G. Murray: The Rise of the Greek Epic. Oxford 1907. Wochenschr. f. klass. Phil. 1908. XXV.

F. Harder, Besprechung von Pauly-Wissowa: Realencyklopädie der klassischen Altertumswissenschaft. XI. Stuttgart 1907. Wochenschr. f. klass. Phil. 1908. XXV.

G. N. Hatzidakis, Grammatisches u. Etymologisches. Glotta 1908. I.

Helbing, Besprechung von K. Reik: Der Optativ bei Polybius und Philo von Alexandria. Leipzig 1907. Wochenschr. f. klass. Phil. 1908. XXV.

— Besprechung von H. F. Allen: The Infinitive in Polybius compared with the Infinitive in Biblical Greek. Chicago 1907. Theol. Lit. Ztg. 1908. XXXIII.

E. Hennecke, Besprechung von J. Geffcken: Zwei griechische Apologeten. Leipzig 1907. Theol. Lit. Ztg. 1908. XXXIII.

P. D. Ch. Hennings, Bespr. von H. Schiller: Beiträge zur Wiederherstellung der Odyssee II. Fürth 1907/08. Wochenschr. f. klass. Phil. 1908. XXV.

— Bespr. von Th. L. Agar: Homerica. Oxford 1908. Wochenschr. f. klass. Phil. 1908. XXV.

C. Hentze, Der homerische Gebrauch der Partikeln εἰ, εἴ, κε und ἤν mit dem Konjunktiv. Ztschr. f. vergl. Sprachf. 1907. XLI.

— Aktionsart und Zeitstufe der Infinitive in den homerischen Gedichten. Indog. Forsch. 1908. XXII.

E. Hermann, Homerisch Οὖτις. Indog. Forsch. 1908. XXIII.

H. van Herwerden, Novae conjecturae in fragmenta Menandrea reperta a Lefeburio. Mnemosyne 1908. XXXVI.

— Ad Porphyrogeneti excerpta de sententiis ex Polybio ed. U. Ph. Boissevain. Mnemosyne 1908. XXXVI.

— Lucianea. Rhein. Mus. 1908. LXIII.

H. Hirt, Besprechung von A. Cuny: Le nombre duel en Grec. Paris 1906. Lit. Ztrlbl. 1908. LIX.

J. Hope Moulton, Besprechung von The Tebtunis Papyri II ed. B. P. Grenfell and A. S. Hunt. London 1907. Class. Quarterly. 1908. II.

A. E. Housman, Dorotheus of Sidon. Class. Quart. 1908. II.

J. J. H., Ad Plutarchum. Mnemosyne 1908. XXXVI.

H. Jacobsohn, Der Aoristtypus ἅλτο und die Aspiration bei Homer. (Über die Entstehung der homerischen Sprache.) Philologus. 1908. N. F. XXI.

H. Jurenka, Bespr. von R. C. Kukula: Alkmans Partheneion. Leipzig 1907. Ztschr. f. Österr. Gymn. 1907. LVIII.

H. Kallenberg, Textkritisches zu Diodor. Rhein. Mus. 1908. XLIII.

A. Kannengiesser, Besprechung von A. Fick: Vorgriech. Ortsnamen. Göttingen 1905. Monatsschrift f. höh. Sch. 1908. VII, 2.

Br. Keil, Über kleinasiatische Grabinschriften. Hermes 1908. XLIII.

E. Kornemann, Eine neue Xenophonhandschrift auf Papyrus. Philologus. 1908. N. F. XXI.

A. Körte, Die Komödienpapyri von Ghorân. Hermes 1908. XLIII.

— Zu dem Menander-Papyrus in Kairo. Ber. d. Verh. d. K. S. Ges. d. Wiss. 1908. LX.

— Literarische Texte mit Ausschlufs der christlichen. Menander. Ztschr. f. Papyrusforsch. 1908. IV.

A. Körte, O. Immisch, F. Leo, Χορεῖν. Hermes 1908. XLIII.

K. Kuiper, De Euripideae fabulae Pirithoi fragmento nuper reperto. Mnemosyne 1908. XXXVI.

R. Laqueur, Die literarische Stellung des Anonymus Argentinensis. Hermes 1908. XLIII.

H. Lattmann, Bespr. von R. Methner: Die Grundbedeutungen und Gebrauchstypen der Modi im Griechischen. Bromberg 1908. D. Lit. Ztg. 1908. XXIX.

van Leeuwen, Prolegomena ad Aristophanem. Leiden 1908.

Ph. E. Legrand, Les dialogues des Courtisanes comparés avec la comédie. Rev. Ét. Grecques. 1908. XXI.

F. Leo, Der neue Menander. Hermes 1908. XLIII.

K. Löschhorn, Besprechung von J. Wagner: Die metrischen Hypotheseis zu Aristophanes. Berl. Programm 1908. Wochenschr. f. klass. Phil. 1908. XXV.

P. Maas, ὑμὴν ὑμήν. Philologus. 1907. N. F. XX.

M. Manitius, Besprechung von M. Manitius: Astronomica II, ed. Th. Breiter. Leipzig 1908. Wochenschr. f. klass. Phil. 1908. XXV.

P. Mazon, Note sur Ménandre. Rev. de Phil. 1908. XXXII.

A. Meillet, Du caractère artificiel de la langue homérique. Mém. Soc. Ling. 1908. XV.

R. Meister, Bespr. von Glotta I, 1. Göttingen 1907. Wochenschr. f. klass. Phil. 1908. XXV.

— Prolegomena zu einer Grammatik der Septuaginta. Wien. Stud. 1907/08. XXIX.

F. Melian Stawell, Pericles and Cleon in Thucydides. Class. Quarterly. 1908. II.

H. Meltzer, Bespr. von K. Reik: Der Optativ bei Polybius und Philo von Alexandria. Leipzig 1907. Indog. Forsch. 1908. XXII.

— Bespr. von H. Jacobsthal: Der Gebrauch der Tempora und Modi in den kretischen Dialektinschriften. D. Lit. Ztg. 1908. XXIX.

G. Melville Bolling, Contributions to the Study of Homeric Metre. Am. Journ. of Phil. 1907. XXVIII.

A. v. Mess, Die Hellenika von Oxyrhynchos. Rhein. Mus. 1908. LXIII.

J. Miller, Die Damispapiere in Philostratos Apolloniosbiographie. Philologus. 1907. N. F. XX.

J. G. Milne, Relics of Graeco-Egyptian Schools. Journ. of Hell. Stud. 1908. XXVIII.

Chr. Muff, Besprechung von St. Haupt: Disposition der Aristotelischen Theorie des Dramas. Znaim 1907. Wochenschr. f. klass. Phil. 1908. XXV.

My, Besprechung von R. Helbing: Grammatik der Septuaginta. Göttingen 1907. Rev. Crit. 1908. XLII.

— Bespr. von H. Jacobsthal: Der Gebrauch der Tempora und Modi in den kretischen Dialektinschriften. Straßburg 1907. Rev. Crit. 1908. XLII.

— Bespr. von G. Murray: The Rise of the Greek Epic. Oxford 1907. Rev. Crit. 1908. XLII.

— Bespr. von *Γαλήνου περὶ χρείας μορίων ΙΖ'* ed. G. Helmreich. Bd. I. Leipzig 1907. Rev. Crit. 1908. XLII.

— Bespr. von Homeri carmina I ed. A. Ludwich. Leipzig 1907. Rev. Crit. 1908. XLII.

— Bespr. von H. Jacobsthal: Der Gebrauch der Tempora und Modi in den kretischen Dialektinschriften. Straßburg 1907. Rev. Crit. 1908. XLII.

— Bespr. von Platons Symposion oversat af H. Raeder. Kopenhagen 1907. Rev. Crit. 1908. XLII.

— Bespr. von Euripides: The Heraclidae ed. Pearson. Cambridge 1907. — Demosthenes: Philipics I—III ed. Davies. Cambridge 1907. Rev. Crit. 1908. XLII.

My, Bespr. von P. Frisch: De compositione libri Plutarchei qui inscribitur *Περὶ Ἴσιδος καὶ Ὀσίριδος*. Göttinger Diss. 1907. Rev. Crit. 1908. XLII.

— Bespr. von Fr. Kiehr: Lesbonactis sophistae quae supersunt. Leipzig 1907. Rev. Crit. 1908. XLII.

— Bespr. von Schneidewin und Nauck: Sophocles ed. L. Radermacher. Berlin 1907.[10] — Jebb-Pearson: The Ajax of Sophocles. Cambridge 1907. Rev. Crit. 1908. XLII.

— Bespr. von R. C. Kukula: Alkmans Partheneion. Leipzig 1907. Rev. Crit. 1908. XLII.

— Bespr. von R. Reitzenstein: Der Anfang des Lexikon des Photios. Leipzig 1907. Rev. Crit. 1908. XLII.

— Bespr. von P. Jouguet, P. Collart u. a.: Papyrus grecs. Paris 1907. Rev. Crit. 1908. XLII.

— Bespr. von Aeschyli Tragoediae ed. H. Weil. Leipzig 1907. Rev. Crit. 1908. XLII.

— Bespr. von K. Reik: Der Optativ bei Polybius und Philo. Leipzig 1907. — H. Ford Allen: The Infinitive in Polybius. Chicago 1907. Rev. Crit. 1908. XLII.

— Bespr. von Lucianus ed. N. Nilén. I 1, 1—14. Leipzig 1907. Rev. Crit. 1908. XLII.

— Bespr. von H. Schöne: Repertorium griechischer Wortverzeichnisse. Leipzig 1907. Rev. Crit. 1908. XLII.

— Bespr. von Philodemi *Περὶ Οἰκονομίας* qui dicitur libellus ed. Chr. Jensen. Rev. Crit. 1908. XLII.

— Bespr. von J. Nicole: L'Apologie d'Antiphon. Genf-Basel 1907. Rev. Crit. 1907.

— Bespr. von Euripide: Iphigénie en Tauride ed. H. Weil. Paris 1907.[3] Rev. Crit. 1908. XLII.

— Bespr. von O. Schröder: Aeschyli cantica. Leipzig 1907. — Ders.: Sophoclis cantica. Leipzig 1907. Rev. Crit. 1908. XLII.

— Bespr. von *Πορφυρίου Ἀφορμαὶ πρὸς τὰ νοητά* ed. B. Mommert. Leipzig 1907. Rev. Crit. 1908. XLII.

— Bespr. v. W. Nawijn: De praepositionis *ΠΑΡΑ* significatione et usu apud Cassium Dionem. Amsterdam 1907. Rev. Crit. 1908. XLII.

— Bespr. von Procopii Caesariensis opera III, 1 ed. J. Harry. Leipzig 1906. Rev. Crit. 1908. XLII.

— Bespr. von P. Waltz: Hésiode et son poème moral. Paris 1906. — Ders.: De Antipatro Sidonio. Bordeaux 1906. Rev. Crit. 1908. XLII.

My, Bespr. von P. Foucart: Étude sur Didymos. Paris 1907. Rev. Crit. 1908. XLII.

K. Mutzbauer, Die Grundbedeutung des Konjunktiv u. Optativ u. ihre Entwicklung im Griechischen. Ein Beitrag zur histor. Syntax der griechischen Sprache. Leipzig, Teubner. 1908.

R. M., Besprechung von F. Bechtel: Die Vokalkontraktion bei Homer. Halle 1908. Lit. Ztrlbl. 1908. LIX.

S. A. Naber, Platonica. Mnemosyne 1908. XXXVI.

W. Nestle, Bespr. von P. Masqueray: Euripide et ses idées. Paris 1908. Wochenschr. f. klass. Phil. 1908. XXV.

— Besprechung von J. E. Harry: Problems in the Prometheus. Cincinnati 1907. Wochenschr. f. klass. Phil. 1908. XXV.

G. Nicole, Note sur la parabase des cavaliers. Rev. de Phil. 1908. XXXII.

J. Nicole, Miscellanea scripsit Fr. Jacobs. Hermes 1908. XLIII.

M. Niedermann, Bespr. von R. Wünsch: Antike Fluchtafeln. Bonn 1907. Wochenschr. f. klass. Phil. 1908. XXV.

W. Nitsche, Besprechung von H. Richards: Notes on Xenophon and others. London 1908. D. Lit. Ztg. 1908. XXIX.

M. Pohlenz, Besprechung von J. Nicole: L'apologie d'Antiphon. Genf und Basel 1907. Gött. Gel. Anz. 1908. CLXX.

K. Praechter, Bespr. von Davidis Prolegomena et in Porphyrii Isagogen commentarium, ed. A. Busse. Berlin 1904. Gött. Gel. Anz. 1908. CLXX.

Preisigke, Griech. Papyrus der kaiserl. Univ.- und Landes-Bibliothek Straßburg. I. Bd. 2. Heft. Urkunden Nr. 24—54. Straßburg 1907.

J. Psichari, Besprechung von K. Brugmann: Die *φῶκαι νέποδες* der Odyssee. Rev. Ét. Grecques. 1908. XXI.

— Sophocle et Hippocrate. Rev. Philol. 1908. XXXII.

— Essai sur le grec de la Septante. Rev. Ét. Juives. 1908. LV, 110.

— Besprechung von K. Brugmann: Homerisches *ἐννῆμαρ*, *ἐννήκοντα* und hesiodisch *ἐννάετες*. Rev. Ét. Grecques. 1908. XXI.

H. Rabe, Aus Rhetorenhandschriften. Rhein. Mus. 1908. LXIII.

H. Reich, Besprechung von A. Ausfeld: Der griechische Alexanderroman. Herausgegeben von W. Kroll. Leipzig 1907. D. Lit. Ztg. 1908. XXIX.

Reich s. Abt. II a.

A.-J. Reinach, Besprechung von R. Reitzenstein: Der Anfang des Lexikons des Photios. Leipzig 1907. Rev. Ét. Grecques. 1907. XXI.

Th. Reinach, Besprechung von Berliner Klassikertexte V 1, 2 edd. W. Schubart und U. von Wilamowitz-Möllendorf. Berlin 1907. Rev. Ét. Grecques. 1908. XXI.

Fr. Reuss, Hellenistische Beiträge. 3. Kleitarchos. Rhein. Mus. 1908. LXIII.

— Besprechung von Flavii Arriani, quae exstant omnia ed. A. G. Roos. Bd. I. Leipzig 1907. Ztschr. f. Gymnasialw. 1908. LXII.

W. Rhys Roberts, Besprechung von Larue van Hook: The Metaphorical Terminology of Greek Rhetoric and Literary Criticism. Chicago 1905. Class. Rev. 1908. XXII.

— Theopompus in the Greek Literary Critics. Class. Rev. 1908. XXII.

H. Richards, Bespr. von J. van Leewen: Menandri Quattuor Fabulorum Fragmenta. Leyden 1908. — W. Headlam: Restorations of Menander. Cambridge 1908. Class. Rev. 1908. XXII.

— Emendation of the new Menander Fragments. Class. Rev. XXII.

— Besprechung von G. Lefèbvre: Fragments d'un manuscrit de Ménandre. Kairo 1907. Class. Quarterly. 1908. II.

— Platonica VIII. Class. Quarterly. 1908. II. (Forts. aus Class. Rev. XX.)

K. Robert, Der neue Menander. Bemerkungen zur Rekonstruktion der Komödien nebst dem Text in der Seiteneinteilung des Papyrus. Berlin, Weidmann. 1908.

E. Rodenbusch, Zur Bedeutungsentwicklung des griechischen Perfekts. Indog. Forsch. 1908. XXII.

A. Roemer, Zur Kritik und Exegese der Frösche des Aristophanes. Rhein. Mus. 1908. LXIII.

— Zur Technik der homerischen Gesänge. Sitz.-Ber. d. phil.-hist. Kl. d. K. Bayr. Ak. d. Wiss. München 1907 und 1908.

— s. Abt. IX d.

A. Romizi, Bespr. von Omero, ed. A. Cinquini. Rom-Mailand 1906. Riv. di Fil. 1908. XXXVI.

A. G. Roos, J. J. Reiskii animadversiones ad Arriani Anabasin. Mnemosyne 1908. XXXVI.

C. E. Ruelle, Corrections proposées dans l'Anonyme de Bellermann. Rev. de Phil. 1908. XXXII.

T. R., Besprechung von Aeschyli tragoediae ed. H. Weil. Leipzig 1907. Rev. Ét. Grecques. 1908. XXI.

H. A. Sanders, New Manuscripts of the Bible from Egypt. Am. Journ. Arch. 1908. XII.

K. Scherling, Besprechung von E. St. Wittkowski: Epistulae privatae Graecae quae in papyris aetatis Lagidarum servantur. Leipzig 1906.

L. Schlachter, Statistische Untersuchungen über den Gebrauch der Tempora und Modi bei einzelnen griechischen Schriftstellern. Indog. Forsch. 1908. XXII.

K. Fr. W. Schmidt, Besprechung von W. Schubart und U. von Wilamowitz-Möllendorff: Berliner Klassikertexte V, 1. Wochenschr. f. klass Phil. 1908. XXV.

— Bespr. von Berliner Klassikertexte, herausgegeben von der Generalverwaltung der Berliner Museen. V, 2. Berlin 1907. Wochenschr. f. klass. Phil. 1908. XXV.

— Bespr. von Berliner Klassikertexte V, 2 edd. W. Schubart und U. v. Wilamowitz-Möllendorff. Berlin 1907. Wochenschr. f. klass. Phil. 1908. XXV.

R. Schneider, Griech. Poliorketiker. Mit d. handschriftl. Bildern herausg. u. übers. Abhandl. d. Kgl. Ges. d. Wiss. Göttingen 1908.

S. J. Schneider, Besprechung von Herodes: *Περὶ πολιτείας* II, 1. Paderborn 1908. Wochenschr. f. klass. Phil. 1908. XXV.

H. Schrader, Ergänzungen und Bemerkungen zu dem Krates-Excerpt des Scholion Genevense *Φ* 195. Hermes 1908. XLIII.

O. Schroeder, Besprechung von M. Bréal: Pour mieux connaître Homère. Paris 1906. D. Lit. Ztg. 1908. XXIX.

W. Schubart, Bespr. von Grenfell, Hunt, Goodspeed: The Tebtunis Papyri II. New York 1907. Gött. Gel. Anz. 1908. CLXX.

— Besprechung von Fr. Preisigke: Griechische Papyrus der Kgl. Universitäts- und Landesbibliothek zu Straßburg. Straßburg 1907. Lit. Ztrlbl. 1908. LIX.

E. Schürer, Besprechung von A. Deissmann: Licht vom Osten. Tübingen 1908. Theol. Lit. Ztg. 1908. XXXIII.

O. Schulthess, Besprechung von Epistulae privatae Graecae, quae in papyris aetatis Lagidarum servantur, ed. S. Witkowski. D. Lit. Ztg. 1908. XXIX.

E. Schwartz, Aporien im vierten Evangelium. Nachr. d. Gött. Ges. d. W. Ph.-hist. 1908.

R. C. Seaton, Professor S. A. Naber on Apollonius Rhodius. Class. Quarterly. 1908. II.

O. Seeck, Das Leben des Dichters Porphyrius. Rhein. Mus. 1908. XLIII.

D. Serruys, Deux lexiques attribués à Théophylacte de Bulgarie. Rev. Phil. 1908. XXXII.

D. Serruys, *Κοιρανιδες.* Rev. Phil. 1908. XXXII.

— Note sur un manuscrit peu connu des vies parallèles de Plutarque. Rev. de Phil. 1908. XXXII.

Th. Sinko, Bespr. von Caecilii Calactini fragmenta ed. E. Ofenloch. Leipzig 1907. D. Lit. Ztg. 1908. XXIX.

J. Sitzler, Besprechung von D. Mülder: Homer und die altjonische Elegie. Hannover 1906. Wochenschrift f. klass. Phil. 1908. XXV.

— Besprechung von A. Vogliano: Ricerche sopra l' ottavo mimiambo di Heroda. Mailand 1906. Wochenschr. f. klass. Phil. 1908. XXV.

F. Solmsen; Ein dorisches Komödienbruchstück. Rhein. Mus. 1908. LXIII.

W. Soltau, Besprechung von A. Deissmann: Licht vom Osten. Tübingen 1908. Wochenschr. f. klass. Phil. 1908. XXV.

F. Sommer, Zur griechischen Prosodie. Glotta 1908. I.

J. Stark, Der latente Sprachschatz Homers. Eine Ergänzung zu den Homer-Wörterbüchern und ein Beitrag zur griechischen Lexikographie. München 1908.

H. Steiger, Wie entstand die Helena des Euripides? Philologus. 1908. LXVII.

A. Stein, Besprechung von B. S. Grenfell und A. S. Hunt: The Tebtunis papyri II. London und New York 1907. Wochenschr. f. klass. Phil. 1908. XXV.

P. Stengel, *κατάρχεσθαι* und *ἐνάρχεσθαι.* Hermes 1908. XLIII.

Fr. Stolz, Bespr. von E. Boisacq: Dictionnaire etymologique de la langue grecque. Livr. 1. Paris 1907. Ztschr. f. Österr. Gymn. 1908. LIX.

— Bespr. von K. Reik: Der Optativ bei Polybius und Philo von Alexandria. Leipzig 1907. Ztschr. f. Österr. Gymn. 1908. LIX.

— Bespr. von Paula Wahrmann: Prolegomena zu einer Geschichte der griechischen Dialekte im Zeitalter des Hellenismus. S.-A. 1907. Ztschr. f. Österr. Gymn. 1908. LIX.

Fr. Stolz, Bespr. v. Fr. Stürmer: Griechische Lautlehre auf etymologischer Grundlage. Halle 1907. Ztschr. f. Österr. Gymn. 1908. LIX.

S. Sudhaus, Die Abfassungszeit der Alexandra. Rhein. Mus. 1908. LXIII.

— Die Perikeiromene. Rhein. Mus. 1908. XLIII.

W. Süss, Zur Komposition der altattischen Komödie. Rhein. Mus. 1908. LXIII.

A. Taccone, Bespr. von Aeschylus: Prometheus ed. J. E. Harry. New York 1905. Riv. di Fil. 1908. XXXVI.

Th. Thalheim, Zu Xenophons kleinen Schriften. Hermes 1908. XLIII.

G. Thiele, Die vorliterarische Fabel der Griechen. N. Jahrb. f. klass. Altert. 1908. XI.

— Besprechung von P. Wendland: Anaximenes von Lampsakos. Berlin 1905. — W. Nitsche: Demosthenes und Anaximenes. Berlin 1906. D. Lit. Ztg. 1908. XXIX.

A. Thumb, Bespr. von R. Helbing: Grammatik der Septuaginta. Göttingen 1907. Wochenschr. f. klass. Phil. 1908. XXV.

— Besprechung von P. Wahrmann: Prolegomena zu einer Geschichte der griechischen Dialekte im Zeitalter des Hellenismus. Indog. Forsch. 1908. XXII.

— Besprechung von R. Meister: Beiträge zur griechischen Epigraphik und Dialektologie. Leipzig 1905. Indog. Forsch. 1908. XXII.

— Besprechung von P. Kretschmer: Der heutige lesbische Dialekt verglichen mit den übrigen nordgriech. Mundarten. Wien 1905. Indog. Forsch. 1908. XXII.

— Besprechung von E. Mayser: Grammatik der griechischen Papyri. Leipzig 1906. Ztschr. f. Papyrusf. 1908. IV.

Urkunden, ägyptische. Griechische Urkunden. Bd. IV. Heft 8. Berlin, Weidmann.

J. M. J. Valeton, Quaestiones Graecae. Mnemosyne 1908. XXXI.

M. Vasmer, Etymologisches und Grammatikalisches. Byzant. Ztschr. 1908. XVII.

A. W. Verrall, The Paeans of Pindar and other New Literature. Class. Rev. 1908. XXII.

J. C. Vollgraff, Thucydidea. Mnemosyne 1908. XXXVI.

C. Gul. Vollgraff, *Διονυσος εν Λιμναις.* Mnemosyne 1908. XXXVI.

J. Wackernagel, Bespr. von R. Helbing: Grammatik der Septuaginta. Göttingen 1907. Theol. Lit. Ztg. 1908. XXXIII.

H. Weber, Aristophanische Studien. Leipzig, Dieterich. 1908.

Wecklein, Über die Methode der Textkritik und die handschriftl. Überlieferung durch Homer. Sitzungsber. d. Bayr. Ak. d. Wiss. 1908.

M. Wellmann, Philumenos. Hermes 1908. XLIII.

E. Wenkebach, Beiträge zum Text und Stil Dions von Prusa. Hermes 1908. XLIII.

U. v. Wilamowitz-Möllendorff, Pindar's siebentes nemeisches Gedicht. Sitzungsber. d. K. Preuß. Ak. d. Wiss. 1908.

— Der Menander von Kairo. N. Jahrb. f. klass. Altert. 1908. XI.

U. Wilcken, Zu den Florentiner und Leipziger Papyri. Ztschr. f. Papyrusf. 1908. IV.

— Papyrusurkunden. Ztschr. f. Papyrusforsch. 1908. IV.

K. Witte, Zur homerischen Sprache. Glotta 1908. I.

K. Ziegler, Plutarchstudien. Rhein. Mus. 1908. XLIII.

J. Ziehen, Bespr. von J. G. Mahaffy: The silver age of the greek world. Chicago und London 1906. Wochenschr. f. klass. Phil. 1908. XXV.

E. Zupitza, Zur griechischen Vokalkonstruktion. Ztschr. f. vergl. Sprachf. 1908. XLII.

C. O. Zuretti, Achaioi, Argewi, Danaoi nei poemi Omerici. Riv. di Fil. 1908. XXXVI.

— Besprechung von Andocidis Orationes, ed. Fr. Blass. Leipzig 1906. Riv. di Fil. 1908. XXXVI.

— Besprechung von M. Bréal: Pour mieux connaître Homère. Paris 1906. Riv. di Fil. 1908. XXXVI.

— Bespr. von Diodori Bibliotheca historica IV, ed. C. Th. Fischer. Leipzig 1906. Riv. di Fil. 1908. XXXVI.

— Besprechung von The Menexenus of Plato, ed. J. A. Shawyer. Oxford 1906. Riv. di Fil. 1908. XXXVI.

J. Zycha, Bespr. von O. Kraus: Neue Studien zur aristotelischen Rhetorik. Halle 1907. Ztschr. f. Österr. Gymn. 1908. LIX.

g) Sakisch-iranisches.

W. Bang, Altpers. *šakaurim* ein semitisches Lehnwort? W. Z. K. M. 1908. XXII.

Bang s. Weissbach IIg.

Chr. Bartholomae, Zu den arischen Wörtern für „der erste" und „der zweite". Indog. Forsch. 1908. XXIII.

— Zu den altpersischen Inschriften von Behistun. W. Z. K. M. 1908. XXII.

— s. Abt. IIh.

Annette S. Beveridge, The Babar-Nama. J. R. A. S. 1908.

H. Beveridge, The Authorship of the Dabistān. J. R. A. S. 1908.

W. Caland, Altiranisches. Ztschr. f. vergl. Sprachf. 1908. XLII.

Fardusi, Schah-Nama. Transl. from the orig. Persian b. A. Rogers. London 1907.

W. Geiger, Besprechung von M. Longworth: Dames, Popular Poetry of the Baloches. J. R. A. S. 1908.

L. H. Gray, Besprechung von Chr. Bartholomae: Zum altiranischen Wörterbuch. Straßburg 1906. Indog. Forsch. 1908. XXII.

A. Hoffmann-Kutschke, Iranisches. Rec. Trav. 1908. XXX.

P. Horn, Rofs und Reiter im Šāhnāme. Z. D. M. G. 1907. LXI.

Cl. Huart, La forteresse d'Alamūs. Mém. Soc. de Ling. 1908. XV.

A. Meillet, Besprechung von E. Lidén: Armenische Studien. Göteborg 1906. Indog. Forsch. 1908. XXII.

— Armenisch *hawasar*. Mém. Soc. de Ling. 1906—08. XIV.

L. Mills, The Pahlavi Text of Jasna LXXI (Sp. LXX), 1—38 for the first time critically treated. J. R. A. S. 1908.

C. F. Seybold, Bespr. von Firdausî of Ṭûs: Yūsuf and Zalīkhâ, ed. H. Ethé. Oxford 1908. D. Lit. Ztg. 1908. XXIX.

— Besprechung von Hocéyne-Âzad: La roseraie du savoir. Leiden 1906. D. Lit. Ztg. 1908. XXIX.

Zahīr-ed-Dīn Fārjābī, Diwan. Teheran. 1324.

Weissbach und **W. Bang,** Die altpersischen Keilinschriften, in Umschrift und Übersetzung. Assyr. Bibliothek. 1908.

? Bespr. von Hājī Shaikh Aḥmad-i-Kirmānī: The Adventures of Haji Baba of Ispahan, ed. D. C. Phillott. Calcutta 1905. J. R. A. S. 1908.

h) Indien.

Açvaghosa, Sûtrâlamkâra. Trad. en français sur la version chinoise de Kumârajîva p. E. Huber. Paris 1908.

Anubhûtiswarûpâchârya, Saraswata vyâkaranam. Sanskrit text with the commentary of Chandrakîrti. Ed. by V. Laxman Shâstri Pansîkar. Bombay 1907.

Aryacharitram or stories of ancient India, illustrative of Indian ideals in the past. Selected from the epic and puranic literature by V. Krishnaswamy Iyer. Srirangam 1908.

Chr. Barthelomae s. Abt. II g.

— Zur Gerundivbildung im Arischen. Ztschr. f. vergl. Sprachf. 1907. XLI.

Sri **Bhagavad Gita** with the commentary of Ramanuja and the Tatparyach andrika of Vedanta Desika. Ed. by Rao Bahadur Rangachariar. I. Srirangam 1907.

A. Berriedale Keith, The Sankhayana Aranyaka. J. R. A. S. 1908.

— The Date of Udayanācārya and of Vācaspati Miśra. J. R. A. S. 1908.

— Bespr. v. M. Bloomfield: A Vedic Concordance. Cambridge Mass. 1906. J. R. A. S. 1908.

Bloomfield, A Vedic Concordance. Boston 1907.

Brihadaranyaka Upanishad, Sanskrit text with the bashya of Madhvacharya and the gloss Bhara Bodha of Raghuthama Swamin. Kumbokonam 1907.

M. Collins, Geographical data of the Raghuvamsa and Daśakumāra carita considered more especially in their bearing upon the date of these works. Leipzig, O. Harrassowitz. 1907.

Daivajnarama, Muhurtachintamani with commentary of Piyushadhara. Bombay 1907.

Eelsingh, Sadvimsabrahmanan Vynapanabhasyasahitam. Leiden, Brill.

G. A. Grierson, Linguistic Survey of India. IX, 3. Calcutta 1907.

— Besprechung von J. Hoffmann, S. J.: Mundari Grammar. Calcutta 1903. J. R. A. S. 1908.

— Gōvinda, Gōpēndra, Upēndra. J. R. A. S. 1908.

A. Guérinot, Bespr. von M. Bloomfield: A Vedic Concordance. Cambridge Mass. 1906. J. A. 1907. 2. R. X.

Guttila Kavya Varnana being a commentary on the Guttila Kavya with a new redaction of the text and a paraphrase by M. W. F. Gunawardhana. London 1908.

J. Hertel, Hēmacandra: Ausgewählte Erzählungen aus Parisiṣṭaparvan. Deutsch mit Einleitung und Anmerkungen. Leipzig 1908. Bd. I aus Bibliothek morgenländischer Erzähler.

— Beiträge zum Sanskritwörterbuch aus Hemacandra's Pariśiṣṭaparvan. Z. D. M. G. 1908. LXII.

— Ein Sanskrit-Rätsel. W. Z. K. M. 1908. XXII.

A. Hillebrandt, Über das Kaṇṭilīyaśāstra und Verwandtes. In 86. Jahresbericht d. schles. Ges. f. vaterländ. Kultur.

A. Hillebrandt, Besprechung von Madana: Pârijâtamañjarî or Vyayaśrī, ed. E. Hultzsch. Leipzig. Gött. Gel. Anz. 1908. CLXX.

W. Hoey, Bespr. von F. R. H. Chapman: How to learn Hindūstānī. — C. A. Thimm: Hindūstānī Grammar Selftaught. J. R. A. S. 1908.

E. Hultzsch, Bhāskara, Langākshi: Die Tarkakaumudi. Aus dem Sanskrit übersetzt. Z. D. M. G. 1908.

— Besprechung von Achynta râyâbhyndayam of Srî Râjanâtha I. Srirangam 1907. Ind. Antiqu. 1908. XXXVI.

— Die Tarkakaumudī des Langākshi Bhāskara. Z. D. M. G. 1907. LXI.

H. Jacobi, Ruyyaka's Alaṃkārasarvasva. Z. D. M. G. 1908. LXII.

— Mayūravyaṃsaka. Z. D. M. G. 1908. LXII.

H. Jacobi, Über Begriff und Wesen der poetischen Figuren in der indischen Poetik. Nachr. S. Ges. d. Wiss. Phil.-hist. Kl. 1908.

A. M. T. Jackson, Some Miscellaneous Notes. J. R. A. S. 1908.

W. Jahn s. Abt. V1.

Jatakam, Das Buch der Erzählungen aus früheren Existenzen Buddhas. Übers. von J. Dutoit. I. Leipzig 1908.

Iśvarakrishna, Samkhyakarika mit Vacaspatimiśra's Samkhyatattvakaumudi. Bombay 1907.

F. Kielhorn, On Śiśupālavadha. II, 112. J. R. A. S. 1908.

— Bhagavat, Tatrabhavat and Dēvānāmpriya. J. R. A. S. 1908.

Sten Konow, Besprechung von Kalidasa: Abhijnana Sakuntalam, ed. Saradaranjan Ray. Calcutta 1908. Ind. Antiqu. 1908. XXXVII.

— Bespr. v. M. Bloomfield: A Vedic Concordance. Cambridge Mass. 1906. Ind. Antiqu. 1908. XXXVII.

E. Kuhn, Besprechung von Journal of the Gypsy Lore Society 1907. I, 1. 2. Gött. Gel. Anz. 1908. CLXX.

Langakshi Bhaskara, Tarkakaumudi. Übers. von E. Hultzsch. Leipzig 1907.

Lessmann s. V k.

Sylvain Lévi, Besprechung von M. Bloomfield: A Vedic Concordance. Cambridge 1906. Rev. Crit. 1908. XLII.

Literaturen, die, des Ostens in Einzeldarstellungen. IX. Bd. II. Halbbd. Geschichte der indischen Literatur von M. Winternitz. — I. Bd. Einleitung. Der Veta. Die volkstümlichen Epen und die Purānas. 2. Hälfte: Die volkstümlichen Epen und die Purānas. Leipzig 1908.

Matsya Purana, ed. by the Anandasrama Pandits. Poona 1907.

T. Michelson, Notes on the Pillar-Edicts of Asoka. Indog. Forsch. 1908. XXIII.

— Pāli and Prākit lexicographical notes. Indog. Forsch. 1908. XXII.

M. F. Narasimhiengar, The Vyakti-viveka of Mahima-Bhatta. J. R. A. S. 1908. I.

H. Oldenberg, Besprechung von W. Caland: Die Jaimīniya-Saṃhitā. Breslau 1907. Gött. Gel. Anz. 1908. CLXX.

— Besprechung von M. Bloomfield: A Vedic Concordance. Cambridge 1906. Z. D. M. G. 1908. LXII.

— Vedische Untersuchungen. Z. D. M. G. 1907. LXI.

H. Oldenberg, Bespr. von E. Horrwitz: A short History of Indian Literature. London 1907. Theol. Lit. Ztg. 1908. XXXIII.

Oppermann, Pâtañjali: Yoga-Aphorismen. Sanskritübersetzung und Betrachtungen. Einführung von Dr. Frz. Hartmann. Leipzig 1908.

Panchadashî by **Madhava**, With the commentary of Râmkrishna; ed. W. Laxman Shâstrî Pansîkar. Bombay 1905.

R. Pischel, Indische Miscellen. Ztschr. f. vergl. Sprachf. XLII.

— Besprechung von Dines Andersen: A Pāli Reader II. Leipzig 1907. D. Lit. Ztg. 1908. XXIX.

Ramayana V, ed. Vasudeva'sarman Pan'sikar. Bombay 1906.

C. A. F. Rhys Davids, The Jātaka, Vol. VI. Cambridge 1907. J. R. A. S. 1908.

Śākatāyana, Sabdānuśāsanam, ed. Bālāntarvānim. Kolhapus 1907.

R. Schmidt, Amitagati's Subhāṣitasaṃdoha. Z. D. M. G. 1907. LXI.

— Besprechung von M. Winternitz: Geschichte der indischen Literatur II. Leipzig 1908. Ztschr. d. Ver. f. Volksk. 1908. XVIII.

E. Sieg, Neue Bruchstücke der Sanskrit-Grammatik aus Chinesisch-Turkestan. Sitzgsber. d. Preuß. Ak. d. Wiss. 1908.

— Verzeichnis der Bibliotheca Indica und verwandter indischer Serien. Leipzig 1908.

O. Stursberg, Das Caitanyacaritāmṛta des Kṛṣṇadāsa Kavirāja. Eine altbengalische Lebensgeschichte Caitanyas. Leipzig 1908.

G. R. Subramiah Pantulu, Rukmini Kalyanam. Ind. Antiqu. 1907. XXXVI.

C. V. Vaidya, Epic India or India as described in the Mahabharata and the Ramayana. Bombay 1907.

L. de la Vallée Poussin, Mss. Cecil Bendall. J. R. A. S. 1908.

— s. Abt. V k.

J. Vinson, Le père Beschi et le manuscrit original de Têmbavani. Rev. de Ling. et de Phil. comp. 1908. XLI.

J. Wackernagel, Indisches und Italisches. Ztschr. f. vergl. Sprachf. 1907. XLI.

O. Weber, Besprechung von W. Jahn: Das Saurapurāṇam. Straßburg 1908. D. Lit. Ztg. 1908. XXIX.

Wi., Bespr. von M. Bloomfield: A Vedic Concordance. Cambridge Mass. 1906. Lit. Ztrlbl. 1908. LIX.

E. Windisch, Zu Kauṣītakibrāhmaṇa Upaniṣad I, 2. Ber. d. Verh. d. K. S. Ges. d. Wiss. Leipzig 1907.

Yogaratnâkara. Bombay 1908.

Th. Zachariae, Hanscrit. W. Z. K. M. 1908. XXII.

i) Verschiedenes.

Abu-'l ʿAla al-Maʿarri, Risalat el gafran. Kairo 1907.

Afevork, Grammaire amharique. Neapel 1908.

Ahmad ibn abî Ṭâhir Ṭaifûr, Kitâb Baġdâd, Bd. VI, ed. H. Keller. T. 2. Deutsche Übersetzung. Leipzig, Harrassowitz. 1908.

E. Amar, Sur une identification de deux mss. arabes de la bibliothèque nationale. J. A. 1908. XI.

H. F. Amedroz, Tales of official life from the „Tadhkira" of Ibn Hamdun. J. R. A. S. 1908.

Al-Battani sive Albatenii opus astronomicum siehe Abt. VIg.

C. H. Armbruster, Initia Amharica. An Introduction to spoken Amharic. I. Grammar. London 1908.

W. Bacher, Besprechung von J. Schapiro: Die haggadischen Elemente im erzählenden Teile des Qorans. I. Leipzig 1907. Theol. Lit. Ztg. 1908. XXXIII.

— Aus einem anonymen arab. Hiobkommentar. (Aus Jewish quarterly review 1908.)

A. Bäckström, Besprechung von F. Ribezzo: La lingua degli antichi Messafii. Neapel 1907. Lit. Ztrlbl. 1908. LIX.

J. Barth, Bespr. von F. H. Weissbach: Beiträge zur Kunde des Iraq-Arabischen. I. D. Lit. Ztg. 1908. XXIX.

J. Barth, Besprechung von E. Littmann: Arabische Beduinenerzählungen. Straßburg 1908. D. Lit. Ztg. 1908. XXIX.

F. Baumann, Besprechung von J. van Ginneken: Principes de linguistique psychologique. Paris 1907. D. Lit. Ztg. 1908. LIX.

Bekh, Beiträge zur tibetischen Grammatik, Lexikographie, Stilistik und Metrik. Abh. d. Preuß. Ak. d. Wiss. 1908.

L. Bertholon, Les premiers colons de souche européenne dans l'Afrique du Nord. II. Origine et formation de la langue berbère. Paris 1907.

Bibelversionen, die germanischen. (Ulfilas, Angelsachsen, Notker, Interlinearglossen, mittelhochdeutsche Bibelversionen.) Text in Urschrift und deutscher Übersetzung. Leipzig, Verlag „Lumen".

— die griechischen. (Septuaginta und Hexapla.) Text in Urschrift und deutscher Übersetzung Leipzig, Verlag „Lumen".

Bibelversionen, die lateinischen. (Itala und Vulgata.) Text in Urschrift und deutscher Übersetzung. Leipzig, Verlag „Lumen".

— s. Abt. II b.

A. Blau, Puranische Streifen. Z. D. M. G. 1908. LXII.

R. Brandstetter, Besprechung von W. Schmidt: Die Mon-Khmer-Völker. Braunschweig 1906. Gött. Gel. Anz. 1908. CLXX.

C. Brockelmann, Grammatik der semit. Sprachen. Bd. I. 2. und 3. Lfrg. Berlin 1908.

— Ibn Qutaiba's ʿUjûn al aḫâr. Nach den Handschriften zu Konstantinopel und St. Petersburg. Ztschr. f. Ass. 1908.

— Kurzgefaſste vergleichende Grammatik der semit. Sprachen. Porta linguarum orientalium. XXI.

— Wissenschaftl. Jahresber. über die morgenländ. Studien im Jahre 1907. Das Semitische. Z. D. M. G. 1908. LXII.

— Bespr. von The Irshád al-Arîb Ilá Maʿrifat al-Adîb, ed. D. S. Margoliouth. Bd. I. Leiden 1907. Lit. Ztrlbl. 1908. LIX.

— Besprechung von Sieben Bücher: Anatomie des Galen (arab. Übersetzung), ed. M. Simon. Leipzig. Z. D. M. G. 1908. LXII.

— Besprechung von J. Goldziher: Kitâb maʿânî al-nafs. Berlin 1907. Lit. Ztrlbl. 1908. LIX.

— Besprechung von The Travels of Ibn Jubayr, ed. W. Wright. Leiden 1907. Lit. Ztrlbl. 1908. LIX.

A. Brückner, Über etymologische Anarchie. Indog. Forsch. 1908. XXIII.

K. Brugmann, Anz. von K. Brugmann: Die distributiven und die kollektiven Numeralia der indogerman. Sprachen. Leipzig 1907. Indog. Forsch. 1908. XXII.

— Anz. von K. Brugmann und B. Delbrück: Grundriſs der vergleichenden Grammatik der indogerman. Sprachen. Bd. I. Straßburg 1906.[2] Indog. Forsch. 1908. XXII.

W. Caland, Zur Exegese und Kritik der rituellen Sūtras. Z. D. M. G. 1908. LXII.

De Charencey, Deux mots basques d'origine sémitique. J. A. 1908. XI.

J. B. Ch., Bespr. von Brockelmann, Finck, Leipoldt, Littmann: Geschichte der christl. Literaturen des Orients. Leipzig 1907. Rev. Crit. 1908. XLII.

A. Cuny, Essai sur l'évolution du consonantisme sémitique. Mém. Soc. Ling. 1908. XV.

— Besprechung von H. Möller: Semitisch und Indogermanisch. I. Kopenhagen 1906. Bull. Soc. Ling. 1907.

E. Destaing, Étude sur le dialecte berbère des Beni Snous. I. Paris 1908.

Karl Dieterich, Sprache und Volksüberlieferungen der südlichen Sporaden mit denen der übrigen Inseln des ägäischen Meeres. Wien, Hölder. 1908.

E.-S. Dodgson, Le verbe dans Liçarrague. Rev. Ling. et Phil. comp. 1908. XLI.

A. E. Drake, Discoveries in Hebrew, Gaelic, Gothic and other Caucasic languages. London 1908.

Drewnosti wostotschnija, Arbeiten d. Or. Abt. d. K. Mosk. Archäol. Ges. Bd. III, 1. (Enthält u. a. eine Arbeit von Mserianz: Der Straßburgische ägypt.-aram. Papyrus und seine Bedeutung für die iranische Philologie. — Russisch.)

H. Duensing, Bespr. von Patrologia orientalis I, 5: Le synaxaire éthiopien 1 le mois de Sanê. Edd. J. Guidi et L. Desnoyers. Paris 1907. Theol. Lit. Ztg. 1908. XXXIII.

Enzyklopädie des Islam s. Houtsma Abt. II i.

G. Ferrand, Du traitement de quelques noms arabes passés en malgache. Mém. Soc. Ling. 1908. XV.

F. N. Finck, Bespr. von A. Trombetti: L' unità d' origine di linguaggio. Bologna 1905. Gött. Gel. Anz. 1908. CLXX.

— Besprechung von A. Erdland: Wörterbuch und Grammatik der Marshall-Sprache. Berlin 1906. Gött. Gel. Anz. 1908. CLXX.

— Die Sprache der armenischen Zigeuner. (Aus Memoires de l'acad. imp. des sciences de St. Petersbourg 1907.)

F. N. Finck, Die Verwandtschaftsverhältnisse der Bantu-Sprachen. Göttingen 1908.

A. Fischer, Allerlei von J. Barth „verbesserte" arabische Dichterstellen. Z. D. M. G. 1907. LXI.

— Zu Musil's zwei arabischen Inschriften aus Arabia Petraea. Z. D. M. G. 1908. LXII.

H. F. A., Bespr. von Ahmad ibn abi Ṭāhir Ṭaifūr: Kitab Baġdād VI, ed. H. Keller. Leipzig 1908. J. R. A. S. 1908.

P. L. Friedmann, Pan-Arisch. Altona 1908.

E. Galtier s. Abt. II a.

Rud. Geyer, Altarab. Diiamben. Leipzig, R. Haupt. 1908.

— Besprechung von N. Rhodokanakis: Der vulgärarabische Dialekt im Ḍofâr. Bd. I. Wien 1908. D. Lit. Ztg. 1908. XXIX.

E. Gollob, Die griechischen Handschriften der öffentl. Bibliothek zu Besançon. Sitzungsber. d. Preuß. Ak. d. Wiss. Wien 1908.

M. J. de Goeje, Besprechung von Jáqút: Irshád al-arîb ilá ma'rifat al-adîb or Dictionary of Learned Men., ed. D. S. Margoliouth. Leiden 1907. J. R. A. S. 1908.

— Besprechung von Al-Battani, ed. C. A. Nallino. Milano 1899—1907. Z. D. M. G. 1908. LXII.

— s. Abt. XIX f.

I. Goldziher, Bespr. von Nathanael ibn al-Fayyumi: The Bustan al-Ukul, ed. D. Levine. New York 1908. W. Z. K. M. 1908. XXII.

R. Goutman, La théorie esthonienne. Rev. Ling. et Phil. comp. 1908. XLI.

— La signification de *gar, kar, khar,* dans quelques mots composés basques. Rev. Ling. et Phil. comp. 1908. XLI.

H. Grimme, Bespr. von H. Möller: Semitisch und Indogermanisch. I. Kopenhagen 1907. Indog. Forsch. 1908. XXII.

M. G., Bespr. von Literaturen des Ostens. Bd. VI: P. Horn, Persische Literatur; C. Brockelmann, Arabische Literatur. Leipzig 1901. Bd. VII, 2: Geschichte der christl. Literaturen des Orients. Leipzig 1907. J. R. A. S. 1908.

M. Hartmann, Südarabisches. VIII. O. L. Z. 1908. XI.

Helbing, Besprechung von Katharina v. Garnier: Die Präposition als sinnverstärkendes Präfix. Leipzig 1906. Wochenschr. f. klass. Phil. 1908. XXV.

G. Herbig, Bericht über die Fortschritte der Etruskologie. Bursians Jahresbericht. 1908. XXVI.

J. Hertel, Von Pāṇini zu Phaedrus. Z. D. M. G. 1908. LXII.

Hilfsmittel für das Studium der finnisch-ugrischen Sprachen. Bd. III. Anleitung zur karelischen Sprache. Sprachproben, Glossar und Beispiele aus dem Gebiete der Lautlehre (in finnischer Sprache). Helsingfors 1908.

H. Hirschfeld, Bespr. von Papyri Schott-Reinhardt I ed. C. H. Becker. Heidelberg 1906. J. R. A. S. 1908.

P. Horn, Besprechung von F. Giese: Der übereifrige Xodscha Nedim. — G. Jacob: Beiträge zur Kenntnis des Derwisch-Ordens der Bektaschis. (Türkische Bibliothek. Bd. 8 und 9.) D. Lit. Ztg. 1908. XXIX.

Houtsma und **Schaade,** Enzyklopädie des Islam. Geographisches, ethnographisches und biographisches Wörterbuch der muhammedan. Völker. Leiden und Leipzig 1908.

Cl. Huart, Bespr. von The Naka'id of Jarîr and Al-Farazdaḳ ed. by A. Ashley Bevan. Bd. I. Leiden 1907. J. A. 1908. XI.

A. Jülicher, Besprechung von F. C. Conybeare: The Armenian Version of Revelation etc. London 1907. Theol. Lit. Ztg. 1907. XXXIII.

A. Kannengiesser, Über den gegenwärtigen Stand der etruskischen Frage. Klio 1908. VIII.

— Ist das Etruskische eine hettitische Sprache? I. Über das *ν9*-Suffix im Etruskischen und im Griechischen (Gelsenkircher Programm). Gelsenkirchen 1908.

— Besprechung von K. D. Buck: Elementarbuch der oskisch-umbrischen Dialekte. Deutsch von E. Prokosch. Heidelberg. Monatsschr. f. höh. Schulen. 1908. VII.

K(annengiesser), Besprechung von Brandstäter: Die Entstehung der Sprache im Lichte der Biologie. Witten 1907. Korrespbl. f. d. ak. geb. Lehrerst. 1908.

J. von Karabacek, Zur orientalischen Altertumskunde. II. Die arabischen Papyrusprotokolle. Sitzungsber. d. Kais. Ak. d. Wiss. Wien 1908. CLXI.

H. Keller, Deutsche Übersetzung von Aḥmad ibn abi Ṭâhir Ṭaifûr: Kitab Bagdad. 6. Band. Leipzig, Harrassowitz. 1908.

Kinckers, Die lokalen Verschiedenheiten im Dialekte Kretas. Marburg 1908.

J. Kont, Bespr. von S. Simonyi: Die ungarische Sprache. Straßburg 1907. Rev. Crit. 1908. XLII.

M. Lambert, Notes de grammaire sabéenne. J. A. 1908. XI.

E. Lattes, Zum Alphabet und zur Sprache der Inschrift von Novilara. Hermes 1908. XLIII.

A. v. Le Coq, Ein manichäisch-uigurisches Fragment aus Idiqut-Schachri. Sitzgsber. d. Preuß. Ak. d. Wiss. 1908.

A. Leskien, Zur Entstehung der exocentrischen Nominalkomposita. Indogerm. Forsch. 1908. XXIII.

E. Leumann, Über die einheimischen Sprachen Ostturkestans im frühen Mittelalter. Z. D. M. G. 1908. LXII.

Th. Linschmann, Besprechung von E. S. Dodgson: The Leiçarragan verb. London 1907. Lit. Ztrlbl. 1908. LIX.

Literaturbericht, orientalischer. 1. Jahrg. Leipzig, R. Haupt. 1908.

E. Littmann, Abessinische Glossen. Z. A. 1908. XXI.

J. Löw, Biestmilch. Z. D. M. G. 1908. LXII.

— Der Reis. Z. A. 1908. XXI.

Mahmud Ahmadi al-Bulaqi, Al-magna al-misri wa suwar mašahir mulhinin al-magani. Kairo 1906.[2]

Malouf, Classical arabic Dictionary (in Arabic). London 1908.

Tr. Mann, Besprechung von Die Erzählungen aus den Tausend und ein Nächten von F. P. Greve. Leipzig 1907. O. L. Z. 1908. XI.

W. Marçais, Le dialecte arabe des Ûlâd Brâhîm de Saïda. Mêm. Soc. Ling. 1906—1908. XIV. 1908. XV.

Markham, Vocabularies of the general language of the Incas of Peru. London 1908.

Fr. Martin, Ascension d'Isaïe. I, v. 8. O. L. Z. 1908. XI.

Marty, Untersuchungen zur Grundlegung der allgemeinen Grammatik und Sprachphilosophie. Bd. I. Halle, Niemeyer. 1908.

G. Maspero, Bespr. von N. Reich: Demotische und griech. Texte auf Mumientäfelchen. Leipzig 1908. Rev. Crit. 1908. XLII.

A. Meillet, De quelques emprunts probables en grec et en latin. Mém. Soc. Ling. 1908. XV.

R. Meringer, Besprechung von O. Schrader: Sprachvergleichung und Urgeschichte. D. Lit. Ztg. 1908. XXIX.

R. M. Meyer, Besprechung von K. Brugmann und A. Leskien: Zur Kritik der künstlichen Weltsprachen. Straßburg 1908. XXII.

— Gibt es Lautwandel? Ztschr. f. vergl. Sprachf. 1908. XLII.

W. Meyer, Die Metathesis ein Grundgesetz der menschlichen Sprache. Ztschr. f. d. D. Unterr. 1908. XXII.

D. S. M., Bespr. von W. Wright: The Travels of Ibn Jubair ed. de Goeje. Leiden 1907. — J. Goldziher: Kitâb Ma'ânî al-Nafs. Berlin 1907. J. R. A. S. 1908.

La **Mo'allaka de 'Antara** suivie de la 11 séance de Harîrî dite de Sâoua, ed. A. Raux. Paris 1907.

A. Moberg, 'Obeidallâh B. Aḥmed Al-Mikâli: Gedichte. (Sammlung von 'Omar B. Alî-Al Muṭṭawwii.) Leipzig 1908.

H. Möller, Die gemein-indogermanisch-semitischen Worttypen der zwei- und dreikonsonantigen Wurzel und die indogermanisch-semitischen vokalischen Entsprechungen. Ztschr. f. vergl. Sprachf. 1908. XLII.

Nathaniel ibn al-Fayyumi, The Bustun al-ukul. New York 1908.

O. Nazari, Rapporti fonetici e morfologici tra i comparativi lat. -ior, -ius, griech. *-ιων*, *-ιον*, ant. ind. -îyān, -îyas. Riv. di Fil. 1908. XXXVI.

Neckel s. Abt. IVa.

E. Nestle, Besprechung von C. S. Chr. Or. Petrus Ibn Rahib, Chronicon orientale ed. Abraham, J. S. Asseman, L. Cheikho. Textus et Versio. Leipzig 1903. Theol. Lit. Ztg. 1908. XXXIII.

D. Nielsen, Zur westsemitischen Vokalbezeichnung. O. L. Z. 1908. XI.

— Südarabische Streitfragen. O. L. Z. 1908. XI.

Th. Nöldeke, Bespr. von E. Littmann: Arabische Beduinenerzählungen. Bd. I. Straßburg 1908. Gött. Gel. Anz. 1908. CLXX.

— Bespr. von Eusèbe Vassel: La littérature populaire des Israélites tunésiens. Paris 1904—07. Gött. Gel. Anz. 1908. CLXX.

H. Pedersen, Die indogermanisch-semitische Hypothese und die indogerman. Lautlehre. Indog. Forsch. 1908. XXII.

J. Périer, Bespr. v. R. Armez: Nouvelle Grammaire arabe. Heidelberg 1907. J. A. 1908. XI.

Pischel, Die Turfan-Rezensionen des Dhammapada. Sitzungsber. d. Preuß. Ak. d. Wiss. 1908.

Fr. Praetorius, Die abessinischen Dialekte und das Sabäo-Minäische. (Wissensch. Jahresber. 1907.) Z. D. M. G. 1908. LXII.

A. Rahlfs, Über das Fehlen der Makkabäerbücher in der äthiopischen Bibelübersetzung. Z. A. T. W. 1908. XXVIII.

P. Ravaisse, Les mots arabes et hispanomorisques du Don Quichotte. Rev. Ling. et Phil. comp. 1908. XLI.

H. Reckendorf, Bespr. von Kitâb maʿânî al-nafs ed. J. Goldziher. Berlin 1907. O. L. Z. 1908. XI.

— Besprechung v. J. Schapiro: Die haggadischen Elemente im Koran. I. Leipzig 1907. O. L. Z. 1908. XI.

Rhodokanakis, Der vulgärarabische Dialekt im Dofār (Zfār). I. Wien, Hölder. 1908.

E. Rodenbusch, Präsensstamm und perfektive Aktionsart. Indog. Forsch. 1908. XXII.

H. Rosenberg, Das Geschlecht der Hauptwörter in der Mišnah. Monatsschr. f. Gesch. u. Wiss. d. Judent. 1908. LII.

G. Rothstein, Bespr. von E. Littmann: Arabische Beduinenerzählungen. Straßburg 1908. Lit. Ztrlbl. 1908. LIX.

Chr. Sarauw, Die altarabische Dialektspaltung. Z. A. 1908. XXI.

Arth. Schaade, Die Kommentare des Suhaili und des Abu Darr zu den Uhada-Gedichten in der Sira des Ibn Hisam. Leipzig, Hinrichs.

P. W. Schmidt, Die Sprachlaute und ihre Darstellung in einem allgemeinen linguistischen Alphabet. Mödling. Administration des „Anthropos".

H. Schuchardt, Vinson über Iberisch und Baskisch. Ztschr. f. roman. Phil. 1908. XXXII.

W. S(chulze), *Πάν* und Pūṣan. (Die alte Form des arkadischen Gottes lautete *Παων*.) Ztschr. f. vergl. Sprachf. 1908. XLII.

Fr. Schwally, Besprechung von Agnes Smith Lewis and Margaret Dunlop Gibson: Forty-one Facsimiles of dated christian arab. Manuscripts. Cambridge 1907. Theol. Lit. Ztg. 1908. XXXIII.

E. Schwyzer, Etymologisches. Indog. Forsch. 1908. XXIII.

C. F. Seybold, Besprechung von Rivista degli Studi orientali. I 1, 2. Rom 1907. D. Lit. Ztg. XXIX.

— Besprechung von Th. Nöldeke: Die aramäische Literatur. — Die äthiopische Literatur (Kultur der Gegenwart I, 7). — R. Duval: La littérature syriaque. Paris (Lecoffre) 1907.[3] — Brockelmann, Finck, Leipoldt, Littmann: Geschichte der christlichen Literaturen des Orients (Die Literatur des Ostens VII, 2). D. Lit. Ztg. 1908. XXIX.

— Besprechung von K. Vollers: Volkssprache und Schriftsprache im alten Arabien. Straßburg 1906. D. Lit. Ztg. 1908. XXIX.

— Besprechung von Catalogue des manuscrits arabes conservés dans les principales Bibliothèques Algériennes. Algier 1907. D. Lit. Ztg. 1908. XXIX.

Sieg und **Siegling,** Tocharisch, die Sprache der Indoskythen. Vorläufige Bemerkungen über eine bisher unbekannte indogerman. Literatursprache. Sitzungsber. d. Preuß. Akad. d. Wiss. 1908.

W. Soltau, Zu den römischen Königsnamen (sie sind etruskisch). Wochenschr. f. klass. Phil. 1908. XXV.

R. A. Stewart Macalister, Further Tales of the Fellaḥin. Pal. Expl. Fund. 1908. XL.

— A sketch of the grammatical structure of the Nuri language. Pal. Expl. Fund. 1908. XL.

Fr. Stolz, Laverna (erklärt diese als alte Unterweltsgöttin; die Bildung sei italisch, gegen Vollgraff, Rhein. Mus. 61. 149 ff., der an etruskische Herkunft des Wortes denkt). Indog. Forsch. 1908. XXII.

K. Stuhl, Das altröm. Arvallied. Ein urdeutsches Bittganggebet. Würzburg 1908.

L. Szczepański, Besprechung von Mélanges de la Faculté orientale de Beyrouth. II. Ztschr. f. kath. Theol. 1908. XXII.

C. Täuber, Ortsnamen und Sprachwissenschaft, Ursprache und Begriffsentwicklung. Zürich 1908.

A. Thumb, Besprechung von L. Hahn: Rom und Romanismus im griechisch-römischen Osten. Leipzig 1906. Indog. Forsch. 1908. XXII.

B. A. Turajeff, Koptische Aufsätze. Petersburg 1907.

C. C. Uhlenbeck, Besprechung von H. Schuchardt: Die iberische Deklination. Wien 1907. D. Lit. Ztg. 1908. XXIX.

H. Usener, Sonderbare Heilige. Texte und Untersuchungen. Bd. I: Der heilige Tychon. Leipzig 1907.

J. Vinson, Notes sur la grammaire basque. Rev. Ling. et Phil. comp. 1908. XLI.

— Les formes irrégulières basques *gauntza* etc. Rev. Ling. et Phil. comp. 1908. XLI.

— Études sur le vocabulaire basque. Rev. Ling. et Phil. comp. 1908. XLI.

— Bespr. von E.-S. Dodgson: Verbi vasconici ab Johanne Leizarraga in Novo Testamento adhibiti formulas composuit. Oxon 1907. Rev. Ling. et Phil. comp. 1908. XLI.

K. Vollers, Bespr. von C. Brockelmann, F. N. Finck, J. Leipoldt, E. Littmann: Geschichte der christl. Literaturen des Orients. Leipzig 1907. Lit. Ztrlbl. 1908. LIX.

K. Vossler, Besprechung von Ch. A. Sechehaye: Programme et méthodes de la linguistique théorique. Paris 1908. D. Lit. Ztg. 1908. XXIX.

F. H. Weissbach, Beiträge zur Kunde des Irak-Arabischen. 1. Hälfte. Prosa-Texte. Bd. IV von Leipziger semitistische Studien.

Wendling, Die Entstehung des Marcus-Evangeliums. Philol. Untersuchungen. Tübingen 1908.

Wessely, Griechische Papyrusurkunden kleineren Formats. Ein Supplement zu den Sammlungen von Ostraka und Überresten griechischer Tachygraphie. Leipzig, Avenarius. 1908.

Weyh, Die Akrostichis in der byzantinischen Kanonesdichtung. Leipzig 1908.

P. Wislicenus, Vokalunterströmungen. Indogerm. Forsch. 1908. XXIII.

W. H. Worrell, The Interrogative Particle هَلْ in Arabic according to Native Sources and the Ḳur'ān. Z. A. 1908. XXI.

E. Zupitza, Bespr. von A. Meillet: Les dialectes indo-européens. Paris 1908. D. Lit. Ztg. 1908. XXIX.

? Bespr. v. A. Dillmann, C. Bezold, J. A. Crichton: Ethiopic Grammar. London 1907. J. R. A. S. 1908.

III. Schrift und Epigraphik.

a) Ägypten.

Ahmed-Bey Kamal s. Abt. II a.

M. E. Chassinat, Catalogue des signes héroglyphiques de l'Imprimeric de l'Institut français du Caire. Kairo 1907.

G. Daressy, La Stèle de la fille de Cheops. Rec. d. Tr. 1908. XXX.

— Stèle funéraire d'un taureau d'Hermonthis. Rec. d. Tr. 1908. XXX.

A. Erman, Zur Schreibung der Personennamen. Z. Ä. 1908. XLIV.

G. Jéquier, Notes et remarques. Rec. d. Tr. 1908. XXX.

P. Lacau s. Abt. II a.

G. Legrain, Le dossier de la famille Nibnoutirou. Rec. d. Tr. 1908. XXX.

— Un dossier sur Horoudja, fils de Haroua. Rec. d. Tr. 1908. XXX.

— Sur une stèle de Senousrit IV. Rec. d. Tr. 1908. XXX.

G. Maspero, Sur le signe Rec. d. Tr. 1908. XXX.

Möller, Bericht über die Aufnahme der hieroglyphischen und hieratischen Felseninschriften im Alabasterbruch von Hatnub in Mittelägypten. Sitzungsber. d. Preuß. Ak. d. Wiss. 1908.

Pier, Inscriptions of the Nile Monuments. London 1908.

Pörtner, Ägyptische Grab- und Denksteine aus Athen und Konstantinopel. Straßburg 1908.

W. Spiegelberg s. Abt. II a.

b) Syrien und Palästina.

W. Baudissin, Bespr. von H. Pognon: Inscriptions sémitiques de la Syrie, de la Mésopotamie et de la Région de Mossoul. Paris 1907. Theol. Lit. Ztg. 1908. XXXIII.

G. Dalmann, Epigraphisches. Z. D. Pal. V. 1908. XXXI.

L. Martin, Stèle de Mescha. Z. D. M. G. 1907. LXI.

Th. Nöldeke, Syrische Inschriften. Z. A. 1908. XXI.

c) Babylonien und Assyrien.

C. Bezold, Besprechung von Fr. Thureau-Dangin: Die sumerischen und akkadischen Königsinschriften. Leipzig 1907. D. Lit. Ztg. 1908. XXIX.

Billerbeck und **Delitzsch** s. Abt. I e.

P. Bourdais, Bespr. von W. M. J. Hinke: A new boundary stone of Nebuchadnezzar I. from Nippur. (Der Name ist irrtümlich Minke geschrieben.) J. A. 1908. XI.

Delitzsch s. Billerbeck Abt. I e.

Hinke, A new boundary stone of Nebucadnezar I. from Nippur. With a concordance of proper names and a glossary of the Kudurru Inscriptions, thus far published. Vol. IV der Serie B von The Babylonian expedition of the Univers. of Pensylvania. Philadelphia 1908.

Howardy s. Abt. II c.

T. G. Pinches, Bespr. von Br. Meissner: Seltene assyrische Ideogramme I—IV. Leipzig 1906/7. J. R. A. S. 1908.

A. H. Sayce, The archaeology of the Cuneiform Inscriptions. New York 1907.

Fr. Thureau-Dangin, Statue chaldéenne de Lou-Pad. Ac. Inscr. et Belles-L. C. R. 1908.

P. Toscanne s. Abt. II c.

e) Kleinasien.

E. Ritterling, Zu zwei griechischen Inschriften römischer Verwaltungsbeamten. Jahresh. des Österr. Arch. Inst. 1907. X.

A. H. Sayce, The Hittite Inscriptions of Emir Ghazi and Aleppo. P. S. B. A. 1908. XXX.

f) Ägäa.

C. Cichorius, Panaitios und die attische Stoikerinschrift. Rhein. Mus. 1908. XLIII.

C., Besprechung von Inscriptiones Graeciae septentrionalis VI u. VIII, ed. O. Kern. Berlin 1908. Lit. Ztrlbl. 1908. LIX.

R. Dareste, Inscription d'Amorgos Loi d'Aegialé relative à une fondation. Rev. Philol. 1908. XXXII.

C. Fredrich s. Abt. I b.

R. Fuchs, Besprechung von A. Mentz: Geschichte und Systeme der griechischen Tachygraphie. Berlin 1907. Wochenschr. f. klass. Phil. 1908. XXV.

G. Gerlach, Griechische Ehreninschriften. Halle, Niemeyer. 1908.

F. Hiller v. Gaertringen, *Κλειφῶσσα.* Hermes 1908. XLIII.

R. P. Jalabert, Une inscription grecque de l'Euphrate. Ac. Inscr. et Belles-L. C. R. 1907. Oct.

Inscriptiones graecae. Vol. XII. Berlin, Reimer. 1908.

O. Kern, Inscriptiones Thessaliae. Berlin, Reimer. 1908.

W. Larfeld, Besprechung von S. Chabert: Histoire sommaire des études d'épigraphie grecque. Paris 1906. Wochenschr. f. klass. Phil. 1908. XXV.

H. Lattermann, Griech. Bauinschriften. Straßburg 1908.

— Noch einmal zur Bauinschrift aus Athen. Mitt. K. D. Arch. Inst. Athen 1908. XXXIII.

E. W. G. Masterman, Two Greek Inscriptions from Khurbet Ḥarrawi. Pal. Expl. Fund. 1908. XL.

M. P. Nilsson, Zu *Ζεὺς Καταιβάτης.* Rhein. Mus. 1908. XLIII.

Fr. Praetorius, Zum semitisch-griech. Alphabet. Z. D. M. G. 1908. LXII.

E. Pridik, Zu CIA. I, 450. Jahrb. K. D. Arch. Inst. Berlin 1907. XXII.

D. M. Robinson, Inscriptions in Athens. Am. Journ. of Phil. 1907. XXVIII.

A. H. Sayce, Greek Inscriptions from Upper Egypt. P. S. B. A. 1908. XXX.

G. Seure, Nicopolis ad Istrum (Forts.). Rev. Arch. 1907. 4. R. IX.

F. Sommer, Zum inschriftlichen *νν ἐφελκυστικόν.* In Festschrift zur 49. Versammlung Deutscher Philologen und Schulmänner. Basel 1907.

C. Thulin, Eine altfaliskische Vaseninschrift. Rhein. Mus. 1908. XLIII.

F. Wiedemann, Bespr. von W. Larfeld: Handbuch der griechischen Epigraphik. I. Leipzig 1907. Ztschr. f. Österr. Gymn. 1908. LIX.

Th. Wiegand, Inschriften aus der Levante. Mitt. K. D. Arch. Inst. Athen 1908. XXXIII.

C. O. Zuretti s. Abt. XX b.

? Besprechung von A. Mentz: Geschichte und Systeme der griech. Tachygraphie. Berlin 1907. Lit. Ztrlbl. 1908. LIX.

h) Indien.

D. R. Bhandarkar, Vasantgadh inscription of Varmalata. Epigraphia Ind. 1907. IX.

J. F. Fleet, The Introduction of Greek Uncial and Cursive Characters into India. J. R. A. S. 1908.

— The Inscription of the Sohgaura Plate. J. R. A. S. 1908.

— The Rummin dei Inscription and the conversion of Asoka to Budohism. J. R. A. S. 1908.

— The Bhattiprolu Inscription No. 1, A. J. R. A. S. 1908.

Hira Lal, Rajapura plates of Madhur antakadeva. Epigraphia Indica. 1907. IX.

— Schawa inscription of Karnaraja. Epigraphia Indica. 1907. IX.

Hira Lal, Kanker plates of Pamparajadeva. Epigraphia Indica. 1907. IX.

— Inscriptions from Bastar State. Epigraphia Indica. 1907. IX.

— Kanker inscription of Bhanudeva. Epigraphia Indica. 1907. IX.

E. Hultzsch, Talamanchi Plates of Vikramaditya I. Epigraphia Indica. 1907. IX.

— Vandram plates of Ammaraja II. Epigraphia Indica. 1907. IX.

F. Kielhorn, Note on two inscriptions of Mahendrapala. Epigraphia Indica. 1907. IX.

— Mount Abu Vimala Temple Inscription. Epigraphia Indica. 1907. IX.

— Mandhata plates of Devapala and Jayavarman II. Epigraphia Indica. 1907. IX.

R. Sewell, Note on Bhujabala Maharaya. Epigraphia Indica. 1907. IX.

V. A. Smith and **F. W. Thomas**, Asoka Notes. Ind. Antiqu. 1908. XXXVII.

Sten Konow, Khariar plates of Maha-Sudeva. Epigraphia Indica. 1907. IX.

P. M. Sykes, Inscription at Ḳal'ah-i-Sang. J. R. A. S. 1908.

F. W. Thomas, Inscription on the Mathura lion-capital. Epigraphia Indica. 1907. IX.

M. de Z. Wickremasinghe, Ceylon Epigraphy. J. R. A. S. 1908.

i) Verschiedenes.

Clermont-Ganneau, Nonna et Stéphanos de Aila. Bull. Corr. Hell. 1907. XXXI.

G. Coedès, La stèle de Tep Praṇaṃ (Cambodge). J. A. 1908. XI.

M. Hartmann, Die südarabischen Inschriften Louvre 15—29. Z. A. 1908. XXI.

Inscriptiones graecae ad res romanas pertinentes, auctoritate et impensis accademiae inscriptionum et litterarum humaniorum collectae et editae. Tom. I, fasc. 5. Paris 1908.

Lidzbarski, Ephemeris für semitische Epigraphik. Bd. II. 3. Heft. Gießen 1908.

Minton Warren, The Stele Inscription in the Roman Forum. Am. Journ. of Phil. 1907. XXVIII.

A. Musil, Zwei arabische Inschriften aus Arabia Petraea. W. Z. K. M. 1908. XXII.

E. Nachmanson, Die vorgriechischen Inschriften von Lemnos. Mitt. K. D. Arch. Inst. Athen 1908. XXXIII.

Pognon, Inscriptions sémitiques de la Syrie, de la Mésopotamie etc. Paris 1908.

J. V. Prašek s. Abt. XX g.

Fr. Preisigke, Eine fremdartige Schrift. Z. D. M. G. 1908. LXII.

W. Radloff, Die vorislamit. Schriftarten der Türken und ihr Verhältnis zu der Sprache derselben. Bull. Ac. Imp. d. Sc. de St.-P. 1908. VI.

A. H. Sayce, Karian, Aramaic and Greek Graffiti from Heshân. P. S. B. A. 1908. XXX.

P. W. Schmidt s. Abt. II i.

Seeler s. Abt. XXIII.

M. Sobernheim, Bespr. von E. Littmann: Semitic Inscriptions. New York, London 1904. Wochenschrift f. klass. Phil. 1908. XXV.

Steffens, Lateinische Paläographie. 125 Tafeln in Lichtdruck mit gegenüberstehenden Transkriptionen und eine systematische Darstellung der Entwicklung der lateinischen Schrift. Trier 1908.

C. Thulin, Faliskische Inschriften. Mitt. d. K. D. Arch. Inst. Rom 1907. XXII.

J. Wackernagel, Zur Umschreibung der arischen Sprachen. Indog. Forsch. 1908. XXII.

IV. Mythologie.

a) Arischer Kreis.

W. Anderson, Eine Märchenparallele zu Antonius Diogenes. Philologus. 1907. N. F. XX.

H. d'Arbois de Jubainville, Les dieux cornus gallo-romains dans la mythologie irlandaise. Rev. Arch. 1908. 4. R. XI.

Boer, Untersuchungen über die Hildesage. Ztschr. f. D. Phil. 1908. XL.

J. Bolte, Neuere Märchenliteratur. Ztschr. d. Ver. f. Volksk. 1908. XVIII.

A. Brandl, Zur Gotensage bei den Angelsachsen. Arch. Stud. d. N. Spr. 1908. LXII.

B. Chalatianz, Die iranische Heldensage bei den Armeniern. Nachtrag. Ztschr. d. Ver. f. Volksk. 1908. XVIII.

E. Cosquin, Le lait de la mère et le coffre flottant. Rev. Quest. Hist. 1908. XLII.

Fairbanks, The Mythology of Greece and Rome. London 1908.

G. Fraccaroli, Bespr. von O. Gruppe: Griechische Mythologie und Religionsgeschichte. II, 3. München 1906. Riv. di Fil. 1908. XXXVI.

M. Höfler, Zum Sagenschatze des Isarwinkels. Ztschr. d. Ver. f. Volksk. 1908. XVIII.

K. Hoffmeister, Die soziale Lehre und soziale Ethik der altgermanischen Göttersage. Wien 1908.

P. Jensen, Von Nestor-Samuel bis zu Orestes-Salomo. Z. A. 1908. XXI.

R. Loewe, Rübenzahl im heutigen Volksglauben. Ztschr. d. Ver. f. Volksk. 1908. XVIII.

E. Mogk, Besprechung von L. Weniger: Feralis exercitus. a) Das schwarze Heer der Harier. b) Das weiße Heer der Phoker. Leipzig 1906/7. D. Lit. Ztg. 1908. XXIX.

G. Neckel, Beiträge zur Eddaforschung. Mit Exkursen zur Heldensage. Dortmund 1908.

W. Nestle, Metrodors Mythendeutung. Philologus. 1907. N. F. XX.

Elisabet Rona Sklarek, Bespr. von J. Bezze-Nagy: Volksmärchen aus dem Heves- u. Jász-Nagykun-Szolnokkomitat (magyarisch). Ofenpest 1907. Ztschr. d. Ver. f. Volksk. 1908. XVIII.

R., Bespr. von J. Vürtheim: De Aiacis origine, cultu, patria. Leiden 1907. Lit. Ztrlbl. 1908. LIX.

E. Siecke, Hermes der Mondgott. Mythol. Bibl. 1908. Heft 1.

A. Zingerle, Bespr. von O. Gruppe: Griechische Mythologie und Religionsgeschichte. II, 3. Ztschr. f. Österr. Gymn. 1907. LVIII.

W. Zuidema, Zum Märchen vom fliegenden Pfannkuchen. Ztschr. d. Ver. f. Volksk. 1908. XVIII.

c) Kleinasiatischer Kulturkreis.

F. Holldack, Der Säbel des Dachkal. O. L. Z. 1908. XI.

d) Ägyptischer Kulturkreis.

E. Amélineau, Prolégomènes à l'étude de la religion égyptienne. Essai sur la mythologie de l'Égypte. Paris 1908.

W. Spiegelberg, Bespr. von D. Völter: Ägypten und die Bibel. Leiden 1907.[3] D. Lit. Ztg. 1908. XXIX.

g) Allgemeines.

Aarne, Vergleichende Märchenforschungen. Heft XXV. Mémoires de la societé finno-ougrienne. Helsingfors 1908.

W. Bacher, Besprechung von W. Salzberger: Die Salomosage in der semitischen Literatur. Berlin 1907. D. Lit. Ztg. 1908. XXIX.

A. Bertholet, Besprechung von H. Schmidt: Jona. Göttingen 1907. Theol. Lit. Ztg. 1908. XXXIII.

J. Bolte, Besprechung von O. Dähnhardt: Natursagen. Bd. I. Sagen zum Alten Testament. Leipzig 1907. Ztschr. d. Ver. f. Volksk. 1908. XVIII.

Brockelmann, Besprechung von G. Salzberger: Die Salomosage. Lit. Ztrlbl. 1908. LIX.

Dähnhardt, Beiträge zur vergleichenden Sagen- und Märchenforschung. Gymn.-Progr. Leipzig, Hinrichs. 1908.

v. D., Bespr. (?) von E. Böklen: Adam und Qain. Leipzig 1907. Lit. Ztrlbl. 1908. LIX.

G. Friederici, Affengeschichten aus Amerika. Arch. f. Anthropol. 1908. N. F. VII.

H. Gressmann, Besprechung von H. Schmidt: Jona. Göttingen 1907. Z. D. M. G. 1907. LXI.

Gruppe, Die mythologische Literatur aus den Jahren 1898—1905. Leipzig 1908.

Haensell, Die fließenden Wasser des Höhenlandes und ihre urgeschichtlichen Anwohner in Sage und Mythos. Berlin, Reimer. 1908.

Ed. König, Besprechung von O. Dähnhardt: Natursagen. Leipzig 1907. Lit. Ztrlbl. 1908. LIX.

H. Lessmann, Aufgaben u. Ziele der vergleichenden Mythenforschung. Heft 4. Mythol. Bibliothek. Leipzig, Hinrichs. 1908.

F. Macler, Bespr. von M. Revon: Le Shinntoïsme. Bd. I. Paris 1907. Z. D. M. G. 1908. LXII.

R. Pischel, Bespr. von Daisetz Teitaro Suzuki: Outlines of Mahâyâna Buddhism. London 1907. D. Lit. Ztg. 1908. XXIX.

K. Th. Preuss, Bespr. von C. Strehlow und M. Frhr. v. Leonhardi: Die Arauda- und Loritja-Stämme in Zentral-Australien. Frankfurt 1907. D. Lit. Ztg. 1908. XXIX.

J. W. Rothstein, Besprechung von P. Jensen: Das Gilgamesch-Epos in der Weltliteratur. Bd. I. Straßburg 1906. Z. D. M. G. 1908. LXII.

H. Schmidt, Besprechung von E. Böklen: Adam und Qain. Leipzig 1907. D. Lit. Ztg. 1908. XXIX.

Seeler s. Abt. XXIII.

H. Stahn, Die Simson-Sage. Göttingen 1908.

V. Religionsgeschichte.

a) Babylonien.

A. Boissier, Nin Ḫarsag et Hâthor. O. L. Z. 1908. XI.

H. Richert, Bespr. von A. Jeremias: Babylonisches im Neuen Testament. Leipzig 1905. Monatsschrift f. höh. Sch. 1908. VII.

b) Ägypten.

E. Amélineau s. Abt. IV d.

G. Maspero, Besprechung von J. Garstang: The Burial Customs of Ancient Egypt. London 1907. Rev. Crit. 1908. XLII.

W. Otto, Priester und Tempel im hellenistischen Ägypten. Ein Beitrag zur Kulturgeschichte des Hellenismus. Leipzig, Teubner. 1908.

Robert s. Abt. II f.

G. Roeder, Bespr. von A. Erman: Die ägyptische Religion. Lit. Ztrlbl. 1908. LIX.

Karl Schmidt s. Abt. II a.

O. Seeck, Zur Geschichte des Isiskultes in Rom. Hermes 1908. XLIII.

c) Ägäa.

Adam, The religious Teachers of Greece. Aberdeen 1908.

Wolf Aly, Der kretische Apollokult. Leipzig, Dieterich. 1908.

Th. Becker, Bespr. von A. Chudzinski: Tod und Totenkultus bei den alten Griechen. Gütersloh 1907. Ztschr. f. Gymnasialwiss. 1908. LXII.

A. Frickenhaus, Erechtheus. Mitt. K. D. Arch. Inst. Athen 1908. XXXIII.

A. Jeremias, Der Einfluſs Babyloniens auf das Verständnis des alten Testaments. Heft 2 aus Biblische Zeit- und Streitfragen. Serie IV. Gr.-Lichterfelde 1908.

E. Maass, Besprechung von L. R. Farnell: The Cults of the Greek States. III. IV. Oxford 1907. D. Lit. Ztg. 1908. XXIX.

L. Ziehen, Besprechung von R. Karsten: Studies in primitive Greek Religion. Helsingfors 1907. D. Lit. Ztg. 1908. XXIX.

A. Zingerle s. Abt. IV a.

e) Israel.

W. Bacher, Besprechung von J. Elbogen: Studien zur Geschichte des jüdischen Gottesdienstes. Berlin 1907. D. Lit. Ztg. 1908. XXIX.

G. Beer, Schaboth. Der Mischnatraktat „Sabath“ ins Deutsche übertragen und unter besonderer Berücksichtigung auf das Verhältnis zum N. T. mit Anmerkungen versehen. Tübingen, Mohr.

F. Bennewitz, Besprechung von W. Staerk: Neutestamentliche Zeitgeschichte. I. II. Leipzig 1907. Ztschr. f. wissensch. Theol. 1907. L.

Bergmann, Jüdische Apologetik im neutestamentl. Zeitalter. Berlin, Reimer.

A. Bertholet, Besprechung von E. Sellin: Die alttestamentliche Religion im Rahmen der anderen orientalischen. Leipzig 1908. Theol. Lit. Ztg. 1908. XXXIII.

— Bespr. von M. Peisker: Die Beziehungen der Nichtisraeliten zu Jahve nach der Anschauung der israelitischen Quellenschriften. Gießen 1907. Theol. Lit. Ztg. 1908. XXXIII.

L. Blau, La récitation du Schema et de la Haftara. Rév. Ét Juives. 1908. LV.

Friedmann s. Abt. II b.

Fr. Giesebrecht, Besprechung v. B. Baentsch: Altorientalischer und israelitischer Monotheismus. D. Lit. Ztg. 1908. XXIX.

H. Gressmann, Besprechung von E. Sellin: Die alttestamentliche Religion im Rahmen der anderen altorientalischen. D. Lit. Ztg. 1908. XXIX.

L. Goldschmidt, Der babylonische Talmud, mit Einschluſs der vollständigen Mišnah. Herausgegeben nach der 1. zensurfreien Bombergschen Ausgabe (Venedig 1520—23), nebst Varianten der späteren v. S. Lorja, J. Berlin, J. Sirkes u. a. revidierten Ausgabe und der Münchner Talmudhandschrift, möglichst sinn- und wortgetreu übersetzt und mit kurzen Anmerkungen versehen. 2. Lieferung des Traktats Zebahim. Leipzig 1907.

H. Holtzmann, Besprechung von G. Beer: Saul, David, Salomo. Tübingen 1906. D. Lit. Ztg. 1908. XXIX.

H. Holzinger, Bespr. von K. Marti: Geschichte der israelitischen Religion. Straßburg 1907. D. Lit. Ztg. 1907. XXIX.

R. Kittel s. Abt. I d.

Ed. König, Besprechung von F. Lundgreen: Die Benutzung der Pflanzenwelt in der alttestamentlichen Religion. Lit. Ztrlbl. 1908. LIX.

S. Krauss, Besprechung von J. Elbogen: Studien zur Geschichte des jüdischen Gottesdienstes. Berlin 1907. Lit. Ztrlbl. 1908. LIX.

Fr. Küchler, Jahwe und sein Volk nach Jeremia. Z. A. T. W. 1908. XXVIII.

Löhr, Die Stellung des Weibes zu Jahwe-Religion und -Kult. Beiträge zur Wissensch. vom A. T. Heft 4.

Lundgreen, Die Benutzung der Pflanzenwelt in der alttestamentlichen Religion. Ztschr. f. alttestamentl. Wissenschaft. 1908.

K. Marti, Jahwe und seine Auffassung in der ältesten Zeit. Theol. Stud. u. Krit. 1908.

Br. Meissner, Besprechung von A. Jeremias: Das Alte Testament im Lichte des alten Orients. D. Lit. Ztg. 1908. XXIX.

J. A. Montgomery, The Samaritans, the earliest Jew Sect, their History, Theology and Literature. With Plates, Maps and Facs. Philadelphia 1907.

W. Nowack, Besprechung von A. W. Groeman: Het Vasten bej Israël. Leiden 1906. Theol. Lit. Ztg. 1908. XXXIII.

Rösch s. Abt. II b.

Rothstein, Juden und Samaritaner. Die grundlegende Scheidung von Judentum und Heidentum. Eine kritische Studie zum Buch Haggai und zur jüdischen Geschichte im ersten nachexilischen Jahrhundert. Heft 22 von Beiträge zur Wissenschaft vom A. T.

— Besprechung von L. Couard: Die religiösen und sittlichen Anschauungen der alttestamentl. Apokryphen und Pseudepigraphen. Gütersloh 1907. Theol. Stud. u. Krit. 1908.

E. Schürer, Bespr. von J. Bergmann: Jüdische Apologetik im neutestamentlichen Zeitalter. Berlin 1908. Theol. Lit. Ztg. 1908. XXXIII.

Seeberg s. Abt. V n.

C. Steuernagel, Bespr. von J. A. Montgomery: The Samaritans. Philadelphia 1907. Theol. Lit. Ztg. 1908. XXXIII.

— Besprechung von P. Volz: Mose. Tübingen 1907. Theol. Lit. Ztg. 1908. XXXIII.

L. Venetianer, Wann wurde ursprünglich Weihnachten gefeiert? O. L. Z. 1908. XI.

Volz, Besprechung v. H. Grimme: Das israelitische Pfingstfest und der Plejadenkult. Paderborn 1907. Theol. Lit. Ztg. 1908. XXXIII.

— Besprechung von G. Stosch: Die Prophetie Israels in religionsgeschichtlicher Würdigung. Gütersloh 1907. Theol. Lit. Ztg. 1908. XXXIII.

J. Weill, Besprechung von S. Kaatz: Das Wesen des prophetischen Judentums. Berlin 1907. Rev. Ét. Juives. 1907.

— Bespr. von J. A. Montgomery: The Samaritans. Philadelphia 1907. Rev. Ét. Juives. 1907. LIII.

T. H. Weir, A new Theory of „the Servant of Jehovah" in Isaiah. 40—55. Westm. Rev. 1908. März.

G. Westphal, Jahwes Wohnstätten nach den Anschauungen der alten Hebräer. Gießen 1908.

t-r-, Besprechung von T. K. Cheyne: Traditions and Reliefs of Ancient Israel. London 1907. Lit. Ztrlbl. 1908. LIX.

i) Mazdaismus.

P. Horn, Bespr. von H. L. Mills: Avesta Eschatology. Compared with the books of Daniel and Revelations. Chicago 1908. Lit. Ztrlbl. 1908. LIX.

D. M., Bespr. v. Rastamji Edulji Dastoor Pestotan Sanjana: Zarathushtra and Zarathushtrianism in the Avesta. Leipzig 1906. J. A. 1908. XI.

k) Buddhismus.

A. Berriedale Keith, The Child Kṛṣṇa. J. R. A. S. 1908.

T. Bloch, Einfluſs der altbuddhistischen Kunst auf die Buddhalegende. Z. D. M. G. 1908. LXII.

Çāntideva, Bodhi caryāvatāra. Introduction à la pratique des futurs bouddhas. Trad. et annot. p. L. de la Vallée Poussin. Paris 1907.

Davids, Early Buddhism. London 1908.

C. Fries, Besprechung von F. O. Schrader: Die Fragen des Königs Menandros. Arch. Kulturg. 1908. VI.

H. F. Hall, The inward light. London 1908.

C. H. T., Besprechung von L. de la Vallée Poussin: Bodhi caryāvatāra. Paris 1907. J. R. A. S. 1908.

S. Lessmann, Lalita Vistara. Leben und Lehre des Çâkya-Buddha. Textausgabe mit Varianten-, Metren- und Wörterverzeichnis. Halle, Waisenhaus. 1908.

S. Lévi, Bespr. von A.-J. Edmunds: Buddhist and Christian Gospels. Tokio 1905. Rev. Crit. 1908. XLII.

Metteyya, Bhikhn Ananda. Im Schatten von Shwe Dagon. Ein buddhist. Kulturbild aus Burma. In Bilder aus der buddhistischen Kulturwelt. Leipzig, Buddhistischer Verlag. 1908.

H. Oldenberg, Besprechung von P. Carus: The Dharma or the Religion of Enlightenment. London 1907. D. Lit. Ztg. 1908. XXIX.

Th. Simon, Buddha, sein Leben, seine Lehre und sein Einfluſs bis auf unsere Zeit. Gütersloh, Bertelsmann.

L. de la Vallée Poussin, Mūlamadhyamakakārikas (Mādhyamikasūtras) de Nāgārjuna, avec la Prasannapadā, commentaire de Candrakīrti. Bibliotheca buddhica. IV. Petersburg 1908.

— Bespr. von Daisetz Teitaro Suzuki: Outlines of Mahāyāna Buddhism. London 1907. J. R. A. S. 1908. I.

— The Buddhist Councils. Ind. Antiqu. 1908. XXXVII.

Windisch, Buddhas Geburt und die Lehre von der Seelenwanderung. Abhandl. d. Kgl. Sächs. Ges. d. Wiss. 1908.

Suzuki, Outlines of Mahayana Buddhism. Chicago 1908.

l) Brahmanismus.

H. Anderson Meaden, Note on the Kāvadi Ceremony among the Hindus in Ceylon. J. R. A. S. 1908.

A. Berriedale Keith, Vedic Religion. J. R. A. S. 1908.

— Besprechung von M. Bloomfield: The Religion of the Veda. New York and London 1908. J. R. A. S. 1908.

Bloomfield, The Religion of the Veda, the ancient Religion India. New York 1908.

G. A. Grierson, The modern Hindu Doctrine of Works. J. R. A. S. 1908.

M. Jahn, Das Saurapurāṇam. Ein Compendium spätindischer Kulturgeschichte u. d. Śivaismus. Einleitung, Inhaltsangabe nebst Übersetzungen und Indices. Straßburg, Trübner. 1908.

J. Kennedy, The Child Krishna and his Critics. J. R. A. S. 1908.

H. Madras, The village deities of Southern India. Madras. 1907.

R. M. Meyer, Besprechung von R. Schmidt: Fakire und Fakirtum im alten und modernen Indien. Berlin 1908. Ztschr. d. Ver. f. Volksk. 1908. XVIII.

Leop. v. Schröder, Mysterium und Mimus im Rigveda. Leipzig 1908.

V. A. Sukhtankar, Teachings of Vedānta according to Rāmānuja. W. Z. K. M. 1908. XXII.

m) Islam.

Brockelmann, Besprechung von Abd-oul-Béha: Les leçons de Saint-Jean d'Acre. Paris 1907. D. Lit. Ztg. 1908. LIX.

J. Goldziher, Kämpfe um die Stellung des Ḥadīṯ im Islam. Z. D. M. G. 1907. LXI.

— Zur Geschichte der ḥanbalitischen Bewegungen. Z. D. M. G. 1908. LXII.

J. Hamet, Besprechung von T'ant'âouy Djauhary: Ettâdj el Moressa'bil Qorâne oul o'loum. Kairo 1905. J. A. 1908. XI.

— Bespr. von T'ant'âouy Djauhary: Nidhâm el 'alam oul omam âou âlhikmat el islâmyas el 'oliâ. I. Kairo 1905. J. A. 1908. XI.

P. Horn, Besprechung von Farídu'd-dín 'Aṭṭár, Muḥammad ibn Ibráhím, Tadhkiratu'l-awliya. London 1907. Lit. Ztrlbl. 1908. LIX.

Kitab beda' i' el' ahkam fi fiqh el' islam. Teheran 1906.

Ibr. Laqani, La djaouhara. Traité de théologie avec notes d'Abdesselem et d'el Badjouri. Alger 1907.

n) Verschiedenes.

Th. Becker, Besprechung von H. Wolf: Die Religion der alten Griechen. Gütersloh 1906. — Ders.: Die Religion der alten Römer. Gütersloh 1907. Ztschr. f. Gymnasialwiss. 1908. LXII.

G. A. van den Bergh van Eysinga, Besprechung von A. Bertholet u. a.: Religionsgeschichtliches Lesebuch. Tübingen 1908. D. Lit. Ztg. 1908. XXIX.

Bibelversionen s. Abt. II b und III i.

J. Bidez, La tradition manuscrite de Sozomène et la tripartite de Théodore le Lecteur. In Texte und Untersuchungen zur Geschichte der altchristlichen Literatur. Archiv für die von der Kirchenväter-Kommission d. Preuß. Ak. d. Wiss. unternommene Ausgabe der älteren christlichen Schriftsteller. 3. R. Bd. II. Heft 2 b.

C. Clemen, Religionsgeschichtliche Erklärung des N. T. Die Abhängigkeit des ältesten Christentums von nichtjüdischen Religionen und philosophischen Systemen. Gießen 1908.

Corpus scriptorum christianorum orientalium. Curantibus J. B. Chabot, J. Guidi, H. Hyvernat, B. Carra de Vaux, Scriptores Syri. Series II. Tom. XXVII. Philoxeni Mabbugensis tractatus tres de trinitate et incarnatione. Textus. Edidit A. Vaschalde. Paris und Leipzig 1907.

Deissmann, Licht vom Osten. Das Neue Testament und die neuentdeckten Texte der hellenistisch-römischen Welt. Tübingen, Mohr. 1908.

v. Dobschütz, Bespr. v. K. Breysig: Die Entstehung des Gottesgedankens und der Heilbringer. Berlin 1905. Archäol. Kulturgesch. 1908. VI.

Ph. Ehrmann, De iuris sacri interpretibus Atticis. Bd. IV. Heft 3 von Religionsgeschichtliche Versuche und Vorarbeiten. Gießen 1908.

Eickmann s. Abt. VIII i.

C. Eliot, The Religion of Japan (Sammelbespr.). Quarterly Rev. 1908.

G. Grützmacher, Der Sieg des Christentums über die Welt der Antike. Berlin 1908.

P. Heinisch, Der Einfluſs Philos auf die älteste christl. Exegese (Barnabas, Justin und Clemens von Alexandria). Ein Beitrag zur Geschichte der allegorisch-mystischen Schriftauslegung im christlichen Altertum. Heft 1 und 2 aus „Alttestamentliche Abhandlungen". Herausg. von Prof. Dr. J. Nikel. Münster, Aschendorff. 1908.

H. Holtzmann, Besprechung von P. Wendland: Die hellenistisch-römische Kultur in ihren Beziehungen zu Judentum und Christentum. Tübingen 1907. Hist. Z. 1908. IV.

J. Innglas, Leonitas von Byzanz. Bd. VII. Heft 3 von „Forschungen zur christlichen Literatur- und Dogmengeschichte".

Irenaeus des Hl., Schrift zum Erweise der apostol. Verkündigung. *Εἰς ἐπίδειξιν τοῦ ἀποστολικοῦ κηρύγματος.* In armenischer Version entdeckt und ins Deutsche übersetzt von Karapet Ter-Mèkĕrttschian und Erwand Ter-Minassiantz. Mit Nachwort, Anmerkungen und Quellenliste von A. Harnack. 2. verb. Auflage. Leipzig, Hinrichs. 1908.

J.-P. L(afitte), Besprechung von A. Meillet: Le dieu Indo-Iranien Mitra. (J. A. 1907.) L'Anthropol. 1907. XVIII.

H. Langford Wilson, A New Italic Divinity (Mursina). Am. Journ. of Phil. 1907. XXVIII.

G. v. List, Der Übergang von Wuotanstum zum Christentum. Zürich 1908.

— Die Religion der Ario-Germanen in ihrer Esoterik und Exoterik. Zürich 1908.

F. de Mély, Le Christ à tête d'âne du Palatin. Ac. Inscr. et Belles-L. C. R. 1908.

P. Mirianischvili, Le culte religieux dans l'ancienne Ibérie. Rev. de Ling. et de Phil. comp. 1908. XLI.

My, Bespr. von H. Nissen: Orientation. Berlin 1907. Rev. Crit. 1908. XLII.

Ottolenghi, Voci d'Oriente: studi di storia religiosa. Vol. II. Genua 1908.

T. R., Besprechung von F. Cumont: Les religions orientales dans le paganisme romain. Paris 1907. Rev. Ét. Grecques. 1908. XXI.

Schlössinger, The ritual of Eldad ha Dani, reconstructed and ed. from manuscripts and a Genizah fragment. With notes, introduction and an appendix on the Eldad legends. Leipzig, R. Haupt. 1908.

Schulthess s. Abt. II b.

Schuster, Bespr. von Die Kultur der Gegenwart. Teil I. Abt. III, 1. Die oriental. Religionen. Theol. Lit. Ztg. 1908. XXXIII.

A. Seeberg, Die Didache des Judentums und der Urchristenheit. Leipzig 1908.

Stoffels, Die mystische Theologie Makarius des Ägypters und die ältesten Ansätze christlicher Mystik. Bonn 1908.

S-y, Bespr. von Lehmann, Erman, Bezold u. a.: Die orientalischen Religionen. Leipzig 1906. Lit. Ztrlbl. 1908. LIX.

Windisch, Taufe und Sünde im ältesten Christentum bis auf Origenes. Tübingen, Mohr. 1908.

VI. Kosmologie.

a) Kosmogonie.

Arrhenius Svante, Die Vorstellung vom Weltgebäude im Wandel der Zeiten. Das Werden der Welten. Aus dem Schwed. von L. Bamberger. Leipzig, Akad. Verlagsges. 1908.

d) Weltbild.

F. Boll, Die Erforschung der antiken Astrologie. N. Jahrb. f. d. klass. Altert. 1908. XI.

Jane H. Harrison, Prométhée et le culte du pilier. Rev. Arch. 1907. 4. R. IX.

E. Mahler, Der Sabbat. Z. D. M. G. 1908. LXII.

E. Schürer, Besprechung von E. Bischoff: Babylonisch-Astrales im Weltbilde des Thalmud und Midrasch. Leipzig 1907. Theol. Lit. Ztg. 1908. XXXIII.

e) Eschatologie.

L. H. Mills, Avesta Eschatology compared with the book of Daniel and Revelations; being supplementary to Zarathushtra, Philo, the Achaemenids and Israel. Chicago 1908.

f) Weltalter.

E. König, Die Zahl Vierzig und Verwandtes. Z. D. M. G. 1907. LXI.

g) Astronomie.

Al-Battani sive Albatenii opus astronomicum ad fidem codicis escurialensis arabice editum, latine versum, adnotat. instructum. II. Versio Tabularum omnium cum animadversionibus, glossario, indicibus, a cura di C. A. Nallino. Mediolani 1908.

C. R. Conder, The Gezer Zodiacal Signs. Pal. Expl. Fund. 1908. XL.

Miss Gladys Dickson, A Jerusalem Christian Treatise on Astrology. Pal. Expl. Fund. 1908. XL.

F. K. Ginzel, Bespr. von H. Nissen: Orientation. Berlin 1907. Wochenschr. f. klass. Phil. 1908. XXV.

J. L. Heiberg, Besprechung von Vettii Valentis Anthologiarum libri ed. Gu. Kroll. Berlin 1908. D. Lit. Ztg. 1908. XXIX.

Johannes Kamateros, *Εἰσαγωγὴ ἀστρονομίας*. Ein Kompendium griech. Astronomie und Astrologie, Meteorologie und Ethnographie in polit. Versen. Bearbeitet von Dr. L. Weigl. Leipzig, Teubner. 1908.

H. Kleingünther, Besprechung von M. Manilius: Astronomica ed. Th. Breiter. II. Leipzig 1908. D. Lit. Ztg. 1908. XXIX.

G. Lehnert, Bespr. von G. Albert: Die platonische Zahl als Präcessionszahl. Wien 1907. Wochenschrift f. klass. Phil. 1908. XXV.

F. H. Weissbach, Besprechung von F. K. Ginzel: Handbuch der mathematischen und technischen Chronologie. I. Leipzig 1906. — F. X. Kugler: Sternkunde u. Sterndienst in Babel. I. Münster 1907. Hist. Vierteljahrsschr. 1908. XI.

h) Kalenderkunde.

W. Erbt, Besprechung von J. Hehn: Siebenzahl und Sabbat bei den Babyloniern und im Alten Testament. Leipzig 1907. O. L. Z. 1908. XI.

F. A. Jones, The Ancient Year and the Sothic Cycle. P. S. B. A. 1908. XXX.

C. F. Lehmann-Haupt, Die Sothis-Periode und der Kalender der Papyrus-Eber. Klio 1908. VIII.

O. Lenze, Die römische Jahrzählung. Tübingen, Mohr. 1908.

Fr. Rühl, Q. Curtius über den indischen Kalender. Rhein. Mus. 1908. LXIII.

Seeler s. Abt. XXIII.

VII. Dämonologie.

c) Totenkult.

A. Grenfell, Amuletic Scarabs, etc., for the Deceased. Rec. d. Tr. 1908. XXX.

E. Samter, Die Toten im Hause. N. Jahrb. f. d. klass. Altert. 1908. XI.

d) Seelenglaube.

A. Wiedemann, Die Leichenköpfung im alten Ägypten. O. L. Z. 1908. XI.

f) Apotropaiisches.

K. Franke s. Abt. Ie.

g) Heilssprüche.

B. Heller, Le nom divin de vingt-deux lettres dans la prière qui suit la bénédiction sacerdotale. Rev. Ét. Juives. 1908. LV.

i) Verschiedenes.

von Dobschütz, Bespr. von L. Deubner: Kosmas und Damian. Leipzig 1907. Theol. Lit. Ztg. 1908. XXXIII.

W. Eickmann, Die Angelologie und Dämonologie des Koran im Vergleich zu der Engel- und Geisterlehre der Hl. Schrift. New York 1908.

L. Köhler, Biblische Spuren des Glaubens an die Mutter Erde? Ztschr. f. Neutestamentl. Wiss. 1908. IX.

Lehmann, Aberglauben und Zauberei von den ältesten Zeiten an bis in die Gegenwart. Übersetzt von Dr. Petersen. Stuttgart 1908.

C. E. Ruelle, La palmomantique. Rev. Phil. 1908. XXXII.

A. Ungnad, Besprechung von K. Frank: Babylonische Beschwörungsreliefs. Leipzig 1908. — W. Schranck: Babylonische Sühnriten. Leipzig. D. Lit. Ztg. 1908. XXIX.

Th. Zachariae, Die weissagende indische Witwe. Ztschr. d. Ver. f. Volksk. 1908. XVIII.

VIII. Völkerkunde.

a) Geburtsgebräuche.

H. A. Rose, Muhammadan Birth Observances in the Punjab. J. Anthropol. Inst. of Gr. Br. a. Ir. 1907. XXXVII.

— Hindu Birth Observances in the Punjab. J. Anthropol. Inst. of Gr. Br. a. Ir. 1907. XXXVII.

M. Schmidt, Geburtstag im Altertum. Gießen, Töpelmann. 1908.

d) Bestattungsgebräuche.

Kieckebusch s. Abt. XXI.

Reisner s. Abt. Ia.

Schäfer s. Abt. Ia.

Wiedmer-Stern s. Abt. Ih.

f) Personennamen.

Hinke s. Abt. IIIc.

Spiegelberg s. Abt. IIa.

A. Thumb, Bespr. v. M. Lambertz: Die griechischen Sklavennamen. Wien 1907. Indogerm. Forsch. 1908. XXII.

g) Medizin.

A. Berriedale Keith, Bespr. von A. F. R. Hörnle: Studies in the Medicine of Ancient India. I. Oxford 1907. Z. D. M. G. 1908. LXII.

R. Campbell Thompson, An Assyrian Incantation against Rheumatism. P. S. B. A. 1908. XXX.

K. Frank, Nochmals zur assyrischen Medizin. O. L. Z. 1908. XI.

A. Hartmann, Bespr. von Ch. Brewster Randolph: The Mandragora of the ancients in folk-lore and medicine. Ztschr. d. Ver. f. Volksk. 1908. XVIII.

J. Ilberg, Bespr. von A. Frhr. v. Notthafft: Die Legende von der Altertumssyphilis. Leipzig, W. Engelmann. 1907. Hist. Vierteljahrsschr. 1907.

i) Ackerbau.

Stuhl s. Abt. IIi.

l) Trachten.

M. B., Bespr. von Déchelette: La peinture corporelle et le tatouage. L'Anthropologie. 1907. XVIII.

Catalogue général du Caire s. Abt. Ia.

R. Karutz, Tatouiermuster aus Tunis. Arch. f. Anthropol. 1908. N. F. VII.

m) Waffen und Geräte.

W. Helbig, Zur Geschichte der hasta donatica. Abhandl. d. Kgl. Ges. d. Wiss. Göttingen 1908.

n) Wohnungswesen.

Noack, Ovalhaus und Palast in Kreta. Ein Beitrag zur Frühgeschichte des Hauses. Leipzig, Teubner. 1908.

Rhamm, Urzeitliche Bauernhöfe in germanisch-slawischem Waldgebiet. 1. Teil. Braunschweig 1908.

Schumacher s. Abt. Id.

o) Verschiedenes.

Adam, Die Apologie des Apuleius von Madama und die antike Zauberei. Heft 2. Religionsgeschichtl. Versuche und Vorarbeiten. Gießen 1908.

R. B. Bainbridge, The Saorias of the Rajmahal hills. (Mem. As. Soc. of Bengal II.) Calcutta 1907.

Caland, Altindische Zauberei. Amsterdam 1908.

M. Frazer, Un scrupule alimentaire des anciens Hébreux. Ac. Inscr. et Belles-L. C. R. 1907. Oct.

Friedmann s. Abt. IIb.

R. Geyer, Bespr. von A. Musil: Arabia Petraea III (Ethnolog. Reisebericht). Wien 1908. D. Lit. Ztg. 1908. XXIX.

J. E. Hanhauer, Folk-Lore of the Holy Land. London 1907.

Hölscher, Landes- und Volkskunde Palästinas. Nr. 345. Sammlung Göschen.

Htl., Besprechung v. W. H. R. Rivers: The Todas. London 1906. Lit. Ztrlbl. 1908. LIX.

W. E. Jennings-Bramley, The Bedouin of the Sinaitic Peninsula. Pal. Expl. Fund. 1908. XL.

Kisa, Das Glas im Altertum. Unter Mitwirkung von E. Bassermann-Jordan. Mit einem Beitrag über Funde antiker Gläser in Skandinavien von O. Almgren. Bd. III von Hiersemanns Handbüchern.

Lehmann s. Abt. VIIi.

E. Littmann, Abessinische Parallelen zu einigen altarabischen Gebräuchen und Vorstellungen. Beiträge zur Kenntnis des Orients. Bd. VI.

Löhr s. Abt. Ve.

Löwinger s. Abt. IIb.

J. Mestorf s. Abt. XXI.

Mian Durga Singh, A report of the Panjab hill tribes. Ind. Antiqu. 1907. XXXVI.

Weigl s. Johannes Kamateros Abt. VIg.

Wellhausen, Bespr. von A. Janssen: Coutumes des Arabes au Pays de Moab. Paris 1908. D. Lit. Ztg. 1908. XXXIII.

IX. Musik und redende Künste.

a) Lied.

W. Bruckner, Über den Barditus. In Festschrift zur 49. Versammlung Deutscher Philologen und Schulmänner in Basel 1907.

b) Theater.

F. Adami, Bespr. von Kelley Rees: The [so-called] rule of three actors in the classical greek drama. Chicago 1908. Wochenschr. f. klass. Phil. 1908. XXV.

Frdr. Leo, Der Monolog im Drama. Ein Beitrag zur griechisch-römischen Poetik. Abhandl. d. Kgl. Ges. d. Wiss. Göttingen 1908.

A. Müller, Das griech. Drama und seine Wirkungen bis zur Gegenwart. Nr. 18. Sammlung Göschen.

— Dekoration bei pantomimischen Aufführungen. Philologus. 1908. LXVII.

Jac. Oeri, Die *μέρη τῆς τραγωδίας* in der Tragödie des 5. Jahrhunderts. In Festschrift zur 49. Versammlung Deutscher Philologen u. Schulmänner in Basel 1907.

L. Pschor, Besprechung von H. E. Sieckmann: De comoediae Atticae primordiis. Göttinger Diss. 1906. D. Lit. Ztg. 1908. XXIX.

c) Theaterkleidung.

A. Körte, Der Kothurn im 5. Jahrhundert. In Festschrift der 49. Versammlung Deutscher Philologen und Schulmänner in Basel 1907.

d) Instrumente.

C. Sachs, Über eine bosnische Doppelflöte. Sammelbände d. Internat. Musik. Ges. IX.

f) Allgemeines.

A. H. Fox Strangways, The Hindu scale. Sammelbände d. Internat. Musik. Ges. 1908. IX.

A. Gastoné, Besprechung von H. Riemann: Die Metrophonie der Papadiken als Lösung der Rätsel der byzantin. Neumenschrift. Leipzig 1907. Byz. Z. 1908. XVII.

H. G., Besprechung von G. Seydel: Symbolae ad doctrinae Graecorum harmonicae historiam. Leipzig 1907. Wochenschrift f. klass. Philol. 1908. XXV.

H. Riemann, Bespr. von A. Gastoné: Catalogue des Mss. de Musique Byzantine. Paris 1907. Byz. Z. 1908. XVII.

Ch. Em. Ruelle, La Salmisation chez les anciens Grecs. Sammelbände d. Internat. Musik. Ges. 1908. IX.

X. Rechtsaltertümer.

V. Aptowitzer, Josef Kohlers Darstellung des talmudischen Rechtes. Monatsschr. f. Gesch. u. Wiss. d. Judent. 1907. LII.

Blachstein, Wesen und Bedeutung der sogen. sumerischen Familiengesetze. Berlin 1908.

F. Bücheler, Zum Stadtrecht von Bantia. Rhein. Mus. 1908. XLIII.

F. Cauer, Bespr. v. E. Breccia: Il diritto dinastico nelle monarchie dei successori d' Alessandro Magno. Rom 1903. Wochenschr. f. klass. Phil. 1908. XXV.

Clay s. Abt. IIc.

V. Costanzi, Besprechung von R. J. Bonner: Evidence in Athenian Courts. Chicago 1905. Riv. di Fil. 1908. XXXVI.

R. Dareste s. Abt. IIIf.

Ph. Ehrmann s. Abt. Vn.

H. Francotte s. Abt. XVII.

F. Holldack, Besprechung von R. Roberts: Das Familien-, Sklaven- und Erbrecht im Qorân. Leipzig 1908. O. L. Z. 1908. XI.

J. Köberle s. Abt. IIb.

O. Kraus, Besprechung von R. Hildebrand: Recht und Sitte auf den primitiveren wirtschaftlichen Kulturstufen. Jena 1907. Wochenschr. f. klass. Phil. 1908. XXV.

S. Kr(auss), Besprechung von A. Gordon: Die Bezeichnungen der pentateuchischen Gesetze. Frankfurt 1906. Lit. Ztrlbl. 1908. LIX.

D. Künstlinger, Besprechung von J. Hejcl: Das alttestamentliche Zinsverbot im Lichte der ethnologischen Jurisprudenz sowie des altorientalischen Zinswesens. Freiburg i. B. 1907. O. L. Z. 1908. XI.

A. Ledl, Das attische Bürgerrecht und die Frauen. Wiener Studien. 1907(8). XXIX. XXX.

G. Lehnert, Bespr. v. F. Döring: De legum Platonicarum compositione. Leipzig 1907. Wochenschrift f. klass. Phil. 1908. XXV.

R. M. E. Meister, Eideshelfer im griech. Rechte. Rhein. Mus. 1908. LXIII.

Merx, Bespr. von Karst: Grundrifs der Geschichte des armenischen Rechts. — Holldack: Zwei Grundsteine zu einer grusinischen Staats- und Rechtsgeschichte. Leipzig 1907. — J. Hejcl: Das alttestamentliche Zinsverbot im Lichte der ethnologischen Jurisprudenz sowie des altorientalischen Zinswesens. Freiburg 1907.

My, Besprechung von R. Hirzel: Themis, Dike und Verwandtes. Leipzig 1907. Rev. Crit. 1908. XLII.

— Bespr. von J. de Prott und L. Ziehen: Leges Graecorum sacrae e titulis collectae. II, 1. Leipzig 1906. Rev. Crit. 1908. XLII.

— Bespr. von L. Wenger: Die Stellvertretung im Rechte der Papyri. Leipzig 1906. Rev. Crit. 1908. XLII.

J. C. Naber, Observatiunculae de iure Romano. Mnemosyne 1908. XXXVI.

J. Partsch, Besprechung v. L. Wenger: Die Stellvertretung im Rechte der Papyri. Ztschr. f. Papyrusf. 1908. IV.

Rensch, De manumissionum titulis apud Thessalos. Heft 2 aus Dissert. philologicae Halenses. Vol. XVIII.

N. Rhodokanakis, Besprechung von M. Schorr: Altbabylonische Rechtsurkunden aus der Zeit der I. babylonischen Dynastie. Wien 1907. W. Z. K. M. 1908. XXII.

R. Roberts, Das Familien-, Sklaven- und Erbrecht im Qoran. Leipziger semitist. Studien. II, 6.

V. Rocca, Studio e importanza del diritto indiano. Livorno 1907.

Sachau, Richterliche Urteile des Patriarchen Chenânischô. — Gesetzbuch des Patriarchen Timotheos. — Gesetzbuch des Patriarchen Jesubarnum. 2. Band von Syrische Rechtsbücher. Berlin, H. Reimer. 1908.

O. Schulthess, Besprechung von L. Wenger: Die Stellvertretung im Rechte der Papyri. D. Lit. Ztg. 1908. XXIX.

Seckel u. **Knebler**, Jurisprudentiae anteiustinianae reliquias in usum maxime academicum compositas a Ph. E. Huschke ed. VI aucta et emendata ediderunt E. S. et B. K. Vol. I.

H. Thiersch s. Abt. Ic.

V. Thumser, Besprechung von R. Hirzel: Themis, Dike und Verwandtes. Leipzig 1907. Lit. Ztrlbl. 1908. LIX.

A. Ungnad, Selected Babylonian Business and legal Documents of the Hammurabi Period. Semitic Study-Series. London 1907.

— s. Abt. II c.

H. Weber, Attisches Prozefsrecht in den attischen Seebundstaaten. Heft 5 von Studien zur Geschichte und Kultur des Altertums.

E. Weiss, Communio pro diviso und pro indiviso. Ztschr. f. Papyrusf. 1908. IV.

U. Wilcken, Der ägyptische Konvent. Ztschr. f. Papyrusf. 1908. IV.

XI. Gewerbe und Handel.

Clay s. Abt. II c.

V. Costanzi., Besprechung von G. Salvioli: Le Capitalisme dans le Monde Antique. Paris 1906. Riv. di Fil. 1908. XXXVI.

G. G. C., Besprechung von E. Speck: Handelsgeschichte des Altertums. Leipzig 1900—06. Geogr. J. 1908. XXXI.

My, Besprechung von E. Moore Rankin: The rôle of the *Μάγειροι* in the life of the ancient Greeks. Chicago 1907. Rev. Crit. 1908. XLII.

Scheffel s. Abt. XIX f.

XII. Metrologie und Numismatik.

A. Blanchet, Le monnayage de l'empire romain après la mort de Théodose Ier. Ac. Inscr. et Belles-L. C. R. 1908.

J.-A. Decourdemanche, Note sur les poids assyro-babyloniens. J. A. 1908. XI.

C. H. Dodd, The Samians at Zancle-Messana. Journ. of Hell. Stud. 1908. XXVIII.

J. F. Fleet, A Coin of Huvishka. J. R. A. S. 1908.

F. Friedensburg, Besprechung von K. Regling: Die griechischen Münzen der Sammlung Warren. Berlin 1906. Lit. Ztrlbl. 1908. LIX.

P. Graffunder, Die Steingewichte von Marzabotto. Hermes 1908. XLIII.

Haeberlin, Die jüngste etruskische und die älteste römische Goldprägung. Ztschr. f. Numism. 1907. XXVI.

A. C. Headlam, Some Notes on Sicilian Coins. Num. Chron. 1908.

A. Löbbecke, Ein Fund achäischer Bundesmünzen. Ztschr. f. Numism. 1907. XXVI.

M. Longworth Dames, The Mint of Kuraman. J. R. A. S. 1908.

G. Macdonald, Besprechung von Nomisma: Untersuchungen auf dem Gebiete der antiken Münzkunde. Berlin 1907. Numism. Chr. 1907.

A. Merlin, Besprechung von A. Babelon: Traité de monnaies grecques et romaines. I. Paris 1901 und 1907. Journ. Sav. 1908. VI.

J.-B. Mispoulet, Diocèses et ateliers monétaires de l'empire romain. Ac. Inscr. et Belles-L. C. R. 1908.

P. Monceaux, Besprechung von E. Babelon: Traité des monnaies grecques et romaines. Rev. Hist. 1908. XCV.

K. Regling, Der Dortmunder Fund römischer Goldmünzen. Dortmund 1908.

— Römischer Denarfund von Lengowo. Ztschr. f. Numism. 1907. XXVI.

M. L. Strack, Bespr. von Nomisma. I. Berlin 1907. Gött. Gel. Anz. 1908. CLXX.

— Bespr. von H. Gaebler: Die makedonischen Landesmünzen. Berlin 1906. Gött. Gel. Anz. 1908. CLXX.

J. Sundwall, Über eine neue attische Serie *Διονύσιος—Δημόστρατος.* Z. f. Numism. 1907. XXVI.

Svoronos, Die Münzen der Ptolemäer. Bd. IV. Deutsche Übersetzung des 1. Bandes. Beiträge von F. Hultsch, K. Regling etc. Ergänzungen, Indices. Athen, Beck & Barth. 1908.

— Leçons numismatiques. Rev. Belg. Numism. 1908. LXIV.

E. H. Walsh, The Coinage of Nepal. J. R. A. S. 1908.

— The Coinage of Tibet. (Mem. As. Soc. of Bengal II.) Calcutta 1907.

XIII. Antike Wissenschaft.

O. Apelt, Besprechung von H. Raeder: Platons philosophische Entwicklung. Leipzig 1905. N. Jahrb. f. d. klass. Altert. 1908. XI.

R. Asmus, Besprechung v. G. Mau: Die Religionsphilosophie Kaiser Julians. Wochenschr. f. klass. Phil. 1908. XXV.

A. Bäckström, Besprechung von Hippokrates: Erkenntnisse. Im griechischen Text ausgewählt, übersetzt und auf die moderne Heilkunde vielfach bezogen von Th. Beck. Jena 1907. Lit. Ztrlbl. 1908. LIX.

Th. Becker, Besprechung von E. Lange: Socrates. Gütersloh 1906. Ztschr. f. Gymnasialwiss. 1908. LXII.

Bolchert, Aristoteles' Erdkunde von Asien und Lybien. Berlin, Weidmann.

A. Bonhöffer, Bespr. von A. Döring: Geschichte der griechischen Philosophie. Leipzig 1903. Wochenschr. f. klass. Phil. 1908. XXV.

R. Bonola, Die nichteuklidische Geometrie. Hist. kritische Darstellung in ihrer Entwicklung. Deutsch von H. Liebmann. Heft 4 von Wissenschaft und Hypothese. Leipzig, Teubner. 1908.

R. Burckhardt, Besprechung von W. H. Roscher: Enneadische Studien. Leipzig 1907. D. Lit. Ztg. 1908. XXIX.

M. Cantor, Babylonische Quadratwurzeln und Kubikwurzeln. Z. A. 1908. XXI.

Detlefsen, Die Geographie Afrikas bei Plinius und Mela und ihre Quellen. Die formulae provinciarum eine Hauptquelle des Plinius. Heft 16 aus Quellen und Forschungen zur alten Geschichte und Geographie.

Deussen, Die nachvedische Philosophie der Inder. Leipzig, Brockhaus. 1908.

H. Diels, Bericht über den Stand des interakadem. Corpus medicorum antiquorum und 1. Nachtrag zu den in den Abhandlungen 1905 und 1906 veröffentlichten Katalogen: Die Handschriften der antiken Ärzte. Teil I und II. (Abhandl. d. Preuß. Ak. d. Wiss.) Berlin 1908.

A. Döring, Bespr. von W. Capelle: Die Schrift von der Welt. Jena 1907. Wochenschr. f. klass. Phil. 1908. XXV.

— Besprechung von W. Schultz: Studien zur antiken Kultur. II. III. Altjonische Mystik. Wien 1907. Wochenschr. f. klass. Phil. 1908. XXV.

R. Fuchs, Besprechung von *A. Π. Αραβαντινου, ιατρου, Ασκληπιος και Ασκληπιεια.* Leipzig, Drugulin. 1907. Wochenschr. f. klass. Phil. 1908. XXV.

E. Gollob, Medizinische griechische Handschriften des Jesuitenkollegiums in Wien. Sitzungsber. d. Preuß. Ak. d. Wiss. Wien 1908.

Thdr. Gomperz, Griechische Denker. Eine Geschichte der antiken Philosophie. 14. Lfrg. (III. Bd., 2. Lfrg.) Leipzig 1908.

H. Jacobi, Besprechung von Annambhaṭṭas Tarkasamgraha: Ein Kompendium der Dialektik und Atomistik. Übersetzt von E. Hultzsch. Berlin 1907. D. Lit. Ztg. 1908. XXIX.

J. Ilberg, Die Erforschung der griechischen Heilkunde. N. Jahrb. f. klass. Altert. 1908. XI.

J. Jolly, Besprechung v. A. F. R. Hoernle: Studies in the Medecine of Ancient India. I. J. R. A. S. 1908.

Kinkel, Geschichte der Philosophie als Einleitung in das System der Philosophie. 2. Teil von Sokrates bis Plato. Gießen, Töpelmann. 1908.

My, Besprechung von W. H. Roscher: Enneadische Studien. Leipzig 1907. Rev. Crit. 1908. XLII. — Besprechung von L. Méridier: L'influence de la seconde sophistique sur l'œuvre de Grégoire de Nysse. Paris 1906. — Ders.: Le philosophe Thémistios. Paris 1906. Rev. Crit. 1908. XLII.

C. M. R., Bespr. von Shantaram Anant Desai: A Study of the Indian Philosophy. Bombay 1906. J. R. A. S. 1908.

J. Nicole, Fragment d'un traité de chirurgie und Kommentar dazu von J. Ilberg. Zeitschr. f. Papyrusf. 1908. IV.

A. Roemer, Philologie und Afterphilologie im griech. Altertum. Philologus. 1908. LXVII.

F. Rudio, Besprechung von J. L. Heiberg und H. G. Zeuthen: Eine neue Schrift des Archimedes. Leipzig 1907. D. Lit. Ztg. 1908. XXIX.

A. Schmekel, Bespr. von W. Schultz: Studien zur antiken Kultur. I. II. III. Leipzig 1905/07. Lit. Ztrlbl. 1908. LIX.

J. S. Speyer, Bespr. von P. Oltramare: L'histoire des idées théosophiques dans l'Inde. I. Paris 1906. Gött. Gel. Anz. 1908. CLXX.

E. Stölzel, Die Behandlung des Erkenntnisproblems bei Platon. Eine Analyse des Platonischen Theätet. Halle 1908.

G. Wartenberg, Bespr. von J. Pagel: *A. Π. Αραβαντίνου ἰατροῦ Ἀσκλήπιος καὶ καθηγητοῦ τῆς ἱστορίας τῆς ἰατρικῆς.* Leipzig 1907. Wochenschr. f. klass. Phil. 1908. XXV.

P. Wendland, Besprechung von E. Bréhier: Les idées philosophiques et religienses de Philon d'Alexandrie. Paris 1908. Theol. Lit. Ztg. 1908. XXXIII.

M. Winternitz, Besprechung von P. Deussen: Die Geheimlehre des Veda. Leipzig 1907. D. Lit. Ztg. 1908. XXIX.

XIV. Seewesen.

a) Schiffbau.

Cybulski, Navigia. Tab. IV aus „Tabulae quibus antiquitates graecae et romanae illustrantur", Leipzig, Köhler.

b) Seewege.

R. Imelmann, Wanderer und Seefahrer im Rahmen der altengl. Odoakerdichtung. Berlin 1908.

XV. Kriegswesen.

Anthes, Castra romana. Tab. VIII von Tabulae quibus antiquitates graecae et romanae illustrantur. Leipzig 1908.

A. v. Domaszewski, Die Anlage der Limescastelle. Heidelberg 1908.

W. M. Müller, Der Kriegshelm der Pharaonen. O. L. Z. 1908. XI.

E. de Passypkinn, L'assant des places fortifiées. Rec. Tr. 1908. XXX.

R. Schneider, Anonymi de rebus bellicis liber. Text und Erläuterungen. Berlin, Weidmann. 1908.

— Machinae et tormenta (der alten Griechen und Römer.) Tab. IX von Tabulae quibus antiquitates graecae et romanae illustrantur. Leipzig 1908.

Steinwender, Ursprung und Entwicklung des Manipularsystems. Danzig 1908.

G. Veith, Der Kavalleriekampf in der Schlacht am Hydaspes. Klio 1908. VIII.

XVI. Erotik.

Aigremont, Volkserotik und Pflanzenwelt. Eine Darstellung alter wie moderner erotischer und sexueller Gebräuche, Vergleiche, Benennungen, Sprichwörter, Redewendungen, Rätsel, Volkslieder, erotischen Zaubers, sexueller Heilkunde, die sich auf Pflanzen beziehen. Halle 1908.

A. Bertholet, Bespr. von F. Wilke: Das Frauenideal und die Schätzung des Weibes im A. T. Leipzig 1907. D. Lit. Ztg. 1908. XXIX.

Volz, Besprechung von F. Wilke: Das Frauenideal und die Schätzung des Weibes im A. T. Leipzig 1907. Theol. Lit. Ztg. 1908. XXXIII.

XVII. Gesellschaftsformen und Verfassung.

Bloch, Soziale Kämpfe im alten Rom. Heft 22 aus Natur und Geisteswelt. Leipzig, Teubner.

H. Francotte, La polis grecque. Recherches sur la formation et l'organisation des cités, des lignes et des Confédérations dans la Grece ancienne. Heft 3 und 4 aus Studien zur Geschichte und Kultur des Altertums.

Gerlach s. Abt. III f.

Hoffmeister s. Abt. IV a.

W. Kolbe, Die attischen Archonten 293/2—231/0. Berlin, Weidmann.

Kroog, De foederis Thessalorum praetoribus. Heft 1 aus Dissertationes philologicae Halenses. Vol. XVIII.

XVIII. Rassenfragen.

M. B., Bespr. von W. J. Sollas: On the Ozanial and facial characters of the Neanderthal Race. London. L'Anthropologie. 1908. XIX.

Enzyklopädie des Islam s. Houtsma Abt. II i.

Fehlinger, Bespr. von M. Fishberg: Materials for the Physical Anthropologie of the Eastern European Jews. Lancaster 1905. Mitt. d. K. K. Geogr. Ges. Wien 1907. L.

Haury, Über die Herkunft der Kabiren und über die Einwanderungen aus Südpalästina nach Boeotien. München 1908.

L. L(aloy), Bespr. von N. Zupanic: Die Illyrier. Wien 1907. L'Anthropologie. 1907. XVIII.

L. Laloy, Besprechung von Béla Révész: Rassen und Geisteskrankheiten. 1907. L'Anthropologie. 1907. XVIII.

— Besprechung von C. Bruck: Die biologische Differenzierung von Affenarten und menschlichen Rassen durch spezifische Blutreaktion. 1907. L'Anthropologie. 1907. XVIII.

A. Lissauer, Archäologische und anthropologische Studien über die Kabylen. Z. E. 1908. XL.

Maclaud, Besprechung von Lortet et C. Gaillard: La faune momifiée de l'ancienne Égypte et recherches anthropologiques. Lyon 1907. L'Anthropologie. 1908. XIX.

A. Musil, Ethnologischer Reisebericht über Arabia Petraea. Wien, Hölder.

Rivet, Bespr. v. V. Zanolli: Rapporti metrici craniorachidei. 1907. L'Anthropologie 1907. XVIII.

G. Roeder, Bespr. von H. Stahr: Die Rassenfrage im antiken Ägypten. Berlin 1907. Lit. Ztrlbl. 1908. LIX.

Scholtz, Rassentheorie und Geschichtsforschung. Metz 1908.

Sergi, Europa. Origine dei popoli europei e loro relazioni coi popoli d'Africa, d'Asia e d'Oceania. Turin 1908.

K. Stolyhwo, Homo Primigenius appartient-il à une espèce distincte de Homo Sapiens? L'Anthropologie. 1908. XIX.

Ad. St., Besprechung v. J. H. F. Kohlbrugge: Die morphologische Abstammung des Menschen. Stuttgart 1908. Lit. Ztrlbl. 1908. LIX.

A. Verneau, A propos de la race Grimaldi. L'Anthropologie. 1907. XVIII.

XIX. Geographie und Topographie.

a) Ägäa.

R. Burrows, Pylos and Sphacteria. Journ. of Hell. Stud. 1908. XXVIII.

C. M. Church and **J. L. Myers**, A Contribution to the Topography of North-Western Greece. Geogr. Journ. 1908. XXXII.

V. Costanzi, Zama insula. Riv. di Fil. 1908. XXXVI.

E. Gallina, Besprechung von Erzherzog Ludwig Salvator: Parga. Prag 1907. Mitt. d. K. K. Geogr. Ges. Wien 1907. L.

P. Goessler, Besprechung von Nikolaos Pavlatos: *Ἡ πατρὶς τοῦ Ὀδυσσέως*. Athen 1906. Wochenschrift f. klass. Phil. 1908. XXV.

A. Hauvette, Besprechung v. J. Kromayer: Antike Schlachtfelder in Griechenland. II. Berlin 1907. Rev. Crit. 1908. XLII.

H. Kiepert, Graeciae antiquae tabula in usum scholarum descripta. 9 Blatt. 1 : 500,000. Berlin, D. Reimer. 1908.

M. Kiessling, Besprechung v. Meyers Reisebücher: Griechenland und Kleinasien. 1906. Geogr. Z. 1908. XIV.

A. Klotz, Die Insel Thia. Hermes 1908. XLIII.

Fr. Baron Nopesa, Die Mineralquellen Makedoniens. Mitt. d. K. K. Geogr. Ges. Wien 1908. LI.

Petersen s. Abt. Ib.

H. Pomtow s. Abt. Ib.

Savignoni, **de Sanctis** und **Paribeni**, Nuovi studii e scoperte in Gortyna. In Monumenti antichi. XVIII.

Thomopoulos, Ithaka und Homer. I. Teil. Athen. Elevtheroudakis. 1908.

Trendelenburg s. Abt. Ib.

G. Wartenberg, Besprechung von D. Aiginetes: *Τὸ κλῖμα τῆς Ἀττικῆς*. Athen. Wochenschr. f. klass. Phil. 1908. XXV.

— Bespr. v. K. Baedeker: Griechenland. Leipzig 1908. Wochenschr. f. klass. Phil. 1908. XXV.

J. Weiss, Histor.-Geographisches von der Balkanhalbinsel. Mitteil. d. K. K. Geogr. Ges. Wien 1907. L.

b) Kleinasien.

v. Diest, Besprechung von R. Kiepert: Karte von Kleinasien. Berlin 1904—08. Petr. Mitt. 1908. LIV.

M. Friederichsen, Besprechung von G. W. v. Zahn: Die Stellung Armeniens im Gebirgsbau von Vorderasien. Berlin 1906. Geogr. Z. 1908. XIV.

Kiepert, Karte von Kleinasien in 24 Blatt 1 : 400,000. Berlin, Reimer.

M. Kiessling s. Abt. XIX a.

O. Kiewel, Ergebnisse der Höhenmessungen von Prof. A. Philippson im südwestlichen Kleinasien im Jahre 1904. Mitt. d. Ges. f. Erdk. 1908.

R. Laqueur s. Abt. Ih.

Macridy-Bay, Une citadelle archaique du Pont. Mitt. d. vorderas. Ges.

Schaffer, Besprechung v. F. Oswald: A geological map of Armenia and its borderranges. London 1907. Petr. Mitt. 1908. LIV.

— Besprechung von G. W. v. Zahn: Die Stellung Armeniens im Gebirgsbau von Vorderasien. Berlin 1906. Petr. Mitt.

c) Syrien und Palästina.

J. Cropper, The present state of the Jerusalem to Nâblus Road. Pal. Expl. Fund. 1908. XL.

Dalman, Bespr. von C. Mommert: Topographie des alten Jerusalem. IV. Leipzig 1907. Lit. Ztrlbl. 1908. LIX.

— Bespr. von H. Guthe: Palästina. Bielefeld 1908. Lit. Ztrlbl. 1908. LIX.

— Topographische Notizen zum Wege nach Petra. Z. D. Pal. V. 1908. XXXI.

R. Fitzner, Besprechung von H. Anhagen: Beiträge zur Kenntnis der Landesnatur und der Landwirtschaft Syriens. Berlin 1907. Petr. Mitt. 1908. LIV.

M. de Goeje, Bespr. von Richard Hartmann: Die geographischen Nachrichten über Palästina und Syrien in Ḫalīl aẓ-Ẓāhirī's Zubdat Kašf almamālik. Tübingen 1907. D. Lit. Ztg. 1908. XXIX.

Gressmann s. Abt. Id.

L. Grünhut, Der Raum des Tempels nach Estori hap-Parchi. Z. D. Pal. V. 1908. XXXI.

M. Hartmann, Bespr. von H. Guthe: Palästina. Bielefeld und Leipzig 1908. Mitt. d. Ges. f. Erdk. 1908.

C. Hauser, From Hazeroth to Mount Hor. Pal. Expl. Fund. 1908. XL.

— Notes on the Geography of Palestine (Forts.). Pal. Expl. Fund. 1908. XL.

Hölscher s. Abt. VIII o.

O. Holtzmann, Tore u. Terrassen des herodianischen Tempels. Ztschr. f. Neutest. Wiss. 1908. IX.

Fr. Jeremias, Besprechung von A. Jacoby: Das geographische Mosaik von Madaba. Leipzig 1905. Petr. Mitt. 1908. LIV.

— Besprechung von A. Kümmel: I. Karte der Materialien zur Topographie des alten Jerusalem. II. Materialien zur Topographie des alten Jerusalem. Halle 1908. Petr. Mitt. 1908. LIV.

S. Klein, Der hebräische Name der *baṭṭōf*-Ebene. Mitt. u. Nachr. d. D. Pal. V. 1908.

L. Köhler, Bespr. von C. Mommert: Der Bethesda zu Jerusalem. Leipzig 1907. Theol. Lit. Ztg. 1908. XXXIII.

S. Krauss, Divisions territoriales en Palestine. Rev. Ét. Juives. 1908. LVI.

M. Löhr, Bespr. von C. Mommert: Der Teich Bethesda zu Jerusalem und Das Jerusalem des Pilgers von Bordeaux. Leipzig 1907. D. Lit. Ztg. 1908. XXIX.

A. Ludt, Schulwandkarte von Palästina bis zur Zeit Christi. Berlin, Fussinger. 1908.

E. W. G. Masterman, Notes on a Visit to Engedy, Masada and Jebal Usdum. Pal. Expl. Fund. 1908.

— Dead Sea Observations. Pal. Expl. Fund. 1908. XL.

Merill, Ancient Jerusalem. New York und Chicago 1908.

C. Mommert, Der Teich Bethesda zu Jerusalem und Das Jerusalem des Pilgers von Bordeaux. Nebst Anhang: Die Grabeskirche zu Jerusalem auf der Mosaikkarte zu Madeba. Leipzig, Haberland. 1907.

— Die memoria sancti Gethae zu Thesbe. Z. D. Pal. V. 1908. XXXI.

E. Graf von Mülinen, Reise vom Karmelheim nach nābulus und zurück. Mitt. u. Nachr. d. D. Pal. V. 1908.

— Nachträgliche Berichtigungen zu den Beiträgen zur Kenntnis des Karmels. Z. D. Pal. V. 1908. XXXI.

— Zu dem Aufsatz „Die Städte der El-Amarnabriefe und die Bibel". Z. D. Pal. V. 1908. XXXI.

W. M. Müller, Der bisher unbekannte Schlufs der Schoschenkliste. O. L. Z. 1908. XI.

P. Rohrbach, Bespr. v. R. Eckardt, E. Zickermann und F. Fenner: Palästinensische Kulturbilder. Leipzig 1907. Petr. Mitt. 1908. LIV.

— Besprechung von E. Mygind: Syrien und die türkische Mekkapilgerbahn. Halle 1906. Petr. Mitt. 1908. LIV.

Schaffer, Besprechung von M. Blanckenhorn: Die Hedschāz-Bahn. Berlin 1907. Petr. Mitt. 1908. LIV.

E. Schürer, Bespr. von G. A. Smith: Jerusalem, the Topography, Economics and History. London 1907 f. Theol. Lit. Ztg. 1908. XXXIII.

Schumacher s. Abt. I d.

Smith, Jerusalem. The topography, economics and history from the earliest times to A. D. 70. London 1908.

C. Steuernagel, Bespr. von G. Dalman: Palästinajahrbuch. III. Berlin 1907. Z. D. Pal. V. 1908. XXXI.

R. A. Stewart Macalister, Rauwolff's Travels in Palestine. 1573. Pal. Expl. Fund. 1908. XL.

J. Thomä, Das Kidrontal von *el-kāʿa* bis *bīr eijūb*. Z. D. Pal. V. 1908. XXXI.

d) Mesopotamien.

Andrae, Hatra. 1. Teil: Allgemeine Beschreibung der Ruinen. Nr. 9 von Wissenschaftliche Veröffentlichungen der D. O. G. Leipzig, Hinrichs. 1908.

M. J. de Goeje, Besprechung von V. Chapot: La frontière de l'Euphrate de Pompée à la conquête arabe. Paris 1907. D. Lit. Ztg. 1908. XXIX.

Georg Hüsing, Der Zagros und seine Völker. (Aus „Der alte Orient".) Leipzig, Hinrichs.

P. Riessler, Wo lag das Paradies? Theologische Quartalsschrift. 1908. XC.

P. Schwarz, Die Abbassiden-Residenz Samārrā. Leipzig 1908.

Fr. Thureau-Dangin, Tirqa. O. L. Z. 1908. XI.

e) Ägypten.

Earl of Cromer, Modern Egypt. London 1908.

— Das heutige Ägypten. Übers. von M. Plüddemann. Berlin 1908.

W. E. Crum, Place-Names in Deubner's Kosmas und Damian. P. S. B. A. 1908. XXX.

G. Daressy, Le roi Auput et son domaine. Rec. Tr. 1908. XXX.

F. Hahn, Besprechung von H. J. L. Beadnell: The Topography and Geology of the Fayûm Province of Egypt. Kairo 1905. Petr. Mitt. 1908. LIV.

— Besprechung von J. Partsch: Ägyptens Bedeutung für die Erdkunde. Leipzig 1905. Petr. Mitt. 1908. LIV.

— Bespr. v. D. Kürchhoff: Alte und neue Handelsstraßen und Handelsmittelpunkte in Nordost-Afrika (G. Z. 1906). Petr. Mitt. 1908. LIV.

E. Hammer, Bespr. von Egypt. A Report on the work of the Survey Department in 1906. Kairo 1907. Petr. Mitt. 1908. LIV.

W. F. Hume, A preliminary report on the geology of the Eastern desert of Egypt between lat. 22° N and 25° N. (Survey Department Paper N. 1.) Kairo 1907.

Kaufmann s. Abt. Ih.

B. F. E. Keeling, The climate of Abassia, near Cairo. Kairo (Egypt. Department Paper N. 3) 1907.

E. Lentz, Bespr. von H. G. Lyons: The Physiography of the River Nile and its Basin. Kairo 1906. Petr. Mitt. 1908. LIV.

— Besprechung von E. A. Wallis Budge: Cooks Handbook for Egypt and the Sûdân. London 1906.[2] Petr. Mitt. 1908. LIV.

W. Schubart s. Abt. IIf.

E. Stromer, Bespr. v. W. F. Hume: A preliminary Report on the Geology of the eastern Desert of Egypt between lat. 22° N and 25° N. Kairo 1907. Petr. Mitt. 1908. LIV.

f) Verschiedenes.

E. Banse, Das nordafrikanische Tripolis und seine Mnschîa. Petr. Mitt. 1908. LIV.

— Fünf Landschaftstypen aus dem Orient. Geogr. Ztg. 1908. XIV.

W. Besant s. Abt. XXI.

F. J. Bieber, Das Hochland von Südäthiopien. Petr. Mitt. 1908. LIV.

Bolchert s. Abt. XIII.

W. Broadfoot, Besprechung von A. Stein: Ancient Khotan. Oxford 1907. Geogr. Journ. 1908. XXXI.

N. Busch, Besprechung von B. B. Marcoidicz: Im Quellgebiet des Ardon und des Rion (Sapiski K. Russ. G. Ges., G. Abt. 1906). Petr. Mitt. 1908. LIV.

J. B. Carter, Roma Quadrata and the Septimontium. Am. Journ. of Arch. 1908. XII.

— Besprechung von H. Jordan: Topographie der Stadt Rom im Altertum. I, 3. Bearbeitet von Chr. Hülsen. Berlin 1907. Am. Journ. of Phil. 1907. XXVIII.

Dalman s. Abt. Ih.

Detlefsen s. Abt. XIII.

C. Diener, M. v. Déchys Kaukasuswerk. Geogr. Z. 1908. XIV.

— Besprechung v. M. v. Déchy: Kaukasus. III. Berlin 1907. Mitt. d. K. K. Geogr. Ges. Wien 1907. L.

Dietrich, Bespr. von D. Detlefsen: Ursprung, Einrichtung und Bedeutung der Erdkarte Agrippas. Berlin 1906. Mitt. Hist. Lit. 1908. XXXVI.

C. M. Doughty, Wanderings in Arabia. Being on abridgement of travels in Arabia Deserta, arranged with introd. by E. Garret. London, Duckworth & Co. 1907.

Enzyklopädie des Islam s. Houtsma Abt. IIi.

G. Ferrand, Les îles Râmny, Lâmery, Wâḳwâḳ, Ḳomor des géographes arabes et Madagascar. J. A. 1907. 2. R. X.

A. Forke, Bespr. von M. Hartmann: Chinesisch-Turkestan. Halle 1908. Lit. Ztrlbl. 1908. LIX.

A. H. Francke, Note on Mo-lo-so. J. R. A. S. 1908.

M. Friederichsen, Besprechung von E. Huntington: The Rivers of Chinese Turkestan and the Desiccation of Asia. Petr. Mitt. 1908. LIV.

— Bespr. von E. Huntington: The Depression of Turfan in Central Asia. Petr. Mitt. 1908. LIV.

— Bespr. von M. Albrecht: Durch den Daghestan auf der Awaro-Kachetinischen Straße. Hamburg 1906. Petr. Mitt. 1908. LIV.

W. F., Bespr. von Cornelis Cornelisz Roobacker's Scheeps Journaal, Gamron-Basra (1645); de erste Reis der Nederlanders door de Perzische Golf, ed. A. Hotz. Leiden 1907. Geogr. Journ. 1908. XXXI.

R. Geyer, Bespr. von A. Musil: Arabia Petraea. II 1, 2. Wien 1907/08. D. Lit. Ztg. 1908. XXIX.

— Bespr. von M. J. de Goeje: Selections from Arabic Geographical Literature. Leiden 1907. W. Z. K. M. 1908. XXII.

M. J. de Goeje, Selection from Arabic geographical Literature. Semitic Study-Series. VIII. London 1907.

— Selections from Arabic geographical literature. Leiden 1907.

— Besprechung von M. Hartmann: Chinesisch-Turkestan. Halle 1908. D. Lit. Ztg. 1908. XXIX.

J. Gottwald, Die Stadtmauer von Galata. Konstantinopel, O. Keil.

G. Grasso, Besprechung von A. Pirro: Le Origini di Napoli. II. Salerno 1906. Riv. di Fil. 1908.

F. R. Hemingway, Gazetteer of the Trichinopoly district. I. Madras 1907.

E. Herzfeld s. Abt. Ig.

Cl. Huart, Bespr. von M. J. de Goeje: Selections from Geographical Literature. Leiden 1907. J. A. 1908. XI.

W. Hunter Workman, An exploration of the Nun Kun Mountain group and its glaciers. Geogr. Journ. 1908. XXXI.

S. J. Ch. Joppen, Historical atlas of India for the use of High Schools, Colleges, and Private Students. London: Longmans, Green & Co. 1907.

H. Keller s. Abt. II i.

P. K. Kozloff, Through Eastern Tibet and Kam. Geogr. Journ. 1908. XXXI.

N. Kühner, Beschreibung von Tibet. I, 2. II, 1. Leipzig, O. Harrassowitz. 1907.

D. Kürchhoff, Alte und neue Handelsstraßen und Handelsmittelpunkte an den afrikan. Küsten des Roten Meeres und des Golfes von Aden, sowie in deren Hinterländern. Geogr. Z. 1908. XIV.

v. Lecoq, Bespr. von M. Hartmann: Chinesisch-Turkestan. Halle 1908. Ztschr. d. Ges. f. Erdk. 1908.

de Lesdain, Voyage au Thibet. Par la Mongolie de Pékin aux Indes. Paris 1908.

M. Liber, Bespr. von M.-N. Adler: The Itinerary of Benjamin of Tudela, critical text, translation and commentary. London 1907. Rev. Ét. Juives. 1908. LVI.

Limes, der obergerman.-raetische des Römerreichs. Im Auftrage der Reichs-Limeskommission hrsg. von O. v. Sarwey und E. Fabricius. Lfrg. 30.

Ludwig Salvator (Erzherzog), Warum die Nordseite der Mittelmeerinseln die mildere ist. Mitt. d. K. K. Geogr. Ges. Wien 1908. LI.

de Martino, Cirene e Cartagine. Con 32 tav. e 2 carte geographiche. Bologna 1908.

Mauceri, Cenni sulla topografia di Imera e sugli avanzi del tempio di Bonfornello. Monumenti antichi. XVIII.

G. Merzbacher, Neue Reise in Zentralasien. Petr. Mitt. 1908. LIV.

A. Mettler, Das Castell Köngen. Aus „Der obergermanisch-raetische Limes des Römerreichs". Heidelberg, Potters.

A. B. Meyer und **A. Unterforscher,** Die Römerstadt Agunt bei Lienz in Tirol. Eine Vorarbeit zu ihrer Ausgrabung.

W. M. Müller, Das Land des schwarzen Obelisken. O. L. Z. 1908. XI.

D. M., Besprechung von A. V. Williams Jackson: Persia, Past and Present. New York 1906. J. A. 1908. XI.

K. J. Neumann, Bespr. von H. Berger: Geschichte der wissenschaftlichen Erdkunde der Griechen. Leipzig 1903.[2] D. Lit. Ztg. 1908. XXIX.

Paribeni, Ricerche nel luogo dell' antica Adulis. Monumenti antichi. XVIII.

K. Peters, Ophir nach den neuesten Forschungen. Berlin, Felber. 1908.

E. Petersen, Besprechung von H. Jordan: Topographie der Stadt Rom im Altertum I, ed. Ch. Huelsen. Berlin 1907. Lit. Ztrlbl. 1908. LIX.

E. Reich, Atlas antiquus. In 48 original graphic maps. London 1908.

W. R. Rickners, The Climatology of West Turkestan. Geogr. Journ. 1908. XXXI.

Fr. Sarre, Bespr. von A. V. W. Jackson: Persia Past and Present. New York 1906. Petr. Mitt. 1908. LIV.

Scheffel, Verkehrswege der Alpen. Bd. I. Bis zum Ende des Ostgothenreiches Theodorichs d. Gr. Berlin, D. Reimer. 1908.

E. Schürer, Bespr. von A. Musil: Arabia Petraea. Wien 1907. — Ders.: Karte von Arabia Petraea. Wien 1907. — Ders.: Umgebungskarte von Wâdi Mûsa (Petra). Wien 1907. Theol. Lit. Ztg. 1908. XXXIII.

Schwabe, Wandkarte zur Geschichte des römischen Reiches. 1 : 2,500,000. 6 Blatt. Leipzig, Lang. 1908.

Schwöbel, Besprechung von M. Schlagintweit: Verkehrswege und Verkehrsprojekte in Vorderasien. Geogr. Z. 1908. XIV.

— Besprechung von D. Schönfeld: Die Halbinsel des Sinai in ihrer Bedeutung nach Erdkunde und Geschichte. Geogr. Z. 1908. XIV.

Sieger, Besprechung von Ole Jacob Skattum: Ofir-Studier. Christiania 1907. Geogr. Z. 1908. XIV.

L. Siret, Les Cassitérides et l'empire colonial des Phéniciens. L'Anthropologie. 1908. XIX.

R. Stübe, Die Reise des Afanassij Nikitin nach Indien in den Jahren 1466—72. Geogr. Ztg. 1908. XIV.

Szczepanski s. Abt. XXIII.

F. Toula, Besprechung von K. Seninski: Neogenablagerungen im Distrikt Suchum des südwestlichen Kaukasus. Dorpat 1905. Pet. Mitt. 1908. LIV.

É. T., Besprechung von D. Detlefsen: Die Geographie Afrikas bei Plinius und Mela. Rev. Crit. 1908. XLII.

Unterforscher s. Meyer Abt. XIX f.

E. Wagner s. Abt. XXI.

A. T. Wilson, Notes on a Journey from Bandar Abbas to Shiraz viâ Lar, in February and March 1907. Geogr. Journ. 1908. XXXI.

G. Wolff, Die Römerstadt Nida bei Heddernheim und ihre Vorgeschichte. Mit einem Plan der römischen Befestigungen bei Heddernheim und Praunheim. Frankfurt a. M. 1908.

? Bespr. von W. Filchner: Das Rätsel des Matschu. Berlin 1907. — Ders.: Das Kloster Kumbum in Tibet. Berlin 1906. — Ders.: Wissenschaftliche Ergebnisse der Expedition Filchner nach China und Tibet. Berlin 1908. Geogr. Journ. 1908. XXXI.

? Dr. Stein's Central Asian Expedition. Geogr. Journ. 1908. XXXI.

XX. Geschichte.

a) Ägäa.

E. Assmann, Zur Vorgeschichte von Kreta. Philologus. 1908. LXVII.

G. Busolt, Der neue Historiker und Xenophon. Hermes 1908. XLIII.

E. Cavaignac, Sur les variations du cens des classes »soloniennes«. Rev. de Phil. 1908. XXXII.

H. Ehrlich, König Agygos. Rhein. Mus. 1908. LXIII.

W. Gemoll, Besprechung von W. Hoffmann: Das literarische Porträt Alexanders d. Gr. Leipzig 1907. Wochenschr. f. klass. Phil. 1908. XXV.

B. G. Grundy, The Population and Policy of Sparta in the Fifth Century. Journ. of Hell. Stud. 1908. XXVIII.

B. v. Hagen, Isokrates und Alexander. Philologus. 1908. N. F. XXI.

A. Hauvette s. Abt. XIX a.

C. Hude, Herodoti historie. Recognovit brevique adnotatione critica instruxit C. H. Oxford 1908.

Kolbe s. Abt. XVII.

F. Kuberka, Kritisches über die Verfassungsentwürfe der athenischen Oligarchen vom Jahre 411. Klio 1908. VIII.

Lagrange s. Abt. I b.

Carolina Lanzani, Bespr. von A. Solari: Ricerche Spartane. Livorno 1907. Riv. di Fil. 1908. XXXVI.

— Besprechung von V. Costanzi: Saggio di Storia Tessalica. I. Pisa 1906. Riv. di Fil. 1908. XXXVI.

J. Lévi s. Abt. II b.

Fr. Reuss, Bespr. von M. Pancritius: Studien über die Schlacht bei Kunaxa. Berlin 1906. Ztschr. f. Gymnasialw. 1908. LXII.

G. de Sanctis, Le assembée federali degli Achei. Riv. di Fil. 1908. XXXVI.

Schjøtt, König Alexander und die Macedonier. (Videnskabs-selskabets skrifter. II. Historisk-filosofisk Klasse.) Christiania 1907.

G. Schneider, Besprechung von A. Martin: Notes sur l'ostracisme dans Athènes. Paris 1907. Wochenschr. f. klass. Phil. 1908.

— Besprechung von G. F. Hill: Sources for Greek History between the Persian and Peloponnesian wars. Oxford 1907.[2] Wochenschr. f. klass. Phil. 1908. XXV.

O. Schröder, Vorarbeiten zur griechischen Vorgeschichte. Leipzig 1908.

H. Swoboda, Bespr. von P. O. Schjøtt: Studien zur alten Geschichte. II. Christiania 1906. D. Lit. Ztg. 1908. XXIX.

M. Valeton, De nonnullis Demosthenis et Aeschinis controversiis. Mnemosyne 1908. XXXVI.

b) Kleinasien.

E. Groag, Notizen zur Geschichte kleinasiatischer Familien. Jahresh. d. Österr. Arch. Inst. 1907. X, 2.

A. Janke, Besprechung von W. Dittberner: Issos. Berlin 1908. Wochenschr. f. klass. Phil. 1908. XXV.

R. Laqueur s. Abt. I h.

R. Laurent-Vibert, Les publicains d'Asie en 51 avant J.-C. d'après la correspondance de Cicéron en Cilicie. Mél. d'Arch. et d'Hist. 1908. XXVIII.

K. Münscher, Menons Zug nach Kilikien. Philologus. 1907. N. F. XX.

Th. G. Pinches, Besprechung v. H. Winckler: Vorläufige Nachrichten über die Ausgrabungen in Boghaz-köi im Sommer 1907. I. Die Tontafelfunde. J. R. A. S. 1908.

— Bespr. von D. M. Robinson: Ancient Sinope. Baltimore 1906. J. R. A. S. 1908.

E. v. Stern, Besprechung v. W. Dittberner: Issos. Berlin 1908. Lit. Ztrlbl. 1908. LIX.

C. O. Zuretti, Besprechung von D. M. Robinson: Ancient Sinope. Baltimore 1906. Riv. di Fil. 1908. XXXVI.

c) Syrien und Palästina.

B. Baentsch, Bespr. von E. Meyer: Die Israeliten und ihre Nachbarstämme. Halle 1906. Lit. Ztrlbl. 1908. LIX.

E. Baumann, König Saul. Theol. Stud. u. Krit. 1908.

A. Bertholet, Besprechung von B. Baentsch: David und sein Zeitalter. Leipzig 1907. D. Lit. Ztg. 1908. XXIX.

Bosse, Das chronologische System im A. T. und bei Josephus. Mitt. d. vorderasiat. Ges. 1908. Heft 2.

A. Christensen, L'empire des Sassanides. Le peuple, l'état, la cour. Kopenhagen 1908.

L. Dauriac, Philon, d'après deux ouvrages récent. Rev. Ét. Juives. 1908. LV.

R. Dussaud, Besprechung von C. F. Eiselen: Sidon, a study in oriental History. New York 1907. Rev. Ét. Juives. 1907. LIII.

— Le royaume de Hamat et de Lou'ouch au VIII[e] siècle avant J.-C. Rev. Arch. 1908. 4. R. XI.

Eerdmanns, Die Vorgeschichte Israels. Gießen 1908.

W. Erbt, Der Fund des Deuteronomiums. O. L. Z. 1908. XI.

M. Flunk, S. J., Besprechung v. J. Zumbiehl: Das Buch Daniel und die Geschichte. Straßburg 1907. Ztschr. f. kath. Theol. 1908. XXXII.

Giesebrecht, Bespr. von F. Stähelin: Problem der israelitischen Geschichte. Basel 1907. Theol. Lit. Ztg. 1908. XXXIII.

H. Graetz, Geschichte der Juden von den ältesten Zeiten bis auf die Gegenwart. IV. Bd. Geschichte der Juden vom Untergange des jüd. Staates bis zum Abschluſs des Talmud. 4. Aufl. Leipzig, Leiner. 1908.

A. Guérinot, Besprechung von F. C. Eiselen: Sidon. New York 1907. J. A. 1908. XI.

F. Heman, Geschichte des jüdischen Volkes seit der Zerstörung Jerusalems. Calw und Stuttgart 1908.

O. Holtzmann, Bespr. von E. Schürer: Geschichte des jüdischen Volkes im Zeitalter Jesu Christi. II. Leipzig 1907.[4] D. Lit. Ztg. 1908. XXIX.

Fritz Hommel, Geschichte des alten Morgenlandes. Mit 9 Voll- und Textbildern und einer Karte. 3. Aufl. Bd. 42 aus Sammlung Göschen.

A. Jahn, Besprechung v. R. Dussaud: Les Arabes en Syrie avant l'Islam. Paris 1907. Pet. Mitt. 1908. LIV.

C. H. W. Jones, The Lost Ten Tribes of Israel. P. S. B. A. 1908. XXX.

R. Kittel, Die orientalischen Ausgrabungen und die ältere biblische Geschichte. 5. bis auf die Gegenwart fortgeführte Auflage. Leipzig 1908.

Köberle, Die Beziehungen zwischen Israel und Babylonien. Wismar 1908.

J. Labourt s. Abt. II b.

E. Littmann, Bespr. von R. Dussaud: Les Arabes en Syrie avant l'islam. Paris 1907. Gött. Gel. Anz. 1908. CLXX.

B. Luther s. Abt. II b.

R. Knox Mc Elderry, The Second Legionary Camp in Palestine. Class. Quarterly. 1908. II.

Montgomery s. Abt. V e.

N. Rhodokanakis, Besprechung von R. Dussaud: Les Arabes en Syrie avant l'Islam. Paris 1907. W. Z. K. M. 1908. XXII.

Rösch s. Abt. II b.

J. W. Rothstein, Bespr. von St. A. Cook: Critical notes on Old Testament history. London 1907. D. Lit. Ztg. 1908. XXIX.

— s. Abt. V e.

E. Schürer, Bespr. von M. A. Meyer: History of the City of Gaza. New York 1907. Theol. Lit. Ztg. 1908. XXXIII.

— Besprechung von R. Dussaud: Les Arabes en Syrie avant l'Islam. Paris 1907. Theol. Lit. Ztg. 1908. XXXIII.

M. Schwab, Bespr. von R. Dussaud: Les Arabes en Syrie avant l'Islam. Paris 1907. Rev. Ét. Juives. 1907. LIII.

E. Schwartz, Zur Chronologie des Paulus. Nachr. d. Gött. Ges. d. Wiss. Phil.-hist. 1907.

F. Stähelin, Israel in Ägypten nach neugefundenen Urkunden. Vortrag. Basel 1908.

W. Staerk s. Abt. XX d.

R. A. Stewart Macalister, Some further observations on the „craftsmen's guild" of Indah. Pal. Expl. Fund. 1908. XL.

Szczepanski s. Abt. XXIII.

T. R., Besprechung von R. Dussaud: Les Arabes en Syrie avant l'Islam. Paris 1907. Rev. Ét. Grecques. 1908. XXI.

C. Winkelsesser, Besprechung von F. v. Schwarz: Alexanders des Gr. Feldzüge in Turkestan. Stuttgart 1906. — A. Gruhn: Das Schlachtfeld von Issus. Mitt. a. d. Hist. Lit. 1908. XXXVI.

d) Mesopotamien.

W. Bacher, Besprechung von S. Funk: Die Juden in Babylonien. 200—500. II. Berlin 1908. Theol. Lit. Ztg. 1908. XXXIII.

P. Bourdais, Bespr. von L. W. King: Chronicles concerning early Babylonia kings. London 1907. J. A. 1908. XI.

E. W. Brooks, Besprechung von D. S. Margoliouth: Umayyads and Abbásids. J. R. A. S. 1908.

V. Chapot, La frontière de l'Euphrate de Pompée à la conquête arabe. Paris 1908.

C. Fossey, Bespr. von L. W. King: Chronicles concerning early babylonia kings. II. III. London 1907. Rev. Crit. 1908. XLII.

C. Fossey, Besprechung von C. F. Lehmann-Haupt: Materialien zur älteren Geschichte Armeniens und Mesopotamiens. Berlin 1907. Rev. Crit. 1908. XLII.

S. Funk, Die Juden in Babylonien. Mit einer Karte von Babel. Berlin 1908.

H. de Genouillac, Lugalanda, ancien patési. O. L. Z. 1908. XI.

Giesebrecht, Besprechung von W. Staerk: Das assyrische Weltreich im Urteil der Propheten. Theol. Lit. Ztg. 1908. XXXIII.

H. V. Hilprecht, Die Stellung des Königs Ura-imitti in der Geschichte. Z. A. 1908. XXI.

Fritz Hommel s. Abt. XX c.

M. Jastrow, Urumuš. Z. A. 1908. XXI.

Köberle s. Abt. XX c.

C. F. Lehmann-Haupt, Berossos' Chronologie und die keilschriftlichen Neufunde. Klio 1908. VIII.

G. Maspero, Bespr. von A. T. Olmstead: Western Asia in the days of Sargon of Assyria. New York 1908. Rev. Crit. 1908. XLII.

J. Meinhold, Das assyrische Weltreich im Urteile der Propheten. Göttingen 1908. D. Lit. Ztg. 1908. XXIX.

Olmstead, Western Asia in the days of Sargon of Assyria. 722—705 b. c. London 1908.

F. E. Peiser, Zur Kritik der synchronistischen Geschichte. O. L. Z. 1908. XI.

Th. G. Pinches, Bespr. von L. W. King: Chronicles concerning Early Babylonian Kings. London 1907. J. R. A. S. 1908.

A. Poebel, Das zeitliche Verhältnis der zweiten Dynastie der größeren Königsliste zur dritten Dynastie. Z. A. 1908. XXI.

A. H. Sayce, Notes on Assyrian and Egyptian History. P. S. B. A. 1908. XXX.

Schnabel, Studien zur babyl.-assyrischen Chronologie. Mitt. d. vorderasiat. Ges. 1908. Heft 1.

W. Staerk, Das assyrische Weltreich im Urteil der Propheten. Göttingen 1908.

Fr. Thureau-Dangin, Notes pour servir à la chronologie de la Dynastie Kassite. J. A. 1908. XI.

— La genéalogie d'Agum-kakrime (note additionnelle). O. L. Z. 1908. XI.

— Kuri-galzu et Burna-buriaš. O. L. Z. 1908. XI.

— La deuxième dynastie du Canon royal et la date de la fondation du royaume babylonien. Z. A. 1908. XXI.

— Besprechung von L. W. King: Chronicles concerning early Babylonian kings. London 1907. — H. V. Hilprecht: Mathematical, metrological and chronological tablets from the T. L. of Nippur. Philadelphia 1906. Journ. Sav. 1908. VI.

A. Ungnad, Nachtrag zur Chronologie der Kassitendynastie. O. L. Z. 1908. XI.

— Sumerer und Akkader. O. L. Z. 1908. XI.

e) Iran.

L. Leroy, Besprechung von Addaï Scher: Histoire nestorienne. I. J. A. 1908. XI.

A. Meillet, Besprechung von Stephanos v. Taron: Armenische Geschichte. Übers. von H. Gelzer und A. Burckhardt. Leipzig 1907. Rev. Crit. 1908. XLII.

Ed. Meyer, Die ältesten datierten Zeugnisse der iranischen Sprache und der zoroastrischen Religion. Ztschr. f. vergl. Sprachf. 1908. XLII.

Fr. Reuss s. Abt. XX a.

A. Šanda, Besprechung von J. Prášek: Geschichte der Meder und Perser bis zur makedonischen Eroberung. I. Gotha 1906. Wochenschr. f. klass. Phil. 1908. XXV.

C. Winkelsesser s. Abt. XX c.

f) Ägypten.

Baikie, The story of the Pharaohs. London 1908.

Buttles, The Queens of Egypt. London 1908.

Clermont-Ganneau, Jéhovah à Éléphantine. Rev. Arch. 1908. 4. R. IX.

Erman und Schäfer s. Abt. II a.

V. Gardthausen, Ein Vizekönig von Ägypten. Philologus. 1907. N. F. XX.

H. Hagenmeyer, Bespr. von Recueil des Historiens des Croisades (Ac. Inscr. et Belles-L.): Documents Arméniens. II. Paris 1906. Byz. Z. 1908. XVII.

E. W. Hollingworth, The Hyksos and the Twelfth Dynasty (sucht zu erweisen, dafs die zwölfte Dynastie die Hyksosdynastie ist). P. S. B. A. 1908. XXX.

G. Jéquier, De l'intervalle entre deux règnes sous l'Ancien Empire. Kairo 1906.

Carolina Lanzani, Besprechung von L. Cantarelli: La serie di prefetti di Egitto. Riv. di Fil. 1908. XXXVI.

F. Legge, The Titles of the Thinite Kings. P. S. B. A. 1908. XXX.

G. Legrain s. Abt. III a.

Lenze s. Abt. VI h.

J. Lesquier, Sur deux dates d'Evergète et de Philopator. Ztschr. f. Papyrusf. 1908. IV.

Ed. Meyer, Ägypten zur Zeit der Pyramidenerbauer. Sendschreiben der D. O. G. 1908.

— Nachträge zur ägypt. Chronologie. Abhandl. d. Preuß. Ak. d. Wiss. 1908.

Ed. Meyer, Neue Nachträge zur ägyptischen Chronologie. Z. Ä. 1908. XLIV.

— s. Abt. I a.

Reisner s. Abt. I a.

M. Rostowzew, Zur Geschichte des Ost- und Südhandels im ptolemäisch-römischen Ägypten. Ztschr. f. Papyrusf. 1908. IV.

G. Salmon, Un texte arabe inédit pour servir à l'histoire des chrétiens d'Égypte. Kairo 1906.

A. H. Sayce s. Abt. XX d.

W. Soltau s. Abt. II f.

Stähelin s. Abt. XX c.

E. v. Stark, Babylonien und Assyrien. Nach ihrer alten Geschichte u. Kultur dargestellt. Marburg, Ebel. 1907.

Urkunden des ägyptischen Altertums s. Abt. II b.

K. Vollers, Bespr. von Earl of Cromer: Modern Egypt. London 1908. Lit. Ztrlbl. 1908. LIX.

A. Weil, Die Veziere des Pharaonenreiches. Straßburg 1908.

g) Verschiedenes.

Beecke, Die histor. Angaben in Aelius Aristides Panathenaikos, auf ihre Quellen untersucht. Straßburg, Trübner. 1908.

H. Beveridge, Sultānu-n-Nisā Begam. J. R. A. S. 1908.

E. G. Browne, Suggestions for a complete edition of the Jami'u't-Tawarikh of Rashidu 'D-Din Fadlu'llah. J. R. A. S. 1908.

W. v. Bissing, Bespr. von J. F. Hewitt: Primitive Traditional History. London 1907. D. Lit. Ztg. 1908. XXIX.

F. Cauer, Besprechung von E. Meyer: Geschichte des Altertums I, 1. Stuttgart und Berlin 1907. Wochenschr. f. klass. Phil. 1908. XXV.

A. v. Domaszewski, Kleine Beiträge zur Kaisergeschichte. Philologus. 1908. N. F. XXI.

P. Ehrenreich, Besprechung von K. Breysig: Die Geschichte der Menschheit I, 1. Berlin 1907. Ztschr. f. Ethnol. 1908. XL.

D. Ferguson, Besprechung von N. Manucci: Storia do Mogor. Transl. by W. Irvine. III. London 1907. J. R. A. S. 1908.

J. F. Fleet, The last Edict of Asoka. J. R. A. S. 1908.

A. Forke, Besprechung von Fr. Hirt: The Ancient History of China. New York 1908. D. Lit. Ztg. 1908. XXIX.

C. Fries, Besprechung von F. de Coulanges: Der antike Staat. Übersetzt von P. Weiss. Leipzig 1907. Arch. Kulturgesch. 1908. VI.

G. Grasso s. Abt. XIX f.

G. A. Grierson, Besprechung von G. H. Westcott: Kabīr and the Kabīr panth. Cawnpore 1907. J. R. A. S. 1908.

A. F. R. Hoernle und **H. A. Stark,** History of India. Cuttack 1906.

K. W. Hofmeier, Die Verleihung des Titels „Fürst der Muslimen" an Jûsuf ibn Tāšfin. W. Z. K. M. 1908. XXII.

A. Jeremias s. Abt. V c.

Karabacek s. Abt. III i.

J. Kennedy, Besprechung von V. A. Smith: The Early History of India, from 600 B. C. to the Muhammedan Conquest. Oxford 1908. J. R. A. S. 1908.

Sten Konow, Besprechung von Indian Historical Series I ed. by Gaurishankar Hirachand Ojha. Ajmer 1907. Ind. Antiqu. 1908. XXXVII.

P. Kretschmer, Remus und Romulus. Glotta 1908. I.

Krüger, Hellenismus und Judentum im neutestamentlichen Zeitalter. Leipzig, Hinrichs. 1908.

R. K. D., Bespr. von H. J. Allen: Early Chinese History. J. R. A. S. 1908.

E. Kornemann, Stadtstaat und Flächenstaat des Altertums in ihren Wechselbeziehungen. Neue Jahrb. f. klass. Alt. 1908. XI.

S. Krauss, Besprechung von W. Bacher: Les juifs de Perse. Straßburg 1907. Lit. Ztrlbl. 1908. LIX.

T. S. Kuppuswami Sastri, The age of the Tamil Jivakachintamani. Ind. Antiqu. 1907. XXXVI.

W. Martens, Bespr. v. K. Breysig: Geschichte der Menschheit I. Berlin 1907. Mitt. a. d. Hist. Lit. 1908. XXXVI.

Ed. Meyer, Das erste Auftreten der Arier in der Geschichte. (Aus Sitzungsber. d. Preuß. Akad. d. Wiss.) Berlin, Reimer. 1908.

— Die Bedeutung der Erschließung des alten Orients für die geschichtliche Methode und für die Anfänge der menschlichen Geschichte überhaupt. Sitzungsber. d. Preuß. Ak. d. Wiss. 1908.

R. M. Meyer, Bespr. von Ed. Meyer: Geschichte des Altertums. I, 1. Stuttgart 1907. Ztschr. d. Ver. f. Volksk. 1908. XVIII.

Mirza Selim Han Qarabagi, Kitabi dastani bastan. Teheran 1325.

C. M. R., Besprechung von E. Senart: Origines bouddhiques. Paris 1907. J. R. A. S. 1908.

— Besprechung v. Ramtanu Lahiri, Brahman and Reformer. Ed. Sir Roper Lethbridge. London 1907. J. R. A. S. 1908.

H. C. Norman, A Defence of the Chronicles of the Southern Buddhists. J. R. A. S. 1908.

Orsi, Anathemata di una città siculo-greca a Terravecchia di Grammichele (Catania). In Monumenti antichi. XVIII.

Otto s. Abt. V b.

E. Pais, Studi storici per l' antichita classica. Vol. I, fasc. 1. Pisa 1908.

F. E. Pargiter, The Nations of India at the battle between the Pandavas and Kauravas. J. R. A. S. 1908.

E. H. Parker, Tartars and Chinese before the Time of Confucius. Engl. Hist. Rev. 1907. XXII.

K. Peters s. Abt. XIX f.

R. Pischel, Besprechung von V. A. Smith: The Early History of India. Oxford 1908.[2] D. Lit. Ztg. 1908. XXIX.

R. Pöhlmann, Zur Gesch. der Gracchen. Sitzungsber. d. Bayr. Ak. d. Wiss. 1908.

J. V. Prášek, Bespr. von C. F. Lehmann-Haupt: Materialien zur älteren Geschichte Armeniens und Mesopotamiens. Berlin 1907. Wochenschr. f. klass. Phil. 1908. XXV.

K. Th. Preuss, Besprechung von K. Breysig: Die Völker ewiger Urzeit. Lit. Ztrlbl. 1908. LIX.

Reich, General History of Western Nations from 5000 B. C. to 1900 A. D. Part. I. Antiquity. New York 1908.

H. A. Rose, Notes on Ancient Administrative Terms and Titles in the Panjab. Ind. Antiqu. 1907. XXXVI.

Julie Schlemm s. Abt. I h.

G. Seure s. Abt. III f.

C. F. Seybold, Besprechung von 'Aleyyu'bnu'l Ḥasan 'El Khazrejiyy: The Pearl Strings ed. by J. W. Redhouse, E. G. Browne, R. A. Nicholson, A. Rogers. Leiden 1906/7. D. Lit. Ztg. 1908. XXIX.

L. Siret, Essai sur la chronologie protohistorique de l'Espagne. Rev. Arch. 1907. 4. R. IX.

V. A. Smith, The History of the City of Khanauj and of King Jasovarman. J. R. A. S. 1908.

W. Soltau, Besprechung von P. Wendland: Die hellenistisch-römische Kultur in ihren Beziehungen zu Judentum und Christentum. Tübingen 1907. Wochenschr. f. klass. Philol. 1908. XXV.

F. E. Vassalli, Besprechung von W. T. Arnold: The Roman system of provincial administration to the accession of Constantine the Great ed. E. S. Shuckburgh. Oxford 1906. Arch. Stor. Ital. 1907. XL.

J. Ph. Vogel, The Rāṇās of the Panjāb Hills. J. R. A. S. 1908.

— Kasūr. J. R. A. S. 1908.

? Bespr. von J. F. Hewitt: Primitive Traditional History. London 1907. J. R. A. S. 1908.

XXI. Prähistorie.

Astley, Prehistoric Archaeology and the Old Testament. Edinbourgh 1908.

W. Besant, Early London: Prehistoric, Roman, Saxon and Norman. London 1908.

Baelz, Besprechung von N. G. Munro: Primitive Culture in Japan. Tokyo 1906. Ztschr. f. Ethnol. 1908. XL.

H. Beuchat, Besprechung von Prins Gustav Adolf: Undersökning af en Grafhög vid Tinkarp nära Sofiero. H. 2. Stockholm 1906. L'Anthropologie. 1907. XVIII.

M. Boule, Besprechung von G. Sarauw: Le feu et son emploi dans le Nord de l'Europe aux temps préhistoriques et protohistoriques. Gand 1907. L'Anthropologie. 1908. XIX.

— Besprechung von E.-A. Martel: L'évolution souterraine I. Paris. L'Anthropol. 1908. XIX.

— Observations sur un silex taillé du Jura et sur la chronologie de M. Penck. L'Anthropologie. 1908. XIX.

— Besprechung von A. Schenk: Les populations de la Suisse depuis la période paléolitique jusqu'à l'époque gallo-helvète. Paris. L'Anthropologie. 1908. XIX.

— Besprechung von E. Pittard: De l'origine du travail de l'os chez les Paléolitiques. L'Anthropologie. 1907. XVIII.

— Bespr. von Bardon et Bouyssonnie: Station préhistorique de La Coumbâ-del-Bouïtou. Paris 1907. L'Anthropologie. 1907. XVIII.

— Bespr. v. H. Breuil: La question aurignacienne. L'Anthropologie. 1907. XVIII.

— Besprechung von L. Schandel: Les pierres à cupules et à bassins de la Savoie. 1905. — Ders.: Les roches à cupules et à gravures de la Savoie. 1906. — Ders.: Les roches à cupules et à gravures préhistoriques de la Savoie. 1905. L'Anthropologie. 1907. XVIII.

— Bespr. von G. Mingaud: La pierre sculptée à figure humaine de Brassargues. Nîmes 1906(7). L'Anthropologie. 1907. XVIII.

— Bespr. v. H. Martin: Recherches sur l'évolution du Moustérien dans le gisement de la Quina I. Paris 1907. L'Anthropologie. 1907. XVIII.

M. Boule, Besprechung von Nina Frances Layard: A winter's work on the Ipswich palaeolithic site. 1906. L'Anthropologie. 1907. XXVIII.

— Bespr. von M. de Puydt: Fonds de cabanes néolitiques de la Hesbaye. — Habitations de l'âge du bronze en Hesbaye. Brüssel 1907. L'Anthropologie. 1907. XVIII.

— Besprechung von A. de Mortillet: La grotte du Placard et les diverses industries qu'elle a livrées. Paris 1907. — Ders.: La grotte du Placard et le niveau d'Aurignac. Lyon 1907. L'Anthropologie. 1907. XVIII.

Breuil, Petits instruments magdaléniens à pointe bifide ou tridentée de Bruniquel et quelques autres giséments. L'Anthropol. 1908. XIX.

— L'âge de bronze dans le bassin de Paris. L'Anthropologie. 1907. XVIII.

E. Cartailhac et **H. Breuil,** Les peintures et gravures murales des cavernes pyrénéennes. L'Anthropologie. 1908. XIX.

W. Dörpfeld, Olympia in prähistorischer Zeit. Mitt. d. K. D. Arch. Inst. Athen 1908. XXXIII.

A. Fick, Die Indogermanen. Ztschr. f. vergl. Sprachf. 1907. XLI.

E. Fischer, Die Haar- und Kleidertracht vorgeschichtlicher Karpathen- und Balkanvölkerschaften. Arch. f. Anthropol. 1908. N. F. VII.

C. Fredrich s. Abt. I b.

Fundberichte aus Schwaben, umfassend die vorgeschichtlichen, römischen und merowingischen Altertümer. In Verbindung mit dem württembergischen Altertumsverein herausgegeben vom württembergischen anthropologischen Verein. Jahrgang 1907. Bd. XV.

A. Götze, Brettchenweberei im Altertum. Ztschr. f. Ethnol. 1908. XL.

M. Hoernes, Bespr. von J. Déchelette: Manuel d'Archéologie pré-historique, celtique et gallo-romaine. I. Paris 1908. D. Lit. Ztg. 1908. XXIX.

T. A. Joyce, Prehistoric Antiquities from the Antilles in the British Museum. Journ. Anthrop. Inst. of Gr. Br. a. Ir. 1907. XXXVII.

A. Kieckebusch, Der Einfluſs der römischen Kultur auf die germanische im Spiegel der Hügelgräber des Niederrheins. Stuttgart 1908.

H. Klaatsch, Die Steinartefakte der Australier und Tasmanier, verglichen mit denen der Urzeit Europas. Ztschr. f. Ethnol. 1908. XL.

C. Koenen, Bespr. von H. Willers: Neue Untersuchungen über die römische Bronzeindustrie von Capua und Niedergermanien. Hannover 1907. Wochenschr. f. klass. Phil. 1908. XXV.

Kusnezow-Krasnoiarski, Minusinsker Altertümer. Kupferbronze und Übergangsperiode (in russ. Sprache). Tomsk 1908.

L. Laloy, Besprechung von G. Schweinfurth: Über das Höhlen-Paläolithikum von Sizilien und Südtunesien. (Z. E. 1907.) L'Anthropologie. 1908. XIX.

— Besprechung von A. Lissauer: Vierter Bericht über die Tätigkeit usw. (Z. E. 1907.) L'Anthropologie. 1908. XIX.

— Bespr. v. A. Bezzenberger: Vorgeschichtliche Bauwerke der Balearen. (Z. E. 1907.) L'Anthropologie. 1908. XIX.

L. L(aloy), Besprechung von K. Fuchs: Die Versetzungsornamentik. 1906. L'Anthropologie. 1907. XVIII.

L. Laloy, Besprechung von J. Wenzl: Über die Ausgrabungen bei Asenkofen. 1907. L'Anthropologie. 1907. XVIII.

— Besprechung von H. Pohlig: Eiszeit und Urgeschichte des Menschen. Leipzig 1907. L'Anthropologie. 1907. XVIII.

— Besprechung von M. Verworn: Kinderkunst und Urgeschichte. 1907. L'Anthropol. 1907. XVIII.

L. L(aloy), Besprechung von L. Wilsèr: Menschwerdung. Stuttgart 1907. L'Anthropologie. 1907. XVIII.

A. Lissauer, Bespr. von H. P. Steensly: Meddeleser om Danmarks Antropologi. I, 1. Köbenhavn 1907. Ztschr. f. Ethnol. 1908. XL.

— Vierter Bericht über die Tätigkeit der von der Deutschen anthropologischen Gesellschaft gewählten Kommission für prähistor. Typenkarten. Ztschr. f. Ethnol. 1907. XXXIX.

Ludowici, Urnengräber römischer Töpfer in Rheinzabern und III. Folge der dort gefundenen Stempelnamen und Stempelbilder bei meinen Ausgrabungen 1905—1908. München 1908.

A. Mayr, Eine vorgeschichtliche Begräbnisstätte auf Malta. Ztschr. f. Ethnol. 1908. XL.

C. Mehlis, Diluviale Funde von Neustadt a. d. Hardt. Arch. f. Anthropol. 1908. N. F. VII.

J. Mestorf, 44. Bericht des Schleswig-Holsteinischen Museums vaterländischer Altertümer bei der Universität Kiel. Kiel 1908.

Kalman Frhr. v. Miske, Die prähistor. Ansiedlung Velem St. Vid. Wien, Konegen. 1908.

Mitteilungen der prähistorischen Kommission der Kais. Ak. d. Wiss. Wien. Bd. II. Nr. 1.

Mosso, Villaggi preistorici di Caldare e Canatello presso Girgenti. Monumenti antichi. XVIII.

H. Obermaier, Bespr. v. J. Heierli: Das Kefslerloch bei Thaingen. Zürich 1907. L'Anthropologie. 1908. XIX.

P. Pallary, Recherches palethnologiques sur le littoral du Maroc en 1907. L'Anthropologie. 1908. XIX.

R. de Rustafjaell, Palaeolithic vessels of Egypt, or the earliest handiwork of man. London, Macmillan. 1907.

H. Schmidt, Bespr. von J. Schlemm: Wörterbuch zur Vorgeschichte. Berlin 1908. — R. Forrer: Reallexikon der prähistorischen, klassischen und frühchristl. Altertümer. Berlin. Ztschr. f. Ethnol. 1908. XL.

R. R. Schmidt, Die neuen paläolithischen Kulturstätten der Schwäb. Alb. Arch. f. Anthropol. 1908. N. F. VII.

O. Schrader s. Abt. IIi.

Schwantes, Aus Deutschlands Urzeit. Leipzig, Quelle & Meyer. 1908.

G. Schweinfurth, Über das Höhlen-Paläolithikum von Sizilien und Südtunesien. Ztschr. f. Ethnol. 1907. XXXIX.

Miloje Vassits, Statuettes en terre cuite de Žuto Brdo en Serbie. Rev. Arch. 1908. 4. R. XI.

M. Verworn, Ein objektives Kriterium für die Beurteilung der Manufaktnatur geschlagener Feuersteine. Ztschr. f. Ethnol. 1908. XL.

W. Vollgraff, Das Alter der neolithischen Kultur in Kreta. Rhein. Mus. 1908. XLIII.

E. Wagner, Fundstätten und Funde aus vorgeschichtlicher, römischer und allamanisch-fränkischer Zeit im Großherzogtum Baden. 1. Teil. Tübingen, Mohr.

F. Wiegers, Neue Funde paläolithischer Artefakte. Ztschr. f. Ethnol. 1908. XL.

Fr. de Zeltner, Note sur le préhistorique soudanais. L'Anthropologie. 1907. XVIII.

XXII. Kulturwege, Kulturzentren und Kolonisation.

Kiepert, Coloniae Phoenicum et Graecorum. Graecia cum Macedonia et Epiro tempore foederum aetolici et achaici anno 270 a. Chr. n. Berlin, Reimer.

E. König, Babyloniens Einflufs auf die Kulturgeschichte. N. Jahrb. f. klass. Alt. 1908. XI.

XXIII. Verschiedenes.

ʿAbd-oul-Béha, Les leçons de Saint-Jean-d'Acre. Recueillies par L. Cl. Barney, trad. du persan par H. Dreyfus. Paris 1908.

Beiträge zur Kenntnis des Orients. V. u. VI. Bd. Jahrbuch der Münchener oriental. Ges. Hrsg. von Dr. H. Grothe.

A. Berriedale Keith, Besprechung von R. Garbe: Beiträge zur indischen Kulturgeschichte. Berlin 1903. J. R. A. S. 1908.

A. Bertholet, Besprechung von H. Winckler: Die jüngsten Kämpfer wider den Panbabylonismus. Leipzig 1907. Theol. Lit. Ztg. 1908. XXXIII.

W. v. Bissing, Lesefrüchte. Rec. Tr. 1908. XXX.

A. Bouché-Leclercq, L'ingenieur Cléon. Rev. Ét. Grecques. 1908. XXI.

L. Bouvat, Notes de Bibliographie musulmane. J. A. 1908. XI.

R. Brünnow s. Abt. Id.

— Bespr. von Université St.-Joseph Beyrouth: Mélanges de la Faculté Orientale. Beyrout 1906. Z. D. Pal. V. 1908. XXXI.

A. Dedekind, Ein Beitrag zur Purpurkunde. Bd. III. Berlin 1908.

J. Dieserud, The scope and content of the science of Anthropology. London 1908.

v. Dobschütz, Besprechung von P. Hinneberg: Die Kultur der Gegenwart. I, 8. Leipzig 1907. Byz. Z. 1908. XVII.

Festgabe Alois Knöpfler zur Vollendung des 60. Lebensjahres gewidmet. München 1907. Z. wiss. Theol. 1907.

F. N. Finck, Besprechung von W. v. Humboldts gesammelten Schriften III, IV, V. Gött. Gel. Anz. 1908. CLXX.

H. Fischer, Grundzüge der deutschen Altertumskunde. Bd. 40 aus Wissenschaft und Bildung.

B. Geiger, Besprechung von A. Guérinot: Essai de Bibliographie Jaina. Paris 1908. Gött. Gel. Anz. 1908. CLXX.

M. J. de Goeje, Besprechung von A. Musil: Arabia Petraea. I. II, 1. 2. Wien 1907—1908. Z. A. 1908. XXI.

J. Goldziher, Bespr. v. Enzyklopädie des Islam von Th. Houtsma und A. Schaade. Leiden 1908. D. Lit. Ztg. 1908. XXIX.

— Mélanges judéo-arabes. Rev. Ét. Juives. 1908. LV.

Miss Gladys Dickson, Notes on Palestinian Folk-Lore V. (He who dreams of a donkey will receive a gift consisting of money.) Pal. Expl. Fund. 1908.

H. Gressmann, Besprechung von J. Benzinger: Hebräische Archäologie. Tübingen 1907. Gött. Gel. Anz. 1908. CLXX.

F. Hartmann, Bespr. von O. Schrader: Sprachvergleichung und Urgeschichte. Ztschr. d. Ver. f. Volksk. 1908. XVIII.

P. Haupt, Die arische Abkunft Jesu und seiner Jünger. O. L. Z. 1908. XI.

Hilprecht, The so-called Peters-Hilprecht controversy. Erlangen 1908.

W. Hoey, Besprechung von Abdullah Yusuf-Ali: Life and Labour of the People of India. J. R. A. S. 1908.

G. H., Die Medische Mauer (Besprechung von A. Jeremias: Das alte Testament im Lichte des alten Orients 1906, J. W. u. G. Rothstein: Unterricht im alten Testament. Halle 1907). Lehrmittel d. D. Sch. 1908. VIII.

K(annengiesser), Besprechung v. M. A. Schmitz du Moulin: Die Urheimat unserer Väter. Leipzig (abgelehnt). Korr. Bl. f. d. akad. geb. Lehrerst. 1908.

O. Keller, Zur Geschichte der Katze im Altertum. Mitt. K. D. Arch. Inst. Rom 1908. XXIII.

J. P. Kirsch, Anzeiger für christliche Archäologie. XXI. Röm. Quartalsschr. 1907. XXI.

J. Kračkowskij, Liste des travaux du Baron V. Rosen. Bull. de l'Ac. Imp. d. Sc. de St.-P. 1908. VI.

A. Lang, Early Uses of Bronze and Iron. Class. Rev. 1908. XXII.

de Lesdain s. Abt. XIXf.

J. Löw s. Abt. IIi.

A. Loisy, Bespr. von W. Schrank: Babylonische Suhuriten. Leipzig 1908. — W. Staerk: Das assyrische Weltreich im Urteile der Propheten. Göttingen 1908. — R. Kittel: Studien zur hebräischen Archäologie u. Religionsgeschichte. Leipzig 1908. — P. Wernle: Einführung in das theologische Studium. Tübingen 1908. — E. Kautzsch: Die heilige Schrift des alten Testaments. Lieferung 1. Tübingen 1908. — B. Weiss: Die Quellen der synoptischen Überlieferung. Leipzig 1908. — A. Deissmann: Licht vom Osten. Rev. Crit. 1908. XLII.

P. Marestaing, Un Égyptologue du XVII^e^ siècle: le Père Kircher. Rec. d. Tr. 1908. XXX.

E. W. G. Masterman, The fisheries of Galilee. Pal. Expl. Fund. 1908. XL.

A. Meillet, Besprechung von H. Hirt: Die Indogermanen. Straßburg 1905—1907. Bull. Soc. Ling. 1907. 55.

S. Menardos, Where did Aphrodite find the Body of Adonis? Journ. of Hell. Stud. 1908. XXVIII.

E. v. Mülinen, Beiträge zur Kenntnis des Karmels. Z. D. Pal. V. 1908. XXXI.

D. H. Müller, Zur Geschichte der südarabischen Expedition. Aus Denkschrift d. K. Ak. d. Wiss. Wien 1907.

E. Nigmann, Die Wahehe. Ihre Geschichte, Kult-, Rechts-, Kriegs- und Jagd-Gebräuche. Berlin 1908.

Th. Nöldeke, Besprechung von Mélanges de la Faculté Orientale (Université St.-Joseph, Beyrouth). I. II. III. Beyrouth 1906—08. Lit. Ztrlbl. 1908. LIX.

— Besprechung von A. Musil: Arabia Petraea. I—III. Wien 1907. — A. Jaussen: Coutumes des Arabes au pays de Moab. Paris 1908. Gött. Gel. Anz. 1908. CLXX.

W. Nowack, Bespr. von J. Benzinger: Hebräische Archäologie. Tübingen 1907. Theol. Lit. Ztg. 1908. XXXIII.

Axel Olrik, Nordisches Geistesleben in heidnischer und frühchristl. Zeit. Übers. von W. Ranisch. Heidelberg 1908.

G. Pfeilschifter, Besprechung von H. Finke: Acta Acagonensia. Berlin und Leipzig 1908. — Ders.: Papsttum und Untergang des Templerordens I. Münster 1907. Byz. Z. 1908. XVII.

B. Pörtner s. Abt. IIa.

Rafik Bey al-ʿAdhm, Al-Djamiʿa al-islâmiya wa Ouroubâ. Kairo 1907.

Ramzi Tādris, Kitab hādir alhabaša wamus taqbilha. Kairo (o. J.).

H. Risley, The people of India Calcutta. 1908.

R(ivet), Besprechung von V. Giuffrida-Ruggeri: Le proporzioni del busto nei due sessi e il canone di Fritsch. 1907. L'Anthropol. 1907. XVIII.

E. Schürer, Bespr. v. P. Thomsen: Systematische Bibliographie der Palästina-Literatur. Bd. I. Leipzig 1908. Theol. Lit. Ztg. 1908. XXXIII.

E. Seler, Gesammelte Abhdlg. z. amerikan. Sprach- und Altertumskunde. 3. Bd. Geschichtliches. Bilderschriften, Kalendarisches und Mythologie. Ethnographisches u. Archäologisches aus Mexico. Archäologisches u. anderes a. d. Maya-Ländern. Berlin 1908.

C. F. Seybold, Besprechung von Rivista degli Studi Orientali (Roma). I, 3/4. Leipzig 1908. D. Lit. Ztg. XXIX.

R. A. Stewart Macalister, Gleanings from the minute-books of the Jerusalam Literary Society. Pal. Expl. Fund. 1908. XL.

Szczepanski, Nach Petra und zum Sinai. Zwei Reiseberichte nebst Beiträgen zur biblischen Geographie und Geschichte. Innsbruck 1908.

Thomsen, Systemat. Bibliographie der Palästina-Literatur. Auf Veranlassung des Deutschen Vereins zur Erforschung Palästinas. Leipzig, R. Haupt. 1908.

A. Trendelenburg, Besprechung von D. Baud-Bovy et Fréd. Boissonnas: En Grèce par monts et par vaux. Genf 1907. Wochenschr. f. klass. Phil. 1908. XXV.

Volz, Besprechung von A. Jeremias: Das Alte Testament im Lichte des Alten Orients. Leipzig 1906. Theol. Lit. Ztg. 1908. XXXIII.

G. Wad-el-Ward, Palestine through the eyes of a native. New York 1907.

G. Wartenberg, Bespr. von J. P. Mahaffy: Rambles and Studies in Greece. London 1907. Wochenschrift f. klass. Phil. 1908. XXV.

A. Weyman, Besprechung von Stromata in honorem C. Morawski. Krakau 1908. Wochenschrift f. klass. Phil. 1908. XXV.

Bemerkung des Herausgebers. Durch mancherlei Ursachen, die besonders in meiner durch die vorjährige Orientreise bedingten langen Abwesenheit von Europa beruhen, ist die „Bücher- und Zeitschriftenschau“ dieses Mal unverhältnismäßig angewachsen, so dafs dieses Heft ein hauptsächlich bibliographisches Gepräge erhalten mufste. Dennoch soll „Memnon“ in Zukunft nicht etwa eine bibliographische Zeitschrift werden, sondern diese Übersicht über die einschlägigen Arbeiten der letzten Zeit soll von nun an wieder so über die Hefte eines Jahrganges verteilt werden, dafs, ohne dafs die Gründlichkeit dieser Übersicht verloren geht, doch wie bisher die Originalarbeiten den Hauptinhalt der Hefte ausmachen. Darum wurden auch die meisten vorliegenden Bücherbesprechungen für das nächste Heft zurückgelegt.

Aus Versehen wurde eine Arbeit von A. Jeremias statt in Abt. Ve bereits unter Vc genannt.

v. Lichtenberg.

Die Romuluslegende.

W. Soltau hat im Archiv für Religionswissenschaft 1909 XII, 101—125 unter dem Titel: „Die Entstehung der Romuluslegende“ auf dem Wege literarhistorischer Vergleichung nachzuweisen versucht, dafs der Grieche Diokles und der Römer Fabius die Romuluslegende auf Grund der *Alimonia Romuli et Remi* des Naevius abgefafst haben, der selbst wieder die Tyro des Sophokles in allen Einzelheiten nachahmte.

Dieses Ergebnis ist eben so überraschend wie verfehlt. Dafs es zu Stande kam und in einer Richtung liegt, nach welcher schon eine Anzahl sonst bestens bewährter Forscher gezielt haben,[1]) ist nur dadurch verständlich, dafs eben die literarhistorische Methode einem mythischen Stoffe erfahrungsmäßig nicht gewachsen ist. Während also Soltau ein wahres Musterbeispiel dafür gefunden zu haben meint, „dafs auch (von mir gesperrt) die bedeutsamste Stammsage eines wichtigen Kulturvolkes nur spätes literarisches Lehngut[2]) ist, ja dafs jeder Versuch, den Schlüssel zu

[1]) Soltau beruft sich auf Ranke, Reich, Ribbek, Trieber und teilweise auch auf A. Dieterich.

[2]) Die Vermutung der vergleichenden Mythenforschung, dafs die Mythen der Völkerstämme sich durch Jahrtausende intakt erhalten hätten, hat sich nach Soltau als irrig erwiesen; denn „nur wenige Götternamen sind den alten Indogermanen nach ihrer Trennung gemeinsam geblieben und die Göttervorstellungen haben sich selbst bei Gleichheit der Namen so verschieden entwickelt, dafs man sie schon sehr bald . . . kaum mehr wiedererkennt“ (S. 104 f.). Dabei versteht Soltau unter vergleichender Mythenforschung, was etwa Forchhammer in seiner „Gründung Roms“, Kiel 1868(!), bot. Daher erübrigt, bis Soltau zu dem, was inzwischen auf diesem Gebiete geschah, Stellung genommen haben wird, nur das eine, dafs ich den Gegensatz zwischen seiner, nämlich der literarhistorischen, Methode und dem Standpunkte der vergleichenden Mythenforschung versuchsweise präzisiere.

Soltau müfste folgerichtig sagen:	Die vergleichende Mythenforschung sagt:
1. Alle Stammsagen sind Lehngut aus den literarischen Erzeugnissen anderer, kultivierter Völker.	1. Literarisches Lehngut findet selten im Volke Verbreitung und hat auf die Gestaltung der Mythen nicht Einfluſs.
2. Ein Mythos entsteht durch seine erstmalige literarische Fixierung.	2. Von der Entstehung des Mythos wissen wir nichts; denn sie ist prähistorisch.
3. Die Stoffe sämtlicher Stammsagen, aber auch alle Mythen überhaupt, sind Erzeugnisse dichterischer Phantasie.	3. Die Phantasie des Dichters vermag auch nicht im kleinsten sich über die ihr vom Mythos vorgezeichneten Motive, die sie nur äußerlich aus den Varianten kombiniert, zu erheben.
4. Die „Götternamen“ und „-vorstellungen“, nicht aber die Mythen, sind Gegenstand der Mythologie.	4. Die Mythen sind Gegenstand der Mythologie, die von Dämonologie und Religionsgeschichte sorgfältig zu sondern ist.

Der Unterschied zwischen diesen und jenen Thesen liegt lediglich darin, dafs die ersteren auf Vermutungen und Kombinationen gegründet sind, die aus einem Material gewonnen wurden, das

dieser in der älteren Mythenwelt zu finden, auf Abwege führen mufs“ (S. 101 f.), will ich hier in aller Kürze zeigen: I. weshalb Soltaus Schlüsse nicht zutreffen, II. was etwa zum Zwecke einer eingehenden Erforschung der römischen Gründungssage heranzuziehen wäre, III. welcher „Abweg“ gleichwohl ganz bequem zur älteren Mythenwelt zu führen scheint.

I. Die Tyro des Sophokles kennen wir so wenig wie die Alimonia des Naevius. Das ernüchtert! Aber die Romulussage nach Diokles und Fabius haben wir. In der Tat verglich auch Soltau nur sie mit der Tyro, also etwas, das wir haben, mit etwas, das wir nicht haben.[1]) Da dergleichen aber noch immerhin schwer durchzuführen ist, setzt er offenbar voraus, die Tyro des Sophokles werde im Wesentlichen die an verschiedenen Orten doch nicht ganz gleichlautend überlieferte[2]) Tyrosage enthalten haben. Und gewifs: Romulussage und Tyrosage miteinander vergleichen, das lohnt schon eher. Die Übereinstimmungen sind: 1. Zwillinge wunderbarer Herkunft, 2. Aussetzung in der Mulde,[3]) 3. Tiersäugung (Hündin, Wölfin oder Stute), 4. Verfolgung der Mutter, 5. Wiedererkennung durch die Mulde, 6. Sturz des Tyrannen. Als Abweichung stellt Soltau fest: (1) in der Tyrosage erkennen einander Mutter und Kinder, in der Romulussage Großvater und Enkel wieder (das soll sich durch eine weitere literarische Anleihe bei der Kyrossage des Herodot erklären!); ich füge als Wichtigstes hinzu: (2) die Romulussage kennt das Motiv der Stiefmutter nicht, das der Tyrosage wesentlich ist, (3) hinwieder kennt die Romulussage das Motiv der Ernährung durch Vögel, das für die Tyrosage nicht belegt ist (soll das etwa auch literarische Entlehnung aus der Semiramissage bei Diodor sein?). Wir haben also zwei verschiedene Sagen vor uns (deren literarische Überlieferung für den Zweck der Erforschung des Mythos relativ belanglos ist), die in vielen Punkten sich decken, in manchen von einander abweichen und dem Bereiche der Kyros- und Hamletsage angehören.[4]) In dieser Richtung also hat die weitere Mythenvergleichung stattzufinden.

---

mit dem Mythos grundsätzlich (vgl. These 4) nichts zu tun hat, während die letzteren sich aus der Durchforschung des Mythenmaterials auf dem Wege wissenschaftlicher Induktion ergaben.

[1]) Von dem Drama des Sophokles wissen wir nur, dafs es eine Wiedererkennung (zwischen welchen Personen, wird nicht gesagt) mittels der Mulde enthielt, dafs die Maske der Tyro Striemen aufwies, endlich dafs Sidero als Schwiegermutter darin vorkam. Im Mythos spielte sie offenbar die Rolle, die sonst dem bösen Tyrannen zugehört. Sie wurde daher auch am Schlusse getötet. Dafs Apollodor (Bibl. I, 90—93) gerade den Inhalt des sophokleischen Stückes überliefert habe, ist bloße Vermutung.

[2]) Zuerst bei Homer Od. II 120, XI 235. Seine Sophokleshypothese erweiternd will Soltau bei Dionys. I, 77 f. sogar homerische Anklänge finden.

[3]) Wollte man alle Sagen, in denen die Mulde und verwandte Motive anklingen, zusammenstellen, so würde ein Buch daraus werden. Bloß aus dem Stegreif erwähne ich im allgemeinen zunächst die Sintflutsagen, im besonderen aber Kypselos wegen seiner Beziehung zu Periander (s. u. S. 157, Anm. 10), Moses wegen seines ebenfalls auf sein „Fahrzeug“ hinweisenden Namens Osar-siph (d. h. Binsen-Osiris, vgl. M. Güdemann, Religionsgeschichtliche Studien, Leipzig 1876), endlich Leto auf der „Insel“ Delos wegen der Zwillinge Apollon und Artemis, zu denen auch die Wölfe wieder gehören.

[4]) Hierzu ist zu vergleichen: Georg Hüsing, Beiträge zur Kyrossage, Berlin 1906 (verbesserte und vermehrte Sonderabzüge aus der O. L. Z. 1903—1906), und Heinrich Lefsmann, Die Kyrossage in Europa (Wissenschaftl. Beilage zum Jahresbericht über die städt. Realschule in Charlottenburg), 1906.

II. a) Welchem Völkerkreise gehört die Tyrosage an? Da müfste man zunächst einmal wissen, ob Salmoneus ein (thessalisch)-thrakischer Name ist.[1]) Bis sich das einmal entscheidet, sei aber daran festgehalten, dafs Tyro zugleich als Eponyme der Stadt Tyros (Joh. Antioch. F. H. G. IV 544, 15) überliefert ist. Da nun phön. צוּר „der Fels" heißt, die der Tyro entsprechende Gestalt jedoch in allen Mythen auf einem Felsen oder in einem Turme verwahrt wird, auch in den „etruskischen" von der Ocrisia (ocris „Fels") aus Corniculum (vgl. III), so erübrigt eben nur die Frage, ob hier ein semitischer Name in einen thrakischen Mythos kam oder umgekehrt ein semitischer Sagenbestand bis auf den Namen Tyro ins Thrakische übertragen wurde.[2]) — b) Das Zwillingsmotiv[3]) ist nicht, wie Soltau meint, auf Romulus- und Tyrosage beschränkt;[4]) vielmehr sind es regulär sogar Drillinge,[5]) die von einem der drei „Schmiedebrüder" abstammen. In der Tyrosage ist der Schmiedebruder Poseidon,[6]) in der „etruskischen" Sage heißt er direkt Vulcanus (vgl. III). — c) In den Kreis dieser Sagen gehört auch die an dramatischen Verwicklungen[7]) nicht minder reiche Brutussage,[8]) ferner alles, was an den bösen Tyrannen Tarchetios anknüpft[9]) und auch nach Korinth zu Periander führt.[10])

III. Der „Abweg" liegt jetzt offen vor uns. Dafs roma ein etruskisches Wort ist, betont Soltau S. 124 selbst; dafs nur Romus und Romulus in den alten

[1]) Ich kann mich nicht enthalten, bei dem „Zeusspielen" des Salmoneus an den thrakischen Zalmoxis zu denken. Die Entrückung unter den Erdboden bestärkt mich in diesem Einfall.

[2]) Der thrakische Städtename Tyrodiza (Hellanikos F. H. G. II, 618; vgl. Herod. VII, 25) beweist noch nicht, dafs Tyro ein thrakisches Wort sei. Die Gründung der Stadt kann auch an einen vor alters entlehnten fremden Namen angeknüpft haben.

[3]) In der Halfdansage (Saxo Grammaticus VII, p. 319 ff.), die auch nach dem Zwillingsschema gebaut ist, stellen sich die Brüder, als wollten sie einander töten, um durch diesen Zwist ihre Verfolger zu täuschen. Sollte die Ermordung des Remus nicht aus einem solchen Motive mifsverstanden sein? Vielleicht war sogar wirklich die Schwester Roma Gegenstand des Streites (s. u. Anm. 5).

[4]) Vgl. Hüsing a. a. O. S. 96; Lefsmann a. a. O. S. 21 ff.

[5]) Die Hrolfsage (L. Ettmüller, Altnordischer Sagenschatz, Leipzig 1870) zeigt, dafs die drei Geschwister auch zwei Brüder und eine Schwester sein können. Da liegt es nahe, Romus und Remus wie Hopp und Ho als Brüder, Roma als ihre Schwester zu denken. Als man Dreiheiten von Kultgöttern brauchte, rückten Romus und Roma als Paar zusammen, Romulus (der kleine Romus) wurde ihr Sohn und konnte dann auch selbständig neben Remus treten (vgl. Robert Eisler, Kuba-Kybele im Philologus N. F. XXII, 183). Hunde, resp. Wölfe finden wir in allen diesen Mythen, so dafs das Alter der infantes conditores unter der römischen lupa immer gleichgültiger wird.

[6]) Darüber, dafs Zeus, Poseidon, Hades als Dreiheit Tritasöhne sind und also, mythologisch gesprochen, „Schmiedebrüder", vgl. Hüsing a. a. O. S. 34.

[7]) Soltau erschließt geradezu aus dem dramatischen Charakter der Sage, dafs sie einem Drama, eben der sophokleischen Tyro, entstamme. Ebenso berechtigt wäre es, etwa auch die keltische Lugsage (1835 zuerst niedergeschrieben) auf Shakespeares Hamlet zurückzuführen. Dafs die Namen der Lugsage, welche in annalistischen Aufzeichnungen des 11./12. Jahrhunderts vorkommen (s. Lefsmann a. a. O. S. 16), nur ein einziges Motiv der Sage, den Steinwurf mit der Schleuder, mit sich führen, könnte sofort dazu benutzt werden, eine „Entstehung" der Lugsage historisch-literarisch abzuleiten.

[8]) Brutus als Parallele zu Hamlet hat Lefsmann a. a. O. S. 24 besprochen. Vgl. über das Motiv von der „Mutter" in der Parmiskoslegende meine STUD. II und III, schließlich natürlich auch die Legende von den Tyrannenmördern Harmodios und Aristogeiton.

[9]) Plut. Romulus 2.

[10]) Herodot V, 92.

Gründungsberichten erwähnt werden, hebt er ebenfalls hervor, und ich verweise dazu auf Tarchon und Tages. Sie sind Vater (Pflegevater) und Sohn, nicht Brüder. Dazu pafst dann auch überaus gut, dafs Romus mehrere Städte gründete, ähnlich wie Tarchon den etruskischen Bund. Tarchon (Pflegevater des Tages), Tarquinius (Pflegevater des Servius Tullius, des Sohnes der Ocrisia, vgl. Plut. fort. Rom. 10), Tarchetios (Verfolger des „Romulus") sind sprachlich und mythologisch mit einander identisch.[1]) Damit wäre vielleicht doch ein Schlüssel zu dieser älteren Mythenwelt gefunden.

Auf welchem Wege und durch welche Völker diese Mythen nach Italien kamen, wie sie dort sich verzweigten und unter einander, namentlich von lokalen Kulten beeinflufst, verschmolzen, wird wohl noch geraume Zeit dunkel bleiben; klar ist heute nur so viel: auf dem Wege literarischer Entlehnung entstanden sie sicher nicht.

---

[1]) Über den Zusammenhang dieser drei mythisch-legendären Personen unter einander und mit der Periandersage siehe meinen Zusatz zu dem Artikel „Tages" und meinen Artikel „Tarchetios" in Roschers mythologischem Lexikon. Wie ich sehe, hat jetzt auch E. Petersen, *Lupa capitolina* II in Klio VIII S. 440 ff., freilich ohne gerade Naevius für den Vermittler zu halten, anscheinend ganz selbständig, sich die Entstehung der Romulussage völlig in Soltaus Sinne zurecht gelegt. Er geht aber sogar noch weiter und scheint geneigt, auch die Tarchetios- und Tulliussage für Entlehnungen aus Herodots Berichten über Periander (Periandros ist ein Kultname des Poseidon [vgl. Roschers Myth. Lex. s. v. Periandros], diesmal also der Tyrann selber der „Wassermann", während Vulcanus in den italischen Sagen doch der „Feuermann" und vom Tyrannen verschieden ist. Dafs mit diesem Ausgehen der Sage von gegensätzlichen Personen eine völlige Inversion der beiderseitigen Mythenmotive verknüpft ist, habe ich in Roschers Lexikon a. a. O. dargelegt. Dergleichen kommt auf dem Wege literarischer Entlehnung gewifs nicht zu Stande.), ferner alle hellenischen Sagen verwandter Art (man denke etwa an den Danaemythos! Hier wird die Mutter zusamt dem ungeborenen Perseus in die „Mulde" getan, während die Zwillinge als schon im Mutterleib einander feindliche Brüder um eine Generation hinauf verlegt sind. Dabei ist aber *Akrisi*-os mit *Okrisi*-a sprachlich nicht minder zusammen zu stellen, wie man sonst etwa *Ἄξυλ-ος* und *Ὄξυλ-ος* für identische Namen hält.) für Entlehnungen aus der Kyrossage zu halten. Das ist also „literarhistorische Methode" in Reinkultur. Der *consensus doctorum*, der hier anscheinend zu Stande kam, verliert seine suggestive Kraft, sobald man nur einmal erkannt hat, dafs er lediglich durch das in diesem Kreise von Forschern übliche Ausgehen von Voraussetzungen zu Stande kam, die eben nicht zutreffen. Ich habe diese Voraussetzungen gleich anfangs formuliert. Meine Hoffnung auf eine „Verständigung" ist aber sehr gering. Hier gibt es nur ein *in partes ire*, wobei die Vertreter der gegensätzlichen Ansichten schliefslich nicht zu zählen, sondern zu wägen sein werden.

Wolfgang Schultz.

Das Jahubild im Tempel Salomos.

In dem Bericht von der Krönung des Königs Jehoas von Juda wird 2. Kön. 11, 13 ff. erzählt, dafs Athalja vom Geschrei des Volkes aufgeschreckt in den Tempel stürzt und hier sehen mufs, „wie der König dem Brauche gemäß an der Säule stand“; bei diesem Anblick zerreißt sie ihre Kleider und gibt sich verloren.

Nach der Auffindung des Gesetzbuchs Moses im Tempel und der Erkenntnis seiner großen Bedeutung für König und Volk erscheint Josia 2. Kön. 23, 2 mit allen Vornehmen feierlich im Tempel und verliest das Bundesbuch; „sodann trat der König an die Säule und schlofs den Bund vor Jahu“.

Im salomonischen Tempel der vorexilischen Zeit befand sich demnach eine „Säule“, die bei den Gebräuchen der Krönung und des feierlichen Bundesschlusses zwischen Jahu und dem König eine wichtige Rolle spielt.

In Babylon ist der wichtigste Vorgang bei der Einsetzung eines neuen Herrschers die Belehnung des Königs durch den Gott, die „Ergreifung der Hände des Bel“; der König ist legitim erst wenn er feierlich die Hände Marduks ergriffen hat. Wie viel Bedeutung diesem Brauche beigemessen wurde, das zeigt die Tatsache, dafs Nabukudrusur II. beim Tode seines Vaters seinen Feldzug in Syrien und die errungenen Vorteile aufgibt, um Hals über Kopf nach Babylon zu eilen und die Hände Marduks zu ergreifen.

Wenn die „Säule“ im salomonischen Tempel ein Götterbild, das Kultbild des Jahu, gewesen sein könnte, so würde ihre Bedeutung 2. Kön. 11, 13 ff. und 23, 2 ff. ohne weiteres verständlich sein. In beiden Fällen handelt es sich um eine Belehnung des Königs durch den Gott, den Herrn des Landes, um eine Ergreifung der Hände des Herrn. Jehoas ist, nachdem er „dem Brauche gemäß“ an die Säule getreten, d. h. Jahus Hände ergriffen hat, von Gott belehnt und anerkannt; Athalja mufs verzweifeln. Josia hat als Kind die Belehnung Jahus empfangen, ohne sein Gesetz zu kennen; nun ist er erwachsen und mufs erfahren, dafs er ein altes Gesetz unwissentlich vielfach übertreten hat; er mufs fürchten, dafs Jahu zürnt und ihn vielleicht stürzen will; was liegt näher, als eine neue Belehnung, eine zweite Krönung mit ausdrücklicher Verpflichtung auf das Gesetz ins Werk zu setzen.

Das Wort für „Säule“ lautet „ámmud“; es ist das gewöhnlichste Wort für diesen Bestandteil eines Baues, wird freilich auch für die Feuer- und Rauchsäule gebraucht, in der Jahu vor dem Volke herzieht. Die Etymologie des Ausdruckes gibt keinen Anhalt für die Auffassung der Säule im Tempel als Jahubild.

Die alttestamentliche Literatur ist in ihren vorexilischen Teilen im Sinne der prophetischen Weltanschauung überarbeitet. Die Propheten vertreten den Grundsatz, dafs Jahu ein Gott ohne Bild von Urzeiten gewesen ist; die Überlieferung von einem Jahubild im Tempel, das nicht die Bundeslade war, widersprach diesem Grundsatze; so wäre die Beseitigung seiner Spur wohl verständlich.

War ein Jahubild im Tempel, so finden sich vielleicht bei den Propheten Bemerkungen darüber. Sie verfolgen ja den Bilderdienst im ganzen Land; sollten sie nicht auch gegen das Jahubild im Tempel geeifert haben?

Da finden wir nun bei Amos 9, 1: „ich sah den Herrn am Altare stehen und er befahl: 'Schlag an den Knauf, dafs die Schwellen beben, zerschmettere sie auf ihrer aller Haupt'". Der Knauf (Kaphtor) ist nach allgemeiner Auffassung ein Säulenknauf, obgleich das Wort für den Knauf der „salomonischen" Säulen anders (Koteret) lautet.

Wenn wir an die oben erwähnte „Säule" und die Möglichkeit, dafs sie ein Götterbild war, denken, so wird die ziemlich dunkle Stelle wieder vollkommen klar. Der Herr steht am Altar, der nach 2. Kön. 16, 10 ff. „vor Jahu stand"; er ist also nicht eins mit seinem Bild der „Säule"; nein, er befiehlt Amos, diesem Bild ans Haupt zu schlagen und es auf den Köpfen der Bilderdiener zu zerschmettern. Das entspricht genau dem Verhalten, das wir von Amos erwarten müfsten, wenn zu seiner Zeit ein Jahubild im Tempel stand; der Prophet ist logisch, alle Bilder sind Jahu verhafst, seines ebenso gut, wie andere. Ist diese Auffassung richtig, so müssen auch die Stellen bei Jesaja, namentlich Jesaja 10, 11, und Jeremia, die gegen den Bilderdienst in Jerusalem gerichtet sind, auf das Jahubild im Tempel bezogen werden. Dafs sie nicht schärfer dieses Angriffsziel bezeichnen, mag sich (außer durch die spätere Redaktion im Sinne der Legende) dadurch erklären, dafs die Prophetie zeitweise mit den Königen paktiert, offenbar in der Hoffnung auf allmähliche Durchsetzung ihrer Forderungen. So weit das prophetische Ideal den Reichsgott über alle anderen erhöht, hat es die Könige, die Priester und die Nationalisten für sich; der Nechustan fällt ihm zum Opfer; der Tempel wird gereinigt, das monotheistische Bundesbuch eingeführt. Aber das Hauptbild bleibt; Josia gerade ist es, der in alter Weise sich von Jahu belehnen läfst und ganz babylonisch unprophetisch im Vertrauen auf seinen Gott auszieht, um sein Reich mit Waffengewalt auszudehnen.

Mit der Wegführung der Verbannten von 597 fiel aber für die Propheten jede Rücksicht auf den Königskult weg; die radikale Forderung des Amos kehrt bei dem verbannten Hesekiel wieder. Jahu selbst führt Hesekiel in seinen Tempel und zeigt ihm sein eigenes Bild, das in Jerusalem weiter verehrt wurde, als „Eiferbild" und Greuel.

Wir wissen, dafs die babylonischen Könige die Gewohnheit hatten, die Götter zerstörter feindlicher Städte als Trophäen in ihre Hauptstadt zu führen und im Tempel des Marduk aufzustellen. Wenn ein Götterbild im Tempel war, so mufs es unter den weggeführten Gegenständen gewesen sein.

In der Liste der weggeführten „Tempelgeräte", 2. Kön. 25, 13 ff. und Jer. 52, 17 ff., stehen an erster Stelle „die ehernen Säulen, welche am Tempel Jahus waren". Sie

gehen allen heiligen Geräten voran; sie allein sind am Schlusse ganz genau mit Maßangaben beschrieben.

Ist „die Säule“, bei der die Krönungen stattfanden, als Jahubild zu denken, so mufs sie bei der Wegführung an dieser auszeichnenden Stelle erwähnt worden sein; für jede gewöhnliche Tempelsäule wäre das eine merkwürdige Ehrung.

Aber freilich, weggeführt wird nicht „die Säule“, sondern ein Paar Säulen; „die Säule“ stand im Tempel, die weggeführten Säulen sollen am Tempel gestanden haben.

Die Absicht, zwei Säulen zu schildern, ist in dem Bericht ganz deutlich vorhanden; tatsächlich wird aber nur eine Säule geschildert. Der Wortlaut macht mir durchaus den Eindruck, dafs hier von der Säule die Rede war und die zweite Säule dem ursprünglichen Bericht ungeschickt eingelegt worden ist.

Die Säule ist 18 Ellen hoch und trägt einen Knauf von 5 Ellen Höhe, so dafs im ganzen 23 Ellen Höhe herauskommen; ein Faden von 12 Ellen umspannt sie; sie ist gegossen, innen hohl; die Gufsmasse ist 4 Finger dick. Um den Knauf ist ein Gitter angebracht, an dem „ringsum“ 96 (bezw. 100) „Granatäpfel“ „luftwärts“ angebracht sind. Wenn wir nach den vorliegenden Angaben und nach der Andeutung Jesaja 6 ein thronendes Götterbild konstruieren, den Körper 18 Ellen, den Kopf 5 Ellen hoch, so zeigt sich, dafs seine Verhältnisse denen anderer babylonischer Sitzbilder gut entsprechen. Auch nach ihren Maßen könnte „die Säule“ ein Jahubild gewesen sein; das Gitter um den Knauf mit seinen Granatäpfeln, höchst merkwürdig an einer Tragsäule, ist an dem Bild durchaus verständlich; es ist eine Gloriole, ein Strahlenkranz des Sonnengottes, eine Gestirnkrone des Jahu der Heerscharen oder eine Krone von Blitzen (rimon) um das Haupt des Gewittergottes.

Dafs die Erklärung dieses „Gitters“ an den beiden Säulen am Tempel Schwierigkeiten machte, zeigen die Versuche einer Umdeutung, die namentlich 1. Kön. 7, 13 ff. bei der Schilderung der Anfertigung der Säulen durch Hiram von Tyrus bemerkbar werden: der runde Knauf wird lilienförmig, das Gitter ein „Flechtwerk“, „kettenartige Schnüre“, d. h. aus dem Gloriolenkopf wird nun ein regelrechtes Kapitell. Der Berichterstatter 1. Kön. 7 ergänzt die Ansätze der Schilderung 2. Kön. 25 auch insofern, als er überall, wo er nicht zitiert, von beiden Säulen spricht; er beseitigt die Duodezimalzahl 96 (= 2×48) und spricht von „2 Reihen“ Granatäpfeln; die Säulen haben einen festen Platz in der Vorhalle, sie stehen nicht nur irgendwo am Tempel; sie sind so konkret geworden, dafs sie sogar Namen bekommen.

Säulen, die Namen haben, sind wiederum höchst sonderbare Gebilde. Wenn wir aber „die Säule“ im Tempel als Götterbild ansehen, das natürlich einen Namen hatte, und zwar „Jahu“, wenn wir annehmen, dafs aus dieser Säule die Tradition von den zwei Säulen durch tendenziöse Verschleierung entstand, so ist die Benennung der Säulen ganz verständlich. Die erste Säule, die einzige, die 2. Kön. 25 schildert, die bevorzugte noch in dem Bericht 1. Kön. 7 (sie steht rechts!), wäre nach unserer Annahme das alte Bild, das „Jahu“ geheißen hätte; dafs sie nach der Umarbeitung noch immer „Jahu“ hieße, können wir nicht erwarten; der alte Name ist umgestaltet in „Jachin“.

Nach dem Bericht 2. Kön. 25 wären die Säulen vor der Wegführung zerschlagen worden. Das wäre möglich; Jahu war für Nabukudrusur II. ein so unbedeutender Gott, dafs er vielleicht vernichtet worden sein könnte. Wahrscheinlich ist es nicht; der Babylonier ist zu fromm, um den Gott, auch den kleinsten, anzutasten. Ein Jahubild im Tempel Marduks wäre aber für die Juden eine Schmach gewesen, ein Beweis für die Existenz eines Tempelbildes trotz der Legende, ein Beweis der Schwäche ihres Gottes bei allen Heiden; dazu will der prophetische Eifer das „Greuelbild" vernichtet wissen, auch nach seiner Umgestaltung in harmlose Säulen. Wenn wir bei Daniel 1, 2 die Notiz finden, dafs das Weggeführte von Nabukudrusur „in den Tempel seines Gottes" gebracht wurde, so werden wir das als Rest guter Überlieferung ansehen und annehmen, dafs das Jahubild als Trophäe im Marduktempel geendet hat.

Wir hätten demnach anzunehmen, dafs die vorexilische Überlieferung 2. Kön. 11 und 2. Kön. 23 nur so weit geändert wurde, dafs an Stelle eines Wortes für das Götterbild, das vielleicht den Nebensinn „Säule" besaß, das gleichgültigere „ʿammud" gesetzt wurde und dafs Josia seinen Bund statt „mit" Jahu „vor" Jahu schlofs. 2. Kön. 25 wird die eine Säule im Tempel vorsichtig in zwei Säulen am Tempel verwandelt. Der jüngste Bericht wäre derjenige 1. Kön. 7, wo die Kapitelle der Säulen umgestaltet, ihre Stellen bestimmt und ihre Namen festgesetzt werden und beide Säulen in Salomons Zeit hinaufgerückt werden, was für das Jahubild richtig gewesen sein mag. Die ganze Arbeit der Gelehrten an dieser Überlieferung ist typisch. Sie fälschen nicht; im Gegenteil; im jüngsten Bericht steckt die alte Überlieferung noch fast vollständig, stellenweise wörtlich zitiert; der Gelehrte kann beschwören, dafs fast nichts vom heilig Überlieferten fehlt. Er hat nur an einzelnen Stellen „Kleinigkeiten" geändert, ein anderes Wort für „Säule" eingesetzt, Präpositionen und Zahlwörter geändert, unscheinbare, aber suggestive Zusätze gemacht. Sein Gewissen ist durchaus gut. So handelt im Zwiespalt zwischen der Überlieferung und der heiligen Tendenz der priesterliche Logiker überall; er harmonisiert und gestaltet „sinngemäß" um; er klebt am Wort der Überlieferung, primitiv exakt, und hat in der Entstellung des Sinnes zu Gottes Ehre ein weites Gewissen. Seine Logik beseitigt die nächsten Widersprüche — zum Glück für die Wahrheit fehlt ihr der weite Überblick.

So weit sich mit einem spät und tendenziös überarbeiteten Material ein Beweis führen läfst, scheint mir damit festgestellt zu sein, dafs ein Jahubild bis zur Zerstörung Jerusalems im Tempel stand und dafs es mit der „Säule" bezw. mit der Säule Jachin identisch war. Alles zusammengenommen wissen wir von diesem Bilde ebenso viel oder mehr, als von den Bildern grofser babylonischer Götter; wir kennen seine Größenverhältnisse, seine Gestalt und Zier, sein Material und die Dicke der Gufsmasse, vielleicht sogar den Namen des Künstlers, der es geschaffen hat.

Hermann Schneider.

Besprechungen.[1]

Die El-Amarna-Tafeln. Bearb. von J. A. Knudtzon. Leipzig, J. C. Hinrichs'sche Buchhandlung, 1908. VIII und 1007 S. 8°.

Ein Werk wie Knudtzons Bearbeitung der El-Amarna-Tafeln bedarf einer „Anzeige" im Grunde nicht. Seit langem mit Spannung erwartet, hat das Werk von seinem ersten Erscheinen ab die Hoffnungen, welche Assyriologen, Alttestamentler und Historiker ihm entgegenbrachten, vollkommen erfüllt. Dank der vieljährigen unermüdlichen, denkbar gewissenhaftesten und zugleich sachkundigsten Arbeit des vortrefflichen norwegischen Assyriologen besitzen wir jetzt, was wir so lange ersehnt: eine in jedem einzelnen Worte zuverlässige Ausgabe oder richtiger, da der Verfasser sich auf Umschrift beschränkt hat, Wiedergabe dieser bedeutungsvollen vorderasiatischen Schriftdenkmäler, obendrein in tadelloser Anordnung und handlichem Format, so dafs es nunmehr unendlich erleichtert, ja eigentlich erst ermöglicht ist, diese Urkunden nach allen Seiten hin auszubeuten, z. B. in lexikaler oder grammatischer Hinsicht systematisch zu verwerten. In der Tat sind dem Knudtzonschen Fundamentalwerk bereits zwei Promotionsschriften grammatischen Inhalts — ich meine die von Böhl und Ebeling — zu verdanken. Wohl wird es unerläfslich sein, nachdem die von Hugo Winckler besorgte keilschriftliche Veröffentlichung obenan der Berliner Amarna-Texte im Buchhandel vergriffen ist, eine neue Ausgabe dieser Texte in Keilschrift ehestens vorzubereiten, schon im Ausblick auf die Funde von Boghaz-köi, aber dafs eine solche Neuausgabe der Originale nennenswerte Verbesserungen der Knudtzonschen Lesungen bringen werde, erscheint ausgeschlossen. An hundert und aberhundert Stellen, mit deren Deutung wir uns früher vergeblich gemüht, haben Knudtzons Kopien mit einem Schlage Licht und Klarheit gebracht, und wo noch Rätsel bleiben, ist es für die Forschung ein unschätzbarer Gewinn, auf jedes einzelne Zeichen, jede einzelne Zeichenspur unbedingt sich verlassen zu können. Es versteht sich von selbst, dafs der verdienstvolle Verfasser auf Grund seiner wesentlich richtigeren Texte auch ungleich richtigere Übersetzungen zu geben in der Lage war. Zugleich war er auf Grund seiner eindringlichen Beschäftigung mit Inhalt und Sprachgebrauch der Amarna-Tafeln wie kein Zweiter berufen, die vielfach verstümmelten Zeilen, ja ganze nur noch in Spuren erhalten gebliebene Briefabschnitte mit Hilfe von Parallelstellen zu ergänzen.

Ohne auf meine Bedenken gegen mehrere Einzelheiten von Knudtzons Umschriftsmethode hier einzugehen (*amêltu* für das Determinativ *SAL* dürfte auch anderen Assyriologen als nachahmenswert kaum erscheinen, ebensowenig Umschriftsweisen wie *nukurtum* $^{nu\ tum}$ 103, 8), möchte ich diese Anzeige dazu benützen, einige wenige Vorschläge zur Förderung des Verständnisses der Amarna-Tafeln herauszugreifen und hier anzuschliefsen.

In der Redensart: „zu den Füßen des Königs, meines Herrn, bin ich niedergefallen 7 mal *ana pâni* 7 mal" (sonst 7 und 7 mal), z. B. Nr. 189, 203—205, wird nicht zu übersetzen sein: „7 mal gegenüber von 7 mal", was unverständlich ist, sondern „7 auf 7 mal", d. h. 7 mal und noch 7 mal, wie es im Buche Hiob 16, 14 heißt: „Bresche auf

[1]) Zur Besprechung können grundsätzlich nur solche Werke gelangen, die an die Schriftleitung vom Verfasser oder Verleger eingesandt worden sind.

(*ʾal pʿnê*) Bresche legte er in mich". Und in den Schreiben Nr. 203—205 u. ö.: „ich nebst meinen Kriegern und meinen Wagen *ana pâni ṣâbê šarri*" dürfte die zum babylonisch-assyrischen Sprachgebrauch stimmende Übersetzung „stehe zur Verfügung der Krieger des Königs (bis an das Ziel ihres Zuges)" den Vorzug verdienen vor Knudtzons „werde entgegengehen" — die Ergänzung eines solchen Verbums „gehen" scheint mir trotz Nr. 202 unberechtigt. Die in ebenjenen Briefeingängen immer wiederkehrenden Worte: „7 und 7 mal bin ich niedergefallen sowohl *ka-ba-tu-ma* als *ṣi-ru-ma*" gibt Knudtzon wieder: „sowohl mit Bauch als mit Rücken". Aber läfst sich ein Sichniederwerfen anders vorstellen als zugleich mit Bauch und Rücken? wozu dann dieses „sowohl — als auch"? Und wie soll assyr. *kabattu* (*kabittu*) und sein Ideogramm *ḪAR* (Nr. 210), die sonst nur „Leber, Gemüt" bedeuten, plötzlich zur Bedeutung „Bauch" gekommen sein? Man erwartet einen analogen Gegensatz, wie etwa „mit Herz und mit Hand", das heißt: innerlich und äußerlich, mit tiefinnerster Ehrerbietung und äußerlicher Reverenzbezeigung. Zwar ist in einem Schreiben aus Akko (Nr. 232) dem mit *kabatuma* wechselnden *ina pa-an-te-e* die kanaanäische Glosse *ba-aṭ-nu-ma* beigeschrieben, aber dieses hebräische בֶּטֶן bedeutet bekanntlich ebenfalls nicht nur „Bauch", sondern zugleich (wie assyr. *karšu, zumru*) das Innere des Menschen, die innneren Organe wie Herz, Leber, Nieren, Eingeweide, den Sitz des Denkens und Empfindens nach orientalischer Vorstellungsweise. In dem rätselhaften *pântû* sehe ich noch immer ein interessantes Analogon zum hebr. פְּנִימִי „inwendig". Auch bei Nr. 107, 10 f. drängt sich ein verwandter hebräischer Sprachgebrauch auf. Rib-Adda sagt dort: „Siehe! ich bin ein treuer Knecht des Königs, und *pu-ia awâte aq-bu ana šarri ki-ta-ma*, d. h. die Worte, die mein Mund (wörtlich: ich, mein Mund) zum König geredet, sind Wahrheit". Vgl. Redeweisen wie in Ps. 66, 17. 3, 5 u. ö. Ganz anders als Knudtzon fasse ich den Schlufs des Schreibens Labajas Nr. 254, der eine genaue Parallele zu den hebräischen, durch אִם bezw. אִם לֹא eingeleiteten Schwursätzen enthält: „Ja! wenn der König nach meiner Frau schreibt, wahrlich! ich werde sie nicht verweigern. Ja! wenn mich selbst betreffend der König schreibt: ‚stoße den kupfernen Dolch in dein Herz und stirb', wahrlich! ich werde ausführen die Weisung des Königs". Der Gebrauch von *kê, kî* statt des sonst in Schwursätzen üblichen *šumma* erklärt sich durch das Zusammentreffen mit *šumma* als hypothetischer Partikel; ähnlich sagt ja auch der Hebräer כִּי „so, wenn" bei Zusammentreffen mit אִם. Besonders eingehende Untersuchung wird noch dem Gebrauch der Partikeln in den Amarna-Briefen zu widmen sein. So möchte ich für den Schlufs von Nr. 225 (Z. 7 ff.) lieber vorschlagen zu übersetzen: „Auf alle Worte meines Königs habe ich gehört, auch was den Vorsteher betrifft, den mein König über (mich, vgl. 136, 32) gesetzt hat, so habe ich auf alle seine Worte gehört" (zum Inhalt vgl. 211, 21 ff.); und für Nr. 212 (Z. 6 ff.): „Wie wir von jeher gleich allen Stadtherren getan haben, werde ich fürwahr tun dem König, meinem Herrn — der Knecht des Königs, meines Herrn, bin ich". — Während im Babylonisch-Assyrischen *ḫubšu* (vgl. arab. *ḫubt*) „Schlechtigkeit, Frevel" bedeutet, *ṣâb ḫubši* „Rebell" u. dgl., drängt sich in den Amarna-Texten für das wiederholt vorkommende *amêlût ḫu-ub-ši* meines Erachtens die Bedeutung „Untergebene, Untertanen" von selbst auf (Knudtzon vermutet „Bauern"). Auch hier liegt offenbar kanaanäischer Sprachgebrauch vor: man denkt ohne weiteres an hebr. וחבשׁ „zügeln, in Schranken halten, regieren" (Hiob 34, 17, aber auch Jes. 3, 7). Auch die zu *ina duni ZAG* „mit starkem Arm" Nr. 147, 12 gefügte Glosse: *ḫa-ab-ši* dürfte vom Subst. *ḫubši* aus Licht empfangen. — „Wer bin ich, *kalbu ištên*, d. h. ein Hund, dafs ich nicht hören sollte" usw. (vgl. Jes. 51, 12). Da *ištên* so oft lediglich unserem unbestimmten Artikel entspricht, gibt sich die Übersetzung „ein einzelner Hund" nicht nur als sehr störend, sondern zugleich als ungerechtfertigt (beachte auch Stellen wie Nr. 320). Und wie kommt es, dafs Knudtzon, der doch gewifs ebenfalls *UR. GU* in Nr. 323, 324 für eine irrige Schreibung statt *UR. KU* = *kalbu* hält, in der Übersetzung das Wort ausläfst? oder dafs er 296, 19 auf die naheliegende und zweifellos richtige Übersetzung verzichtet: „mag auch ein Ziegel weichen von unterhalb des anderen", eig. seines Genossen, *tap-pa-ti-ši* (*tappâtu* Fem. von *tappû*, vgl. רֵעַ Gen. 15, 10)? „Der König höre nicht auf die *amêlût mi-lim*" (126, 63) — sollte nicht das aus dem Qoran bekannte *al-mala'u* „die Großen, Vornehmen" zu vergleichen sein?

Bei dieser kleinen Auswahl von Randbemerkungen mag es sein Bewenden haben — sie möchten vornehmlich zeigen, was ja von vornherein zu erwarten ist, dafs das Hebräische vorzugsweise berufen ist, zum immer gründlicheren Verständnis der Amarna-Briefe mit beizutragen.

Dem Urheber des vorstehend kurz besprochenen Meisterwerkes sei aber zum Schlufs noch einmal aufrichtigster Dank dargebracht für seine ebenso aufopferungsvolle wie erfolgreiche Arbeit. Zugleich sei auch der Verlagshandlung und Druckerei für die mustergültige äußere Ausgestaltung rückhaltlose Anerkennung gezollt. Delitzsch.

E. Peroutka, Dějiny řecké. I. (Doba prědhistorická.) (Griechische Geschichte. I. Prähistorische Zeit. Prag 1908. VI und 264 S. 119 Bilder im Text und Plan von Knossos aus „Lagrange: La Crète ancienne".)

Die Ausgrabungen auf Kreta und in Griechenland haben unsere Kenntnisse über die ältesten Kulturverhältnisse in diesen Gegenden stark verändert, und dadurch sind alle Werke, die im Jahre 1893 (Beloch, Meyer) erschienen sind, ganz veraltet. Die Ausgrabungen sind noch nicht zu Ende geführt, deshalb hat niemand vor Peroutka ein zusammenfassendes Werk geschrieben.[1]) Der Verfasser wollte ein Handbuch für die Hochschüler und die Mittelschulprofessoren schreiben, daraus wird es klar, dafs er aus Rücksicht auf den Umfang des Buches keine großen selbständigen Untersuchungen unternehmen konnte, sondern nur Ergebnisse anderer Forscher zusammenbrachte. Sein Ziel hat er in der Hauptsache erreicht. Er kennt fast alle wichtigeren Arbeiten und Artikel, die im Laufe der letzten Jahre über die ältesten griech. Kulturverhältnisse geschrieben wurden, am meisten die englischen, von deren Zauber er so gefangen ist, dafs er auf die anderen Arbeiten (z. B. die italienischen) weniger Rücksicht nimmt. Man kann fast sagen, dafs sein Werk ein Auszug aus den Artikeln in B. S. A. VI—XII und J. H. St. und einigen englischen Büchern (Hall, Ridgeway) ist. P. ist ein klassischer Philologe, der die Kulturgeschichte des alten Orients aus eigenem Studium nicht kennt. Er ist auf die Arbeiten anderer Forscher angewiesen, seine Kenntnisse stammen also immer aus der zweiten, einigemal aus der dritten Hand, was seinem Werke bei verschiedenen Gelegenheiten sehr schadet. Ed. Meyer hat neue Bahn gebrochen, immer die Geschichte des Altertums im Ganzen zu schreiben, P. hat sie wieder verlassen und ist zur älteren Methode zurückgekehrt, die griechische Geschichte immer fast ohne Rücksicht auf die orientalische zu erzählen. Welche Methode besser ist, darüber kann man heute nicht streiten.

Daraus folgt, dafs das Verhältnis der kretischen Kultur zur ägyptischen und babylonischen von P. unklar erklärt ist. Er erkennt zwar an vielen Stellen die Abhängigkeit der ersten von der letzteren (S. 16, 62, 95, 103 usw.), aber betont zu viel die Selbständigkeit der kretischen, obwohl sie mehr von der ägyptischen durchdrungen war.[2]) Beim Vergleiche der kretischen Religion mit der ägyptischen läfst P. viele gemeinsame oder mindestens analoge Punkte aus und weiß nicht, dafs man in der ägyptischen Kunst seit ihren ersten Anfängen zwei verschiedene Strömungen (die Hof- und die Volkskunst) beobachten kann. Amenhotep IV. wollte der zweiten Richtung zum Siege helfen, die zur kretischen Kunst in näherer Beziehung steht. Schon sein Vater, Amenhotep III., war ein Gönner dieser Richtung. Beide Reiche waren im regen Verkehre miteinander und ihre Kultur wurde so eng zusammengebunden, dafs man nicht sicher wissen kann, welchem Volke eine kulturelle Errungenschaft wirklich gehört. Auch die ägyptischen Nachrichten über die Nordvölker benutzt der Verfasser nicht so, wie es ihnen gebührt. Sie sind die ersten historischen Quellen für die Geschichte des heutigen Griechenlands; also mufs man alle Fragen, die mit ihnen verbunden sind, gründlich erläutern.

Die hettitische und babylonische Kultur sind in P.'s Werke fast gar nicht beachtet. P. kennt nicht die neuesten Entdeckungen Winckler's, C. F. Lehmann-Haupts, Brandenburgs etc. in Kleinasien. Bei der Erklärung der ethnographischen Fragen tanzt P. unter den Schwertern. Er selbst weiß nicht, was er will. Er übernimmt viele Ausführungen P. Kretschmers (Einleitung in das Studium der griechischen Sprache) (siehe S. 245, 249—251), dafs man daraus schliefsen mufs, P. sei ein Anhänger der karischen Theorie Dörpfelds.

[1]) Sein Buch ist im November 1908 erschienen. Jetzt allerdings existiert schon die neue Ausgabe der griechischen Geschichte Ed. Meyers (I, 2). P. Lagranges Buch über Kreta, weil es die anderen griechischen Gegenden sehr wenig berücksichtigt, rechne ich nicht hierher.

[2]) Die besonders von Evans so stark betonte Abhängigkeit Kretas von Ägypten kann ich nicht anerkennen. Eher scheint mir eine Beeinflussung Ägyptens von Kreta und Kypros zumindest seit den Zeiten Thutmosis III. anzunehmen zu sein. Über diese Frage bereite ich soeben einige Arbeiten vor. v. L.

Aber P. tritt in seinem ganzen Werke für die Gültigkeit der libyschen Theorie Mackenzies sehr energisch ein. Wie das möglich ist, weiß ich nicht.

Was er von der Verbreitung der kretischen Kultur erzählt, ist ganz ungenügend nach den Arbeiten von P. Orsi über Italien usw. Er nimmt auch die Evans'sche Chronologie an, die Ed. Meyer „als einen Mifsgriff" charakterisiert. Die griechische Tradition, die ganz sicher entstellt ist, überschätzt er. Man kann die Nachrichten der griechischen Historiker über die ältesten Zeiten wenig verstehen und in vielen Punkten erst dadurch, dafs die Ausgrabungen für die ältesten Kulturverhältnisse Griechenlands ein neues Licht gebracht haben.

Was die Verteilung des Stoffes betrifft, hat P. dabei ganz sicher einen Fehler gemacht. Er teilt sein Werk in drei Bücher ein: die Einleitung (S. 1—77, eine Übersicht der Ausgrabungen, Chronologie usw.), den beschreibenden Teil (S. 87—208) und Schlüsse (S. 211—260). Er mufs aber in seinen Ausführungen fast alles zweimal, einige Tatsachen auch dreimal erzählen. Also diese Verteilung des Stoffes vergrößert unnötig den Umfang des Werkes. In einem Werke, das auf den archäologischen Ergebnissen basiert, sind Bilder nötig. Aber diese hat P. nicht direkt aus den Berichten über die Ausgrabungen übernommen, sondern den größeren Teil von ihnen aus dem mehr populären Buche von Angelo Mosso: Escursioni nel Mediterraneo. Dadurch sind einige Fehler entstanden. Das Schreibtäfelchen (Fig. 106 bei P.) ist aus Phaistos (P. aus Hagia Triada) (vgl. Monum. antichi XIII, Taf. VIII und S. 26 im Text). Das Täfelchen (Fig. 108) mit der kretischen Schrift ist falsch abgebildet (vgl. Monum. antichi XIII, Fig. 6, S. 23—24). Die Steatitvase (Fig. 96 a b) ist aus Hagia Triada (bei P. aus Phaistos) und der Titel des Artikels von Savignoni in Monum. antichi XIII, S. 77—132, dazu Taf. I—III, lautet: „Il vaso di Hagia Triada" (im Buche S. 202, Anm. 1: Uno vaso di Phaistos). Es ist eine merkwürdige Ungenauigkeit in einem wissenschaftlichen Werke, wenn P. unter dem Bilde (Nr. 2) „Kampos in Messenien" schreibt und im Text (S. 25) mit Hinweisung auf dasselbe Bild „Kampos in Lakonien".

Es ist sicher sehr unbequem für die Benützer des Buches, dafs keine Figur, nicht einmal eine der Vasen farbig ausgeführt ist. Die Beschreibung der Vasenfarben im Text ist ein ungenügendes Mittel zur Vorführung der Farbenpracht der Kamares-Vasen.

Die Ansicht, dafs der sogenannte Thronsaal im Palaste von Knossos ein Kultzimmer für die Waschung des Oberpriesters-Königs ist, gehört dem P. Lagrange (vgl. La Crète ancienne, S. 9). Sie ist keine Erfindung P.'s, ebenso wenig wie das „bon mot" vom europäischen Geiste der kretischen Kunst.

P. sagt (S. 115): „Die kretischen Paläste sind nur scheinbar verschieden von jenen am Festlande (Tiryns, Mykenä). Dazu möchte ich nur auf die schöne Vergleichung Ad. Michaelis: „Ein Jahrhundert der archäologischen Entdeckungen i. J. 1908" hinweisen. Die kretischen Paläste stehen in solchem Verhältnis zu den festländischen wie Renaissancepaläste zu mittelalterlichen Burgen.[1]) Einige kleinere Fehler sind noch: In den französischen Grotten wurden nur Zeichnungen, aber keine Inschriften gefunden (S. 22). Vollgraff ist kein Franzose (S. 89), sondern ein französisch schreibender Holländer. S. 137 und 217 soll stehen „Atreusgrab" statt „Agamemnonsgrab" usw. Die hierher gehörende Literatur ist nur im Hauptsächlichsten bis zum Jahre 1907 angeführt. Es fehlen einige Werke, die über die orientalischen Kulturen berichten (Hommels „Geographie und Geschichte des alten Orients", 2. Ausg.) und auch für dieses Buch nötig sind. Aber merkwürdig ist es, dafs keine von den wichtigeren Schriften über Kypros zitiert ist (z. B. J. S. Murray: Excavations at Enkomi; v. Lichtenberg: Beiträge zur ältesten Geschichte von Kypros, M. V. G. 1906 usw.). Auch ist es unrichtig, dafs P. die kleinen Auszüge aus „Comptes rendus du congrès archéologique" (Athen 1905) statt der ausführlicheren Artikel derselben Forscher in den Zeitschriften (z. B. Dörpfelds in Mélanges Nicole, Staïs, Eph. arch. 1907) zitiert.

A. Polak (Budweis).

[1]) Die Vergleichung gilt nur architektonisch (zeitlich nicht).

Druck von Ehrhardt Karras, Halle a. S.

Über das Etruskische und seine Stellung zu den kaukasischen Sprachen.

Οὐδενὶ ἄλλῳ ἔθνει ὁμόγλωσσον.

Das oft zitierte Wort des alten Dionys enthält einen doppelten Fehler, erstens nämlich einen, der sich auf seine Person und seine Kenntnisse bezieht, denn es hätte ihm kein Mensch übel genommen, wenn er hinzugesetzt hätte: „soviel ich weiß“, und zweitens einen sachlichen, denn es gibt in der ganzen Welt und es hat nie, außer im Anfange, als der Mensch zu sprechen anfing, eine Sprache gegeben, die völlig für sich allein steht, ganze Sprachgruppen und Sprachstämme ja, aber keine einzelne Sprache. Und wenn es bei einzelnen, wie z. B. dem Baskischen, den Anschein hat, als ob hier wirklich dieser Fall vorläge, so liegt das einfach nicht an der Sprache, sondern an unserer mangelhaften Kenntnis, die mit der Interesselosigkeit Hand in Hand geht. Aber das angeführte Wort hat auch seine gute Seite. Es zeigt uns, dafs dem Schreiber nichts mehr von einem sprachlichen Zusammenhange des Etruskischen mit irgend einer anderen Gruppe von Sprachen bekannt war, denn sonst hätte er es der Erwähnung für wert gehalten. — Man braucht sich also durch das angeführte Wort von einer Beschäftigung mit dem Etruskischen im Sinne der Sprachvergleichung nicht abhalten zu lassen. Unangenehmer ist es, dafs es andere gewichtigere Gründe gibt, die dazu zu raten scheinen. Wenn man die lange Reihe aller derer übersieht, die sich bisher mit dem Etruskischen mit Verstand und Unverstand beschäftigt haben, denen die Erkenntnis des Baues und der Zugehörigkeit der Sprache und ihrer Einordnung in bestimmte Sprachkreise fast möchte man sagen

Lebensarbeit und Lebensaufgabe gewesen ist und zum Teil noch ist, und man vergleicht damit den Ertrag, der sich, was das Sichere anbelangt, auf wenigen Spalten unterbringen läfst, so mufs man sich ernsthaft die Frage vorlegen, ob es denn wirklich Zweck hat, sich einer so aussichtslosen Sache überhaupt zu widmen.

Nun ist die einfachste Frage die, was kann die Erfolglosigkeit aller dieser Arbeiten für einen Grund haben? Der Grund kann ein zweifacher sein. An dem Mifserfolge der Lesung kann erstens das Material schuld sein, und zweitens kann es an den Kenntnissen derer, die sich mit ihm beschäftigt haben, liegen. — Das soll indessen kein Tadel gegen diejenigen sein, die sich jahraus, jahrein mit der Lesung abmühen und abgemüht haben.

Ich stimme Skutsch gerne darin bei, dafs im Etruskischen noch manches erschlossen werden kann, was in der Sprache selbst noch steckt, und dafs sich eine eingehende Arbeit verlohnen wird. Das will ich in diesem und den folgenden Aufsätzen vornehmen. Zuerst jedoch etwas anderes.

Man hat das Singuläre der etruskischen Sprache so oft betont und mit Recht betont, dafs es Kopfschütteln erregen mufs, wenn ich zu den vielen Versuchen, die auf dem Wege der Sprachvergleichung vor sich gegangen sind, noch einen neuen anfügen will.

Ich habe in zwei früheren Arbeiten darauf hingewiesen, warum ich das Etruskische zu den kaukasischen Sprachen rechne. Hingewiesen ist von seiten mancher Etruskologen darauf schon öfter; aber bei diesem Hinweise ist es leider geblieben. Wäre auch nur ein einziger darauf eingegangen und hätte den Gedanken verfolgt, dann hätte er manche Aufklärung für das Etruskische gefunden.

Diesen Hinweis will ich auf seine Möglichkeit der Ausnutzung und Fruchtbarkeit für das Etruskische untersuchen. Ob er zum Verständnis dieser Sprache beiträgt, ob uns die modernen und alten kaukasischen Sprachen den Schlüssel zum Verständis bieten, das ist die Frage, auf deren Beantwortung es ankommt.

Im übrigen ist der Ausbau dieses Gedankens oder vielmehr das Unterbleiben desselben nur gar zu leicht verständlich, denn wer versteht in Europa eigentlich etwas von den kaukasischen Sprachen? Die Wenigen sind bald aufgezählt. Und andererseits wer ist in beiden Lagern zu Hause? Denn es gibt wohl kaum etwas Heterogeneres als einen Etruskologen, der sich mit Kaukasisch befafst, oder einen kaukasischen Linguisten, der auch im Etruskischen zu Hause ist. Damit aber ergibt sich für die Beurteilung derartiger sprachvergleichender Untersuchungen eine neue Schwierigkeit. Denn ein Etruskologe konnte darüber so urteilen: „Von den kaukasischen Sprachen verstehe ich zwar nichts, ich will aber zu Gunsten des Verfassers annehmen, dafs alles richtig ist, was er sagt, aber was das Etruskische anbelangt, so habe ich daran eine Menge auszusetzen, da ist das nicht richtig und das usw.“ Es wird also von vornherein mit dem Überzeugen anderer seine formellen Schwierigkeiten haben. Aber hiervon will ich ganz und gar absehen, denn wenn meine Untersuchungen richtig sind, so werden sie selbst Anhänger gewinnen; was das Entscheidende sein wird und worauf es nunmehr ankommt, das ist die Frage, ob denn das Material selbst dazu ausreicht, um auch einen einigermaßen befriedigenden Anfang eines Beweises zu bilden. Und dann ist dies der unangenehmste Fall, der

eintreten kann: das Material reicht zum Beweise nicht aus. Ich habe in meiner ersten Arbeit die These aufgestellt, dafs das Etruskische eine kaukasische Sprache ist, und ich bin offen genug einzugestehen, sie in dem Augenblicke fallen zu lassen, wo es mir aussichtslos erscheint, eine verlorene Sache noch weiter zu verfechten; dann mufs eben weiter versucht werden auf anderen Gebieten, irgendwo mufs sich das Etruskische unterbringen lassen. Ob das Resultat meiner Arbeit für oder gegen die These spricht, ist völlig gleich, die Hauptsache ist, dafs das Material ausreicht. Ich glaube, dafs das Material so weit ausreicht, um eine große Wahrscheinlichkeit zu erzielen, dafs ich mit meiner Ansicht recht habe, denn schließlich, was jemand für bewiesen hält und für nicht bewiesen, ist Sache seiner persönlichen Ansicht, die er zu begründen hat, im einen wie im anderen Falle.

Das sind alles Fragen, die einem wohl einfallen, wenn man im Begriff ist, ein so verfahrenes Gebiet zu betreten. Was nun aber die Sache selbst anbelangt, so ist dazu folgendes zu bemerken.

Man setzte einmal den unbewiesenen Fall voraus, dafs das Etruskische eine kaukasische Sprache ist. Wie liegen dann die Verhältnisse in bezug auf die anderen Sprachen der kaukasischen Race. Zeitlich vor das Etruskische kommt der Arzawabrief und die urartäischen Inschriften, gleichzeitig ist etwa das Lykische und dann folgt hinterher gleich das Altgeorgische mit den ältesten Denkmälern des IX. und X. Jahrhunderts; ist die Bibelübersetzung im V. Jahrhundert entstanden, was unwahrscheinlich ist, so bleibt der Abstand dennoch auf mindestens 7—800 Jahre beschränkt (direkte Beziehungen vorausgesetzt), d. h. die eine Sprache ist der Vorläufer der anderen, was kaum der Fall sein wird; ein Abstand, der sich indessen dadurch verringert, wenn man das Suanische dazunimmt, dessen Sprachformen altertümlicher sind als die des Georgischen. Es würden also für eine Untersuchung von den modernen kaukasischen Sprachen die südkaukasischen Sprachen: Georgisch, Suanisch, Mingrelisch, Lazisch in Betracht kommen, dann die nordkaukasischen, und von den alten: das Lykische und das Urartäische, falls dies kaukasische Sprachen sind, was ja nicht ganz sicher ist bis jetzt.

Für die modernen kaukasischen Sprachen ist nun noch folgendes anzumerken. Bekanntlich spaltet man sie gemeinhin in eine nord- und eine südkaukasische Gruppe. Die Aufklärung dieser Divergenz kann nicht so bald gegeben werden, denn sie setzt voraus eine vergleichende Grammatik der kaukasischen Sprachen, und ich wünschte mir gerade jetzt nichts anderes, als dafs sie da wäre. Ich habe in meinen früheren Arbeiten die Identitäten nord- und südkaukasischer Provenienz genau geschieden, um mir zunächst selbst ein klares Bild zu verschaffen. Ich habe das nicht etwa getan, um die untergegangenen Bindeglieder zwischen beiden Gruppen zu finden, daran habe ich gar nicht gedacht. Aber da es nun einmal Tatsache ist, dafs sowohl im Lykischen und im Etruskischen sowohl Beziehungen zum Nord- als auch zum Südkaukasischen vorhanden sind, so mufs man sich damit zunächst abfinden, denn ein Urteil ist nicht möglich; zumal da man mit Berechtigung die Frage aufwerfen kann, was ist am Nordkaukasischen südkaukasisch und umgekehrt, und ferner, was haben die nordkaukasischen Dialekte untereinander für Anleihen gemacht in Grammatik und Wortschatz, und das ist gar nicht so unbedeutend. Kurz was ich mit diesen Ausführungen

wahrscheinlich machen will, ist, dafs man sich nun bei einer vergleichenden Methode nicht einseitig auf einen einzigen Dialekt stützt und die anderen beiseite läfst, sondern dafs man für jedes Wort und grammatischen Bestandteil usw. aus dem ganzen Material das heranzieht, was nötig ist, um die These aufrecht zu erhalten. Im Einzelfall mufs man sich darüber Rechenschaft ablegen, was in den einzelnen Dialekten entlehnt oder vielmehr originaler Bestand ist (soweit das möglich ist). Soviel über die Behandlung des Etruskischen in seinem Verhältnis zu den rein kaukasischen Sprachen. Das Armenische steht im Etruskischen in einem besonderen Verhältnis, das sich durch seine teilweise Eingeschlossenheit (?) in kaukasisches Sprachgebiet erklärt.

Ich habe bisher von einem Vergleich des Etruskischen mit den kaukasischen Sprachen geredet und bin damit nun auch zu Angaben verpflichtet, wie ich das eigentlich machen will. An die Aufstellung einer Lautlehre, Grammatik und Syntax ist natürlich zunächst zu denken, aber wo sollen die eigentlich herkommen? Auf diese Weise ist also dem Problem nicht beizukommen. Ich möchte dagegen eine andere Methode vorschlagen, gegen die sich kaum etwas einwenden läfst und die meines Erachtens auch fürs erste völlig ausreicht. Ich will zunächst die etruskischen Glossen besprechen und dann diejenigen Worte des Etruskischen, deren Bedeutung einwandfrei ermittelt ist. Im zweiten Teil meiner Arbeit werde ich dann genauer untersuchen die Bildung des Geschlechts, der Kasus und was alles damit zusammenhängt und zu jedem dieser Abschnitte den entsprechenden der kaukasischen Sprachen vorbringen und mit dem Etruskischen vergleichen. Im dritten Teil der Arbeit mit Hilfe der beiden ersten und dessen, was sonst noch heranziehbar ist, versuchen, die bisherigen Lesungsversuche nachzuprüfen und über diese hinauszukommen.

Ich glaube, dafs, wenn es mir gelingt über einzelne Punkte Klarheit zu gewinnen, wenigstens einigermaßen, sich dann die Entscheidung darüber wird fällen lassen, ob sich die Weiterarbeit lohnt oder nicht.

Ich gehe aus von der Zusammenstellung der Glossen, wie sie sich in dem Artikel von Skutsch bei Pauly-Wissowa Sp. 775 ff. vorfinden:

1. *ἀγαλήτορα — παῖδα.*
2. *ἄνδας — βορέας.*
3. *βέρρος — κάνθαρος.*
4. *δάμνος — ἵππος.* Tschet.: diñ; Th.: do.[1])
5. *δροῦνα — ἡ ἀρχή.*
6. *δέα — θεὰ.*
7. *κάπρα — αἴξ.* Mingr.: tqebi.
8. *αἰσοί θεοὶ ὑπὸ Τυρρηνῶν* Hes.

Hierzu stelle ich zunächst aus dem Urartäischen „A-se Gods? 24, 7. This word may possibly be better rendered 'temples'" Sayce JAS. 1882, p. 687. Abgelehnt JAS. 1888, p. 33. JAS. 1894, p. 723 = house 81, 2; 83, [1]. Ferner Kasik.: aiišin (daidišin, baibišin) (nach den Kategorien) anfangen daidiḫugai χ'akhulṣa, dailithugu daχ'aṣa = dessen Anfang unbekannt ist und der kein Ende hat (Gott).

9. *ἄντας — αἰετὸς ὑπο Τυρρηνῶν* Hes. Th.: artshiw (Georg.: ardsiwi; Arm.: arciv) *ἄρξιφος αἰτὸς παρὰ Πέρσαις*! Hes.

[1]) Die Transkription der verschiedenen Quellen ist ausgeglichen.

10. *ἄρακος ἱεραξ Τυρρηνοί* Hes. Ud.: arkher (Georg.: arkhieri von *ἀρχιερεύς*) Erzpriester.
11. *τοὺς πιθήκους φασὶ παρὰ τοῖς Τυρρηνοίς ἀρίμους καλεῖσθαι* Strab. XIII, 626.
12. arse verse averte ignem significat (Tuscorum enim lingua arse averte, verse ignem constat appellari .... Ur-art.: ardis „light“ JAS. 1888, p. 33 5,7; Georg.: „ševardis ardere“; Paol. 1629: arseba „dieu“; Tsch. Ud.: aruχ Feuer.
13. *ἀταισόν ἀναδενδρὰς Τυρρηνοί* Hes.
14. atrium.
15. *αὐχήλως ἑως ὑπὸ Τυρρηνῶν* Hes. And.: oχotoro; Kür.: ekenuχ, der Morgen.
16. Varro in Scauro baltea dixit et Tuscum vocabulum ...
17. *Καδμῖλος ὁ Ἑρμῆς ἐν Τυρρηνίαι.* Schol. Lycophron 162.
18. capys lingua Tusca falco. Hürk.: khirghu, eine Habichtsart.
19. cassidem a Tuscis ... galeam cassim nominant credo a capite.
20. falae dictae ab altitudine, a falando, quod apud Etruscos significat caelum. Kab.: oala, uafe Himmel; Šap.: (v)uašo, (v)uazüé Himmel; Abch.: afü Donner.
21. helvacea genus ornamenti Lydii dictum a colore.
22. iduum nomen a Tuscis, apud quos is dies itis vocatur, sumptum est ... iduare ... dividere est. Hürk.: uthis teilen.
23. ... quia ister Tusco verbo ludius vocabatur.
24. laena ... quidam appellatam existimant Tusce. Georg.: landri = demidrap Tsch.
25. lanista gladiator i. e. carnifex Tusca lingua appellatus.
26. mantisa additamentum dicitur lingua Tusca.
27. nepos u. s. w. ist im Etruskischen bekanntlich indogermanisches Lehnwort.
28. subulo dictus quod ita dicunt tibicines Tusci; ...

Schon Skutsch bemerkte (Sp. 775) in bezug auf das Material der Glossen: „Dafs alles wirklich etruskisch und gerade in dieser Form[1]) etruskisch ist, läfst sich natürlich nicht behaupten“. Das ist wohl richtig und von vornherein anzunehmen, aber trotzdem ist der Ertrag der Zusammenstellung doch ein außerordentlich geringer. Denn von den aufgeführten 28 Glossen fallen einfach eine Menge schon aus dem Grunde fort, weil dafür in den zur Zeit zu Gebote stehenden Lexicis sich derartige Worte überhaupt nicht finden. Es sind dies: 2, 3, 6, 13, 14, 16, 17, 19, 21, 23, 25—28. Andererseits wie bei 11 findet sich wohl das Wort, aber es ist in den kaukasischen Sprachen verloren gegangen und durch ein Lehnwort ersetzt.

Dagegen habe ich zu 1, 5 kein Wort in den kaukasischen Sprachen finden können, das diesen Wortgebilden entsprochen hätte. Der Rest des Vorgebrachten ist so beschaffen, dafs er zu weitergehenden Hoffnungen kaum berechtigt. Die beigebrachten Ausdrücke gehen durch fast sämtliche Dialekte, und wenn man auch nicht behaupten kann, dafs hier in jedem einzelnen Falle der Zufall waltet, so ist

[1]) z. B. steht in der Anm. 4 bei Festus p. 88 zu 20 falae (übrigens falando und nicht falado) favisa — favissa wie 26 mantisa — mantissa, woraus dann wahrscheinlich, veranlafst durch den Zweck der Einrichtung, das Zusammenwerfen mit fluvissas (Nonius p. 112, 29) entstand.

andererseits zu weitergehenden Schlüssen gar keine Berechtigung vorhanden, und ich möchte sogar behaupten, dafs das Vorgebrachte auch nicht einmal zu einem Urteil ausreicht. Aus diesem Grunde scheint mir auch eine Erläuterung der mitgeteilten kaukasischen Wörter überflüssig.

1.	apani		
2.	sardzqũnisi		
3.	mirkani	Velcitanus	
4.	igrika	Cabreas	
5.	vardobis-thve	Ampiles	
6.	tibisa, tiba-thve	Aclus	
7.	mkisa, mkatha-thve	Traneus	Laz.: Thrangi
8.	mariamobis-thve mariali khvelobisa	Ermius	
9.	enkenobisa	Celius	
10.	sthũlisa γvinobis-thve	Xosfer	
11.	giorgobisa tiris-koni		
12.	khristes-šobis-thve tiris dena		

Im vorliegenden habe ich die georgischen Monatsnamen, weil mir nur diese zugänglich waren, zusammengestellt mit den etruskischen. Die georgischen Monatsnamen zerfallen in zwei Gruppen: in die römische, die ich überhaupt fortgelassen habe, und in eine andere. Diese setzt sich aus verschiedenen Elementen zusammen (thve = Monat). Ein Name wie 12. khristes-šobis-thve ist in seiner Bildung und Bedeutung durchsichtig; 5. vardobis-thve = Rosenmonat (arabisch varda = Rose); 7. mkatha-thve = Erntemonat (mka = Ernte); 9. enkenobisa = griech. ἐγκαινία(?); 10. sthũlisa = Herbstmonat (sthveli = Herbst); γvinobis-thve = Weinmonat (γvino = Wein, vinum? οἶνος?). Das ist alles, was ich an den Namen zu erklären vermag. Das bezieht sich also nur auf die mit thve zusammengesetzten Namen, und das sind damit sekundäre Bildungen? Thrangi ist die lazische Bezeichnung für Gott neben der sonst allgemein üblichen, die wahrscheinlich entlehnt ist. Also auch hiermit ist nichts anzufangen.

Zuletzt noch einige Worte, deren Bedeutung gesichert ist.

usil = Sonne. Es gibt im Kaukasischen kein Wort, das dem an die Seite zu stellen ist.

tiv = Mond. Der Bedeutung des Wortes nach gehören hierzu die Wörter für Monat und für die Zahl 12. In bezug auf das Wort Mond herrscht, davon kann man sich zur Übersicht bei v. Erckert 241/242 orientieren, eine seltene Einhelligkeit in den kaukasischen Sprachen. 1. Avar., Čec., Aba., Kab., Šap. haben indogermanische Lehnwörter, die durch das Armenische in die Sprachen gekommen sind. 2. Der Rest der nordkaukasischen Sprachen haben ein Wort für Mond, das sich in geringen

dialektischen Abweichungen als von einem Ursprungswort ausgehend erweist, wofür ich das urartäische atsus in meiner Arbeit über diese Sprache angenommen habe. In scharfem Gegensatz hierzu stehen die Ausdrücke für die südkaukasischen Sprachen mit einem Wort, das auf einen von Nordkaukasien völlig getrennten Ursprung zurückgeht. Georg. Monat: thve, ththve s. ththũee (ee alt.), ththũve; Mond: mthovare, mthvare, mthũare, mthvare. Mingr.: thutha, thuthu, ebenso Lazisch, Ingil.: thöi, thoraj. Suanisch, nach v. Erckert: thöv, und das andere Wort für Mond: doš-dul,[1]) došdul; Monat: došdul. Die Ausdrücke für 12 (= 10 + 2, 2 + 10) kommen nicht in Betracht. Aber über diese beiden Wörter und ihre Beziehungen zu den entsprechenden etruskischen läfst sich zur Zeit nichts Abschließendes sagen, aus dem Grunde, weil damit die Frage zu beantworten ist, ob es auch im Etruskischen einen Stamm tiv- mit *r* (tivr) und ohne *r* gibt, oder ob das *r* aus ar verkürzt ist und damit also Pluralsuffix sein würde, in welchem Falle es nur ein Wort tiv- geben würde; oder ob die Lesung Thulius auf dem Placentiner templum richtig ist, in welchem Falle es nur ein Wort tivr (oder zwei: tiv- und tivr-) geben würde (Skutsch, Sp. 785. 793 u. a.). Hat ferner Skutsch Recht, so ergibt sich unmittelbar daraus, dafs das Etruskische ein Wort hatte: tiv = Mond und tiv = Monat, vorausgesetzt, dafs śa (Fa. 2119) nicht = 1 ist, was wiederum von der Anordnung der Zahlen auf den Würfeln abhängt. Ehe also in diesem circulus vitiosus nicht an irgend einer Stelle etwas Sicheres erreicht ist, hat es kaum Zweck, darüber zu reden.

clan = Sohn. Zu den wenigen etruskischen Wörtern, deren Bedeutung sicher ist, gehört dieses Wort. Aber es ist möglich, dafs sich dieses mit der Bedeutung Kind, Knabe, der modernen kaukasischen Wörter, berührt oder gar deckt. Folgende Wörter führe ich an: Sohn = Čeč.: kanth. Dies ist das einzige Wortbild, das von allen kaukasischen Sprachen dem etruskischen am nächsten kommt. Ferner Arč.: lah; Knabe = Suan.: čqinth; Kind: in vielen Fällen = Knabe oder Sohn. Dazu kommt aus dem Urartäischen das Suffix -khini.

sec = Tochter. Hierzu stelle ich: Südkauk. Georg.: asuli; Čeč.: isa. Die Wortgebilde für Mädchen kommen kaum in Betracht. Kind = Did.: χeχ; Rut.: χüχ. Hierzu kommt aus dem Mitannibrief: sala = Tochter; Urart.: silaie?

puia = Gattin. Hierzu stelle ich: Nordkauk. Kür.: phab, pab, ppab; Kab.: ifiz, füz.

ϑura? = Bruder. Hierzu kann ich nichts beibringen, es sei denn Kab.: dethlχu. Im Südkaukasischen scheint das Wort dasselbe zu sein. Georg.: dzma; Mingr.: džima; Laz.: džuma.

ati? = Mutter. Was die kaukasischen Sprachen anbelangt, so gehört dieses Wort zu den Lallwörtern. Abgesehen davon, dafs das ursprüngliche Wort von dem türkischen Wort abgelöst und verloren gegangen ist, läfst sich nachweisen, dafs sich auch unter den kaukasischen Wörtern die Bedeutung verschoben hat im Laufe der Zeit. Zunächst ist an die Stelle des alten Wortes, das Wort für Gattin in einzelnen Dialekten getreten z. B. Tab.: pab. Auch in den südkaukasischen Sprachen fehlt das

[1]) Lušnu Anban. Svanetskaja azbuka. Tiflis 1864 (anonym).

eigentliche Wort, dafür steht deda,[1]) eigentlich die Große (Georg.: didi) (cf. dedophali die Königin). Einzelne Reste, die vorläufig unerklärbar sind, bleiben, und das am nächsten kommende Wortbild ist Xür.: ava.

Von den Titeln und Beamtennamen will ich jetzt nur einen einzigen besprechen: „maru (Nebenform marnu, marunu, marunuχva)", ein Ausdruck, der wahrscheinlich mit dem „umbrischen Beamtennamen maron" zusammenhängt. Hierzu stelle ich das Georg.: mouravi, Mouravi, ferner Kurator mouravth-mouravi usw.; der Titel entspricht also unserem Wort Bürgermeister oder Landrat. Ich will es unentschieden lassen, weil es weit über den Rahmen dieses Aufsatzes hinausgehen würde, ob dieser Titel nicht auf der Inschrift von Lemnos auch vorkommt. Auf eins indessen will ich hinweisen: in den lykischen Inschriften kommt an vier Stellen, von denen zwei vollkommen klar sind, der Ausdruck vor: 118, 3 ... marazij[a] miñtaha ... und 139, 4. Bisher ist das Wort immer übersetzt mit „Vorsteher der Mindis". Mit anderen Worten es findet sich dieselbe Institution in den politischen Gemeinden der Lykier und Etrusker.[2])

Diese Reihe könnte man noch um einige weitere Worte vermehren, z. B. capi, suϑi und andere; auf die analogen Ausdrücke in den kaukasischen Sprachen komme ich ein ander Mal zurück. Die Übereinstimmungen mit dem Etruskischen sind hier besser als bei den Glossen.

Einerseits ist zu berücksichtigen, dafs Glossen immerhin kein einwandfreies Material sind, andererseits wird man sich sagen müssen, dafs es nicht angeht, das ganze Problem hiernach zu beurteilen. Und wenngleich auch das Resultat ein mageres genannt werden mufs, so sind doch im ganzen genommen die Aussichten, mit Hilfe der kaukasischen Sprachen erheblich weiter zu kommen als bisher, keine schlechten; um nur einiges vorauszunehmen, wird die Frage des Zusammenhanges mit dem Lykischen und Urartäischen sich besser beurteilen lassen als bisher; die Frage der Anordnung und Bestimmung der Zahlwörter wird sich vielleicht im großen und ganzen erledigen lassen, besonders wird es möglich sein, das eigentümliche Aussehen der ... 8 und ... 9 im Lateinischen zu erklären; der sogenannte „Genitivus Genitivi" wird sich als der Rest einer weit im kaukasischen Sprachgebiet auftretenden Erscheinung erklären lassen; ebenso wird der Unterschied der Ausgänge *-ś* und *-s* mit Hilfe der kaukasischen Sprachen einwandfrei aufgeklärt werden können, ebenso das fakultative Auftreten des *-ne* bei den etruskischen verbalen Formen; endlich der doppelte Wert des *me*, das sich nur noch im Lykischen und Georgischen findet. Das aber sind alles Dinge, die für die Möglichkeit einer Verwandtschaft des Etruskischen mit den kaukasischen Sprachen sehr sprechen, zumal da sich diese Sache auf syntaktischem und grammatischem Gebiete bewegt und erst wieder Sprachen gesucht werden sollen, wo sich das alles zusammen findet. Über alle diese Fragen wird in absehbarer Zeit eine größere Arbeit von mir an anderer Stelle erscheinen.

---

[1]) Suan.: di, dia.

[2]) Wie ich nachträglich sehe, hat auch schon Bugge a. a. O. darauf aufmerksam gemacht.

Theodor Kluge.

Tafel I.

Abb. 1. Stierkopf von Goldblech aus dem 4. Schachtgrabe in Mykenai.

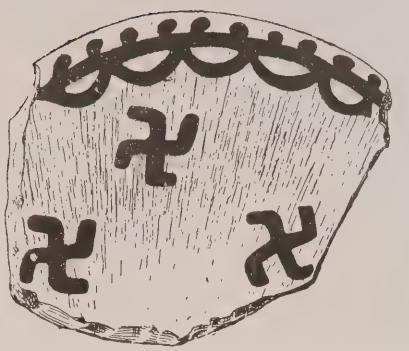


Abb. 2. Tonscherbe aus Elam.

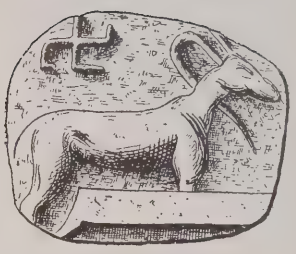


Abb. 3. Tonrelief aus Kreta.

Abb. 5. Prähistorische schlesische Vasenscherbe.

Abb. 6. Mykenisches Goldornament.

Abb. 4. Siegelzylinder aus Elam.

Abb. 7. Stilisierter *τρισκελής*.

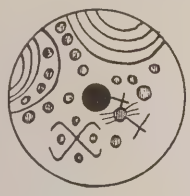


Abb. 8. Kursiv gezeichnetes Hakenkreuz.

Beides auf Spinnwirteln der nämlichen Herkunft wie Abb. 10.

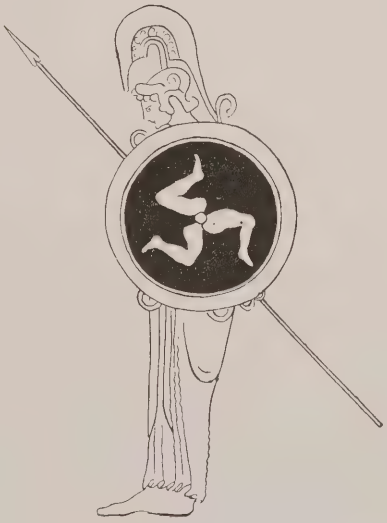


Abb. 9. Der *τρισκελής* als Schildzeichen aus einem panathenäischen Vasenbilde.

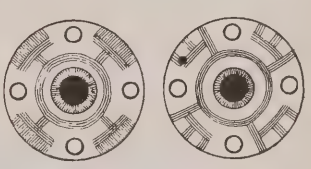


Abb. 10. Spinnwirtel aus der 2. bis 5. Siedlungsschichte in Troja; rechts stilisierter *τετρασκελής*.

Abb. 11. Lykische Münze.

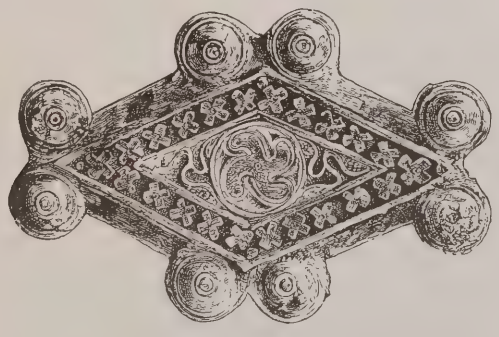


Abb. 12. Holzknopf mit Goldüberzug von Mykenai.

Abb. 13. Tonrelief aus Kreta.

Abb. 14. Stierkopf aus Kreta.

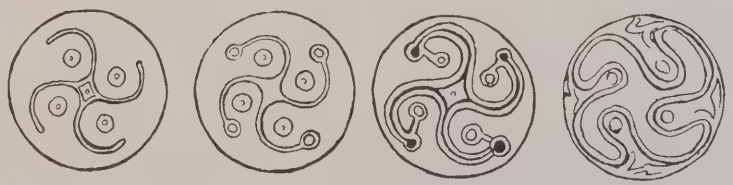


Abb. 15. Mykenische Goldornamente, im Sinne fortschreitender ornamentaler Entwicklung geordnet.

Das Hakenkreuz als Grundzeichen des westsemitischen Alphabetes.

(Mit 35 Abbildungen auf 4 Tafeln.)

I.

1. *ΚΝΑΞΖΒΙΧΘΥΠΤΗΣΦΑΕΓΜΟΛΡΩΨ* lautet eine Reihe der anakrumatischen Worte, die ich in Memnon II, 36—82 ausführlich behandelt habe. Nach der von mir in meinen „Rätseln aus dem hellenischen Kulturkreise“ (Mythologische Bibliothek III, 1) S. 122 ff., Nr. 236 wieder gegebenen Erläuterung des Clemens Alexandrinus Strom. V, 8 ist mit ihr die Zubereitung des Mischtrankes aus vier Ingredienzien (*ΚΝΑΞΖΒΙ* = Lab der Saflorblüte, mit dem man die Milch zum Gerinnen brachte, *ΧΘΥΠΤΗΣ* = Käse, *ΦΑΕΓΜΟ* = Wein, *ΛΡΩΨ* = „roter“ Honig) bezeichnet, wie er nach der Anweisung des „Thespis“ auf dem Altare des Pan dargebracht werden soll. Dem entsprechend sind vier Genealogien der Amaltheia auf uns gekommen, die sie als Tochter des Okeanos (Wasser), des Haimon (Blut, Wein), des Melissos (Honig) oder des Olenos (Gerste) bezeichnen. Nun ist Amaltheia die Amme des Pan und ihr sprüchwörtliches „Horn“ das Behältnis des Mischtrankes. Dadurch ist also eine ganz bestimmte, bis ins Einzelne gehende Beziehung der Alphabetreihe zum Amaltheiamythos hergestellt.[1])

Dafs in dieser Überlieferung gerade Pan und nicht Zeus genannt ist, fällt dem „Thespis“ zur Last (vgl. Memnon II, 78) und kann uns um so weniger beirren, als sonst Zeus, und gerade er, von Amaltheia auf erzogen wird. Die Folgerung, dafs es einen Mythos gab, nach dem Zeus (und nicht nur Pan) bei Amaltheia den Mischtrank und damit die Buchstabenweisheit in sich aufnahm, wird sich unter solchen Umständen

[1]) Daran, dafs die Bestandteile, die sich aus der Mischtrankregel des Thespis ergeben (Milch, Käse, Wein, Honig), nicht völlig genau mit denen, welche der Genealogie der Amaltheia zu Grunde liegen (Wasser, Wein, Honig, Gerste), überein stimmen, ist nicht Anstoß zu nehmen, da die homerischen Ingredienzien für den Mischtrank Honig, Gerste, Wein, Käse sind und also eine bedeutsame Mittelstellung zwischen der Thespisliste, welche Milch statt Gerste hat, und der Amaltheialiste, welche Wasser anstatt Käse bietet, einnimmt. Noch überzeugender wird die Übereinstimmung durch die an Amthelai-Amaltheia anknüpfende, arabische Überlieferung, nach welcher Gott in monotheistischer Vertretung der Amthelai aus seinen fünf Fingern den Abraham, der hier dem Zeus oder Pan entspricht, mit Wasser, Milch, Honig, Dattelsaft (= Wein) und Butter (= Käse) säugt (Memnon II, 62). In dieser arabischen Liste finden sich alle abweichenden Bestandteile vereinigt.

nicht wohl anzweifeln lassen und soll daher im Folgenden als gesichertes Ergebnis betrachtet werden.

Eine naheliegende Vergleichung bestätigt die Richtigkeit dieser Stellungnahme. Nach nordischem Mythos schlief Oðin drei Nächte bei Gunnlod und trank drei Züge von dem Methe, mit denen er alle drei Gefäße leerte (Bragaroeður, in „Die Edda" übersetzt von H. Gering, S. 214). Der Meth aber bestand aus dem Speichel der Asen und Wanen, aus dem der weise Kwasir wurde, aus Kwasirs Blute, gemischt mit Honig, und jeder, der davon trinkt, wird ein Dichter. Die Beziehung dieses Mischtrankes zu Dichtung und Weisheit gibt die Edda (Sigrdrifumal 13, Gering S. 214) aber auch noch genauer an. *„Denkrunen*[1]) *. . . hat Hropt* (= Oðin) *erdacht, sie hat Hropt geritzt | und die Deutung die Leute gelehrt, | vom Tranke berauscht, dessen Tropfen rannen | aus Heiddraupnirs* („Spender klarer Tropfen") *Hirn,*[2]) *aus Hoddrofnirs* („Schatzbrecher" = Verleiher des Reichtums) *Horn."*[3]) Der Mischtrank hing also auch für die Germanen dinglich enge mit den Buchstaben, den Runen, zusammen. Nun hat Bestlas Bruder, des Bolþorn („den Unheilsdorn besitzend") Sohn den Oðin *„wirksamer Weisen neun"* gelehrt, durch die er den Trank Heiddraupnirs erlangte (Havamal 140, bei Gering S. 105). Schwer ist es, hierbei nicht an den Ring Draupnir zu denken, von dem in jeder neunten Nacht acht neue Ringe abtropfen (Gering S. 365). Dieser neunfache Ring Draupnir und die neun Weisen zur Erlangung von Heiddraupnirs Trank verweisen auf die neunnächtige Mondwoche der Germanen.[4]) Also ist es wieder nicht Vermutung, sondern Notwendigkeit, dafs Oðin in jeder der drei Nächte bei jedem der drei Gefäße, jedesmal je einer der drei neunnächtigen Mondwochen entsprechend, seine neun Weisen gebraucht, im ganzen also 27 mal gesungen habe, um den Trank in den drei Monatsepagomenen-Nächten zu

[1]) Obgleich vorher Wonnerunen (str. 5), Siegrunen (str. 6), Bierrunen (str. 7), Schutzrunen (str. 9), Brandungsrunen (str. 10), Astrunen (str. 11) und Rederunen (str. 12) erwähnt werden, sind doch die Denkrunen unserer Stelle die „eigentlichen" Runen; denn alsbald heißt es weiter: *„Abgeschabt waren alle die Eingeschnittenen | und vermischt mit dem Methe des Heils | und gesandt in die weite Welt"*. Dafs gerade Oðin die Runen abgeschabt habe, ist durch nichts nahe gelegt. Eher sollte man vermuten, die Zwerge hätten es getan.

[2]) Heiddraupnir wird gewöhnlich als Mim (Mimir) gedeutet, der ebenfalls zum Methe in nächster Beziehung steht. Vgl. Str. 14 und Voluspa 29, bei Gering S. 8.

[3]) Entspricht es dem der Amaltheia, dann müssen wohl ebenso wie bei dieser, die doch kaum eine einhörnige Ziege (oder Kuh) sein sollte, zwei Hörner (der abnehmende und der zunehmende Mond) voraus gesetzt werden. Das wären also die zwei „Krüge", in die Kwasirs Blut außer in den „Kessel" gefüllt wurde. Neben dem Horne ist natürlich auch das Euter der Kuh mythologisch interessant. Vier Milchströme rannen aus den Zitzen der Kuh Andumla und damit nährte sie den Ymir (s. u. S. 180, Anm. 3). Auch in den Märchen spielt die Wunderkuh eine große Rolle. In Indien führt sie den Namen Çabalī, was etwa die „Gescheckte" bedeuten soll. In der Ragnarssaga heißt sie Sibilja (G. Hüsing, Beiträge zur Kyrossage, S. 143). Es ist ein wundersames Zusammentreffen, dafs die erste Σίβυλλα in Rom Amaltheia heißt und dafs die Haut der Ziege Amaltheia die Buchstaben enthält, aus denen die sibyllinischen Orakel abgeleitet wurden. Man fühlt sich versucht, all dies daraus zu erklären, dafs die Haut als Schlauch Behältnis des Mischtrankes sein sollte.

[4]) Vgl. Heinrich Lefsmann, „Ziele und Aufgaben der vergleichenden Mythenforschung" (Mythologische Bibliothek I, 3), S. 34 ff., und Georg Hüsing, „Die iranische Überlieferung und das arische System" (ebenda II, 2), S. 20 ff.

gewinnen. Bedenkt man nun, dafs die Runenreihe aus drei Geschlechtern zu je neun Buchstaben besteht, so kann die genaue Beziehung dieser Buchstaben zum Lichtmonde wie zum Mischtranke auch bei den Germanen nicht mehr zweifelhaft sein.

Die Beziehung der Runenreihe mit ihren drei Geschlechtern von je neun Buchstaben zum Methe in den drei Gefäßen scheint mir näher und natürlicher als die geradezu überlieferte der 4×6 Buchstaben unserer anakrumatischen Reihe zu den vier Bestandteilen des Mischtrankes im Horne der Amaltheia. Obgleich aber das sogenannte milesische Zahlenalphabet der Hellenen ebenfalls 27 Buchstaben aufweist, welche auch in drei Geschlechter zu je neun Zeichen zerfallen (*A*—*Θ* = 1—9, *I*—Ϟ = 10—90, *P*—ϡ = 100—900), so sind darin doch die Hülfsbuchstaben (*ἐπίσημα*) ϛ, Ϟ, ϡ aus epichorischen Alphabeten entnommen, um die nur 24 Buchstaben umfassende ältere Reihe in gewünschtem Ausmaße zu erweitern. Diese 24 Zeichen sind aber gegenüber dem westsemitischen Alphabete, auf das sie zum Teile durch ihre Namen, durchwegs aber durch ihre Formen zurück verweisen, selbst wieder (mindestens durch *ΦΧΨΩ*) erweitert. Fordert nun der Amaltheiamythos in seiner nordischen Parallele $27 = 3 \times 9$ Zeichen, während er in dem Falle, von dem wir ausgingen, an die übliche Reihe der $24 = 3 \times 8$ hellenischen Buchstaben anknüpft, so nimmt diese Reihe offenbar eine vermittelnde Stellung ein zwischen semitischen, nur bis ת = *τ* reichenden Alphabeten von weniger als 24 Buchstaben und anderen, uns unbekannt gebliebenen (prähistorischen) von 27 Zeichen, welche man mit dem milesischen Alphabete vielleicht wieder nachahmen wollte.[1])

2. *ΜΑΡΒΠΤΕΣΦΙΓΞΚΛΩΨΖΥΧΘΙΗΟΝ* lautet eine andere Reihe der anakrumatischen Worte (in meinen „Rätseln“ S. 124), zu der Clemens anscheinend keine alten Überlieferungen mehr besaß. Dafür sind diesmal die Worte aus sich selbst heraus verständlich. Schon Empedokles fr. 23 (DFV[2] I, 181 f.) vermittelt für *μάρπτω* die Bedeutung „fassen“ (Clemens: *καταλαβεῖν*). Das *B* in *ΜΑΡ(Β)ΠΤΕ* ist nicht überliefert, gehört aber, da doch offenbar alle Buchstaben in der Reihe vertreten sein sollen, am ehesten an diese Stelle, wo es das Verständnis des Wortes bei der Aussprache nicht hindert. Gleicher Zwang liegt wohl auch bei *ΖΥΧΘΙΗΟΝ* vor, aus dem man deutlich *ζυγηδόν* heraus hört. Mithin ergeht an ein Paar der Befehl: fafs an! Dieses Paar sind also *ΣΦΙΓΞ* und *ΚΛΩΨ*, in denen Personen zu sehen ja auch sonst am nächsten liegt. Sphinx wäre etwa die „Würgerin“, Klops die „Rafferin“ (Clemens bringt das Wort mit *κλέπτω* zusammen). Nun deutet Sphinx auf eine kreisförmige Bewegung hin (*αἰθὴρ σφίγγων πέρι κύκλον ἅπαντα* sagt Empedokles fr. 38). So wird man an einen Göppel zu denken haben. Daher schlage ich folgende, deutende

[1]) Hierauf deutet auch der Name Amaltheia hin. Von den Hellenen wurde er wortmystisch als *ἀμάλη-θεῖα* (göttliche Garbe) verstanden (Memnon II, 47). Aber in einer von hellenistischem Einflusse völlig freien, talmudischen Überlieferung ist uns noch ihr semitischer Name אמתלאי erhalten. Die jüdischen Notarika dazu habe ich a. a. O. mitgeteilt. Von der traditionellen Vokalisation befreit, läfst sich der Name wohl am besten אַמַתּ-לַ-אִי (vgl. Hommel, GGGAO. 95, 1 *Sumu-la-ilu*) lesen, so dafs er in seinem letzten Bestandteile אִי, den Namen des uralten sumerischen Mondgottes, dessen Vorkommen in semitischen Personennamen Hommel a. a. O. besprochen hat, enthielte und etwa „Meine Wahrheit (Treue) fürwahr ist Ai (der Mond)“ wieder zu geben wäre. Hommel macht mich zu diesem Namen auf Ps. 89, 38 aufmerksam.

Übersetzung unserer anakrumatischen Reihe vor: „Fafs Würgerin, Rafferin im Göppel".

Wollte ich mich in den Bahnen üblicher Mythendeutung bewegen, so müfste ich jetzt sagen, dafs Sphinx und Klops „offenbar" Winddämoninnen sind, dafs von der sogenannten „Windhose" die Rede sei, und dafs mithin der „mythische Hintergrund" der anakrumatischen Alphabetreihe „geradezu auf der Hand liegt". Statt dessen will ich doch lieber vorher nachsehen, ob nicht auch sonst noch zwei weibliche Gottheiten „im Göppel" zu finden sind.

Eine nordische Sage (Skáldskaparmal c. 8, bei Gering S. 376 f.) erzählt nun von Grotti, der Mühle des Königs Frodi, welche die Riesenmädchen Fenja und Menja antrieben.[1]) Den Mythos gebe ich zur Bequemlichkeit des Lesers in der Anmerkung verkürzt wieder und beziehe mich sogleich auf ihn. Frieden- und Glück-Mahlen wird niemand für echte und alte Motive halten; sie sind wohl durch den sprichwörtlichen „Frieden Frodis" veranlafst worden. Anders steht es mit dem Golde; es ist die Auflösung der Kenning „Frodis Mehl", und der Grottisang enthält die Strophe (19): *„Mein Auge schaut Feuer im Osten der Halle, | das Kampf uns meldet und Mord verkündet; | die Schaar der Feinde ist schnell zur Stelle, | die das Brandscheit wirft in die Burg des Königs"*. Dies läfst mich vermuten, dafs „Goldmahlen" eigentlich „Feuermahlen" sei. Für Mysing mahlen sie Salz im Wasser des Meeres. Die zwei Gegensatzpaare: Gold-Salz, Feuer-Wasser, die man so erhält, sind aber wohl auch nicht alte Überlieferung, sondern gehören schon der umgedeuteten Sage an. Denn ursprünglich mahlt der Kwirn Gold (Men, Schmuck) und Pech (Fen, Moor). Eine andere Fassung (Ynglingasaga c. 14) berichtet, dafs Fjolnir bei Frodi in einer Methkufe ertrank. Also gab es dort Meth, der doch in der Mühle (Kwirn) gequirlt war. Obgleich Adalbert Kuhns „Herabkunft des Feuers und des Göttertrankes" (Berlin 1859) nach der mythologischen Seite hin meines Erachtens prinzipiell verfehlt ist, mufs man doch seinen reichen Stoff vergleichen, um inne zu werden, dafs die Annahme, dem alten Mythos habe Grotti sowohl als Feuermühle wie als Mischtrankquirl gegolten, nicht bloße Vermutung ist, sondern banale Selbstverständlichkeit, wie sie sich aus einer Fülle paralleler Überlieferungen aufdrängt. Nur darauf will ich in diesem Zusammenhange noch hinweisen, dafs Prometheus (dessen Namen Kuhn mit *pra-mantha*, dem männlichen Reibholze des primitiven

[1]) König Frodi zog zum Gelage nach Schweden zu König Fjolnir. Dort kaufte er die Mägde Fenja und Menja, die durch neun Winter in der Erde aufgewachsen waren (vgl. die Aloaden, die in neun Jahren jeder neun Ellen hoch und neun Klafter breit wuchsen. Ἄλωεύς wurde von ἀλωή, der Tenne, Otos vom ὠθεῖν, des Getreides, Ephialtes vom ἐφιάλλεσθαι, bei der Kelter, abgeleitet). Damals wurden in Dänemark zwei Mühlsteine gefunden, so groß, dafs niemand sie zu drehen vermochte. Man konnte mit ihnen alles mahlen, was der Mahlende bestimmte. Diese Mühle hieß Grotti, Hengikjopt („mit herabhängendem Unterkiefer") der Mann, der sie Frodi verkaufte. Frodi befahl den Mägden, für ihn Gold, Frieden und Glück zu mahlen. Da sangen sie den Grottisang und mahlten dem Könige Unheil, so dafs in selbiger Nacht der Seekönig Mysing landete. Er tötete den Frodi, nahm Grotti und die beiden Riesenmägde mit sich zu Schiff und befahl ihnen, Salz zu mahlen. Da mahlten sie, bis sie zusamt dem Schiffe versanken — und mahlen wohl auch heute noch auf dem Grunde der See; denn das Meer ist salzig (Skáldskaparmal 8, bei Gering S. 376 ff.).

Feuerzeuges, gleichsetzt) nach dem Glauben der Alten nicht nur Erfinder des Feuerzeuges (Diod. V, 67) ist, sondern auch *adhibita ferula ad rotam solis* (Servius zu Verg. Ecl. VI, 42) das Feuer stahl und die Buchstaben erfand (Aesch. Prom. 450).

Schon nach (1) konnte man erwarten, das Erquirln des Mischtrankes im Kwirne werde mit den Buchstaben zusammen hangen. Gleiches finden wir nun bei Prometheus für das Erbohren des Feuers bezeugt. Nimmt man hinzu, dafs einerseits die Mühle Frodis (die alles „mahlt", also Mischtrank quirlt und Feuer bohrt) von zwei Riesenmädchen unholder Gesinnung bedient wird und anderseits uns eine Alphabetreihe vorliegt, nach der zwei weibliche Wesen, „Würgerin" und „Rafferin", im Göppel anfassen sollen, so wird man nunmehr ohne Phantasie und auch ohne Lücke schließen können, dafs in unserer anakrumatischen Reihe Sphinx und Klops in der Tat als Mahlende voraus gesetzt sind. Die Gegenprobe bildet es, dafs auf Lesbos von dem weisen Könige Pittakos, dessen Leibesübung (nach Klearchos bei D. Laert. I 4, 9) in dem Zuschroten von Getreide (*πτίσσω — Πιττακός*!) bestand, das Müllerlied ging: *ἄλει μύλα ἄλει, καὶ γὰρ Πιττακὸς ἀλεῖ* (Plut. Sept. sap. conv. 14, p. 157 E) und dafs seine Erscheinung wohl wenig absonderlicher war als die, welche Hengikjopt, nach seinem Namen zu schließen, haben mochte.[1])

Hierdurch ist die Beziehung der Buchstabenreihe zu einer ganz bestimmten Auffassung vom Quirl, der Mühle und dem Feuerzeuge gefunden, damit aber auch zum Vorgange bei der Begattung. Indische Belege, dafs man sich das untere, weibliche, weiche Holz des Feuerzeuges von dem oberen, männlichen, harten begattet dachte und den Nachweis, dafs beide Hölzer den Maßen von menschlichen Körpern entsprechend gegliedert sein sollten, siehe bei Kuhn a. a. O. S. 71—76. In hellenischer Überlieferung wies ebenfalls schon Kuhn S. 70 und 100 nach, dafs das untere Holz, *ἐσχάρα*, als vulva, das obere, *τρύπανον*, als Phallos galt. Italisch entsprechen *vesta* und *fascis* (Kuhn S. 40). Auf deutschem Boden finden sich genau die nämlichen Vorstellungen (vgl. bei Kuhn S. 45 aus der Chronik von Lanercost zum Jahre 1268: *docebant idiotas patriae ignem confrictione de lignis educere et simulacrum Priapi statuere*). Weiter will ich nicht gehen.[2]) Schon nach dem Gesagten kann nicht mehr gezweifelt werden, dafs die geschlechtliche Vereinigung zweier Menschen, des Mannes und des Weibes, in allernächster Beziehung zum Symbole des Kwirnes und damit zur Buchstabenreihe gestanden habe.

3. *AEHIOYΩ*, die sieben tönenden, *ΛMNPZΞXΨ*, die acht mittleren, *BΓΔΘKΠΣTΦ*, die neun stummen Laute des Alphabetes soll nach Platon (Phaedr. 274 C) Theuth (Hermes) aus der unendlichen Mannigfaltigkeit der Stimme aus-

[1]) Diog. L. I 4, 9 *τοῦτον Ἀλκαῖος σαράποδα μὲν καὶ σάραπον ἀποκαλεῖ διὰ τὸ πλατύπουν εἶναι καὶ ἐπισύρειν τῷ πόδε· χειροπόδην δὲ διὰ τὰς ἐν τοῖς ποσὶ ῥαγάδας, ἃς χειράδας ἐκάλουν· γαύρηκα δὲ ὡς εἰκῇ γαυριῶντα· φύσκωνα δὲ καὶ γάστρωνα ὅτι παχὺς ἦν· ἀλλὰ μὴν καὶ ζοφοδροπίδαν ὡς ἄλυχνον· ἀγάσυρτον δὲ ὡς ἐπισεσυρμένον καὶ ὑπαρόν.* Die Worte *σαράπους, σάραπος, χειροπόδης, χειράς, γαύρηξ* (vgl. Hesych s. v.), *ζοφοδροπίδας* (vgl. Plut. Qu. conv. VIII 6, 3 p. 726 B) und *ἀγάσυρτος* kommen sonst nirgends vor und wurden eben später schlecht und recht verdolmetscht. Wer weiß, welches nicht mehr verstandene Idiom hinter dieser Schar fremdartiger Worte steckt.

[2]) Hommel bemerkt mir hierzu in der Korrektur: „Vgl. arabisch marḫ (weibliches Holz) und ʿafâr (männliches Holz)".

gesondert haben. Denn wenn auch Platon ihn nur zwischen tönenden, mittleren und tonlosen Lauten unterscheiden läfst, ohne deren Zahlen an zu geben, so wurden doch sicherlich schon von alters her diese drei Gruppen so zusammen gestellt, wie es Plut. Qu. conv. IX 3, 1 p. 738 D fordert. Platon führte also die Buchstabenschrift auf Hermes-Theuth in seiner Eigenschaft als *ὀνομάτων νομοθέτης* zurück[1]) und knüpfte damit an die nicht erst ägyptisch-hellenistische Anthropos-Religion an.[2]) Der Gott Anthropos taucht dann später wieder in der Gnosis auf, und von ihm stammen die sieben *ἄνθρωποι*, welche die Welt bevölkern. Es ist von großer Wichtigkeit, sich von diesen „Menschen", noch mehr aber vom ersten MENSCHEN, eine genaue Vorstellung zu bilden.

Eine häufig angeführte Stelle in Platons Symposion (Rede des Aristophanes, p. 189 D ff.) erzählt scherzhaft, dafs die ersten Menschen Zwitter waren, Mann und Weib, zusammen gewachsen, mit acht Gliedmaßen, die sie, Rädern gleich rollend, zur Fortbewegung benutzten. Einen Zusammenhang mit der Anthroposreligion läfst diese, wohl rein hellenische Nachricht nicht verspüren. Von ihr und ebenso von Ägypten völlig unabhängig, finden wir in Phrygien Agdistis als einen den Göttern durch seine Kraft gefährlichen Zwitter. Ein Zwitter ist ferner der Ymir der Edda, Mannus, der Sohn des Tuisto, und nicht minder der vieräugige, also doch wohl zumindest mit zwei Köpfen, wenn nicht auch mit zwei Leibern gedachte orphische Phanes, der auch indirekt mit der Erfindung der Schrift in Zusammenhang gebracht wurde,[3]) ein Zwitter auch Prajapati bei den Indern. Deutlicher ist die Nachricht von den lykischen Kyklopen, deren Namen *χειρογάστορες* oder *γαστρόχειρες* die Späteren nicht mehr verstanden. Man wird jedoch zugeben müssen, dafs eine treffendere Bezeichnung für Platons Radmenschen und ähnlich gestaltete Wesen sich kaum ersinnen ließe. Diese Kyklopen erbauen den Götterpalast. Daraus aber, dafs der Bau Walhalls durch Swadilfari zu Stande kommt, der wohl nicht minder wie sein „Sohn" Sleipnir als achtfüßiger „Hengst" zu denken ist, oder daraus, dafs Platon seine Radmenschen zum Monde in Beziehung setzt und in der Edda *Mondsaal* eine Kenning für „Himmel" ist (Helgakviþa Hundingsbana 3, bei Gering S. 161), will ich keine weiteren Schlüsse ziehen, sondern mich lieber von den mythischen Urzeiten weg wieder den Reflexen solcher Vorstellungen in der späten Gnosis zuwenden.

Nach gnostischer Lehre weilt im Bereiche der Neun der Gott Anthropos, zusammen gesetzt aus vier Syzygien von acht Aionen; sie sind die begrifflichen Glieder seines geistigen Körpers. Er selbst ist als neunter zwiegeschlechtig und ein Paar. Aber die Zusammensetzung des Körpers des „Menschen aus acht Teilen" findet

---

[1]) Vgl. meine „Rätsel" zu Nr. 129a, S. 95 (Punkt 7). *ΟΝΟΜΑΤΩΝ* ist isopseph mit *ΝΟΜΟΘΕΤΗΣ* und *ΑΝΘΡΩΠΟΣ* (der *ψῆφος* beträgt 112).

[2]) Die Gleichsetzung von Thoth und Anthropos wurde gewifs schon durch ganz bestimmte Züge der Thothmythen angebahnt. Indessen will ich diese Fragen hier nicht näher erläutern.

[3]) Vgl. Nonnos Dionys. XII, 31. Sein (oder des Zeus) Szepter hatte nach orphischer Lehre 24 Maße (vgl. Archiv f. Gesch. d. Philos. XXII, 206). Daraus, dafs in der Theogonie des Musaios (fr. 13, DFV.[2] I, 486) Argos, der wie Phanes vier Augen besitzt, vier Nachkommen hat: Aigyptos, Danaos, Kepheus und Phineus, erkläre ich mir, dafs auch Danaos unter den Erfindern des Alphabetes genannt wird. Man vgl. oben S. 176 Anm. 3 die Kuh, die mit vier Milchströmen den Ymir säugt.

sich auch außerhalb der Gnosis in der ganzen Welt.[1]) Gehen wir von den gnostischen Vorstellungen zu den vorgnostischen Lehren der heidnischen Poimandresschrift zurück, so treffen wir dort nicht nur den Gott Anthropos in gleicher Stellung an, sondern sehen, dafs die von ihm mit der Physis gezeugten sieben ἄνθρωποι ganz so wie die ersten Menschen des platonischen Aristophanes Zwitter sind und ebenfalls erst gelegentlich später zerschnitten werden.

Zahlreiche, einander ähnliche Vorstellungen, unter verschiedene Völker zerstreut, zeigen also, dafs die Lehre vom Gotte Anthropos wohl auch davon ziemlich unabhängig sein mufs, dafs der von der Achtstadt (Chmunu) Groß-Hermopolis ausgegangene Thotkult diesem Schreibergotte und Erfinder der Schrift acht Hundskopfaffen[2]) zu Gefährten gibt. Wie sich beide Lehren zu einander verhalten, möge indessen hier offen bleiben; denn das ist nicht wesentlich. Vielmehr will ich bloß festhalten: a) Der „Urmensch“[3]) wurde zwiegeschlechtig gedacht und zusammen gesetzt aus acht Gliedmaßen, die sich an seinen Körper als neunten anfügen. b) Man betrachtete ihn als Erfinder der geordneten Buchstabenreihe. c) Man meinte, dafs Mann und Weib erst durch Zerspaltung dieses Urmenschen (vgl. Himmel [masc. oder fem.] und Erde [fem. oder masc.] als Teile des Weltganzen) entstanden.

[1]) Reinh. Köhler, Ges. Schr. II, 91 ff. hat für den Adam aus acht Bestandteilen angelsächsische, englische, provenzalische, französische, irische und indische (Rgv. VIII 4, 14) Belege beigebracht, zu denen ich noch ein talmudisches, welches ich David Feuchtwang verdanke, hinzu fügen möchte. Gen. r. VIII, 11: *„Gott erschuf an Adam vier Eigenschaften von den oberen und vier von den unteren Wesen. Er ifst und trinkt wie ein Tier und entleert sich und vermehrt sich wie ein Tier* [[und stirbt wie ein Tier]]; *er steht aufrecht, spricht, erkennt und schaut wie die Engel.“* Hier wird also die 8 in 4 + 4 zerlegt. Dadurch gewinnt es an Bedeutung, dafs die Germanen (Vafþrufnirsmal 21, bei Gering S. 62; die Angabe von sechs Bestandteilen ist später) und die Iranier (s. Köhler a. a. O.) wenigstens vier Bestandteile des Urmenschen (einen „viereckigen“ Urmenschen, der in mystischer Weise die ersten Menschen schafft, die wieder vier Knaben und vier Mädchen zu Nachkommen haben, hat auch der taoistische Schöpfungsmythos in der Bastianfestschrift S. 448 ff.) kennen. Wie Ymir von der Kuh gesäugt wird und Phanes die Buchstaben erfindet, so auch Adam. Später meinte man, die zwei letzten Buchstaben des Alphabetes, ש und ת, wären der Name Seths (שת), und glaubte, erst er habe sie hinzu erfunden.

[2]) Vgl. F. Hommel, „Zum babylonischen Ursprung der ägyptischen Kultur“, Memnon I, 82 ff. Zu S. 84 a. a. O. sei angeregt, ob nicht die „richtige“ Aufzählung sieben Igigi, acht Banitu und neun Anunaki nennen müfste. Man beachte auch, dafs Hommel hier in Übereinstimmung mit Brugsch die ägyptische Acht der Hundskopfaffen ebenso wie die babylonische der Banitu auf alten Mondkult zurück führt, der erst später von dem Sonnenkulte verdrängt wurde. Die oben (Anm. 4) aus jüdischer Tradition belegte Teilung der 8 in 4 + 4 hat ihre ägyptische Parallele (Hommel, a. a. O. S. 85) darin, dafs die vier männlichen Götter der Ogdoas mit Froschköpfen, die vier weiblichen aber mit Schlangenköpfen dargestellt wurden.

[3]) Unter „Urmensch“ verstehe ich hier natürlich nicht eine Form des Menschen, die je auf Erden gewandelt habe. Dieser „Urmensch“ ist eben so wenig geeignet, kulturhistorischen Hypothesen Vorschub zu leisten, wie er auch nicht im Sinne gewisser anthropologisierender Mystiker und Theosophen verstanden werden soll. Vielmehr ist er eine Mythenfigur, jedoch keine reine und eigentliche, da vielfach schon Kulte und Philosopheme an ihn anknüpfen. Auch der „Urstier“, von dem später öfter die Rede sein wird, ist im selben Sinne zu verstehen. Er ist der Stier, der nach den mythisch-religiösen Lehren gewisser Zeiten und Völker vor Erschaffung der Welt oder zugleich mit ihr eine Rolle gespielt haben soll.

4. Der Amaltheiamythos setzt die Buchstaben in Beziehung zum Mischtranke und geht dabei davon aus, dafs sie den Absonderungen oder Bestandteilen eines tiergestalteten Wesens, einer Ziege oder Kuh, entsprechen. Der Kwirnmythos setzt die Buchstaben in Beziehung zum Trankquirln und zum Feuerbohren und nimmt an, dafs darin die geschlechtliche Vereinigung von Mann und Weib zum Ausdrucke komme. Die Anthroposlehre endlich bezeichnet das aus Mann und Weib zusammen gesetzte und dadurch achtgliederige Wesen als Erfinder der Buchstabenreihe. Könnte nun nachgewiesen werden, dafs „Kuh“ und „Mensch“ im mythologischen Sinne gleich gelten, d. h. nur verschiedene mythische Ausdrücke für eine gemeinsame, zu Grunde liegende Sache sind, so wäre, glaube ich, erhärtet, dafs nach dem Zeugnisse aller hier betrachteten, ein weites Gebiet beherrschenden Fälle der Buchstabenreihe ein achtgliederiges Zwitterwesen zu Grunde liegen mufs. Diesen Nachweis will ich nunmehr erbringen.

Für den besonderen Fall der אמת-ל-אי ist er dadurch angebahnt, dafs Ai der Mondstier ist (vgl. F. Hommel, GGGAO. S. 95 f.). Aber auch abgesehen hiervon wird kein Mythenkundiger hier, wo durchweg von Zwitterwesen die Rede ist, Kuh und Stier für mythologisch wesentlich verschieden halten. Eine Variante des Amaltheiamythos nun läfst den Aristaios von Bienen den Honigtrank gewinnen. Aus den Leibern von vier Stieren, die er zusammen mit vier Kühen (also im ganzen acht Rinder) geopfert hatte, gingen die Bienenschwärme hervor. Kommt also Süßigkeit von dem „Brüller“ (vgl. Memnon II, 61), so sind diesmal Stiere anstatt der Kuh Erzeuger des Rauschtrankes. Außer dieser Spur ursprünglicher Zwiegeschlechtigkeit des kosmischen Rindes zeigt sich dabei auch noch die 8 mit ihm ebenso wie sonst mit dem „Menschen“ verknüpft. Wie bei den Ägyptern die Urkuh Mehtuer (Memnon II, 54) in mitten der Welt, so finden wir in Kreta den Mino-tauros in mitten des Labyrinthes (vgl. S. 193 und Abb. **18**). Die Inder zählen acht Teile der Kuh, denen des Kosmos entsprechend (Atharvav. X 10, 20 f., bei Paul Deußen, Allgem. Gesch. d. Philos. I 1, S. 236), *„die Kuh ist Himmel, ist Erde; ... der Kuh Gemolkenes tranken die Seligen und Götter all“* (Atharvav. X 10, 30, bei Deußen S. 237). Doch auch *„der Ochse trägt die Erde und den Himmel ... er ist in die ganze Welt eingegangen ... was war, was sein wird, und was ist, ermelkt er ... der Regen ist sein Milchstrom ... Sturm sein Euter“* (Atharvav. IV 11, 1 ff., bei Deußen S. 232). Die Kuh wirft das Stierkalb (vgl. Deußen S. 112 und 224), das Stieropfer war *„der Opferwerke erstes, durch das die Götter auf zum Himmel stiegen, des Leibes ledig zu des Ewigen Nabe“*[1])

[1]) Die Speichenzahl des kosmischen Rades, von dem hier die Rede ist, gibt Rgv. I 164, 13 mit fünf an. Man täte aber unrecht, mit Deußen a. a. O. S. 111 zu meinen, diese Zahl beruhe auf einer „augenblicklichen Eingebung der Phantasie des Dichters“, da sie v. 11 mit zwölf angegeben werde. Denn v. 12 redet von sechs Speichen, und daraus ist wohl zu folgern, dafs als Speiche sowohl ein Raddurchmesser, was auf sechs und fünf führt, als auch ein Radius, was auf zwölf und zehn führt, betrachtet werden kann. Nun ist das chronologische System, aber auch der Text selber, an unserer Stelle gewifs nicht einheitlich, ein Vortreten einer 12 gegenüber einer 10 (= 9 + 1, die auch in fünftägige Wochen halbiert werden kann) keine Seltenheit. Darauf, dafs eine 10-Zahl der Speichen gemeint ist (fünf Raddurchmesser), deutet auch v. 14: *„an langer Deichsel ziehn 10 Angeschirrte“*. Diese 10 ist, wie so häufig (ich werde darüber demnächst unter dem Titel „Gesetze der Zahlen-

Tafel II.

Abb. 16. Bleifigur aus Troja.
Siehe hierzu die Anm. 2 auf S. 193.

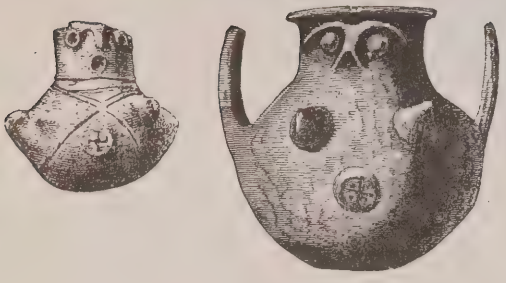


Abb. 17. Gesichtsvasen aus Troja.

Abb. 18. Didrachmon aus Knossos, den Minotauros und das Labyrinth darstellend.

Abb. 19. Ägyptischer Siegelstein der VI. Dynastie (vergrößert).

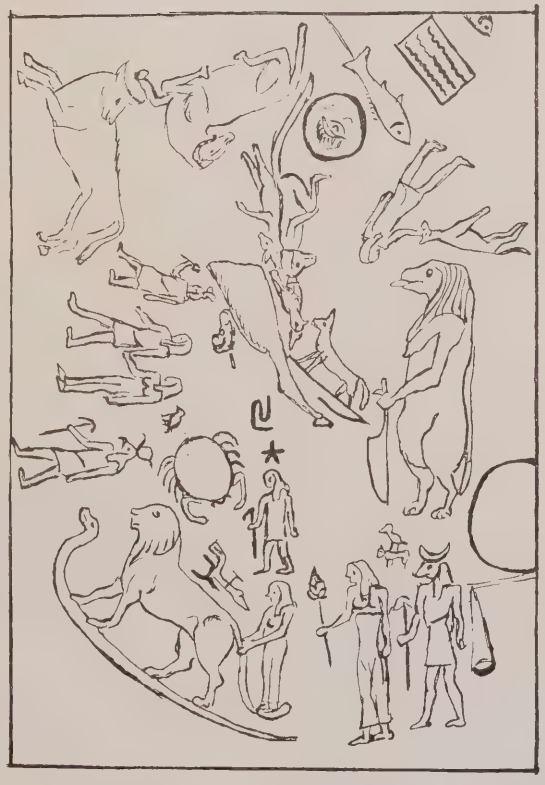


Abb. 20. Sternbilder in der Umgebung des Himmelspoles, darunter in der Mitte das Bild der „Stierschulter", aus der runden Sphäre von Dendera.

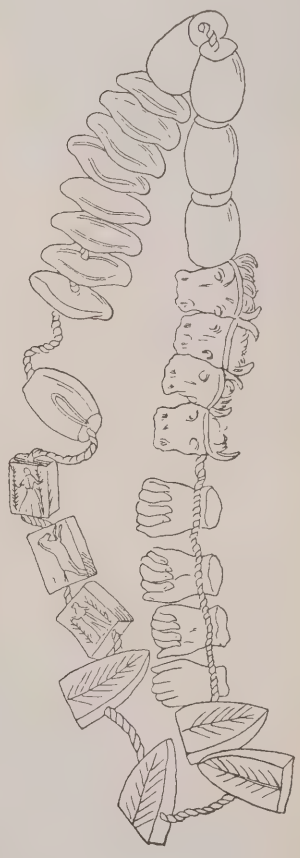


Abb. 21.
Etruskischer Rosenkranz.

Abb. 22. Archaische Vase aus Böotien.

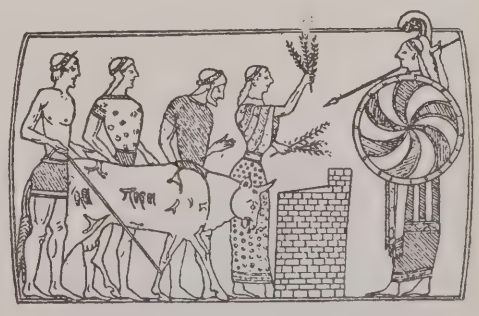


Abb. 23. Altattisches Vasenbild.

(ebenda S. 232). Aber auch der Puruša ist das erste *„Opfertier“*, das die Götter darbringen (Ṛgv. X 90, 6. 7, bei Deußen S. 157), und es entstammen von ihm ebenso die Rofs- und Kuhgeschlechter (Str. 10), wie *„zum Hengste der Ozean ward, der dich, o holde Kuh, besprang“* (Atharvav. X 10, 16, bei Deußen S. 236). Ein Ochse mit Milcheutern mufs ein Zwitter sein; dafs er der Kuh gleichstehe, sagen ebenfalls unsere Stellen. Ferner geht aus ihnen hervor, dafs auch der Mensch (Puruša) an Stelle des Stieres (als erstes Opfertier) stehen kann. Wodurch diese Äquipollenz zwischen Urrind und Urmensch sich erkläre, will ich hier nicht untersuchen. Mir genügt, sie auf indischem Boden nachgewiesen zu haben. Ähnliches auch noch für andere Völker und Mythenkreise zu erhärten, sehe ich hier keinen Anlafs mehr, obgleich ich gelegentlich hierzu genug Stoff nachweisen könnte. Nur das eine will ich aber doch nicht übergehen, dafs die Inder mit ihrer Urkuh auch die Rede (Vač), vor allem aber die Metren, also die Dichtkunst, in Zusammenhang brachten.[1]) Dies möge neuerlich bestätigen, dafs wir uns wirklich immer in dem nämlichen Kreise von Traditionen, d. h. also in Alphabettraditionen, bewegen.

Die Einsicht, dafs die betrachteten Mythen ein achtgliederiges Zwitterwesen voraus setzen, könnte nun auch dazu verleiten, die Zahl 24, die der hellenischen Buchstabenreihe zu Grunde liegt, als Dreifaches dieser Achtheit zu betrachten. Aber da das westsemitische Alphabet, auf welches das hellenische zurück verweist, kürzer ist, kann die dreifache 8 in diesem Falle nicht schon der alte Bestand sein. Das ist alles, was sich aus den Mythen und mit Benutzung der Mythen in diesem Zusammenhange folgern läfst.

II.

1. Eine wichtige Quelle für den ursprünglichen Sinn der Buchstabenreihe, zugleich aber auch ein steter Hinweis, woher er stamme, sind die Buchstabennamen.

Die überwiegende Mehrheit der hellenischen Buchstabennamen gibt einfach die semitischen wieder, erweitert durch ein, dem aramäischen Emphaticus entsprechendes *α* am Ende, oder abgeschliffen (*μᾶ* statt מם, *νᾶ* statt נן), oder schon leise umdeutet (*λάμβδα* [vgl. *Λάβδα*] statt לבד), oder im Anlaute der scharfen Aspiration beraubt (*εἶ* statt חי, *ἦτα* statt חת). Im Falle des *ἰῶτα* (יוד) ist die semitische media des Innenlautes zur tenuis verhärtet. Außerdem stimmen beide Reihen auch in der wesentlichen Anordnung und im akrophonischen Prinzipe überein. Von der erst jungen Erweiterung um *ΧΦΨΩ* sehen wir hier ab. Trotzdem sind auch genügend

verschiebung“ ausführlich in den Mitteilungen der Anthropologischen Gesellschaft in Wien handeln), gleich 9 + 1 und also systematisch einer 9 = 8 + 1 analog. Nun ist es von Interesse, dafs auch die Kuh achtfüßig oder neunfüßig ist als des Weltalls Metrum. Vgl. Deußen S. 117 und 224.

[1]) Der Gott, der den Rauschtrank gewinnt oder ihn herbei schafft, tut dies meist als Adler (so Oðin, Indra, Zeus), aber er kann auch eine Taube (Tauben bringen Ambrosia durch die Plankten) oder ein anderer Vogel sein, und der Trank befindet sich nicht immer im Euter einer Kuh, sondern auch in der Homapflanze, oder er trieft von Yggdrasil herab, also von dem Gezweige eines „Baumes“, in dem selber wieder ein Vogel zu nisten pflegt (vgl. *φοῖνιξ* als Palme und Vogel). Wer sich's bequemer erwartet, kennt nicht die Mythen. Zu Sleipnir (Swadilfari) möge dabei überführen, dafs Ygg-drasil das „Reittier des Ygg“ ist.

viele Abweichungen zu verzeichnen. Dem ϛ (Stigma) des milesischen Zahlenalphabetes entspricht kein semitisches Zeichen, und auch dieser Buchstabenname klingt nicht semitisch. *Zêta* mag man als Anlehnung an *Êta* empfinden. Jedenfalls weicht es von *Zajin* erheblich ab. *Xi* ist zunächst völlig verschieden von *samech*, ebenso *û* (Name des *ō μικρόν*) von *ajin*. Auch *rô* und *rêsch* wird man nicht vergleichen dürfen. Unter solchen Umständen ist es von besonderem Interesse, dafs für das Zeichen Σ zwei Namen erhalten sind. Der eine, *san*, entspricht dem semitischen *schin*, indes der andere, *sigma*, in keinem semitischen Buchstabennamen anklingt. Diese Umstände zusammen genommen scheinen mir geeignet, eine vorurteilsfreiere Betrachtung der Geschichte hellenischer Schrift heraus zu fordern. Nimmt man hinzu, dafs ich oben auf Grund des mythologischen Stoffes zu dem Ergebnisse kam, das hellenische Alphabet von 24 Buchstaben scheine zwischen einem von 27 Zeichen, das man im milesischen wieder aufgreifen wollte, und einem semitischen von etwa 20 Zeichen vermittelt zu haben, so wird man vielleicht doch nicht immer einzig und allein das phönikische Alphabet als das Vorbild des hellenischen betrachten dürfen.[1])

Um die Erforschung des Sinnes der semitischen Namen, welche die einzelnen Zeichen des westsemitischen Alphabetes führen, haben sich Hugo Winckler und Fritz Hommel zu gleicher Zeit und unabhängig von einander bemüht. Während Winckler bloß Beziehungen der Buchstaben zu den Tierkreiszeichen im Auge hatte, erkannte Hommel, dafs für Anordnung und Wortbedeutung der Alphabetzeichen „astrologische, nur in die Zeit um 2000 passende und nur aus dem westsemitischen Mondkulte heraus verständliche Prinzipien maßgebend gewesen sind“ (GGGAO. 99). Dies hat er in überraschender Weise bis in die Einzelheiten belegt. Bevor ich jedoch auf seine Darlegungen berichtigend und erweiternd eingehe, mufs ich mich gegen einen von ihm verfochtenen Grundsatz wenden.

Hommel meint, die Zeichen des westsemitischen Alphabetes seien der altbabylonischen Silbenschrift entlehnt, alsdann neu nach Sternsymbolen gedeutet, darauf hin mit Namen versehen und so erst in entsprechender Weise gruppiert worden. Er hält also die Buchstaben ursprünglich für Silbenzeichen. Aber obgleich das westsemitische Alphabet eine Silbenschrift ist, in der jeder Buchstabe an sich eine offene Silbe bezeichnet, spricht doch gegen ihn, dafs die überlieferten Buchstabennamen durchaus nicht einsilbig und in keinem einzigen Falle offene[2]) Silben sind. Diesem Argumente

[1]) Die Wege, bei deren Verfolgung man auf Spuren solcher, nicht phönikischer oder semitischer Buchstabenzeichen in Hellas stoßen könnte und ferner die Beziehungen hellenischer zu kyprischen Zeichen, will ich hier nicht einmal andeuten, da ich ja bloß das westsemitische Alphabet ins Auge zu fassen plane. Hier betone ich bloß, dafs die hellenische Schrift Vokale kennt — ein Begriff, der der semitischen fremd ist — und dafs Übergänge einer konsonantischen in eine vokalische Schreibung des Hellenischen der Epigraphik nicht bekannt sind, obgleich sie anderseits doch fast alle „Übergänge“ der hellenischen Schriftzeichen in die semitischen nach zu weisen vermag. Auch das ist eine Erscheinung, zu deren Erklärung man doch wenigstens versuchsweise einmal erwägen sollte, ob nicht hier zwei vielleicht in den Schriftformen schon teilweise verwandte Systeme, ein ursprünglich hellenisches und ein es verdrängendes semitisches, einander neuerlich angeglichen wurden.

[2]) Die neususischen Buchstabenzeichen für *p*, *k*, *t*, *l*, *m*, *n*, *z*, *r* und *š* sind nach Hommels Ansicht aus den Zeichen für die geschlossenen Silben *ib*, *ig*, *ud*, *ul*, *um*, *in*, *iz*, *ir* und *iš* hervor gegangen. Ist aber diese Schreibweise „wahrscheinlich ein uralter, in Chaldäa (woher die semitischen

könnte er nur dadurch ausweichen, dafs er etwa die uns erhaltenen Buchstabennamen für ein späteres Bezeichnungssystem erklären würde, das dem ursprünglichen Sinne der betreffenden Silbenzeichen nicht mehr genau entsprechen müfste. Da er aber selbst alle seine so gewichtigen Beweisgründe für den Sinn der Buchstabenreihe eben aus diesen Buchstabennamen schöpft, fürchte ich nicht, dafs er sich meinem Einwande verschliefsen werde. Nicht minder spricht gegen seine Ansicht, dafs er zwar in der Keilschrift den Übergang gewisser Silbenzeichen in Buchstabenzeichen nach zu weisen vermag, dafs aber jene Fälle, in denen er derartige Buchstabenzeichen mit denen des westsemitischen Alphabetes in eins setzen kann, in ihm die — meines Erachtens einzig richtige — Vermutung aufkommen lassen, „als wenn umgekehrt, und zwar längst vor der Hamurabizeit, aus dem schon bestehenden, westsemitischen Alphabete einige Zeichen als sogenannte Lautindikatoren babylonischen Silbenzeichen eingeschrieben worden wären" (GGGAO. 98, Anm. 3). Es ist lehrreich, zu sehen, dafs also Hommel, der die Unmöglichkeit, das semitische Alphabet aus den Bildzeichen des hieroglyphischen ab zu leiten, über allen Zweifel erhoben hat (vgl. GGGAO. S. 112), dennoch in Silbenzeichen, also Bildern, den Ursprung des Alphabetes sucht. Diesen mifslungenen Versuch kann ich sogar beinahe als einen Beweis dafür betrachten, dafs die semitische Buchstabenschrift eben nicht aus einer Bilderschrift entstand. Übrigens will ich hier ja gar nicht untersuchen, woraus sie geworden ist. Um dies aus zu machen, müfste ich eine Schar von Überlieferungen heran ziehen, welche für diesmal abseits führen würden.[1]) Meine Bemerkungen gegen Hommels im übrigen so glänzende Darlegungen bezwecken ja bloß, verfrühten Versuchen, nicht nur einen bestimmten, dereinst den Zeichen unterlegten Sinn, sondern auch schon ihren allerersten, frühesten und eigentlichen Sinn, zugleich aber auch die Form dieser Zeichen in Übereinstimmung mit einem solchen Sinne zu verstehen, entgegen zu treten.

2. Die Bildwerte der einzelnen Zeichen, die Hommel S. 100 ff. erschliefst, erstrecken sich auf einen Bestand von 18 Buchstaben, den er für alt hält. ם und ב,

Elamiter stammen) üblich gewesener Brauch, den hier die späteren Elamiten beibehalten haben" (GGGAO. 98 f., Anm. 4), so könnte Hommel, falls all dies richtig wäre, doch wohl nur den Einflufs des alsdann schon bestehenden westsemitischen Alphabetes meinen.

[1]) Inzwischen bitte ich folgende allgemeine Betrachtung eingehend zu erwägen: Die Versuche, Alphabetzeichen als Bilder nach zu weisen, stützen sich regelmäßig auf die akrophonischen Namen dieser Zeichen. Nun kann aber das Prinzip akrophonischer Namengebung eben so gut die spätere Aufstellung einer den Namen entsprechenden Bilderreihe, wie eine solche Bilderreihe die Bildung akrophonischer Buchstabennamen nach sich gezogen haben. Beide Möglichkeiten unterscheiden sich aber dadurch, dafs die zweite aus dem Begriffe einer bloßen Bilderreihe kein Ordnungsprinzip für die Lautreihe, welche doch gleichwohl stets in so auffälliger Weise ganz fest gefügt ist, an die Hand zu geben vermag, während die erste sich auf die Möglichkeit einer doch aller Wahrscheinlichkeit nach dem Alphabete zu Grunde liegenden (aber wahrscheinlich nicht grammatischen — man denke an die *voces mysticae* magischer Inkantationen) Lautsystematik berufen kann. Nach der der zweiten Möglichkeit entsprechenden, bisher üblichen Deutung wäre das Bild und sein Name zuerst da, der Laut aus ihm entwickelt; psychologisch und historisch wahrscheinlicher ist es aber, den Laut für das Frühere, den Namen aber und, wo der durch ihn bezeichnete Gegenstand überhaupt darstellbar ist (was durchaus nicht immer zutrifft), auch das Bild für hinzu assoziiert zu halten. Die Beziehungen, durch welche dann solche Assoziationen bestimmt waren, sind eben auf rein historischem Wege zu suchen.

ק und צ sondert er als jüngere Zeichen aus. Das ח hält er für aus ה differenziert, das ט (= Θ) für ein י (ursprünglich *O*) mit eingesetztem Kreuze (Tau), das ק (= *Q*) für ein י mit angefügtem Striche, das צ für eine Weiterbildung des ס. Im Hinblicke auf ח, ק und צ stimme ich ihm zu; dagegen nicht, wenn er ט für ein minder ursprüngliches Zeichen hält als י. Das keilschriftliche Silbenzeichen *hi*, das in Lehnwörtern auch für י gebraucht wurde, ist ein ovaler Kreis, bedeutet aber auch *ṭi*. Bezeichnet nun im westsemitischen Alphabete der Kreis das י, der Kreis mit eingesetztem ✕ das ט, so sind eben beide Zeichen neben einander schon für sehr frühe Zeiten durch jenes, wohl aus ihnen schon abgeleitete Keilschriftzeichen mittelbar bezeugt. Dafs aber ט wegen seiner zusammen gesetzten Form aus י abgeleitet sei, halte ich für eine Annahme, die um nichts besser ist, als wenn man das Zeichen + der Mathematiker für abgeleitet halten wollte aus ihrem „einfacheren“ Zeichen —. Ferner stimme ich Hommel auch nicht zu, wenn er ח und ס für ebenso ursprüngliche Zeichen hält, wie die übrigen. Im westsemitischen Alphabete ist 𐤇 *h* und 𐤎 *s*. Dieses Zeichen hat in der Keilschrift ursprünglich den Lautwert *nun*, Himmelsozean, und die Buchstabennamen *hê'* und *samek* bedeuten ebenfalls „Himmel“ (GGGAO. S. 98, Anm. 2). Aber das westsemitische Alphabet enthält doch auch einen Buchstaben *nûn* für ein ganz anderes Zeichen![1]) Dies hat Hommel übersehen, obgleich dadurch der Beweis erbracht ist, dafs das westsemitische Alphabet für keilschriftliche „Himmel“zeichen eigentlich gar keinen Platz hat. In der Tat wurde *samek* gerade hinter *nûn* gestellt. Also ist zumindest *samek* kein altes Zeichen. Denn trägt man alle Berichtigungen und Ergänzungen, die sich bisher ergaben, in Hommels Tabelle (S. 99) ein, so erhält man die nebenstehende Übersicht, die nun erst mit aller, nur irgend möglichen Deutlichkeit zeigt, dafs auch ר und ח nicht zu dem ursprünglichen westsemitischen Zeichenbestande gehören. Zu allem Überflusse geht dies aber auch daraus hervor, dafs Hommel erst unter Benutzung einer ganz aus dem Rahmen der übrigen Symbolik heraus tretenden Deutung für ח und ס (auf die Milchstraße, vgl. S. 104) das ר als Tor zu erklären vermag, durch das Mond und Planeten hindurch schreiten müssen. Falls Hommels Deutung richtig ist, folgt aus ihr, dafs eben ר, ח und ס zusammen gehören und einer einheitlichen, den älteren Sinn der Reihe erweiternden Überarbeitung entstammen. Aber auch ohne Hommels Deutung müfsten diese drei Zeichen als Zusätze ausgeschieden werden. So erübrigen nach Aufnahme des von Hommel grundlos verstoßenen ט 16 Buchstaben als alter Bestand des westsemitischen Alphabetes.

א ב ג ד ה ו ז ט! י כ ל מ נ ע פ ר ש ת

Ihre Deutung hat Hommel ebenfalls a. a. O. schon im Wesentlichen gefunden. Da sich aber das Gesamtbild jetzt viel geschlossener darstellt, sei der folgende Überblick gegeben:

---

[1]) Gewifs haben semitisch *nûn* gleich „Fisch“ und sumerisch *nun* gleich „Himmelsozean“ (dem Bildzeichen nach aber ursprünglich „Himmels- oder Welten-Baum) sprachlich mit einander nichts zu tun; aber beide Worte decken sich ihrem Klange nach, und auch ihre Bedeutung ist benachbart. „Fisch“ und „Himmelsozean“ sind bei allen Völkern durch eine innige Assoziation der Gedanken mit einander verbunden. Und diese Assoziation eben erklärt mir, dafs *samek* hinter *nûn* gestellt wurde.

א *Stier,* als Symbol des Ai (Mond) und zugleich als Bezeichnung des Frühlingsanfanges (durch das gleichnamige Tierkreiszeichen).

ב *Haus* schlechthin, seine Gemahlin, die personifizierte „Nachthütte" [und, wie die oben von mir heran gezogenen Mythen lehren, ursprünglich wohl die Kuh].

Tierkreiszeichen

ג *Waffe,*[1]) ist der Waffenstern des Marduk im Tierkreisbilde des Stieres.

ל *Pflugschar (Ochsenstachel),* ist der Waffenstern des Ea im Tierkreisbilde des Widders.

Beide Zeichen kommen auf den Grenzsteinen stets neben einander vor.

ז die auf einem Halse aufsitzenden *Zwillingsköpfe* (Y, Variante Y), entspricht dem Tierkreiszeichen der Zwillinge.

מ *Wasser,* entspricht dem Tierkreiszeichen des Wassermannes.

ז die zwei *Zwillingsdrachen,* die ein Gespann bilden (vgl. Memnon I, 207 ff.; die Form ist ursprünglich H, dann I, endlich Z).

נ *Fisch,* entspricht dem Tierkreiszeichen der Fische.

Planeten

ט *Rad,* Symbol des Mondes.[2])

ע *Auge,* Symbol der Sonne.

ר *Arm,* Symbol des Nebo-Merkur.

פ *Mund,* Symbol des Ninib-Mars.

כ *Hand,* Symbol der Istar-Venus.

ר *Kopf,* Symbol des Marduk-Juppiter.

ש *„Harn"* der Sterne, d. i. Regen [und, wie die oben von mir heran gezogenen Mythen lehren, wohl ursprünglich die Milch].

ת *Kreuz,* als Symbol des Nirgal (Saturn).

Schon Hommel bemerkte, dafs das erste (א) und letzte (ת) Zeichen dieser Reihe, Mond und Saturn, einander systemgerecht gegenüber stehen, da die Zahl der Tage, in denen der Mond seine Phasen, und die der Jahre, in denen der Saturn seine Bahn durchläuft, einander annähernd gleich sind (vgl. in den Verhandlungen des 13. internationalen orientalistischen Kongresses in Hamburg 1902, Sektion V, Hommels Aufsatz: „Die Planeten und Tierkreisgötter der Elamiter; die Planetenzeichen im westsemitischen Alphabet"). Auch dem zweiten (ב) und vorletzten (ש) Zeichen hat Hommel bevorzugte Plätze zuerkannt. Aber da er Mythen nicht heran zog, konnte er nicht betonen, dafs die Gemahlin des Stieres als Kuh (vgl. auch die ägyptische Himmelskuh) und der Regen als ihre Milch[3]) (vgl. auch die indischen Belege S. 182) zu verstehen ist, dafs also beide auch inhaltlich zusammen gehören.

[1]) Der *Gamla*-Stern (γάμμα aus *gamla*) hat mit dem Kamele nichts zu tun.

[2]) In Hommels Nachweisungen fehlt natürlich diese Gleichstellung, da er das ט nicht für ursprünglich hielt. Daher kommt der Mond als Planet in seinem Verzeichnisse nicht vor. Das Rad als Mondsymbol brauche ich wohl nicht weiter zu belegen und ich hoffe, dafs man mir seine spätere Umdeutung auf die Sonne hier, wo die Sonne selber schon vertreten ist, nicht entgegen halten werde. Auch sonst sind Sonne und Mond häufig einander, ganz wie hier, als die beiden Augen der Gottheit gleichgestellt.

[3]) „Milch" und „Harn" sind volkstümlicher Gleichsetzung zugänglich. So vergleiche man das volkstümliche Rätsel: *„Vier Bübele brunzen in ein Kübele"* (Lösung: Die Euter der Kuh beim Melken).

Die strenge Symmetrie links und rechts, oben und unten, die 3 + 3 Tierkreiszeichen und 3 + 3 Planetenzeichen umfafst, konnte Hommel, da er ב verwarf und ר, ה, ס beibehielt, nicht finden, während sie sich jetzt von selbst ergibt. Um sie völlig zu durchblicken, möge man Folgendes beachten:

A, 1. ג und ל gehören zusammen als Waffensterne, ferner als benachbarte Tierkreisbilder, da der Stier für unsere Zeit den Jahresanfang, der Widder das Jahresende bezeichnet, — endlich, da sie auf babylonischen Grenzsteinen ständige Nachbarn sind.

2. ו und ז gehören links und ebenso מ und נ rechts zusammen; jene durch ihren Zwillingscharakter, diese durch ihren Wassercharakter, beide dadurch, dafs sie paarweise benachbarte Tierkreiszeichen sind.

B, 1. ט und ע gehören zusammen durch ihre Form, ferner als die beiden lichtstärksten Planeten, endlich als linkes und rechtes Auge am Körper der kosmischen Gottheit.

2. ר und ד gehören links und ebenso כ und ד rechts zusammen, da die Hand ergreift, wonach der Arm sich ausstreckt, da der Mund sagt, was der Kopf vernimmt, da die Handlung der Rede entspricht.

C, 1. Die übliche Ordnung der Planeten ist: „Mond“, „Merkur“, „Venus“, „Sonne“, „Mars“, „Juppiter“, „Saturn“. Sie beginnt also, wie das Alphabet, mit dem Monde und endet mit dem Saturn. Nach dem Heptagramme (siehe Fig. 1) stehen „Mond“ und „Sonne“ (ב und ע), „Merkur“ und „Mars“ (ר und פ), „Venus“ und „Juppiter“ (כ und ד) zu einander in Opposition.

2. Die übliche Ordnung der Tierkreiszeichen ist, bustrophedon geschrieben, die der Fig. 2, zu der ich gleich auch die entsprechenden Buchstabenzeichen notierte. [Hierbei sind ג, ו, ז in richtiger, ל, נ, מ in verstellter (1, 3, 2 statt 1, 2, 3) Reihenfolge aufgeführt. Man hat die Wahl, entweder an zu nehmen, dafs jener Tierkreis, den das westsemitische Alphabet voraus setzte, „Steinbock“, „Fische“, „Wassermann“, „Widder“ (nicht wie der übliche: „Steinbock“, „Wassermann“, „Fische“, „Widder“) ordnete, oder dafs die überlieferte Reihenfolge ל, מ, נ im Alphabete verderbt sei gegenüber einer mutmaßlichen ursprünglicheren, die ל, נ, מ gelautet haben müfste.]

Fig. 1.

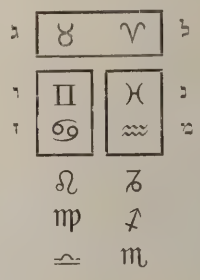


Fig. 2.

3. Beide Ordnungen werden dadurch auf einander bezogen, dafs

der Stier sowohl als א (Mondzeichen) wie als ג (Tierkreiszeichen),
der Mond sowohl als א (Mondzeichen) wie als ט (Planetenzeichen)

darin vorkommt, so dafs Mond-Stier = ט-ג die beiden inneren Gruppen eröffnen, welche durch א-Mond in seiner astronomischen Analogie zu ת-Saturn umrandet werden. Kennzeichnender Weise ist daher auch der Name für einen Buchstaben dieses Alphabetes את.

3. Auffällige Spuren dieser wohldurchdachten Symbolik haben sich in gewissen Überlieferungen noch bis in späte Zeiten hinein erhalten. Wir wollen sie

von ihren Ausläufern an bis zu ihrer Quelle im westsemitischen Alphabete zurück verfolgen.

In pompejanischen Alphabetinschriften (CIL. IV, 2514—2549 c) wird zum ersten Buchstaben jedesmal der letzte gesetzt, zum zweiten der vorletzte, AX, BV, CT, DS, ER usw. Die Denare des L. Cassius Caeicianus tragen auf der Vorderseite zum Beispiele A, B, C usw., auf der Rückseite das entsprechende Zeichen der zweiten Alphabethälfte, also X, V, T usw. (E. Babelon, Descr. des monnaies de la républ. romaine I, 327; Mommsen, Römisches Münzwesen, S. 561). Dieselbe Ordnung haben die Graffitti in dem Cimiterio di S. Alessandro an der Via Nomentana bei Rom (de Rossi, Bull. di archeol. crist. 1881, S. 131 ff.). Eine Marmortafel aus Verona (CIL. V, 3892) enthält lediglich nebenstehende sechzehn Buchstaben in quadratischer Anordnung.[1]) Die ganze Reihe wurde bei den Römern als *ABCdarium*, aber ursprünglich wohl auch sie, und nicht nur das einzelne Zeichen, als *LMNtum* (*el-em-en-tum*) bezeichnet. Auch diese Bezeichnung also setzt voraus, dafs die Reihe ursprünglich bustrophedon geschrieben wurde.

D	C	B	A
E	F	G	H
N	M	L	I
O	P	Q	R

Die hellenische Buchstabenreihe reicht in ihrer endgültigen Redaktion durch die Ioner von *A* bis *Ω*. Jesus, der sich als das *A* und *Ω* bezeichnet, die Zahlensymbolik seines drei Oktaven (888 = *ΙΗΣΟΥΣ*) umfassenden Namens und der Zahlenwert 801 = *ΩΑ*, welcher der Taube (*ΠΕΡΙΣΤΕΡΑ* = 801) zukommt, sind bekannt und als gnostische Spekulationen von den Kirchenvätern auch in ihrer Beziehung zum Alphabete überliefert. Aber *ΑΩ* mit dem Zahlenwerte 10800 bezeichnete auch schon bei Heraklit die Dauer eines Umlaufes von der Weltentstehung zum Weltuntergange (vgl. Arch. f. Gesch. d. Philos. XXII, 205); mit den Buchstaben von *A* bis *Ω* bezeichneten die Pythagoreer die drei Oktaven ihrer Flötentöne (Aristot. Metaph. N. 6, p. 1091). Durch *Λ*, das Zeichen des Dachgiebels, der den Bau des Kosmos zusammenhält, aber seiner Form nach dem klaffenden Chaos entspricht, erweitert, begegnen wir diesem Alphabetsymbole wieder im Namen *ΠΥΘΑΓΟΡΑΣ*, da dessen Zahlenwert[2]) 864 im „Vierundzwanzigersysteme“ angeschrieben, durch die Buchstaben *ΑΛΩ*[3]) darzustellen ist. Dieselben bezeichnen *Ἀρχή, Μέσον, Τελευτή* der hellenischen Reihe. Diese drei Worte umfassen aber wieder mit ihren Anfangsbuchstaben *Λ, M, T* akrophonisch Anfang, Mitte und Ende des westsemitischen Alphabetes und sind ebenfalls von Aristot. de coelo B. 13, p. 293 b 12 als pythagoreisches Symbol[4]) überliefert. Ich meine, dafs man diese Akrophonie als willkommene Beziehung zur semitischen Reihe א, ב, ת empfand.

---

[1]) Vgl. zu dem ganzen Abschnitte A. Dieterich, ABC-Denkmäler im Rhein. Mus., 1901, S. 82 ff.

[2]) Archiv f. Gesch. d. Philos. XXI, 240—252; dort habe ich auch die solchen Rechnungen zu Grunde liegenden Zahlensysteme eingehend aus einander gesetzt.

[3]) Die Buchstaben *ΑΛΩ* möchte ich *ἀλώ* lesen und darunter die Dreschtenne (als Mondsymbol) verstehen. Vgl. *ἀλωαίη* als Beinamen der Demeter; *ἀλῷα* hießen Feste in Eleusis und Athen; *Ἀλωεύς* war der Vater der Aloaden, deren Anwachsen nach der Neunzahl sie deutlich auf den Mond bezieht. *Ἀλώ* selbst kommt als Name eines Ortes im Binnenlande der Marmarika vor bei Ptolem. IV 5, 29.

[4]) Die Worte selbst bilden wieder ein Zahlensymbol, u. z. ist *ΑΡΧΗΜΕΣΟΝΤΕΛΕΥΤΗ* = 14^2.

Die westsemitische Reihe reicht von א—ת und umfafst zu mindest in ihrer hebräischen Redaktion nur 22 Zeichen — eine unbequeme Zahl, welche die symbolistischen Bestrebungen der gesamten Kabbalah zu großer Ungeschlachtheit verdammte. Setzt man den ersten und letzten Buchstaben dieser Reihe neben einander, wie die Hellenen *A* und *Ω*, so erhält man את, das Wort für Zeichen oder Buchstaben überhaupt. Schreibt man auch die übrigen Buchstaben paarweise unter einander (bustrophedon), so erhält man die nebenstehende Anordnung, welche bei den Juden nach den Buchstaben, die zu Beginn dieser Kette über einander zu stehen kommen, אתבש ('Ath-basch) genannt wird. Dadurch, dafs man in einem gegebenen Worte jedes Zeichen durch das andere ersetzt, welches ihm in dieser Bustrophedonreihe entspricht, wurde dieselbe der Schlüssel zu der אתבש genannten Geheimschrift, deren erstes Beispiel das biblische ששך statt בבל (ש vertritt das ב, כ das ל) ist. Daneben findet sich auch das schon oben angedeutete Symbol אמת. Bezeugt ist es uns zuerst im Talmud (Jeruschalmi, Traktat Sanhedrin XVIII a = Mon. Talm. I 238, nr. 795) als Siegel Gottes, ohne dafs wir sein Alter nachprüfen könnten.[1]) Trifft die oben S. 177, Anm. 1 gegebene Auflösung des Namens אמתלאר zu, dann reicht es bis in Zeiten zurück, welche vor der Entstehung des hellenischen Amaltheiamythos liegen. Das pythagoreische Symbol *Ἀρχή, Μέσον, Τελευτή* spricht meines Erachtens ebenfalls für sein Alter.[2])

א	ב	ג	ד	ה	ו	ז	ח	ט	י	כ
ת	ש	ר	ק	צ	פ	ס	ע	נ	מ	ל

Diese Überlieferungen lassen eine große Gleichförmigkeit in der Weitergabe und Auffassung von der semitischen Buchstabenreihe bei den Semiten selber und bei den Völkern, welche diese Reihe übernommen haben, erkennen. Der erste und der letzte Buchstabe der Reihe, א und ת, gehören systematisch zu einander und schließen und eröffnen zugleich den Kreis eines Umlaufes. Zwischen sie tritt — vielleicht getragen durch die Amthelai-Überlieferung —, ausgleichend und vermittelnd מ, der mittlere Buchstabe der Reihe. Gegenüber der im אתבש zum Ausdrucke gekommenen Zweiheit von Anfang und Ende macht diese Dreiheit, zu mindest im westsemitischen Alphabete selber, nicht den Eindruck der Ursprünglichkeit. Der Name der Buchstaben (את) leitet sich nicht von ihr her, sondern trägt jene gegensätzliche Zweiheit zur Schau.

4. Der Name את für „Buchstabe“ läfst Berechtigung und Alter des אתבש, das, wie man sieht, schon in der Alphabetreihe vorgebildet ist, erkennen. Aber in ihrem zweiten Teile, בש, liegt, wie oben im Hinblick auf die voran gestellten Mythen zum hellenischen Alphabete zu erkennen war, ein Hinweis auf die Kuh und ihre Milch. Da א der dem ב (Kuh) entsprechende Stier ist, müfste auch ת in irgend einer näheren

[1]) Die drei Buchstaben des שבת, welche nach der Pirke des R. Eliezer (VI Ende, Mon. Talm. I 202, Nr. 707) in der Sonne stehen, werden wohl auch nicht der Gottesname (der doch meist als Tetragrammaton auftritt) sein, sondern eher Gottes Siegel, also אמת. Dafs hier aber alsdann die Sonne, wie so oft, an Stelle der Vollmondscheibe stünde, würde sich aus der Beziehung der אמתלאר zum Monde ergeben.

[2]) Auch die bei Augustinus, Civ. Dei XXII, 28 *παλιγγενεσίαν confici in annis numero* CCCCXL, überlieferte Weltperiode halte ich für die abgerundete Angabe eines Umlaufes von 441 Jahren, der ebenso die Gematria von אמת wäre, wie etwa 10800 die von *ΑΩ* oder 801 = *ΩΑ* die von *ΠΕΡΙΣΤΕΡΑ* ist.

Tafel III.

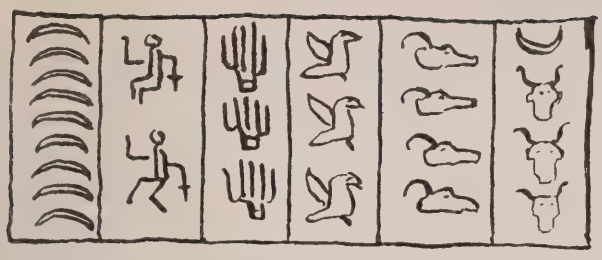


Abb. 24. Hettitischer Siegelzylinder.

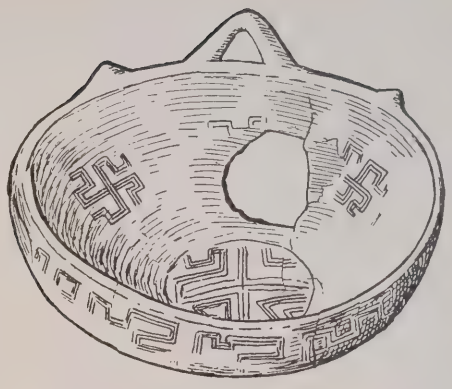


Abb. 25. Etruskische Deckelschale von Benacci.

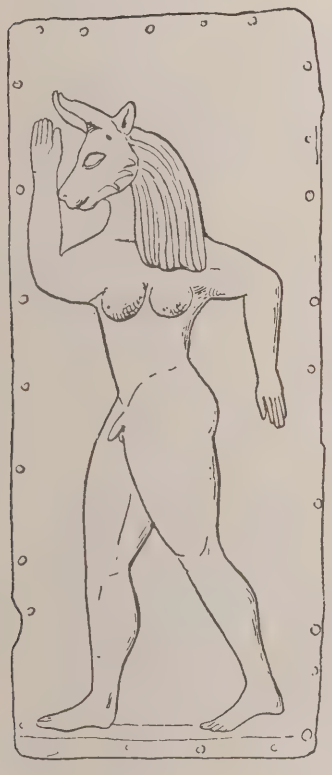


Abb. 26.
Doppelgeschlechtiger Stiermensch.
Etruskisches Bronzerelief.

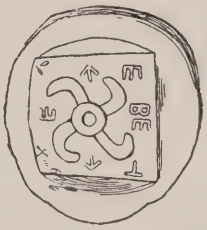


Abb. 27. Lykische Münze.

Abb. 28. Lykische Münze.

Abb. 29. Mykenisches
Goldornament.

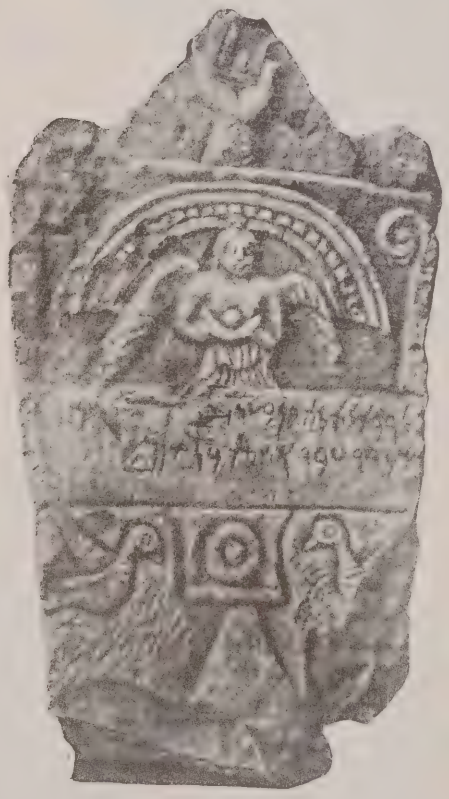


Abb. 30. Die karthagische Himmelskönigin; unter ihr zwei Tauben, dem Nabelsteine zufliegend.

Abb. 31. Antlitz mit zwölf Schlangenkopffüßen „gnostischer“ Provenienz.

Abb. 32.
Gorgoantlitz mit dem *τρισκελίς* verbunden.

Abb. 33. Gorgo mit achtgliederigem Körper, die zwei mit Hakenkreuzen bezeichnete Vögel in den Händen hält.

Beziehung zu diesen Vorstellungen stehen. Das Tau (ת, τ) oder Kreuz (phönikisch z. B. in der Form ✚ oder ✕ geschrieben) ist als Schlufsmarke das Symbol des letzten Planeten (Saturn) — erklärt Hommel.[1]) Mir hingegen will eher scheinen, es werde seine Geltung als Schlufsmarke eben erst im Zusammenhange mit seiner Stellung als letzter Buchstabe im Alphabete erhalten haben. Als Unterschrift dient es Hiob XXXI, 35. Weiter führt schon eine Vergleichung von Ez. IX, 4 und 6 (wo jene Menschen, die Gott geschont wissen will, mit dem ת gezeichnet werden sollen) mit Gen. IV, 16; denn sie dürfte wohl jedem Unbefangenen wahrscheinlich machen, dafs Tau (✚ oder ✕) auch das Kainszeichen war. Die Vermutung, dafs es sonst auch als Marke für gottgeweihtes, zum Opfer erlesenes und daher von den Menschen zu schonendes Herdenvieh gegolten habe, liegt hierdurch schon nahe, so dafs jetzt offenbar alles Verständnis daran hängt, ob ✚ oder ✕, das Zeichen des Saturn, in irgend einer näheren Beziehung zum Opfertiere, insbesondere zum Stiere und seinem Zeichen ♉ gestanden habe.

An dieser Stelle kommen uns archäologische Funde zu Hülfe. Ein Siegelzylinder aus Elam (Abb. 4) zeigt drei Stück Hornvieh und ihnen entsprechend drei Kreuze. Anstatt des ✚ ist aber auf einem anderen, aus Kreta stammenden Stücke (Abb. 3) in ganz gleicher Weise ein 卐 (Hakenkreuz) neben einem Hornvieh angebracht. Außerdem ist dasselbe auch sonst noch auf einer Tonscherbe aus Elam (Abb. 2) bezeugt. In liegender Stellung als ✕ ist das Kreuz zwischen den Hörnern eines Rindes angebracht (Abb. 14), während sonst in ganz gleicher Weise und so zu sagen auf hunderten von Denkmälern, deren ich nur eines von Goldblech, das aus dem vierten Schachtgrabe in Mykenai stammt, hier (Abb. 1) wieder gebe, zwischen den Hörnern des Rindes eine Doppelaxt zu sehen ist, die auch auf plastischen Rindsköpfen mittelst einer eigenen Vertiefung eingesteckt werden konnte. Aus der durch solche Denkmäler, ja auch durch Terrakotten, welche die Hörner mit Ansatz zur Axt darstellen, bezeugten kultischen Bedeutung der Axt hat A. B. Cook, The Cretan Axe-Cult outside Crete (in Transactions of the third international Congress of the history of religions II, 180 ff.), die samothrakischen Kabirennamen *Ἄξίερος*, *Ἀξιόκερσα* und *Ἀξιόκερσος* erklärt und Theodor Reinach hat in der Diskussion auch noch den bekannten *ἄξιος ταῦρος* des elischen Kultliedes (Plut. de Is. et Os. 35, p. 364 F) dazu in Beziehung gesetzt (vgl. Beilage der Münchener Neuesten Nachrichten vom 14. Okt. 1908, Nr. 99, S. 103 ff.). Wir stehen jedenfalls vor einem weit verbreiteten Kultzeichen. Neben den obigen Fall des Vorkommens eines liegenden Kreuzes an Stelle der Axt tritt eine, wieder aus Kreta stammende Platte (Abb. 13), auf der vier Äxte um eine Rosette (die Rosette statt der Axt als Schmuck eines Stierkopfes siehe bei Lagrange, La Crete ancienne, Paris 1908, S. 82) in der Mitte nach der Form eines 卐 jedoch

[1]) Daneben kommt auch ein achtstrahliger Stern als Schlufszeichen auf einer minäischen Inschrift vor bei Ditlef Nielsen, Die arabische Mondreligion und die mos. Überlieferung, 1904, S. 115. — Während der Korrektur erfahre ich durch eine freundliche Mitteilung F. Hommels, dafs eine noch unpublizierte, im Osman-Museum in Konstantinopel unter der Signatur OM 203 befindliche, minäische Inschrift, welche aus acht Zeilen besteht und nach Schrift und Stil in die letzten Jahrhunderte v. Chr. gehört, am Schlusse und etwas größer als die Buchstaben der Inschrift das Zeichen 卐 trägt.

mit der Abänderung angeordnet sind, dafs ihre Stiele unter seitlicher Verschiebung den Raum für die Rosette frei lassen. Demnach bezeugen die Denkmäler:

Stierkopf mit 𐤕 zwischen den Hörnern in Kreta | Hornvieh mit ✢ neben sich in Elam

Stierkopf mit ✕ zwischen den Hörnern in Kreta | Hornvieh mit 卐 neben sich in Kreta

卐 aus vierfacher 𐤕 gebildet in Kreta.

卐 als ornamentales Zeichen in Elam.

Aus dieser Zusammenstellung glaube ich zuverlässig schließen zu dürfen, dafs ✢ und 卐 in Kreta und Elam in gleicher Weise dem Stiere zugehörten, so dafs wohl auch im westsemitischen Alphabete das ח = ✢ oder ✕ in Gesellschaft von א (dem Stiere), ב (der Kuh) und ש (der Milch) mit Recht auftritt,[1]) wenngleich wir uns auch bloß auf kretische und letzten Endes auf elamische Denkmäler stützen können und es abwarten müssen, dafs weitere Funde auch für semitisches Gebiet ✢ und 卐 als dem Rinde zugehörige Zeichen erweisen.

Mithin lassen sich unsere Ergebnisse über das westsemitische Alphabet vorläufig dahin zusammen fassen, dafs seine beiden ersten (אב) und letzten (שת) Zeichen, insbesondere aber das erste (א) und das letzte (ת), den Mond als Stier und seine Gemahlin, die Kuh, betreffen, während die übrigen zwölf sich auf je sechs Tierkreiszeichen und sechs Planeten beziehen. Im ganzen umfafst es sechzehn Buchstaben, von denen die acht ersten nach dem אח-בש den acht letzten systematisch gegenüber stehen.

III.

1. Ein Rückblick auf die beiden, bisher durchmessenen Pfade zeigt, dafs die mythologisch-vergleichende (I) und die symbolgeschichtlich-archäologische[2]) Untersuchung (II) einander selbst bis in Einzelheiten hinein wechselseitig ergänzen. Während der Mythos forderte, dem westsemitischen Alphabete müsse ein achtgliederiges Zwitterwesen zu Grunde liegen, das uns entweder als „Rind“ oder als „Mensch“ entgegen treten könne, fanden wir soeben als alten, systematisch noch völlig überprüfbaren Zeichenbestand des westsemitischen Alphabetes 2×8 Symbole,[3]) deren

[1]) Über die weitere Frage, wie die kretische Axt sich zu ✢ verhalten möge, kann man wohl auch nicht lange unschlüssig sein. Nach Elam und in eigentlich semitisches Gebiet ist sie nicht eingedrungen, das Hackenkreuz wurde schiefliegend aus Äxten nachgebildet. Also war es wohl auch nur ihre Ähnlichkeit mit dem Kreuze, die ihr dieses zu verdrängen gestattete.

[2]) Den Nachweis des archäologischen Stoffes verdanke ich fast ausschließlich dem unermüdlichen Beistande v. Lichtenbergs, dem ich auch an dieser Stelle für seine Hülfe, ohne die gerade der wichtigste Teil des Gegenstandes mir verschlossen geblieben wäre, herzlich danke.

[3]) Vgl. oben S. 183 über $24 = 3 \times 8$ als Bestand der wohl schon „babylonisch“ überarbeiteten Alphabetreihe. Eine interessante Beziehung zwischen dem aus 24 Strichen zusammen gesetzten Systeme des Pa-kwa und dem 8 mal nach den Weltgegenden wiederholten Hakenkreuze liegt unserer Abb. **35** (vgl. **34**!) zu Grunde. Auch hier ist babylonischer Einfluſs wenigstens für den übrigen Typus der Darstellung wahrscheinlich, so dafs wohl auch die im Pakwa vorherrschende Zahl 24 ihm zu zu schreiben sein dürfte.

erstes und letztes Paar zum „Rinde“ in Beziehung stehen. Das hierdurch gegebene Zusammentreffen zweier von einander völlig unabhängiger Methoden entspricht wohl den strengsten Anforderungen. Aber es weist sogleich auch neuerlich darauf hin, dafs jenes achtgliederige Zwitterwesen, ob „Rind“, ob „Mensch“, nicht nur seiner symbolischen Bedeutung, sondern nicht minder auch seiner Gestalt nach dem Alphabete zu Grunde liegen müsse. Und diese Gestalt ist nun eben zu suchen.

Für das zwiegeschlechtige „Rind“ ist eine solche achtgliederige Gestalt nicht mehr unmittelbar zu belegen, aber die nahe Beziehung des Stiermenschen (Mino-tauros) zum Hakenkreuze bezeugt ein Didrachmon von Knossos (hier Abb. **18**), auf dessen Avers der Minotauros als stierköpfiger[1]) Mensch (also mit vier Gliedern) im Knielaufschema (s. u. S. 196), auf dessen Revers aber das Labyrinth als Hakenkreuz mit doppelter Umrandung gebildet ist, und für den „Menschen“ ist sie zunächst einmal literarisch überliefert. Denn dafs der doppelgeschlechtige Radmensch, wie er in Platons Symposion von Aristophanes beschrieben wird, eben so ein τετραῶκελής ist, bei dem der Einfachheit halber die vier rückwärtigen Gliedmaßen eben nur nicht zu zeichnen sind, wie auch auf Schilden und Münzen ein τριῶκελής uns in der Tat häufig entgegen tritt, ist auch schon von anderer Seite und sicherlich mit höchstem Rechte wiederholt behauptet worden. Trotz sorgfältiger Umschau und Nachfrage bei Fachleuten ist es mir leider nicht gelungen, antike bildliche Darstellungen eines solchen τετραῶκελής in seiner voll entwickelten, nicht schematisch abgekürzten Form mit ausdrücklichen Füßen und einem Gesichte in der Mitte auf zu treiben, obgleich mir von mehreren Seiten versichert wurde, dafs solche auf uns gekommen und nur wegen der geringen, ihnen bisher zugewandten Beachtung schwer in der Literatur nach zu weisen sind. Mithin mufs ich es den Archäologen überlassen, solche Belege aus ihrem Stoffe bei Gelegenheit nach zu tragen. Angewiesen sind wir auf dieselben in keinem Falle. Denn einerseits sehen wir das Hakenkreuz schon in ältester Zeit zur vulva und damit zum Zeugungsakte, der ja im platonischen Sinne den doppelgeschlechtigen Urmenschen geradezu darstellt, in Beziehung gesetzt — so auf einer trojanischen Gesichtsvase (Abb. **17** links) und noch deutlicher auf einer Bleifigur gleicher Herkunft (Abb. **16**)[2]) — und anderseits ist nach allgemeinen Gesetzen der Zahlen-

[1]) Über die acht Füße der indischen Himmelskuh vgl. oben S. 182 Anm. 1, ebenso über den achtfüßigen „Hengst“ Sleipnir S. 180. - In archäologischer Beziehung sei immerhin auf Fig. 66 bei Lagrange S. 85 hingewiesen, welche zwischen elamischen Stiermenschen ein keilschriftliches ✣ zeigt. Aus ihr könnte man vielleicht schliefsen, das ✣ habe auch zum Stiermenschen in Beziehung gestanden. Eigentümlich ist es, dafs diese Stiermenschen ihre Hände in derselben typischen Stellung an die Brüste halten, wie sonst die ihre Brüste pressende Göttin. Auch der so absonderlich in die Rundung eingezeichnete Stiermensch der Fig. 41 auf S. 70 bei Lagrange hat auffallend starke Brüste, an denen noch ein weiteres, mir nicht verständliches Gebilde hängt. Das absurde, geflügelte und geschwänzte, aber teilweise menschliche Wesen der Fig. 43 bei Lagrange, ebenda, hat einen Rindskopf und unverhältnismäßig große Brüste. Einen doppelgeschlechtigen Stiermenschen zeigt unsere Abb. **26** aus Milani: Studi e Materiali II, Tafel zu S. 70. Hier ist also überall die Zwitterhaftigkeit dieses Wesens noch mehr oder minder deutlich hervor gehoben, während seine Zwillingsform schon vergessen zu sein scheint.

[2]) Hierzu teilt mir v. Lichtenberg Folgendes mit: „Das Hakenkreuz ist schon seit vielen Jahren auf dem Bleiidole nicht mehr vorhanden (vgl. Götze in Troia und Ilion I, S. 362 ff.), doch hat

verschiebung[1]) an zu nehmen, dafs so wie sonst den späteren vier Jahreszeiten früher deren drei entsprachen; auch zu dem τετραςκελής ein im Ganzen älterer τριςκελής gehört, — etwa eben so wie die in zwei einander entsprechende Teile von 4 mal vier Buchstaben gegliederte Reihe des westsemitischen Alphabetes nach dem Zeugnisse der Mythen (s. oben S. 183), des milesischen Zahlenalphabetes und der Runen eine in drei Geschlechter zerfallende Reihe verdrängt zu haben scheint (s. oben S. 177). Ob der namentlich auf lykischem Boden so häufig bezeugte τριςκελής als dreigliederiges Wesen zu den drei Geschlechtern solcher älterer Reihen in ähnlicher Beziehung gestanden habe, wie sich eine solche für den vier- (bezw. acht-) gliederigen τετραςκελής im Folgenden noch immer deutlicher ergeben wird, will ich hier nicht näher untersuchen, wenn auch diese Vermutung äußerst nahe liegt.[2]) Vielmehr will ich bloß die Fälle erläutern, in denen er und der τετραςκελής neben einander vorkommen.

2. In der II. bis V. Ansiedlung von Troja, also etwa der Zeit 2500—1800 v. Chr. angehörig, wurden Spinnwirtel gefunden, deren einer die schematische Zeichnung des τριςκελής zeigt (Abb. **7**), während ein anderer (Abb. **10**) auf der einen Seite einen zum Ornamente weiter gebildeten τετραςκελής, auf der anderen ein verziertes Kreuz aufweist. Aber die Gestaltung der Haken als Füße ist doch noch überaus deutlich. Weit stärker stilisiert, ja vielleicht noch ursprüngliches Zeichen, ist der τριςκελής auf einer prähistorischen, schlesischen Vasenscherbe (Abb. **5**) und ähnlich in einem mykenischen Goldornamente (Abb. **6** u. **29**), während er mit völlig ausgebildeten Füßen auf hellenischem Boden erst später, und zwar als Schildzeichen in einem panathenäischen Vasenbilde (Abb. **9**), also wohl in apotropäischer Bedeutung, auftritt, um noch später

es der verstorbene Direktor Vofs vom Völkermuseum noch gesehen; erst als das Stück, um die anhaftende Erde zu entfernen, gewaschen wurde, verschwand diese Zeichnung, ohne dafs die Patina Verletzungen aufweist. Zeugen dieses Reinigungsverfahrens sind leider nicht mehr vorhanden. Darum wurde allgemein angenommen, das Zeichen sei erst, nachdem das Idol gefunden war, gleichsam spielend in die Schmutzkruste eingeritzt worden. Es wäre aber doch ein sonderbarer Zufall, wenn ein Arbeiter das richtige Symbol an die richtige Stelle aus Unverständnis gesetzt hätte. Da nun aber unter der Lupe mir gerade die Oberfläche des Dreieckes glatter vorkommt als die der übrigen Teile, anderseits im rechten oberen Viertel ein vertiefter Strich mit dem Glase noch deutlich wahrnehmbar ist, scheint es durchaus nicht unmöglich, dafs, obwohl die Oberflächenfärbung dort nicht, wie man annehmen sollte, eine hellere wurde, doch das nur leicht eingeritzte Zeichen bei der Reinigung versehentlich entfernt wurde". Dies wird auch das Richtige sein, da Schliemann selbst in seinem Buche Ilios zu Fig. 226 (= S. 327 der englischen Ausgabe) genau auf das Hakenkreuz einging und sich an Max Müller um Auskunft über dieses Symbol wandte. Das hätte er sicherlich nicht getan, wenn ihm bekannt gewesen wäre, dafs die Zeichnung von Arbeitern stammte. Darum also, dafs Schliemann selber (und auch Vofs) das Zeichen sahen und dafs ersterer keinen Grund hatte, es an zu zweifeln, kann man nicht herum; und ich sehe auch nicht, wie man daraus, dafs es — allerdings auf noch nicht völlig erklärliche Weise — verschwand, folgern kann, Schliemann sei dem Scherze eines Arbeiters zum Opfer gefallen. Das ist doch eine völlig aus der Luft gegriffene Annahme.

[1]) Unter diesem Titel werde ich eine Anzahl verwandter Erscheinungen in den Mitteilungen der Anthropologischen Gesellschaft in Wien (1910) eingehend besprechen.

[2]) Vgl. meinen Aufsatz: „Herakles am Scheidewege" im Philologus LXVIII 499, wo ich die Frage aufwarf, wie das dem (3-zweigigen) Lebensbaume (oder den 3 von ihm ausgehenden Lebenspfaden) entsprechende Y als *litera pythagorica* zu einem Sinne kommen konnte, der dem des Kreuzeszeichens T als *signum Christi* verwandt ist.

geradezu ein Gorgonenantlitz zur Mitte zu erhalten[1]) (Abb. **32**). Auf lykischen Münzen des 5. Jahrhunderts v. Chr. besteht er aus drei von einem Ringe ausgehenden Haken (Abb. **28**), daneben aber mindestens eben so häufig (z. B. Catalogue of Greec coins: Lycia, Pamphylia, Pisidia Pl. V 4—18, VI 6—13, insbesondere auf den Münzen von Aspendos Pl. XIX 1—5, 7; XX 1—16; XXI), ganz wie auf dem athenischen Schilde, aus drei von einem Punkte ausstrahlenden Füßen (Abb. **11**). Aber auch von Hahnen- (z. B. Babelon, Les Perses Achaemenides Pl. XI 20, 21) und Entenhälsen (ebenda Pl. XII 11 und XV 5) kann er gebildet werden. Gleiche Mannigfaltigkeit ist für den *τετραισχελής* nicht zu belegen. Auf derselben Stufe wie der *τρισχελής* in Abb. **6** u. **29** tritt er uns ebenfalls in mykenischer Goldornamentik auf Abb. **12** entgegen. Abb. **15** zeigt solche Ornamentik in ihrer meines Erachtens noch erkennbaren, fortschreitenden Entwicklung. Die zwischen die Haken gesetzten Punkte werden zu Schnörkeln, diese nähern sich schließlich der Fußform. In Lykien ist der *τετραισχελής*, so häufig er hier auch vorkommt (z. B. Babelon a. a. O. Pl. XII 8—13, XIII 9—12 und wohl auch 22), nur in der Form von vier Haken, die einem Ringe entstrahlen, erhalten[2]) (Abb. **27**).

Aus diesem neben einander Auftreten beider Zeichen möchte ich entnehmen: 1. In den prähistorischen Siedlungsschichten Trojas sind beide Zeichen zum Teil deutlich als Füße aufgefafst und finden sich auf Wirteln, also Gegenständen, welche eine drehende, quirlende Bewegung bezwecken. 2. In der mykenischen Goldornamentik stehen beide Zeichen zum Zwecke des Gegenstandes in keiner Beziehung mehr und haben lediglich ornamentale Geltung. 3. Auf den kleinasiatischen Münzen sind beide anscheinend als Wappenzeichen gebraucht, doch ist der *τρισχελής* durch mannigfache Bildung, namentlich aber Tierornamentik, hybrid entwickelt, indefs der *τετραισχελής* bei seiner einfachen Form verharrt. — Von diesen Ergebnissen enthält nur noch das erste einen Hinweis auf das Wesen dieser Zeichen (s. S. 178 f.); im übrigen läfst sich bloß erkennen, dafs sie einander in jeder Hinsicht gleich galten. Daraus, dafs der *τρισχελής* sich schon hybrid weiter entwickelt, indefs der *τετραισχελής* bei seiner einfachen Form bleibt, kann man vielleicht auf sein höheres Alter schließen. Aber außer diesem, gewifs völlig unsicheren Anzeichen ergeben sich bei der großen Schwierigkeit einer genaueren Datierung der Denkmäler und in Ermangelung einer zusammenfassenden Arbeit über dieselben keine Anhaltspunkte dafür, welches von beiden Zeichen älter sein mag. So mufs es bei den obigen allgemeinen, durch analoge Fälle der Zahlenverschiebung nahe gelegten Vermutungen bis auf Weiteres sein Bewenden haben, und nur das eine läfst sich mit Bestimmtheit sagen, dafs die Deutung dieser Zeichen auf den menschlichen Körper nur vom *τετραισχελής* ihren

[1]) Als Schildzeichen auf Vasen kommt auch ein „*μονοσκέλης*“ vor (Gerhardt IV, Taf. CCLXVa). Dies läfst sich wohl am besten als Vereinfachung auffassen. Eine andere Tendenz führte zu abwechslungsreicher Mannigfaltigkeit. In unserer Abb. **23** bilden schon sechs gebogene Strahlen das Schildzeichen, und ganz spät finden wir endlich sechs in Eselsköpfe endende Schlangenleiber als Rosette (C. W. King, Antique gems and rings, London 1872, tom. II, tab. XX, nr. 10) oder gar ein in zwölf Schlangenleiber ausstrahlendes Gorgonenantlitz „gnostischer“ Herkunft (Abb. **31**).

[2]) Fritz Hommel teilt mir mit, er halte auch das sogenannte *quadratum incusum* (z. B. Sallet, Die antiken Münzen [Handbücher der Kgl. Museen zu Berlin], S. 7) für eine, durch die Prägetechnik hervor gerufene Weiterbildung des Hakenkreuzes.

Ausgang genommen haben kann. Denn nur das Hakenkreuz gestattet eine Beziehung des Kwirnes zum Zeugungsakte und nur in ihm kann man ein doppelgeschlechtiges Wesen vorgebildet sehen. Das Alter dieser Deutung aber wird einerseits nach unten durch das literarische Zeugnis des Platon, der aus dem Mythos schöpfte, begrenzt, nach oben aber durch die Verbreitung der Mythen von dem achtgliederigen Zwitterwesen (s. oben S. 183) und endlich anderseits noch dadurch genauer bestimmt, dafs schon in sehr frühen Zeiten die menschliche Gestalt vornehmlich nach dem Hakenkreuze stilisiert wurde. Dieses liegt vor allem dem Knielaufschema (vgl. z. B. Brunn, Griechische Kunstgeschichte I, S. 163 und 165), dann aber auch anderen, verkürzten Darstellungen des Menschen in ägyptischer, hettitischer und etruskischer Symbolik zu Grunde.[1]) Solche Erscheinungen gleichen dem oben S. 193 Anm. 1 nachgewiesenen Verblassen der Zwillingsform des Stiermenschen, dessen Beziehung zum Hakenkreuze und dessen Doppelgeschlechtigkeit man aber noch fest hielt. Ähnlich scheint mir hier die Seitenansicht des einzelnen Menschen unter Aufgabe des früheren, schon nicht mehr verstandenen Sinnes nach der Gestalt des nämlichen Hakenkreuzes dargestellt, welches ursprünglich dem zwiegeschlechtigen Doppelwesen entsprach.

Der τετραςκελής in seiner Gestalt als Hakenkreuz und in seiner mythischen Geltung als „Mensch“ genügt allen Bedingungen, welche an jene Figur zu stellen sind, die dem westsemitischen Alphabete zu Grunde liegen mufs. Denn er ist jeder seiner Hälften nach achtgliederig (Schenkel und Unterfuß durch das Knie getrennt je als ein Glied gerechnet), als Zwitter aber sechzehngliederig, so dafs seine Glieder ihrer Zahl nach den Buchstaben des westsemitischen Alphabetes genau entsprechen, und — obgleich er „Mensch“ ist — enthält sein Symbol, das 卐 oder 卍, doch auch jenes ✚ oder ✕, das dem Stiere ebenso wie das 卍 selber zugehört. Damit ist der Beweis, dafs der „Urstier“ oder „Urmensch“ als 卍 oder 卐 dem westsemitischen Alphabete zu Grunde liege, abgeschlossen.

3. Trotzdem kann man auf einem Seitenpfade noch weiter vordringen. An Stelle des „Menschen“ oder des „Rindes“ kann auch der „Vogel“, bald als Adler, bald als Taube, mitunter auch als Schwan (oder Storch) u. dgl. treten (s. oben S. 183, Anm. 1).[2])

---

[1]) Ein hettitischer Siegelzylinder (in Memnon I, 211 f. von Hommel besprochen) weist in seiner zweiten Abteilung schematisierte menschliche Figuren auf (s. Abb. **24**), die allem Anscheine nach der Form des 卍 entsprechen. Aber das Bild eines radförmigen Wesens ist dadurch, dafs man die Seitenansicht in diese Form zu pressen suchte, schon aufgegeben. In dem etruskischen Rosenkranze (Abb. **21**), den Hommel in Memnon I, 211 neben unseren Siegelzylinder stellte, entsprechen den beiden Menschlein zwei Würfel, auf denen zwei zweighaltende Figuren gezeichnet sind. Es ist nun zu beachten, dafs von den beiden ägyptischen Hieroglyphen für 1000000 und 10000000 die erste, , den Männlein des hettitischen Zylinders und die zweite, , dem Zweighalter des etruskischen Rosenkranzes auffallend nahe steht. Hakenkreuzartige, absonderliche Figuren auf Siegelsteinen (der VI. Dynastie) hat Petrie, Diospolis parva Tab. XXV und XLI nr. 1—3 (vgl. eine davon in Abb. **19**); wieder merkwürdig verwandt ist die bei den Etruskern übliche Bildung des Hakenkreuzes (Abb. **25**).

[2]) Solche Varianten haben auch zu recht „abstrusen“ Verschmelzungen geführt. So findet sich Rgv. I 164, 7 (Deußen, a. a. O. S. 110) die schwierige Frage: *„Es sage an hier, wer es weiß zu sagen, wo der verborgne Stand des schönen Vogels? Aus seinem Haupte melken Milch die Kühe, Gewand verhüllt mit seinem Fuße Wasser trinkend“.* Ist schon Vogelmilch selten, so ist doch noch

Der S. 196 Anm. 1 angeführte hettitische Siegelzylinder (Abb. **24**) zeigt in seinem vierten Felde drei Vögel, wohl Tauben, die ebenfalls den Grundrifs des 卐 unschwer erkennen lassen.[1]) Die beiden Tauben, welche einem Omphalossteine auf dem Sockel jenes Reliefs zufliegen, das oben die karthagische Himmelsgöttin darstellt (Abb. **30**), zeigen in etwas flüchtiger Ausbildung denselben Typus. Delphische Tempellegende berichtet hingegen, dafs zwei Adler von den Enden der Welt her einander entgegen flogen und so den Nabel[2]) bestimmten. Dafs eine ganz ähnliche Begegnung, nur eben von Tauben statt von Adlern, auf dem phönikischen Steine dargestellt sei, wird wohl nicht bezweifelt werden können. Sie bedeutet das Zusammentreffen der gegensätzlichen Enden in der Mitte (vgl. schon J. Grimm, Grenzaltertümer, S. 12 ff.). Ein ähnliches, alle Momente, auf die es uns ankommt, zusammen fassendes Denkmal scheint mir eine hocharchaische, böotische Vase zu sein (Abb. **22**), auf welcher man dem Kopfe der mittleren Figur zugekehrt rechts und links zwei Vögel (Pfauen?) sieht, denen diesmal gleichsam als Kommentar zwei entsprechende Hakenkreuze beigefügt sind. Die Gottheit in der Mitte ist durch das gewellte Haar und die gewellten Hüllen ihres Gewandes wohl nicht minder wie durch den in ihrem Unterleibe gleichsam im Durchschnitte gezeichneten Fisch als Göttin des Himmelsgewässers (oder überhaupt des Wassers) gekennzeichnet. Die zwei Löwen, welche der Göttermutter zuschreiten, sind ebenfalls mit Hakenkreuzen in der Aussparung zwischen ihren Füßen bedacht. Auch hier also scheint es sich um zwei Tiere zu handeln, die einander, von den Enden herkommend, grenzsteckend in der Mitte begegnen. Doch weit wichtiger als sie ist der Rinderkopf mit dem Hakenkreuze links und die Stierschulter mit dem Hakenkreuze rechts. Dafs nicht ein Arm, wie Eisler, Philologus LXVIII, 203 f., meinte, sondern die Stierschulter, ein auch den alten Ägyptern schon früh geläufiges Sternbild des Himmelspoles, gemeint sei, beweist ein Blick auf die Stierschulter im Zentrum der runden Sphäre von Dendera (Abb. **20**), welche (vgl. Boll, Sphära, S. 237) in diesem Stücke altpharaonisches Gut überliefert. Finden wir also auf dem phönikischen Steine bloß zwei dem Nabel zufliegende Tauben, so zeigt die böotische, etwa dem 8. oder 9. Jahrhundert angehörende Vase außer zwei einander zuschreitenden Löwen auch noch zwei durch Hakenkreuze ausgezeichnete Vögel und ferner Stierkopf und Stierschulter durch zwei Hakenkreuze bezeichnet und einander gegenüber gestellt.

4. Wenn uns statt Pfauen(?), wie in Böotien, oder statt Adlern, wie in Delphoi, in Karthago Tauben begegnen, so sind wir damit dem westsemitischen Alphabete sicherlich näher. Auch erinnern wir uns, dafs die Taube den Gnostikern, wohl im

verwunderlicher, dafs sie aus dem Haupte stammen soll. Leider vermag ich aber auch nicht nach zu prüfen, in wie weit Deußens Übersetzung dieser Stelle verläfslich sei.

[1]) Die meines Wissens noch unerklärte Wendung bei Aischylos Prom. 395 *τετρασκέλης οἰωνός* könnte in diesem Zusammenhange vielleicht verstanden werden.

[2]) Der Nabel ist einem Becken nicht unähnlich dargestellt. Der Mythos würde dann fordern, dafs die Vögel den Göttertrank darein sammeln. Bei einem phönikischen Denkmale wird es daher vielleicht nicht unangebracht sein, auf den Vers des hohen Liedes (VIII 3; vgl. Talm. Babli, Traktat Sanhedrin 37a) zu verweisen: *„Dein Nabel ist wie ein gerundetes Becken, dem es an Mischtrank nicht mangelt“.*

Verfolge uralter Symbolik aber schon unter Benutzung des hellenischen Alphabetes, als *ΩA* galt und dem *AΩ* Christi entsprach (s. o. S. 188). Diese symbolische Stellung wird sie jedoch, wie man jetzt sieht, wohl nicht ausschließlich dem Zahlenwerte ihres Namens (den man durch zahlensymbolische „Retouche“ beeinflufst haben kann; siehe meine „Rätsel“ S. XVI) verdanken, sondern auch der Verwendung, die sie schon vor Alters im Mythos und im Kulte gefunden hatte. Diese wird schon früh in interessanter Weise durch ein mykenisches Figürchen gekennzeichnet, das eine ihre Brüste pressende, nackte Gestalt (die Abbildung bei Lagrange S. 92 Fig. 73 ließe beinahe vermuten, dafs an der Figur ein männlicher Geschlechtsteil gebildet war) darstellt, über deren Haupte eine Taube schwebt, während zwei andere von ihr nach beiden Seiten hin, dem Beschauer in der typischen 卐 Stellung sichtbar, wegfliegen. Unter solchen Umständen kann der sich aufdrängende Schlufs von der Geltung der Taube als *ΩA* auf ihre ehemalige Geltung als את nicht mehr abgelehnt werden. Er ist eben so notwendig und zuverlässig, wie der oben erprobte von der Gegensatzsymbolik des hellenischen *AΩ* auf eine entsprechende Gegensatzsymbolik des semitischen את. Da aber die beiden Vögel oder auch Stierkopf und Stierschulter zwei Hakenkreuzen entsprechen, welche bei korrekter Anordnung einander entgegen gesetzt laufen (während der Vasenmaler sie nachlässiger Weise alle gleichsinnig zeichnete), so mufs 卐 das ת, 卍 das א darstellen, bezw. umgekehrt ת ein 卐,[1]) א ein 卍 sein. So kommen wir auf dem Umwege vom „Rinde“ über den „Menschen“ zur „Taube“ dazu, auch den ersten und den letzten Buchstaben des westsemitischen Alphabetes selber je einer der beiden Formen des Hakenkreuzes gleich zu setzen.[2])

Dieser Schlufs ergibt sich mit Notwendigkeit, ganz ohne dafs wir die Buchstabenformen des א und des ת für ihn als Zeugen auf zu rufen brauchen. Aber einmal gezogen wird er von ihnen augenscheinlich nicht minder bestätigt, wie von der mit א, dem „Stiere“, und ת, dem „Kreuze“, verknüpften Überlieferung. Obgleich das ת in seinen ältesten nachweisbaren Formen wohl nur mehr ein ✢ oder ✕ ist,

[1]) Das ת der älteren Inschriften ist ein ✢; zugleich ist dieses Schriftzeichen auch Schlufsmarke. Nun wurde aber, wie ich S. 189 Anm. 2 mitteilte, auch 卍 als Schlufsmarke verwendet. Da die betreffende Inschrift noch nicht veröffentlicht ist, kann ich leider nicht feststellen, ob sie wirklich von 卍 oder nicht vielleicht doch von 卐 beschlossen wird. Jedenfalls kommt es aber in diesem Falle weniger auf die Richtung des Zeichens (deren Sinn man vielleicht nicht mehr verstand) an, als vielmehr darauf, dafs Kreuz und Hakenkreuz in gleicher Weise als Schlufsmarke verwendet werden konnten und einander also auch noch in so später Zeit gleich galten.

[2]) Ein wichtiges Zeugnis für die Bedeutung der einander zugewandten Vögel als Hakenkreuze ist die in Abb. **31** wieder gegebene Gorgo. In das Gefieder der beiden in ihren Händen befindlichen Vögel sind die Hakenkreuze selber eingezeichnet! Aber auch die Gestalt dieser Gorgo ist zu beachten. Sie hat vier Flügel und also einen achtgliederigen Körper. Man wird hierdurch versucht, die oben S. 194/5 scheinbar vereinzelt fest gestellte Verwendung des *τρισκελής* (an statt des Gorgonenhauptes) auf dem Athena-Schilde (Abb. **9**) zu apotropäischem Zwecke für vom *τετρασκελής* auf den *τρισκελής* übertragen, und nicht minder auch den *τρισκελής* mit dem Gorgonenantlitze (Abb. **32**) für die Nachahmung eines apotropäischen *τετρασκελής* zu halten. Aber wie dem auch sei: jedenfalls besteht zwischen der achtgliederigen Gorgo und dem Hakenkreuze ein noch innigerer und unmittelbarerer Zusammenhang als selbst der, welcher durch die zwei Vögel in ihren Händen in Bestätigung der obigen Schlüsse neuerlich angedeutet wird.

Tafel IV.

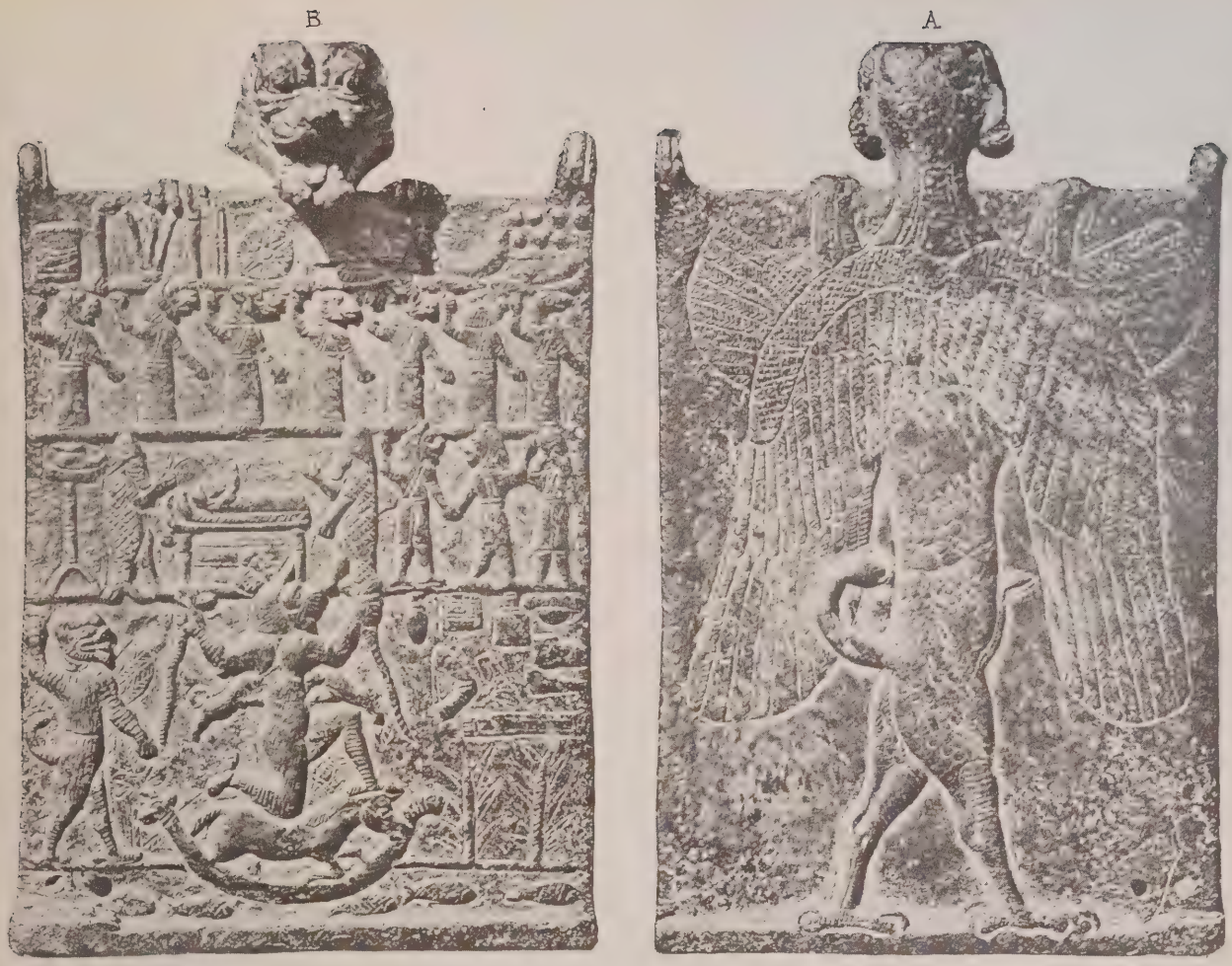


Abb. 34. Vorder- und Rück-Ansicht eines assyrischen Bronzereliefs.

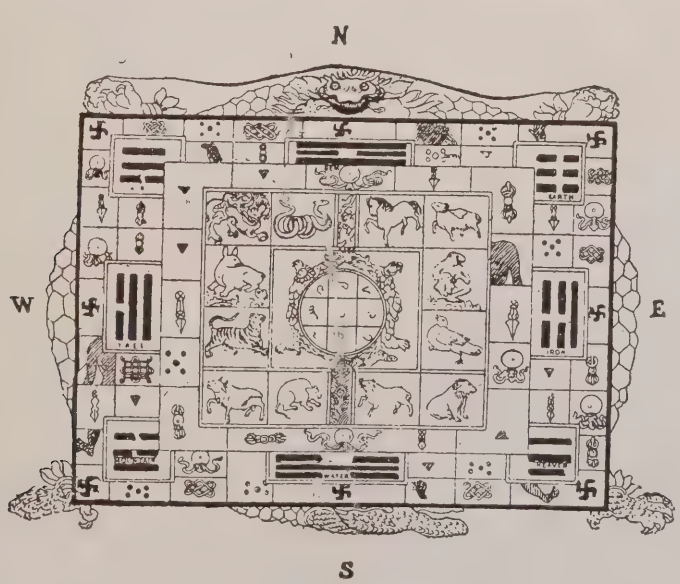


Abb. 35. Ostasiatischer Tierkreis.

Abb. 34 und 35 sollen zeigen, wie das chinesisch-indische Motiv der die Welt haltenden Schildkröte anscheinend übernommen ist von der babylonischen Vorstellung eines sie haltenden Drachenungetümes. Außerdem zeigt Abb. 35 an den Rändern der Tafel das sogenannte System des Pa-kwa (im ganzen 24 Striche, zu je dreien als ☰, ☳ usw. angeordnet), worin – – das weibliche, —— das männliche Element darstellt. Dieses System ist hier mit einem achtfachen Hakenkreuze (Svastika) verbunden.

hat doch gerade das hebräische Alphabet in seiner jungen Quadratschrift beim ח anscheinend eine alte Überlieferung aufbewahrt, da sich dieses Zeichen, wenn man es etwa ח schreibt, noch leicht als 卐 erkennen läfst. Das phönikische ⊀ läfst sich in seiner kursiveren Form ⋉ ebenfalls ungezwungen als Weiterbildung eines Hakenkreuzes verstehen, wenn man dieses etwa als ✕ voraus setzt, wie es uns in der Tat (natürlich ganz unabhängig von jeglicher Buchstabenbedeutung, aber eben flüchtiger gebildet) auch schon auf einem trojanischen Spinnwirtel (Abb. 8) entgegen tritt. Die übrigen oben S. 191 heran gezogenen Funde sagen dasselbe. ✢ und 卍 gehören in gleicher Weise dem Stiere zu und insbesondere 卍 ist also eben א, der Stier. Weiter kann die Übereinstimmung von einander unabhängiger Schlufsreihen in ihren Endergebnissen auch hier kaum gehen. Sie ist diesmal das letzte Glied in der Kette.

Zum Schlusse drängt sich die Frage auf, ob dieses zweimal acht Buchstaben umfassende, auf dem sonst gerade bei semitischen Völkern nirgends bezeugten Hakenkreuze aufgebaute westsemitische Alphabet auch wirklich ein semitisches Erzeugnis sei, ob es die älteste Anordnung und Bildung dieser Buchstabenzeichen darstelle, oder ob es etwa selbst nur wieder eine Auslese oder Erweiterung oder Umgestaltung einer älteren Reihe ist. Schon aus ganz allgemeinen Gründen wird man wohl der letzteren Möglichkeit sich zuneigen. Um aber Bestimmteres in dieser Hinsicht aus zu machen, müfsten außer א und ח, wie hier, auch noch die anderen Zeichen auf ihre Bildwerte geprüft werden. Bilderschrift im üblichen Sinne des Wortes wird man aber hierbei nicht voraus setzen dürfen. Das Hakenkreuz ist wohl ein „Bild“, aber nicht das irgend eines, den Bilderschriften geläufigen Gebrauchsgegenstandes, sondern ein symbolisches Diagramm, welches den mythischen „Menschen“ oder „Vogel“ darstellt. Ebenso liegen dem ⌶ oder ⊢ zwei Bilder, aber wieder nicht von „Gegenständen der Erfahrung“ zu Grunde, sondern von zusammen gewachsenen oder zusammen gespannten Zwillingsdrachen. Man darf also schwerlich erwarten, dafs man schliefslich auf eine Buchstabenreihe stofsen werde, welche zum Zwecke der Bequemlichkeit des Schreibenden aus reiner Bilderschrift abgeleitet sei. Ist doch das Alphabet nicht zum Schreiben, sondern ursprünglich wohl zunächst zum Zaubern da, wie bereits Albrecht Dieterich erkannte. Man müfste sich also auch schon klarer geworden sein, welche Züge des Zauberwesens, der Orakelgebung, der Wahrsagekunst in dem Alphabete darinnen lagen oder darein gelegt wurden. All das liegt noch im Dunkeln. Und diese Dinge können nicht aufgeklärt werden, ohne dafs auch die nicht vom westsemitischen Alphabete stammenden Buchstabenreihen verwandter Art ebenfalls bis in ihre Ursprünge hinein verfolgt werden. Hier denke ich einerseits an die von den hellenischen so völlig abweichenden lateinischen Buchstabennamen, dann an die Runen (s. o. S. 176), aber nicht minder auch an das ägyptische Alphabet. Für die Runen in ihrem Zusammenhange mit dem autochthonen hellenischen Alphabete hoffe ich selbst demnächst etwas beitragen zu können; für das ägyptische Alphabet haben leider die Ägyptologen, die es wenig brauchen, auch wenig Teilnahme: vielleicht regen diese Zeilen einen der jüngeren Jünger dieser Wissenschaft an, sich mit dem sicherlich lohnenden Gegenstande zu befassen. Erst die Ergebnisse solcher Forschungen böten dann die Grundlage, die verschiedenen Buchstabenreihen mit einander zu vergleichen und das ihnen Gemeinsame aus den fremden Zutaten heraus zu lösen. Obgleich also, so wie die Dinge heute liegen, über das Wesen der geordneten Buchstabenreihe nur Vermutungen möglich sind, gibt es doch, wie man sieht, Wege, durch deren Verfolgung man Gewifsheit zu finden hoffen darf. Diese Hoffnungen zu verwirklichen, ist eine große, schwierige und umfangreiche Aufgabe, angesichts welcher, auch wenn der hier versuchte Anfang sich bewähren sollte, gewifs neuerlich Iphigeniens schöner Spruch gilt:

Das Wenige entschwindet leicht dem Blick,
Der vorwärts sieht, wie viel noch übrig bleibt.

Nachweis der Abbildungen.[1])

Taf. I. Abb. **1.** K. Schuchardt, Schliemanns Ausgrabungen im Lichte der heutigen Wissenschaft II, S. 290, Fig. 261. — **2.** Lagrange, La Crète ancienne, Paris 1908, S. 86, Fig. 67. — **3.** Ebenda S. 84, Fig. 64. — **4.** Ebenda S. 84, Fig. 65. — **5.** v. den Steinen, Prähistorische Zeichen und Ornamente (aus Bastian-Festschrift), S. 34. — **6.** Ebenda S. 6, Fig. 5d. — **7.** Schliemann-Katalog (Kgl. Museen zu Berlin), Taf. V, Nr. 5038. — **8.** Ebenda Taf. VIII, Nr. 5291. — **9.** v. den Steinen, a. a. O. S. 33, Fig. 59. — **10.** Schliemann-Katalog, a. a. O. Nr. 5037. — **11.** v. den Steinen, a. a. O. S. 33, Fig. 59. — **12.** Schuchardt, a. a. O. S. 276, Fig. 243. — **13.** Lagrange, a. a. O. S. 83, Fig. 61. — **14.** Ebenda S. 83, Fig. 59. — **15.** v. den Steinen, a. a. O. S. 6, Fig. 4c—f.

Taf. II. Abb. **16.** Schuchardt, a. a. O. S. 88. — **17.** M. Hörnes, Urgeschichte der Kunst, S. 173. — **18.** Göll, Illustrierte Mythologie, 8. Aufl., S. 52. — **19.** Flinders Petrie, Diospolis parva, Tab. XXV und XLI, Nr. 1—3. — **20.** Nach F. Boll, Sphära, 1903, Taf. II im Umrisse gezeichnet. — **21.** Memnon I, S. 211. — **22.** Hörnes, a. a. O. S. 160, Fig. 19, erste Veröffentlichung in Ephem. arch. XVIII. — **23.** Michaelis, Tabulae arcem Athenarum illustrantes, Tab. XXXVII.

Taf. III. Abb. **24.** Memnon I, S. 211. — **25.** v. den Steinen, a. a. O. S. 21, Fig. 41a. — **26.** L. A. Milani, Studi e Materiali di archeologia e numismatica, Vol. II, Fig. 249b. — **27.** v. den Steinen, a. a. O. S. 29, Fig. 52. — **28.** Ebenda S. 29, Fig. 52a. — **29.** Ebenda S. 6. — **30.** A. Jeremias, ATAO., S. 80, Fig. 24. — **31.** C. W. King, Antique gems and rings, London 1872, Tom. II, Tab. IX, Nr. 3. — **32.** Ebenda Tab. XX, Nr. 10. — **33.** H. Brunn, Griechische Kunstgeschichte, erstes Buch 1893, S. 142, Fig. 112.

Taf. IV. Abb. **34.** Wolfgang Schultz, Altjonische Mystik (Studien zur antiken Kultur II und III), Wien 1907, S. 161, erste Veröffentlichung in Rev. archeol. Série II, Tom. XXXVIII. — **35.** F. Boll, a. a. O. S. 328.

[1]) Den Anteil v. Lichtenbergs an dem Nachweise des archäologischen Stoffes habe ich auch schon S. 192 Anm. 2 dankend hervor gehoben.

Wolfgang Schultz.

Beiträge zur Methode der Ortsnamenforschung.

(Als Kritik der Methode in Albrecht Wirths „Kasischen Forschungen".)

Die folgenden Zeilen sollen in erster Linie einer Kritik der von A. W. in seinen „Kasischen Forschungen" (Memnon III 1, S. 1 ff.) angewendeten Methode gelten und prüfen, ob sich mit ihr hinreichend sichere Ergebnisse erzielen lassen. Sie sind aber auch als ein Beitrag zur Methode der Ortsnamenkunde überhaupt gedacht, insofern sie eine teilweise neue Terminologie und einige toponomastische Grundsätze für Forschungen auf dem Gebiete prähistorischer Wanderungen und Siedelungen aufstellen. Auf das Meritum der kaukasischen Frage, als der Verbreitung und kulturellen Bedeutung jener nicht arischen und nicht semitischen Rasse, deren Sprachstamm noch das Baskische angehört, soll hier grundsätzlich nicht eingegangen werden, wenn ich auch an einer Anzahl von Beispielen zu zeigen gedenke, wie es — abgesehen von der Methode — mit der Quellenkenntnis A. W.'s bestellt ist.

Der mir zur Verfügung stehende beschränkte Raum nicht minder wie die knapp bemessene Zeit gestatteten jedoch nur, mein Beweismaterial aus einem örtlich eng begrenzten Gebiete, vor allem aus den Alpen, zu holen. Es kam darauf an, möglichst überzeugend zu wirken. Das wird durch Konzentration auf ein solches Gebiet, wo die mannigfaltigsten ethnischen Schichten übereinander lagern, am besten und raschesten erreicht; auch habe ich die Literatur zum Teil in meiner Privatbibliothek, was die Arbeit wesentlich förderte. Deshalb mögen die Leser des „Memnon" entschuldigen, wenn in meinem gegenwärtigen Aufsatze vom Orient herzlich wenig die Rede ist. Der Endzweck: zur Aufklärung der kaukasischen Frage beizutragen, soweit dies durch toponomastische Forschungen geschieht, bleibt nichtsdestoweniger gewahrt.

W.'s „Kasische Forschungen" sind gewissermaßen eine Fortsetzung früher und an anderer Stelle erschienener Arbeiten desselben Verfassers (vgl. Memnon III 1, S. 3 Anm. 1). Diesmal sucht er die Verbreitung der Kaukasier (Alarodier), die er Kas nennt, aus den Ortsnamen nicht bloß des Kaukasus, Kleinasiens, sondern — kurz gesagt — ganz Europas nachzuweisen, die seiner Meinung nach eine große Anzahl „kasischer" Elemente enthalten, sodann aus dem Sprachschatze fast aller indogermanischen Völker, indem er — gleichsam im Anhange zu jedem Abschnitte —, allerdings ziemlich zusammenhanglos, eine Anzahl Worte anführt, die Lehngut aus dem „Kasischen" sein sollen. Was er, von der Beiziehung von Völker- und Stammesnamen abgesehen, sonst noch vorbringt: gelegentliche Anspielungen auf

ethnische, archäologische usw. Berührungen, kann als belanglos für unsere Absicht übergangen werden.

Ob aber Toponomastik oder „Sprachvergleichung“ — in beiden Fällen ist seine Methode dieselbe (Erster methodischer Hauptfehler): er vergleicht Wortformen der verschiedensten Zeiten und der verschiedensten Völker und zieht aus der Klangähnlichkeit (!) — nicht einmal der Lautähnlichkeit — die weitestreichenden Schlüsse. Dabei gebraucht er keineswegs die Vorsicht, nur die sonst nicht oder schwer erklärbaren Namen oder Worte heranzuziehen. Er fühlt zwar die unsichere Grundlage, rechtfertigt sich aber mit Folgendem (S. 48, Z. 21 ff.): „Allein erstlich ist *one two three* von *unus duo tres* nicht allzu verschieden, trotzdem zwei Jahrtausende dazwischen liegen, und zweitens sind eben vom Baskisch(en) und den meisten Sprachen des K(aukasischen) keine Denkmäler erhalten, die weiter als das 16. Jahrhundert zurückreichen. Ja, noch mehr, viele Sprachen ... sind überhaupt untergegangen usw.“ Obgleich er sich „des leidigen Etymologisierens“ enthalten will, etymologisiert er fortwährend, wie es ja auch der Stoff mit sich bringt, weshalb ihm an und für sich kein Vorwurf daraus gemacht werden soll. Allerdings ist es die oben beschriebene Weise, die man jetzt endlich als abgetan betrachten sollte.

In derselben Art kam, um nur ein paar Beispiele anzuführen, Kollár dazu, allerorten in Europa Überreste einstiger slavischer Besiedelung zu sehen, der Keltomane W. Obermüller sogar in Island, Finnland, Sibirien und Tibet keltische Ortsnamen wiederzufinden, selbst wenn sie anerkanntermaßen anderen Sprachen angehören, wie Aadorf und Ellwangen, Antwerpen, Hekla und Reykjavik, Leipzig, Schwerin und Strelitz (zit. bei Egli, Geschichte der geographischen Namenkunde, 1886, S. 323). Man vergleiche dazu etwa W. S. 19, Z. 17 v. u.: „Klausen mufs nicht unbedingt von Klause kommen ..., denn ein *Clausala* gibt es in Albanien usw.“, oder S. 22, Z. 3 v. u.: „Rennsteig = Rani der Alpen“ und auch sonst noch die am Schlusse gegebenen Beispiele. — Solchem Vorgehen gegenüber kann nicht nachdrücklich genug betont werden:

1. Nicht Namensähnlichkeit, nicht einmal Namensgleichheit, weder in scheinbar oder wirklich derselben Sprache, noch demselben Lande oder derselben Gegend sind für Herkunft und Bedeutung ausschließlich entscheidend, z. B. Schafloch, Schafberg, Schaffhausen, Schäffarn (Schafloch = eine Eishöhle des Rothorns, Unterschlupf der Schafe bei Unwetter; Schafberg = Berg des Scaffo; Schaffhausen = wahrscheinlich „Schiffhausen“; Schäffarn = „Röhricht“). Simmering, Semmering (Simmering = Dorf eines Sintmar, 1136 Simmaningen; Semmering = smrůkŭ „Fichtenberg“, deutsch 1146 Cerwalt. Semmering hat also mit Šemeri, wie W. S. 19 Z. 11 meint, nichts zu tun; man beachte das Suffix -ing, das sich häufig in der Nomenklatur der Umgebung Wiens findet und bald auf deutsches -ing „Nachkommen, Sippe des N.“, bald auf slavisches -nik [-nich] zurückgeht).

2. Ebenso ist Namensverschiedenheit nicht von zwingender Bedeutung. Wer würde beispielsweise a priori in Melk und Mödling (besser Medling) die gleiche slavische Urform Medeliche (Metlika) wiedererkennen?

Zu W.'s Entschuldigung diene jedoch, dafs, von diesen und einigen anderen, fast axiomatisch zu nennenden Grundsätzen abgesehen, über die Methode keine

Einigkeit herrscht. Man vergleiche etwa: Jaksch, Über Ortsnamen und Ortsnamenforschung mit besonderer Rücksicht auf Kärnten, 1891; derselbe, Eine offene Antwort auf die ... anonyme Schrift: Zur Ortsnamenforschung in Kärnten usw., 1891; H. Witte, Über den Stand der Ortsnamenforschung (Korrespondenzblatt des Gesamtvereins der deutschen Geschichts- und Altertumsvereine, 1899, Nr. 9. 10); derselbe, Ortsnamenforschung und Wirtschaftsgeschichte (Deutsche Geschichtsblätter, 1902, Bd. 3, S. 153 ff.); dagegen A. Bonnenberger, A. Schiber (Korrespondenzblatt a. a. O., 1900, Nr. 5. 6. 9. 10) und G. Wolfram (Korrespondenzblatt der deutschen anthropologischen Gesellschaft, 1901, Nr. 9, S. 79 ff.); F. Wrede, Ethnographie und Dialektwissenschaft (Historische Zeitschrift, 1901, N. F., Bd. 52, S. 22 f.), speziell gegen O. Bremer (Grundrifs der germanischen Philologie, 1900, Bd. 3, S. 753 ff.); Walde, Über die Grundsätze und den Stand der nordtirol. Ortsnamenforschung, 1901; schließlich die auch methodisch vorzügliche Arbeit von A. Grund, Die Veränderungen der Topographie im Wiener Walde und Wiener Becken, 1901 (Geographische Abhandlungen, herausg. von A. Penck, Bd. VIII, Nr. 1). Dabei ist in allen diesen Arbeiten die zeitliche und örtliche Forschungsgrenze recht enge gezogen, an Behelfen meistenteils kein Mangel. Ganz anders bei einer so weit ausholenden Arbeit, wie sie W. im Auge hat, die prähistorische Wanderungen und Siedelungen auf einer ungeheuren Fläche und in einem ungeheuren Zeitraume kontrollieren will, wo beinahe alle Quellen versagen mit Ausnahme der Sprache.

Ich stehe nicht an zu erklären, dafs der Ortsnamenforscher bei einer solchen Aufgabe viele der Grundsätze, nach denen er vorzugehen gedenkt, erst neu wird schaffen, manche Kautel, die den unvermeidlichen Perzentsatz an Irrtümern herabmindern soll, erst neu wird entdecken müssen.

Die Schwierigkeiten, mit denen die Ortsnamenkunde (Toponomastik) zu kämpfen hat, bestehen hauptsächlich in den Verschiedenheiten der Namenskonservierung, dem steten Einwirken der Volksetymologie, Verhören oder Verschreiben durch den Überlieferer usw.; doch genügt das Erkennen dieser Fehlerquellen nicht immer, eine richtige Namenerklärung zu sichern. Darüber später. Zunächst möchte ich mich über die Bedeutung einiger Termini auseinandersetzen, die teils schon gebraucht worden sind, teils im Folgenden zur Anwendung kommen werden.

Unter Ortsnamen (Toponymen) verstehe ich dem gelehrten Sprachgebrauche gemäß alle geographischen Eigennamen, die in irgend einer Beziehung zur Erdoberfläche stehen, daher die Namen aller Städte, Dörfer, Häuser, Straßen, Berge, Fluren, Flüsse, Bäche, Weltteile, Länder, Meere usw. Der Ausdruck „Lagenname", der neuerdings mehrfach für Ortsnamen in Anwendung gekommen ist, ist irreführend und daher zu vermeiden. Die Ortsnamen sind das gesetzmäßige Ergebnis gewisser Wechselbeziehungen zwischen Namengeber (Subjekt) und Namenträger (Objekt).

Je nachdem ein Prävalieren des Objekts oder Subjekts den Namen formt, unterscheiden wir Natur- oder Kulturnamen. Die Kulturnamen gehören entweder dem Gebiete der materiellen oder der spirituellen Kultur des Namengebers an (nach Egli a. a. O. S. 402 ff.).

In den Ortsnamen erkenne ich aber auch entweder das Resultat sozialer (successiver) oder individueller Namengebung. O. Redlich spricht hier von unbewufster, natürlicher, organischer und bewufster, künstlicher Namengebung. Unter

die soziale Namengebung fallen die meisten Natur-, aber auch viele Kulturnamen, z. B. die Benennung einer Ansiedelung nach der Sippe, die sie bewohnt; der individuellen gehören beispielsweise an: Städtenamen, die nach ihrem Gründer genannt sind, ein Teil der Nomenklatur des Zeitalters der Entdeckungen. Die Wichtigkeit der individuellen Namengebung ist bisher kaum noch gewürdigt worden. Eine spezielle Gruppe verdient hier besondere Beachtung: Namen, die dem spirituellen Kulturkreise des Subjektes entlehnt sind. Hier können solche, die seiner historischen oder religiösen Kultur entnommen sind, geradezu irreführend wirken. Wenn es wahr ist, dafs, wie F. Vetter (Berner Taschenb., 1880, S. 189 ff.) behauptet, das schweizerische Bern seinen Namen vermittelst der Zäringer durch die Heldensage vom italienischen Bern (Verona) erhalten habe, sind natürlich alle Versuche, den Namen der Stadt aus sich selbst zu erklären, vergeblich und falsch.

Über die Wanderung von Ortsnamen schreibt W. S. 8, Z. 16 ff.: „Es gibt fünf Frankfurt und sieben Berlin in Nordamerika. Die Engländer haben einen Fish river in vier Erdteilen benannt. Auch vor vier Jahrtausenden gab es solche Wanderungen der Ortsnamen, aus denen ein gültiger Schlufs auf die Wanderungen der Benenner, der Stämme und Völker zulässig ist.“ Es ist nicht zu viel Skepsis, wenn ich bestreite, dafs dies so ohne weiteres möglich ist. Bei Naturnamen wie Fish river ist die Sache freilich ziemlich einfach. Anders steht es schon bei Kulturnamen. Mag man bei Berlin und Frankfurt auch nicht im Zweifel sein, so versagt W.'s Schlufs doch bei Namen wie: Canton, Athen, Utica (alle in Amerika), Jerusalem (Deutsch-Südwest-Afrika, North-Dakota), Bethesda (im Basuto-Lande, East-Griqua Land, England). Es gibt eben wandernde Kulturnamen gerade so wie wandernde Kulturworte. Beiden steht der Verbreiter nicht an die Stirne geschrieben. Das Prototyp des betreffenden wandernden Kulturnamens braucht dabei nie existiert zu haben, wie das palästinische Bethesda (Joh. 5, 2 ff.), oder kann selbst ein historischer Kulturname sein. Nazareth in Palästina beispielsweise, nach dem zahlreiche Orte in allen Weltteilen benannt sind, soll seinen Namen nur religiöser Spekulation verdanken (um den Beinamen „der Nazaräer“ zu erklären, vgl. Enc. Bibl. s. v. Nazareth), wäre somit selbst ein historischer Kulturname. Man kann also nicht behaupten, dafs historische und wandernde Kulturnamen (vgl. auch Bern) nur Erzeugnisse der neuesten Zeit sind. Hier liegt jedenfalls eine Fehlerquelle für die Beurteilung der Ortsnamen, deren Bedeutung man erst nach entsprechenden Vorarbeiten wird abschätzen können.

Von Wichtigkeit für die Ortsnamenforschung ist ferner die Möglichkeit, dafs Toponyma ihren Ursprung sowohl einheimischer wie ortfremder Namengebung verdanken können. Als ortfremd bezeichne ich in die Ferne gegebene oder von Fremden gegebene Namen. Ortfremd ist z. B. der Name Hühnersberg für Gmeineck, den die Bewohner von Milstatt diesem Gipfel nach der an seinem Hange liegenden Ortschaft geben. Ortfremd sind die Namen Vídeň oder Beč für Wien, mögen sie auch die in Wien selbst lebenden Čechen oder Ungarn gebrauchen. Ortfremde Namen können unter Umständen die einheimischen Namen verdrängen oder eine Lücke in der einheimischen Nomenklatur ausfüllen. Derartige ortfremde Toponyma sind z. B. „Himalaya“, ein guter Teil der offiziellen Nomenklatur Chinas, wahrscheinlich „Europa“, „Alpen“ usw.

Insbesondere Objekte größeren Umfanges, die von den In- oder Anwohnern in ihrer Einheitlichkeit nicht aufgefafst werden und deshalb als solche keinen Namen erhalten, sind oft Gegenstand ortfremder Namengebung. A. Musil berichtet, dafs die Beduinen des Ḥamâd den Gebirgszug, der sich von Damaskus in nordöstlicher Richtung bis zum Euphrat zieht, ar-Ruwwâḳ nennen, welche Bezeichnung jedoch bei den einheimischen Anwohnern nicht gebräuchlich ist; diese haben nur zahlreiche Einzelnamen. Sven Hedin erzählt, dafs die Anwohner des Gebirgszuges, den er Transhimalaya nennt, zahlreiche Namen für einzelne Ketten, Kämme usw. haben, dafs er jedoch keinen Namen für das ganze Gebirge konstatieren konnte. Oft passiert die Verwechslung, dafs Appellativa, wie „Berg", „Flufs", von sprachunkundigen Fremden als Eigennamen für hervorragende Objekte angesehen werden, ohne dafs die Einheimischen von „dem Berge", „dem Flusse" par excellence sprechen wollen. Ortfremde Namengebung kann sozialer, wie individueller Art sein. Besonders letztere wird einem harte Nüsse zu knacken aufgeben: wenn für den Namengeber historische Anschauungen — habe er sie auch seinem Zeitalter entnommen — oder religiöse oder politische Motive maßgebend waren. Oft mag die Verlegenheit, ein Objekt zu benennen, ihre Ursache gewesen sein (Verlegenheitsname). Treffliche Beispiele finden wir bei Jaksch a. a. O. Vom 11.—16. Jahrhundert heißt die Glanfurt (Kärnten) in den Urkunden Lanquart. Wie kommt der romanische Name (*longa aqua* „Langwasser" vgl. Landquarttal in Graubünden) in diese Gegend und in diese Zeit? Das Rätsel wäre schier unlösbar, wenn wir nicht wüfsten, dafs das Kloster Viktring seinen Nachwuchs aus dem romanischen Lothringen erhielt. Als Verlegenheitsnamen sehe ich den Mons Carentanus (anno 983), den „Berg von Karantanien", Mons Karnōtenus (anno 1223—24!) für Obir an, wenn er nicht etwa eine „Nobilisierung" im Sinne der Mönche von St. Paul war. Verlegenheitsnamen sind überhaupt ein historisch wie psychologisch interessantes Kapitel, mit dem sich, soviel ich weiß, noch niemand beschäftigt hat.

Für jetzt müssen wir es bei dieser kurzen, beispielsweisen Besprechung der Möglichkeiten, die das Verhältnis des Namengebers zum Namenträger im allgemeinen mit sich bringen kann, bewenden lassen. Der Raum gestattet es auch nicht, uns der nächsten Frage zuzuwenden, ob man die Beziehungen einzelner Subjektgruppen zum Objekte aus der Namengebung konstruieren und allgemein gültige Sätze daraus ableiten kann. Etwa: kann man aus der Nomenklatur das Vorherrschen einzelner Gruppen und diese selbst wiedererkennen? Charakteristik der Nomenklatur? usw.

Nur eine einzige Ausnahme soll gemacht werden, weil der Fall bei W. zu oft wiederkehrt. Es gilt der Frage nach der Möglichkeit des Zusammenhanges von Stammes- und Bergnamen. W. sagt darüber S. 21, Z. 8 f.: „Immer wieder tritt der Volksname als maßgebend hervor usw." Dieser Satz hat übrigens nur den ersten Fall im Auge: ob Berge (Gebirge) nach Völkernamen genannt werden? Zweifelsohne gilt dies für größere Gebirge sehr häufig, in deren Tälern oder an deren Abhängen Raum für Besiedelung durch einen Stamm oder viele eines Stammes ist („Windische Bühel"), nicht aber für einzelne Gipfel. Es führt für mich nur ein logischer Weg von einem Stammnamen zu einem Gipfelnamen: dafs dieser Berg ein Grenzberg gewesen ist. Wenn aber z. B. ein Berg bei Landeck Venet-Berg heißt, so

denkt man, wenn der Mappeur richtig gehört hat, zunächst an einen Personennamen: Venete, Venetius (Pauli, Altitalische Forschungen III, S. 429 f.), oder vielleicht an einen Siedler im stammesfremden Lande, nicht aber an einen Zusammenhang mit den Venetern überhaupt. Mit demselben Rechte könnte man sonst aus Böheimkirchen auf eine vordeutsche čechische Besiedelung Nieder-Österreichs schließen. Sehr oft wird in diesem Falle der Identität von Gebirgs- und Stammesnamen ortfremde Namengebung vorliegen. Das beweist natürlich nichts gegen ihre Richtigkeit, wenn wir nur sicher sind, nicht etwa historische Kulturnamen vor uns zu haben, wie bei Euganeen. Der zweite Fall wäre: Nennen sich Völker nach Gebirgsnamen? Ich glaube, nein. Ist dennoch der Bergname maßgebend und der Stammesname abgeleitet, so scheint mir stets ortfremde Namengebung vorzuliegen, der häufig ein mifsverstandenes Appellativ das Substrat gebildet haben mag (etwa „Gebirgler"), das natürlich nicht den Stammesnamen darstellte, aber für die Bestimmung der Sprache des Stammes von Bedeutung sein kann. Vgl. Tauern unter den Beispielen.

Die wenigen hier aufgeworfenen Probleme erschöpfen natürlich bei weitem nicht die Menge, der wir auf Schritt und Tritt begegnen. Weil aber W. von solchen Möglichkeiten keine Ahnung hat, begeht er seinen zweiten methodischen Hauptfehler: Gebirgs- und Gipfel-, Flufs-, Länder-, Stammes- und Städtenamen wahllos untereinander zu vergleichen. Man arbeitet bei Forschungen, wie den vorliegenden, wo man über die Sprache des Subjektes nicht sicher ist, ohnehin mit einem größeren Fehlerperzentsatz als sonst in der Wissenschaft, vergrößert ihn aber ohne Not, wenn man Objektgruppen, die erfahrungsgemäß hauptsächlich Naturnamen tragen, mit solchen vergleicht, die zum Teil wenigstens Kulturnamen sein müssen, in welch letzterem Falle individuelle und ortfremde Namengebung einen jeder Grundlage berauben. Solange eine solche nicht gefunden ist, wird man sich zunächst auf diejenigen Objekte beschränken müssen, wo der größte Prozentsatz Naturnamen und damit auch die geringste Wahrscheinlichkeit, Fehler zu begehen, vorhanden ist, d. s. Berg-, Flufs-, Flurnamen. Städte-, Dorf- und Stammesnamen wird man erst in zweiter Linie hinzuziehen dürfen; Städte- und Dorfnamen vor allem dann, wenn die gegründete, fallweise erschlossene Wahrscheinlichkeit vorliegt, dafs wir einen Naturnamen vor uns haben.

Einen für seine Zeit vortrefflichen Versuch in der geschilderten Richtung hat Robert Ferguson: The river names of Europe, London 1862, gemacht. Leider ist das Buch in Wien nicht zu erhalten und ich konnte daher von ihm bei dieser Gelegenheit keinen Gebrauch machen. Seitdem sind andere denselben Weg gewandelt. In neuester Zeit hat C. Täuber: Neue Gebirgsnamenforschungen, Zürich s. a. (1909?), herausgegeben. Von dem gesunden Grundsatze ausgehend, dafs in den Bergen die einfachsten und primitivsten Naturnamen, solche, die sich auf Stein, Schutt und Geröll als Objekte ungeheurer Bedeutung für die Bewohner beziehen, große Verbreitung haben müssen, geht er ihnen in der Namengebung der Alpen nach. Sein Vorgang ist eine Versuchskonstruktion, wie sie G. Hüsing in Memnon I, S. 213 ff. charakterisiert und angewendet hat. Zwar scheint Täuber nicht immer mit den nötigen historischen Studien vertraut — um nur ein Beispiel anzuführen: vergleiche die Ableitung von Schlern S. 73, aber Oswald von Wolkenstein: Salêren und die Ruine Salegg — doch

kennt er viel aus Autopsie, was bei der Erklärung von Naturnamen beinahe ausschlaggebend ist.

Um aber auf W. zurückzukehren — man würde ihm alles verzeihen und die Sintflut von Namen, die über einen hereinbricht, ruhig hinnehmen, wenn nur eines sicher wäre: dafs das Material, das er bringt, sich sonst schwer oder gar nicht deuten läfst und dafs er es überhaupt richtig bringt. Die Bemerkung S. 12, Z. 2 v. u.: „Für das heutige Albanien ... mufs man unbedingt die österreichische Generalstabskarte nehmen" ist gerade kein zuverlässiger Begleitschein.

Durch W.'s Mangel jeglicher Quellenkenntnis verläfst den Leser alles Gefühl der Sicherheit, je weiter er in seinem Aufsatze vordringt. Man wird selbst gegen das Richtige und wahrscheinlich Haltbare seiner Behauptungen mifstrauisch. Dafs dies kein zu hartes Urteil ist, mögen die folgenden Beispiele lehren, die leicht um das Zehnfache hätten vermehrt werden können. Sie bringen natürlich größtenteils nichts Neues. Sie sollen nur zeigen, dafs man, ehe man ein abschließendes Urteil fällt, sich zum mindesten aller jener Voraussetzungen bewufst sein soll, die dazu beitragen können, es zu einem richtigen zu gestalten. Auf Einiges hat mich Herr Dr. Jakob Kelemina in Wien aufmerksam gemacht.

Curfirsten (so die Schreibweise im Siegfried-Atlas). W. S. 22, Z. 20 f.: „Im Pustertal wird sich ebenfalls ein Stammesname verstecken, vielleicht der Pirustae (Kurfirsten am Walensee usw.)". — Neben den Curfirsten finden wir einen Roslenfirst, Faulfirst (vom faulen — brüchigen Gestein) und einen First westlich von Kandersteg im Berner Oberlande. Die beiden letzten Beispiele zeigen deutlich, dafs wir es mit Naturnamen, nicht Kulturnamen, zu tun haben. Sie gehören wohl wie „Dach-first" zu skr. prṣṭha-m „Rücken, Höhe, Gipfel"; vgl. auch Pustertal.

Dobrač. W. S. 21, Z. 1: „Dobrač könnte der Berg der illyrischen Δοβηρες sein, wie Toblach ihre Stadt(!) ... sowie Döbra und Dobrudscha". — Verwandtes: Döbriach bei Milstatt, slov. Dobrovje, Dobrije; rum. dîmb, dîmbova; wahrscheinlich vom Stamme dombŭ, urspr. dombrъ (Kelemina). Bedenklich könnte einen nur die Endung -ač machen, die sich in zahlreichen romanischen Namen wiederfindet: Morteratsch (vgl. auch P. Mortara und den Morteraccio am Maloja), Corvatsch, Puflatsch (dabei die Ortschaft Pufels), Runggatsch, Nugatsch usw.; vgl. auch Toblach.

Engadin. W. S. 23, Z. 20 f.: „Ganz im Norden fliefst die Nogat = Engoda im Becken des oberen Jenissei; Engadin usw." — Hier zeigt der alte Tschudi (1538!) mehr Sprachgefühl mit der von ihm zuerst ausgesprochenen, wenn auch vielleicht nicht richtigen Ableitung des Namens von rätorom. *en co de Ino*, lat. *in capite Eni*, „am houpt oder ursprung des yns". Es gibt übrigens auch eine Ortschaft Engadein bei Berchtesgaden.

Karwendel. W. S. 25, Z. 11 f.: „kar Geröll = χeri, awarisch Stein; guri, albanesisch; sumerisch 'kur' Berg. Kar-wendel ist 'Wendelstein', Berg der Vindelici". — Kar-wendel ist natürlich Kar-wändl tir. Deminutiv für Wand. Wahrscheinlich ist auch „Wändl-stein" zu lesen. Dagegen ist Kar ziemlich richtig „Geröll" gleichgesetzt, während Weigands deutsches Wörterbuch, 5. Auflage 1909, auf einer jetzt veralteten geologischen Terminologie basierend(!), die Kare und Trogtäler unter dem Namen

Zirken zusammenfafste, total falsch sagt: „Kar: Kessel, Gebirgsschlucht“ und mhd.-ahd. kar „Geschirr, Schüssel“ beizieht. Ich verweise auf den von der Geologie akzeptierten Ausdruck: „Karrenfeld“ und die „Karlsteine“ des Volkes, woraus sich die ursprüngliche Bedeutung „Stein, Ansammlung von Steinen“ klar ergibt. Was es mit den übrigen von W. beigebrachten Worten für eine Bewandtnis hat, wage ich nicht zu entscheiden. C. Täuber (a. a. O. S. 41, 42) denkt an Kar auch bei Karpathen, Carni, Karst (s. auch a. a. O. S. 68—70).

Maltatal. W. S. 19, Z. 9: „Malta-tal = Melitene, Malta“. S. 22, Z. 7 v. u.: „... Malta, Bach an der Tauernbahn = Mulde“. — Malta ist richtig der Name eines Schlosses, eines Dorfes und eines Baches östlich der Ankogelgruppe. Der Name Malta ist nachweislich erst durch die österreichischen Mappeure aufgekommen; früher Maltein (Maltân); im 12. Jahrhundert „die Herrn von Mallentein“. Vielleicht ist Mallnitz a. d. Tauernbahn dazu zu stellen.

Meran. W. S. 19, Z. 24: „Meran = Berane, nordöstlich von Skutari“. — Meran, anno 857 „in loco qui dicitur Mairania“, 1350 „auf der Meran“, bezeichnete einst die ganze Gegend zwischen Passer, Etsch und dem Küchelberge. Hängt wohl mit Mar („Peter Mayr, der Wirt an der Mahr“), Muhre zusammen. Maroc (⏑–) „Felsen“, pl. marocchi und marocche „Ort wo Felstrümmer bei einander liegen“. 1297 ad marognas (-aneus, -oneus = ital. -agno, -ogno) = „an der Mahr“, vgl. auch die verschiedenen „Marein“ im Vinschgau (Ch. Schneller, Tirol. Namenforschungen, 1890). Hierzu gebe ich auch die Bemerkung W.'s S. 25, Z. 15: „vermuhren = (!!) mur, bur, tungusisch 'muren' Flufs“. *Noscitur ex socio!* Hammer-Purgstall sagt von dem Flusse Mur in Steiermark, Bull. Soc. Géogr. 3, ser. VII, p. 42: „mais il est peut-être plus à propos de remarquer que cette rivière a son nom commun avec plusieurs fleuves asiatiques, comme les différents Mouren en Mongolie et l'Amour de la Chine“.

Pilatus. W. S. 24, Z. 8: „Pilatus = Pelion?“ — Der alte Name des Pilatus ist Fracmont, Frakmunt = mons fractus „Brochenberg“. H. Runge hat 1859 (Mitt. Zür. A. G. XII, 157 ff.) gezeigt, dafs der Name des „Pilati lacus“, in den sich der Volkssage nach der römische Landpfleger Pontius Pilatus gestürzt haben soll, dem Berge zu seinem Namen verhalf. Der Name — auf den Berg bezogen — erscheint erst im 16. Jahrhundert und erlangte erst gegen Ende des 18. Jahrhunderts (!) Alleinherrschaft. Wenn dem so ist, haben wir hier ein treffliches Beispiel, zu was für Irrtümern ein historischer Kulturname Veranlassung geben kann und was dann natürlich die Etymologien *m. pileatus* „behuteter Berg“, *m. pilatus* „kahler Berg“, *pila* „Pfeiler“ also „Pfeilerberg“ wert sind.

Pustertal. W. S. 22, Z. 20 ff.: „Im Pustertal wird sich ebenfalls ein Stammesname verstecken, vielleicht der Pirustae (Kur-firsten am Walensee, ...), da es ja einen Flufs Puster nicht gibt (!)“. — Zu Pustertal gehören zahlreiche Ortsnamen, wie Pusterbach, Pusterhof, Pusterwald, vielleicht auch Pustiwerch (Zahn, Ortsnamenbuch der Steiermark, 1893, S. 82). Pustertal, im Mittelalter vallis Pustrissa (? slav. Pustriza), wird mit slav. pust = „wüst, öde“ in Verbindung gebracht (anno 770: ab antiquo tempore inanem atque inhabilitabilem esse cognovimus), vielleicht käme auch slav. bistriza in Betracht (Kelemina). Vgl. auch Curfirsten.

Rennsteig. W. S. 22, Z. 3 v. u.: „Rennsteig = Rani der Alpen“. Rennsteig für mundartlich Reensteig = Rainsteig, Grenzsteig. Vgl. Bühring und Hertel, Der Rennsteig des Thüringer Waldes, 2. Aufl., 1898. Auch in Wien gibt es einen Rennweg, den die Volksetymologie mit den Scharlachrennen des XIV. und XV. Jahrhunderts zusammenbringt.

Sann. W. S. 13, Z. 3 v. u.: „Sann, steirischer Flufs = San in Galizien“. Sann aus slov. savinja „kleine Save“ (anno 1042: Sounital), wie Drann aus dravinja „kleine Drau“ (anno 1087: Treuuina, anno 1181: Troune) und Rann aus Ravne (Jaksch, Eine offene Antwort, S. 14) (Kelemina).

Sarca. W. S. 18, Z. 3: „Isarci (Eisack, verwandt die Sarca bei Arco) = Isari im Himalaia“. S. 20, Z. 23: „Isonta, Salzach = *Ισονδαι*“. Hier wären noch viele Flüsse heranzuziehen: die Isar, Isère, Isonzo (Sontius), Isel, Ise (z. Aller), Isen (z. Inn), Ischl (im 8. Jahrhundert: Iscalus), *Ἴστρος* usw. Über das wahrscheinlich darin liegende wurzelhafte *is*, das am meisten interessieren würde, sagt W. nichts.

Tauern. W. S. 20, Z. 4 v. u.: „Die Tauern gehören zum Wisitor, Pirlitor, Dormitor Montenegros, zum Taurus usw.“ Hier wäre zunächst zu bemerken, dafs das Wort „Tauern“ für den Gebirgszug erst in den sechziger Jahren des 19. Jahrhunderts als gelehrte Bezeichnung aufkam. Früher sagte man allgemein: Norische Kette, norische Zentralalpen. Das Volk gebraucht von Alters her bis heute den Namen „Tauern“ nur für gewisse Pässe, niemals für den Bergzug. Der Berg über der Pafshöhe („Tauernhöhe“) heißt der Tauernkogel. Dennoch habe ich wenigstens zwei Berge gefunden, in deren Namen „Tauern“ als „Berg, Gipfel“ aufzufassen sein wird: den Funtensee-Tauern bei Berchtesgaden und das Tauereck bei Mautern. Doch genügen diese wohl, um eine Verbindung mit dem „taurischen“ Chersonnes und dem Taurus in Kilikien herzustellen. Wie es sich mit dem Hochtor, dem Torstein, der Torsäule und der Torwand verhält, kann ich gegenwärtig nicht sagen, da ich über sie kein Material habe. Vielleicht wird auch manches Törl (Thörl) mit Tür nichts zu tun haben und hierher zu stellen sein. Die Urkunden sprechen 1140 von einem Taurus, 1141 Duri mons, 1282 mons Thuro, scheinen mir aber durch Erinnerung an das Taurus-Gebirge oder lat. taurus „Stier“ beeinflufst. Merkwürdig ist, dafs der slov. Name für Tauern: Turske Gore „Auerochsen-Gebirge“ lautet. Merkwürdig ist auch eine Auskunft, die ich 1901 in der Sölk von einem Bauernknecht erhielt. Auf meine Frage: „Nennt ihr denn die Windlucke (im Gollinggraben) auch einen Tauern?“ erwiderte er ungefähr: „Wir nennen Tauern einen jeden Übergang, über den man das Vieh treibt(!)“. Der Name Taurisker ist natürlich von Tauern abgeleitet und dürfte etwa „Gebirgler“ bedeuten. Möglicherweise bezieht er sich auf vorkeltische Stämme (Plinius 3, 20, 133: Quondam Taurisci appellati, nunc Norici). Wie es sich mit den *Ταυρίσκοι* des Ptolemaeus verhält, die mit den *Ἄναρτοι* an der Nordgrenze Dakiens wohnten, weiß ich nicht. Auch betreffs Tauranie bei Brixen (taur + aneus?), Taurunum (W. S. 19, Z. 14), Tauriano bei Spilimbergo wage ich nichts zu entscheiden.

Toblach. W. S. 21, Z. 1: „Dobratsch könnte der Berg der illyrischen *Δοβηρες* sein, wie Toblach ihre Stadt“. — Jede solche Zusammenstellung verbietet sich von

selbst durch die Erwähnung Toblachs anno 827: in vico Duplago, 903 Doublach (Ch. Schneller, Beiträge zur Ortsnamenkunde Tirols I, S. 24). Vgl. auch Dobrač.

Walensee, Walsertal usw. W. S. 20, Z. 10: „Tausend Namen Tirols, Walsertal usw., gehen auf die Wälschen, die Volsci, zurück", und Z. 15: „mit derselben Wurzel wird auch Walen zusammenhängen usw." Welsch hat natürlich mit Volscer nichts zu tun. Ahd. walha, angls. wealh bedeutet den „Kelten" und ging, als die Kelten romanisiert wurden, auf die Romanen über. Im 9. Jahrhundert saß nördlich der Alpen eine geschlossene romanische Bevölkerung. Im 10. Jahrhundert wurde noch bei Trier, im 12. Jahrhundert in der Umgebung Münchens und im Inntale bei Jenbach romanisch gesprochen, der Vinschgau wurde gar erst im 16. Jahrhundert germanisiert. Daher die Zusammensetzungen mit Walen-, Wallen-, Walchen-. Von Wichtigkeit ist, dafs welsch und wendisch im Deutschen nie verwechselt wird. Da aber die Veneter und Vindelici längst romanisiert waren, ehe die Slaven kamen, dürfte Veneter und Vindelici mit wendisch kaum etwas zu tun haben.

Werra. W. S. 22, Z. 6 v. u.: „Werra = Var südlich der Alpen". — Doch dürfte Werra nichts anderes sein als die oberdeutsche Form des niederdeutschen Weser, in welchen beiden ein Rest von ahd. aha „Flufs" steckt. Die mittelalterlichen Formen sind Wirraha, Wisura, die römische Visurgis (H. K. Leo Mayer und Krause bei Egli a. a. O., S. 94. 95).

Hans v. Mžik.

Kaukasische Völker in Europa.

Archäologische Bemerkungen zu A. Wirths Kasischen Forschungen.

Albrecht Wirth suchte in „Memnon“ III, 1 besonders an der Hand von Namenuntersuchungen die einstige Verbreitung kaukasischer Völker in Europa nachzuweisen. Sehr viele von Wirths Vermutungen werden wohl als sehr gewagt und zu wenig begründet erscheinen, und da sich außerdem Wirth absichtlich jeder chronologischen Angabe enthielt, wird das durch den Aufsatz gegebene Bild ein zu allgemeines und verwirrendes, und kann leicht zu sehr irrigen Auffassungen über die Verbreitung der kaukasischen Rasse führen. Es scheint mir auch nicht zulässig aus dem heutigen Sprachbestande — zum großen Teile bot dieser Wirth das Material — so weitgehende Schlüsse über Verhältnisse, die Jahrtausende zurückliegen müssen, zu ziehen. Wie verkehrt wäre es z. B., wenn jemand nach einzelnen Ausdrücken des Wiener Dialektes, wie Carfiol, Fisolen (von cavoli fiori, oder cavolfiore, fagioli = Blumenkohl, Bohnen), und anderen mehr, auf eine italienische Urbevölkerung Wiens schließen wollte, während diese Ausdrücke in Wirklichkeit durch alte politische Verhältnisse und Handelsbeziehungen in den rein deutschen Dialekt Wiens eingeführt wurden. Es gibt eben nicht nur an greifbaren Gegenständen, sondern auch an Worten Importware. Besonders Namen und Gegenstandsbezeichnungen können in solchen Fragen leicht zu Trugschlüssen verleiten (vgl. die vorige Arbeit v. Mžiks S. 204).

Sicherere Anhaltspunkte geben die Archäologie und die Kulturgeschichte; und so will ich im Folgenden, wenigstens in großen Zügen, untersuchen, inwieweit die archäologischen Befunde die Anwesenheit kaukasischer oder überhaupt nichtarischer Völker in Europa für die ältesten uns erkennbaren Zeiten bezeugen; während Berichtigungen der Wirthschen Arbeit auf sprachlichem Gebiete im nächsten Jahrgange dieser Zeitschrift von Sprachgelehrten erscheinen werden.

Dafs nichtarische Völker vor Urzeiten die Inseln des ägäischen Meeres und große Teile der Balkanhalbinsel bewohnten, wird von den Sprachforschern allgemein angenommen, und die ungriechische, schon oft mit dem Etruskischen verglichene Inschrift von Lemnos weist darauf hin; vielleicht gehören auch die sogenannten eteokretischen Inschriften von Praisos auf Kreta hierher, doch ist die Frage, ob ihre Sprache eine arische oder unarische sei, noch nicht entschieden. Auch historische Nachrichten lassen den Schlufs auf eine andersartige Vorbevölkerung zu, z. B. die mannigfaltigen Überlieferungen über Karer auf den Inseln und auf Kreta, wofern

das noch nicht genügend erforschte Volk der Karer wirklich der kleinasiatischen oder kaukasischen Rasse angehörte. Weniger stichhaltig erscheinen mir die philologischen Gründe, die sich hauptsächlich auf alte Ortsnamen mit dem Suffix -ṛ́ṇ, -ṛ́ṇ usw. stützen; denn solche Bildungen kommen in allen arischen Sprachen im participium praesentis, in Gerundien und Gerundiven ebenfalls zahlreich vor.

Wenn aber, was sehr möglich ist, unarische Stämme einst das spätere Hellas besiedelten, so mufs dies in sehr alter, wohl noch vor das dritte vorchristliche Jahrtausend fallender, jedenfalls in sehr frühneolithischer Zeit stattgefunden haben; denn die erst durch die Ausgrabungen der letzten Jahre bekannt werdende älteste Kultur Griechenlands zeigt vom späteren Neolithicum an durch die Zeiten der ägäischen Kultur bis in die hellenische eine ununterbrochene einheitliche Entwicklung, eine Entwicklung, die in ihrer Weiterbildung bodenständig bleibt, d. h. an bestimmte Gebiete gebunden erscheint und in ihren Formen sich entschieden von den umliegenden, nichtarischen Kulturen abhebt; die aber in ihren ersten Anfängen unzweifelhafte Beziehungen zu ihrer mitteleuropäischen Heimat, besonders zu Südungarn, den Ländern an der Elbe, dem übrigen Deutschland bis nach Frankreich aufweist.[1]) Diese Übereinstimmungen zeigen sich in mannigfacher Art, in den Verzierungsmotiven, besonders der Spirale, in Geräte- und Gefäßformen und nicht zum mindesten in der Architektur.

Die in Mitteleuropa für die prähistorischen Zeiten nachweisbare Entwicklung von der runden Hütte zum Ovalbaue und weiter zum viereckigen Hause ist jetzt auf griechischem Boden zu Orchomenos, Olympia und anderwärts nachgewiesen. Die einfachste Form des arischen, eckigen Hauses ist die des Megaron, das sich auf dem ganzen ägäischen Gebiete von Troia II ab findet; auch der kretische Palast hat den Megarontypus in seiner sehr frühen und besonders reichen örtlichen Entwicklung zum Grundgedanken, und bis heute kehrt er noch deutlich wieder im norddeutschen und nordischen, sowie im griechischen Bauernhause.[2])

Als Importware kamen Gefäße und Geräte der ägäischen Kultur frühzeitig auch zu Völkern anderer Rasse, nach Ägypten und nach Palästina. Dies beweisen die Funde, die in der Nekropole zu Theben und sonst in Ägypten und neuerdings bei den Ausgrabungen Sellins in Jericho zahlreich zu Tage kamen und sich von der in diesen Ländern heimischen Ware scharf unterscheiden.[3]) In den thebanischen Grabgemälden sind oft diese Waren und deren Verfertiger und Bringer dargestellt; sie werden hier Keftiu genannt, welcher Name schon oft mit Kaphtor in Beziehung gesetzt wurde. Diese Keftiu zeigen einen von den Semiten und sonstigen Völkern ganz verschiedenen, entschieden arisch anmutenden Typus. Ein anderes von den Ägyptern oft genanntes Volk, das freilich einige Jahrhunderte später als die Keftiu

[1]) Vgl. meine „Beiträge zur ältesten Geschichte von Kypros". M. V. G. 1906. XI, 2. Zuletzt behandelte diese Übereinstimmungen, zugleich mit ihrer chronologischen Bestimmung Diedrich Fimmen in seiner Schrift: „Zeit und Dauer der kretisch-mykenischen Kultur", Leipzig 1909. Vgl. auch meine Besprechung dieses Buches in diesem Hefte.

[2]) Ausführlicher behandelte ich diese Frage in dem Buche: „Haus, Dorf, Stadt", Leipzig 1909. Vgl. auch in diesem Hefte meine Besprechung von Noack: „Ovalhaus und Palast in Kreta", Leipzig 1908.

[3]) Schon früher wies Welch im Annual of Br. Sch. VI S. 117 ff. darauf hin.

auftritt, sind die Purasata (Pulasata), die den im Alten Testament so oft erwähnten Philistern (פְּלִשְׁתִּים) wohl mit Recht gleichgesetzt werden.[1]) Diese Philister waren aber, selbst wenn die Ansicht Kaphtor = Kreta irrig wäre, doch jedenfalls Leute ägäischer Kultur, worauf außer dem starken Import ägäischer Keramik auch eine Stelle des A. T., Richter 16, 26—31, schließen läfst. Simson soll als Gefangener der Philister diese bei einem dem Dagon dargebrachten Feste belustigen. Da ergreift er „die beiden Mittelsäulen, auf denen das Haus ruhte", und bringt so den Tempel oder Palast zum Einsturze. Den Bau können wir uns nach dieser Erzählung nur einem Megaron oder einem *templum in antis* ähnlich vorstellen, und zwar wie in Ägäa mit zwei auf Steinbasen aufstehenden hölzernen Säulen in der Vorhalle, denn diese konnte man allenfalls, da sie auf einer Steinplatte eben nur aufsaßen, fortrücken und so den Bau zum Sturze bringen. Mit steinernen Säulen oder Pfeilern wäre dies ausgeschlossen. Außerdem hat die Säule in Babylonien und den anderen davon abhängigen semitischen Ländern nie eigentliche Verwendung gefunden. Danach ist die Vermutung nicht ausgeschlossen, dafs die Purasata oder Philister ein Volk seien mit den Pelasgern, die immer noch sehr umstritten sind und noch manche Rätsel aufgeben; damit wären auch diese mit größter Wahrscheinlichkeit ein alter Stamm arischer Rasse.

Doch auch die Philister allein, ohne die Pelasger-Vermutung, die ganze ägäische Kultur und ihr starker Einflufs bis nach Oberägypten zur Zeit Thutmes III. zeigen deutlich, wie weit Arier schon frühzeitig sich ausgedehnt hatten und welchen Einflufs sie besaßen. Demgemäß mufs die kaukasische Unterschicht, wo sie überhaupt bestanden hat, von den arischen Eroberern schon gegen Ende der neolithischen Zeit entweder ganz verdrängt oder aufgesogen worden sein, wenigstens geben keine Funde den Anlafs, an ein kulturelles Weiterwirken dieser Schicht zu denken. Damit ist nicht ausgeschlossen, dafs an einzelnen Orten sich kolonienartige Reste noch bis in spätere Zeiten erhalten haben, worauf die Inschrift von Lemnos und vielleicht die von Praisos deuten. Doch können wir bis jetzt noch nichts über die Ausdehnung und die zeitliche Dauer solcher eingesprengter fremder Volksbestandteile erschließen; die Inschriften können auch auf die Begründung von Handelsfaktoreien in späterer Zeit zurückzuführen sein, wie ja in der letzten Zeit auch semitische Inschriften auf Delos gefunden wurden, ohne dafs man danach auf Delos eine zahlreiche oder lange dort sefshafte semitische Bevölkerung annehmen dürfte.

Während also auf der Balkanhalbinsel das kaukasische Element überall, wo es vielleicht einst hingekommen war, schon in unvordenklicher Zeit durch Arier völlig ersetzt und abgelöst wurde, lagen die Verhältnisse auf der italischen Halbinsel ganz anders. Hier war das Volk der Etrusker von weitgehender Bedeutung. Die etruskische, sicher nicht arische Sprache gehört nach der Ansicht der meisten Forscher, Diefenbach (schon 1836—44), Thomsen, Heinrich Winkler, Pauli u. a., dem kaukasischen Sprachstamme an, worauf auch die griechische Bezeichnung als Tyrrhener oder Tyrsener hinweist. Dadurch gewinnt aber auch die oben ausgesprochene Vermutung über die Pelasger eine neue Stütze, denn sowohl Dionys von Halikarnass als

[1]) Vgl. W. Max Müller: „Asien und Europa", S. 387 f.

Herodot bezeichnen die Pelasger und Tyrrhener als zwei von Grund aus verschiedene Völker; dagegen scheint die etruskische Sprache vielerlei Beziehungen zu der bereits mehrfach erwähnten Inschrift von Lemnos zu zeigen.

Von diesen Etruskern können wir aber mit großer Wahrscheinlichkeit die Zeit ihrer Ankunft auf italischem Boden erweisen, und diese Ankunft fällt ziemlich spät. Die Urkunden der ägyptischen Könige Merneptah (1230—1220 v. Chr.) und Ramses III. (1198—1167) berichten von den Kriegen, die diese Könige gegen die Seevölker zu führen hatten. Von größter Wichtigkeit sind die zahlreichen in den Urkunden genannten Namen der Völker, unter denen viele mit ziemlicher Sicherheit späteren historischen Stämmen, und zwar sowohl hellenischen, als kleinasiatischen gleichgesetzt werden können und von vielen Gelehrten gleichgesetzt werden.[1]) Von diesen Gleichsetzungen seien angeführt die Ruka = Lykier, Karakiša = Kilikier, Dardeny = Dardaner; diese Namen bereits in den Listen von Ramses II. (1296—1230), wobei besonders auffallend und wichtig ist, dafs hier bereits die Jevana, also Jonier, genannt werden; ferner unter Merneptah die Turuša = Tyrsener, Šakaruša (nicht sicher deutbar), Šardina = Sarden (?) und Akayvaša = Achäer; unter Ramses III. die Purasati, die Takkara = Teukrer und Danona = Danaer. Dies die wichtigsten der Namen, die ebenso wie die Darstellungen der Völker in Medinet Habu, am Ramesseum und zu Karnak zeigen, dafs Mitglieder ägäisch-arischer Stämme mit solchen kleinasiatisch-kaukasischer Rasse vereint den Ägyptern zu schaffen machten. Für unsere Frage ganz besonders wichtig sind die Turuša-Tyrsener.

Wie kommt es aber, dafs die Ägypter über ein Jahrhundert lang mit diesen so zusammengewürfelten Völkerschaften zu kämpfen hatten? Kriegszüge gewöhnlicher Art können es nicht gewesen sein, dagegen sprechen auch die Bilder an der Nordseite von Medinet Habu, wo einzelne kleinasiatische Völker dargestellt sind und auf dem Zuge auch ihre Weiber und Kinder auf plumpen von Ochsen gezogenen Karren mit sich führen. So etwas geschieht nicht in Kriegszeiten, wohl aber bei Völkerwanderungen. Es scheint also in Ägäa und Kleinasien ein Ereignis in der zweiten Hälfte des zweiten vorchristlichen Jahrtausends eingetreten zu sein, das mehrere in diesen Gegenden angesiedelte Völker zwang, ganz oder teilweise auszuwandern und sich neue Wohnsitze zu suchen. So erklärt sich auch die sonst auffallende Vereinigung so grundverschiedener Völker und die in den Berichten angewandte Ausdrucksweise: „Die Inseln waren unruhig, zerstreut in ihren Formen auf einmal". Und auch das Ereignis, das dazu den Anlafs gab, können wir wohl vermuten, nämlich die dorische Wanderung. Vom Norden kommend fanden die Dorer Griechenland und die Inseln bereits längst besetzt, es mufste also durch ihre Einwanderung zu feindlichen Zusammenstößen und Völkerverschiebungen kommen, die über das ägäische Meer hinüberwirkten. Dadurch war es natürlich, dafs die an den Grenzen wohnenden Völker „unruhig" wurden und, dem mächtigen Drucke weichend, neue Gegenden aufsuchten. So kamen Arier und Kleinasiaten zusammen auf die Wanderung, bis der Seesieg Ramses III. sie kräftig zurückschlug. Mehrere Völker mufsten sich daher

[1]) Die wichtigste Literatur, die diese Namen behandelt, ist angegeben bei v. Lichtenberg: „Beiträge zur ältesten Geschichte von Kypros", S. 69 Anm. 2.

über See eine neue Heimat suchen, und dies konnte nur nach Westen hin geschehen. So kamen die Turša nach Italien, wo sie zwar auch bereits arische Völker vorfanden, wo es ihnen aber doch gelang, von der Küste aus vordringend, sich mit den Urbewohnern zu einem Mischvolke, eben den Etruskern zu verschmelzen. So entstand auch eine Mischkultur. Vieles, z. B. die Limitation bei Ortsgründungen, die Opferschau, die Dreiteilung des Tempelinneren und manches andere mehr teilten die Etrusker den umwohnenden arischen Italikern mit, anderes nahmen sie von diesen an und brachten selbst aus ihrer kleinasiatischen Heimat bereits viel an ägäisch-arischem Kulturgute mit, was durch ihre Verbindung mit den Akayvašas und anderen Stämmen und durch die aus den ägyptischen Urkunden zu erkennenden gleichen Schicksale leicht erklärlich ist. Der größte Teil der etruskischen Ornamentik, die mythologischen Darstellungsgebiete der Wandmalereien und sonst noch mancherlei sind offenbar bereits in der Heimat durch die Berührung mit den Ägäern übernommen worden, und da die Etrusker als seefahrendes Volk nicht nur mit den tyrrhenischen Gegenden Kleinasiens, sondern überhaupt mit Ägäa in steter Verbindung blieben, ging die künstlerische Weiterentwicklung auch in historischer Zeit in diesen Bahnen und zeigt starke griechische Beeinflussung.

Diese arisch-kaukasische Kulturmischung zeigt sich besonders deutlich an den Begräbnisstätten. Aus Kleinasien brachten die Tyrrhener die Sitte mit, für die Toten Grabkammern aus dem Felsen zu schlagen und die Außenseite mit einer ebenfalls aus dem Felsen gearbeiteten, Architektur nachahmenden Fassade zu versehen. — Ich erinnere z. B. an die lykischen Felsengräber. Von den Kaukasiern haben in manchen Gegenden Kleinasiens auch die arischen Phryger diese Sitte angenommen (Midasgrab, Arezastis u. a.). — Diese Felsengräber waren auch bei den Etruskern in Gebrauch. Die im Felsen befindliche Grabkammer und ihre Fassade nach außen zeigen, dafs die kleinasiatische Gewohnheit beibehalten wurde, die architektonische Bildung der Fassade aber und der Stil der Ornamente und Bilder weisen griechische Formen auf.

Die Etrusker scheinen also als letzte Völkerwelle zu Beginn der historischen Zeit (um 1150 v. Chr.) nach Europa gelangt zu sein, und gewannen kulturellen Einfluſs auf große Teile der italischen Halbinsel, ohne darum selbst überall angesiedelt gewesen zu sein; so übernahmen z. B. die Römer von den Etruskern nicht nur die Felsengräber, sondern auch vieles im Kulte u. a. Wie weit sich die Etrusker aber nach Norden ausdehnten und ob sie wirklich, wie Pauli, Deecke, Steub, Dahn, Huber, Egger, Riesler und Windisch annehmen, mit dem Alpenvolke der Raeter (Rasener) verwandt oder gar ein Volk seien, ist noch durch künftige Forschungen zu ergründen. Viele wollen sie direkt als Raeter bezeichnen und auf dem Landwege von den Alpen aus einwandern lassen. Gegen diese Ansicht sind Kirchhoff, Götzinger und Stolz. Auch mir scheint der oben begründete Seeweg als der wahrscheinlichere, ja ich möchte sagen als sicher. In Italien erst trafen die Tyrrhener Völkerschaften raetischen Stammes und verbanden sich mit ihnen zu einem Volke.

Wer waren nun diese Raeter oder Rasener? Waren es Arier oder gehörten sie der von den Anthropologen erkannten besonderen Rasse des *homo alpinus* an? Oder war der *homo alpinus* selbst gleicher Rasse wie die kaukasischen Völker?

Diese Fragen sind noch nicht, vielleicht auch nie, zu lösen, da wir weder Sprachreste noch archäologische Spuren dieses *homo alpinus* besitzen. Darum sind die Folgerungen Wirths, der aus einzelnen Namen und Worten Schlüsse ziehen will auf das Vorhandensein kaukasischer Stämme von Norditalien nordwärts durch die Alpen bis tief nach Elsafs-Lothringen, doch sehr gewagt. Auch die von Steub herangezogene Übereinstimmung raetischer Ortsnamen mit etruskischen Bildungen, wie Velthurnus oder Ladurn, überzeugt nicht; es kann da eben auch Sprach-Import mit im Spiele sein, wie ich es eingangs für den heutigen Wiener Dialekt erwähnte.

Im Westen Europas sind aber wirklich nichtarische Völker schon in sehr alten Zeiten, auch schon früher als die Etrusker nachzuweisen. So saßen an der Südküste Ostfrankreichs die Ligurer, deren ethnologische Stellung zwar noch nicht allgemein anerkannt ist, die aber doch mit großer Wahrscheinlichkeit der kaukasischen Rasse zugezählt werden. Mit Sicherheit aber gehört das noch heute in den Pyrenäen lebende Volk der Basken nach den neuesten Forschungen, die zuletzt und gründlich Heinrich Winkler anstellte, hierher.[1]) Diese Basken nun, die schon nach der Zahl ihrer noch gesprochenen Dialekte ein größeres Gebiet innegehabt haben müssen, sind die Nachkommen der Iberer. Wie dieses Volk in prähistorischen Zeiten nach Spanien gekommen, dies zu erkennen bleibt noch künftigen Forschungen vorbehalten. Die Ausgrabungen Schultens in Numantia brachten unter der römischen Stadt eine starke iberische Kulturschicht zu Tage, deren genaue Publikation hoffentlich bald erfolgt. So viel läfst sich jetzt schon erkennen, dafs die Iberer mit den anderen Mittelmeervölkern in Verbindung standen, denn ihre unter Numantia gefundene Keramik weist zwar besonderen Typus auf, in der Ornamentierung aber geht vieles, wenn auch umgebildet, auf ägäischen, besonders kyprischen Einflufs zurück. Sprachlich wieder wirkten die Iberer und wohl auch die Etrusker auf die arischen Völker der Kelten und Italiker ein, indem in die Sprachen dieser Völker das Zahlwort nach dem Zwanziger-Systeme Eingang fand, z. B. *unum de viginti, duo de viginti* und im heutigen Französisch *soixente dix, quatre vingts.* Dieser Erscheinung liegt wohl zum Teile Rassenmischung auf örtlichen, beschränkten Gebieten, dann weiterer Sprach-Import im bereits angedeuteten Sinne zu Grunde.

Auf Sardinien, den Balearen und der südwestlichen Küste Europas sind auch noch gewaltige Spuren eines anderen nichtarischen Volkes zu finden, von dem uns aber leider bis jetzt jegliche Sprachreste fehlen, denn auch der vom Italienischen so stark sich sondernde sardische Dialekt scheint wohl Mischungen von Lateinisch und Arabisch zu enthalten, jedoch keine kenntlichen Reste des alten Sardischen, wenn man nicht vielleicht die starke Vorliebe für den Vokal *u* hierher rechnen darf, die ja auch im Etruskischen auftritt. Die wichtigsten Denkmäler, die dieses Volk hinterlassen hat, sind nach den auf Sardinien gebräuchlichen Bezeichnungen die Nuraghen und die Tombe dei Giganti.[2]) Die ersteren sind turmartige Rundbauten mit großem

[1]) Heinrich Winkler: „Das Baskische und der vorderasiatisch-mittelländische Völker- und Kulturkreis", Breslau 1909.

[2]) Die neueste Literatur über die Nuraghen: Antonio Taramelli und Filippo Nissardi, L'Altipiano della Giara di Gesturi in Sardegna ed i suoi monumenti preistorici. Monumenti Antichi XVIII, 1907. — Ferner Antonio Taramelli: I problemi archeologici della Sardegna. Memnon II, 1—35. — Über

gewölbten Innenraume, die man früher als Grabstätten ansah, die aber nun durch Nissardi und Taramelli unzweifelhaft als Herrscherwohnungen erwiesen sind. Dieser Bautypus kommt mit einzelnen lokalen Veränderungen auch in Apulien und Ligurien vor. Viel wichtiger noch sind aber die sogenannten Riesengräber. Ihr Aussehen ist folgendes. Zwei lange, parallele Reihen nebeneinander gesteckter Steinplatten bilden einen langen schmalen Gang, der hinten mit einer senkrechten Platte geschlossen und oben mit wagerechten Platten gedeckt ist. Das Ganze ist sehr nieder und mit einer flachen Erdaufschüttung versehen. Die Vorderseite wird von einer sehr großen, oben abgerundeten Steinplatte gebildet, die unten ein kleines quadratisches Loch als Eingang besitzt. Von hier aus gehen nach beiden Seiten wieder Steinsetzungen mit dammartigen Erdmänteln ab, so dafs vor dem Eingange ein halbkreisförmiger Raum, gleichsam ein Vorhof, gebildet wird (Abb. 1). Diese Art von Gräbern ist von Grund aus verschieden von den gleichzeitigen megalithischen Grabbauten Mitteleuropas.

Nun ist das Verbreitungsgebiet dieses Grabtypus sehr interessant und lehrreich. Ähnliche Gräber finden sich nämlich auf Malta, an der Süd- und Südostküste Spaniens, auf den Balearen, in Portugal und nördlich bis an die Westküste Schottlands. Mancherlei lokale Formwandlungen traten wohl ein, der Grundtypus blieb aber immer gleich. Bei Los Millares in Spanien enthält ein runder künstlicher Hügel die im Grundrisse mit den Nischen einen Nuraghen nachahmende Grabkammer, und vor dem Eingange sind noch deutliche Spuren des halbkreisförmigen Vorhofes zu erkennen. Bei Yarhouse in Schottland sind Grabmäler, die, obwohl der Gang im Innern sich sehr verkürzt hat, in der langgestreckten äußeren Form und dem vorgelagerten Halbkreise wieder ganz die Gestalt der Riesengräber zeigen. Bezeichnend ist, dafs auch das rückwärtige Ende halbkreisförmig durchgebildet ist. Dasselbe tritt in anderen Gegenden Schottlands auch an bedeutend verkürzten Gräbern auf, so dafs die beiden Halbkreise noch viel auffallender werden.

Wichtig ist, dafs dieser Typus nur auf Inseln und in den westlichen und südwestlichen Küstengebieten Europas auftritt und sich scharf von den im Inneren Europas vorkommenden Grabtypen unterscheidet. Daraus geht hervor, dafs er erstens wohl nicht arisch, zweitens von einem Volke herrührt, das über das mittelländische Meer kam, in Europa neue Wohnsitze suchte, da es aber Europa von den Ariern besiedelt fand, sich mit einigen westlichen Inseln und Küstengebieten begnügen mufste. Daher auch das langgestreckte und schmale Ausdehnungsgebiet bis in das nordwestliche Schottland. Wo diese Völker auch landeten, überall wehrten bereits ansässige Völker ihrem weiteren Eindringen; in Mitteleuropa waren es arische Völker, in Spanien wohl die damals jedenfalls bereits dort angesiedelten kaukasischen Iberer. Denn auch hier sind diese Gräber nur in Küstengebieten.

Wer war nun dies Volk? Manche sind geneigt, auch dieses der kaukasischen Rasse zuzuweisen. Dagegen erweckt der Grabtypus Bedenken, denn dieser ist in Kleinasien unbekannt, und auch die am spätesten eingewanderten Etrusker bedienen sich noch der Felskammer. Mehrere Forscher, wie Ferdinand Bork (briefliche

die Riesengräber: Duncan Mackenzie, The Tombs of the Giants and the Nuraghi in their West-European Relations. Memnon II, 180—210. — Vgl. auch mein Buch: „Haus, Dorf, Stadt", S. 160 ff., 206 ff., 257 ff.

Mitteilung) und Morris Jones,[1]) sind darum geneigt, dieses Volk für einen nordafrikanischen Berberstamm zu halten, und Jones zieht als Belege auffällige Erscheinungen in den romanischen und keltischen Sprachen heran und glaubt diese in den Berbersprachen und im Ägyptischen wiederzufinden. Zu weit geht hingegen Brinton, der auch das Etruskische zu den Berbersprachen rechnet. Zu Jones Vermutungen pafst gut der Umstand, dafs die Grabanlage in Ägypten eine ähnliche Anlage zeigt. Die thebanischen Felsengräber der 17. und 18. Dynastie bestanden in der Hauptsache aus einem langen in den Felsen getriebenen Gang, dem unter freiem

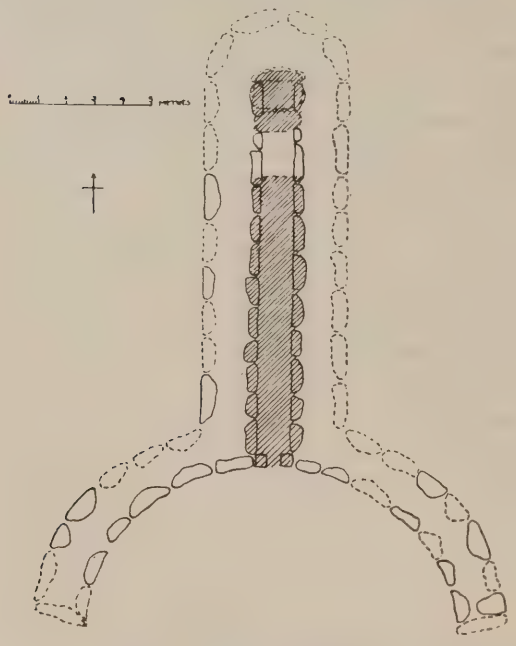


Abb. 1. Grundrifs des „Riesengrabes“ von San Cosimo auf Sardinien.

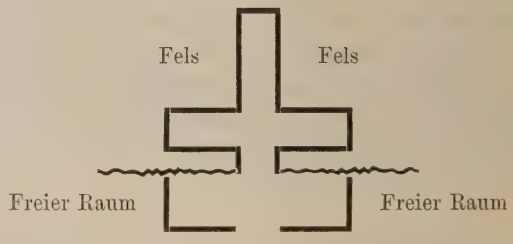


Abb. 2. Schema eines thebanischen Felsengrabes.

Himmel ein freilich viereckiger gemauerter Vorhof für den Totenkult vorgelagert war (Abb. 2). Ja die Ausgrabungen Borchardts zu Abusir erwiesen, dafs auch die Pyramiden einen solchen Vorhof hatten.

Oder es wäre auch noch Folgendes denkbar. Trotz des Vorhofes ist der Unterschied im Grundgedanken zwischen den Pyramiden und Mastabas einerseits und den besonders seit der 12. Dynastie auftretenden Felsengräbern (Beni Hassan) andererseits ein sehr großer. Die erwähnte Art der thebanischen Gräber mit dem langen Gange tritt aber mit der 18. Dynastie, also kurz nach Vertreibung der Hyksos, auf. Da nun die Hyksos von mehreren Forschern mit guten Gründen als Zugehörige der kaukasischen Rasse angesprochen werden, könnte auf sie die Einführung dieser

[1]) Morris Jones: The Welsh People, 4. Aufl., London 1906.

neuen Grabform, die so ganz anders ist als alles ältere Ägyptische und mit diesem nur den Vorhof gemeinsam hat, vielleicht doch zurückgehen. Es wäre nicht undenkbar, dafs dieser Typus sich doch noch in Kleinasien oder einem anderen sicher von kaukasischen Völkern bewohnten Lande einmal finden wird. Damit wäre die Einführung dieses Grabtypus durch die kaukasische Rasse mindestens sehr wahrscheinlich gemacht, und die Riesengräber Sardiniens würden auch auf kaukasischen Ursprung zurückführen und teilweise wohl in noch ältere Zeiten fallen.

Beide Möglichkeiten kann ich hier nur eben als Möglichkeiten erwähnen. Eine feste Entscheidung, welche beider Ansichten die richtige sein mag, mufs späteren gründlichen Forschungen überlassen bleiben.

Das Ergebnis dieser Untersuchung scheint mir also dies. Soweit wir menschliche Kultur zurückverfolgen können, gehörte Mitteleuropa stets den Ariern. Schon um 3000 v. Chr. zogen sie in die Balkanhalbinsel und griffen gleich weiter nach Kleinasien (Troia, Phrygien, Cypern). Etwa in Ägäa angesessene kaukasische Völker wurden damals schon verdrängt. Vielleicht wandten sie sich schon westwärts und besiedelten Ligurien und die iberische Halbinsel. Es ist sehr möglich, dafs als zweite Rassenschicht auf den westlichen Inseln und Küstengebieten bald auch nordafrikanische Stämme hinzutraten. Als letzte, und zwar kaukasische Eindringlinge erscheinen die Tyrrhener, aber auch sie fanden arische Italiker vor, und nur durch Blutmischung konnten sie tiefer eindringen. Alle anderen Fremdvölker mufsten sich mit einigen Inseln und Küstenstrichen begnügen. Man darf also keineswegs wie A. Wirth so freigebig mit der Verteilung europäischer Landgebiete an nichtarische Völker vorgehen.

v. Lichtenberg.

Manāra = Minaret.

Thiersch hat in seinem glänzenden Werke „Pharos“ die drei Typen des Minarets, das von der Viereckform über das Achteck zum Rund übergehende ägyptische, das schlicht viereckige syrische und das schlanke zylindrische persisch-türkische, auf drei antike Bauformen zurückgeführt, den Pharos von Alexandrien, den ostsyrischen Grab-, Wohn- und Kirchturm und die einzelstehende Denkmalsäule. Er hat auf die schon von Schwally ZDMG. 52, 143 ff. als beachtenswert hervorgehobene Bedeutung des Wortes *manāra* „Leuchter“, „Leuchtturm“ hingewiesen und den Umstand, dafs das Wort in der Bedeutung „Minaret“ in erster Linie in Ägypten vorkommt, durch die tatsächliche Abhängigkeit des ägyptischen Minarets vom Pharos in Alexandrien erklärt. Die folgenden Bemerkungen möchten dazu dienen, seine Ausführungen in einigen Punkten zu erläutern und zu beleuchten.

Im Wort *manāra* liegt nicht der Begriff des Turmes. Van Berchem gibt es bei Thiersch a. a. O. S. 172 wieder: „Ort, wo Feuer brennt“. Der Stamm bezeichnet genauer am Feuer nicht das Brennen, sondern das Leuchten; *manāra* ist daher der „Ort, wo Feuer leuchtet“. So bezeichnet das Wort den Pharos als Leuchtsignalstelle.

Es ist in unserem Zusammenhang von Interesse zu wissen, ob den alten Arabern schon der Gebrauch des Feuers zu Signalzwecken bekannt war. Das ist nun ausdrücklich bezeugt. Diodorus Siculus erzählt XIX, 97 anläfslich des Zuges des Demetrius im Jahre 312 v. Chr. gegen die Nabatäer: *οι δε σκοποι κατανοησαντες πολεμιαν δυναμιν εισβεβηκυιαν εσημηναν τοις Ναβαταιοις δια των συγκειμενων πυρσων.* Und Frontinus berichtet Strategem. II 5, 16: Arabes cum esset nota consuetudo eorum, qua de adventu hostium interdiu fumo, nocte igne significare instituerant, ut sine intermissione ea fierent, praeceperunt, adventantibus autem adversariis intermitterentur. Qui cum cessantibus luminibus existimarent ignorari adventum suum, avidius ingressi oppressique sunt.

„Der Ursprung des Minarets als selbständiger Turm liegt — nicht in Ägypten, sondern in Syrien“ sagt Thiersch a. a. O. S. 99. Die nächste Vorstufe des syrischen Minarets sind Kirchtürme, wie sie sich vor allem im Hauran — heute zu Minareten umgewandelt — mehrfach erhalten haben. Die berühmtesten Beispiele sind die Türme von *busrā*. Der griechische Name *σημαντηριον* bezeichnet sie als Signaltürme. Man denkt dabei an die Schallbretter, die dort — den abendländischen Glocken

entsprechend — die Gläubigen zum Gebet riefen. Die ersten Türme, von denen wir in jener Gegend wissen, sind aber nicht Kirchtürme. Gerade im östlichen Syrien, an der Grenze von Kulturland und Wüste, ist der Turm seit alter Zeit als Grab-, Wohn- und Wartturm verbreitet. Es mag wohl sein, dafs die Araber, die dieses Gebiet schon vor Beginn der christlichen Ära besetzten, diese Bauform aus ihrer Heimat im südlichen Arabien mitgebracht haben. Die Bodenbeschaffenheit des östlichen Syrien, die den „steinernsten aller Steinstile" (s. Thiersch a. a. O. S. 99) entstehen ließ, mag der Entwicklung des prismatisch-viereckigen Turmes günstig gewesen sein. Noch ein anderes Moment wird aber das Aufkommen des Turmbaues dort gefördert haben. Es ist ebenfalls in der Natur des Landes begründet. Die Gegend ist Grenzland zwischen Kultur und Unkultur. Nur eine starke Macht vermag dieses fruchtbare Gebiet vor den stets mit Einfall drohenden Beduinenstämmen zu sichern. Durch ausgedehnte Grenzbefestigungen und starke Bewachung gelang es den Römern, die Grenze des Kulturlandes weit gegen Osten vorzuschieben. Im ersten unbewachten Augenblick aber brechen die schweifenden Beduinen über die Grenze, holen den Ertrag der mühsamen Arbeit der ansässigen Bevölkerung und verschwinden wieder in den unzugänglichen Wüsten. Das macht in Zeiten, da starker militärischer Schutz fehlt, die Arbeit in jenen Gegenden nur zu oft nutzlos; sie veröden. So war der Gang der Dinge im Ostjordanland, seit es in das Licht der Geschichte trat, bis heute. In solchem Land aber mochte der Steinturm eine besondere Bedeutung haben als Festung in Zeiten der Not, als Zuflucht für Menschen und Vorräte, daneben aber auch als Signalturm, von dem aus ein bedrohliches Geschehnis schnell weiter gemeldet und so Hilfe herbeigeholt werden konnte. Beachtenswert ist der Ausdruck, mit dem Ibn al-Faḳīh (Bibliotheca geographorum arabicorum V S. 108) ein Damascener Minaret als christlichen Kirchturm bezeichnet: es sei in griechischer Zeit ein *nāṭūr* „eine Warte" gewesen. — Die Kirchtürme erscheinen in der Zeit des beginnenden Islam mitunter als Wohnung von Eremiten. So erwähnt Thiersch a. a. O. S. 175 die Geschichte, dafs der Omajjade Walīd von einem zur Johanneskirche, nachmaligen Omajjadenmoschee gehörigen Turm selbst einen Eremiten herabgezogen habe. Wer denkt bei *buṣrā* nicht an den *rāhib Baḥīra*, der Mohammeds künftige Größe geweissagt hat! — Der auf hohem Turm wohnende Einsiedler ist nahe verwandt mit dem ebenfalls in Syrien heimischen Styliten. — „Der menschenscheue *rāhib* in einsamer Klause, mit seiner Lampe, die nachts den Karawanen leuchtet, ist in der arabischen Poesie eine populäre Figur" sagt Wellhausen, Reste arabischen Heidentums, 1. Aufl. S. 200. Das Licht des Eremiten, das weithin durch die Nacht sichtbar ist, scheint wohl vom hohen Turm herab. — Der arabische Ausdruck für Einsiedelei *ṣauma'a* kommt „zuweilen als Bezeichnung des Minarets vor" (Schwally, ZDMG. 52, 143). — Nehmen wir das alles zusammen, so ist die Vermutung vielleicht nicht zu kühn, dafs *manāra*, das ja nicht bloß in Ägypten, sondern auch in Syrien als Synonym von *ma'dana* für das Minaret vorkommt, einfach Übertragung von *σημαντηριον* sein könnte — diesen Ausdruck dann nicht bloß mit Rücksicht auf das Schallbrett, sondern in weiterem Sinne als Signalturm gefafst.

Wenn im Vorhergehenden keine strikte Beweisführung gegeben ist, sondern nur Möglichkeiten angedeutet werden sollten, so dürfte immerhin dadurch deutlich

geworden sein, wie vielerlei Assoziationen sprachlich und sachlich der Ausdruck *manāra* wachrufen kann.

Über den Gebrauch von Leuchtsignalen in der islamischen Zeit sind wir nicht genauer orientiert. 'Abū Zakarijja — zitiert bei Thiersch a. a. O. S. 42 — spricht von einer ganzen Kette von Leuchtsignal-Stationen an der nordafrikanischen Küste hin, die um 900 in Benutzung gewesen sein soll. Am besten unterrichtet sind wir meines Wissens über das Feuer- und Rauch-Signalwesen, das in der späteren Mamlukenzeit zur Vorkehr gegen überraschende Mongoleneinfälle organisiert war. Unser Gewährsmann ist 'Omarī Ibn Faḍlallāh[1]) † 1349, zu dessen Zeit der Betrieb aber schon vernachlässigt war. So lange die Organisation richtig funktionierte, sei eine Meldung, berichtet er, von den Euphratfestungen an der Ostgrenze des Reiches in einem halben Tage nach Kairo gelangt. Von *ar-raḥba* aus lief eine Kette von Stationen über *tadmur* nach Damaskus und von dort weiter bis nach Gaza. Als Leuchtsignalstellen benutzte man mit Vorliebe natürliche Anhöhen, daneben aber auch hohe Gebäude. In Damaskus diente diesem Zwecke die *ma'danat al-'arūs*, das „Braut-Minaret". Hier haben wir also einen bestimmten Beleg, dafs ein Minaret im 14. Jahrhundert als Leuchtturm dient, und zwar ein Minaret, das wir ganz gut kennen. Es ist das Nordminaret der Omajjadenmoschee, wohl der älteste als Minaret gebaute Turm überhaupt. Es geht auf den Chalifen Walīd zurück, der es im Anfang des 8. Jahrhunderts nach dem Vorbild der beiden anderen noch von der christlichen Johanneskirche stammenden Türme neu aufführte. Das Minaret hat sich merkwürdig gut erhalten; der ganze Unterbau scheint alt zu sein, nur der zierliche Aufsatz ist jungen Datums. — Natürlich dürfen wir nicht einseitig von dieser späten Notiz aus den Namen *manāra* erklären; immerhin aber kann sie einiges Licht auf jene Benennung werfen.

[1]) Siehe sein Staatshandbuch *ta'rīf bil-muṣṭalaḥ aš-šarīf*, gedruckt in Kairo 1312/1894, S. 200.

Richard Hartmann.

Hof der Omajjaden-Moschee in Damaskus.

Ausgrabungen, Funde, Reisen und kleine Mitteilungen.[1])

I. Griechenland.

a) Ägäa.

1. *Pagasai.* Bei den neuen von Arvanitopulos geleiteten Grabungen wurden unter einem Tempel (s. Nr. 10) Reste einer prähistorischen Ansiedlung entdeckt, deren Gebäude in den Grundrissen noch sehr gut erhalten sind.

2. *Magula* in *Thessalien.* Englische Forscher fanden hier Scherben prähistorischer Gefäße, sowie auch altgriechische Münzen.

3. *Olympia.* Dörpfeld setzte die Untersuchung des prähistorischen Dorfes zu Olympia fort; dabei ergab sich, dafs die Terrasse, auf der die Straße mit den Schatzhäusern hinzieht, keine natürliche Erhebung sei, sondern sich über einem Teile des verschütteten alten Dorfes, das der Steinzeit nach seiner Kultur angehörte, erhebt.

4. Auch zu *Tiryns* wurden die Grabungen wieder aufgenommen. Die prähistorische Schicht lag unter dem Palaste direkt auf dem Felsen auf, darüber folgten einige Hockergräber und dann erst der älteste Palast. In diesem wurde ein Magazin, in dem fünf Pithoi stehen, gefunden. Auch Spuren einer Unterstadt kamen zu Tage. Gar mancherlei neue Aufgaben bieten sich durch diese Funde der Forschung.

5. In *Sparta* stießen die Engländer unter dem Menelaon auf eine mykenische Kulturschicht. Von deutscher Seite wurde am Throne von *Amyklai* gegraben und manche neue Aufschlüsse gefunden.

6. *Knossos.* Auch dies Jahr ergaben die Forschungen von Evans in Knossos ungeahnte Funde und wichtige Aufschlüsse. Es stellte sich heraus, dafs der Palast nach Süden eine größere Ausdehnung hatte, als man bisher dachte. Im Süden entdeckte man eine aus dem Felsen geschnittene Höhlung, wahrscheinlich ein Kuppelgrab. Weiters wurde ein überdachtes Steinkammergrab gefunden, das zu einer großen Nekropole gehört. Nach den mitgefundenen Vasen gehört das Grab der dritten mittelminoischen Periode an. In dem Kammergrabe selbst wurde, obwohl es schon früher einmal seines Inhaltes beraubt war, doch noch das Intaglio eines Hundes mit zwei Männern und ein goldener Ring mit vier tanzenden Frauen gefunden.

In dem westlichen kleinen Palaste stieß man auf eine ägypt. Dioritvase etwa der 13. Dynastie und auf eine Inschrift in Hieroglyphen, was beides den regen Verkehr Kretas mit Ägypten bereits um 2000 v. Chr. bezeugt. In diesem kleinen Palaste fand Evans auch ein Gefäß aus schwarzem Steatit, das einen Stierkopf darstellt, dessen Augen aus Bergkrystall, die Schnauze aus Perlmuttermasse bestehen.

Südlich des großen Palastes kamen auch einige Privathäuser zu Tage, von denen eines in zwei Geschossen noch gut erhalten ist. In einem Pfeilersaale des Obergeschosses wurden silberne Geräte gefunden, sowie feine Goldarbeiten.

[1]) Die Herren, welche in Mitteleuropa auf prähistorischem Gebiete arbeiten und Ausgrabungen machen, würden mich zu grofsem Danke verpflichten, wenn sie mir ebenfalls über ihre Funde und Forschungen Eigenberichte für diese Abteilung des „Memnon“ zuzusenden so freundlich sein wollten. v. L.

7. *Hagia Triada.* Hier wurde ein bemalter Sarkophag aus grauem Kalkstein gefunden. Die figürlichen Darstellungen beziehen sich in sehr anschaulicher Weise auf den Totenkult. Die umrahmenden Ornamente sind aus Spiralen und Rosetten gebildet. Der sehr wichtige, von Paribeni in den Monumenti antichi besprochene Sarkophag ist in das Museum zu Heraklion gebracht worden.

8. In *Tylisos* westlich von *Knossos* wurde ein Vorratsraum mit großen Pithoi und Bronzekesseln gefunden, der vielleicht einem Palaste angehörte.

9. *Delos.* Im Tempelbezirke wurde ein mykenisches Grab und zahlreiche mykenische Vasen gefunden.

b) Hellas.

10. *Pagasai.* Außer den prähistorischen Funden (s. Nr. 1) entdeckte Arvanitopulos auf der Akropolis auch die Fundamente eines Tempels.

11. Bei *Kalimertana* auf *Euboia* wurde eine alte Festung und eine Inschrift *Νυμφων Ἀχελωιον* gefunden.

12. *Athen.* Eine Anzahl Gräber, die jedenfalls auch noch zur Nekropole am Dipylon gehören, wurden beim botanischen Garten aufgedeckt. In den Gräbern fand man außer rotfigurigen Vasen auch Oinochoen, Hydrien und einige weißgrundige Lekythen.

13. Bei *Rhitsona* in *Boiotien* (vgl. II Nr. 14) wurden auch protokorinthische Gräber etwa des 9. vorchristl. Jahrhunderts gefunden.

14. Deffner untersuchte die argivische Halbinsel *Methana.* Er fand an verschiedenen Stellen Spuren alter Besiedelungen, die von der Steinzeit bis in die historischen Zeiten reichen. Zisternen, eine Ölpresse aus Trachyt, Umfassungsmauern zum Teil noch kyklopischer Bauart, sowie zwei altgriechische Burgen konnten durch Deffner festgestellt werden. Auch ein Kuppelgrab und eine altdorische Inschrift wurden gefunden.

15. Das amerikanische archäologische Institut setzte seine Grabungen und Untersuchungen zu *Korinth* an vier Stellen fort, und brachte abermals wichtige Ergebnisse für die Topographie der Stadt, besonders durch die Aufdeckung der Glauke-Quelle, der Sikyonischen Straße und weiterer Untersuchungen auf der Agora.

16. *Sparta.* Auch die zuletzt stattgefundenen Untersuchungen der Engländer waren von guten Erfolgen begleitet. Zu weiterer Erforschung des Tempels der Artemis Orthia wurde ein Teil des römischen Amphitheaters abgetragen. An 70000 Bleifiguren (s. Memnon II 3 Nr. 19), die nach etwa 500 Typen geordnet werden konnten, wurden gesammelt. Eine Inschriftstele zeigt in Relief die Ansicht des Tempels im 6. Jahrh. Vasenscherben mit Inschrift werfen neue Fragen über die Heimat der sogenannten kyrenäischen Vasen auf. Eine alte bis in mykenische Zeit reichende Kultstätte wird als das Menelaon betrachtet (vgl. Nr. 5). Die Reste in den verschiedenen Erdschichten lassen die Geschichte des Hauptheiligtums von den ältesten Zeiten bis ins 3. nachchristl. Jahrhundert, bis zur Erbauung des römischen Amphitheaters erkennen.

17. *Delos.* Auch hier waren die letzten Ausgrabungen besonders topographisch wertvoll, sowie für die griechische Architekturgeschichte und für unsere Kenntnis über die Innendekoration der Häuser, die in Stuck und Wandmalerei besteht. In dem dorischen Säulenhofe der „Villa der Kleopatra" wurden die Statuen des Besitzers Dioskurides und seiner Frau Kleopatra gefunden. Dazu gehört auch eine Weihinschrift, nach der dies Haus im 2. Jahrhundert v. Chr. errichtet wurde. Ferner kamen auf einer großen Terrasse nahe dem Heiligtume fünf riesige Löwenstatuen zu Tage. Auf einem großen hellenistischen Bronzerelief ist ein Opfer an Hekate dargestellt.

18. *Rhodos.* Kinch hat seine Ausgrabungen, die er in *Lindos* begann und danach an der jetzt *Vrulia* genannten Südspitze der Insel fortsetzte, vorläufig beendigt. An letzterer Stelle wies Kinch eine Stadt nach, die um 650 v. Chr. gegründet, nur kurz — etwa 100 Jahre — bestanden hat. Die Stadtmauern und einige Straßenzüge wurden aufgedeckt, ebenso eine Nekropole und zwei Tempel. Die Vasenfunde sollen sehr bedeutend sein.

19. *Samos.* Direktor Wiegand hat mit dem Fürsten von Samos einen Vertrag geschlossen, durch den den Berliner Kgl. Museen für zehn Jahre das alleinige Ausgrabungsrecht auf der Insel zusteht.

20. *Pergamon.* Auch hier brachten die letzten Ausgrabungen wieder sehr wichtiges und reichliches Material für die Topographie der Stadt und Inschriftenfunde. Auch die Tumuli in der Ebene wurden untersucht.

21. *Didyma.* Rüstig schreiten die Untersuchungen an dem Tempel weiter. Man räumte

den Schutt über dem Pronaos fort, die Terrasse für Weihgeschenke und eine archaische Halle aus vorpersischer Zeit wurden freigelegt. Zahlreiche Architekturstücke des Gebälkes und anderer Teile erleichtern bereits die Rekonstruktion. Wichtig ist die Entdeckung zweier schmaler unterirdischer Gänge.

II. Kypros.

22. Auf der Halbinsel *Karpas* wurde ein kleines, schönes Frauenköpfchen aus weißem Tone gefunden. Seinem Stile nach gehört es dem 3. oder 2. Jahrhundert v. Chr. an und wird dem Museum zu Levkosia zugeteilt werden.

23. *Levkosia.* Das kyprische Museum erwarb von den auf der Insel gemachten Funden silberne und goldene Münzen von Euagoras I. und Euagoras II., sowie einiger phönikischer Könige auf Kypros, ferner Skarabäen mit eingravierten Szenen der griechischen Mythologie, einen Haematitzylinder, zwei Bronzeäxte, mehrere Steine antiker Ringe und zahlreiche Vasen.

III. Kleinasien.

24. Prof. v. Premerstein und Dr. J. Keil bereisten *Lydien.* Außer 380 Inschriften zum Teil in lydischer Sprache konnte die Lage mehrerer antiker Städte neu bestimmt werden.

25. Die reichen chaldischen Altertümer, die C. F. Lehmann-Haupt und Belk von ihrer Reise nach Armenien (1898—1899), besonders von Toprak-kaleh mitbrachten, wurden von der vorderasiatischen Abteilung der Museen zu Berlin erworben.

IV. Vorderasien.

a) Mesopotamien.

26. *Telloh.* Die französischen Grabungen brachten zwei Terrassen zu Tage. Auf der unteren wurden Stücke einer der sieben Stelen Gudeas gefunden, die reich mit Reliefs geschmückt sind.

27. *Ninive.* Eine englische Expedition soll neue Ausgrabungen zu Ninive vornehmen.

28. Im British Museum wurde neuerdings ein achtseitiger Terrakottazylinder aufgestellt, der wichtige Urkunden des Königs Senaherib enthält.

29. *Babylon.* Die Grabungen der D. O. G. wurden an der *Sachn* und am *Merkes* fortgesetzt. Im Merkes wurde eine Straße mit Teilen der Häuser gefunden, auch zahlreiche Kleinfunde wurden gemacht. 120 Tontabletten sind aus der Zeit des Darius und Xerxes datiert. Auch ein Grenzstein (*kudurru*) wurde gefunden. An der Sachn wurden die Nord-, Süd- und Ostmauer verfolgt und eine Straßenzunge mit Gebäuden gefunden.

30. *Assur.* Ein Gebäude aus parthischer Zeit ist mit interessanten Ornamenten aus Gipsstuck geschmückt. Eine ganze Reihe von Stelen mit Inschriften verschiedener assyrischer Könige wurde gefunden. Unter dem Ziegelpflaster eines spätassyrischen Hauses über den Stelen kamen Teile assyrischer Kalksteinsäulen zu Tage. Ferner fand man den Torso eines Königs in doppelter Lebensgröße. Über die Tätigkeit dieses Jahres zu Babylon und Assur gibt das Heft 42 der Mitteilungen der D. O. G. eingehenden Bericht.

b) Persien.

31. *Susa.* Die Franzosen fanden auf dem Burghügel die Reste von drei übereinander gelagerten Städten. Drei schwarze Steinpfeiler sind mit den Gesetzen Hamurabis beschrieben.

32. Auf der Insel *Bahrein* im persischen Golf wurden in verschiedener Höhe übereinander Galerien entdeckt, die aus Korallenblöcken erbaut sind und zahlreiche Totenkammern enthalten. Auch Reste darin beigesetzter Menschen und Tiere wurden gefunden.

c) Syrien und Palästina.

33. *Jericho.* Die neueren Grabungen ergaben, dafs ein früher unerklärter Mauerzug einen inneren, mit der Außenmauer parallel laufenden Mauergürtel bildete. Ferner wurde ein Palast, mutmaßlich der des Chiel, der im 9. Jahrh. v. Chr. Jericho neu erbaute, sowie Reste von Prachtbauten Herodes des Großen gefunden.

34. *Gezer.* Macalister unternahm eine Reise, um neue Stellen für Ausgrabungen zu bestimmen, und um die im März 1909 abgelaufene Ausgrabungserlaubnis für *Gezer* zu erneuern.

35. Bei *Beît-Djebrin* wurde eine phönikisch-griechische Nekropole entdeckt, die Felsengräber und interessante Inschriften enthält.

36. *Megiddo.* Die Grabungen des „Deutschen Palästina-Vereins“ brachten interessante Gebäude zum Vorschein. Gefunden wurde ein Spiegel aus Jaspis mit der Darstellung eines brüllenden Löwen und einer hebräischen Inschrift.

37. In *Nazareth* wurde der Unterbau einer Basilika aus der Zeit der Kreuzzüge entdeckt.

38. *Sinai.* Die reichen und wichtigen Handschriften auf dem Sinai hat neuerdings V. N. Benesevic studiert und zahlreiche noch unbekannte darunter gefunden.

d) Arabien.

39. Musil hat auf seiner letzten Reise in Arabien eine noch unbekannte, alte, unbewohnte Stadt gefunden, die noch recht gut erhalten zum großen Teil aus weißem Marmor erbaut ist.

40. Bei *Mahemdiah* nahe dem Suezkanale entdeckte der Franzose Clédat eine Stadt mit Thermen und Tempeln römischer Zeit und einer byzantinischen Nekropole.

V. Mittelasien.

41. Die französische Expedition unter Pelliot fand hinter *Kašgar,* auf dem Wege nach *Aksu,* einen großen Buddha-Tempel, der interessante Reliefs enthielt. Von der „Grotte der 1000 Buddhas“ (*Tsien-fu-tung*) nahm Dr. Vaillant einen vollständigen Plan auf.

VI. Mongolei.

42. Der russische Oberst Koslow fand die Ruinen einer alten mongolischen Stadt, von den Mongolen *Karakoto* genannt. Nach den Funden, besonders Manuskripten, mufs die Stadt im 11. und 12. Jahrhundert n. Chr. ihre Blüte erreicht haben, aber viel älter sein. Vielleicht war es *Hsihsia,* die Hauptstadt des Tangutenreiches. Bei einem zweiten Besuche nahm Koslow außer Manuskripten noch zahlreiche Kleinfunde (im ganzen 1650 Kilogramm) mit nach Rufsland, die eine genaue Erforschung der Kultur dieser Stadt ermöglichen sollen.

VII. Siam.

43. Die siamesische Regierung hat einen Plan ausgearbeitet, um die zahlreichen Ruinenstätten Siams, die zum Teil einer älteren, vorsiamesischen Kultur angehören, zu erforschen und zu erhalten. Bis jetzt ist besonders die einstige Stadt *Pemai* durchforscht worden.

44. *Angkor.* Der Franzose Labroue untersuchte die in *Kambodscha* gelegene Ruinenstadt *Angkor,* die viele interessante und wichtige Bauten und reichen künstlerischen Schmuck enthält. Ein vorläufiger Bericht erschien im März 1909 im „Temps“.

VIII. Indien.

45. In Indien wurde eine Inschrift des 2. vorchristlichen Jahrhunderts entdeckt, in der der bisher nur von Münzen bekannte griechisch-indische König Antialkides genannt wird.

46. General Beylié legte die Reste des riesigen alten Tempels von *Banteai-Khmer,* 60 km nördlich von *Sisophon,* frei. Der Tempel wurde im 9. Jahrhundert n. Chr. errichtet.

IX. Ägypten.

47. Auf einem jüngst von der Gießener Universitäts-Bibliothek erworbenen Pergamentstreifen aus dem *Fayum* fand sich ein lateinisches Stück des Lukas Evangelium, aber auch Stücke der gothischen Ulfilasbibel.

48. *Antinoë.* Gayet grub in der griechisch-römischen Nekropole von *Antinoë.* Er fand sechs Mumien in ihren noch ganz erhaltenen Umhüllungen. Interessant ist das große Grab einer Klagefrau namens *Isadora,* das wichtige Aufschlüsse über den Totenkult zu *Antinoë* gibt.

49. *Lischt.* Der Amerikaner Pierpont Morgan ließ bei *Lischt* graben. Es wurde ein Tempel des Königs Usertesen freigelegt.

50. In der Oase von *Kharga* wurden von Pierpont Morgan Reste der Stadt *Hibis* ausgegraben und zahlreiche wichtige Kleinfunde gemacht.

51. *Theben.* Im Tale der Königinnen wurde das Grab des Baumeisters Kha und seiner Frau gefunden, das durch seine Anlage und die Beigaben einen guten Einblick in das häusliche Leben der Ägypter gewährt.

52. *Meroë.* Sayce untersuchte zwischen *Chartum* und *Adbara,* nicht weit von *Kabušia,* die Ruinen einer alten Stadt, die wohl sicher das antike *Meroë* ist.

X. Italien.

53. In den *Abruzzen*, in der Nähe der *Cavallone-Grotte*, wurde eine prähistorische Ansiedlung entdeckt.

54. Bei *Molfetta* fand Mosso einen Dolmenbau. —

55. Bei *Leprignano* unweit von *Rom* wurde die alte Stadt *Capena* untersucht und eine prähistorische Nekropole gefunden. Die Funde kamen in das Museo Papa Giulio.

56. Bei *Manfredonia* in Süditalien wurde eine neolithische Grabstätte entdeckt.

57. Die Grabungen Vaglieris in Ostia beginnen die Topographie dieser wichtigen Hafenstadt erfreulich aufzuhellen.

58. *Rom.* Am *Forum Romanum* wurden prähistorische Gräber untersucht. Bei dem Heiligtume der Furrina (vgl. Memnon II 3 Nr. 71) entdeckte man noch ein Mithraeum.

59. *Brindisi.* Hier wurden Säulen und Statuen vom Forum des antiken *Brundisium* entdeckt.

60. An der Stelle des antiken *Adria* werden umfassende Grabungen und Untersuchungen vorgenommen.

61. Bei dem Athena-Felsen von *Girgenti* fand man die 60 m langen Fundamente eines Tempels.

XI. Schweiz.

62. Bei *Siders* wurde ein gut erhaltenes römisches Grab frühchristlicher Zeit gefunden.

63. In der Enge bei *Bern* legte man die Nekropole einer römischen Ansiedlung frei. Zahlreiche Kleinfunde wurden gemacht.

XII. Deutschland.

64. Östlich von *Frankfurt a. M.* wurden neolithische Wohngruben, eine Urne der *La Tène-Zeit* und römische *Terra-nigra*-Scherben gefunden.

65. Bei *Kilianstädten* in der Wetterau fand man spätneolithische Brandgräber.

66. Eine neolithische Ansiedlung wurde im *Speyersdorfer Walde* entdeckt und die Funde in das Museum von Speyer gebracht.

67. Ein prähistorisches Gräberfeld grub Prof. Vonderau bei dem *Lanneshofe* im Kreise *Fulda* aus und berichtet eingehend darüber in der 7. Veröffentlichung des Fuldaer Geschichts-Vereins.

68. In *Korditz* bei *Saalfeld* fand man ein merowingisches Massengrab.

69. In der Umgebung *Hamburgs* wurden an mehreren Stellen, z. B. bei *Pinneberg* und am *Kikeberg* bei *Ehestorf* bronzezeitliche Urnenfelder entdeckt.

70. Bei *Fürstenwalde* entdeckte man 40 gut erhaltene Wohngruben.

71. *Potsdam.* Bei der Römerschanze in *Nedlitz* wurden die Reste eines altgermanischen Holzhauses ausgegraben.

72. Weitere prähistorische Funde, zumeist von bronzezeitlichen Begräbnisstellen, sind an zahlreichen Orten der *Lausitz* und *Schlesiens*, z. B. bei *Guben*, in *Ottwitz*, auf dem Gute *Obisch* (Kreis Glogau), auf der *Landeskrone*, bei *Rothenburg* und bei *Neustadt* gemacht worden.

XIII. England.

73. Bei *Ty'n-y-pwell* entdeckte man zwei bronzezeitliche Hünengräber, von denen das größere 96 Fuß lang und 7 Fuß hoch ist.

XIV. Holland.

74. Bei *Haag* hat Holwerda eine bedeutende römische Ansiedlung, wohl ein Castell, ausgegraben.

XV. Österreich.

75. *Emona.* Der Deutsche Ritterorden läfst die auf dem „Deutschen Grunde“ bei Laibach gelegenen Reste der um 452 zerstörten Stadt *Emona* untersuchen und ausgraben, was sowohl für die topographische Erforschung als an Kleinfunden schöne Erfolge zeitigte.

76. Bei den Grabungen in *Aquileia* wurden eine ziselierte silberne Vase und ein silbernes Schmuckkästchen gefunden.

XVI. Rufsland.

77. Zwischen *Rostow* und *Taganarog* entdeckte Wesselowski die Nekropole der altgriechischen Stadt *Tanais*. Goldschmuck und andere wertvolle Kleinfunde lohnten die Ausgrabungen.

78. Auf der Insel *Berezanj* wurde durch E. v. Stern die ionische Ansiedlung ausgegraben, wobei neben Kleinfunden auch Hausreste zu Tage kamen.

79. Das antike *Olbia* wurde durch Pharmakowsky weiter untersucht und eine Nekropole des 6. bis 4. vorchristlichen Jahrhunderts gefunden.

XVII. Amerika.

80. Das Smithsonian-Institut hat bei *Florence* in *Arizona* die Reste einer großen Stadt aus der Zeit Montezumas ausgegraben. Mehrere bedeutende Häuser sind bereits in ihrer Anlage kenntlich.

81. Prof. Saville hat in *Ecuador* alte Ansiedlungen ausgegraben, die bereits an Architektur und an Kleinfunden wichtige und wertvolle Ergebnisse lieferten.

82. Ein kulturgeschichtlich sehr wertvolles Geschenk erhielt die Stadt *Doylestown* in *Pennsylvanien* von Henry C. Mercer. Es ist dies ein Museum, das die Entwicklung der Hausgeräte bei allen Völkern von den ältesten Zeiten bis heute zeigt. Eine derart entwicklungsgeschichtlich für die Kulturgeschichte so wichtige Sammlung ist nur mit größter Freude zu begrüßen. Der Gedanke ist zwar nicht ganz neu, scheint aber hier zum ersten Male in großem Maßstabe durchgeführt zu sein.

Besprechungen.[1]

F. Thureau-Dangin, Die sumerischen und akkadischen Königsinschriften. Bearbeitet von — (Vorderasiatische Bibl., I. Bd., Abt. 1). Leipzig 1907 (Hinrichs). XX und 275 S. 8°.

Das im Juni 1906 (aber noch mit der Jahreszahl 1905) erschienene Buch Les Inscriptions de Sumer et Akkad, transcription et traduction par François Thureau-Dangin, Paris (Leroux), dem schon im April 1905 die Bearbeitung der Gudea-Zylinder (Zylinder A auch schon 1901—1904 in der Zeitschr. f. Assyr., und zwar dort auch mit reichhaltigen begründenden Anmerkungen) vorangegangen war, hat nun in deutscher vermehrter und verbesserter Bearbeitung die von Hugo Winckler und Alfr. Jeremias ins Leben gerufene Vorderasiatische Bibliothek in würdigster Weise eröffnet. Über die Vorzüge dieser ausgezeichneten Arbeit ist, wie alle Fachgenossen längst wissen, kein Wort zu verlieren: wie seinerzeit die Übersetzung der Gudea-Statuen durch den verstorbenen Amiaud ist die mit der Transkription allein über 50 Seiten des Buches füllende Übersetzung der zwei großen Gudea-Zylinder A und B (das gleiche gilt von der Übersetzung der größeren Uru-ka-gi-na-Inschriften) zugleich eine geniale Pionierarbeit, an der der Natur der Sache nach manches im Laufe der Jahre zu verbessern sein wird, manches auch für immer unsicher bleiben dürfte, die aber kein lebender Assyriologe in der Weise hätte leisten, geschweige denn besser machen können. Jetzt natürlich, da die Basis geschaffen, ist es für die wenigen eigentlichen Sumeristen, die es gibt, nicht schwer, manches darin zu korrigieren oder andere Auffassungen, die aber wohl vielfach auch nur Möglichkeiten sein werden, vorzuschlagen.

Um wenigstens zwei Beispiele zu geben, so möchte ich Zyl. A 3, 11, wo nach S. 80 f. (Anm. zu Statue E 5, 22) gibil-bar eine Körnerfrucht sein soll, in gibil-bar vielmehr ein Kultgerät (zum Feueranmachen?) erblicken, worauf der ganze Zusammenhang weist; dafs dann nach diesem gibil-bar auch eine weiße und eine schwarze Körnerfrucht benannt wurde, halte ich erst für eine sekundäre Übertragung. Oder in Statue B 7, 30, wo von den Karnevalgebräuchen bei der Einweihung des Tempels die Rede ist, möchte ich statt des farblosen „wurde der Gehorsam nicht beachtet“ für še la-ba-gʿar (da ja e-gʿar die Mühle heißt) die Übersetzung vorschlagen: („sieben Tage lang) wurde kein Getreide gemahlen (die Sklavin stellte sich gleich ihrer Herrin, der Sklave ging seinem Herrn zur Seite“ usw.; vgl. dazu das Lukasevangelium 12, 37, wo auf einen ähnlichen jüdischen Hochzeitsbrauch, nach welchem der Herr bei der Heimkehr von der Feier die Sklaven bei Tisch bedienen mufste, angespielt wird); die Einstellung der Sklavenarbeit an der Mühle pafst in dem getreidereichen Babylonien in diesen Zusammenhang entschieden viel besser. In Zyl. A 2, 6 ff. ist von einem bestimmten, Bil genannten Kanal bei Sirgulla die Rede: „den Kanal Bil . . . reinigte er, in dem ba-gá-Tempel, der vom Kanal Bil das Wasser erhält, brachte er ein Opfer dar“. Zyl. A 12, 23 u. ö. hätte auch in der Übersetzung angedeutet werden sollen, dafs im Original statt des einfachen Sir-gúl-la-ki vielmehr Ki-Sir-gúl-la-ki steht. Auch Zyl. A 14, 20 ist mit íd magʿ ein ganz bestimmter Kanal gemeint, also nicht „die erhabenen Wasserläufe“, sondern „den Kanal Magh“. Zyl. A 25, 7, eine für die Religionsgeschichte wichtige Stelle, hätte

[1]) Zur Besprechung können grundsätzlich nur solche Werke gelangen, die an die Schriftleitung vom Verfasser oder Verleger eingesandt worden sind.

statt „das giš-ti, das an der Türe (des Tempels) stand, war wie das himmlische nir, welches gen Himmel steht“ übersetzt werden sollen: der „Baum des Lebens“, der an der Tempeltür stand, war wie der himmlische Doppelbaum (beachte das Ideogramm nir = 2 mal nun, also die zwei Paradiesesbäume), welcher gen Himmel steht.

Statt Nina ist definitiv Išg'anna (woraus später Iš-g'a-ra wurde) zu lesen, was durch die Verlängerungssilbe -na Zyl. A 4, 4 und durch K 11151 (Nin-gir-su und Iš-g'a-ra) bestätigt wird; diese Göttin wird als die Herrin des Getreides, nin-en, und als die Herrin der Kornaufschüttung, nin-in-dub-ba, bezeichnet; ihr Gemahl ist Ningún-a (so besser als Nin-dar-a), der lugal en (König des Getreides), weshalb er (vgl. S. 142/3, lit. w) auch Nin-dub heißt.

Für Nichtassyriologen, die aber doch die Quellen der altorientalischen Geschichte in zuverlässigen Übersetzungen kennen lernen wollen, möchte ich noch ausdrücklich bemerken, dafs Thureau-Dangin nicht bloß die historischen Inschriften aus Telloh, also die der Könige und Patesi von Sirgulla (= Lagas), S. 2—148, die allerdings die größere Hälfte seines Buches füllen, uns vorgeführt hat, sondern auch noch die aller übrigen altbabylonischen Herrscher bis auf die Könige von Ur, Nisin und Larsa, die mit Ausnahme der Inschriften des Sargon und Naramsin und einiger Könige von Kiš sämtlich noch in der altheiligen sumerischen Sprache abgefafst sind, dafs aber die sumerischen wie auch semitischen Inschriften des Hammurabi, dem Plan der Vorderasiatischen Bibliothek gemäß, für die zweite Abteilung des ersten Bandes, also für später, vorbehalten worden sind, was ich aus verschiedenen Gründen bedaure. Leider konnte die Inschrift des Königs Ur-gur, die die Grabung des Nannargú-gal-kanals (im Osttigrisgebiet) berichtet (Rev. Ass. VI, 3 p. 81), und die in den vorderasiatischen Schriftdenkmälern I, Nr. 32 veröffentlichte vierzig Zeilen lange Inschrift des Ibik-Istar, Königs von Malgum, keine Aufnahme mehr finden; sie sind erst kurz nach Ausgabe des Buches bekannt geworden; das gleiche gilt von mehreren seither von P. Scheil in den Mémoires veröffentlichten altbabylonischen Inschriften aus Susa, wie auch von den neuen Siegelzylinder-Legenden der Berliner Museen (siehe L. Messerschmidts Ausgabe in den Amtl. Berichten aus den kgl. Kunstsammlungen 30, 1909, S. 127—134, Abb. 82 und 86).

Das von Stephen Langdon angefertigte „Verzeichnis der Eigennamen und wichtigsten Kultgegenstände“ (S. 241—275) ist dankenswert, aber leider nicht so vollständig und so exakt, wie man es hätte wünschen mögen. So fehlt z. B. a-dúr Zyl. A 10, 1 (S. 100), aš-me (Diskus der Istar) Zyl. A 14, 27 (S. 104), gi-ka Ur-gur, Telloh 2, 11 (S. 188), Kalam = Sumir (S. 152), kukunnu Kuk-našur Z. 5 (S. 184 f.); bei Magan fehlen eine Reihe von Stellen, bei Nina fehlt Statue B 8, 51 (S. 75), es fehlt der König Puḫia (S. 172) u. a. mehr.

München. Fritz Hommel.

H. Schneider, Zwei Aufsätze zur Religionsgeschichte Vorderasiens. I: Die Entwicklung der Jahureligion und der Mosessagen in Israel und Juda. II: Die Entwicklung des Gilgameschepos. Mit 2 Abbildungen. IV u. 84 S. 1909. (Leipzig. Semit. Studien V, 1.)

Das Interesse an den religionsgeschichtlichen Problemen, die das Alte Testament in so großer Fülle bietet, erkaltet nicht. Freilich gehen auch kaum auf einem anderen Gebiete die Meinungen so schroff auseinander, wie gerade auf diesem und speziell in der Frage nach der Entstehung und Entwicklung der israelitischen Religion. Tradition, ererbte und anerzogene Urteile weisen hier von vornherein die Richtung, so dafs man eine rein objektive Darstellung dieses Gegenstandes geradezu unmöglich nennen darf. Zudem fließen die Quellen anbetrachts des großen Zeitraumes, um den es sich handelt, so spärlich, dafs sich daraus kein klares Bild gewinnen läfst, abgesehen davon, dafs die Entstehung einer Religion in Zeiten fällt, aus der quellenschriftliche Überlieferungen überhaupt nicht zu erwarten sind. So werden wir hier immer im dunkeln tappen. Aus der Betonung und geschickten Zusammenstellung gewisser Tatsachen, aus gelegentlich in späteren Quellen eingestreuten Bemerkungen, endlich aus der vorsichtigen Benutzung einer im Sinne einer späteren Zeit erfolgten und retouchierten Berichterstattung wird sich leicht ein Bild ergeben, das auf den ersten Anblick zutreffend und völlig wahrheitsgetreu erscheint. Immer aber wird eine solche Darstellung einseitig bleiben und so und so viele Tatsachen, die nicht zu dem gezeichneten Bilde passen, ignorieren müssen. Dies scheint mir auch in dem ersten Aufsatze H. Schneiders „Die Entwicklung der Jahureligion usw.“ der Fall zu sein. Wenn der Verfasser einleitend bemerkt: „Meine Arbeit macht Anspruch darauf, mit aller Exaktheit und allen logischen Mitteln der modernen

geschichtsphilosophischen Methode ausgeführt zu sein und allen unanfechtbar gewissen Tatsachen des alttestamentlichen wie des babylonischen Quellenmaterials gerecht zu werden", so zeugt dies gewifs von großem Vertrauen in seine Sache. Dennoch vermag ich den Ausführungen des Verfassers nicht zuzustimmen. Aus den wenigen, dürftigen Namen Jakob-el, Joseph-el, Israel usw. auf ursprünglichen Fetischdienst der israelitischen Stämme zu schließen, geht nicht an. Dafür müfsten andere Beweise beigebracht werden, ebenso wie für eine Identifizierung Jahwes oder Jahus mit dem Nechuštan. Auf bloßen Vermutungen läfst sich eben keine Geschichte aufbauen. Auf die Darstellung der Geschichte der einzelnen Stämme kann hier nicht näher eingegangen werden. Eines dürfte feststehen. Die Gestalt Moses ist nicht zu trennen von den Anfängen der Geschichte Israels und dessen Religion. Es heißt den Kritizismus zu weit treiben, wenn der Verfasser sagt: „Mose ist durchaus Sagengestalt, sein Werk, sein Leben, sein Name selbst sind durchaus ungeschichtlich (S. 38).

Weit mehr befriedigt der zweite Aufsatz: „Die Entwicklung des Gilgameschepos". In liebevollster Weise geht hier der Verfasser den ältesten Spuren des babylonischen Nationalepos nach und verbreitet überraschendes Licht über die oft schroffen Widersprüche, die in der Dichtung zu Tage treten. Das Epos ist nicht ein Werk aus einem Gufs. Verschiedene Zeiten und verschiedene Hände haben daran gearbeitet, bis es die Gestalt erhielt, in der es jetzt, leider vielfach nur bruchstücksweise, vorliegt. Der Verfasser unterscheidet drei Entwicklungsstufen: 1. einen alten, mythischen Kern, der zurückgeht auf die Person des Gottes Gisch und ursprünglich in Einzelliedern vorlag; 2. eine philosophische Dichtung, die wahrscheinlich aus 7 Tafeln bestand und deren Inhalt wohl die Schöpfung Eabanis und seine Freundschaft mit Gilgamesch, der Zug zu Chumbaba und die Fahrt Gilgameschs nach dem Leben, der Gegensatz von Kulturmensch und Tiermensch, wie die Behandlung des Todesproblems bildete; 3. eine gelehrte harmonistische Verarbeitung. Ein gelehrter Priester, Sin-likiunnini, hat das ganze Material der Gilgameschsage neu bearbeitet. Sein Meisterstück ist die Neueinteilung des gesamten Stoffes in 12 Tafeln. Zu Grunde legte er das Gedicht aus der Chammurabizeit, von dem noch ein Bruchstück erhalten ist. Manche Verbesserungen hat der letzte Überarbeiter angebracht, allzu krasse Widersprüche beseitigt und Gegensätze gemildert, im ganzen aber pietätsvoll die alten Überlieferungen festgehalten.

Der Aufsatz bietet einen schönen Beitrag zu einem tieferen und eingehenderen Verständnis des Gilgameschepos, das der gelehrten Forschung noch so manches Rätsel zu lösen gibt.

Berlin, 15. Sept. 1909. M. Kilpper.

F. Böhl, Die Sprache der Amarna-Briefe. Mit besonderer Berücksichtigung der Kanaanismen. IV u. 96 S. 1909. (Leipzig. Semit. Studien V, 2.)

Vorliegende Schrift kommt einem längst gefühlten Bedürfnisse entgegen. Die Tell-Amarna-Briefe, die seit ihrer Auffindung stets das regste Interesse der Gelehrten, Assyriologen und Historiker sowohl wie Theologen wachgerufen, haben nach ihrer historisch-politischen, kulturgeschichtlichen und teilweise auch religiös-mythologischen Seite ausgiebige Bearbeitung erfahren, die sprachlichen Eigentümlichkeiten der Briefe indes hatten bisher nur geringe Berücksichtigung gefunden. Eine systematische Darstellung fehlte ganz. Um so mehr ist vorliegende Schrift, die ihre Entstehung einer Anregung Prof. Delitzschs verdankt, zu begrüßen. Sie bietet eine nahezu vollständige Grammatik der Sprache der Amarnabriefe und damit einen wertvollen Beitrag zur Geschichte der semitischen Sprachen überhaupt und des Hebräischen im Besonderen. Nach einer kurzen Orientierung über die Schriftlehre und die zum Teil von den babylonischen und assyrischen Texten stark abweichenden, oft geradezu barbarischen Schreibungen kanaanäischer und ägyptischer Schreiber (1. Teil) behandelt Verfasser die Laut- und Formenlehre (2. und 3. Teil) und fügt dann im Anhange einige Bemerkungen zur Syntax, sowie eine lexikalische Übersicht über die kanaanäischen Glossen und sonstigen Kanaanismen der Briefe samt einer Liste von in den Briefen vorkommenden hebräischen Wörtern bei. Dieser lexikalische Abschnitt, sowie jener Teil der Formenlehre, der das Verbum behandelt, bilden den weitaus wertvollsten Teil der Schrift. Interessant ist hier vor allem die Feststellung eines doppelten Spracheinschlags, eines hettitisierenden und eines hebraisierenden, interessant besonders in ethnologischer Hinsicht, da sich von hier aus ein Ausblick auf das Problem der Rassezugehörigkeit der verschiedenen Stämme Kanaans zur Zeit der israelitischen Einwanderung eröffnet. In philologischer Hinsicht geben die Briefe noch manches Rätsel auf. So scheint mir

die Entstehung des t-Präfixes der 3. Pers. Plur. im Präsens-Präteritum noch immer keine befriedigende Erklärung gefunden zu haben.

Schade, dafs Verfasser den Zitaten nicht auch die Nummern der Briefe nach den keilinschriftlichen Publikationen von Bezold (L. A.) und Winckler (B. A.) beigefügt hat. Das lästige Nachschlagen (besonders in der Schriftlehre) und viel Zeitverlust wäre dadurch erspart.

Berlin, 15. Sept. 1909. M. Kilpper.

Ferdinand Noack, Ovalhaus und Palast in Kreta. Ein Beitrag zur Frühgeschichte des Hauses. Mit einer Tafel und sieben Abbildungen im Text. Leipzig und Berlin, G. B. Teubner. 1908. 8°. 70 S.

Diese Schrift ist ausdrücklich als eine „Nachprüfung und Ergänzung" der Schrift über „Homerische Paläste" desselben Verfassers bezeichnet. N.'s feste Überzeugung ist es, dafs, obwohl die Urform des Hauses, die erst runde, später ovale Hütte sowohl in Kreta als auf dem Festlande nordischen Ursprunges ist, später dennoch die weiteren Entwicklungen in Troia und auf dem Festlande zum Megaron, in Kreta zum vielräumigen Palaste nichts mehr mit einander gemein haben. Seine Gründe für diese Annahme sind sehr scharfsinnig gewählt und mögen darum auf viele bestechend wirken, ich selbst kann mich ihnen aber nicht anschließen.

N.'s Hauptgrund ist der, dafs er den großen Raum von Phaistos 67—69 und den ihm entsprechenden in Knossos nicht als Megaron gelten lassen will, sondern als Propylaion anspricht. Dagegen möchte ich einwenden: Erstens weist der Grundrifs ganz den bekannten Megarontypus auf. Dafs in Kreta drei Säulen und eine Erbreiterung der Schmalseite auftreten, ändert am Typus nichts und hat, wie ich in „Haus, Dorf, Stadt" S. 72—76 (vgl. auch S. 225) ausführte, besonders in den friedlicheren, ältesten Verhältnissen auf Kreta seine Ursache, während man auf dem Festlande aus strategischen Gründen zu stärkerer Betonung der Schmalstirnigkeit gezwungen war. Am Megarontypus würde auch dann nichts geändert, wenn sicher nachgewiesen wird, dafs der rückwärtige Teil von 69 nach kretischer Gewohnheit unbedeckt gewesen. Zweitens sprechen gegen ein Propylaion folgende Gründe. Ein Propylaion liegt naturgemäß, auch wenn es durch das Gelände gezwungen auf Treppen zu erreichen ist, im Verhältnis zum übrigen Hause doch zu ebener Erde. In Knossos aber lag dieser Raum über anderen im ersten Stockwerke, wobei noch hinzukommt, dafs diesem vermuteten Propylaion vom Außenhofe aus noch ein zweiter Torbau vorgelagert wäre. Ferner hätte dies großartige, also wohl Repräsentationszwecken und Festlichkeiten dienende Tor zwar eine prächtige Fassade nach außen, führte aber nach innen nirgends hin, wäre also Selbstzweck und damit eben wieder ein Megaron; denn die drei kleinen und in die Ecken gelegten Türen von Phaistos 69 führen in Privatgemächer und schmale Gänge mit Treppen, sind also für Fremde, Gesandtschaften, Festzüge u. dergl. weder bestimmt noch praktisch betretbar. Auch für Noack erweckt dieser Umstand Bedenken, er überwindet diese aber (vgl. S. 7, 9 und 13) seiner Vermutung zu Liebe mit etwas willkürlichen Erklärungen.

Auch der Grundgedanke der Anlage stimmt ganz mit den festländischen Megaronburgen überein. Dem Ganzen ist der so bedeutsame Außenhof vorgelagert (vgl. meine „Jonische Säule" S. 10 ff. und „Haus, Dorf, Stadt" S. 48 ff.), von ihm aus betritt man, besonders fremde Besucher, zuerst das Megaron, und dies ist auch in Knossos, trotzdem das Megaron hier nicht direkt am Hofe lag, mittelst eines kleinen Ganges eingehalten. Aus diesem Grunde kann ich auch dem kretischen Innenhofe nicht diese Wichtigkeit, wie Noack es tut, zuschreiben. Sein Vergleich und seine Folgerungen aus dem Hause von Chamaizi-Siteia (S. 57 f.) sind gewifs sehr geistreich und enthalten eine vortreffliche und wichtige Beobachtung, wir dürfen sie aber meiner Überzeugung nach nur auf die gegenseitige Lage der Vorratsräume, nicht auf die Wohnräume und auf die Gesamtanlage beziehen. Vgl. die Hausurne von Melos.

In solchen Einzelheiten können und werden wohl noch länger Unterschiede in den Auffassungen bestehen; stellt das überreiche Material doch eine Menge von Fragen an den Forscher, die nur allmählich in völliger Übereinstimmung zu beantworten sein werden. Aber, und dies ist mit ein höchst erfreuliches Endergebnis dieses Buches, Noack tritt auch entschieden für den nordischen Ursprung sowohl der festländischen Burg mit Megaron, als des kretischen Palastes ein, gegenüber der Ansicht einer Reihe, besonders englischer Gelehrter, die alles aus dem Süden ableiten wollen. Gegenüber dieser Erkenntnis der Herkunft aus nördlichen Gegenden als überzeugendes Ergebnis kommt die Frage erst in

zweiter Linie in Betracht, wie weit die gemeinsame Entwicklung reichte und zu welchem Zeitpunkte selbständige, örtlich verschiedene Weiterentwicklung eintrat, ob bereits zur Zeit des Ovalhauses oder erst später nach Erfindung des viereckigen Megaron. Jedenfalls wird niemand das Buch, ohne Genufs und dankenswerte Anregungen daraus geschöpft zu haben, wieder bei Seite legen. v. L.

Diedrich Fimmen, Zeit und Dauer der kretisch-mykenischen Kultur. Mit einer synchronistischen Tabelle. Leipzig, Teubner. 1909. 8°. 104 S.

Es ist eine sehr fleißige und sehr dankenswerte Arbeit, die hier vorliegt. Auf Grund ägäischer Funde an datierbaren Stellen Ägyptens und umgekehrt ägyptischer Funde auf Kreta sucht der Verfasser auch die Fundschichten von Troia, Mykenä-Tiryns und Kreta übereinstimmend chronologisch zu bestimmen. Ein ungeheures Material hat F. zu diesem Zwecke durchgearbeitet und wird sich damit den Dank so manches auf ägäischem Gebiete arbeitenden Forschers erwerben, denn eine solche synchronistische Zusammenstellung in allen ihren Teilen, von Troia bis Kreta, fehlte entschieden bis jetzt, so dafs jeder, der eine Zeitbestimmung brauchte, sie selbst erst aus dem großen Material für seinen bestimmten Fall untersuchen und besonders zusammenstellen mufste.

Die Hauptunterlage boten dem Verfasser naturgemäß die ägäischen Funde in Ägypten, da diese an datierbaren Stellen zumindest Gleichzeitigkeit bekunden, während aus ägyptischen Funden, z. B. Skarabäen und Königskartuschen, auf Kreta und sonst nur ein *terminus post quem* entnommen werden kann. Aber auch in Griechenland lassen sich Gleichzeitigkeiten mit der kretischen Kultur nach Fundstücken, die offenbar Import aus Kreta sind, feststellen.

Sehr wichtig sind die Beobachtungen des Verfassers über die Spirale. Schon in der frühminoischen Epoche Kretas tritt die Spirale in der Keramik auf, gleichzeitig auch in der älteren Kykladenkultur und in Troia II. So erscheint die Spirale im ganzen ägäischen Gebiete bereits längst heimisch, als sie zur Zeit der 12. Dynastie auch in Ägypten aufzutreten begann. Auf einem Skarabäus Usertesen I. tritt sie zuerst als Umrandung gleichsam noch schüchtern auf, um noch in der 12. Dynastie, dann in der 13. auf Skarabäen, später in der 18. Dynastie auch in der Deckenmalerei thebanischer Gräber reiche Verbreitung zu gewinnen und später bis auf wenige Ausnahmen wieder zu verschwinden. Diese Bemerkungen finden sich in F.'s Schrift an verschiedenen Stellen und S. 87 ff. werden sie zusammenfassend zu treffenden Schlüssen verwertet. Diese Tatsachen aber in Verbindung mit dem Vorkommen der Spirale in Mitteleuropa bereits in neolithischer Zeit erweisen unzweifelhaft den nördlichen Ursprung dieses Motives und dafs es erst von Ägäa aus nach Ägypten gebracht wurde. Und ein weiterer Beleg dafür ist in den thebanischen Gräbern enthalten, wo die Spirale als Deckenornament besonders in jenen Gräbern auftritt, die Darstellungen der Keftiu enthalten (Senmut, Rehmere und andere). Dieser Umstand mufste dem Verfasser leider entgehen, da er Theben noch nicht persönlich kennt, und aus den Einzelpublikationen diese Erscheinung noch nicht so deutlich hervorgeht, so dafs F. den Decken zu wenig Bedeutung beilegt; sonst wäre er auch nicht der Ansicht beigetreten, dafs die Grabdecke aus Alabaster zu Orchomenos eine Rückwirkung aus Ägypten darstelle.

Sehr zu beachten ist, was F. aus der Philisterkeramik, die zu Gezer, Taanak, Tell el Mutesellim und anderen Orten Palästinas sowie in Tell el Jehudije in Ägypten zu Tage kam, nach den gründlich studierten Ausgrabungsberichten zu erschließen weiß.

So wufste Fimmen mit geschicktem Blicke, der von gründlichem Studium aller einschlägigen Publikationen und tiefem Verständnis des darin Gebotenen zeugt, noch viele andere Merkmale ägäischer Kultur, die sich an datierbaren Stellen Ägyptens fanden, und die sei es als eingeführter Import sich kundgeben, sei es ägäischen Einflufs auf ägyptische Erzeugnisse erweisen, heraus zu finden und chronologisch zu verwerten.

Zunächst lassen sich aus solchen Gründen nur die ägyptischen Dynastien bestimmen, zu deren oder auch vor deren Zeit bestimmte Elemente in der ägäischen Kultur auftraten; und gegen diese Dynastiebestimmung des Verf. ist nach meiner Überzeugung und den durch eigene vergleichende Studien gewonnenen Resultaten nichts einzuwenden. Die inneren Beziehungen wieder zwischen den einzelnen Kulturcentren Ägäas, als da sind Kreta, Mykenä, Troia, Kykladen und Cypern, die in dem Buche alle die ihnen gebührende Beachtung fanden, lassen sich teilweise aus Übereinstimmungen, z. B. dem Vorkommen der kugeligen Schnabelkannen auf den Kykladen, in Troia und Cypern, teilweise aus der in denselben Gräbern mit heimischen Erzeugnissen gefundenen, also

gleichzeitigen Importware, z. B. Kamaresvasen in Tiryns und bei Pyrgos, feststellen. Damit gewinnt Fimmen eine gesicherte relative Chronologie Ägäas nach den ägyptischen Dynastien, und da nach den neuesten Forschungen die ägypt. Zeitbestimmung immer gesichertere Zahlenangaben zu geben vermag, auch eine positive Chronologie, die der historischen Wahrheit zumindest sehr nahe kommt. Nach diesen Ergebnissen stellte er am Schlusse seiner Arbeit eine chronologische, das ganze Gebiet umfassende Tabelle zusammen, die richtiger erscheint als die, die Hall in seinem Buche: „The oldest civilisazion of Greece" (S. 76) aufstellt. Fimmen kommt wie Hall zu dem Schlusse, dafs die mykenische Kultur sich auf Cypern noch lange erhielt, als in Hellas schon längst der Dipylonstil eingebürgert war; aber H. scheint doch die Zeitbestimmung gerade gegen den Schlufs, in einzelnen Teilen auch schon früher, etwas zu jung anzusetzen.

So wird diese gründliche und reiflich durchdachte Arbeit Fimmens zu einem wertvollen Nachschlagewerke für alle, die auf dem Gebiete ägäischer Kultur forschen, werden und, wie ich hoffe, auch mit beitragen, dafs endlich die Überzeugung von dem europäisch-arischen Ursprunge dieser Kultur allgemein durchdringe. v. L.

Prof. Dr. Herm. Muchau, Pfahlhausbau und Griechentempel. Kulturgeschichtl.-sprachwissenschaftl. Untersuchungen. Mit 60 Abbildungen. Jena, Hermann Costenoble. 1909. 8°. XII u. 362 S.

Der erste Eindruck, den man von dem Buche beim flüchtigen Ansehen gewinnt, ist ein erfreulicher, denn der Verfasser ist nicht nur von der europäisch-arischen Herkunft der ägäischen und späteren griechischen Kultur fest überzeugt, sondern er sucht auch nach Belegen dafür, dafs die Germanen und Griechen wesensverwandt seien. Dieser erfreuende Eindruck weicht aber bei näherem Zusehen bald einem bedauernden, wenn man bemerkt, wie M., um diese gewifs richtigen Ansichten zu beweisen, leider verkehrte Wege einschlägt. Um die sicher nicht allzu Vielen bekannt gewordene Hypothese von Sarasin, der die Grundelemente des griechischen Tempels von Pfahlbauten des indischen Ozeans ableiten will, zu entkräften, verfällt M. in das Gegenteil. Das Adyton ist für ihn eine unter dem Tempel liegende Grotte, z. B. S. 14, 86, 130, 142, 143, 236, 260, 285, 317 und sonst noch oft; wie auch das Wohnhaus der alten Felsenhöhle seine Formen entnimmt. Darum soll auch das der ägäischen Kultur eigene und sehr sinnreiche Entlastungsdreieck nicht zu diesem technischen Zwecke erfunden sein, sondern ahmt ein Loch über der Türe der einstigen Höhle als Rauchabzug nach (S. 118), und soll, was gerade bei dem Überkragen der Steine schwer verständlich und unnütz erscheint, über einer Schablone errichtet sein (S. 121, 157, 184). Ganz unfafsbar erscheint aber die Erklärung des Wortes *ναός*, das mit Najade, *ναῦς* u. a. zusammengestellt wird und darum die „triefende Höhle, Grotte" bedeuten soll (S. 72, Anm. 4), wonach dann auch die im Kulte vorkommenden Steinpfeiler Tropfsteine nachahmen sollen (S. 81). Derselben Höhlentheorie zu Liebe werden auch die horizontalen Abarbeitungen des Felsens am Pnyxhügel, die einst **darüber** erbauten Häusern als Grund dienten, als Felsenwohnungen, gleich den Höhlen, aufgefafst (S. 62). „Den allmählichen Fortschritt von den chthonischen zu den uranischen Göttern"(!) machte gleichsam auch das Haus mit, indem es allmählich aus den Höhlen zur Erdoberfläche emporstieg. Damit ist auch gleich das mythologische Gebiet gestreift, in dem M. noch manche befremdliche Ansichten äußert; so waren für ihn alle Götter einst „Dämonen der Fruchtbarkeit". Astralmythologische Motive erwähnt er an vielen Stellen (S. 34, 90, 94, 98, 145, 294, 324), umgeht aber ihre astrale Bedeutung selbst da, wo er z. B. durch die Zahl 14 von selbst hätte darauf kommen sollen. Weiters sagt er S. 340 von der babylonischen Thiamat. „Denn Thiamat ist nichts anderes als Thiatmars, vgl. Thiatmares Gau = Thietmarschen, Dithmarschen."! Marduk wird erklärt als marthiud = Meervolk! Solches Verkennen mythologischer, ethnologischer und kultureller Elemente in Verbindung mit einer sehr willkürlichen Etymologie kommt an unzähligen Stellen des Buches vor. v. L.

Hermann Schneider, Kultur und Denken der alten Ägypter. Erster Band von: „Entwicklungsgeschichte der Menschheit. (Phylogenetische Psychologie)". Mit 8 Abbildungen und einer Karte. Zweite Ausgabe. Leipzig, Hinrichs. 1909.

Dieses Werk hat schon bei seinem ersten Erscheinen in Memnon I, 2 eine eingehende Würdigung durch Maspero gefunden. Eine neue Besprechung des Inhaltes erscheint darum nicht mehr nötig. Aber das Werk ist inzwischen in zweiter Auflage in einem anderen Verlage (Hinrichs) erschienen und erfuhr eine Titelerweiterung durch die Worte „Phylogenetische

Psychologie"; und auf diese Erweiterung sei hier nachdrücklich hingewiesen, denn sie schließt ein ganzes und höchst wichtiges Programm in sich.

Immer mehr bricht sich die Erkenntnis Bahn, dafs für jede Wissenschaft, die sich mit dem Menschen und seiner geistigen Betätigung beschäftigt, die Psychologie eine der wichtigsten Grundlagen bildet. Für die Sprachwissenschaft und Geschichte ist dieser Weg bereits von Wundt und Lamprecht mit Erfolg betreten worden. Noch fehlte es aber an solchen Gelehrten, die diese Methode bewufst auch auf die Kultur- und Kunstgeschichte anwandten, bis in letzter Zeit gleich zwei Gelehrte unabhängig von einander diese Bahnen einschlugen; und beide Gelehrte gelangten von medizinischen Studien zu diesen Gebieten. M. Verworn in Göttingen und H. Schneider in Leipzig. Während Verworn in seinen Schriften „Zur Psychologie der primitiven Kunst" und „Die Anfänge der Kunst" die ältesten Zeiten, die paläolithische Periode Europas, behandelt und uns wichtige neue, aus dem Materiale selbst geschöpfte Ausblicke bietet, wendet sich Schneider in seiner „Entwicklungsgeschichte der Menschheit" den ältesten historischen Völkern, die bereits nach Sprache und Rasse geschieden sind, zu.

Seine neuen Grundsätze, nach denen er an die Betrachtung der Völker herangeht, setzt Schneider in einer langen Einleitung gründlich auseinander.

Diese Einleitung möge jeder, der das Buch zur Hand nimmt, oder sich mit ähnlichen Studien beschäftigt, mit größter Aufmerksamkeit lesen, denn sie bietet den besten Schlüssel, nicht nur zum Verständnis des vorliegenden Buches, sondern des ganzen geplanten Werkes, von dem im nächsten Bande die Babylonier und Juden ihre Behandlung finden werden, wonach die Hellenen im dritten Bande folgen sollen.

Das, worauf es Schneider vor allem ankommt, ist, eine Geschichte der Begriffsbildung zu schaffen. Als Maßstab für die Begriffe verschiedener Völker dienen dem Verfasser besonders die Masse des Anschauungsmaterials, das die Begriffe enthalten, und die Höhe der Abstraktionen. Nach diesen Gesichtspunkten suche man sich in den Inhalt des Werkes zu vertiefen, und eine Fülle bis dahin noch ungeahnter Erkenntnisse und künftiger neuer Forschungsmöglichkeiten wird sich dem aufmerksamen Leser erschließen.

Es ist mit Freude zu begrüßen, dafs, nachdem so lange Zeit die Wissenschaft über die verschiedenartige Entwicklung des menschlichen Geschlechts sich auf eine mehr oder minder äußerliche Aufzählung der Tatsachen beschränkte, so dafs viele kunst- und kulturgeschichtliche Werke einem großen Museumskataloge nicht unähnlich waren, nun endlich von verschiedenen Seiten begonnen wird, den geistigen Wurzeln dieser Tatsachen nachzugehen, und so statt die mannigfaltigsten Erscheinungen bei verschiedenen Völkern einfach festzustellen, nun auch die seelische Beschaffenheit dieser Völker zur Erklärung herangezogen wird, wodurch die Kulturgeschichte eine wichtige Vertiefung erfährt, ja ich möchte sagen, erst die ihr wahrhaft zukommende Stellung als Geschichte des menschlichen Geistes- und Seelenlebens erhält.

Mögen auch zuweilen noch die Wege der Pioniere auf diesem neu erschlossenen Gebiete auseinander gehen, so ist dies wohl anfangs nicht anders möglich; je weiter die Arbeiten vorrücken, desto mehr und leichter wird auch sicher völlige Einigung erzielt werden können. Jedenfalls dürfen wir mit freudiger Spannung den weiteren Bänden des höchst dankenswerten Schneiderschen Werkes entgegenblicken. v. L.

Joseph Dahlmann S. J., Indische Fahrten. 1. Bd.: Von Peking nach Benares (mit 195 Bildern und 1 Karte). 2. Bd.: Von Dehli nach Rom (mit 279 Bildern und 1 Karte). Freiburg i. Br., Herdersche Verlagsbuchhandlung. 1908. Preis geh. 18 M., geb. 23 M.

Es ist ein ausgezeichnetes Werk, das soeben vor die Öffentlichkeit getreten ist, um sich in ihr einen geneigten Leserkreis zu werben. Möge dieser Kreis recht groß werden! Das Werk verdient wirklich alle Anerkennung, schon als Bilderbuch. Für diejenigen — und es werden ihrer nicht wenige sein —, die da geneigt sein sollten, ein „Bilderbuch" nicht für voll anzusehen, mufs ich von vornherein bemerken, dafs ich diese ihre Ansicht keineswegs teile, vielmehr den sehnlichen Wunsch hege, dafs noch mehrere solcher „Bilderbücher" auch auf anderen Gebieten erscheinen möchten. Was nun das Werk als solches betrifft, so darf zunächst der Leser einen von bestimmten Problemen vorgezeichneten Plan nicht erwarten; der Verfasser will nur, einem Reisewerke entsprechend, in Form von Tagebuchblättern die Eindrücke schildern, die er von der Landschaft, den Städten und der Bevölkerung Indiens gewann. Großes Interesse bringt D. auch einzelnen geschichtlichen Episoden entgegen, hauptsächlich der Entwicklung des Buddhismus, der Mogulenherrschaft und dem Vordringen des Christentums.

Von der Religion der Inder weiß er nur zu urteilen: „Es ist ein entwürdigender Kultus“. In der Kunst, der brahmanischen, der buddhistischen wie der islamischen, vermifst er überall den geistigen Gehalt, trotzdem er oft genug die Pracht der Bauten, die Würde und Anmut des Stiles rühmt. Erst die Kunstrichtung, die sich in Peschawär im Anschlusse an die Mahāyāna-Reform des Buddhismus entwickelt hat, kommt dem Ideale des Verfassers näher, und von dieser Kunst- und Kult-Reform weist er nach, dafs sie auf christlichen Einflufs von Syrien her zurückzuführen seien. Überhaupt, möchte man sagen, es ist das Christentum in seinem Auftreten und seiner Entwickelung, das Dahlmann auf seinen Fahrten studiert hat. Kap. 31 ganz und große Teile der Kapp. 13. 20. 36. 39 behandeln die Geschichte der katholischen Mission in Indien. Überall folgt er den Spuren der Inderapostel: Franz Xavier begleitet er auf seinen Reisen bis nach den chinesischen Gewässern; in Trichinopoli gedenkt er der Wirksamkeit des P. Robert de Nobili; und mit Aquaviva nimmt er teil an den Religionsgesprächen, die Kaiser Akbar einst in Fatihpur veranstaltete. Mit Bedauern spricht D. von diesem großen Beherrscher Indiens, sieht er doch in ihm „das trostlose Bild eines auf allen religionspsychologischen und religionsvergleichenden Pfaden suchenden, aber den einzig zuverlässigen Pfad der christlichen Offenbarung ängstlich vermeidenden Strebens nach dem Besitze der Wahrheit“.

Für ein Kapitel scheint der Verfasser so gut wie gar kein Interesse gehabt zu haben, das sind die ethnologischen Verhältnisse Indiens. Es sind nur ganz wenige Seiten, die er diesen widmet, und was er da sagt, dürfte wohl wenig Zustimmung bei Fachleuten finden.

Und nun zum Schlusse noch ein Wort über die Orthographie der indischen Namen. Der Leser wäre dem Verfasser sicher dankbar, wenn er in einer Einleitung ein paar Andeutungen über die Aussprache der fremden Namen fände. Zwar versucht der Verfasser, sich in seinen Schreibungen der deutschen Orthographie anzupassen, doch folgt er einerseits diesem Bestreben nicht durchweg, und andererseits lassen sich die indischen Namen auch gar nicht leicht durch fremde Alphabete wiedergeben. Nur ein Beispiel: Delhi, Dehli und Dilli sind drei heutzutage gebräuchliche Schreibungen für ein und dieselbe Stadt. Wie ist das möglich? Ich würde mich gern über dieses wie über manches andere Thema des weiteren aussprechen, doch leider mangelt es mir an Raum, und so leid es mir tut, mufs ich meine Betrachtungen über das interessante Werk Dahlmanns abbrechen.

H. H. Figulla.

Wegen Raummangels können mehrere Besprechungen wichtiger Werke, darunter H. Thiersch: Pharos; H. Radau: Lettres to Cassite Kings, Vol. XII von The Babylonian Expedition, Serie A; H. Radau: Bel, the Christ of ancient times; H. Winkler: Der Uralaltaische Sprachstamm; und Chr. Tsuntas: *Αἱ προϊστορικαὶ ἀκροπόλεις Διμηνίου καὶ Σέσκλου* erst im nächsten Bande ausführlich besprochen werden. Besprechungen liegen im Manuskripte bereits vor.

Wichtige Mitteilung an die Leser und Mitarbeiter.

Da ich 1910 jedenfalls wieder in den Orient reise, und wegen des Überganges von Memnon in einen anderen Verlag, wird Memnon IV 1910 statt in einzelnen Heften nur in einem starken Bande von mindestens 30 Bogen erscheinen, und zwar voraussichtlich im September.

Zuschriften und Manuskripte bitte ich von nun an ausschließlich an den Herausgeber, Prof. Dr. Reinhold Frhr. v. Lichtenberg, Südende bei Berlin, Mittelstraße 15a, zu schicken. Auch während meiner Reise werde ich durch das hiesige Postamt alle Sendungen richtig zugestellt erhalten. 1911 wird dann Memnon wieder in 3—4 zwanglosen Heften erscheinen.

Der Herausgeber.
v. Lichtenberg.

Druck von Ehrhardt Karras, Halle a. S.

GETTY CENTER LINRARY
3 3125 00669 2046